THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
LOS ANGELES

EX BIBLIOTHECA
FRANC. BABINGER

Deutsch-Türkische Wirtschaftszentrale
Berlin E 1621

Der Geist des Orients

erläutert in einem Tagebuche

über

Reisen durch Rumili

während einer ereignißreichen Zeit.

Von

D. Urquhart, Esq.

Verfasser der Schriften: „die Türkei und ihre Hülfsquellen" — „England, Frankreich, Rußland und die Türkei" u. s. w.

Aus dem Englischen übersetzt

von

F. Georg Buck,

b. R. Dr. Hamburg.

Nicht durch Thatsachen, sondern durch Ansichten über Thatsachen lassen sich die Menschen leiten. Epikret.

Erster Band.

Stuttgart und Tübingen,

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1839.

EX BIBLIOTHECA
FRANC. BABINGER

DR
427
U79sG

Dem Andenken

Wilhelms IV

gewidmet.

EX BIBLIOTHECA
FRANC. BABINGER

DSW
1826620

Inhalt.

Erstes Capitel.

Seite

Reisezwecke. — Abreise von Argos. — Beschwerden und Freuden einer Reise im Orient. 3

Zweites Capitel.

Zustand des griechischen Landvolkes im Jahre 1830. — Militärische und politische Wichtigkeit der Bucht von Korinth. — Vorfall im Befreiungskriege. — Seegefecht in der Bay von Salona. . . 12

Drittes Capitel.

Patras. — Türkische und griechische Flaggen. 24

Viertes Capitel.

Das westliche Griechenland. — Griechische Meinungen vom Herzog von Wellington. — Missolunghi. — Das Füllhorn. — Schlacht von Lepanto. 29

Fünftes Capitel.

Anatoliko. — Trigardon. — Moor von Lezini. — Schwimmen nach einem Kloster. — Senkung der Küste von Akarnanien und Epirus. 44

Seite

Sechstes Capitel.

Europäische Politik und türkisches Verfahren. — Vergleichung der türkischen und römischen Eroberung. — Von den Türken eingeführte Verwaltung. 55

Siebentes Capitel.

Flüchtlinge im See von Vrachori. — Alterthümliche Forschungen und Unfälle. — Einfluß des Schießpulvers auf Regierungen und Völker. — Cultur und Trümmer von Alyzea. — Eine malerische Scene. 67

Achtes Capitel.

Veränderungen unter den Palikaren. — Die Vlachi, Hirten, Soldaten. — Poucqueville's Irrthümer. — Festlichkeiten auf dem Makronoros. — Eberjagd. — Ankunft in Albanien. . . . 83

Neuntes Capitel.

Das Protokoll. 99

Zehntes Capitel.

Die drei Commissarien. — Abreise von Prevesa. — Aussicht auf Zerrüttung in Albanien. — Die Ebene von Arta. . . . 103

Eilftes Capitel.

Politische, gesellschaftliche und diplomatische Erörterungen mit einem Gouverneur, einem Edelmann und einem Kadi. . . . 110

Zwölftes Capitel.

Stand der Parteien, Einleitungen zur Eröffnung des Feldzugs. 121

Dreizehntes Capitel.

Stadt Arta. — Abreise nach und Ankunft in Janina. — Zustand des Landes. — Weibliche Tracht und Schönheit. — Häuslicher Gewerbfleiß. — Vertheilung der Truppen. — Plötzlicher Schrecken und Zurüstungen zu einem Feldzuge. 132

Seite

Vierzehntes Capitel.

Skipetaren. — Zug nach dem Pindus. 151

Fünfzehntes Capitel.

Zusammentreffen der Lager. — Conferenz zwischen den Anführern. — Neue Besorgnisse. 165

Sechzehntes Capitel.

Eindrücke, die das Skipetarenlager auf uns machte. — Frühere Lage und zukünftige Aussichten Albaniens. — Vergleichende Charakterzüge des Aufstandes in der Türkei und in Europa. . . . 180

Siebenzehntes Capitel.

Abreise aus dem Lager. — Abenteuer auf dem Pindus. — Aufwinden in ein Kloster. — Meteora. — Entdeckung seltsamer Intriguen. — Der radicale Gouverneur von Trikkala. — Ankunft in Larissa. 188

Achtzehntes Capitel.

Thessalien. 202

Neunzehntes Capitel.

Aufnahme der albanesischen Beys in Monastir. . . . 208

Zwanzigstes Capitel.

Ausflüge in Thessalien. — Politische Stellung Englands. — Abenteuer in Thermopylä. — Feld von Pharsalia. — Verfassung und Wohlstand der Städte in Magnesia. — Turnovo. — Einführung der Künste aus Kleinasien. — Geschichte Turkhan Bey's. . 212

Einundzwanzigstes Capitel.

Ein Rückblick. — Mohammed IV und seine Zeiten. — Diplomatischer Verkehr. — Gegenseitiges National-Unrecht. — Dragomans im Orient. — Handelsbeschränkungen im Abendlande. . 230

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Geselliger Verkehr mit den Türken. 243

Seite

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Eigenthümlichkeiten eines orientalischen und eines antiken Zimmers. — Erscheinen eines Europäers in morgenländischer Gesellschaft. 250

Vierundzwanzigstes Capitel.

Streifereien auf dem Olymp und Ersteigen des Gipfels. . 268

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Gerichtsverwaltung und auswärtige Angelegenheiten eines Bergräuber-Königs. — Organische Ueberreste des trojanischen Krieges. 296

Einleitung.

Jeder Reisende, der dem Publicum ein Werk vorlegt, setzt voraus, daß er neue Thatsachen oder Ideen mitzutheilen, oder irrige Angaben oder Meinungen in den Werken seiner Vorgänger zu berichtigen habe. Ist das richtig in Beziehung auf uns nahe liegende Länder, mit deren Sprache, Einrichtungen und Gebräuchen wir völlig vertraut sind, so muß es noch viel anwendbarer auf ferne Länder seyn, deren Sitten und Einrichtungen den unsrigen unähnlich, mit deren Sprache wir nun einmal nicht bekannt sind, von deren Literatur wir nichts wissen, mit deren Gesellschaft wir nie zusammenkommen, zwischen deren Bewohnern und unsern Landsleuten selten oder nie Freundschaft besteht. Wer zufällig in solch einem Lande reiset, muß, da es ihm unmöglich ist, genau zu beobachten, eine Menge oberflächlicher Eindrücke in sich aufnehmen, die er dann bei seiner Heimkehr eben so leicht und bunt verbreitet, wie er eben sie empfangen. Nicht sowohl in dem Glauben daher, daß Vieles zu berichtigen sey in den Meinungen, die aus solchen Nachrichten in Bezug auf die Länder entstanden sind, von denen diese Bände handeln, sondern in der Ueberzeugung, daß man gar nichts davon weiß, übergebe ich diese

Bände meinen Landsleuten. Mit den Sitten eines Volkes geht es, wie mit seiner Sprache: keines von beiden kann genau beschrieben, keine Stelle kann richtig angewendet werden, wenn nicht der Geist der Volkssitten, wie die Grammatik der Volkssprache fleißig studirt und vollkommen begriffen ist.

Die Ansprüche, die ich aufweisen kann, um mein Selbstvertrauen oder das Vertrauen Anderer zu begründen, sind — zehn Jahre, die ich unablässig anwendete, die nöthige Belehrung zu erlangen, um über die Länder zu urtheilen, die ich hier zum Theil beschreibe. Während dieses Zeitraumes, wo kein anderer Zweck mich beschäftigte, habe ich meine Zeit gänzlich dazu gewidmet, im Einzelnen oder im Ganzen zu erforschen und zu studiren, was sich in gegenseitiger Verbindung auf die Gesetze, die Geschichte, den Handel, die politische und diplomatische Lage des Orients und besonders der Türkei bezog. Obgleich sich diese Untersuchungen über weite und mannichfache Felder verbreiteten, wurden sie doch systematisch auf die Aufklärung einer einzigen Frage geleitet, der Frage nämlich, welche die Interessen und vielleicht das politische Daseyn Großbritanniens zunächst berührt.

Während meiner früheren Reisen, verflochten, wie ich ursprünglich war, in den Krieg zwischen Griechenland und der Türkei, kam ich zu den ungünstigsten Schlüssen über den Charakter der orientalischen Länder und besonders der türkischen Regierung und des türkischen Volkes. Erst nach dreijährigen fleißigen Forschungen in der Statistik begann ich einzusehen, daß es doch wirklich Institutionen gebe, die mit dem Oriente verknüpft sind. Von dem Augenblicke an, wo ich das Vorhandenseyn besonderer, obgleich noch unklarer Grundsätze bemerkte, erwachte in meiner Seele ein hohes Interesse, und ich machte mich an eine Sammlung financieller Details, in der Absicht, die Regeln kennen zu lernen, auf welche diese gegründet waren. Ich darf wohl sagen, daß ich abermalige drei Jahre in dieser Ungewißheit zubrachte, und ich sammelte und notirte die Verwaltung von zweihundert fünfzig Städten und Dörfern, bevor mir die gemeinsamen Grundsätze auffielen, welche diese Verwaltung leiteten.

Erst nachdem also die Hälfte der Zeit verflossen war, die ich überhaupt im Morgenlande zubrachte, begann ich zu merken, daß

dort bestimmte Regeln und Grundsätze der geselligen Sitten und Gebräuche vorhanden waren, die man an ihnen selbst studiren müsse, und deren Erlernung eine Bedingung zum nützlichen und geselligen Verkehre sey.

Nachdem ich diesen mühsamen Proceß durchgemacht, muß ich natürlich annehmen, daß eine Kenntniß des Orients lange und emsige Arbeit erfordert, die nur von Jemand unternommen werden kann, der keine andere Beschäftigung oder Zwecke hat, der mit Thatkraft und Beharrlichkeit ausgerüstet und bereit ist, alle Bequemlichkeiten, Annehmlichkeiten und Lebensgenüsse, an die er gewöhnt gewesen, gänzlich aufzuopfern.

Ein Werk über den Orient ist eine Aufgabe, die kein Mann von richtigem Tact leicht oder bereitwillig übernehmen kann. Je weiter man vorschreitet, gerade um so deutlicher werden die Schwierigkeiten solch eines Studiums, desto größer das Mißtrauen des Forschers,

Wenn ein Botaniker, an eine Gegend gewöhnt, die nur eine beschränkte Zahl von Arten enthält, seine Theorie der Botanik auf solche allgemeine Regeln gegründet hat, wie er nach dieser beschränkten Anzahl von Daten aufstellen durfte oder anwenden konnte, und nun plötzlich in eine andere Gegend geräth, wo er seine Grundsätze unanwendbar oder unzureichend findet, so muß er augenblicklich die ganze Wissenschaft, zu der er sich bekennt, revidiren. Ebenso wenn man Nationen beobachtet und auf Ideen stößt, die, wenn richtig verstanden, nicht genau durch die Worte der bekannten Sprache übersetzt werden können, muß man augenblicklich zu den ersten Anfängen zurückkehren, zurück zu der Wiederbeobachtung der menschlichen Natur.

Darin liegt die Schwierigkeit des Orientes, der eigentliche Grund der Verlegenheit, die sich zu vergrößern scheint, je nachdem die Materialien sich anhäufen. Wer das Morgenland einen Tag lang ansieht, kann äußere Gegenstände mit den Worten skizziren, die in der europäischen Sprache vorhanden sind. Um aber im Stande zu seyn, Gedanken vorzuführen, muß er fühlen, wie die Morgenländer, und dennoch diese Gefühle in einer Sprache

beschreiben, die nicht die ihrige ist, und das gerade ist eine überwältigende Aufgabe. Die Sprache ist die herkömmliche Vertreterin der Eindrücke; aber wenn die Eindrücke nicht dieselben sind, können sie nicht durch gemeinsame Töne ausgedrückt werden, und deßhalb ist da, wo eine Verschiedenheit der Eindrücke stattfindet, keine Möglichkeit einer gemeinsamen Sprache.

Bei dieser Schwierigkeit der gegenseitigen Mittheilung darf man natürlich nur annehmen, daß jeder Theil in den Augen des andern gelitten hat: wir sind der Mittel beraubt gewesen, das Gute zu würdigen; wir haben das Schlechte übertrieben und das Gleichgültige ungünstig gedeutet. Die ursprüngliche Unzulänglichkeit der Sprache ist später die Veranlassung zu einer entschuldbaren Feindseligkeit geworden, und aus dieser Wechselwirkung von Ursache und Wirkung ist endlich gegenseitige Verachtung entstanden. Dieses bei den im Morgenlande ansässigen Europäern eingewurzelte Mißverständniß schließt durch die bestehende Feindseligkeit Reisende aus von dem Verkehr mit den Landeseingebornen. Sie haben nicht den Schlüssel zum Verkehre und sind in den ersten Eindrücken, durch welche ihre ganze spätere Laufbahn nothwendig geleitet wird, von den im Oriente ansässigen Europäern abhängig, welche mit ihnen dieselbe Sprache reden.

Man sollte annehmen, daß Leute, die ihr Antlitz der aufgehenden Sonne zuwenden, von einem edlen Eifer der Forschung beseelt wären; daß ihre Einbildungskraft erwärmt wäre von der Poesie des orientalischen Lebens und dem Glanze morgenländischer Staffage; daß Männer, deren früheste Erziehung nach der Bibel gebildet worden, und deren kindische Sehnsucht angefeuert ward durch den orientalischen Hauch der „arabischen Nächte", mitfühlend und theilnehmend auf jene Einrichtungen, Gewohnheiten und Wirkungen blicken würden, die allein in des Morgenlandes Klima leben. Nichtsdestoweniger ist es unglücklicherweise nur zu wahr, daß während europäische Reisende die politischen und moralischen Interessen und Charakter-Züge vernachlässigten, die das Land darbietet, sie auch selbst die äußeren und physischen Züge vernachlässigten, die in den Bereich der Wissenschaften gehören, welche die der Gegenwart zu Gebot stehenden Fähigkeiten der Beobachtung und Vergleichung für sich in Anspruch nehmen. Die Vo-

tanik, die Geologie, die Mineralogie der europäischen und asiatischen Türkei sind kaum weiter gekommen seit Tourneforts Zeiten. Unsere gegenwärtige geographische Kunde der Länder von Hochasien verdanken wir einer in Paris angefertigten Uebersetzung eines chinesischen Erdbeschreibers, dessen Werk vor anderthalb tausend Jahren erschien! Bis zum Berichte des Lieutenants Burnes war die einzige Belehrung, die wir über den Lauf des Indus besaßen — des Canales des indischen Handels und der Gränze der brittischen Besitzungen — aus den Geschichtschreibern Alexanders genommen! Wir dürfen uns also nicht wundern, daß wir unwissend sind, in Bezug auf das Wesen des orientalischen Geistes, die Gränzen orientalischer Kenntniß, die Ebbe und Fluth orientalischer Meinung.

Gibt man es bloß als allgemeinen Satz zu, daß das Studium des Orientes schwierig sey, daß wir von Thatsachen nichts wissen, daß wir irrige Schlüsse ziehen, so mag das ein fruchtloses, unnützes Wahrheitsbekenntniß seyn, und es bleibt also noch übrig und nöthig zu zeigen, wie der Gebrauch gewisser Ausdrücke, die auf unsern Zustand anwendbar sind, zur Quelle des Irrthums wird, während es dem Beobachter auf keine Weise einfallen kann, der Irrthum liege nur im Gebrauche der Sprache, mit der allein er vertraut ist. Ich will deßhalb einige Beispiele geben, die vielleicht dazu dienen, die Steine des Anstoßes zu bezeichnen, welche vorurtheilsvolle und europäische Begriffe auf den Pfad werfen, auf welchem man den Orient erforschte.

Blicken wir eben nicht gar viele Jahre zurück in der Geschichte von Großbritannien, so finden wir eine erniedrigte, jämmerliche, vereinzelte Bevölkerung. Wir sehen, daß der Fortschritt der Künste, der Landwirthschaft und vor allen Dingen des Wegebaues eine gleichzeitige Verbesserung in der Lage der Menschen hervorbrachte, und wir folgern natürlich, daß gute Wege, mechanische Fertigkeit u. s. w. Bedingungen des Wohlseyns sind, und daß, wo sie fehlen, Alles schlecht und erbärmlich seyn muß. Hören wir also von Ländern, wo die Wege in so schlechtem Zustande sind, wie sie vor fünfzig Jahren in England waren, so schließen wir, das gesellschaftliche Verhältniß dieser Länder sey, wie es in England zu einer früheren Zeit war, oder wie wir

glauben, daß es war, denn der dogmatische Charakter des Heute ist stets geneigt, die Vergangenheit herabzusetzen. In England aber und in den unter derselben Breite liegenden Ländern kommen die Lebensgenüsse des Volkes aus ferner Zone her, müssen weit hergebracht werden, und um diese Luxusgegenstände zu erhalten, muß erst der Ueberfluß an heimischen Erzeugnissen ausgeführt werden, um ihn gegen jene zu vertauschen. Fehlt es einer so gelegenen Bevölkerung an leichten Transportmitteln, so muß sie aller der Lebensgenüsse entbehren, die aus dem Tauschhandel entstehen und den Gewerbfleiß erzeugen. Für sie werden also Landstraßen zur Lebensfrage; keineswegs aber sind Landstraßen von gleicher Wichtigkeit für Länder, wo jedes Dorf in seinem Bereiche die Bequemlichkeiten und Genüsse hat, welche nördliche Völkerschaften aus der Ferne holen müssen.

Auf gleiche Weise war die Bevölkerung Großbritanniens, vor der Einführung des Gemüsebaues, während der langen, rauhen Wintermonate auf Nahrungsmittel der schlechtesten Art beschränkt. Gesalzener Speck, und in früheren Zeiten Aale, war die einzige Zugabe, die der Bauer während sechs Monaten im Jahre zu seinem Roggen- oder Gerstenbrod erwarten konnte, und wir halten daher natürlich die Verbesserungen der neueren Landwirthschaft für nöthig, zu einer guten und vollständigen Kost und zum Wohlseyn jeder ackerbauenden Bevölkerung. In Ländern aber, wo der Winter nicht so lange anhält, und wo die Erzeugnisse des Bodens mannichfacher sind, ist der Fortschritt der Wissenschaft des Landbaues nicht in demselben Grade nöthig zum Wohlseyn der Gemeinde. Der „zurückstehende Ackerbau" ist daher eine Redensart, welche nicht denselben Begriff ausdrückt, wenn man sie auf Länder in verschiedenen Breiten anwendet.

Ferner ist in unserer constitutionellen Gedankenreihe der Ausgangspunkt, auf den wir zurückblicken, das Lehnswesen. Die Masse der Bevölkerung war damals wirkliches Eigenthum, und da jeder Schritt, der geschehen ist in der Erlangung gesellschaftlicher Rechte, in der Festsetzung der Gleichheit, in der Erhebung der Macht und des Charakters eines allgemeinen Gerichtsstandes, eine Verbesserung der ursprünglichen Staatsverfassung war, so betrachten wir das Vorwärtsschreiten als gleichbedeutend mit Ver-

besserung. Im Morgenland ist der Ausgangspunkt: freies Eigenthumsrecht Jedermanns und Gleichheit Aller vor dem Gesetze. Jede Abweichung von dieser ursprünglichen Verfassung ist als Verletzung ihrer Grundsätze und als Verletzung der Volksrechte vorgegangen. Morgenländische Bevölkerungen wünschen daher das Bestehenbleiben als die Sanction der Volksrechte; der Europäer hingegen, der einsieht, das Vorrücken der Volksrechte liege in dem Worte Fortschritt, begreift den Orientalen nicht, der auf das Feststehende als auf etwas Vortreffliches hinsieht. Während also den Europäer seine vorgefaßte Meinung der Fähigkeit beraubt, eine so wichtige und werthvolle Gedankenfolge zu begreifen, stellt er irrthümliche Angaben als die Grundlage aller seiner Folgerungen auf.

Sodann veranlaßt das Wort „Lehnswesen" eine ähnliche Verwirrung. Das Lehnswesen, in seiner wahren und wesentlichen Bedeutung hat im ganzen Morgenlande seit allen Zeiten bestanden, und besteht noch. Dennoch habe ich mich, als ich den zwischen dem Osten und Westen bestehenden Unterschied in dem einfachsten Ausdrucke zusammenfaßte, genöthigt gesehen, zur Erläuterung des Gegensatzes eine Gränzlinie zwischen den Nationen zu ziehen, die das Lehnswesen durchgemacht, und den andern, welche das nicht gethan haben. Unter den ersteren verstand ich die Bewohner des westlichen Europa's, mit Ausnahme einiger Bruchstücke von Racen, z. B. der baskischen Provinzen, der Inseln Guernsey, Jersey u. s. w.

Obgleich das Lehnswesen vom Osten nach dem Westen gebracht worden, gingen damit in unseren westlichen Gegenden Abänderungen und Modificationen vor, die das Wesen desselben völlig umänderten. Der ursprüngliche Charakter des Lehnswesens war eine örtliche militärische Organisation zur Vertheidigung des Grundes und Bodens, wofür eine regelmäßige Abgabe gezahlt wurde, die sich auf den Zehnten des Ertrags von dem so beschützten Boden belief. Das Innehaben dieser Belehnungen hing von dem Willen des Souveräns ab, und in den früheren Zeiten waren es allgemein jährliche Uebertragungen. Im Westen wurden die Lehnsträger, die Vasallen, Eigenthümer des Bodens, mit dessen Schutze sie beauftragt waren, und stürzten so die Grundsätze des Systems gänz-

lich um und verfälschten den Zweck. Das Lehnswesen im Morgenlande läßt dem Bebauer das Eigenthumsrecht; das Lehnswesen im Abendlande hat ihn dieses Rechtes beraubt, hat das Land auf den Lehnsträger übertragen und den Bebauer in einen Leibeigenen verwandelt. Das System ist völlig verschieden, aber das Wort ist dasselbe. Der Europäer stößt auf ein Verhältniß, das er als Lehnswesen bezeichnet, und augenblicklich wendet er nun seine Ansichten vom abendländischen Lehnswesen auf den Zustand einer bürgerlichen Gesellschaft an, wo nichts dergleichen jemals bekannt war. Daher entstehen unsere Mißbegriffe von den Eigenthumsrechten unserer Hindu-Unterthanen und eine Grundquelle von Mißbegriffen jedes Grundsatzes orientalischer Regierung, Gesetze, Eigenthumsverhältnisse und Gesetzgebung.

Man ist es gewohnt, die Regierung der Türkei, wie die der übrigen morgenländischen Nationen, als Despotismus zu bezeichnen, und diese Bezeichnung hat sich nicht nur auf Reisebücher beschränkt, sondern wird von Schriftstellern eines wissenschaftlichen Charakters und in der Classificirung der Länder gebraucht. Nun aber ist es ein sonderbar Ding, daß unsere Idee von Despotismus dem Geiste des Orientes ganz unbekannt ist; daß, um einem Orientalen das Wort zu erklären, man ihm einen gesellschaftlichen Zustand beschreiben muß, wo die Leute über die Grundsätze von Recht und Gesetz uneinig sind. Die Idee des Despotismus, oder die Verfälschung des Rechtes durch die Gewaltthat der Macht, kann nur da existiren, wo zwei Meinungen über Recht und Unrecht vorhanden sind, so daß eine schwankende und zufällige Mehrheit ihren Willen als die Richtschnur von Gerechtigkeit und Gesetz durchsetzt. Solch ein Zustand der Dinge hat Gefühle tiefer Erbitterung unter den Menschen erzeugt und entwickelt, und daraus entsteht folgerichtig eine Erbitterung des Ausdrucks in allen mit der Politik verknüpften Ideen. In Ländern aber, wo die Grundsätze der Regierung niemals im Widerspruche standen mit den Meinungen irgend einer Volksclasse, ist der Mißbrauch der Gewalt Tyrannei, aber nicht Despotismus. Die Menschen mögen dulden unter der Gewaltthat der Macht, aber sie werden nicht erbittert dadurch, daß Ansichten, die sie verwerfen, in Gesetze verwandelt werden.

Zu den allen Europäern gemeinsamen Quellen der Täuschung kommen noch die, welche aus den Secten- und Partei-Ansichten der Reisenden entspringen. Jeder Engländer gehört zu der einen oder der andern der politischen Parteien, die sein Vaterland zerspalten. Unfähig, eine unparteiische Ansicht von seinem Vaterlande zu fassen, wie kann er der Beurtheiler eines andern Landes seyn? Selbst seine Sprache ist unanwendbar auf den Gegenstand, und die Worte rufen die Antipathie seiner Parteilichkeit hervor. Der Liberale nennt die Türkei eine despotische Regierung, verwirft sie schon durch dieß Wort und forscht nicht weiter; der Tory erblickt in der Türkei volksthümliche Grundsätze und sieht nicht weiter hin; der Radicale sieht dort Grundsätze, die er für aristokratische hält, und der Begünstiger der Aristokratie verachtet die Türkei, weil es dort keine erbliche Aristokratie gibt; der Constitutionelle hält ein Land ohne Parlament nicht der Mühe werth, weiter daran zu denken; den Legitimisten verdrießen die dort der königlichen Gewalt gesteckten Gränzen; der Staatsökonom stößt auf ein Steuersystem, das er inquisitorisch nennt, und der Vertheidiger des „Schutzes der Industrie" kann ohne Zollhaus keinen Wohlstand, keine Civilisation sehen. So findet das Mitglied jeder Partei, der Bekenner jeder Classe von Meinungen in den Worten, die er zu gebrauchen gezwungen ist, dasjenige, was seine Grundsätze verletzt und seine Theorie umstürzt.

Die zunächst sich darbietenden Hindernisse sind von gesellschaftlicher Art. Täuschungen metaphysischer, logischer und politischer Beschaffenheit mißleiten unsere Vernunft; Irrthümer über Sitten empören unser Gefühl. Wir werden im Oriente als Verstoßene, als Verworfene behandelt. Wir forschen nicht nach der Ursache; wir erwerben uns nicht die Kenntniß, wodurch unsere Stellung verändert werden kann; wir sind folglich geneigt, wo möglich ungünstig zu schließen, und sind entweder von ihrer Gesellschaft ausgeschlossen, oder, wenn wir darin zugelassen werden, leiden wir unter unaufhörlicher Geistes-Verstimmung.

Die nächste und letzte Quelle des Irrthumes, deren ich gedenken will, ist die Religion. Im Widerspruche mit der Liturgie der englischen Kirche sehen wir die Muselmänner als Ungläubige an, und im Geiste unsers Zeitalters und Vaterlandes, der nicht weni-

ger fanatisch in der Religion als im Unglauben ist, nicht weniger unduldsam im Glauben als in der Politik, behandeln wir als Feinde unserer Religion diejenigen, welche die Evangelien als ihr Glaubensbekenntniß annehmen und setzen bei ihnen dieselbe Unduldsamkeit gegen uns voraus, deren wir uns gegen sie schuldig machen.

Als ich dieses Werk unternahm, war einer meiner Hauptzwecke, das Wesen des Islam darzulegen, sowohl in der Glaubenslehre, als der Ausübung. Umstände aber, die zu erörtern unnütz seyn würde, haben mir die nöthige Muße genommen, die Frage gehörigermaßen zu behandeln. Ich muß sie daher für den Augenblick fallen lassen, und will nur bemerken, daß ich als Presbyterianer und Calvinist den Islam in seiner Glaubenslehre der wahren Kirche näher halte,*) als manche Secten sich so nennender Christen. Der Muselmann gibt nämlich die Rechtfertigung durch den Glauben zu und nicht durch gute Werke; er erkennt die Evangelien als geoffenbarte Schriften und als Glaubensregel; er betrachtet Christus als den Geist Gottes, als ohne Erbsünde, und bestimmt, wenn die Zeit erfüllt ist, zu schaffen, daß Ein Hirte sey und Eine Heerde.

Der gesellschaftliche und politische Einfluß des Islamismus ist völlig mißverstanden worden, und ich erlaube mir nur einige Bemerkungen über das ausschließlich weltliche und zeitliche Wesen des Islamismus, um eine andere Quelle des Irrthums in unserer Beurtheilung des Orientes zu erörtern.

Im Oriente hat das Wort Religion nicht dieselbe Bedeutung, wie in Europa. Bei uns ist Religion — Glaube und Lehre — ganz geschieden von polizeilichen Maaßregeln und Regierungsformen. Zur Zeit der Erhebung des Islamismus stellte der Kampf der Religionen den Meinungskampf des Westens in jetziger Zeit dar, wenn gleich mit edleren und nützlicheren Charakterzügen. Unser Meinungskampf bezieht sich auf Regierungs-Formen; ihr Religionskampf bezog sich auf Regierungs-Maaßregeln. Der Grieche (seinem Glauben und System gemäß) hielt schwere Steuern, Mo-

*) So war auch die Meinung der Gottesgelehrten zur Zeit der Reformation.

nopole und Privilegien aufrecht. Der Muselmann (Araber und Anhänger Mohammeds) verwarf Monopole und Privilegien und erkannte nur eine einzige Vermögens-Steuer. Tulleihah, ein Nebenbuhler des Propheten, gewann verschiedene Stämme, indem er das Gesetz gegen die Zinsen wegstrich und verschiedene civilrechtliche Vorschriften abänderte. Mosseylemah, der größte Nebenbuhler Mohammeds, hatte ein Gesetzbuch aufgestellt, das so wenig von dem seines siegreichen Mitbewerbers abwich, daß nur örtliche und persönliche Zufälle Einfluß hatten auf den „Kampf, der entschei„den sollte, ob die Lehrsätze Mohammeds oder das Gesetzbuch Mos„seylemahs der morgenländischen Welt Gesetze geben sollten." Er hatte nur die Grundsätze abgeschrieben von wohlfeiler Regierung, gleichem Gesetze und freiem Handel, deren Mohammed sich als der Hebel bemächtigte, die bestehende Ordnung der Dinge umzustürzen und eine neue einzuführen, die er, den Ideen seines Zeitalters und seines Vaterlandes nachgebend, mit religiösen Glaubenslehren verband, das Bestehende verbessernd und das Ganze bildend, das als Religion ausdauerte, ohne seine politischen Züge zu verlieren, und das als politisches System triumphirte, ohne seinen Charakter der Gottesverehrung abzulegen.

Nach langer und sorgfältiger Erwägung, während deren ich mich mehr auf lebendige Eindrücke als auf kalte Erzählungen der Vergangenheit verließ, und wobei ich den Vortheil hatte, die Ursachen und Wirkungen neuerlicher Annahme des Islams durch christliche und heidnische Bevölkerungen ansehen zu können, bin ich zu der folgenden Beurtheilung des politischen Charakters des Islams gelangt.

Als Religion lehrt er keine neuen Dogmen, stellt keine neue Offenbarung, keine neuen Vorschriften auf, hat keine Priesterschaft und keine Kirchen-Regierung. Er gibt dem Volke ein Gesetzbuch, dem Staate eine Verfassung, beide durch die Heiligung der Religion verstärkt.

In seinem religiösen Charakter ist er andächtig, nicht dogmatisch.

In seinem civilrechtlichen Charakter ist er so einfach, umfassend und gedrängt, daß das Gesetz durch die moralische Verpflichtung unterstützt wird.

In seinem politischen Charakter beschränkt er die Besteuerung, stellt die Menschen vor dem Gesetze gleich, heiligt die Grundsätze der Selbstregierung (wie in Amerika) und die örtliche Controle der Rechnungen. Er setzt eine Controle über die souveräne Gewalt fest, indem er die ausübende Macht der Macht des Gesetzes unterordnet,*) die auf die religiöse Sanction und auf moralische Verpflichtungen gegründet ist.

Die Vortrefflichkeit und Wirksamkeit jedes dieser Grundsätze, von denen jeder einzelne schon im Stande wäre, seinen Begründer unsterblich zu machen, gibt dem Uebrigen Werth, und alle drei zusammen begabten das von ihnen gebildete System mit einer Kraft, welche die jedes andern politischen Systemes übertraf. Während eines Menschenlebens verbreitete sich dieses System, obgleich in den Händen einer wilden, unwissenden und unbedeutenden Völkerschaft, über einen größeren Raum als das römische Weltreich. So lange es seinen ursprünglichen Charakter behielt, war es unwiderstehlich, und seine ausdehnende Kraft wurde erst gehemmt, als (um das Jahr 30 der Hedschra) eine Lüge in seine Jahrbücher aufgenommen wurde.

So wurden ein Glaube, ein Gesetzbuch und eine Verfassung in einen umfassenden Plan vereinigt, in welchem der Altardienst, die Dorfverwaltung, die Steuererhebung Ehrendienste waren, nicht besoldete Stellen, und wo keine Classe oder Corporation eine Stelle mit Interessen einnahm, die im Widerspruche ständen mit denen der Gemeinde. Die Erhabenheit der Gottesverehrung, die Einfachheit des Gesetzbuches, die Trefflichkeit des Finanzsystemes, die Freisinnigkeit der politischen Lehren, schienen den Islamismus mit den Mitteln zu begaben, zugleich die Einbildungskraft anzufeuern, die Vernunft für sich zu gewinnen, allen Bedürfnissen zu genügen, jeden Zweck, für den die Gesellschaft errichtet ist, zu erfüllen und von jeder denkbaren Seite her dem Menschen beizukommen.

---

*) So wurde die Armenversorgung, obgleich eine feste Summe, 2 ½ Procent vom Einkommen jedes Mannes von hinreichenden Mitteln, der eigenen Vertheilung eines Jeden überlassen. Daher der Grundstein des muselmännischen Charakters; daher die Gastfreundschaft und das Wohlwollen zwischen Nachbarn und Nebenmenschen.

Nachdem ich so lange bei den Schwierigkeiten verweilt, welche im Wege stehen, um eine genaue Würdigung des Orientes vorzunehmen, muß ich bemerken, daß diese Schwierigkeiten einzig und allein in eines Europäers vorgefaßten Meinungen liegen. Laßt einen Europäer von mächtigem aber einfachem Geiste nach dem Morgenlande gehen, und der Schlüssel zur Einsicht steht ihm sofort zu Gebot. Als Beweis dieser Behauptung darf ich nur auf Lady Mary Wortley Montague verweisen, die sich nicht länger als vierzehn Monat an der Türkei aufhielt und doch fast jeden Zug der Gesellschaft in jenem Lande genau beobachtete und getreu malte. Während sie die Einzige von allen Europäern war, welche richtig urtheilte, ist sie auch die Einzige gewesen, die oder der jemals dort Einfluß und Achtung erwarb. Die Ursache dieser außerordentlichen Erscheinung finde ich darin, daß sie von der ersten Stunde an, wo sie das Land betrat, in einem türkischen Hause ihre Wohnung nahm, wodurch sie mit einem Male dem schädlichen Einflusse fränkischer Einwohner und Dolmetscher entzogen wurde, während sie zugleich als Frau in die Fallstricke des politischen Lebens sich nicht verwickelte und nicht in die Irrthümer der Staatsgelehrten verfiel.

Ich kann es nicht unterlassen, hier Herrn Lane's Werk über Aegypten zu erwähnen, der einzigen Beschreibung orientalischer Sitten in europäischer Sprache. Ich finde dieses Werk ganz vorzüglich geeignet, unsere Stellung im Oriente zu verbessern, weil es jetzt einem Reisenden unmöglich ist, dahin zu gehen, ohne zugleich zu wissen, daß dort ein anderes Gesetzbuch der Sitten und der Höflichkeit gilt, das er studiren muß, wenn er es unternimmt, das Volk zu kennen oder zu beurtheilen.

In Bezug auf vorliegende Bände habe ich nur noch zu sagen, daß ich denke, sie werden wenigstens die Untersuchung und Besprechung des Gegenstandes fördern. Die Grundlage ist ein fünfmonatlicher Ausflug in die europäische Türkei. Die damals aufgenommenen spärlichen Noten habe ich ausgearbeitet, während ich unter Türken und an den Ufern des Bosporus lebte. Die Arbeit diente indessen mehr zur Zerstreuung als zur Beschäftigung, während ich körperlich und geistig ernsthaft litt, und den peinlichsten Eindrücken preisgegeben war, denen nämlich, daß ich die besten Interessen

meines Vaterlandes aufgeopfert und die erhaltenden Grundsätze der türkischen Regierung und Gesellschaft untergraben sehen mußte, weniger durch fremden und feindlichen Einfluß, als durch eine unselige Nachahmung abendländischer Sitten, Vorurtheile und Grundsätze.

Urquhart's
Reisen im Orient.

Erstes Capitel.

Reisezwecke. — Abreise von Argos. — Beschwerden und Freuden einer Reise im Orient.

Im Anfange des Jahres 1830 war ich in Argos, auf der Rückreise von Constantinopel nach England, nachdem ich fast drei Jahre in Griechenland und der Türkei zugebracht hatte. Ich war gerade im Begriffe mich einzuschiffen und einem Lande Lebewohl zu sagen, in dessen Geschick ich tief verflochten gewesen, das aber jetzt sein gewissermaßen dramatisches Ansehen und Interesse verloren hatte und in Frieden und Ehren unter die schützenden Fittige der drei größten Mächte auf Erden gestellt war. Gerade in diesem Augenblicke berührte ein Fahrzeug, ein königliches Schiff, die Landesküsten und brachte ein Protokoll mit, das mit wahrhafter Zaubermacht augenblicklich Alle in Zwietracht versetzte. Es wäre wahrlich eine hübsche Aufgabe, zu schildern wie die Leute kamen und gingen und redeten und rathschlagten, wie die Fustanellen *) flatterten und rauschten, wie die Schnurbärte gedreht wurden. So war es in Argos, aber überall war die Wirkung dieser Neuigkeit nicht weniger merkwürdig. Von Tage zu Tage trafen Nachrichten ein aus einer Provinz, aus einer Stadt nach der andern; überall, wie in Argos, waren alle anderen Gedanken und Beschäftigungen bei Seite gelegt; überall verließ das Volk seine Läden und Häuser, und in Ermangelung einer Agora (Marktplatz) zum Rathschlagen versammelte man

*) Der albanesische Schurz, weiß, länger als der schottische und sehr reich von Falten.

sich in den verschiedenen Kaffenes *) oder Kaffeehäusern, und dort entstanden Kampfplätze heißen Streites und Schulen der kräftigsten Beredsamkeit.

Man kann sich leicht denken, wie unterhaltend dieß Alles für Reisende war; aber es war auch wirklich sinnverwirrend, wie ein Stück Papier mit drei Unterschriften ein ganzes Land in einen solchen Zustand der Aufregung versetzen konnte. Die Schwierigkeit, uns die vor unseren Augen vorgehenden sonderbaren Auftritte zu erklären, wurde dadurch noch größer, daß eben jenes Actenstück mit gegenseitigen Glückwünschen schloß, welche die Unterzeichnenden sich selbst darbrachten. Hatten sie doch gemeinsam das vorliegende Protokoll abgefaßt, das für Griechenland eine neue und herrliche Ordnung der Dinge einführen sollte; verstummen sollte nun alsbald das Geräusch der Waffen und die Stimme der Parteiung, und fortan und für immer sollten die Griechen ihre Herzen und Harfen nur zu Preis und Ehren der Tripel-Allianz stimmen.

Es war aber klar, mit Worten ließ sich das nicht abmachen; wir konnten zu keinem befriedigenden Ende gelangen, weil Männer von gleichen Fähigkeiten und gleicher Sachkenntniß Ansichten hegten, die einander schnurstracks entgegen liefen. Jedenfalls waren alle Parteien darüber einig, daß die Selbstglückwünsche des Protokolls voreilig waren, und auf diesen Punkt berief man sich beständig, um den Grad der Unkunde in der Londoner Conferenz zu beweisen, eine Unkunde, von der man behauptete, sie könne nur aus absichtlich falschen Vorstellungen entstehen, die von Griechenland ausgingen.

Während diese Gegenstände in Argos besprochen wurden, trafen Nachrichten ein, die Sulioten in Albanien ständen wieder unter den Waffen; dann, die Albanesen wären aufgestanden. Einige sagten, sie hätten obendrein beschlossen, sich dem unheilbringenden Protokolle zu widersetzen; Andere, sie rüsteten sich zu

*) Das vornehmste Kaffeehaus in Napoli di Romania war, in Folge der günstigen Wirkung eines früheren Protokolls „les trois puissances“ genannt worden. So wie das Protokoll vom 3 Februar 1830 eintraf, erhielt es augenblicklich den Spottnamen: Café des trois potences.

einem allgemeinen Einfalle in Griechenland; die allgemein überwiegende Meinung aber ging dahin, ein großer Bund der christlichen und muselmännischen Albanesen, unter Anführung des fürchterlichen Pascha von Skodra *), rüste sich, den Krieg nach Macedonien und Thracien zu versetzen und, Mustapha Bairactar nachahmend, das illyrische Banner auf die Höhen zu pflanzen, welche die Kaiserstadt beherrschen.

So traf denn das Protokoll, das Griechenland abermals auf ein stürmisches Meer schleuderte, mit den Bewegungen in Albanien zusammen, welche das Daseyn der Pforte selbst gefährdeten und so möglicherweise das bestehende Gebäude europäischer Macht zu zerschmettern drohten. Dieses Zusammentreffen aber bewog mich, meine Rückkehr nach England zu verschieben, um mich, soweit es die Kenntniß von den streitigen Punkten vermochte, zum Meister der Angelegenheiten zu machen. Ich beschloß, das Festland von Griechenland und das streitige Gränzland zu besuchen. Ich fühlte, daß meine Theilnahme an Griechenland, so wie die Bekanntschaft mit diesem Lande, daraus entsprang, daß ich Theil genommen hatte an seinem Kampfe, und deßhalb beschloß ich den Versuch, gleicherweise Albanien kennen zu lernen, und mich dem ersten Lager, dem ersten Anführer anzuschließen, die der Zufall mir in den Weg führen würde.

Am 7 Mai 1830 reisete ich von Argos ab, in Gesellschaft des Herrn Roß aus Bladensburg, doch waren wir, in Folge des allgemeinen Gerüchtes, genöthigt, unser eigentliches Ziel zu verschweigen. Hätten unsere Freunde ahnen können, daß wir beabsichtigten, die wilden Arnauten zu besuchen, so würden sie uns für Wahnsinnige gehalten haben. Das hätte nun freilich wenig ausgemacht, aber wir hätten gewiß keine Diener gefunden, die uns hätten begleiten wollen.

Ich denke mir, die Sachen haben sich jetzt geändert, natürlich zu viel Besserem; allein zu der Zeit, von der ich schreibe, als Griechenland noch leichtherzig und jung war, damals wurde es einem Menschen schwer, seine Absicht zu verbergen. Bei jeder Biegung des Weges, an jeder Gassenecke, wegelangs der Landstraße wurde man alle Augenblicke aufgehalten, um eine ganze

*) Oder Skutari. D. Ueb.

Reihe von Fragen zu erdulden. „Woher kommen Sie?" „Wohin gehen Sie?" „Was ist Ihr Geschäft?" „Wie befinden Sie sich?" „Wo ist Ihr verehrungswürdiges Vaterhaus?" „Welcher von den großen Verbündeten hat die Ehre, Sie zu den Seinen zu zählen?" „Was gibt's Neues?" *) — und das Alles wohlverstanden, zwischen völlig Fremden. Begegneten sich aber Freunde oder Bekannte, traf es sich gar, daß Einer oder der Andere zum Frauengeschlechte gehörte, dann begann mit den verdoppelten S-lauten der griechischen Fragen ein Gezisch, das man für eine Zwiesprach zwischen Riesenschlangen hätte halten sollen. Nach dem Stande, der Gesundheit, der Stimmung, nach Allem wurde einzeln gefragt, und dann folgten ähnliche Fragen in Betreff all und jedes bekannten Angehörigen, jedes Pferdes und Hundes. Zur schuldigen Dankfagung mußte man dann auch in den herkömmlichen Complimenten für Jeden antworten, der auf diese Weise beehrt wurde, zum Beispiel: „Wie befindet sich Ihr Herr Vater, der verehrungswürdige Archon?" „Er läßt Sie schönstens grüßen." — „Wie befindet sich Ihr Herr Bruder, der achtungswerthe Bürger?" „Er küßt Ihre Augen." — „Wie befindet sich der hoffnungsvolle Sprößling, Ihr Sohn?" „Er küßt Ihre Hand." Und von einem Duzend Personen wird Jeder sein Recht ausüben, einzeln den Reisenden zum Antworten zu bringen und Jeder wird durchaus dieselben Fragen stellen, die er schon oben hat thun und beantworten gehört.

Während meiner früheren Wanderungen in Griechenland war ich wirklich nervös angegriffen von dieser Plage, die um so widerlicher wird, wenn man gerade aus der Türkei kommt, wo jede persönliche Frage, die nur irgend nach Neugierde schmeckt, dem National-Gefühle und Gebrauche völlig zuwider ist. Am Ende kam ich auf einen Einfall, der die Neugierde erstickte; ich erzählte nämlich den Leuten: ich käme von Konstantinopel und ginge nach Janina — eine so seltsame Erklärung machte allen ferneren Redensarten ein Ende. Jetzt aber, wo ich wirklich von Konstantinopel nach Janina ging, mußte ich auf die Vortheile

*) Diese Frage wird zur größeren Deutlichkeit oft dreifach wiederholt, mit Ausdrücken, die aus dem Italiänischen, Türkischen und Griechischen abgeleitet sind, nämlich: Ti mandata — ti chaberi — ti nea?

des Eingeständnisses verzichten und unterwarf mich dem Hin- und Herfragen mit der Geduld, die sich mit den Jahren einstellt und noch früher auf Reisen.

Wir waren also genöthigt zu einer Pilgerfahrt nach den, seit langer Zeit von den Fußstapfen hyperboreischer Wanderer unberührten Thürmen und Gräbern der Helden, die sich von nah und fern an Aulis Küste versammelten und dem „Könige der Männer" Treue schworen. Nicht besser konnten wir daher unsere Pilgerfahrt antreten, als indem wir unsere Andacht verrichteten bei dem Grabe des großen Agamemnon und mit ehrfürchtigen Schritten die altergrauen Trümmer von Mycenä durchwanderten, dieser Nebenbuhlerin Troja's. Diese Ruinen liegen nur wenige Meilen *) von Argos, und dort beschlossen wir, die erste Nacht zu bleiben. Unser Zelt — ich sage mit einer Art von Stolz, daß es ganz von eigener Hausarbeit war — hatten wir schon am Morgen mit Dienern und Packpferden vorausgeschickt. Erst nachdem die abendlichen Schatten begannen, in der Ebene länger zu werden, verließen wir die zerstreuten Gäßchen von Argos und schieden von seinen gastfreien Einwohnern. Wir kamen dem schroffen und seltsam gestalteten Felsen vorbei, auf dessen Gipfel die alte feste Larissa steht. Dann durchwateten wir das seichte Flüßchen des „Vater Inachus" und traten nun in die herrliche Ebene, die noch den Namen nach der Stadt des Agamemnon führt.

Noch jetzt, nachdem über sieben Jahre verlaufen sind, ist es mir eine wahre Freude, die Gefühle zurückzurufen, womit ich diese Reise antrat, und wenn es auch nicht leicht seyn mag zu beschreiben, was nur verstehen kann, wer es mitfühlt, so halte ich es doch für Pflicht, bevor wir aufbrechen, den Versuch zu machen, dem Leser, der mich begleiten will, die Art und Weise unsers bevorstehenden Marsches gewissermaßen anschaulich zu machen.

Durch die ganze europäische und einen großen Theil der asiatischen Türkei, wie auch in Persien und Mittelasien, reis't

*) Wenn im Texte von Meilen die Rede ist, so sind damit immer englische gemeint, 69 auf einen Grad. D. Uebers.

man zu Pferde. Mit eigenen Pferden macht man etwa 20 bis 25 Meilen täglich im Durchschnitt. Mit Postpferden, die man auf Stationen wechseln kann, die von 10 bis 48 Meilen entfernt sind, kann man täglich 60 Meilen bequem machen; 100 heißt schnell reisen, 150 am schnellsten; 600 Meilen in vier und einem halben Tage, 1200 in zehn, sind freilich schon Forcetouren, aber durchaus nicht ungewöhnlich.

Diese Art zu reisen, wenn auch nicht gerade in solcher Eile, wie eben erwähnt, ist beschwerlich, angreifend und ermüdend. Es ist keine Erholung, die für Jedermann paßt, und sogar ein Probestück für den, der kräftig ist und gleichgültig gegen Weichlichkeit und Bequemlichkeit; aber doch erzeugt sie nicht die Ermattung und den fieberhaften Zustand, der so gewöhnlich vom Fahren entsteht. Die Beschwerden selbst bringen ihre Freuden mit sich: die Gesundheit wird kräftiger, die Nerven gestählter, die Lebensgeister frischer. Man ist in unmittelbarer Berührung mit der Natur; jede Veränderung in der Umgebung und in der Witterung bekommt ihren Werth und ihre Wichtigkeit, und nicht die kleinste Merkwürdigkeit der Gegend oder der Ortsgebräuche kann der Beobachtung entgehen. Die brennende Sonne kann uns zuweilen ermatten, ein Gewitterregen uns durchnässen, aber was kann erheiternder seyn als die Ansicht, wenn der lange Trupp in bunten und lebhaften Trachten im vollen Galopp vorwärts sprengt, die Courierpeitsche knallt und der wilde Zuruf des Surridschi (Führers der Karawanen) ertönt? Was kann malerischer seyn, als das kühne Jagen zu betrachten über Thal und Hügel, oder längs der Wellenlinie der Landschaft, wenn sie vorwärts eilen im thauigen Morgen oder heimwärts jagen am rosigen Abend?

Man ist beständig im vollen Genusse der freien Luft eines himmlischen Klima's — die Leichtigkeit der Atmosphäre dringt in unsern Geist — der heitere Himmel erhebt das Gemüth; man ist vorbereitet, sich über alle Dinge und alle Lagen zu freuen; man ist bereit zur Arbeit und freuet sich der Ruhe; man ist vor allen Dingen bereit zum Essen, das immer gut schmeckt, wenn man es haben kann und nie zur Unzeit aufgetragen wird. Ich muß ehrlich gestehen, daß ein nicht geringer Theil der Freuden einer Reise im Orient aus den wirklichen Beschwerden und Entbehrungen entsteht, die den wenigen unglücklichen Wesen, welche

nicht um ihr täglich Brod arbeiten müssen, einen vorübergehenden Blick auf das wirkliche Glück verschaffen, welches die ganze Menge Menschen dreimal des Tages genießt, die um das Brod arbeitet und auf die Schüssel hungert.

Um mit Bequemlichkeit oder Nutzen im Orient zu reisen, muß man es so machen, wie die Regel und die Sitte des Landes es mit sich bringt. Das ist freilich sehr leicht als Vorschrift aufzustellen, aber verzweifelt schwer auszuführen, weil es eine lange Erfahrung und genaue Bekanntschaft mit einem Gegenstande voraussetzt, wo man erst eben über die Schwelle getreten ist. Vorausgesetzt aber, das läßt sich ins Werk richten, so wird man auf seinen Wanderungen vorwärts schreiten, begleitet von Dienern, welche die verschiedenen Geschäfte unserer Einrichtung so verrichten, wie sie es daheim in einem festen Hausstande thun würden. Jedes Bedürfniß und jede Bequemlichkeit führt man bei sich und fühlt sich selbst gänzlich unabhängig von Umständen und Beiständen. In der Wüste, wie in der bevölkerten Stadt, begleiten uns die heimischen Verbindungen und lehren uns praktisch die Gefühle der beweglichen Unabhängigkeit kennen, und den Zusammenhang zwischen Familienbanden und nomadischem Daseyn, den Grundzug des orientalischen Charakters. Wie heimisch und einfach werden selbst jene Fragen, die von Ferne betrachtet so abstoßend erscheinen; man umgebe sich nur mit der Atmosphäre der Sitte! Ohne Weiteres liegen die Gründe zur Hand; ohne Weiteres gelangt man zu Schlüssen, ohne die Mühe des Nachdenkens, oder die Gefahren, welche den Geburtswehen der Logik so Trauriges drohen. Steht man unter einem fremden Volke, muß der Fragende eine Sprache reden, die zu den fremden Ideen nicht paßt, so wird jede Schlußfolge sich auf eigene Eindrücke, nicht auf die ihrigen stützen; versetzt man sich aber in eine der ihrigen ähnliche Lage, so fühlt man gleich ihnen und das ist der Endzweck nutzbarer Nachforschung. Burke erwähnt in seinem Versuche über das Schöne und Erhabene eines alten Philosophen, der, wenn er wünschte, den Charakter eines Menschen zu erforschen, ihm in Allem nachahmte, den Ton seiner Stimme nachzumachen versuchte, und sogar sich bemühte, so auszusehen wie Jener: die beste Regel für einen Reisenden, die jemals erfunden worden.

Betrachtet man von diesem Gesichtspunkte aus die Verhältnisse im Orient, welche interessante Gedankenreihen, welche Contraste entstehen bei jedem Schritte, und welche Wichtigkeit, welchen Werth gewinnen unbedeutende Umstände, nicht nur die im Morgenlande, sondern auch in Europa! Wie zusammenhängend erscheinen dann bisher unbeachtete Beziehungen zwischen täglichen Gewohnheiten und dem Nationalcharakter von Jahrhunderten, zwischen häuslichen Gebräuchen und geschichtlichen Ereignissen! Erst seit zehn Minuten ist das Zelt aufgeschlagen, vom Herde steigt der Rauch auf, und wir fühlen, wir begreifen den Unterschied zwischen gothischer und orientalischer Colonisirung und Vaterlandsliebe. Wir lagern vielleicht zwischen den Trümmern eines Tempels der althellenischen Götterwelt; ein Diener bringt zum Abendessen Kräuter, die er auf einem Schlachtfelde suchte, bei dessen Namen das Schulknabenherz hoch aufschlug; er nennt sie mit denselben Namen, die Hippokrates oder Galenus gebraucht hätten, und während der Zeit pfählt der Reitknecht das Pferd an, wie es Brauch im Altai-Gebirge.

Aber der Durst des europäischen Reisenden nach Neuem wird nicht gestillt werden, wendet er nicht seinen Geist auf das, was ich das Neue vom Alterthum nennen möchte. Die feineren und kleineren Theile des Wesens der früheren Zeiten, die man nicht mit Worten fassen konnte, sind für unsere Zeiten und in unserem Erdtheile verloren. Im Morgenlande aber leben und athmen noch diese Sitten des Alterthums. Dort kann man essen, wie die Leute in Athen aßen; dort kann man im größten, im verlornen Genusse der Vorzeit schwelgen und baden, wie einst in Rom, und während man dort noch frisch und lebendig, mit Fleisch und Blut angethan die Homerischen Gebilde von dreitausend Jahren erblicken kann, mag man sich das leibhafte Gegenstück in unseren angelsächsischen Urahnen denken, wie Beda sie beschreibt, und den von Alfred angeordneten Gauthingen beiwohnen.

Sollte ich die köstlichste Stunde auswählen aus diesem einfachen und nomadischen Leben, so wäre es die der Abend-Biwacht. Man wählt sein Lager und schlägt sein Zelt, wo Phantasie oder Laune es eingeben, am Bergesabhange, im abgeschlossenen Thale, am murmelnden Bache oder in einem düstern Walde. Vertraut geworden mit der Mutter Erde streckt man sich nieder und legt

sein Haupt an ihre nackte Brust. Schnell knüpft man Gemeinschaft an mit ihren anderen Kindern, mit dem Forstmann, dem Pflüger im Blachfeld oder dem Schäfer auf den Bergen. Man ruft zur Theilnahme am Abendbrod einen müden Wanderer, dessen Namen uns eben so unbekannt ist, wie sein Stamm und sein Geburtsland. So angenehm diese Ungewißheit ist, so sicher ist doch die Belohnung aus einem solchen Zusammentreffen, mag nun der Gast die Abendstunde mit Mährchen aus der Wüste ausfüllen oder mit Geschichten aus der Hauptstadt, und mag er in diesem Pilgerlande die Ströme Kaschmirs oder die brennende Sahara besucht haben.

Obgleich man aber die Gesellschaft eines Menschen nirgends besser genießen kann, so kann man sie doch auch nirgends leichter entbehren, als in seinem Zelte, nach den Beschwerden eines langen Tages. Es ist ein mit Worten nicht auszusprechendes Vergnügen, diese, überall sich gleiche, bewegliche Heimath zu hüten, die ihren Zauberkreis aufschlägt und ihre vergoldete Kugel in die Lüfte erhebt. So wie ein Strick nach dem andern eingepfählt wird, nimmt sie ihre gewohnten Formen an und dann breitet sie weithin ihr zierlich ausgezacktes Dach, drinnen mit ihren bunten Teppichen und Polstern und Kissen prunkend. Nach den Beschwerden des Tages und den Mühen der Reise verrichtet der Reisende zuvörderst seine Abwaschungen am fließenden Bache, sagt sein Namaz her und dann ruht er in seinem Zelte, den letzten Strahl der Abenddämmerung belauschend, in der abgeschlossenen Ruhe, die nicht Nachdenken ist, nicht Gedankenleere, sondern die Stille in der ganzen Natur, die stumme Betrachtung der Menschen und Dinge. So fördert man die nachdenkliche Weise, so erlangt man die Nüchternheit des Sinnes, die, wenn auch nicht tief, doch nimmer oberflächlich wird. So sollte man den Moslem sehen, daheim in der Wildniß, malerisch in seinem Aufzuge, ein trefflicher Gegenstand des Bildhauers in seinem Anstande, Würde auf der Stirn, Willkommen auf seinen Lippen und Poesie rund um ihn her. Ein solches Gemälde vor Augen habend, mag der immer geschäftige Abendländer das innere Wesen, die Gemüthsbildung derer belauschen, die an ein solches Leben gewöhnt sind und die eben deßhalb zu ihrem Lebensbetrieb die Ruhe mitbringen, die wir nur in der Einsamkeit finden können, wenn wir unserer selbst geschaffenen Welt von Umständen entronnen, einen Augenblick lang

das Weltall besuchen und bewohnen dürfen, und mit ihm uns unterhalten in einer Sprache ohne Worte.

Diese Vergnügungen aber, von denen ich nur die Schatten zu skizziren versucht habe, sind keineswegs die einzigen auf einer Reise im Morgenlande. Die große Quelle der Lust für einen Fremden ist — der Mensch, der Charakter des Volkes und seine politischen Verhältnisse; die neue und verschiedenartige Handlung; die dramatische, einfache und eigenthümliche Darstellung. Bei uns sind die National-Verhältnisse, die des Forschers Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, so analytisch und wissenschaftlich, daß nur diejenigen sich ihnen nahen dürfen, welche jedem einzelnen Zweige eine Lebensdauer voll Arbeit gewidmet haben. Wer aber das vermocht hat, ist vertieft in ein ausschließliches Studium; wer es nicht gekonnt, hat kein Stimmrecht und scheut zurück vor der Prüfung. Im Osten aber, wo das System der politischen Verhältnisse einfach ist, wo man das sittliche Recht und Unrecht im persönlichen Charakter klar auffaßt, sind alle unserer Aufmerksamkeit würdigen Gegenstände im Bereiche unwissenschaftlicher Beobachtung und selbst der gewöhnlichen Auffassung zugänglich. Freilich muß der Fremde damit beginnen, daß er vorgefaßte Meinungen bei Seite lege; das ist der erste Schritt, um sich bekannt zu machen mit Begriffen, die ganz verschieden sind von denen, welche die Erziehung in volksthümlichen Gewohnheiten und die Erfahrungen des Geburtslandes ihm einpflanzten.

Zweites Capitel.

Zustand des griechischen Landvolkes im Jahre 1830. — Militärische und politische Wichtigkeit der Bucht von Korinth. — Vorfall im Befreiungskriege. — Seegefecht in der Bay von Salona.

Nachdem wir, wie schon erwähnt, die erste Nacht unserer Reise in den Trümmern von Mycenä zugebracht hatten, gingen wir am folgenden Morgen nach Korinth. Wir kamen durch das Dervenaki, welches durch die Niederlage berühmt geworden, die der Pascha von Drama hier erlitt. Nicht ohne Interesse bemerkten wir die damals aufgeworfenen Cambouris (Brustwehren, Feldschan-

zen) und vernahmen verschiedene Erzählungen von der Vereinigung und dem Siege der Griechen. Einige Meilen weiter ergötzte es mich, die durch ihre malerischen Trümmer geweihte kleine Ebene von Nemäa wieder zu erblicken; allein ich mußte bedauern, daß ein ganzes Jahr weder den Anbau vermehrt, noch die Lage der wandernden Vlachi (Schäfer) verbessert hatte. Derselbe Monat fand sie wieder, ihre Butter unter demselben Baume bereitend und ihre einfachen Geräthe an dieselbe Säule hängend; keine Last war erleichtert — ich möchte, daß ich hinzufügen könnte: keine Aussicht war zerstört.

Der gegenwärtige Zustand des Landes ist weit entfernt, die Hoffnungen zu erfüllen, die ich nach den Fortschritten hegen zu dürfen glaubte, welche ich beobachtete, als ich denselben Landstrich ein Jahr zuvor bereisete. Alle Vorschläge zum Anbau der Staatsländereien, zur Errichtung von landwirthschaftlichen und sonstigen Instituten, zum Straßenbau, sind entmuthigt oder verworfen von der Regierung, die jedes Unternehmen selbst durch Einschüchterung und Drohungen hemmt und aus ihren Endabsichten und Maaßregeln ein Geheimniß macht. Schon die bloße Thatsache, daß überhaupt eine Regierung vorhanden war, hatte während des Jahres vorher Leben und Thätigkeit über das ganze Land verbreitet, und die Wirkung war wirklich wundergleich. Aber diese Kraft wurde gelähmt, als das von der Regierung gewählte System in Vollzug gesetzt wurde, und jetzt ist keine einzige Hütte neu entstanden, nicht ein Baum gepflanzt, nicht ein Feld eingehägt, nicht eine Brücke wieder gebaut, nicht ein Weg ausgebessert. Aber das ist noch nicht Alles.

Von den öffentlichen Ländereien, wozu die ergiebigsten und ebensten Striche gehören, erhebt die Regierung drei Zehntel vom Ertrage. Die Bauern wirthschaften größtentheils mit Geld, das sie gegen 2½ Procent monatlicher Zinsen borgen oder sie erhalten das Saatkorn, wofür sie sich verpflichten, die Hälfte des reinen Ertrages wieder zu geben. Zur Saatzeit war wegen der Blokade der Dardanellen der Kornpreis sehr hoch, während Saatkorn noch höher stand, wegen des allgemein herrschenden Vorurtheils, nur das im Lande gewachsene Saatkorn könne eine gute Ernte geben, und davon gab es nur einen sehr geringen Vorrath. Zur Erntezeit, als die Blokade aufgehoben war, fiel der

Preis um die Hälfte, ein merkwürdiger Beweis des Einflusses der Dardanellen auf die umliegenden Länder.

Die Kosten des Landbaues sind größer in Griechenland als in England. Das Verfahren und die Geräthe sind roh und kümmerlich; jeder Transport geschieht auf dem Rücken der Maulesel; das Land muß vor der Saat dreimal gepflügt werden; der Pflug wirft die Erde von der Stelle, ohne die Schollen umzukehren und zu zerschlagen; das Land wird nicht gedüngt und bringt in der Regel nur zwei Ernten in drei Jahren, und dann wird ein großer Theil Saatkorn mehr gebraucht, als nöthig wäre. Nach allen diesen Kosten und Nachtheilen fällt ein Drittheil der Ernte an die Regierung (außer 12 pCt. Abgabe von allen verschifften oder nicht verschifften Producten und Gütern); die Hälfte des Restes fällt an den, der Vieh und Saatkorn hergegeben hat, so daß der Bauer drei und ein halb Zehntheile vom reinen Ertrage erhält, und damit soll er die Zinsen von den Vorschüssen abtragen, die Kosten des Landbaues bestreiten, seine Familie erhalten und somit die Erwartungen erfüllt sehen, die er faßte, in eine neue und glücklichere Lage zu kommen.

Dennoch sind die eigentlichen Bauern noch viel besser daran als die Landbesitzer. Manche von diesen hatten durch alle Wechselfälle der Revolution noch etwas als einen letzten Nothpfenning gerettet und ergriffen eifrig den Augenblick, wo sie in den friedlichen Besitz ihres Eigenthumes gesetzt wurden, um alles noch vorhandene Werthvolle zu Geld zu machen. Sie verwendeten diesen Erlös, mit etwanigen Vorschüssen, die sie erhalten konnten, auf die Wiederherstellung ihrer Ländereien. Gewöhnlich waren aber ihre Mittel unzulänglich und immer waren ihre Erwartngen übertrieben. Nachdem sie Häuser und Scheunen gebaut, Vieh gekauft, Land aufgebrochen und bearbeitet hatten, fehlten ihnen die Mittel, Saatkorn zu kaufen.

Die Oelbäume und besonders die Maulbeerbäume, die ihre Ernte ohne Auslage und Mühe tragen, und die sichersten Hülfsquellen eines noch nicht geordneten Landes sind, wurden während des Krieges in großen Massen zum Feuerholz niedergehauen; die Weinberge und Korinthen-Anpflanzungen konnten nur mit bedeutenden Kosten und dem Verluste mehrerer Ernten hergestellt werden.

So war also binnen einem kurzen Jahre ein panischer Schrecken an die Stelle des Speculirens getreten. Die Blokade der Dardanellen und später deren Aufhören brachten ein verderbliches Schwanken im Preise hervor, welches, in Verbindung mit dem Mangel an Capitalien (Dank sey es Kapodistria's Verfahren) jetzt die Landbesitzer in einen Zustand des Bankerottes und der Erbitterung versetzt hat, der für die künftige Ruhe des Landes eben kein günstiges Vorzeichen ist. Auch muß man ihre Aufregung der Einführung von Gesetzen zuschreiben, deren Nutzen noch sehr in Frage steht, die aber ohne alle Frage wegen ihrer Unpopularität tadelnswerth sind, dessen zu geschweigen, was das Volk als den Verlust von Rechten und Vortheilen betrachtet, mit deren Hülfe sie unter der alten Verwaltung die vorhandene Ruhe hätten benutzen oder die augenblicklichen Uebel überwinden können, welche aus Zufällen der Witterung oder Schwankungen im Handel entstehen.

Argos ist nur acht Stunden entfernt von Korinth. So erblickten wir am Vormittage des zweiten Reisetages unser am Tage vorher vorausgeschicktes Zelt, wie es in Korinth im Sonnenschein glänzte, mitten zwischen den Trümmern des Serails des Kiamil Bey.

Der Felsen und die Trümmer haben die Federn und Pinsel der Dichter, Ortbeschreiber und Maler schon hinlänglich beschäftigt; ich brauche also meine Leser nicht mitzuführen, um mit uns den Untergang und Wiederaufgang der Sonne vom unsterblichen Gipfel herab zu bewundern. Was ich in Betreff der Landenge und des durch dieselbe begonnenen Canals zu sagen habe, soll in einem besondern Anhange der Benutzung des wißbegierigen Geologen und Antiquars vorgelegt werden, wie nicht minder Bemerkungen übe das intermittirende Fieber, welches die Küstenbewohner des Meerbusens plagt.

Von Korinth wendeten wir unsern Weg nach Patras, längs der schönen Küste der Bucht von Korinth. Der Weg läuft fast immer dicht am Gestade mit der seegleichen Bucht zur Rechten. Ein schmaler Korinthenbüschetragender Küstenstrich, vom allerergiebigsten Lande auf Erden, liegt zwischen dem Ufer und niedrigen Hügeln von fleischfarbenem Thon, die sich in langen parallelen Zügen hinziehen und mit dunkelgrünen Gesträuchen besetzt sind.

Dahinter erheben sich Berge, größtentheils Felsen, mit rechtwinkligen Umrissen, senkrechten Seiten und gleichlaufenden Gipfeln, mit Fichten gesäumt; ihre dunkeln Farben und mächtigen Gestalten erscheinen noch um so düsterer und ernster bei den lebhaften Farben und den phantastischen Wellenlinien des Vordergrundes. Zuerst gewahrte ich diese Berggruppen vom Mittelpunkte des Meerbusens aus, im dunkeln Morgennebel. Sie sahen aus wie höchst fleißig und künstlich gearbeitete Riesenfestungen; die Hand der Natur hatte sie gebildet, um die Kinder ihres Bodens zu beschirmen. Noch ein Jahr vorher lagen die Gebeine feindlicher Tataren auf dem Rasen und bleichten am Gestade von Acrata; jetzt konnte ich keine Spur mehr davon entdecken.

Der Meerbusen wird an seinem schmalen Eingange durch die Festungen gedeckt, die man die kleinen Dardanellen nennt. Seit der Erfindung des Schießpulvers ist er für die militärische Behauptung Griechenlands wesentlich wichtig gewesen und wird es immer bleiben. Seine Wichtigkeit war den Osmanen selbst im Frieden nicht weniger fühlbar, als sie es für andere Nationen im Kriege gewesen wäre, wenn man Rücksicht nimmt auf die diplomatische Beschaffenheit der Bande, welche ihre Herrschaft zusammenhalten und auf die abgesonderte und oft feindliche Bewegung, welche dieses Reich durch sein eigenthümliches Gleichgewicht ohne Zersplitterung aushalten kann. Oertlich starke oder schwache Punkte, Gebirgspässe, Moräste, geben oft den Maaßstab ab für Bedingungen, die eine Partei vorschreiben kann, oder bestimmen die Privilegien, auf welche eine Gemeinde Anspruch machen darf. Solche Umstände werden also täglich in Betrachtung gezogen, und in Dorf-Zusammenkünften werden oft alles Ernstes Staatsgründe und strategische Combinationen erwogen und berathen, die in Europa nur in ein Staatscabinet oder vor einen Generalstab gehören würden. Die Türkei hat in ihren europäischen Provinzen lange Zeit die Herren der Gebirge, die Arnauten (Albanesen) benutzt, bedrohet und bestraft. Der Golf von Lepanto versperrt ihnen den Weg zu den fruchtbaren Thälern Griechenlands; zu drei Malen sind sie hingezogen, um den Aufstand zu unterdrücken, und jedesmal haben sie sich der wildesten Ausschweifungen schuldig gemacht; ihr einziger Zaum war die Gewißheit, ein Rückzug sey ohne Einwilligung der Pforte unthunlich, da die Türken die Schlösser besetzt

hielten und eine griechische Miliz die Landenge von Korinth. *) Deßhalb ist jedes Kind vertraut mit der politischen Wichtigkeit, den Golf besetzt zu halten.

Man braucht nur einen Blick auf die Karte von Griechenland zu werfen, um den Werth dieses Seearmes zu würdigen. Die Gegend im Norden, von Lepanto bis an die Gränze von Attika, ist so durchschnitten von Bergen und eingezähnt von Meerbuchten, daß sie für einen Reisenden schwer zugänglich und für ein Heer ganz unzugänglich ist. Wer die Schlösser der kleinen Dardanellen im Besitze hat, beherrscht alle Verbindung zu Lande und zur See zwischen dem westlichen Griechenland, Arta, Albanien und Morea.

Es war also kein Wunder, daß die Osmanen diesen Gränzpaß als die Fassung ansehen, womit sie den kostbarsten Edelstein des europäischen Turbans festhielten. **) Die drohenden Batterien der Doppelschlösser verschlossen den Ungläubigen den Zugang. Ein langes Jahrhundert hindurch hatten ihre Zinnen nicht im Grimme gelodert ***), hatten die Gewässer des Golfs nie einen fremden Kiel getragen, hatte sich in seiner ruhigen Fluth kein anderes Wimpel gespiegelt als die blutrothe Türkenflagge.

Während der ersten sechs Jahre des Befreiungskrieges unterhielt die Ueberlegenheit der Griechen zur See die Verbindung zwischen dem griechischen Festlande und der moreotischen Halbinsel. Während dieser langen Zeit blieb der Golf im Besitze der Türken. Dadurch wurden die Theile eines und desselben Landes, die gegenseitiger Unterstützung bedurften, von einander getrennt, und eine Folge davon war, daß der westliche Theil des griechischen Festlandes, wenn auch nicht völlig unterjocht, doch der Macht eines ferneren Widerstandes beraubt wurde.

Im Herbste 1827, als die letzten Sandkörner in Hellas' Stundenglase dem Verrinnen nahe schienen, erfüllte die Nachricht vom

*) Der berühmte Hassan Pascha vertilgte ein Corps Albanesen nach dem Aufstande von 1780, indem er ihnen den Rückzug bei der Landenge und bei den kleinen Dardanellen abschnitt.

**) Früher wurden dem Sultan zwei Turbane vorgetragen; einer bedeutete Asien, der andere Europa.

***) Selbst in den beiden früheren griechischen Revolutionen waren die Kanonen dieser Festungen niemals gebraucht worden.

Julius-Tractate mit frischen Hoffnungen, und rief die Söhne Griechenlands zu erneuerter Kraftanstrengung. Die Kunde verbreitete sich im Norden und erweckte Akarnanien aus seinem Todesschlafe; die Armatolis von Valtos und Xeromeros forderten die Rückkehr ihrer in Morea dienenden Brüder und riefen die Peloponnesier zum Beistande, um die Albanesen wieder zu verjagen und die frühere, nothwendige Gränze des Makronoros wieder zu gewinnen.

Doch der Versuch schien hoffnungslos. Alle Verbindungslinien mit dem griechischen Festlande waren in Feindes Händen. Albanesen hielten Makronoros und die Districte und Festungen in Akarnanien, Türken hatten Lepanto und die Schlösser am Golf besetzt; Aegyptier hatten Patras inne und ganz Elis und Achaja; die Flotten der Aegyptier und Türken beherrschten das jonische Meer und Missolunghi war in ihrer Gewalt. Die Griechen waren in einiger Stärke in Argolis und im Osten des Peloponnes versammelt, aber, hätten auch die Türken sich ihnen nicht widersetzen können, sobald sie einmal im westlichen Griechenland angelangt wären, wie sollten sie dahin kommen? Hätten sie auch durch die Hochgebirge auf dem Festlande dringen können, so würden die Türken sie bei Rachova und bei Thermopylä festgehalten haben. Hätten sie versucht durch Morea zu gehen, so wären sie auf die Aegyptier gestoßen; die vereinigten muselmännischen Flotten, die an den Küsten bei Navarino, Patras und Missolunghi ankerten, setzten jede Idee eines Transportes zur See außer alle Frage, und zwischen den Hörnern dieses unauflöslichen Dilemma's fluthete die Bucht von Lepanto, im Besitze eines türkischen Geschwaders.

Was nützte aber der Julius-Tractat, wenn nicht das Festland von Griechenland wieder erobert wurde?

Aus den Dispositionen der beiden englischen Befehlshaber der griechischen Land- und Seemacht wurde es bald klar, daß es auf ein Unternehmen abgesehen war, zu welchem alle Hülfsmittel Beider zusammenwirken sollten, und obgleich Alle die dringende Nothwendigkeit fühlten, das Festland von Griechenland in Aufstand zu bringen, so fühlten sie doch auch nicht weniger empfindlich die Schwierigkeit, wenn nicht die Unmöglichkeit, Truppen aus Argos nach Akarnanien zu schicken. Die griechische Flotte

konnte wohl von einem Platze zum andern kommen, aber weder dem Heere Zufuhr bringen, noch von demselben unterstützt werden. Dennoch war es klar, daß eine Landung im westlichen Griechenlande beabsichtigt wurde.

General Church hatte Korinth als Sammelplatz bezeichnet, aber diese unerklärbare Versammlung erregte wenig Hoffnung, und die Capitäne der Palikaren bezeigten keinen großen Eifer, sich zur Fahne zu schaaren. Die, welche dem General folgten, waren daran gewöhnt, das Recht freier Berathung und freien Willens unbeschränkt zu üben; sie hatten also kein Herz für eine Unternehmung, in der weder das Eine, noch das Andere ihnen frei stand, und fragten, ob der Oberbefehlshaber etwa beabsichtige, sie in Wallnußschalen nach Akarnanien zu bringen. Endlich war indeß eine beträchtliche Truppenmacht beisammen, die am 22 September 1827 auf dem großen Amphitheater zerstreut war, welches vom Gipfel der Akropolis in Korinth bis an die Meeresküste den Golf beherrscht — als man ein vollbesegeltes Schiff gerade vor dem Winde gewahrte, das auf die Landenge lossegelte. Türkische Kriegsschiffe näherten sich niemals der Küste, und welches andere Schiff konnte sich durch die Meerenge gewagt haben? Tausend Hoffnungen und Besorgnisse entstanden und verbreiteten sich in den ängstlichen Haufen; die wenigen Ferngläser, deren man im Lager und auf der Citadelle habhaft werden konnte, wurden umsonst in Anspruch genommen; die schwellenden Topsegel zeigten keine Flagge. Nun aber wendete sich das Schiff nach Lutraki, einem Hafen in der nördlichsten Ecke des Isthmus, die große Flagge wurde aufgezogen und da entfaltete sich das Silberkreuz im himmelblauen Felde! Ein Jubelschrei des Willkommens erscholl von der harrenden Menge und jubelnd verkündete der Donner alles Geschützes von der Citadelle, daß nach zweitausendjähriger Knechtschaft Griechenlands Sinnbild wieder erschienen sey in den Gewässern von Lepanto.

Man erfuhr jetzt, daß Lord Cochrane ein Geschwader zusammengebracht und das Landheer außerhalb der Meerenge erwartet hatte, um es nach Westgriechenland zu bringen. Aengstlich aber und doch vergebens blickte er aus nach den verabredeten Signalfeuern im Gebirge. Da beschloß er, die Durchfahrt zu erzwingen und die Truppen innerhalb des Meerbusens einzuschiffen. Als er aber diese seine Absicht den Capitänen mittheilte, erklärten diese,

einer solchen Gefahr würden sie ihre Schiffe nicht aussetzen und der Admiral wurde also genöthigt, seinen Plan aufzugeben. Das Geschwader ankerte bei Missolunghi, als der Admiral zwei mit Griechen bemannten, aber von Engländern befehligten Schiffen ein Zeichen gab. Augenblicklich lichteten sie die Anker und fuhren nach dem Meerbusen. Diese Schiffe waren das Dampfschiff Perseverance (Beharrlichkeit) und die Brigg Sauveur (der Erlöser). Nur das letztere kam den Batterien vorbei und segelte in den Meerbusen ein. Dieß ist ein romantischer Vorfall im Lauf der Dinge, welche zu der Feststellung von Griechenlands Unabhängigkeit führten, und das mag mich entschuldigen, wenn ich in der Erzählung eines Ereignisses fortfahre, welches unmittelbar die Seeschlacht von Navarino veranlaßte.

Unbedeutend beschädigt bei der Durchfahrt segelte die Brigg vorwärts und gelangte in eine tiefe Bucht bei Galaxidi, an der nördlichen Küste des Meerbusens, Vostizza gegenüber. Die Windungen des Golfs zeigten den Augen der Griechen ein türkisches Geschwader, das dicht zusammen gedrängt eben so sorglos als unordentlich festlag; die Segel trockneten, die Mannschaft war am Lande, und, wie sich erwies, nicht einmal Munition an Bord. Aber bald schwanden die Träume eines unblutigen Sieges; am Abend desselben Tages gelang es noch so eben dem Erlöser davon zu kommen, und so segelte er nach Korinth. Seine Flagge war die Veranlassung, daß Korinthos' Felsen vom Geschütze und vom Jubelrufe erdröhnten.

Die Wirkung, welche das Erscheinen dieses Schiffes im Meerbusen hervorbrachte, war einem Wunder gleich; der Talisman türkischer Oberherrschaft war gebrochen und die Fahrt nach Westgriechenland eröffnet. Nun umschwärmten die Palikaren den General Church und drängten ihn, sie vorwärts zu führen. Das Lager brach auf von Korinth, und der Erlöser, dem sich jetzt auch das Dampfschiff zugesellt hatte, segelte westlich.

Es war beschlossen, beide Schiffe, das Dampfschiff und die Brigg, sollten das Geschwader bei Salona angreifen, vor dessen Bucht sie am Morgen des 28sten anlangten. Die Türken waren mit Vertheidigungs-Maaßregeln emsig beschäftigt, sie landeten Kanonen, errichteten Küstenbatterien und zogen 1500 bis 2000 Mann von den umliegenden Posten zusammen.

Während der Nacht schallten die Töne der Zurüstung am Bord des Dampfschiffes über die stille Fluth des Meerbusens und von Zeit zu Zeit belebten die Wachen beider Schiffe ihre Arbeiten durch gegenseitigen Zuruf. Der Morgen sollte einen thatenschwangern Tag für Griechenland bringen; von seinem Ausgange hing die Herrschaft über den Meerbusen ab, und alle mit seinem Besitze verknüpften Vortheile; vor allen Dingen aber mußte er die hochländischen Häuptlinge bestimmen, die jetzt zwischen Türken und Griechen schwankten. Doch noch wichtigere und noch unerwartetere Folgen ruheten in der Zukunft.

Der beabsichtigte Angriff war schwer, wenn nicht verzweifelt. Das Andenken an das letzte Mißlingen diente eben nicht dazu, die Befürchtungen zu vermindern, welche das Mißverhältniß der Zahl und die nachtheilige Stellung einflößen mochten, und da die Türken nun einmal vorbereitet waren, so war es klar, daß nur zwischen Untergang oder Sieg die Wahl blieb.

Lieblich brach der Morgen an über dem schönen, classischen Schauplatze; glänzend ging die Sonne auf, am Himmel dunkelte keine Wolke, auf dem Wasser spielte kein Luftzug; endlich schoß aus dem Schornsteine des Dampfschiffes eine Masse dichten Rauches in die Höhe, gleich dem Ausbruche eines Vulcans. Den Türken war dieß Dampfschiff, das erste, welches sie jemals erblickten, ein Gegenstand der Verwunderung und des Grauens. Sie hielten es kaum für ein Werk von Menschenhänden, so seltsam erschienen ihnen Gestalt und Bewegung, und die Wesen darauf, die direct aus den hölliſchen Regionen zu kommen schienen, und so gräßlich die Wirkung der Wurfgeschütze, die glühend von unten herauf, aus des Teufels Küche, zu kommen schienen. *)

*) Granaten, acht Zoll im Durchmesser, die aus wagerechten Kanonen geschossen wurden und zuweilen glühend; es waren eigentlich Hohlkugeln, die wegen ihrer verhältnißmäßigen Leichtigkeit von der Oberfläche des Wassers in unzählbaren Prellschüssen abwippten. Auf diese Weise war es bei ruhiger See unmöglich zu fehlen, und diese Masse glühenden Eisens, diese Granate oder Hohlkugel mit einer Mischung von Holz, Leinwand, Pech und Pulver, welche ein unauslöschliches Feuer aussprühete, war ein Gast, der auch geschicktere Seeleute als die Türken erschreckt haben würde. Diese neue Erfindung in der Artilleriewissenschaft wird ohne Zweifel den Seekrieg und die Schiffs-

Obgleich ich selbst bei dem nun folgenden Auftritte an dessen Gefahren und am Erfolge Antheil nahm, will ich ihn doch lieber erzählen, wie er mir von einem der bei dem General Church angestellten Officiere beschrieben wurde. Das griechische Heer marschirte längs der Südküste, die Bewegungen der Schiffe beobachtend. Es machte Halt in Vostizza, der Bucht von Salona gerade gegenüber, und bereitete sich, dem Angriffe mit der Aufregung zuzusehen, die ein ruhendes Heer fühlen muß, wenn es die Entscheidung seines Geschickes von dem glücklichen oder unglücklichen Ausgange eines Zweikampfes erwartet.

Die beiden Schiffe mußten in eine enge, landumschlossene Bucht hinein, in die man nur mit Hülfe eines günstigen Windes gelangen konnte, der dann aber die Umkehr verhinderte; dort mußten sie Schiffe angreifen, die viermal so viel Kanonen hatten, dicht am Ufer lagen und ihre Flanken gleich festen Batterien darboten, mit Batterien am Ufer und ein paar tausend Soldaten am Lande, und das Alles in einem Kriege, wo von beiden Seiten nicht auf Pardon gerechnet wurde.

Es war ein merkwürdiger Anblick, wie ein frischer Wind die schwarze Rauchwolke eines Dampfschiffes von Achaia gegen die Höhen von Delphos und den Parnaß trieb. Es war seltsam anzuhören, wie das Geräusch der Dampfräder weit hin tönte über die korinthische Fluth. So wie die griechischen Schiffe die Spitze umsegelten, erblickten sie plötzlich die türkische Flotte, die in der Tiefe der Bucht aufgestellt war, und wie zur Parade mit breiten, blutrothen Flaggen prangte, und weithin flatternden Wimpeln. Auch an der Küste wehten drohende Flaggen, überall wo frische Erdbatterien aufgeworfen waren; eine tüchtige Anzahl grüner Zelte, und das Blitzen der Waffen belebte die Hügel in der Runde und gewährte einen weniger anlockenden als malerischen Anblick. „Erst dann," sagte mein Berichterstatter, „als wir sie um die Spitze fahren sahen, fühlten wir wirklich, mit dem Angriffe sey es ernstlich gemeint; jetzt erst fühlten wir die ganze Gefahr des Unternehmens und die Folgen eines Fehlschlages.

baukunst in Zukunft bedeutend verändern, und dieser erste Versuch mit der Kraft der Erfindung, einem Feinde gegenüber, gibt dem von mir zu erzählenden Ereignisse noch ein Interesse mehr.

Mit welcher Angst blickten wir nach den weißen Segeln und dem schwarzen Rauche, als sie hinter der niedrigen Landspitze verschwanden! Unter welcher besorglichen Ungewißheit verlief die halbe Stunde zwischen diesem Augenblicke und dem ersten fernen Kanonenschusse, der über das Wasser dröhnte und der grauen Dampfwolke, die langsam aufstieg aus der Bucht längs der Seite des Parnasses. Nach einem viertelstündigen ununterbrochenen Kanonenfeuer schwellte plötzlich eine schwarze Rauchmasse gen Himmel! War es Freund oder Feind, der gen Himmel oder zur Hölle gefahren? Unsere Ungewißheit dauerte nicht lange; eine zweite Masse folgte, schwärzer, höher als die erste. „Sie sind verloren, sie sind verloren!" quoll es aus den zusammengepreßten Lippen der bestürzten Griechen, als eine dritte Explosion bewies, daß des Feindes Schiffe brannten. Da erschollen die wilden Töne dieses übermenschlichen Kriegsrufes; Phantasie und Lungen erschöpften sich in Uebertreibungen und Jubelgeschrei."

Ungeachtet dieses Erfolges, der für den Tag entscheidend schien, hörte man doch noch bis Sonnen-Untergang ein unregelmäßiges Kanonenfeuer mit geringen Unterbrechungen. Der Wind hatte sich gelegt und ein Vorhang von Rauch verhüllte den Schauplatz, auf den alle Aufmerksamkeit gewendet war. Aber als die Sonne sank, als die Nacht ihren dunkeln Mantel ausbreitete, da glänzte hell die Flamme von eilf brennenden Schiffen durch das Leichentuch der Wolken und spiegelte sich in den Wellen, „die Lepanto's Seeschlacht sahen." Das war ein denkwürdiger Tag für Griechenland, ja für Europa. Ibrahim Pascha hatte sein Wort verpfändet, den Hafen von Navarino nicht zu verlassen, nun aber steuerte er nach der Bucht von Lepanto, um die Schmach zu rächen. Admiral Codrington zwang ihn zur Rückkehr. Die für den Winter zerstreuten Geschwader der Verbündeten wurden nach Navarin zurückgerufen und was nun folgte, brauche ich nicht zu wiederholen.

Drittes Capitel.

Patras. — Türkische und griechische Flaggen.

Wir reis'ten gemächlich. Es gibt keine Post in Griechenland. Ich habe es zweckmäßiger gefunden in diesem Lande mit eigenen Pferden zu reisen; Lebensmittel sind überall zu bekommen, ein Zelt ist überall aufzuschlagen und man ist gänzlich unabhängig von den Launen der Maulthiertreiber, dem Mangel an Vieh und wahrlich fast von allen Zufälligkeiten, die in diesen Gegenden dem Reisenden zu Theil werden. Drei Tage reis'ten wir längs des Meerbusens und würden gerne noch längere Zeit auf diesen Theil unserer Reise verwendet haben, die überall das Bild eines neuerdings geordneten Landes darbot, aber unsere ferneren Reisezwecke verboten jeden Aufschub. Es fehlte uns nicht an Gelegenheiten, die uns mit Entrüstung über die Einführung eines Polizeisystems erfüllten, mit all seinen verderblichen Folgen. Ich kann die Unruhe nicht beschreiben, womit ich begann, jetzt auf das künftige Geschick dieses Landes hinzublicken. Wir erfuhren später, daß all unsere Schritte beobachtet, all unsere Worte und Werke hinterbracht wurden, wofür die bettelarme Regierung ein paar hundert Pfund verausgabte.

Den dritten Abend schliefen wir in einem Khan (Herberge), dicht an dem alten Hafen von Panormo, jetzt einem Moor, wo die einzige athenienſische Galeere zum Andenken an die Niederlage der Lacedämonier geweiht wurde, mehr als zum Andenken an den Sieg.

Denselben Morgen hatten den Khan eine Bande von eilf Räubern verlassen, die Tags vorher alle Reisenden angehalten, geplündert und an Bäume gebunden hatten. Was sie nicht verzehren oder mitnehmen konnten, hatten sie vernichtet, so daß wir nur sehr wenig Vorrath fanden. Einen Mann hatten sie in heißer Asche gebraten, um von ihm die Nachweisung eines vermutheten Schatzes zu erpressen. Die Bauern waren in größter Unruhe und höchster Erbitterung. „So etwas," sagten sie, „ist während der Anarchie der Revolution nie vorgekommen. Die Kosten für das Militär wurden immer von Rechtswegen beigetrieben, aber den Leibgurt eines Griechen zu berühren, einer Frau

Gürtel gewaltsam zu lösen, waren unerhörte Verbrechen, und jetzt, da wir eine regelrechte Regierung haben, da wir jede Steuer bezahlen und jedem Befehle gehorchen, jetzt, wo man uns unsere Waffen genommen hat, müssen wir erdulden, was selbst in unsern unruhigen Zeiten unerhört war?"

Am folgenden Morgen kleideten wir uns sehr elegant, um anständig vor der schönen Welt in Patras zu erscheinen. Vom Khan aus bis nach dem Schlosse von Morea ist blauer Thon, über welchen das Wasser von den Hügeln hinströmt und so einen tiefen Morast bildet. Um den zu vermeiden, ritten wir längs der Küste, aber eine Charybdis erwartete uns. Obgleich wir, um dem Moraste aus dem Wege zu gehen, im Wellenschlage des Golfs ritten, so begannen doch plötzlich unsere Pferde zu versinken und ehe wir uns heraushelfen konnten, wälzten wir uns in Schlamm und Sumpf und entkamen nur, indem wir in die See gingen und unsere Pferde ins tiefe Wasser lenkten. In Patras machten wir im hellen Sonnenschein einen wunderhübschen Aufzug, vom Kopf bis zu den Füßen mit Schlamm bedeckt.

Patras ist merkwürdig als der Punkt, von dem man zuerst weiß, daß Mohammeds Anhänger und die slavonischen Stämme auf einander stießen. Die letzteren hatten im achten Jahrhundert Morea überfallen; die Saracenen durchstreiften die See, beide vereinigten sich zur Belagerung und Plünderung von Patras.

Das stürmische Wetter und der Mangel eines Bootes im Schlosse, das geräumig genug war, unsere Pferde aufzunehmen, hielten uns sechs Tage auf, die wir sehr angenehm zwischen dem Schlosse und Patras mit dem Obristen Rayko zubrachten, dem einzigen Russen, der Philhellene gewesen. Er gab sich alle mögliche Mühe, uns von der Ausführung unsers tollkühnen Vorhabens abzubringen, Akarnanien und die Gränzscheide zu besuchen. Ich bin überzeugt, hätte er nur eine Ahnung davon gehabt, daß wir auch nach Albanien wollten, so hätte er uns aus lauter Freundschaft in Arrest gesetzt. Wir mußten also unsern Plan unseren Freunden sorgsam verbergen, wollten wir nicht ausgelacht oder gewaltsam festgehalten werden, so wie vor unsern Dienern, sonst hätten sie uns verlassen.

Als wir über die schmale Meerenge zwischen den beiden Castellen fuhren, trat mir unwillkürlich die Scene wieder vor, das

Gedächtniß, die ich bei einer frühern Gelegenheit ebendaselbst erlebte, als ich diesen Batterien in einer feindlichen Barke vorbeikam, unter dem Feuer des Geschützes jeder Batterie. Es war ein schöner Anblick an der Küste: die reichen und gedrängten Trachten, die blitzenden Waffen und die Rauchwolken. Die stolze Aufregung, das trotzige Benehmen, der beleidigende Spott, diese Eigenthümlichkeiten eines Krieges, in welchem ein festes System, unabweichliche Mannszucht und unergründliche Rathschläge den Menschen noch nicht zur Maschine gemacht haben, verliehen damals dem Kampfe alles Spiel der Leidenschaften und jedem einzelnen Charakter die Entwicklung, wodurch die Kriege des Alterthums so poetisch wurden und wonach das Zeitalter, dessen Kriege mit der größten Wahrheit geschildert sind, das heroische heißt. Wie verändert war nun der Anblick dieser Batterien — kalt, bleich, augenlos, tonlos gaben sie kein Lebenszeichen, das man hätte beobachten müssen, kein Zeichen der Bosheit, das man hätte fürchten dürfen, keines von Haß, den sie hätten erregen können, keines von Gefahr, der man hätte trotzen sollen! Ein Windeshauch streifte und schäumte den glatten Spiegel und unwillkürlich suchte mein Auge den Flaggenstock, um die jetzt triumphirende Standarte Griechenlands zu betrachten, die in den Lüften wallte an der stolzen Stätte, wo so lange Arabiens Sinnbild herrschte! Dort sieht jetzt der Grieche ein andere Flagge, seine Flagge, die Flagge des befreiten und selbstständigen Griechenlands! Aber an der neuen Standarte deuten die abstechenden Farben der neun abwechselnden Streifen *) auf eine andere Harmonie als die der Musen. Man vergleiche diese blasse und gestreifte Standarte mit den prahlenden Farben des Osmanen, die so stark, reich und einfach sind: der Tagesstern des Glückes und der zunehmende Mond der Macht, beide strahlend auf purpurner Wolke. Die dichterischste aller Fahnen! Das herzerhebendste aller Nationalzeichen! Und wie viel des geisterregenden, nervenstählenden Enthusiasmus hängt vielleicht

*) Griechenlands Flagge sind neun wagerechte Streifen blau, und weiß, mit einem weißen Kreuze auf blauem Felde in der Ecke, zum Andenken des silbernen Kreuzes, das Constantin während der Schlacht gegen Maxentius am Himmel erblickte, woher das Labarum der Griechen stammt.

ab von der Poesie eines Sinnbildes? Kann ein Volk, kann selbst eine Partei ohne die Redekunst der Farben bestehen? Wie groß muß also nicht die Wirkung seyn, wenn man die Personificirung der Volksthümlichkeit mit Schönheit bekleidet, wenn man ihren kriegerischen Geist belebt, indem man ihrem Ruhme die erhabensten Werke der Schöpfung zugesellt? Das Alles findet sich vereinigt in der Fahne der Osmanen und in keiner, wie in ihr. Das ist obendrein die historisch gewordene Standarte, die mit der Schnelligkeit einer Gewitterwolke über Asien, Europa und Afrika hinflog, von Delhi's Palästen bis an den Fuß des Atlas; von den Einöden Abyssiniens bis an die Moorgründe des Don; die Standarte, die ihre Macht bewiesen in den Ebenen von Tours und bei Roncesvalles, vor den Wällen Wiens und am Indus und Orus. Dreißig Jahre nach ihrem Entstehen hatte sie die beiden größten Reiche damaliger Zeit gedemüthigt und in achtzig Jahren rühmte sie sich der Herrschaft in mehr Ländern, als Rom in acht Jahrhunderten unterworfen hatte. Diese Flagge ist jetzt von den Castellen verschwunden, wo ich sie noch vor kurzem erblickte, erröthend vor Aerger und Scham; und wie die alten Scythen, bevor sie starben, die Geschichte ihres Lebens erzählten, so untersuchte ich jetzt die Züge und die Geschichte dieser Personificirung muselmännischer Größe, die vor meinen Augen gesunken war, zugleich mich über die Mittel verwundernd, wodurch sie gestürzt wurde.

Als ich zuerst an Griechenlands Küsten landete, mehr Antheil nehmend an der Beschaffenheit seiner Felsen, als an dem dort verhandelten blutigen Streite, wurde ich bald mit Haß und Abscheu vor dem Namen der Türken erfüllt und, mit dem Enthusiasmus des Jugendgefühles, wurde ich Parteigänger. Der Osmane aber, der durch die Gewaltthätigkeit im Siege diese Erbitterung erregt hatte, verscheuchte sie wieder, als er besiegt und gefangen erschien, ein Lebensbild stoischer Festigkeit und würdiger Entsagung. Das Mitgefühl, das man dem Mißgeschicke zollt, übertrug ich nun auf den Besiegten; aber dieses Mitgefühl mischte sich mit Bewunderung eines Heldenmuthes und Achtung vor einem Charaker, von dessen Kraft und Ausdauer ich nie einen Begriff gehabt hatte, vor dem Kampfe, dem ich jene Eigenschaften jetzt ausgesetzt sah. So wie ich also früher die rothe Flagge nur als das Symbol des Blutvergießens und der Verwüstung betrachtet

hatte, so erinnerte ich mich jetzt mit Theilnahme und mit Furcht der Jahrbücher ihres Ruhmes, der Zeiten und Gränzen ihrer Siegesbahn.

Ich will keineswegs behaupten, daß die gegenwärtige muselmännische Flagge, der Silberstern und der Halbmond im rothen Felde, dieselbe Flagge ist, die in Bagdad wehte oder nach Spanien getragen wurde; nicht einmal die zuerst in Konstantinopel aufgepflanzte und dann im Siegeslaufe nach der Ukraine, nach Wien und den Alpen fortschreitende. Der Moslemin Farbe ist nicht roth, sondern grün, obgleich zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern auch andere Farben angenommen wurden. Mohammeds Fahne war gelb; die Saracenen kämpften zuerst unter einem schwarzen Adler; diesem folgten die Parteifarben: weiß und schwarz, die Farben der Familien, die sich einander das Khalifat streitig machten. Das heilige Grün *) war die erste Farbe, welche die Osmanen in Europa entfalteten, aber an ihr hängen so mannichfache nationale und religiöse Gefühle, daß, so gut sie auch dienen mochte, um bei einem Angriffe oder einem Sturme Enthusiasmus zu erregen, man doch bedachte, der Verlust eines so hoch verehrten Zeichens würde den Muth eines Heeres niederschlagen. Im Jahre 1595 eroberte Sigismund, Fürst von Siebenbürgen, die erste türkische Fahne und schickte sie an Papst Clemens VII. Da wurde die Farbe von grün in roth verändert; der Stern und der Halbmond waren byzantinische Zeichen, welche, gleich vielen andern, die Türken von den Griechen erborgten. Daß die Türken auf diese Weise ihre Nationalfarben änderten, deutet auf große

*) Tököli entfaltete (1680) seine grüne Fahne des unabhängigen Ungarns vor dem türkischen Heere, um der Moslemin Enthusiasmus zu seinen Gunsten zu erregen. Die jetzige ungarische Fahne ist grün, weiß und roth. †) Noch ganz neuerdings haben die Tscherkessen Grün zur Nationalflagge gewählt, nicht nur um sich durch ein Nationalzeichen von ihren Feinden zu unterscheiden, als vielmehr um ihren Glaubensbrüdern im Süden anzudeuten, das Behalten alles dessen, was ihnen theuer sey, hänge ab von der Erhaltung der auf dem Kaukasus entfalteten Fahne.

†) Das zweite, christliche Wappen Ungarns, seit König Stephan dem Heiligen, tausend Jahre nach Christi Geburt, ist im rothen Felde ein silbernes Patriarchenkreuz aus goldner Krone auf grünem Hügel.

Anmerk. d. Uebers.

Empfänglichkeit für Nationalehre. Die Römer verschwiegen den eigentlichen Namen ihrer Stadt, damit kein fremdes Heer die Penaten aus den Mauern fortbeschwören solle. Venedig hat mit so gutem Erfolge die entführten Gebeine des heiligen Marcus verhehlt, daß keine Spur von ihrem Daseyn aufgefunden ist. Beide Nationen fürchteten, das Band ihres politischen Daseyns möchte sich auflösen, wenn die Symbole der Verehrung und Nationalität in fremde Hände geriethen.

Ich sagte, ich hätte nach der griechischen Flagge gesehen, die statt des osmanischen Banners auf den Wehren flattern sollte, welche den Golf von Lepanto beschützen — aber es war keine da. Ich blickte nach einem Flaggenstocke und ich sah deren drei, dicht bei einander, gleich den drei Kreuzen auf einer katholischen Schädelstätte. Der eine trug ein weißes Tuch ohne Flecken, aber auch ohne Zeichen und Andeutung. Der zweite trug bunte Winkel von Roth, Weiß und Blau, mehr Geometrie in den Falten zeigend als eben Poesie, so begeisternd auch die zehn Jahrhunderte der Mannhaftigkeit dieser Flagge sind, oder die weitgedehnten Zonen, die von ihren Zügen Kunde geben. Der dritte zeigte Kreuzbalken von Blau, im weißen Felde, gleich einem aufgerichteten Stundenglase und auf Eisberge und Schnee deutend. England, Frankreich und Rußland, Mächte, unter deren vereinter Herrschaft etwa 290 Millionen Menschen stehen, hatten sich verbündet, die türkische Flagge fortzuschaffen; sie besetzten der Türken Gebiet als Freunde, sie verbrannten deren Schiffe als Verbündete, sie versperrten deren Häfen als Neutrale; sie protokollirten Griechenland als Wohlwollende — sonderbare Räthsel für ein Zeitalter, das keinen Oedipus hat!

Viertes Capitel.

Das westliche Griechenland. — Griechische Meinungen vom Herzog von Wellington. — Missolunghi. — Das Füllhorn. — Schlacht von Lepanto.

Wir wurden in Lepanto vom Commandanten, Obrist Pieri, empfangen, einem Corfioten, der Artillerie-Chef war und uns, wie nebenbei sich selbst, mit der Erzählung seiner verschiedenen

Heldenthaten unterhielt. Hier hatten wir die erste Unterredung mit einigen Sulioten über das Protokoll. Sie drückten ihren Schmerz und ihre Besorgnisse kräftig aus, sagten aber, die Nation werde von jeder öffentlichen Aeußerung ihrer Gefühle durch die Furcht abgehalten, als widersetzlich gegen den Willen der Höfe zu erscheinen und von diesen für unruhig und wankelmüthig gehalten zu werden. Ohne das, sagten sie, würde Kapodistrias' Regierung nicht einen Tag geduldet werden.

In Lepanto sind von tausend Familien noch fünfhundert griechische nachgeblieben; 6000 Stremmata *) gehören den Griechen, 25,000 früher den Türken, die jetzt Nationaleigenthum geworden sind. Die griechischen Ländereien sind aber so viel schlechter, als die ehemals türkischen, daß, obgleich diese um zwei Drittheile höher besteuert sind, die Griechen doch ihre eigenen Felder verlassen, um die türkischen zu bebauen.

Am 20. Mai. Wir verließen Lepanto mit Tagesanbruch und kamen durch eine kleine fruchtbare Ebene, die sich in einem Halbkreise erstreckt, mit der Basis von Rizina, an deren Ende Lepanto liegt, bis zu den niedern Vorhügeln des Gebirges Korax, das sich bis zum Castelle von Rumili hinzieht. Die Ebene ist dicht mit Oelbaumwurzeln bestreut; gegen die See hin ist sie sumpfig, aber das könnte leicht ausgetrocknet werden. Die niedrigen Hügel, über die wir jenseits des Castelles kamen, sind aus einer alaunartigen und erdigen Masse gebildet, die leicht vom Wasser weggeschwemmt wird. Demgemäß ist die Ebene in kleine vereinzelte Massen geschieden, mit abschüssigen Seiten, flachen Zwischenräumen und Gipfeln, zu jedem Anbau geeignet, während die steilen Seiten jede Baumart tragen und das Gemälde mit Reiz erfüllen können. Wir sahen nichts von den warmen Schwefelquellen in der Nähe von Kakaskala, die diesem Theile der Lokrier den Beinamen des stinkenden verschafften. Der Paß ist von Natur sehr befestigt, indem sich der Fußpfad über den Rücken des Berges windet, der fast lothrecht aus der See entsteigt. Nachdem wir über einen niedrigeren Höhenzug gekommen waren,

*) Ein Stremma ist beinahe ein Drittheil eines Morgen Landes. †)

†) Ein Morgen Landes (acre) enthält 4840 Quadrat-Yards; ein Yard 3 Fuß. Anmerk. d. Uebers.

erreichten wir das schöne kleine Thal Kavuro Limne, wohin Miletius das alte Molykria versetzt. Hier wurde im Schatten einer prächtigen Platane bald Feuer angemacht, wir hingen unsere Waffen an die Aeste und ließen unsere Pferde grasen im gelben, weißen und rothen Klee und im wilden Hafer und Korn. Unsere Teppiche wurden ausgebreitet und bald erschien die Kaffeekanne und die erquickliche Pfeife.

Dieses kleine, aber zauberische Thal gewährt eine Ansicht, wie man sie in Morea selten antrifft. Es ist von unregelmäßigen, aber nicht bedeutenden Hügeln eines weichen Sandsteines umgeben, die in Gestalt und Wesen abwechselnd, mitunter nackt, mitunter bewaldet sind. Durch das Thal fließen zwei Bäche mit tiefen Betten, an denen Reihen schattiger und schöner morgenländischer Platanen wachsen. Wenn man eine Zeitlang die Ansicht von Bäumen entbehrt hat, freut man sich ordentlich über die Schönheit des Laubwerkes und der Gestalt, an der Kühle ihres Schattens und fühlt die Lieblichkeit oder lernt ihren Werth kennen. Nicht weniger Erholung gewährte mir die Aussicht auf die jetzt uns umgebenden Hügel, denn meine Augen waren ermüdet von der Eintönigkeit der Kalkgebirgsketten in Morea, denen es eben so sehr an malerischem, als an geologischem Interesse mangelt, und die um so ermüdender werden, als die Gebirgspfade abscheulich sind und es ihnen an Quellen und an Schatten fehlt.

Es freute mich auch, daß ich mich wieder in West-Griechenland befand, einem Lande, das mit ausgedehnten Trümmern des entferntesten Alterthums angefüllt ist, die, obgleich jetzt darniederliegend und selbst zu den Zeiten des Glanzes von Griechenland schon darnieder lagen, schon damals als Muster griechischer Kriegsbaukunst dienten. *) Das Land wurde von Leuten bewohnt, welche die Verfeinerung und Wissenschaft Griechenlands mitbrachten und die Thätigkeit ihres Stammes, und auf einem reicheren Boden eine Zuflucht suchten und fanden vor den Verfolgungen,

*) *Νυν μεν τεταπεινωμενα το δε παλαιον προσχημα της Ἑλλαδος ην ταυτα τα κτισματα.* (Jetzt zwar liegen sie darnieder, doch einst waren diese Bauwerke das Vorbild von Hellas.) Strabo I., Cap. 2, p. 3.

und Ruhe vor den endlosen und blutbefleckten Zwistigkeiten, die den Peloponnes verheerten.

Diese Gegend ist ganz besonders der Schauplatz mythologischer und dichterischer Gebilde gewesen. Ihre militärische Bedeutsamkeit, die der Erhaltung des neuen Staates so wichtig ist, wurde durch die Ereignisse verherrlicht in den Kriegen Philipps, der Römer, der Gothen, der Gallier und der letzten Revolution. War es der glücklichste und einzig friedliche Theil Griechenlands während der Tage seines alten Glanzes, so ist seit jener Zeit bis zur gegenwärtigen das Gegentheil das Schicksal des Landes gewesen, seit der Entvölkerung unter Augustus, die den Zweck hatte, Nikopolis zu bevölkern, bis zur Entvölkerung durch das letzte Protokoll, die gar keinen Zweck hatte.

Anderthalb Stunden *) vom Flusse Kavuro Limne erblickten wir den Evenus durch einen Gürtel von majestätischen Platanen und schlanken Weiden, die eine Art von Porcouliſſe zu einem kleinen Waldtheater abgaben. Der Fluß glitt im reißenden aber klaren Strome durch sein breites und steiniges Bett und glänzte durch den Vorhang von tiefgrünem Laubwerke. An der andern Seite erhob sich ein steiles und durchbrochenes, mit Gesträuchen bewachsenes Ufer. Es gehörte kein großer Aufwand von Phantasie dazu, in diese thespische Scene die fabelhaften Gruppen Meleagers mit dem Eber, Dejanirens und des Centaurs zu versetzen.

Wir ließen den Fluß rechts und wanden uns rund um den Fuß des Berges Chalcis. Vergebens aber suchten wir nach Spuren, denen wir den Namen Makynia und Chalcis hätten geben können und an der andern Seite des Flusses nach Tophiasson und Kalydon. In der Regel besteht die Schwierigkeit darin, für die große Menge von Ueberresten Namen zu finden; wir aber waren in Verlegenheit mit einem Ueberflusse von Namen, ohne daß wir auch nur einen Säulenknauf oder Säulenschaft gefunden hätten, um die Namen anzubringen. Nachdem wir aber über den Fluß gegangen und rechts vom Wege eine kleine

*) Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß die Entfernungen nach Stunden gerechnet werden; eine Stunde im Osten, so gut wie in Deutschland, kann man eine französische Lieue rechnen.

Anhöhe erstiegen, die unmittelbar auf Hypochorion hinblickte, befanden wir uns unerwarteter Weise mitten unter sehr ausgedehnten hellenischen Ruinen, die wir mit dem Strabo in der Hand uns sehr wohlgefällig einbilden durften, für das alte Pleurona halten zu können. Es ist sehr zu bedauern, daß Strabo diese Gegenden nicht selbst besucht hat, und daß der einzige auf uns gekommene, zusammenhängende Bericht über Westgriechenland in der allgemeinen Beschreibung so dürftig ist und, sobald er ins Einzelne geht, oft so verwirrt. Miletius ist hier schlechter als nichts, aber doch auf alle Fälle noch besser als Pouqueville. Polybius ist wirklich der einzige Führer in Akarnanien und Aetolien, und aus dem Thucydides muß man das einzige glimmende Lichtchen borgen, das sich über die streitigen Lagen verbreitet, die mit dem Amphilochischen Argos zusammenhängen.

Doch kehren wir nach Pleurona zurück. „Der Evenus," sagt Strabo, „wendet, nachdem er bei Kalydon und Chalcis vorbeigekommen, seinen Lauf westwärts, nach der Ebene von Alt-Pleurona, und dann wendet er sich südlich zum Ausmünden." Gerade nun bei der beschriebenen Flußbiegung erhebt sich der mit diesen Trümmern besetzte Hügel, die in Hinsicht der Ausdehnung und des Styles zu den vorzüglichsten gehören. Einige der Steine waren neun Fuß lang; die Mauer ist gewöhnlich neun Fuß dick, an einer Stelle aber, die wie es schien, an die beiden Akropolis gränzte, war sie nur fünf Fuß mit Verstärkungen von fünfthalb Fuß im Gevierte, welche die Binnenseite verdickten und auf welche wahrscheinlich Planken gelegt wurden, um die Bank (banquette. Brustwehr) zu bilden. Die Mauern umschlossen zwei Anhöhen, auf deren jeder eine Akropolis gestanden zu haben schien; die nordwärts gelegene war zum Theil cyclopisch. Das von der Mauer eingeschlossene Hoch-Plateau mag etwa dreitausend Schritte im Umkreise halten, der niedrigere Theil ist wenigstens eben so groß. Einige Ziegel und Mauersteine, härter als Feldsteine, waren die einzigen Ueberbleibsel, die ich sehen konnte. Eine griechische Faction hat sich ein Denkmal gesetzt durch den völligen Umsturz solcher Mauern und solcher Stadt.

Während wir das ἐυκαρπος καμπος (fruchtbare Gefilde) von Pleurona durchzogen, holten wir einige Leute mit Mauleseln ein, die mit allen ihren irdischen Habseligkeiten beladen waren. Sie

erzählten uns, sie wären aus der Gegend von Janina entflohen, mit der Absicht, sich in Griechenland niederzulassen, aber bei dem Castelle von Rumili angehalten, wo man ihnen zwölf Procent vom Werthe ihrer Maulesel und ihres Gepäckes abgefordert hätte. Nicht im Stande, das verlangte Geld zu zahlen und erbittert darüber, daß man sie der aufgeregten Rache wieder entgegen jage, kehrten sie dahin zurück, woher sie gekommen waren. „Tausende," sagten sie, „rüsten sich, aus Albanien zu flüchten; aber wir wollen ihnen schon sagen, was es mit der ἐλευθερία auf sich hat" (mit der Freiheit).

Ich weiß nicht, ob man diese Maaßregel mehr als unpolitisch, oder als unmenschlich tadeln soll. Nach unserer Ankunft in Missolunghi erzählten wir diese Geschichte dem Districts-Gouverneur, welcher erklärte, die Forderung sey ganz ohne Wissen der Regierung gemacht, und er werde augenblicklich dem Ding ein Ende machen. Es ist aber überflüssig hinzuzusetzen, daß den Erpressungen, über die man sich beklagte, kein Ende gemacht wurde.

Drei Stunden nach Sonnenuntergang trafen wir vor dem Thore von Missolunghi ein. Wir klopften an und schickten um Erlaubniß zum Einlaß, das wurde aber abgeschlagen; wir forderten Lebensmittel und konnten keine erhalten; — bemerkenswerthe Anfänge zur Civilisation! Und solche Einrichtungen hält man wirklich für glückliche Nachahmungen Europa's. Unsere Diener und unser Zelt waren voraufgegangen, während wir die Trümmer von Pleurona untersuchten, die wir erst nach völlig eingetretenem Dunkelwerden verließen. Die Diener hatten Befehl, wenn sie fänden, daß wir nach Sonnenuntergang nicht eingelassen würden, außerhalb der Mauern das Zelt aufzuschlagen. Wir sahen und hörten nichts von ihnen; eines unserer Pferde brach spürend los und als wir ihm nacheilten, stolperten wir über die Zeltstricke, wohin es uns geführt hatte.

In Missolunghi blieben wir drei Tage, fast immer den Verhandlungen zuhörend, oder auch sie veranlassend, die sich über das Protokoll und die Gränzen entspannen, über die Verhältnisse, Hülfsmittel und Aussichten von Akarnanien, über die von dem neuen Staate ausgeschlossenen Theile Aetoliens. Hier war eine große Zahl der griechischen Anführer und alter Armatolis versammelt: Vernachiotes, die Grivas und Andere, die sich als halbe

Taktikoi ansahen, das heißt, die auf der Liste der irregulären Regulären eingeschrieben waren, während Andere ganz ungezähmt waren und sich selbst Rebellen, ἐπιτελλοι, nannten, zum Unterschiede von den regulären Truppen. *)

Die vom militärischen Gesichtspunkt aus genommene Unzulänglichkeit der neuen Gränzen war so offenbar, daß sich der Spott darüber mit der Entrüstung vermischte. Ich muß gestehen, daß mich die Verschlagenheit einzelner Bemerkungen nicht weniger überraschte, als verwirrte. „Der Herzog von Wellington," sagten sie, „ist der erste Kriegsmann in Europa; wir freuten uns deßhalb, daß solch ein Mann über unsere Gränzfrage entscheiden sollte. Er hatte in Spanien commandirt, wo die Art der Kriegführung der unsrigen ähnlich ist, und wo Berge, Wälder und Felsen Manneszucht und Kriegskunst herausfordern. Was sollen wir aber nun von diesem Protokolle denken, das den Frieden dadurch zu schließen vermeint, daß es uns eben die Positionen abnimmt, um die der Krieg geführt wurde und die einzigen Vertheidigungsposten, durch welche der Frieden gegenwärtig erhalten wird?" Ich bemerkte, der Herzog von Wellington sey durch fehlerhafte Landkarten getäuscht worden. „Dann," entgegneten sie, „hätte er auf die Ereignisse blicken sollen. Nicht dieser Krieg allein hat es bewiesen, daß Griechenland zwei Thore hat und daß ihr das eine nicht schließen mußtet, während ihr das andere offen lasset, und überdieß mußten die Positionen unsere militärischen Gränzen werden, die wir im Stande waren zu halten und durch deren Festhalten wir ohne die Hülfe eines Protokolles den Frieden während der letzten zwölf Monate erhalten haben, und wäre es möglich gewesen, noch bessere zu finden, so hätte man die nehmen müssen."

Wenn der Besitz der ausgeschlossenen Districte den Türken irgend einen Vortheil bringen sollte, so könnte es nur dadurch geschehen, daß sie starke Colonien anlegten, um alle Verbindung zwischen Albanien und Griechenland abzuschneiden. Das liegt aber natürlich ganz außer aller Frage. Sobald Griechenland unab-

*) Diese regulären Irregulären stehen auf der Stufe des Ueberganges von den früheren Horden zu disciplinirten Truppen; sie sind nämlich dem regelmäßigen Aufrücken einander untergeordneter Grade unterworfen, aber keineswegs disciplinirt.

hängig ist, kann die Pforte nicht länger wie bisher das System der griechischen Armatolis beibehalten. Keine türkische Bevölkerung könnte bewogen werden, sich zwischen den Albanesen und den Griechen anzusiedeln, sobald diese nicht länger von der Hülfe der Türken und ihrem Schutze gegen die Albanesen abhängig sind. Auf diese Weise ist dieser von Griechenland abgerissene District den Verheerungen der Arnauten preisgegeben und wird, statt der Türkei von Nutzen zu seyn, nur dazu dienen, durch den Reiz des Plünderns den unruhigen Geist der Albanesen immer wach zu erhalten, unaufhörliche Zwistigkeiten zwischen der Pforte und Griechenland zu nähren und ein feindseliges Gefühl durch gegenseitige Anschuldigung und Gewaltthaten zu verewigen. Hätten die Verbündeten in der öffentlich eingestandenen Absicht gehandelt, den Orient zu zerfleischen, so würden sie Preis und Bewunderung für ihre Einsicht und Erfindungsgabe geerntet haben. Das waren die Bemerkungen Makri's und Grivas'.

Auf die Engländer fällt alles Gehässige der Maaßregel. Die Ueberlieferung der Griechen in Parga an ihren albanischen Feind hat den Namen Englands in Schmach gebracht, auf den man sonst mit Scheu und Ehrfurcht blickte. Später diente die Politik, welche aus den jonischen Inseln die Familien derer vertrieb, die Ali Pascha Klephti (Räuber) nannte (man vergleiche Hobhouse), mit dazu, diese Provinz in Ali Pascha's Hände zu bringen. Das Volk sieht jetzt in der gegenwärtigen Maaßregel nur eine Fortsetzung derselben Politik. Es leidet keinen Zweifel, jene früheren Ereignisse würden nimmer so zum Volke gedrungen seyn, der Eindruck derselben würde nie so tief und so allgemein geworden seyn, ohne die Thätigkeit, womit die Regierungsbehörden selbst und ihre Agenten diese Nachrichten verbreiteten.

Wir waren ausnehmend zufrieden mit dem Benehmen, den Reden und dem äußern Ansehen der meisten rumeliotischen Anführer. Es ist wahrlich ein trefflicher Schlag Menschen; ihre Fehler entspringen unmittelbar aus den schwierigen Verhältnissen, in denen sie lebten, aber, woher kommt ihre Artigkeit, ihre Weltkenntniß, die Leichtigkeit im Ausdruck, die Schärfe ihrer Beobachtung, die glühende Wißbegierde und die Gabe, das Gelernte anzuwenden?

Missolunghi ist ein Platz, von dem man höchst schwer Jemanden

einen Begriff beibringen kann, der nicht türkische und griechische Kriegführung gesehen hat. An beiden Seiten des Thors ist eine zwerghafte Nachahmung einer Bastion und einer Courtine, aber die Umgebung des Platzes ist nichts weiter als ein Weidengeflecht mit Erde darüber; rund herum fließt ein schmaler Graben mit drei Fuß tief Wasser. Diese Umzäunung erstreckt sich gegen Norden in einem Halbcirkel vom Ufer bis wieder zum Ufer. Indeß findet sich noch eine Kraftanstrengung der Ingenieurkunst, die ich nicht vergessen darf: eine Lunette, in die man von der Höhe des Weidenzaunes hinabspringen kann, mit einer leisen Andeutung einer Contrescarpe und eines Glacis. Außer an den Thoren kann die ganze Höhe der Umwallung vom Boden des Grabens aufwärts nirgends über zwölf Fuß seyn. Ich spreche nach dem Augenmaaße und dem Gedächtnisse, aber ich denke, ich habe eher zuviel angegeben als zu wenig.

Die Türken zogen drei Parallelen rund um die Stadt, die nächste etwa vier oder fünf Yards vom Graben, mit zahllosen Zickzacks. Diese, nebst den Breschebatterien und den entfernteren Linien, zum Schutze der verschiedenen Lager, haben die ganze Ebene auf eine höchst merkwürdige Weise durchfurcht. Die Thatsache, daß Missolunghi endlich nur durch Hunger bezwungen wurde, ungeachtet der so regelrecht geführten Belagerung, die Unbedeutenheit der Vertheidigungsmittel und die Menge der Angreifer rechtfertigt oder entschuldigt wenigstens die Eitelkeit der tapfern Vertheidiger.

Das Erdreich ist zu lauter Höhlungen geworden und aufgeworfen durch das Zerspringen der Granaten und das Einschlagen der Kugeln. Der Boden ist ein Gemisch von Erde und Eisen, Splittern von Granaten und Kugeln, die gleich Steinen drinnstecken, und innerhalb und außerhalb der Stadt liegen die bleichenden Gebeine und Schädel von Menschen und Pferden zerstreut.

Man hatte gerade die Schädel der Griechen gesammelt, die sich von denen der Türken durch die Stellung unterschieden, in der sie lagen. Besondere Verehrung wurde denen erzeigt, welche auf dem Wege lagen, den der Ueberrest der Besatzung bei dem letzten und verzweifelten Ausfalle genommen hatte, wobei es nur Wenigen gelang, sich durchzuschlagen. Ich nahm aus dem Haufen einen schön geformten Schädel, der die Spuren von vier Wunden

an sich trug. Er war an der Stirne von einer Pistolenkugel gestreift, hinten, rechts, waren zwei Säbelhiebe eingedrungen, aber nicht durchgedrungen; über dem linken Auge klaffte eine tiefe Spalte, Wunden die wohl bei dem versuchten Durchschlagen gefallen waren. Dieser Schädel war lange mein trauriger Gefährte.

Die Besatzung wohnte in Erdhöhlen dicht unter den Wällen, wurde aber durch das von allen Punkten kreuzende türkische Feuer arg mitgenommen. Jede Spur eines Gebäudes, von dem, was sonst die Stadt ausmachte, war verschwunden, bis auf die Trümmer einiger steinernen Häuser nahe der Bucht. Im Verhältnisse zu der Ausdehnung des Umkreises fielen die meisten Granaten in den Mittelpunkt und wurden von den Türken so hoch geworfen, daß sie sehr tief in die Erde drangen und so, unter der Oberfläche zerspringend, wenig Schaden thaten. Zweihundert Häuser waren jetzt schnell wieder aufgebaut oder hergestellt; ein kleiner Bazar sah schon ganz hübsch aus und die Kaffeehäuser füllten sich mit Müßiggängern, die Billard spielten und Eis aßen. Wir waren bei dem Rasiren des Bräutigams und der Toilette der Braut, des ersten Brautpaares seit der Zerstörung und Wiederherstellung der Stadt.

Wir plauderten lange mit dem Vater der Braut, der sie allein von einer zahlreichen Familie gerettet hatte. Ihre vergangenen Leiden schienen vergessen in der glücklichen Gegenwart. Ganz unmöglich kann ich das alle Stände durchdringende Jubelgefühl beschreiben; es war eine Wiederholung dessen, was ich ein Jahr vorher in Morea erlebt hatte: kein Verschmachten mehr, keine Schrecken, keine eilige Flucht oder ängstliche Erwartung, keine abgezehrten Gestalten und gräßlichen Blicke, keine gebrochenen Herzen und zerrissenen Kleider mehr; sondern statt dessen Kraft und Gesundheit, Friede, Hülle und Freude, festliche Kleider und lustige Töne. Freilich gehörten zu diesen fröhlichen Leuten nicht die Angehörigen der vom Protokolle betroffenen Ortschaften.

Wir verließen Missolunghi mit Bedauern und wurden bis an das Thor von einem Theile der Familie des Makri geleitet, eines alten Anführers, der vor Jahren eine Art von Unabhängigkeit auf den Echinaden behauptete, als legitimer Nachfolger des Königs, der bei der Belagerung Troja's dreißig Schiffe befehligte. Er war einer der Hauptvertheidiger von Missolunghi; seine Frau und

Töchter hatten die Weiberhaufen angeführt, die so wacker während der Nächte an den Festungswerken arbeiteten; bei Tage zu arbeiten verbot ihnen die morgenländische Sitte. Als wir in die Ebene kamen, wurden wir unaufhörlich durch die mit Wasser und Schlamm angefüllten Gräben, Zickzacke und Einschnitte gehemmt. Nicht ohne Verlust und Schaden, und nach einer mehrstündigen Mühseligkeit erreichten wir den Fuß des Hügels, auf dem die Ruinen stehen, die man Kyria-Irene nennt, zwischen zwei und drei Meilen von Missolunghi. Wir hielten diese Trümmer nach ihrem Style, ihrer Ausdehnung und Lage für Neu-Pleurona; der Hügel, auf dem sie liegen, ein Theil von Zygos, ist eine Fortsetzung des Kallidromos. Von seinem Gipfel hatten wir eine schöne und weite Aussicht auf die unmittelbar unter uns liegende Ebene von Missolunghi und auf die Küste von dem herrlichen Berge Chalcis bis an die Echinaden, die Lagunen und die Vivaria (Fischteiche), die von der See abgeschnitten und durch lange gerade Linien von einander getrennt waren. Rechts seitwärts liegt das venezianische Anatoliko, gleich einer Lotusblume auf seinem kleinen Golfe schwimmend. Meerabwärts entrollt die Ebene ihre reiche Anschwemmung vom Achelous und Evenus, bietet jetzt aber wenig mehr dar, um Amalthea's Wahl Ehre zu machen, obgleich jetzt ein fetterer Segen als das Centauren Blut die Kalydonischen Gefilde befruchtet und der Achelous mit seinen „fetten Wellen" neue Inseln angesammelt hat. Schon Strabo erzählt uns, Römer in Patras hätten die Fischteiche gepachtet, aber sie müssen jetzt viel größer und reicher seyn, als früher, und sind so erstaunlich voll, daß sie ganz lebendig scheinen. Ich hörte einen Ausdruck auf sie anwenden, von dem ich mich erinnere, daß die Ungarn ihn gebrauchen, wenn sie von ihrer Theiß reden: „sie riechen nach Fischen." So ist also die Fruchtbarkeit der Erde durch die Ergiebigkeit der See ersetzt; Neptun ist auf das Land gelockt, um Behälter für die Flossenträger zu bilden, statt wie sonst überall ausgeschlossen zu werden, um Ceres' Aehren Platz zu machen, und Amalthea's Horn muß, will man den Reichthum ihrer Lieblings-Ebene andeuten, jetzt ihre goldenen Garben und purpurnen Früchte mit Tonnen gesalzener Fische und Fäßchen geräucherten Rogens vertauschen.

Der Schauplatz vor uns aber, der sich von den Curzolero-

Felsen oder Echinaden bis an die gegenüberliegende Küste von Morea erstreckt, hat noch ein anderweitiges Interesse: hier wurde nämlich eine der größten Seeschlachten gefochten, die von größerem und dauernderem Einflusse auf Europa's Verhältnisse gewesen, als irgend ein anderes Seegefecht, von der Schlacht bei Actium an bis zu der von Trafalgar. Am 7 October 1571, dicht an der Küste, die nun schweigend zu unseren Füßen ruht und auf den Gewässern, die jetzt so ruhig sind wie ein Landsee und nur von einem Segel befahren werden, waren fünfhundert Galeeren im tödtlichen Kampfe begriffen; zehn Meilen weit war das Wasser mit einer Masse menschlicher Wesen dick bedeckt, die Wuth athmeten und Tod verbreiteten, die wilde Furie des alten Kriegs und der alten Waffen mit den erhabenen Schrecken des neuen Geschützes verbindend. Als die Sonne niedersank über diesem grausen Gemetzel, lagen zweihundert und fünfzig Schiffswracke regungslos auf den Wellen, geröthet vom Herzblute von fünf und dreißigtausend Menschen. Das war das Bild, welches die denkwürdige Schlacht von Lepanto darbot, von der Cervantes im hohen Alter sagte, die Erinnerung daran sey ihm lieber als der rechte Arm, den er dabei verloren.

Die Streitkräfte der Türken und der Verbündeten (des Papstes, Spaniens und Venedigs) waren beinahe ganz gleich; beide Theile waren gleich kampfbegierig, gleich siegvertrauend; auf beiden Seiten flößten ausgezeichnete Heerführer Vertrauen ein, erregten Nacheiferung, sicherten die kriegserfahrne Führung und verhießen einen verzweifelten Kampf. Die Türken östlich von Missolunghi, die venezianische Flotte segelte die Küste von Akarnanien herab, und als sie zwischen den Curzolero-Inseln durchfuhr, kam sie unerwartet dem Feinde zu Gesicht. Die erste Abtheilung der Verbündeten unter Doria ging soweit seewärts, daß das Centrum und das Hintertreffen aufsegeln und eine gerade Schlachtlinie bilden konnten; diese erstreckte sich vier Meilen weit, zwischen je zwei Schiffen war immer eine Schiffslänge freigeblieben.

„Sobald man die Ungläubigen bemerkte," sagt Contarini's lebhafte Erzählung, „erscholl die frohe Nachricht von Schiff zu Schiff. Dann begannen die Christen in der Freude ihrer Herzen die Verdecke zu räumen, Waffen überall zu vertheilen, wo es noth that und sich selbst zu rüsten, je nach ihrer Art und Weise,

Einige mit Hakenbüchsen und Hellebarden, Andere mit eisernen Kolben, Piken, Schwertern und Dolchen. Kein Schiff hatte weniger denn zweihundert Soldaten an Bord; auf den Flaggschiffen waren drei oder vierhundert. Mittlerweile luden die Büchsenmeister ihr Geschütz mit viereckten, runden und Kettenkugeln und rüsteten ihr Ernstfeuerwerk mit den Töpfen, Granaten, Kugelnetzen und andern zum Abfeuern nöthigen Dingen. Jedes Schiff war wie zu einem Fest- und Freudentage mit Flaggen, Wimpeln, Fähnchen, Panieren und Fahnen geschmückt; die Trommeln, Trompeten, Pfeifen und Hörner ertönten; ein allgemeiner Freudenruf erscholl durch die Armada und jeder Einzelne betete für sich zur heiligen Dreieinigkeit und zur gebenedeiten Mutter Gottes, während die Priester und manche Hauptleute von einem Schiffsende zum andern eilten, Crucifixe in den Händen tragend und die Mannschaft ermahnend zu dem aufzuschauen, der sichtbar vom Himmel herniedergestiegen sey, um die Feinde seines Namens zu bekämpfen. Bewegt und entflammt vom heiligen Eifer erhob sich die große Gemeinschaft zu einem Leibe, einem Geiste und einem Willen, den Tod verachtend und keinen andern Gedanken hegend, als den, für unsern Herrn und Heiland zu fechten. Wer dem Andern Unrecht gethan oder von ihm gelitten hatte, umarmte ihn als Bruder, und Brust an Brust vergossen die Versöhnten Thränen der Rührung. O du gesegnete und gnadenreiche Allmacht Gottes, wie wunderbarlich sind deine Werke an denen, die da glauben!" (Contarini, 48. b.)

Zuerst naheten sich die Flotten langsam und majestätisch; die Sonne war schon über Mittag hinaus und schien daher blendend den Türken ins Gesicht, und da ein Westwind sich gerade erhob, bevor die Flotten an einander kamen, so bekamen die Verbündeten auch den Vortheil des Windes, so daß, als das Kanonenfeuer begann, der Rauch den Türken gerade entgegen getrieben wurde. Ein Corsar, der zum Recognosciren vorausgeschickt war, hatte das Hintertreffen nicht gesehen, berichtete also falsch über die Anzahl der Christen und sagte überdieß, die großen Galeassen im Vordertreffen hätten nur auf den Vordertheilen Kanonen. Die Türken segelten also furchtlos vorwärts, in der Voraussetzung, daß wenn sie der Vorderbucht vorbei wären, alle Gefahr vorüber seyn würde. Groß war also ihre Bestürzung, als von jeder

Schiffsseite ein dichtes, gut gezieltes und ununterbrochenes Feuer losdonnerte, wovon jeder Schuß traf, indem die Kanonen viel niedriger gestellt waren als die von den mächtigen türkischen Schiffen, Zerstörung überall hin verbreitend, wohin das Feuer reichte. Lange blieben die Moslemin diesen tödtlichen Salven ausgesetzt, da ihnen der Wind in die Zähne blies, und so oft in Zwischenräumen der Rauch sich verzog, sahen sie eine gräuliche Verwirrung von zersplitterten Focken, Raaen, Masten und Segeln; hier spalteten Galeeren auseinander, dort standen andere in Flammen, einige versanken, andere trieben mit der Fluth hinab, nicht mehr gelenkt, denn ihre Ruderbänke waren zerschossen und überall war die Oberfläche der See bedeckt mit verwundeten, todten oder ertrinkenden Menschen. (Contarini, S. 51.)

Ali Pascha und Don Juan, Jeder ausgezeichnet durch die Flagge des Oberbefehlshabers, segelten aus dem Gedränge. Dreimal wurde Ali's Galeere geentert und seine Mannschaft bis an den Hauptmast gedrängt und dreimal wurden die Spanier zurückgeworfen, bis in einem verhängnißvollen Augenblicke Don Juan, gedrängt von einer unverhältnißmäßigen Uebermacht, die dem Pascha zu Hülfe geeilt war, ohne die Möglichkeit eines Entsatzes rettungslos verloren schien. Dennoch kam noch zeitig Hülfe und Don Juan konnte den Kampf mit seinem ausgezeichneten Gegner erneuern, und als seine Enterer wieder Haken anschlugen an des Pascha's Galeere und noch einmal aufs Verdeck sprangen, da fiel Ali von einem Flintenschusse, und seine Mannschaft streckte die Waffen. Des Pascha's Haupt wurde vom Rumpfe getrennt und auf einen Speer gesteckt, den Don Juan selbst auf der Spitze seines Mastes befestigte. Die bald erkannte grausige Trophäe verbreitete Schrecken auf der ganzen muselmännischen Flotte und entschied das bis dahin schwankende Loos des Tages.

Das Siegesgeschrei der Verbündeten im Hauptcorps fand erfreulichen Widerhall am linken Flügel, doch am rechten ging das Gefecht noch fort mit weniger gesichertem Erfolge. Doria hatte sich in einem weiten und fernen Kreise geschwenkt, als wollte er den Feind überflügeln, und war deßwegen nicht ins Gefecht gekommen. Das geübte Auge Uludschi Ali's bemerkte plötzlich den großen Vortheil, den diese Lücke in der christlichen Linie ihm dar-

bot; er stürzte sich auf fünfzehn so von ihren Genossen getrennte Schiffe, nahm eine malteser und verbrannte eine venezianische Galeere.

Die überlegene Taktik des algierischen Befehlshabers hielt den Doria noch länger in Athem, bis jener durch die schon durchbrochene Linie der Christen muthig drang, auf die Curzolari lossteuerte und mit zwanzig oder dreißig Schiffen seines Geschwaders den Rückzug bewerkstelligte. Dieser kleine Ueberrest, nebst einer etwa eben so großen Reserve, war alles, was nach fünfstündiger Schlacht von der großen türkischen Armada übrig war. Furchtbar war es wirklich, sagt Contarini, die See anzusehen, die von Blut gefärbt und mit Leichen bedeckt war, und traurig, die zahllosen Verwundeten zu schauen, die von den Wellen fortgeschleudert wurden und sich an zerbrochene Schiffstrümmer klammerten! Da konnte man Türken und Christen durcheinander erblicken, die, während sie sanken oder schwammen, um Hülfe flehten, oder vielleicht auf demselben Brette um den Besitz rangen. Ueberall hörte man schreien, stöhnen oder weherufen, und als der Abend niedersank und Finsterniß die Fluth bedeckte, wurde das Schauspiel nur noch um so grausenhafter.

Die Türken verloren in dieser Seeschlacht die kaum glaubliche Zahl von 40,000 Mann an Getödteten, Gefangenen oder Befreiten und über zweihundert Kriegsschiffe. Dennoch war binnen sechszehn Monden nach dieser mörderischen Niederlage das siegreiche Bündniß aufgelöst und ein Tractat unterzeichnet, der Venedig zum Tribute an die Pforte verpflichtete, „so daß es schien," sagt Voltaire, „als hätten nicht die Christen, sondern die Türken die Schlacht bei Lepanto gewonnen." Die Ursache ist aber einfach genug: in sechs Monaten hatten die Türken, eine Anstrengung machend, wie nur die Römer im ersten punischen Kriege, eine Flotte ausgerüstet gleich der verlornen, und überlegen derjenigen, welche die Verbündeten besaßen, die der Schlacht ausweichend nicht die See halten konnten. Nichtsdestoweniger rettete der Sieg von Lepanto Venedig und verhinderte die Türken, in Italien oder Spanien einzufallen. Sollte der Besitzer von Konstantinopel einmal wieder das Mittelmeer bedrohen, so ist zu fürchten, daß Venedig, Barcelona und Ancona keine Flotten wieder ausrüsten, um die Unabhängigkeit ihres gemeinschaftlichen Besitzthums zu schützen. Die ehemalige Königin des adriatischen Meeres hat keinen Doria

mehr, Spanien keinen Don Juan d'Austria, für deren Schläfe die Lorbeeren von Lepanto grünen könnten.

Fünftes Capitel.

Anatoliko. — Trigardon. — Moor von Lezini. — Schwimmen nach einem Kloster. — Senkung der Küste von Akarnanien und Epirus.

In Anatoliko schliefen wir im Hause des Erzbischofs, wo wir wieder den ganzen Abend und den folgenden Morgen mit der Gränzlinie gepeinigt wurden, dem einzigen Gegenstande, über den zu sprechen das Volk Lust hat. Einigermaßen bekam die Angelegenheit immer eine neue Gestalt, und die Darstellung und Ansicht des kriegerischen Prälaten Porphyrius gewährte uns Unterhaltung. Er war früher Erzbischof von Arta gewesen, aber während der Revolution hatte er sich gegürtet, trug Pistolen im Gürtel und hatte bei mancher Gelegenheit einen Reiterzug angeführt, das Kreuz in der einen Hand, das Schwert in der andern. Wir besahen in der Kirche die Stelle, wo glücklicherweise eine Granate einen Brunnen öffnete, während der Pascha von Skodra die Stadt belagerte und nahe daran war, sie zu erobern, weil es ihr an Wasser fehlte.

Gegen regelmäßige militärische Operationen muß Anatoliko viel leichter zu vertheidigen seyn als Missolunghi, das in der That durchaus nicht leicht zu vertheidigen ist, obgleich es, wie der Erfolg bewiesen hat, für eine griechische Vertheidigung und einen türkischen Angriff viel besser paßt. Die Griechen fürchten sich nämlich wenig vor Breschen und Sturmlaufen, aber sie haben Angst vor dem gewaltigen und unaufhörlichen Granatenregen, den die große Ausdehnung und der weiche Boden von Missolunghi weniger zerstörend machte, als er es in dem beengten Raume und auf dem Felsenboden von Anatoliko gewesen seyn würde.

Am 25. — Von Anatoliko nach Niochori ist eine Stunde; von da nach Katochi, wo man über den Aspropotamos kommt, wieder eine Stunde. Wir wandten uns links, gingen den Fluß hinab und kamen in einer halben Stunde nach den Ruinen von

Trigardon, die in einem weiten Kreise von cyclopischen und hellenischen Mauern drei Hügel einschließen, die in früheren Zeiten eine der Inseln von der Gruppe der Echinaden gewesen seyn müssen. Fast die Hälfte des Umkreises stößt an das große Moor von Lezini. An der Nordseite, im Moor, scheinen Ueberbleibsel eines Hafens zu liegen. Ein tiefer Canal führt durch das Moor von der See bis zu diesem Punkte, und auf seinem Laufe sieht man nichts von dem Schilfe, womit der übrige Theil des Moors, vom nördlichen Hügel zehn oder zwölf Meilen weit gleich einer Ebene mit grünen Gesträuchen bedeckt ist.

Wir waren sehr erstaunt über die Ausdehnung und Pracht der Trümmer von Alt-Pleurona, im Vergleich mit dem beschränkten Umfange der Gegend. Neu-Pleurona setzte uns noch mehr in Erstaunen; aber Trigardon und die Menge der hellenischen Ueberreste, die wir jetzt nach allen Seiten hin erblickten, erfüllten uns mit Bewunderung. In dem Raume einer Tagereise waren in diesem fast unbekannten Winkel Denkmäler des Reichthumes und der Macht zusammengedrängt, die alles übertrafen, was von der Glorie des Peloponnesus nachgeblieben ist. Wir müssen aber nicht vergessen, daß dieß die Gefilde waren, denen des Augias Ställe den Dünger lieferten, wo Herakles' Arm die Mistgabel führte, wo die in dieser mythologischen Sprache aufbewahrte Kunst des Ackerbaues und der Gewerbfleiß mit der Güte der Erde und dem Tribute der See gesegnet wurden. Kein Wunder daher, daß es hier gewesen seyn soll, wo „der Ueberfluß mit seinem Füllhorn in das lachende Leben sprang." Deßhalb waren solche Bauwerke errichtet, um die Güter zu schützen, welche die Götter verliehen, und nach dritthalbtausend Jahren Zeugniß zu geben von der Verfeinerung, die mit solcher Thatkraft verbunden war, von der Wissenschaft, die sich mit solchem Wohlstande vereinte.

Ein hübscher junger Mensch, den wir in Katochi um den Weg nach Trigardon fragten, erbot sich, uns zu begleiten. Er bestieg sein Pferd und zeigte uns die interessantesten Punkte, die allein aufzufinden uns vielleicht Tage weggenommen hätten. Wir bedauerten, daß wir unser Zelt vorausgeschickt hatten und so also nur wenige Stunden zum Umherwandern hatten. Die Dichtheit des Unterholzes und besonders des Schwarzdorns, der über-

all unser Erzfeind gewesen war, machte den Besuch jedes einzelnen Theiles schwierig und verhinderte uns geradezu, die Stelle zu untersuchen, wo der alte Hafen gelegen haben mußte. Ein großer Thurm hellenischer Bauart, noch jetzt fast fünfzig Fuß hoch, vertheidigt den Hafen, wie er früher war, gegen die Stadt, und vieleckige Mauern, die sich von der Stadt her strecken und den Hafen umkreisen, sind mit den Stadtmauern durch Erdaufwürfe verbunden, die ersichtlich aus anderer Zeit sich herschreiben. Unter diesen Ruinen herrschte die vieleckige Bauart vor, entbehrte aber gänzlich des charakteristischen Alterthums, das man in den cyclopischen Ueberresten von Tiryns oder selbst von Mycenä findet. Die Steine sind fast von gleichen Größen, schön verbunden und an den Ecken ciselirt. Während wir über die den Hafen umgebende Mauer kletterten, kamen wir zu unserm größten Erstaunen zu einem Thorwege in der vieleckigen Mauer, mit einem Bogen darüber. Der Bogen war sehr flach, fast halbcirkelförmig; die ihn bildenden Steine bewahrten den Charakter des Vielecks.

Obgleich dieser Bogen in einer Mauer sich befindet, von dem Baustyle, der dem entferntesten Alterthume angehört, so möchte ich ihn nicht gleichstellen mit den Ruinen von Pleurona und Chalcis, nicht einmal mit denen aus dem Zeitalter des Perikles. Doch möchte ich ihn in eine Zeit vor der Ankunft der Römer in Griechenland setzen, und wäre das richtig, so würde es beweisen, daß, obgleich die Bogen gewöhnlich nicht angewendet wurden, sie doch wenigstens in Griechenland bekannt waren vor der römischen Eroberung. Die Ruinen von Kyria-Irene bestätigen diese Vermuthung. Die Ausfallthore in den Mauern sind gewölbt, wenn auch der Bogen zuweilen nur aus zwei Steinen besteht, die von jeder Mauerseite zusammenstoßen und in einen Halbcirkel ausgehöhlt sind; zuweilen ist der Bogen aber auch aus drei Steinen gebildet, wovon der mittlere dann einen regelmäßigen Schlußstein abgibt. In demselben Orte befindet sich eine geräumige Cisterne im Felsen, die von drei Mauern durchschnitten wird und in jedem derselben sind verschiedene Bogen; aber obgleich ihre Form gothisch ist, sind sie doch nach indischem Grundsatze gebaut. Das Gewölbe im Gebäude zu Mycenä, das man gewöhnlich Agamemnons Grab nennt, ist aus einer Reihefolge von Kreisen gebildet, die je höher je enger werden, so daß jeder Kreis ein wagerechter Bogen ist.

Trigardon (ein verdorbenes slavisches Wort, das so viel bedeutet als: Dreistadt) muß das alte Oeniadä seyn. Jeder Zweifel daran müßte schwinden, wenn man meine Beschreibung des Hafens mit der folgenden Stelle im Polybius vergleicht, aus den Kriegen Philipps des Zweiten mit den Aetoliern. Nach dem siegreichen Einfalle in Aetolien und der Bestürmung von Thermus ging Philipp zurück nach Oeniadä, wohin er seine Flotte geschickt hatte, um die Rückkehr des Heeres nach der Küste zu erwarten. Die Aetolier rüsteten sich, diesen starkbefestigten Platz zu vertheidigen, aber Philipps Nahen erfüllte sie mit panischem Schrecken und sie räumten die Stadt. Philipp nahm sie in Besitz, verheerte von dort aus das kalydonische Gebiet und brachte die gesammelte Beute in die Stadtmauern. Der Geschichtschreiber sagt: „Er bemerkte die bewundernswerthe Lage der Stadt, die an den Gränzen Akarnaniens und Aetoliens liegt, an der Mündung des Achelous, an dem Eingange des korinthischen Meerbusens, nur hundert Stadien von der peloponnesischen Küste, und da die Stadt durch ihre Festungswerke und das sie umgebende Moor stark ist, so beschloß er, sie noch mehr zu befestigen. Er umgab daher den Hafen und die Schiffsstation mit einer Mauer und verband sie mit der Citadelle. *)

Unser Führer erzählte uns, daß an einigen Stellen sich unterirdische Klüfte oder Altäre (βῶμοι) befinden, zu denen man ihn als Kind mitgenommen habe; die Seiten seyen mit Gemälden (ζωγράφια) bedeckt, aber das seyen keine Heiligenbilder. Er konnte sich aber auf den Platz nicht wieder besinnen. In den Felsen ist ein Theater eingehauen, dessen rechtes und nördliches Ende durch einen Aufwurf gestützt wird, und mit vieleckigem Mauerwerke versehen ist, so wie das südliche Ende mit hellenischem und einer Treppenflucht neben den Sitzen. Die Area hält etwa fünf und dreißig Schritte; zwanzig Reihen Sitze, drittehalb Fuß tief, laufen rund umher, und vielleicht doppelt so viele erheben sich hinter diesen. Die Stadt ist eben so vollständig untergegangen wie ihre Zeitgenossen, aber sie ist so mit Wald an-

*) Και τω λιμενι και τοις νεωρεοις ὁμοις τειχος περιβαλλων ἐνεχειρει συναψαι προς την ἀκραν. Polyb. IV. 65.

gefüllt und so weitläuftig, daß sie nur mit Schwierigkeiten untersucht werden kann, und noch manche unerforschte archäologische Schätze enthalten mag.

Die Sonne war nicht mehr weit vom Horizonte, als wir mit Widerstreben die Trümmer verließen. Wir mußten nach Katuna zurückkehren; von da waren noch zwei Stunden nach dem Kloster Lezini und eben so weit nach Guria, dem Dorfe, wohin wir unser Zelt zum Aufschlagen geschickt hatten. Wir beschlossen, den Weg nach dem Kloster einzuschlagen. Gleich jedem Fußwege in Griechenland war der Weg nach Lezini kaum von den Schafwegen zu unterscheiden; überdieß führte er über einen dichtbewachsenen Hügel, und nicht ohne uns von Herzen Glück zu wünschen (obgleich uns Niemand erwartete), befanden wir uns eine halbe Stunde nach Dunkelwerden am Rande des Moors, aber — das Kloster lag mitten drinne! Wir waren nun wirklich in Verlegenheit; eine halbe Stunde riefen und schrien wir, aber nur Schakals antworteten uns. Was sollten wir thun? Wir waren über die Maßen müde, eben so hungrig und besonders unlustig, eine der Alternativen zu wählen, umzukehren oder ohne Abendbrod uns niederzulegen auf die kalten Felsen zwischen dem Gequake von Myriaden Fröschen, deren unzählbare Stimmen aus dem zwanzig bis dreißig Quadratmeilen weiten Moore erschollen und zwar so tactmäßig, daß man sie mit Pulsschlägen der Erde hätte vergleichen können. Ich entkleidete mich also, band mein Hemd rund um meinen breitrandigen Strohhut und vertraute mich den Najaden des Moors. Ich hatte mich aber in meiner Schätzung der Entfernung arg verrechnet. Die Nacht war rabenschwarz; durch das Moor führte ein Canal nach dem Kloster; die Seiten schienen fest, aber wenn ich versuchte, mich daran zu hängen, oder hinauf zu klettern, so versank ich in den Schlamm oder verstrickte und ritzte mich in die Dornen und das gebrochene Schilf. So wurde ich gezwungen, mich im offenen Canal zu halten, und das Wasser, das mein Hemd und Hut erreicht hatte, drückte mir nun den Kopf nieder und drang mir in die Ohren. In dieser wahrhaftig nicht beneidenswerthen Lage schwamm ich langsam fort, als ich plötzlich sah, denn hören konnte ich gar nichts, daß ein Boot dicht bei mir im Begriffe war, mich überzufahren. Ich schrie auf mit all dem Ausdruck, den ein plötz-

licher Schrecken und ein Mundvoll Wasser verleihen. Der Schiffer war nicht um ein Haar weniger erschreckt von dem unmenschlichen Schrei aus dem Wasser und dem Anblicke einer weißen, schwimmenden Substanz, gleich einer ungeheuren Wasserlilie, unter welcher Gestalt die Leute sich den Nix oder Moorgeist denken. Er schrie und brüllte, fuhr mit aller Macht davon, stieß gegen das Ufer, taumelte Hals über Kopf und verlor seine Stange. Dann plätscherte er zurück zum Kloster mit der Bank aus dem Boote. Ich konnte nichts thun, als ihm nachschwimmen, als ich glücklicherweise auf ein Schilfbündel stieß, mich daran hing, um auszuruhen und so einen Augenblick lang mein Haupt mit der nassen Last aus dem Wasser heben konnte. Da traf mein Ohr der nicht weit entfernte Ruf: „Wer da? Zurück! Sprich oder ich schieße!“ und erst nach viertelstundenlangen Versicherungen und Erklärungen wurde es mir gestattet, dem Ufer mich zu nähern, wobei ich die oft wiederholte tröstliche Versicherung bekam, daß zwanzig Musketen und ein Neunpfünder voll Kartätschen auf mich gerichtet wären, wovon als Beweis die brennende Lunte diente, die mir gezeigt und geschwungen wurde. So zähneklappernd und zerfetzt ich auch war, konnte ich mich doch nicht enthalten, über diese kriegerischen Zurüstungen mich lustig zu machen. Endlich hatte ich die Leute überzeugt, daß ich kein Moorgeist wäre, denn sonst hätte ich nicht um ihre Erlaubniß gebeten; daß ich kein Räuber wäre, weil ich sonst nicht so laut geschrieen hätte; und daß ich nur ein nacktes Menschenkind wäre. Da erlaubten sie mir ans Land zu kommen, und nun wurde ich so herzlich aufgenommen, wie niemals sonst in meinem ganzen Leben. Der eine zog seine Schuhe von den Füßen ab und mir an; der zweite seinen Schurz, um mich damit zu gürten; der dritte hüllte mich in seine warme Jacke, und meine Toilette wurde zum unendlichen Vergnügen der ganzen Gesellschaft von den Domherren des ehrwürdigen Abtes besorgt. In diesem Zustande kam ich oder wurde vielmehr getragen nach dem nahen Kloster, während ein Boot abgeschickt wurde, meinen Reisegefährten zu holen. Er und ich haben uns nie über die Entfernung vereinigen können; er machte nur eine halbe Meile daraus, ich wenigstens anderthalb, und nach meiner Schwimmpartie sollte ich es doch am besten wissen. Die Griechen waren über diese Heldenthat sehr erstaunt, die erst einmal vorgekommen

war, obgleich Hunderte bei dem Versuche, auf diese Weise den Türken zu entfliehen, umgekommen waren.

Des Abtes bester Anzug wurde mir gebracht. Eine alte Kalogria oder Nonne, die in schwesterlicher Liebe bei dem Abte lebte, badete mich in warmem Wasser und rieb mich mit Oel, da nicht ein Geviertzoll meiner Haut ungeschunden war. Sie krönte ihre sorgsame Aufmerksamkeit durch eine erquickende Schale griechischen Athol Aroge — heißen Arrak und Honig.

Lezini ist ein kleines, niedriges Felseneiland, im Moor gleiches Namens, das sich von Petala bis nach Trigardon erstreckt. An einigen Stellen ist es nur durch eine schmale Bucht von der See getrennt und bei Katuna tritt es an die Ufer des Aspropotamos. Es hat das Ansehen einer fruchtbaren Ebene und ist mit schlankem und grünem Schilfe bedeckt, dessen Wurzeln sich verbreiten und eine beständig zunehmende Kruste verfaulter Pflanzen zusammenhalten. Diese bilden einen zweiten Boden, der keinen Menschen trägt, aber bei einer Dicke von zwei oder drei Fuß für Boote völlig unfahrbar ist. Er hängt wenigstens vier oder fünf Fuß über dem eigentlichen Boden, ohne jedoch zu schwimmen, denn die Winterfluthen steigen über seine Oberfläche. Canäle durchschneiden das Moor von der Küste nach Lezini und von dort nach Trigardon, von Trigardon nach der Mündung im Nordwesten. Von da windet sich ein anderer Canal längs dem nördlichen Ufer und biegt sich nach Lezini zurück. Die Mündung ist unweit Petala und das Gefälle des Stromes reicht hin, eine Mühle in Bewegung zu setzen, so daß es nach der Bauart der dortigen Mühlen nicht geringer seyn kann, als acht oder zehn Fuß. Das läßt mich vermuthen, ein Durchstich vom Moor nach der See würde wahrscheinlich den größten Theil dieses ungeheuern und schädlichen Morastes in fruchtbare Felder verwandeln. Nebenbei möchte die Senkung des Wassers in diesem Bassin es möglich machen, das Wasser des Achelous hindurch zu führen, wo dieser, wie in einem Teiche, die große Erdladung absetzen könnte, die er jetzt in die See hineinschwemmt. *)

*) Sein neuerer Name: Aspropotamos oder weiße Fluß, ist von der Farbe des trüben Wassers entlehnt, das die See rund um die Curzolere-Inseln weiß färbt und sie täglich seichter macht.

Man hat angenommen, das Moor von Lezini sey einer, oder sey die beiden Seen, denen Strabo eine Länge von zwölf Meilen gibt. Zur Bestätigung dieser Annahme wird die Aehnlichkeit des Wortlautes zwischen Cynia und Lezini angeführt und den Unterschied der Weite schiebt man auf den allmählichen Anwuchs der Küste von der See. Ich bin indeß geneigt zu glauben, daß diese Seen weiter gegen Süden lagen und jetzt ein Theil des Festlandes von den Paracheloitis geworden sind. Strabo zählt nach Süden rechnend so: hinter Oeniadä kommt Cynia, dann Mylete und Uria und dann die Fischmoore, so daß sie gelegen haben müssen zwischen der nördlichen Mündung bei Oeniadä und der ehemaligen südlichen oder Anatolikon Stoma, jetzt Anatoliko. Ich bin deßhalb der Meinung, daß Lezini ein neuentstandenes Moor ist.

So weit ich von der Beschaffenheit des Bodens habe urtheilen können, ist er Thon. Die angeschwemmten Niederschläge haben natürlich mehr oder weniger zugenommen, aber ich habe an diesen Küsten unveränderlich bemerkt, daß Thonboden, der an und für sich weder dem Zunehmen noch dem Abnehmen unterworfen ist, jedesmal auf eine Senkung der Küste hindeutet. Nach der klaren Wortfügung Strabo's lagen die Moore von Cynia u. s. w. im Süden des Achelous. Dort liegen jetzt keine erheblichen Moore; der Boden ist angeschwemmt und durch natürliches Wachsthum höher geworden. Im Norden des Achelous waren keine Moore, *) jetzt aber liegt dort ein sehr großes, dessen Boden Thon ist. Leukadia hing früher mit dem Festlande zusammen, mittelst einer Landenge trockener Erde, über welche die lakedämonischen Galeeren geschleppt wurden. Diese Halbinsel besteht aus Thon und ist jetzt mit Wasser bedeckt. Die römische Pflasterstraße längs der nördlichen Küste des Golfs von Arta läuft über Thon; der Weg wurde damals ganz gewiß nicht unter Wasser erbaut, jetzt steht vier Fuß hoch Wasser darüber. Das alte Aby, dessen Ruinen Phido Kastro genannt werden, ist ganz gewiß nicht im Wasser gebaut, jetzt kann man nur zu Schiffe dorthin kommen. Der Eingang in den

*) Polybius erwähnt eines Moors rund um Oeniadä, das bezog sich aber lediglich auf die Vertheidigung der Stadt; hätte damals dort ein Moor existirt, nur einigermaßen dem jetzigen ähnlich, so wäre der Ort unbewohnbar gewesen.

Meerbusen von Korinth wird bei Strabo auf sieben Stadien angegeben, er ist jetzt zweimal so breit; das Land an beiden Seiten ist niedrig und der Boden ist Thon. Natürlich kann solche Senkung überall nicht sichtbar seyn, wo die Küste angeschwemmt ist, und im Gegentheil sind solche Stellen, im Vergleiche zur Meeresfläche, höher geworden.

Ich bedauerte sehr, daß ich keine Zeit hatte, durch gründlichere Beobachtung diesen Punkt genügend festzuhalten, doch möchte ich, zur Unterstützung der Annahme einer Küstensenkung, noch anführen, wie verhältnißmäßig wenig die Deltas des Evenus und Achelous in neuerer Zeit zugenommen haben gegen die entfernteren Perioden; ein Umstand, der schon zu Pausanias' Zeiten bemerkt wurde, da er versuchte, ihn zu erklären.

In der höchsten Gegend von Lezini stehen die Trümmer einer venezianischen Festung von ansehnlicher Ausdehnung, mit sehr dicken Mauern. Die Insel ist während der Revolution immer ein Zufluchtsort gewesen und ist der einzige jungfräuliche, unerobertе Platz Griechenlands. Als der Pascha von Skodra Akarnanien verheerte, war die Insel mit neunhundert flüchtigen Familien angefüllt. Der junge Pascha und seine Ghegs (Nordalbanesen) brannten vor Rachedurst wegen des Einfalles in ihr Lager und der Niederlage, die Markos Bozzari *) und seine Handvoll Helden ihnen beigebracht hatten. Sie kamen an den Rand des Moors und jubelten schon im voraus, wie sie ihren gefallenen Cameraden die auf der Insel befindlichen Flüchtlinge zum Opfer schlachten wollten. Sie versuchten, über die trügerische Kruste des Sees einen Weg zu bahnen; ihre Fußsoldaten verstrickten sich, die Reiter sanken ein „und Roß und Reiter sah man niemals wieder." Zurückgewiesen und verdrießlich zerstreute sich nun die Horde über die Hügel, hieb die Zweige von den Bäumen und begann Faschinen zu binden, um einen Weg zu errichten. Ihre ungeregelten Bemühungen nützten aber nichts; sobald sie etwas weiter gekommen waren, durchbrach ihr dem unsichern Fußpfade unangemessenes Gewicht die schwankende Kruste; ganze Massen versanken, noch mehrere blieben im Schilfrohr stecken oder wur-

*) Obgleich die Geschichte, er sey in des Pascha Zelt gedrungen, eine bloße Erfindung ist.

den im Schlamme halb begraben. Die schlauen Albanesen, welche die Türken aufgemuntert hatten, hohnlachten nun über den jämmerlichen Ausgang, und die Griechen vom Eiland riefen Hohn und Spott, und sicher hinter ihren Felsen ruheten sie auf ihrem Neunpfünder und ihren Flinten. Nun beschlossen die Türken, Bäume zu fällen und Flöße zu bauen, aber woher sollte man Beile nehmen? Das kostete Zeit. Die Gegend umher war gänzlich verwüstet und der Mundvorrath knapp. Die wenigen herbeigeschafften Geräthe wurden bald unbrauchbar und man kam nicht weiter. Der Zorn des Pascha's hatte inzwischen Zeit gehabt, sich abzukühlen; er begriff, daß „le jeu ne valait pas la chandelle" (das Spiel nicht des Lichtes werth sey) und zog endlich ab. Durch die Intriguen des Südalbanesen Omer Brionis wurde dieses Heer, an Muskelkraft, Wuchs, thierischem Muthe und Ergebenheit für seinen Führer eines der schönsten, das in den letzten Jahren einer türkischen Fahne gefolgt war, dem Schicksal ausgesetzt, einzeln niedergehauen zu werden und seine Kraft an Moor und Felsen zu verschwenden. Ein jämmerlicher Ueberrest nur kam im Winter 1823 nach Skodra zurück. Die aufkeimende Neigung der Ghegs, sich in die Angelegenheiten ihrer Nachbarn zu mischen, war zurückgewiesen und der Krieg in Griechenland blieb wie zuvor eine Quelle der Plünderung, der Bezahlung und des Einflusses für die kriegerischen muselmännischen *) Völkerschaften von Mittelalbanien.

Am nächsten Morgen sagten wir den Ausdünstungen von Lezini Lebewohl und gingen bei Guria über den Aspropotamos zurück, wo wir unser Zelt wieder sahen. Ein bei der Ueberfahrt des Flusses stationirter suliotischer Kapitano hatte, als er hörte, daß wir erwartet würden, eine Mahlzeit bereitet, wobei natürlich das geröstete Lamm nicht fehlte und eben so wenig ein offenes und herzliches suliotisches Willkommen!

Wir gingen am Nachmittage längs dem linken Ufer des Acheloos, durch eine zauberisch schöne, parkähnliche Gegend und schlugen unser Zelt auf dicht bei dem zerstörten kleinen Dorfe Angelo Kastro, das an einem spitzen Hügel klebte, auf dem noch ein Theil eines

*) In Mustapha Pascha's Heere war nur der sechste Theil muselmännisch, die Uebrigen waren Christen.

mächtigen venezianischen Thurmes stand und eine kleine zerstörte Capelle. Von hier aus hatten wir eine weite Aussicht über den See Ozero, über den Fluß und die streitige Ebene bis zu den Enden der Seen von Vrachori und Angelo Kastro an der äußersten Rechten. Unmittelbar unter uns floß ein klarer und schneller Strom, über den eine Brücke führt und rund um welchen eine der schönsten Ansichten ist, die nur Wald und Wasser bieten können.

Die vom Protokolle vorgeschriebene Gränzlinie trifft gerade auf die fruchtbare Ebene, welche die Bewohner aller umgebenden Berge ernährt, wendet sich dann gegen Osten und läßt die Ebene außerhalb des griechischen Staates. Sie ist gut mit Holz versehen, hauptsächlich mit Eichen, aber vermischt mit riesigen, doch gekrümmten italienischen Pappeln und Ulmen. Man übersieht überall die beinahe verwischten Spuren von Tausenden von Bewässerungsgräben, die sich rechtwinkelig durchschneiden; ein System, das zu einer Zeit hier auf die höchste Vollkommenheit gebracht war. Der üppige Wuchs der Bäume, des Unterholzes, des wilden Hafers, der Gerste und des Grases, womit das Land bedeckt ist, während es zugleich den schönsten und malerischsten Anblick darbietet, erregt bei jedem Schritte Bedauern, daß solch ein Land, nach den Kämpfen, um Unabhängigkeit zu erringen, wiederum den Verheerungen albanesischer Einfälle überlassen werden soll. Wir begegneten verschiedenen Maulthiertreibern, die aus der Nähe von Janina entkommen waren, und ihre Besitzungen nicht ohne unendliche Gefahr und Schwierigkeiten verlassen hatten. Sie rechneten freilich auf einen ganz andern Empfang, als der ihrer im „freien" Griechenland wartet!

Sechstes Capitel. *)

Europäische Politik und türkisches Verfahren — Vergleichung der türkischen und römischen Eroberung. — Von den Türken eingeführte Verwaltung.

Abgesehen von den Gränzen gibt es manche Bestimmungen im Protokolle, deren Ausführbarkeit und Gerechtigkeit vielleicht in London leicht erklärt werden kann, die man aber sehr schwer in Griechenland begreift. So sollen zum Beispiel Griechen und Türken das Recht haben, über ihre Besitzungen zu verfügen. Was wird der Werth eines griechischen Besitzthums in diesen so verwüsteten Gegenden seyn, wenn der Besitzer selbst sucht, davon loszukommen? Das türkische Eigenthum in Griechenland hat aber disponibeln Werth. Ueberdieß wird nun über Land verfügt werden, das auf unrechtmäßige Weise erlangt ist, ohne Zuziehung des wirklichen Eigenthümers, der vielleicht noch lebt oder seine eigenen Felder in Pacht genommen hat. **) Ali Pascha war genöthigt, sein Vorhaben aufzugeben, einen Pilger nach Mekka zu senden, weil das Gesetz verlangt, daß die dazu erforderlichen Kosten durch Landverkauf aufgebracht werden müssen, und der Besitzer von Millionen Stremmata, nach Ausweis der Entscheidung des türkischen Kadi, nicht so viel auf rechtmäßige Weise erworbenes Eigenthum hatte, als zu dem Vorhaben erforderlich war.

Das ist eine fürchterliche und riesenmäßige Erscheinung des Unrechts. Man kann sie nicht damit rechtfertigen, daß man sagt: Ali Pascha war ein großer Tyrann, man kann sie nicht damit erklären, daß man sagt: türkische Paschas thun dergleichen. Unsere Blicke haben mit Aufmerksamkeit nur auf Griechenland verweilt vor allen Gebietstheilen der osmanischen Pforte, und dort

*) Durch ein Versehen im englischen Originale ist dieses Capitel abermals das fünfte, das folgende erst das sechste genannt. Uebersetzer hat aber geglaubt, fortzählen zu dürfen. D. Ueber.

**) Das bezieht sich bloß auf die in Folge der Conferenz-Entscheidung gegenseitig überlassenen Districte. Im übrigen Griechenland hat man, mittelst einer Arglist, über die ich mich jetzt nicht weiter auslassen kann, angenommen, das türkische Eigenthum gehöre dem Sultan und es deßhalb für den griechischen Staat confiscirt.

haben zwei frühere Revolutionen, auf welche Kriege und Unterjochung folgten, zu der Confiscation des Eigenthumes geführt. Auch in Aegypten hat die Herrschaft der Mameluken, selbst noch vor der General-Räuberei Mehemed Ali Pascha's, uns mit der Verletzung des Privateigenthums vertraut gemacht und uns zu dem Gedanken gebracht, dasselbe sey in der Türkei unsicher. Ohne in die Grundsätze der türkischen Regierung einzugehen oder auf frühere Begebenheiten zurückzukommen, wird doch, sollte ich denken, eine einzige Betrachtung hinreichen zu beweisen, daß die Pforte gewöhnlich das Eigenthum und die Ortsgebräuche geachtet haben muß, und diese Betrachtung ist die Ausdehnung ihrer Herrschaft und die frühere Geschichte des kleinen Stammes, den wir Osmanen nennen, die gegenwärtig herrschen über Griechen, Türken, Albanesen, Illyrier, Bulgarier, Serben, Wallachen, Juden, Armenier, Turkomanen, Lesghier, Kurden, Maroniten, Druſen, Beduinen, Berbern, Kopten, Mauren u. s. w., welche die Osmanen zwanzigmal an Zahl übertreffen.

Die von mir erwähnte Thatsache, in Betreff der unrechtmäßigen Besitzungen eines albanischen Pascha's, stellt zugleich eine Hindeutung an das Licht auf die Grundsätze türkischer Rechtswissenschaft. In einer Angelegenheit, wo Gesetz und Religion verknüpft waren, stand es in der Macht des türkischen Richters, eine brandmarkende Entscheidung gegen den „albanischen Leoparden" zu fällen, zur Zeit von dessen anscheinender Allgewalt.

Die Pforte hatte das Verfahren beobachtet, die Albanesen dadurch im Zaume zu halten, daß sie die griechische Landwehr, die Armatolis, begünstigte; allein die Aufstände von 1770 und ganz besonders von 1790, die durch eine christliche Macht erregt wurden und als deren belebendes Princip man die Religion hinstellte, verfeindeten die Pforte mit dieser christlichen Miliz, gegen welche sie sich jetzt mit den muselmännischen Albanesen vereinigte. Und wenn ich die genaue Kenntniß Rußlands vom innern Zustande der Türkei bedenke, so sollte es mich nicht Wunder nehmen, wenn die Vernichtung der griechischen Landwehr der eigentliche Zweck gewesen wäre, den es bei der Revolutionirung Morea's im Auge hatte, eine Maaßregel, die ohne diese Auflösung eine schlechtberathene scheinen müßte.

Das von den Albanesen jetzt erlangte Uebergewicht führte

zu der Verleihung der Roßschweife an einen Albanesen, das heißt, die Pforte übertrug nun ihre Macht diesen kriegerischen Corps, die sie bisher im Zaume gehalten hatte; die Umstände hatten sich also erneuert, die zuerst die Griechen bewogen, die Türken ins Land zu rufen. Die Quellen des Rechts waren verändert und in dieser innern Umwälzung der Macht, wobei man den leitenden Finger fremder Diplomatik bei jedem Schritte verfolgen kann, kam Ali Pascha damals, wie jetzt Mehemed Ali Pascha, in den Besitz einer disciplinirten Truppenmacht, welche solche Verletzungen der Privatrechte thunlich machte, während nicht nur die Schwäche, sondern auch die allgemeine daraus entstehende Mißachtung auf die türkische Regierung fiel, um ihre leitende Macht noch weiter zu verringern. Sonderbar genug haben sich die Verbündeten selbst in diese Rechtsverletzungen eingelassen und sie bestätigt. Das ist freilich ein unbedeutender Gegenstand, aber die ganze Frage, welche die tiefe Erwägung der großen Verbündeten erschöpft hat, trifft Grundeigenthum, welches, selbst wenn man nur die Ausdehnung betrachtet, kaum dem Landbesitze des Herzogs von Sutherland gleich kommt.

Ferner: Griechen und Türken wird Jahresfrist zugestanden, um sich in ihr gegenseitiges Vaterland zurückzuziehen. Konnte die türkische Regierung, so lange sie noch eine Festung oder ein Kriegsschiff besaß, in eine Maaßregel willigen, die den ganzen Landbesitz des Reiches in Gefahr bringen würde? War das etwa der Zweck der Verbündeten, als sie eine solche Bestimmung niederschrieben? Um sie in Vollzug zu setzen, mußten Agenten angestellt werden, die darauf sähen, daß diese Freizügigkeit geachtet würde, und so mußten die europäischen, vielleicht die griechischen Consuln, zu unumschränkten Gebietern der Türkei gemacht werden. Die Folge dieser Freizügigkeit ist noch ernster, und hätte von der Conferenz noch weniger zugegeben werden können, hätte sie die Wirkung ihrer eigenen Maaßregeln begriffen. Die Gemeinden sind mehr oder weniger verschuldet; für diese Schulden haften die einzelnen Bauern gemeinsam; verläßt Einer oder verlassen Mehrere das Dorf, so fällt die Last auf die übrigen. Nimmt man also an, das Recht auszuwandern sey unter Bürgschaft der drei großen europäischen Mächte verkündet, so wird die unmittelbare Folge ein panischer Schrecken seyn. Die nothwendige Aufregung

einer solchen Maaßregel muß alle Verhältnisse des Privatinteresse's stören und die bürgerliche Ordnung und Verwaltung verwirren. Beabsichtigten aber die Bestimmungen des Protokolles nicht so weit zu gehen, so waren sie völlig unwirksam und albern, wie sie denn auch in der That sich so erwiesen haben, ausgenommen in soweit, als sie Griechenland wieder in Ungewißheit, die Türkei in Aufregung versetzt, Kapodistrias in den Stand gesetzt haben, den Prinzen Leopold abzuschrecken, die angebotene Krone anzunehmen, und das Gegentheil von dem hervorbrachten, was England wünschte und die Verbündeten öffentlich erklärten.

Nachdem wir die Ebene durchschritten hatten, kamen wir in einer Entfernung von wenig mehr als zwei Stunden von Angelo Kastro nach dem türkischen Flecken Zapandi. Malerisch aber traurig standen noch die Minarets zweier zerstörten Moscheen. Als wir durch die öden Straßen zogen, krächzten Hunderte von Raben von den Höhen der Mauern, in deren ungestörtem Besitze sie seit langer Zeit zu seyn schienen. Das ist eine Scene in einer kleinen Provinz, in der den Frieden herzustellen die Großmächte Europa's seit drei Jahren arbeiteten.

Eine halbe Stunde weiter erreichten wir Vrachori, die Hauptstadt des Districtes. Einige Zeit wanderten wir durch die Ruinen, bevor wir durch den ungewöhnlichen Anblick eines Giebelhauses erfreut wurden. An der Ecke des ehemaligen Marktes stand eine ehrwürdige Platane, deren Stamm fast zwölf Yards in der Runde maß, und ein wenig weiter entfaltete eine schlanke Stange dem Winde eine zerlumpte griechische Flagge, als ob sie eifersüchtig sey auf jeden Augenblick, den sie noch in Akarnanien flattern durfte.

Ein Ungewitter hielt uns im Hause des Gouverneurs fest. Wir sahen dort die Primaten des Ortes, welche das Unglück prophezeyten, das aus dem Abtreten des Landes und insbesondere der Ebene entstehen müsse, die den Bewohnern der umliegenden Berge im Winter Arbeit und im Sommer Nahrung verschafft. Sie sprachen vom Makronoros als ihrem Retter und Freund, und schienen sehr ungläubig an jedem Schutz, den die europäischen Mächte ihnen gewähren könnten, wenn der Paß des Makronoros geöffnet würde. Von den allerunabhängigsten Unterthanen der Pforte, wo die türkischen Landeseinwohner höchstens

auf gleichem Fuße mit den Griechen standen, wo keine türkischen Truppen zugelassen wurden und keine türkische Behörde vorhanden war, mit Ausnahme des Kadi's oder Richters, waren sie durch Ali Pascha zu einer Unterwürfigkeit gebracht, noch härter als die in seinem übrigen Gebiete, weil er ihren kriegerischen Geist zu vertilgen wünschte, der, seit dem Anbeginn der osmanischen Herrschaft, in dieser Gegend den Einfällen der Albanesen ein Ziel gesteckt hatte. Der Kapitano war ihr Militärchef, der Kodja Baschi ihr bürgerliches Oberhaupt. Der Erste wurde zu seiner Stelle von der griechischen Municipalität ernannt, der Letztere war ein jährlich gewählter Municipalbeamter, oder auch mehrere, da die Zahl nicht überall gleich war. Der Kadi oder Musselim war da, um dem Ansehen des Kapitano die Bestätigung türkischer Form zu verleihen, aber sein Einfluß war nur gering, ausgenommen, wenn die Griechen unter sich uneinig waren. Der Bischof war der Inhaber der höheren gerichtlichen Autorität; bedurfte er des weltlichen Armes, so wendete er sich an den Kadi, der dem Kapitano befahl, die Befehle des Bischofs zu vollziehen. Die Abgaben, die sehr unbedeutend waren, wurden wie überall durch die Municipalität repartirt und eingehoben, und bestanden aus dem Kharatsch (Kopfgelde), über den sie sich verglichen, dem Zehnten und der Haussteuer. Außerdem besteuerten sie sich zur Besoldung des Kapitano und zu örtlichen Ausgaben.

Dieses Verfahren der Türken, der Macht der Albanesen durch die Griechen die Wage zu halten, schreibt sich von ihrer Festsetzung in Adrianopel her. In der That erscheinen die Türken zuerst in Griechenland als Freunde und Verbündete. Diese Behauptung wird im Widerspruche mit der angenommenen Meinung erscheinen, und das mag mich entschuldigen, wenn ich, um meine Ansicht zu begründen, in einige Einzelnheiten eingehe.

Nach dem Falle Konstantinopels behielten Demetrius und Thomas, die Brüder des letzten Paläologen, den Peloponnes. Die Halbinsel hätte einen Zufluchtsort und eine Freistätte für gedemüthigten Stolz und gefallene Größe gewähren können, wenn Unfälle und Mißgeschick jemals die eiteln Bestrebungen aus der Brust der Griechen verdrängen könnten, von denen sie unaufhörlich angetrieben wurden, aufzuopfern, was sie besaßen, um das zu erlangen, was sie nicht erreichen konnten. Demetrius und

Thomas hatten aber nicht sobald jeder ein Stückchen von ihrem geschmälerten Erbtheil in Sicherheit gebracht, als sie mit einander zu zanken begannen. Als die Albanesen, die allmählich durch die ihnen dargebotenen Dienste unter den verschiedenen Despoten herangezogen waren, sahen, wie das zusammengeschrumpfte byzantinische Haus in sich selbst zerfiel, so entzogen sie sich dem Dienste beider Fürsten und rüsteten sich, den entarteten und unkriegerischen, wenn gleich noch immer kriegführenden Griechen ein Joch aufzuhalsen, das mehr zu fürchten war, als selbst das der lateinischen Eroberer, die Morea so spät und doch nicht ganz freigegeben hatten.

Demetrius und Thomas, durch die gemeinschaftliche Gefahr vereinigt, boten dem Eroberer Konstantinopels Tribut an und flehten um seinen Beistand. Kaum hatten sie sich gegen ihre albanischen Feinde vereinigt, als sich ein Kantakuzenos fand, der sich an die Spitze eines griechischen Aufstandes gegen die Fürsten stellte. Auch die Albanesen, die den größten Theil des flachen Landes besetzt oder verwüstet hatten, beschickten die Pforte, ihre Unterwerfung und einen Tribut für Morea anbietend, wenn sie die Halbinsel als Lehn von der Pforte erhielten. „Es wäre um die Herrschaft der Griechen im Peloponnes geschehen gewesen, wenn nicht Hasan, der griechische Befehlshaber von Korinth, an der Pforte des Sultans türkische Hülfe begehrt, und dieselbe erhalten hätte. Turachan, der vor dreißig Jahren zuerst Hexamilon erobert, bis Lacedämon, Leontopolis, Gardika vorgedrungen, und die Albaneser zu Tawia geschlagen hatte, erschien nun abermal mit seinen Söhnen und einem türkischen Heere im Peloponnes wider die Albanesen zum Schutze der Griechen." (v. Hammer Gesch. d. osman. Reichs. 2te Ausg. Bd. I. S. 430.)

Chalkondylas legt bei Erzählung dieser Ereignisse dem türkischen Befehlshaber folgende Worte in den Mund, als an seine, des Erzählers, Landsleute gerichtet: „Ihr wäret vernichtet wor„den, hätte sich nicht der Sultan vom Mitleid gegen euch bewegen „lassen, und wäre er nicht euch zu Hülfe gekommen. Es ist klar, „ihr habt euren Staat nicht so regiert, wie ihr es hättet thun „sollen; jetzt aber fordert die unumgängliche Nothwendigkeit euch „auf, in Zukunft eure Unterthanen auf bessere Weise zu regieren." Der türkische Veteran stellt ihnen ferner zur Nachahmung auf,

was er für das Geheimniß der Siege seiner Landsleute erklärt, nämlich, sich die Liebe der Unterthanen im Frieden zu sichern und im Kriege die Feinde mit Schrecken zu erfüllen.

Die Albanesen wurden aus dem Peloponnes vertrieben und von den vereinigten Griechen und Türken bis in ihre eigenen Gebirge verfolgt. Kaum aber war Turachan mit seinen Türken abgezogen, als ein Aufstand gegen beide Fürsten ausbrach und nach vier Jahren Aufruhrs, Verrätherei, Gemetzel und Anarchie, in welchen bald als Verbündete, bald als Feinde die beiden griechischen Nebenbuhler, die Beiden entgegenstehende griechische Partei, die Albanesen und die Türken auftraten, setzte ein blutiger Feldzug die Türken in Besitz rauchender Städte und eines verwüsteten Landes. So wurde wieder und aus denselben Ursachen Roms Dazwischentreten zu Gunsten Griechenlands beschlossen, das vor 1500 Jahren stattfand und in einem gleichen Zeitraume, durch denselben Nationalcharakter der Eitelkeit und des Parteigeistes, täuschte Griechenland die Hoffnungen und erregte die Rache seiner Befreier. So hatte es Rom zugejubelt als seinem Erretter, um es als Tyrannen zu verfluchen, hatte einen Flaminius zu den Sternen erhoben und mit der schnell schwatzenden und tadelnden Zunge einen Glabrio verklagt. In vier Jahren sah Griechenland seine Verbündeten aus Latium mit seinem alten macedonischen Unterdrücker vereinigt, und nach der Vernichtung dieses Königreiches übertraf die von Mummius angeordnete wilde Verheerung bei weitem die Zerstörung, die später im Rücken Alarichs erfolgte.

Ein sehr sonderbares Zusammentreffen: Römer und Türken erscheinen als Beschützer Griechenlands und beide Völker werden in demselben Zeitraume von *vier Jahren* Griechenlands Unterdrücker. *) Es würde indeß ungerecht seyn, wollte man Mummius' Handlungen mit dem Rathe Turachans vergleichen und den letzten Theil der römischen Intervention mit dem ersteren der türkischen. Das thut indeß Herr v. Hammer, der das Gemälde

*) Ungefähr dieselbe Zeit hat den Verbündeten genügt, die Gebräuche, Gesetze und die Unabhängigkeit der Griechen zu vertilgen, aber die kluge Allianz hat in ihren uneigennützigen Bemühungen nur gearbeitet für die „Pacification des Ostens."

umkehrt und den ersten Theil der römischen Intervention mit dem letzten der türkischen zusammenstellt. Die tragische Scene der Eroberung des Peloponnes schließt er mit folgenden Worten: — „Welch ein vulcanisches Nachtgemälde als Gegenstück der leuchtenden Glorie des römischen Eroberers, des Consuls Quintus Flamininus, der am Tage der isthmischen Spiele dem dort versammelten und sein Schicksal mit gespannter Angst erwartenden Griechenlande, ebenso politisch als menschlich, den Traum der Freiheit unter lautem Jubel wiedergab.“ (v. Hammer a. a. O., S. 457.) *)

Nachdem ich aber, um einen ehrlichen Urtheilsfehler bei einem Manne von hohem und verdientem gelehrten Rufe anzudeuten, mich auf ein über den Orient geschriebenes Buch bezogen habe, erinnere ich mich an einen schriftstellerischen Erguß eines Abkömmlings und Repräsentanten der Classe von Griechen, die, nachdem sie den Thron Konstantins geopfert und den Peloponnes zu Grunde gerichtet hatten, sich um das Herz des osmanischen Reiches drängten, die Einfachheit des türkischen Systems durch ihre politischen Doctrinen verderbten, so wie die ursprünglichen Hirtengewohnheiten der Türken durch den Sklavensinn in Sitte und Benehmen, und die, nachdem sie durch ihre Intriguen das Reich zersplittert haben, sich jetzt kühnlich ihrer Verrätherei gegen diejenigen rühmen, denen sie dienten. Ich meine Herrn Jakovaki Rizo's Werk, betitelt: „l'histoire moderne de la Grèce.“ Gibbon zählt vier griechische Schriftsteller auf aus dem römisch-griechischen Reiche in seinem Verfalle (the lower empire — le Bas-Empire), von denen zwei Staatsmänner waren und zwei Mönche, und bemerkt dabei: „so „war der Charakter des griechischen Reiches, daß man keinen „Unterschied merkt zwischen Geistlichen und Staatsmännern.“ So würde auch Herrn Rizo's Werk ohne seinen Namen und seine Titel, als „erster Minister der Fürsten der Moldau und Wallachey,“ als Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Commissär unter Kapodistrias und Mitglied verschiedener der späteren Verwaltungen Griechenlands, gewiß für das Erzeugniß eines Mönches

*) Herrn v. Hammers Werk ist seitdem französisch erschienen und es ist sehr sonderbar, daß diese Stelle ausgelassen ist.

genommen seyn, in einem Kloster geboren und auf einem Lutrin *) niedergeschrieben, in den Zwischenstunden der Buße und des Kirchendienstes. Religion, das heißt das Formelwesen der orientalischen Kirche, ist bei ihm die allerklärende Ursache, der Alles leitende Antrieb, und wenn er von dem Zustande der Griechen unter den Türken redet, und von den Ursachen ihrer Revolution, so führt er all diese Fragen auf theologische Punkte und Kirchenregierung zurück.

Der einzig interessante Theil seines Buches sind die Anekdoten, die er über die Muselmänner erzählt, Alles ohne Ausnahme lauter Beweise der Gutmüthigkeit und Duldung, und dadurch bewährt sich das alte Sprüchwort, das Gegengift wachse gleich neben dem Gifte; die Türken zeigen sich dadurch in einem seltsamen Contraste mit den Ansichten, deren eigentliche Beweisführung das Buch beabsichtigt, und mit den Beiwörtern, die es ihnen so keck hinschleudert.

Hr. Rizo ist, einerlei wie und warum, unbekannt mit der Thatsache, daß die türkische Politik immer darauf gerichtet war, die Griechen gegen die Albanesen zu unterstützen. Aber das ist noch nicht genug; er findet in der Stärke eben dieser Albanesen, der Unterdrücker der Griechen, den Beweis, daß die griechische Religion der Erretter von Griechenlands Ueberresten gegen die Feindseligkeit des Islamismus gewesen. Er legt Phranza und Chalkondylas bei Seite und spricht, wie folgt: „Während die „reißenden Fortschritte der türkischen Waffen die Christen der „orientalischen Kirche mit Schrecken erfüllten, während Mahomed II „ohne Widerstand die Insel Mitylene, Attica, den Peloponnes „und Euböa einnahm, gab ein Grieche seinen Glaubensgenossen „das Beispiel des Heldenmuths, indem er allein **) mit seinem „kleinen Heere allen Streitkräften des Eroberers trotzte. Dieser „christliche Held war Georg Castriota, Fürst von Epirus!! „dem die Türken den Beinamen Skanderbeg gaben. Allein und

*) Ein Gebetpult, wonach Boileau ein komisches Heldengedicht betitelt hat. D. Uebers.

**) Waren die karamanischen Fürsten und die Ueberreste der Seldschuken nicht Verbündete Skanderbegs? Waren Hunyades, der König von Serbien und „der Pfähler" der Walachei nicht Mahomeds Feinde?

„dreißig Jahre lang kämpfte er gegen die Macht Murads und „Mahomeds, vernichtete ihre Heere, beunruhigte ihre Provinzen „und hörte erst auf zu siegen, als er aufhörte zu athmen. Seine „Herrschaft überlebte ihn nicht, aber Epirus und Albanien lern„ten von dem Augenblick an, die Türken zu verachten. Von „dieser Zeit an schreibt sich die Errichtung der christ„lichen Armatolis her.“

Ist es möglich Thatsachen und Menschenverstand ärger zu verwirren, als in diesem Absatze geschieht? Ein Albanese, ein Katholik und überdieß ein muselmännischer Renegat *) wird ganz geradezu ein Grieche genannt, in der politischen und religiösen Bedeutung des Worts, und das von einem fanariotischen Geschichtschreiber Griechenlands, von einem Professor der griechischen Geschichte, von einem Minister des freien Griechenlands und von dem philosophischsten und ausgezeichnetsten griechischen Schriftsteller gegenwärtiger Zeit! Die Siege der historischen Feinde der Griechen werden als die Zeit und der Ursprung der Errichtung der griechischen Armatolis angegeben, deren Errichtung den Siegen Skanderbegs vorherging! Aber Skanderbegs Anhänger wurden endlich bezwungen, wie könnten denn, angenommen, sie wären Griechen gewesen, ihre Siege zu dieser Organisation geführt haben?

„Albanien,“ sagt er unmittelbar darauf, war der osmani„schen Regierung furchtbar durch seine unzugänglichen Gebirge, „den kriegerischen Geist seiner Bewohner, die Ausdehnung seiner „Küsten, seine Nähe bei den venezianischen Besitzungen“ (und warum fügt er nicht hinzu: durch seine Anhänglichkeit an den römisch-katholischen Glauben?) „Der Berg Agrapha, das natür„liche Bollwerk von Epirus“ (das heißt die Gränze der Griechen und Albanesen und das heutige Bollwerk der ersteren gegen die letzteren) „war das erste Land, das durch Vertrag das Vorrecht

*) Georg Castriota, Sohn von Johann, wurde von seinem Vater nebst vier Brüdern dem Sultan Amurath II ausgeliefert, der die übrigen Söhne vergiftete, Georg aber mit Gewalt zum Mahomedaner machen ließ, bis dieser, 39 Jahre alt, im Jahre 1445 sein angestammtes Land eroberte und zum römisch-katholischen Glauben zurückkehrte. Er starb 1467 am 27 Januar. D. Uebers.

„erhielt, einen Capitän mit einer hinreichenden Anzahl Soldaten „zu halten, um die Ordnung zu bewahren und die Sicherheit der „Städte und Dörfer zu schützen. Die Einwohner erhielten von „Murad II" (das heißt vor dem Kriege gegen Skanderbeg) „das „Recht, zwei berathende Stimmen von dreien bei der Verwaltung „ihrer bürgerlichen Angelegenheiten zu haben. Der türkische Rich„ter hatte die erste, der griechische Bischof*) die zweite und der „griechische Kapitano die dritte. Dieß Recht bestand zur „Zeit Ali Pascha's. Diese Organisation wurde später „auf alle Provinzen des griechischen Festlandes ausgedehnt." — Seite 49.

Später redet er von den albanesischen Häuptlingen, die er mit gewohnter Genauigkeit „Lehnsträger" nennt und sagt: „Es herrschte deßhalb zwischen diesen muselmännischen Anführern" (sie waren damals keine Muselmänner) „und der ottomanischen Pforte ein „gegenseitiges Mißtrauen und ein Haß, der den Griechen dieser „Provinzen zum Vortheil gereichte" (er meint Christen, denn es gibt dort keine griechische Bevölkerung), „indem sie die Einrichtung „der Armatolis mehr und mehr befestigte, diese Gebirgsbewohner „in ihren Zufluchtsörtern stärkte, und den Handel und das Ge„werbe der christlichen Städtebewohner erleichterte." — Seite 53.

War es nicht der Muße eines Mannes werth, der mit dem Charakter eines Staatsmannes bekleidet ist und den eines Philosophen und eines Geschichtschreibers zu erreichen strebt, wenigstens einen Augenblick bei der hier erwähnten außerordentlichen Thatsache zu verweilen?

Die Nachkommen Skanderbegs, damals Christen, sind jetzt Muselmänner und stehen noch genau in demselben Verhältniß zur Pforte, während die Griechen, die damals und jetzt von der Pforte gegen die Albanesen geschützt wurden, damals und jetzt Christen sind. Der folgende Auszug wird zugleich die Gewalt zeigen, die wohlerwogen den Griechen überlassen wurde, und die Verbindung ihrer Interessen mit denen der Türken.

„Die Türken errichteten schon bei dem Anfang ihrer Erobe„rungen in Thessalien, in den weiten Ebenen, die der Peneus

*) Der Kodja Baschi, die Municipalbehörde, hatte die zweite Stimme; das hätte aber nicht zu des Verfassers religiöser Theorie gepaßt.

„bespült, eine von Ikonium hergezogene mohammedanische Colonie, „die bis zum heutigen Tage noch den Namen Koniar führt. Diese „Colonisten, friedliche Ackerbauer, wurden bald ein Gegenstand „der Verachtung bei den Albanesen, die sie ungestraft plünderten.*) „Die benachbarten Paschas, welche nicht im Stande waren, diese „zahlreichen Banden mohammedanischer**) (?) und christlicher „Räuber zu bezwingen, bedienten sich gegen sie der Wachsamkeit „und des Muthes der Armatolis oder der griechischen Kapitani. „So wurde dieses griechische Corps immerwährend von der Regie„rung anerkannt und war so weit entfernt, ein Gegenstand des „Mißtrauens zu seyn, daß die Hospodare der Wallachei und „Moldau ermächtigt wurden, aus ihnen die Wachen für ihre „Person und ihre Fürstenthümer zu nehmen." — Seite 54.

So erhellt also aus dem Zeugnisse dreier den Türken feindlichen Schriftsteller, von denen der Letzte ausdrücklich während des Krieges schrieb, um seine Sache gegen sie zu führen und Mitgefühl für die Griechen zu erregen, — daß die Türken in Griechenland auf Anfordern der Griechen erschienen und ihnen zweimal ihr Land wiedergaben, nachdem sie die Albanesen überwunden hatten; daß, als sie Griechenland einnahmen, sie die Vertheilung der Steuern den Einwohnern überließen, einen selbst gewählten Rath in jedem Districte errichteten, eine griechische Landwehr mit selbstgewählten Officieren organisirten, und ich darf noch hinzusetzen, daß sie dem Handel durchaus keinen Zwang auflegten und keine Abgabe oder Steuer irgend einer Art für ihre eigene Geistlichkeit oder Kirche verlangten. Eine Vergleichung

*) Diese Plünderer waren keine Albanesen, sondern Slavonier. Es wäre nicht übel, könnte man die Ursache dieser Verwechselung entdecken. Aber, abgesehen von allen anderen Verhältnissen, ist die Wahrheit der entstellten Thatsache der vollständige Gegenbeweis gegen seine Theorie, weil diese türkische Bevölkerung den Verheerungen einer Völkerschaft als Damm entgegengestellt wurde, die sich zum griechischen Glauben bekannte, nämlich der Bulgarier.

**) Das Wort „mohammedanisch" ist sicher nur deßhalb hier angeführt, um das Wort „christlich" bei Ehren zu halten. Zu der Zeit waren keine Albanesen muselmännisch. Die Verwechselungen der Worte „griechisch" und „christlich" sind sehr lustig.

dieser Grundsätze mit denen, wonach sich die Colonial-Politik einiger anderer Nationen gerichtet hat, möchte manche Aufklärung verschaffen.

Siebentes Capitel.

Flüchtlinge im See von Vrachori. — Alterthümliche Forschungen und Unfälle. — Einfluß des Schießpulvers auf Regierungen und Völker. — Cultur und Trümmer von Alyzea. — Eine malerische Scene.

Die Ebene von Vrachori wird zu 35,000 Acres angenommen, von denen 25,000 den Türken gehören, 10,000 den Griechen. Von den umgebenden Bergen Karpenizi, Agrapha, Kravari und Patradschick kommen während des Winters, der hier die Arbeitszeit ist, 10,000 Menschen herunter und nehmen als Austausch für ihre Arbeit Mais und Korn auf ein halbes Jahr mit, und die wenigen fremden Luxusartikel, deren sie bedürfen. Bauern anderer Districte, die etwas Landbesitz haben, und Vlachi, ein besonderer Schlag Hirten, der aus der Wallachei stammt, sind gewohnt, Land von den Türken zu pachten; 4000 Ackerbauer von den jonischen Inseln sind in beständiger Beschäftigung. Von den ansässigen Eigenthümern sind 1300 Feuerstellen in der Ebene, 200 in Vrachori. Nicht über ein Drittheil von diesen ist jetzt davon zu sehen.

Die Lage von Akarnanien und der Charakter seiner Bewohner verwickelte sie vorzüglich in die Aufregung der Revolution, und obgleich sie Ypsilanti's Niederlage vernommen hatten, wurden sie doch zugleich erregt und bestürzt durch den Zustand Albaniens und die ersichtlich werdende Nothwendigkeit, Ali Pascha gegen die Pforte beizustehen. Am 21 Mai 1821 griff plötzlich das ganze Land zu den Waffen; 1600 Albanesen und Türken wurden niedergemacht oder in ihre Schlösser eingesperrt, und Isko besetzte mit einer Handvoll hastig zusammengeraffter Leute die wichtigen Pässe des Makronoros gerade noch zur rechten Zeit, um Ismael Pascha's Fortschreiten zu hemmen, der bei der ersten Anzeige von aufrührerischen Bewegungen im Süden sich beeilte, sie zu unterdrücken, bevor sie um sich greifen möchten. Die Griechen, bestürzt über die neue Lage, worein sie sich versetzt hatten, sich einer türkischen Be-

hörde zu widersetzen, wurden von ihrem Anführer mit äußerster Schwierigkeit an ihren Posten festgehalten und dazu gebracht, auf die Türken zu feuern, die kräftig und kühn vorrückten, die Idee eines offenen Krieges als lächerlich verwerfend. Nach wenig Minuten unentschlossener Angst traf aber eine dichte und tödtliche Salve die Türken mit Schreck und Furcht, und erfüllte die Griechen mit Vertrauen und Jubel: aller Versöhnung war der Weg abgeschnitten und die Revolution besiegelt. — Doch kehren wir zurück zu unserer Reise.

Als das Wetter aufklärte, galoppirten wir nach der Brücke über den See Vrachori, oder eigentlich über das Moor, das es von dem See Angelo Kastro trennt. Es war vorher sehr schwül gewesen, aber nun boten die Frische der Wälder und Felder, die Kühle der Luft nach dem Gewitter, die Stille der beiden Seen, die im klaren Spiegel die umgebenden Berge malten, eine der friedlichsten und schönsten Landschaften. Die Brücke von dreißig Jochen scheint gleich einem niedrigen und schmalen Fußpfade durch ein Moor; aber das Wasser ist klar und strömt rasch zwischen Baumstämmen; der Grund ist fest und mit Riedgras gefüllt; Erlen, Eschen, Feigenbäume und Ulmen, mit Schlinggewächsen bekränzt, wachsen im Strome. Die ganze Gegend gewährt das Bild einer schwelgerischen Ernte. Wir ritten durch Felder von Farrenkraut, das so hoch war wie unsere Pferde, und durch wilden Hafer, von dem einzelne Aehren über Roß und Mann emporragten. Der Rand der Seen ist äußerst sumpfig und die Seen selbst sind sehr seicht, besonders der von Angelo Kastro; sie sind reich an Fischen und Aalen und mit schwanken Binsen gefüllt. Bei den verschiedenen Durchmärschen türkischer Truppen flüchteten sich die Einwohner in diese Moore. Einmal hatten fünfhundert Familien hier ihre Wohnungen aufgeschlagen, indem sie Pfähle und Aeste einschlugen und das Schilfrohr zusammenbanden. Die Türken machten verzweifelte Anstrengungen, um sie zu vernichten: manche Reiter kamen bei den Versuchen um, sie zu erreichen; man setzte Flöße und zu Kähnen ausgehöhlte Balken (monoxyla) in Bewegung, aber die Türken konnten nicht in hinreichender Zahl hinkommen und waren einzeln dem Feuer der Griechen ausgesetzt. Die Türken versuchten, das Schilf in Brand zu stecken, aber es wollte nicht brennen. Zuletzt wollten

sie die Griechen aushungern, aber die Küsten ihres kleinen Sees standen ihnen offen und gleich den Fischessern des Herodot wurden sie von den Fischen unter ihren Wohnungen versorgt.

Am folgenden Tage sendeten wir unsern Diener ab, die Zelte unter den Trümmern von Stratus aufzuschlagen; wir selbst eilten nach der Richtung der Trümmer von Thermus, wie Pouqueville sie angibt. Wir kamen über einen Bergstrom, stiegen dichtbewachsene und steile Hügel hinauf und wieder hinab und erklimmten zuletzt, nachdem wir verschiedene Male unsern Weg verloren hatten, einen abschüssigen Hügel von fester, rechtwinkelichter Gestalt, der von der Ebene darunter wie eine Festung aussah. Dieser Felsen war mit den Trümmern des alten Thermus gekrönt, die freilich mit Pouquevilles Beschreibung sehr wenig übereinstimmten. *) Das alte Thor gewährte noch den Zutritt zur Festung; die Ueberbleibsel der mit kleinen Steinen und Erde zu Tambours gebildeten massiven Mauern, die mit Flechtwerk gestützt sind, haben während der letzten Kämpfe oft als Zufluchtsort für die Bewohner der Umgegend gedient. **)

Wir brachten einen ziemlichen Theil des Tages damit hin, die Gegend von diesem hochgelegenen Platze zu untersuchen. Erst als wir den rauhesten Theil hinabgestiegen waren und unsere Pferde losbanden, die unten an einem schönen Platze im reichsten Klee gegrast hatten, fiel es uns ein, daß wir noch vier und eine halbe Stunde Weges bis zur Furt des Aspropotamos hatten. Man hatte uns gesagt, die Furt selbst bei Tage ohne Führer zu passiren sey unthunlich, und schon senkte sich die Sonne an den Horizont. Rasch eilten wir durch Brachori und Zapandi, aber weder das letzte Zwielicht, noch der helle Mondschein zeigten uns irgend eine Spur des Weges. Nachdem wir über die Ebene

*) Diese festungähnlichen Felsen sind Massen conglomerirten aufliegenden Sandsteins, und überall, wo sie auf Anhöhen erscheinen, sind sie zur Errichtung von festen Plätzen benutzt worden.

**) Die Lage von Thermus ist der Gegenstand beträchtlicher antiquarischer Streitigkeiten gewesen, in Folge einer mißverstandenen Stelle im Polybius und der von Pouqueville gegebenen Beschreibung. Ich verweise daher in einem Anhang auf einen Bericht über Philipps Zug gegen Thermus, der, denke ich, genügend Polybius' Meinung aufklären und seine Erzählung mit der Ortsbeschreibung des Platzes vereinigen soll.

gesprengt waren, stieg ich auf einen der mächtigsten Bäume und gewahrte zu meinem Erstaunen das weite und weiße Bett des Achelous oder Aspropotamos nur eine Viertelmeile entfernt. Der Strom war reißend, breit, trübe und anscheinend tief; dessenungeachtet sprengten wir unerschrocken hinein und waren bald auf trokenem Grunde jenseits, über die vernommenen Berichte lachend. Bald aber entdeckten wir, daß wir erst am Anfang unsers Unternehmens standen, indem wir nun erst die schlimmsten Strömungen und Brandungen überwinden mußten, mit Triebsand dazwischen, in dem wir mehr als einmal stecken blieben. Unsere Pferde waren bald abgetrieben und das Abenteuer verlor allmählich alles Angenehme. Nach stundenlangem ängstlichem und mühseligem Waten und Lootsen hatten wir endlich die Freude, uns auf festem Boden zu finden. Aber was sollten wir nun anfangen? Um zu biwachten sub Jove frigido (unter kaltem Himmel) waren wir in schlimmerer Lage als vor dem Durchritte, und groß war unsere Freude, als wir nach halbstündigem Ritte auf dem Flußufer ein Licht erblickten, das wir bald für ein Feuer erkannten, umgeben von den Fährleuten, die mit ihren Pferden, statt der Boote, an der Furt lagen. Als sie unsere Geschichte hörten, bekreuzten sie sich, glaubten uns aber nicht eher, bis sie unsere Pferde und Kleider befühlt hatten. Sie führten uns nach Lepenu, einem einst reichen und glücklichen Orte von zweitausend Seelen, wo wir unser Zelt aufgeschlagen fanden neben der stillfließenden, klaren Quelle, dem einzigen beweglichen Wesen mitten in dem öden Dorfe. Wir bemerkten auf einer Anhöhe unweit der Furt die Umrisse der Ueberbleibsel von Stratus, die im bleichen Mondenschimmer uns einen großen Begriff ihrer Pracht und Größe gaben.

Die Landeseinwohner mögen mit der Zeit und à force de voyageurs gute Führer werden, inzwischen sind sie jetzt dem Reisenden von geringem Nutzen. Manche sind in der That neue Anbauer und ihre Unkunde, selbst der Namen und Oerter, führte uns häufig irre. Ein Compaß und Lapies Karte (welcher Poucqueville nur zu oft gefolgt ist) waren unsere einzigen Führer, aber der Mangel an Uebereinstimmung derselben brachte uns auf die empfehlenswerthe Gewohnheit, die Hügel zu ersteigen, um die Vogelperspective zu nehmen. Schwierigkeiten und Abenteuer blieben folglich unsere unzertrennlichen Gefährten bei der Reise durch ein

Land, wo die Wege spurlos verschwanden, Häuser und Dörfer verlassen standen und der Anblick eines Menschen ein seltenes Begegniß war. Diese Umstände aber zwangen uns gleichsam eine genauere Kenntniß der Localitäten auf, als wir bei größeren Erleichterungen im Reisen und längerem Aufenthalte erlangt hätten. Zugleich gaben sie dem Ausfluge ein romantisches Interesse, das völlig unverträglich ist mit geradegeschnittenen und eingedämmten Wegen, rechtwinkeligen Feldern, Gränzsäulen, Zollstätten und Schlagbäumen und andern Zeichen der Civilisation.

Am nächsten Morgen waren wir mit Tagesanbruch zwischen den Ruinen von Stratus. Strabo verlegt es zehn Stadien vom Achelous, der, wie er sagt, bis hieher schiffbar ist. Gegenwärtig fließt ein Arm des Flusses unter den Mauern. Ihr Umkreis beträgt zwischen drei bis viertausend Schritten. Da die Blöcke von Sandstein sind, so haben sie nicht die Frische und Schärfe im Winkel, welche die andern Ruinen von conglomerirten und Kalksteinen haben. Die Ueberbleibsel der soliden Mauer haben Alles überlebt, zu dessen Schutze sie bestimmt war. Ein Thor am Wasser führt noch in den leeren Platz; hier hat die Mauer noch beinahe ihre ursprüngliche Höhe von zwanzig Fuß behalten. Auf einer gegen Westen blickenden Anhöhe lagen Haufen Bruchstücke von ebenen Säulen, (alten dorischen) Triglyphen und Capitäler von schönem weißem Kalkstein, den man entweder aus Brachori oder Machala geholt hatte. Auf dem höchsten Punkte nach Norden befanden sich Ueberbleibsel einer ältern cyclopischen Burg. Die übrigen Ruinen bildeten eine unerkennbare, mit undurchdringlichen Disteln überwachsene Masse. Felsenbienen hatten sich zwischen die zerbröckelten Steinlagen eingenistet, und große, braune und röthliche Schlangen lagen sich sonnend auf den Mauern und sprangen und schlüpften, durch unsere Nachforschungen gestört, zwischen die Steinritzen. Von einem bemoos'ten Felsen, im Schatten eines Feigenbaumes, fiel oder tröpfelte vielmehr in einen alten Sarkophag der dünne Strahl einer eiskalten Quelle und bewässerte ein einzelnes Maisfeld, den einzigen aufgeräumten Platz in dem Umkreise.

Durch Fragen bei einem Bauern, durch das Nachsehen auf unserer Karte und einen noch vorherrschenden Glauben an Pouqueville machten wir uns glauben, das jetzige Aëtos sey das

alte Metropolis und gedachten die Nacht in Metropolis zu seyn. Demgemäß wurde früh Morgens das Zelt abgeschickt, mit der Ordre, es in Aëtos aufzuschlagen, und einige Stunden später machten wir uns auf, unsere Nachfragen nach den Ruinen richtend. Aber das war das letzte Mal, daß wir Bett und Abendessen auf die Gleichheit einer alten und neuen Stadt berechneten! Der Morgen war ermüdend hingegangen mit Aufnehmen des Planes von Stratus; wir waren ganz erschöpft von der übermäßigen Hitze und einem stundenlangen Jagen nach unseren Pferden, die, während wir mit alter Baukunst emsig beschäftigt waren, eine botanische Excursion nach frischen Exemplaren eines Maisfeldes machten, so daß die Sonne schon, wie die Albanesen sagen würden, „zwei Klafter über dem östlichen Horizont" war, als wir uns aufmachten, Metropolis zu suchen. Nachdem wir in der Ebene nach Westen fast zwei Stunden geritten waren, kamen wir längs des Fußes der Berge vom kleinen See Ozero nach dem großen, ohne einem lebenden Wesen zu begegnen oder im Stande zu seyn, einen begangenen Weg zu entdecken. Endlich, voll Erschöpfung und Verzweiflung, sattelten wir unsere Pferde ab, pfählten sie an und legten uns unter einen Baum. Der Tag verging, der Abend kam, aber Niemand erschien und wir stiegen wieder auf. Wir mußten über die Berge hinüber; aber ohne allen Weg, ohne allen Zielpunkt die Reise anzutreten, war völlig hoffnungslos, und jemehr wir die Karte studirten, desto mehr verwirrten wir uns. In dieser Verlegenheit hatten wir das große Glück, einem Haufen Pferde und einer Heerde Schweine zu begegnen. Der Vortheil dieses Zusammentreffens ist vielleicht nicht sogleich deutlich und verständlich, aber die Ferkel wurden von einem Zweifüßler begleitet, dessen Erklärungen uns nicht viel geholfen haben möchten, der aber, auf Vorzeigen eines Hundert Para Stückes, ein Thier von dem wandernden Gestüte einfing und uns auf den Weg brachte, der durch eine Schlucht in diesen schroffen und schwerzugänglichen Hügeln nach Machala führte.

Wir ließen das hoch zu unserer Linken schön gelegene Kloster Likovitza liegen, und die Dämmerung zeigte uns ein gegen Süden offenes Amphitheater von Hügeln, deren Abhänge mit Dörfern besetzt waren, mit einem Grade der Cultur, der uns nach dem öden Aussehen der so eben verlassenen Ebene überraschte.

Die Ruinen von Metropolis heißen jetzt Porta. Obgleich wir sie nicht vor völliger Nacht erreichten, so fanden wir doch ihre Lage, die einen kleinen, aber steilen und schroffen Hügel krönt und umschließt, auf welchem jetzt das Kloster Sanct Georg steht, umgeben von einigen Duzend kleiner Hütten, gleich Bienenkörben, Flüchtlingen angehörend, die nach Akarnanien gezogen sind. Die Ruinen von Metropolis haben das Ansehen des Alterthums, weil sie vieleckig sind, weil ihnen die Thürme fehlen oder doch jedenfalls nur in geringer Anzahl vorhanden sind, und weil die Mauern zerstört sind.

Das ist Porta; wir zweifelten nicht, daß es Metropolis gewesen, aber Aëtos ist es gewiß nicht, und deßhalb war kein Zelt zu sehen. Wir mußten also eine nicht sehr erfreuliche Nacht im Hofe des fast verödeten Klosters zubringen. Der einsame Kalogeros spendete uns ein sehr kleines und sehr schwarzes Brod und eine Decke, um uns gegen die Kälte zu schützen. Bald aber waren wir froh, die tückische Hülle wieder los zu werden.

Am folgenden Morgen verließen wir bei Zeiten unsern nackten, kalten und thauigen Rasen, nachdem wir den größten Theil der Nacht im Hofe umhergegangen waren. Wir stiegen von dem unwirthlichen Felsen herab und kamen drei Meilen lang durch die kleine, mit herrlichen Hügeln umgebene und mit Dornbüschen und Eichen besetzte Ebene von Aëtos. Unter einem senkrechten Felsen, der am andern Ende mit einer venezianischen Festung gekrönt war, freueten wir uns, unser Zelt zwischen dem dunklen Unterholze zu erblicken. Wahrlich ein willkommener Anblick war der dabei aufsteigende Rauch, gleich einer schlanken, geraden, am Gipfel buschigen Pappel, und als der kleine Wachthund auf uns zulief und wir unsere gewohnten Lastthiere in ihren Fesseln zwischen den Bäumen umher springen sahen, erschien uns die fremde Wildniß vertraut. Den ganzen Tag ließen wir das Zelt an seiner Stelle und zu der von der Natur gebotenen Ruhe, konnten wir auch keinen entzückendern Platz wünschen. Am entgegengesetzten Hügel stand ein Weiler, aus dem Rauch aufstieg, der also bewohnt war. Da wir in unserer Nachbarschaft weder Schaf-, noch Schweineheerden belästigt hatten, und alle zusammen sehr zahme und friedliche Geschöpfe schienen, so machten die Frauen des Weilers gegen Abend einen Versuch der Neugierde und des

Handels; sie brachten uns ihre Wasserkrüge (wir hatten aus dem Brunnen geschöpft) und zum Verkaufe Eier und Dickmilch (yavorti). Wir waren bald auf dem besten Fuße mit unseren schönen Besucherinnen. Eine alte, lustige und spirituelle Dame war die Anführerin der Gesellschaft, und wohin sie sich bewegte, liefen und drängten sich die Jüngeren hinter ihr her, so daß sie uns überall den Apex, die Spitze eines macedonischen Phalanx darstellten, dessen Anführerin in die Rüstung von sechzig Wintern gehüllt war, während die Mannschaft im Rückhalte Blicke statt der Lanzen schwenkte. Wir verehrten der alten Dame eine Tasse Kaffee, aber weiter ging es nicht mit unserer Freigebigkeit; es waren ihrer zu viele für unsere Tassen und unsern Kaffee, und wir wünschten nicht, durch den Vorzug Einzelner den Apfel der Zwietracht unter sie zu werfen. Nachher bekamen wir Besuch von den Männern, die über das alte Griechenland, die Türkei, Europa und natürlich auch über das Protokoll schwatzten, und uns belustigte der Gedanke, wiewohl die Bauern irgend eines andern Landes eine Unterhaltung über solche Gegenstände geführt haben würden.

Von Aëtos stiegen wir eine Stunde nordwärts nach Zeuki, einst einem bedeutenden Dorfe. Eine Stunde darauf kamen wir an eine Schlucht, durch die ein von Zeuki herabkommender Strom sich den Weg in die Ebene von Mitika durchbricht. Auf der Höhe dieser Schlucht, über dem Wege, stand fast noch unverletzt ein kleiner und schöner hellenischer Thurm, fünfzehn Fuß im Geviert und zwanzig hoch; die Mauer war nur anderthalb Fuß dick und die Schießlöcher an der Außenseite hielten drei Fuß zu fünf Zoll.

Als wir herabkamen, bemerkten wir Ruinen auf einem der Berge zur Linken, durch deren Kette wir kamen. Es hätte uns Leid gethan, sie unbesucht zu lassen, allein die Anzahl der Ruinen wuchs so mächtig an und sie waren oft so schwer zugänglich, daß die Aufgabe, jede zu untersuchen, unsere Kräfte überstieg. Wir entschlossen uns jetzt, unsere Arbeiten zu theilen. Mein Gefährte erstieg den Hügel und ich nahm meinen Weg durch die Ebene von Mitika, nach den Ruinen des alten Alyzea, an deren nördlichem Ende.

Die Ruine auf dem Hügel ist cyclopisch, ohne Thürme; sie hat zwei Thore, die durch eine Querdecke auf zwei Trägern gebildet werden; in den Felsen ist eine Cisterne gebrochen. Es be-

finden sich dort zwei äußerst rohe und sehr verwischte, in den Kalkstein gehauene Basreliefs. Das eine stellt zwei sitzende Gestalten dar, mit einer Schlange zwischen ihnen; das andere einen nackten Krieger, der einen Speer hält und eine neben ihm stehende bekleidete Frau.

Auf welchen seltsamen Zustand der Gesellschaft deuten diese Ueberbleibsel! Völkerschaften, die sich wegen ihrer Dichtigkeit auf einander drängen und sich zugleich aus Furcht vor einander zurückziehen, ihre Arbeit auf die Erbauung von Schutzwehren verwendend und ihre Zeit, Berge und Abgründe mühsam zu bearbeiten, um starke Plätze zu erbauen. Die Wurfgeschütze der neueren Kriegskunst würden entweder den Ursachen des Mißtrauens ein Ende gemacht, oder vielleicht auch die Quellen dieser übervollen Bevölkerung vernichtet haben. Feindliche Städte konnten sich damals fast von einer Mauer zur andern beschimpfen, und einige mächtige Staaten des Alterthums könnten jetzt Kugeln und Granaten von einer Hauptstadt in die andere werfen, zum Beispiel Olynthus und Potidea.

Wir sind es so gewohnt worden, die Wirkungen des Schießpulvers, als von einem Staate gegen den andern angewendet, zu betrachten, daß wir es vernachlässigt haben, die Wirkung dieser Erfindung auf die Staaten selbst zu beachten. Ich glaube, es läßt sich nachweisen, daß sie in Europa auf den Charakter der Gesellschaft, der Einrichtungen und der Regierungen wesentlich eingewirkt hat. Durch Artillerie ist der Vortheil und der Widerstand der Oertlichkeit verloren, der Geist der kriegerischen Stämme gebrochen, und mitten in den stärksten Positionen wird der einst keckste Bergbewohner, wenn er unbewaffnet ist, von seinen bewaffneten Unterdrückern verfolgt, oder, wenn er selbst diese Zerstörungsmittel besitzt, geräth er in Versuchung, ein Räuber und auch seinerseits ein Unterdrücker zu werden.

Im Abendlande hat das Schießpulver, mit seinen damit vergesellschafteten stehenden Heeren, den Erfolg gehabt, eine friedliche Herrschaft auszudehnen, welche den militärischen Charakter der Quellen europäischer Macht entstellt und verändert. Die politischen Institute im Westen erzeugen, mehr oder weniger erdrückend in ihrem gleichförmigen und geregelten Verfahren, keinen örtlichen Widerstand, sondern erwecken allgemeines Mißvergnügen. Oert-

licher Widerstand wird unwirksam durch die vermehrten militärischen Mittel der vollziehenden Gewalt; örtlicher Widerstand ist aufgehoben durch den moralischen Charakter des Widerstandes, der hervorgerufen wird durch die exceptionellen Grundsätze, die in die sogenannte administrative Praktik und Wissenschaft Europa's ihren Weg gefunden haben. Diese setzt unter den Einwohnern die Achtung vor ihren eigenen Wahrnehmungen herab, indem sie Gesetze an die Stelle der Gerechtigkeit, Regierungsmaaßregeln an die Stelle von Recht und Pflicht setzt.

In der Türkei, wo die Gefühle und Gewohnheiten des Volkes nicht durch eine so eben beschriebene militärische Macht gleich gemacht sind, haben die abstracten Grundsätze der Verwaltung ihre ursprüngliche Einfachheit in hohem Grade beibehalten. Die vermehrte Wirksamkeit, welche das Schießpulver der verhältnißmäßig kleinen Zahl von Leuten gibt, welche durch das Recht der Behörde oder der Rache Waffen tragen, dient daher wohl dazu, einzelnes zufälliges Unrecht zu vermehren, nicht aber eine gleichförmige, indeß gesetzliche Ungerechtigkeit festzustellen. Der Unterschied ist ein unendlicher zwischen dem Soldaten und dem Banditen, der jetzt eine Flinte trägt, und dem Bauer, der nicht mehr seine Sense oder seinen Dreschflegel mit dem Speer oder Säbel messen oder mit einem einzigen Schritte aus dem Bereiche solcher Waffen kommen kann. Allein der Soldat in der Türkei ist bis jetzt nur der Gehülfe des Pascha gewesen. Wird er Diener der Regierung, so wird das Land wirklich glücklich seyn, wenn die Regierung die Mäßigung, die Einfachheit und den Charakter eines obersten und unparteiischen Richters beibehält, der jetzt seiner militärischen Schwäche als die einzige Stütze ihres Ansehens, als der Grundpfeiler ihres Daseyns dient. Der Bebauer des Grund und Bodens, höher stehend auf der verhältnißmäßigen Stufenleiter der bürgerlichen Gesellschaft als der Ackerbauer in Europa, ist schon unter das früher genossene Ansehen hinabgesunken und muß unendlich viel tiefer sinken, wenn sich die Disciplin mit dem Schießpulver vereinigt und entweder ein disciplinirter Aufstand*) der Pforte Bedingungen auferlegt, oder

*) Ist nicht diese Wahrheit unwiderstehlich bewiesen durch die Insurrection Mehemed Ali's — wird sie es nicht durch den Zustand der Bauern in Aegypten und Syrien?

ein stehendes Heer alle Unterschiede gleichmacht durch sein gleichmäßiges Gewicht und seinen fortwährenden Druck.

Die Ebene von Mitika ist eine dreiseitige Fläche. Die Küste ist die Grundlinie, zwei Ketten mächtiger und steiler Berge bilden die Seiten und streifen jenseits in die Hochlande. Vor der Ebene, in der Entfernung von einer oder zwei Meilen, erhebt sich die Insel Kalamo aus der See. Die Berge sind Kalkstein. Die Ebene ist Thon und aus Mangel an Bebauung nach der Küste hin sumpfig. Der Vernacus hat sich neben dem Winkel der Ebene einen prachtvollen Durchweg durch den Kalkstein gebrochen und häuft dort, durch eine Dämmung an der Schlucht eingeengt, seine Wasser zur Befeuchtung der Ebene. Ich spreche nämlich von dem was war, nicht was ist. Diese Dämmung ist die Spur des Alterthums, die mir am meisten in Akarnanien gefallen hat. Hier sind cyclopische Arbeiten und hellenische Baukunst einem nützlichen Zwecke gewidmet, und bleiben noch zu gegenwärtiger Stunde nützlich und lehrreich. Die Entdeckung dieser Ruine gewährte mir ein besonderes Interesse für diese Stadt (Alyzea) und die damit verbundenen Gegenstände. Ich bildete mir ein, ihr schützender Felsendamm trenne sie von den Ereignissen in Akarnania, schirme sie vor der zerstörenden Nachbarschaft der Aetolier, ihr kleiner See verschaffe dem Boden üppige Fruchtbarkeit, ihr sicherer Hafen bringe Handel an ihre Ufer, und genieße der friedliche, intellectuelle und schöpferische Theil des gebildeten Griechenlands, in nicht unrühmlichem Frieden und nicht unmännlicher Verfeinerung den Reichthum dieses lieblichen Platzes und die Sicherheit dieser starken Lage.

Alyzea besaß, unter manchen anderen Eingebungen der attischen Bildhauer-Muse, die Arbeiten des Hercules von Lysippus' Meißel. Ich hörte von den Bauern, daß sich zwischen ihren Hütten viele Inschriften finden, allein ich konnte nur zwei auffinden. Die Mauern sind im besten hellenischen Style und wahrscheinlich würde von all diesen Städten Alyzea eine Ausgrabung und Nachforschung am besten lohnen.

Die Aufregung, welche die Ankunft von Europäern überall verursachte, wurde hier besonders auffällig. Man drängte sich um mich, ängstlich fragend, wo denn wirklich die Gränze seyn sollte, und als ich ihnen sagte, sie läge außen vor, standen sie

gleich Leuten, die ihr Todesurtheil angehört hatten. Ein hübscher, verständiger Knabe, gewiß nicht älter als zehn Jahre, der eine Stunde lang mich durch die Ruinen geführt hatte, rief aus: „Wir werden die Türken*) nimmer wieder her lassen!" — „Willst du sie daran hindern, kleiner Mann?" fragte ich. Mit einem Blicke und einer Stellung voll Entrüstung erwiederte er: „Lachen Sie meinetwegen, aber lebendig sollen die Türken nimmer selbst ein kleines Kind bekommen." (*Δὲν θὰ πιάσουν ζοντανὸν μήτε μωρὸν παιδί.*) Er zeigte dabei auf ein Mädchen, das älter war, als er selbst und sagte: Ich würde meine Schwester lieber erschießen, als daß sie wieder Sklavin werden sollte."

Eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang verließen wir Kandile, um nach Vonizza zu kommen. Wir spornten unsere Pferde und erreichten noch bei Tage die Schlucht bei Alyzea, durch die der Vernacus strömt. Auf der steilen Höhe zur Rechten, die sich wenigstens fünfhundert Fuß senkrecht erhebt, steht eine venezianische Festung: Glossa. Wenn die Klippen vorbei sind, wendet sich die Schlucht links, die Berge werden an beiden Seiten höher. Hier wurden wir plötzlich durch eine hellenische Mauer aufgehalten, welche die ganze Höhlung ausfüllte. Wir stiegen ab, und nachdem wir eine Weile umhergetappt, entdeckten wir rechts einen Durchgang. Das war der Deich, dessen ich erst erwähnte; die oberen Lagen traten so weit zurück, daß eine pyramidengleiche Neigung entstand; eilf Lagen waren noch zu sehen. Die Nacht war eingetreten, aber wir hatten den Vortheil eines sehr glänzenden Mondscheins, der auf die durchschrittene Schlucht eine Lichtfluth warf. Wir standen im tiefsten Schatten, um das Heilige des Ortes (religio loci) anzuerkennen und uns zu freuen über den Duft und die Frische eines orientalischen Abends nach einem ermüdend hellen und schwülen Tage. Wir verfolgten unsern Weg durch Myrtengesträuche im tiefen Schatten des lieblichen und prächtigen Tschinar (Platanus), der, das Strombett und den Boden der Höhlung füllend,

*) Es ist der Mühe werth zu bemerken, daß das Wort, „Türke" in Griechenland eben so gebraucht wird, wie in Europa. Diese Einwohner haben nur ein einziges Mal ein wirklich türkisches Heer gesehen — nie gegen Türken gefochten. Den Türken verdanken sie, wie schon erwähnt, ihre ursprünglichen Einrichtungen und fortwährenden Schutz gegen ihre Erbfeinde, die Albanesen.

seine ausgebreiteten Zweige gleich Bogen über unsern Häuptern wölbte. Eine Stunde weit von der ersten Schlucht gelangten wir zur zweiten, wo der Mangel an Futter uns abhielt, die Nacht zu bleiben. Eine halbe Stunde brachte uns zu einer Mühle, vor der auf einem grünen Rasen ein Kreis von Maulthiertreibern saß, im Mondlicht rauchend, singend und Guitarre spielend.

Etwa um Mitternacht richteten wir uns ein auf einem offenen Abhange, neben einer klaren Quelle, ließen unsere Pferde und Maulthiere grasen und zündeten ein loderndes Feuer an, das den malerischen Reiz unserer Lage sehr erhöhte, aber den wilden Ebern und Schakals nicht zu gefallen schien, die rund um uns beständig schnauften und schrien. Nach den Pfeifen und dem Kaffee rüstete ich mich, eines der größten Vergnügen des Reisenden zu genießen, nämlich mich in einer mexicanischen Hängematte zwischen zwei Bäumen zu wiegen, nach einem der reizendsten Tage einer höchst entzückenden Reise.

So wie es am nächsten Morgen hell wurde, machten wir uns auf den Weg und kamen in zwei Stunden über den höchsten Theil des Passes auf dem akarnanischen Olymp. Eine Stunde weiter sahen wir nieder auf die fruchtbare kleine Ebene von Livadia. Als wir weiter zogen, kamen einige Schäfersoldaten aus einem kleinen Gehölze zur Rechten und boten uns frisch gemolkene Milch und frische „Mgithra" (Quarkkäse) die italienische Ricotta. Wir besuchten ihre waldige Wohnung; Hütten, Schafhürden, Dächer und Palisaden, aus grünen Aesten und lebendigen Gebüschen gebildet, formten sich zu schützenden Mauern; es war ein ganzes Labyrinth von Laubwerk, ein Weiler von lebendigem Grün. Ihre Waffen und rohen Geräthe hingen an den Bäumen; die Sonne, die auf die gegenüberstehenden Hügel glänzend schien und auf die halbe Ebene drunten, war noch nicht hieher gedrungen; das Gras war noch naß von Thau. Wir nahmen freudig ihre Gastfreundlichkeit an und genossen ein herzhaftes Frühstück von ihrer einfachen Kost, während sie rund um uns her butterten, ihre Waffen putzten, Ziegen und Schafe molken und sie schoren. Sie waren erstaunt über unsere Fragen und maßen der Bewunderung, die wir über ihr Feldlager äußerten, keinen Glauben bei; sie argwöhnten sogar, daß wir uns auf Kosten ihrer Einfachheit belustigten. Einige von ihnen aber, die etwas von der Welt kannten, begannen den Uebrigen etwas zu erzählen von den Palästen, dem Luxus und dem Wissen

in England und wunderten sich, wie Milordi Vergnügen daran finden könnten, ihre Unwissenheit und Armuth zu betrachten, „wir Viehzeug, das wir sind.“ — (ἡμεῖς ζῶα ὅπου εἴμεθα.)

Auf einem kleinen Hügel nördlich liegen die Trümmer von Pyrgi, einem von Ali Pascha erbauten Landhause. Jahre lang ist es vom Pfluge unberührt geblieben und jetzt eine üppige Wiese. Ueber das Recht, sie von seinen Anhängern beweiden zu lassen, sind Vernachiotti und Zonga gegenwärtig in Zwiespalt und wahrscheinlich bald im offenen Kriege.

Wir stiegen allmählich von einer Hochebene zur andern hinab. Das Land ist zum Theil bewaldet; die Gründe sind mit reichem Boden versehen, obgleich die Felsen Kalkstein sind. Der Weg steigt zuweilen durch Klüfte hernieder, die der Strom aufgerissen hat, und die im Kleinen die größeren Scenen des vorigen Abends wiederholen. Diese Klüfte sind mit verschiedenen Arten von Eichen überhangen — der gewöhnlichen Eiche, der glatt- und stachlicht-belaubten, der Steineiche — und mit Eschen, Ulmen und anderen Waldbäumen. Das in diesem Klima sonst ungewöhnliche Moos hing verschwendrisch herab von den feuchten Felsen und den Stämmen und Aesten der Bäume, die von unzähligen Schlinggewächsen bezogen waren, hauptsächlich von Waldreben (clematis), die ihre schwanken Zweige von den obersten Gipfeln der Bäume bis zu den Stromufern unter dem Felsen rankten, wo sie sich rund legten, wie lose Taue, die vom Mastbaum herabhängen.

Etwa eine Stunde von Livadia erblickten wir nach und nach die ausgezackten Küsten und Buchten des ambrakischen Meerbusens, das leukadische Vorgebirge und die Ἀκτὴ Ἠπείρου (das Ufer von Epirus). Vor uns erhob sich das Land des Pyrrhus, des Skanderbeg und des Ali Pascha, und rechts die Altarberge der alten Mythologie, die schneebedeckten Gipfel des Pindus. Eine Stunde weiter brachte uns nach Paradisi, als wir uns zur Linken wendend eine kleine Ebene erblickten, die sich nach dem Meerbusen hinstreckte, an dessen Küste sich ein kleiner runder Hügel erhob, auf dem die venezianischen Thürme und Festungswerke von Vonizza standen.

Es war fast Mittag, als wir den Fuß der Hügel erreichten; die Hitze wurde durch reichlichen Schatten und den gerade aufgekommenen Seewind gemäßigt. Die Gegend rund umher lachte uns an in ihrem friedlichen Reichthume. Wir befanden uns auf einem

hellen grünen Rasen, halb umkreist von einer Biegung des felsigen Stromes und beschattet von einer dichten Masse freundlicher Platanen, der beständigen Zierde fließender Gewässer. Der Vorgrund bot ein Meisterstück von der Hand der Natur, das eigentlich nur ein Salvator Rosa oder ein Byron zu schauen würdig gewesen wäre. Obgleich kein Dorf, nicht einmal ein Haus in der Nachbarschaft war, hatte doch ein Trupp Palikaren diese Stelle zum Feldlager gewählt, und seine Wohnungen unter den Bäumen aufgeschlagen. Nur die Anmuth des Platzes, der Ueberfluß an Wasser und Schatten und ihr angeborner Geschmack hatte sie gelockt. Jeder Palikar hatte sich ein Feldbett geflochten von grünen, mit Farrenkraut bedeckten Zweigen, das er nach seiner Laune entweder durch Pfähle stützte, die in das Bett oder die Ufer des Stromes getrieben waren, oder in die Gabeläste der stämmigen Bäume geknüpft hatte, oder, um den kühlen Luftzug zu genießen, an die Aeste hing, die sich über dem Strom hinüber kreuzten. Ihre Ziegen, deren jeder Krieger eine oder mehrere hatte, ruhten unter diesen Feldbetten oder standen im Wasser. Einige Palikaren badeten sich; andere saßen in ihren reichen malerischen und kriegerischen Trachten mit übergekreuzten Beinen und rauchten; noch andere hatten sich um Feuer gruppirt und kochten, während der Rauch durch das dicke Laubwerk aufstieg, über die Stämme zog oder rund um die lichtgrünen, glatten Zweige wirbelte und die in das Laubgitter gedrungenen Sonnenstrahlen auffangend und zurückwerfend, tausend schöne Effecte hervorbrachte. Das schrillende Rasseln einer einzelnen Schellentrommel (tamburiki), gemildert durch das Murmeln des rieselnden Baches, machte eine köstliche Begleitung zu dem Traume, denn ein solcher schien das Ganze.

Der Platanus, der Tschinar der persischen Dichter, ist ein in seiner Gestaltung so zierlicher, in seinem Wuchse so schmiegsamer Baum, daß er allen seinen Umgebungen Schönheit verleiht. Wenn eingeschränkt, schießt er in die Höhe, wie eine Pappel; wenn freistehend, breitet er sich aus, wie eine Eiche, und herabhängend an Strömen gleich der Trauerweide eignet er sich für jede Lage des Bodens und schmiegt sich jedem Landschaftsstyle an. Das Laubwerk ist durch die Breite der Blätter und das Ausbreiten derselben am Ende der Zweige stark und massiv, ohne dicht oder schwer zu werden. In der Belaubung selbst bilden sich große und luftige

Wölbungen, die das starke Licht und die Sonnenstrahlen abhalten, und durch diese grünen Dome winden sich gleich Riesenschlangen die runden, langen, nackten Aeste von lichtgrüner Farbe, weich wie Sammet.

Wir schwelgten in diesem Thale, das seinen Namen (Paradisi) verdient, wenn irgend etwas auf Erden ihn verdienen kann, um unseren Leuten Zeit zu lassen, das Zelt in Vonizza aufzuschlagen und ein Mittagsmahl zu bereiten, das uns für die lange Entbehrung entschädige. Aber ach! bei unserer Ankunft fanden wir uns wieder in irdische Sorgen der Wirklichkeit versetzt, denn weder Zelt noch Mittagsmahl war vorhanden — unsere Diener hatten sich unterwegs gezankt und waren im vollsten Sinne des Wortes bei dem Messerziehen.

Achtes Kapitel.

Veränderungen unter den Palikaren. — Die Blachi, Hirten, Soldaten. — Poucqueville's Irrthümer. — Festlichkeiten auf dem Makronoros. — Eberjagd. — Ankunft in Albanien.

Schritt vor Schritt, so wie wir nach Norden kamen, verschwand vor uns das Gerücht von Aufregung und Anarchie. So wie das Gerücht, und der Regenbogen den Verfolger flieht und den Fliehenden verfolgt, so ertönte jetzt der Lärmen in unserm Rücken, und wir hörten von nichts als von Unruhen in Morea. Wir waren an dem Orte angekommen (Vonizza), der den Ruf in Morea hatte, der wahre Brennherd der Unzufriedenheit und Unordnungen zu seyn; aber hier, wie überall fanden wir die höchste Ruhe; auch brauchten wir nicht die mindeste Vorsicht zur Erhaltung unserer selbst oder unserer sehr unbedeutenden Habseligkeiten zu haben; während unserer ganzen Wanderung in Akarnanien war uns auch nicht ein Gedanke an Vorsicht eingefallen.

General Pisa war Militär-Befehlshaber im westlichen Griechenland, und wir erfuhren bald alle Einzelnheiten des Zustandes und der Organisation in diesem Lande. Einige Monate früher hatten ernsthafte Unruhen unter den Soldaten stattgefunden, die aber, ich will eben nicht sagen durch die Unfähigkeit, sondern

durch das bloße Erscheinen des Augustin Kapodistrias erregt waren. Die griechischen Armatolis würden sich dem Ansehen eines europäischen Officiers unterordnen, der durch seine Fähigkeiten Achtung gebietet und Gefahren und Beschwerden mit ihnen theilt; das anmaßende Benehmen aber eines fränkischen, besonders eines corfiotischen Neulings, der überdieß ein eitler und einfältiger Mensch war, konnte anfangs nur Erstaunen und dann Verachtung erregen.

Seit der Ernennung des Generals Pisa hat die vollkommenste Ruhe geherrscht, ich glaube aus keinem andern Grunde, als weil er nicht Augustin Kapodistrias ist; er hat auch bis jetzt durch keine Einmischung in fremde Angelegenheiten zeigin wollen, daß er General Pisa ist.

Vonizza ist das Hauptquartier der Truppen, die auf dem Makronoros und an verschiedenen Punkten des Meerbusens (von Arta) vertheilt sind, zwischen denen die Verbindung durch Mystiks (Segelboote) unterhalten wird. Das regelmäßige Abwechseln der Land- und See-Winde macht diese Binnenfahrt sehr sicher und schnell. Als wir uns vornahmen, nach Karavanserai zu Lande zu reisen, um die südlichen Küsten zu besuchen, empfahl man uns zu Wasser zu gehen, weil die Ueberfahrt gewöhnlich zu Wasser geschehe, da der Landweg umführe und schlecht sey, die Winde aber günstig und sicher. Ich wiederhole diese Bemerkung, weil sie zur Erläuterung dienen mag zu den Uebergängen Philipps und der Lakedämonier von Leukas nach Limnäa, bei deren letzterem, wie ich mir denke, das Auslassen des Wortes: „zur See" Anlaß zu Streitigkeiten zwischen stubengelehrten Commentatoren gegeben hat, welche eine Ansicht an Ort und Stelle leicht überflüssig gemacht hätte.

Wir waren sehr zufrieden, nicht nur mit dem guten Geiste, der unter dem Militär zu herrschen schien, sondern auch mit ihrem pünktlichen und fröhlichen Gehorsam, den wir nach dem Beispiele der Peloponnesier schwerlich hätten erwarten sollen. Seitdem die Organisation ins Werk gesetzt war, hatte sich erst ein einziger Fall ereignet, der Bestrafung erforderte. Ein Officier außer Dienst (ἀπόμαχος) hatte in einem Zanke einen alten Mann in Vonizza geschlagen. Er wurde vor ein Gericht seines Gleichen gestellt und verurtheilt, drei Monate seines Halbsoldes zu verlieren

und auf sechs Monate in das Schloß von Lepanto consignirt zu werden. Dieses Urtheil war der eigene Einfall der Officiere selbst und so war es auch die Art der Vollziehung; sie übergaben nämlich dem verurtheilten Officier selbst die Ordre zu seiner Consignirung, um sie dem Gouverneur zu überbringen und sich selbst zum Gefängnisse zu stellen. Das ist ein ganz neues Beispiel von point d'honneur,*) der natürlich im Oriente ganz unbekannt ist. Die Officiere sprachen mit Entzücken von ihrem ersten Kriegsprocesse.

Obgleich Vonizza das Hauptquartier war, lag doch keine Truppen-Abtheilung dort, und nur einer der Kapitani war dort: Zongas, der Anführer der Vlachi, einer Bevölkerung, die zu verschiedenen Zeiten der Revolution so viel geholfen hat, als zehntausend Mann. Zongas hatte zweitausend seiner Zeit commandirt. Obgleich die Vlachi keine Armatolis waren, wurden sie doch schneller Soldaten als die griechischen Rajahs. Ihre nomadischen Sitten und die geringe Berührung, in der sie zu den Türken standen, machten sie weniger unterwürfig und dagegen vertrauter mit der Gefahr und dem Waffengebrauche. Zugleich bestand ihr Eigenthum in leicht fortzuschaffenden Heerden und Vieh, und in Butter, Käse und Mänteln, die man überall mit gleicher Leichtigkeit zu Gelde machen konnte; das beschränkte nicht ihr umherschwärmendes Leben und überhob sie doch der Nothwendigkeit und der Lust zu Räubereien. Ich denke, ich brauche nicht zu bemerken, daß die Vlachi aus der Wallachei stammen, und daß sie zum Belaufe etwa einer halben Million Seelen wandernde Hirten sind durch die ganze europäische Türkei, die ihren Aufenthalt mit den Jahreszeiten wechseln, einen großen Theil der Schafe im Lande besitzen und öfter noch andere Heerden hüten, die ihrer Sorgfalt von den angesessenen Einwohnern anvertraut werden.**)

*) Es ist sonderbar genug, daß das Wort honour, honneur, Ehre, das, wie die Reisenden uns erzählen, kein gleichbedeutendes in der türkischen Sprache hat, selbst ein türkisches Wort ist: „huner," was in der eigentlichen Bedeutung Ordnung heißt. Im Griechischen bedeutet das Wort für „Ehre" τιμή, auch Preis.

**) Die folgende Beschreibung der Vlachi im dreizehnten Jahrhundert ist ein auffallender Beweis von der Unveränderlichkeit morgenländischer Sitten und Interessen: „Die Vlachi sind ein wandernder Stamm, der

Ihr gefeierter Anführer, Kach Antoni, einer der Klephti-Helden unter Ali Pascha's Regierung, war ein reicher Besitzer gewesen von Schafen und Ziegen, Pferden und Mauleseln. Ein Haufen Albanesen fiel einst in sein Lager: Schafe wurden getödtet und Weinschläuche gelöset. Nach dieser Mahlzeit schritten sie zu den schamlosesten Freveln und während ihres Schlafes fielen sie als Opfer für die verletzte Keuschheit der Blachi-Niederlassung.

Kach Antoni, erbittert über die Schmach seiner Familie und nun unwiederruflich von aller Hoffnung auf Verzeihung ausgeschlossen, steckte seine Zelte und größeren Habseligkeiten in Brand, mischte das Blut von zweitausend geschlachteten Schafen zu dem der gemordeten Albanesen, und, wie sie es emphatisch ausdrücken, zog in die Berge (ἐπηρε τὸ βουνό). Ein Mann von kühnem, um nicht zu sagen erhabenem Geiste und eiserner Gestalt, wurde er nun der Held des Blachi-Namens, ergänzte seinen Haufen aus diesen kecken Gebirgsleuten, die nirgends festen Wohnsitz hatten, aber überall zu finden waren, wo ein Wolf baucte und ein Adler horstete. Mehrere Jahre trotzte er der Macht Ali Pascha's, wurde aber endlich gefangen, am kalten Fieber leidend und in einer Höhle verborgen, wo einer seiner Söhne, der ihn fortbrachte, ihn hatte verbergen müssen. In diesem Zustande wurde er nach Janina gebracht und litt einen grausamen und qualvollen Tod, indem ihm nach und nach jeder Knochen am Körper zerschlagen wurde, während er kein Stöhnen, keine Klage hören ließ und einen seiner Söhne, der bei gleicher Marter Schwäche zeigte, tadelte, daß er seinem Hause Schande mache.

Zongas war sein Proto-Palikar und unterwarf sich bald nach seinem Tode dem Ali Pascha. Er ererbte seines frühern Chefs Ansehen bei den Blachi, die damals zuerst als Armatolis auftraten. Obgleich unterschieden von den Griechen in Sprache und Abstammung, wurden sie ihnen doch in jeder andern Hinsicht gleich,

---

„durch seine Heerden beträchtlichen Reichthum erlangt hat; ihr Hir-„tenleben hat sie an Beschwerden gewöhnt und sie mit großen Leibes-„kräften begabt, während die gewohnte Jagdübung sie in den ersten „Anfangsgründen des Krieges unterrichtete und häufige Scharmützel „mit den kaiserlichen Truppen ihnen später eine beträchtliche Geschick-„lichkeit in Handhabung der Waffen beibrachte." Pachymer. Hist. Andr. I. c. 27.

und daher entstand, als Ali Pascha's Herrschaft aufhörte, derselbe schnelle Uebergang vom Klephten zum Armatoli und vom Armatoli zum Patrioten.

Nachdem wir drei Tage in Vonizza zugebracht hatten, begannen wir die Reise um den Meerbusen zu machen. General Pisa stellte eine der Regierungs-Mystiks zu unserer Verfügung, und als der Seewind sich erhoben hatte, verließen wir Vonizza, und segelten längs des Golfes recht vor dem Winde und wie von Flügeln getragen. Unser erstes Ziel war Karavanserai, wo wir uns fast sicher einbildeten, das amphilochische Argos zu finden. Wir waren aber ausnehmend getäuscht bei der uninteressanten Ansicht der engen Bucht, der Unfruchtbarkeit der Kalksteinhügel und der Unbedeutenheit der Ruinen selber. Sie bestehen aus einer einfachen hellenischen Mauer, dritthalbtausend Schritt im Umfange. Die Mauer erstreckt sich von der Küste rund um den Gipfel eines kleinen felsigen Hügels; nördlich ist die kleine Bucht des Meerbusens, südlich der lange, flußähnliche See Ambracia und östlich und westlich erheben sich schroff zwei unfruchtbare Berge, welche die Aussicht hemmen und in der Nähe der Trümmer kaum so viel ebenen Platz gewähren, als zu einem Garten groß genug wäre.

Dieser Platz ist von d'Anville, Barbié du Bocage, Arrowsmith u. s. w. als Argos Amphilochicum angegeben; d'Anville, nicht zufrieden ein Argos zu finden, erschafft auch einen Inachus zu seinem Argos, indem er eine Schlangenlinie vom Achelous zieht, der auf dieser Stelle in den Golf trete. Die von mir gegebene Ortsbeschreibung wird zeigen, daß bei Karavanserai niemals ein Strom existirt haben kann. Pouqueville, mit seinem gewöhnlichen Ueberreichthum an Irrthümern, macht den Ort zu Olpä. Er bemerkt: „daß d'Anville den Ort Argos Amphilochicum nennt und die Bauern ihn Ambrachia nennen, worin sich der Geograph eben so irrt, als die Bauern, aber," setzt der witzige Consul hinzu: „pour moi qui savais, daß Ambrachia die Akropolis von Rogus ist und Argos die überschwemmte Stadt Philo-Kastro (Phido-Kastro — Schlangenburg) — ich entdeckte in Ambrachia das alte Olpä." Vor allen Dingen wird er in dieser Ueberzeugung bestätigt durch die „précise" Entfernung von Argos — seinem Philo-Kastro. Kurz zuvor hatte er in Combote, etwa zehn oder zwölf Meilen nördlich, Crenä „entdeckt," durch das die von Süden

kommenden Lakedämonier kommen mußten, um des Morgens in Olpä anzulangen, und was seine „précise" Entfernung anlangt, so sind, statt der fünf und zwanzig Stadien zwischen Argos und Olpä, wenigstens zweihundert und fünfzig zwischen Phido-Kastro und Karavanserai. Die Stellen, welche er zur Bestätigung anführt, beweisen vollständig gegen seine Annahmen, abgesehen davon, daß sie, wie gewöhnlich, falsch angeführt sind. Die vollkommene Zuversicht, so wie die Irrthümer Pouqueville's sollten zuweilen auf den Gedanken bringen, das Buch wäre zum Spaß geschrieben. In ganz Akarnanien haben sich seine Entdeckungen nicht viel weiter erstreckt, als bis zu der eben erwähnten von Olpä in Karavanserai und von Thermus, wo es wahrscheinlich auch nimmer ein Sterblicher wieder „entdecken" wird, aber er erzählt uns: „j'ai soulevé le voile, qui couvrait des problèmes géographiques jusqu'à présent insolubles; j'ai révivifié l'Acarnanie entière!" (Ich habe den Schleier gelüftet, der bis jetzt unauflösliche geographische Probleme verhüllte; ich habe ganz Akarnanien wieder ins Leben gerufen.) Ferner sagt er: „Je donnai, par une sorte d'inspiration, des noms à tous les lieux qui m'environnaient!" (Ich gab, gleichsam wie durch Eingebung, allen mich umgebenden Orten Namen.) Welch unvergleichlicher Begleiter wäre er für Roß's und Parry's Nordpol-Expedition gewesen! *)

*) Pouqueville setzt Lymnäa nach Lutraki, und um diese Lage zu beweisen, sagt er, daß Enemus „l'abandonna au pillage *en se détournant un peu du chemin* qu'il tenait pour pénétrer dans l'Agraide; en effet, ce général parti de Leucade, *avait dû prendre* sa route au midi du Lac Boulgari pour se porter vers le défilé de Catouni et ne put passer à Lymnée qu'en dérivant à gauche." (— es der Plünderung überließ, ein wenig von dem Wege abweichend, den er nahm, um in die Agrais einzudringen; wirklich hätte auch dieser, von Leukadien abmarschirte General seinen Weg im Süden des Sees Bulgari nehmen müssen, um nach dem Hohlwege von Katuni zu kommen und konnte nicht anders nach Lymnäa kommen, als wenn er links abbog.) Es steht Pouqueville zu, in einem so kurzen Satze so viele Irrthümer und Fehlschlüsse mit so unbegreiflicher Sicherheit zu verbinden. In einer Note citirt er einige Worte aus dem Thucydides, wieder in Klammern beifügend: en se détournant un peu de sa route.*)

*) Nebenbei versorgt dieses Einschiebsl den Thucydides mit einem Grunde zur Plünderung — „pour encourager ses soldats" (um die Soldaten zu ermuthigen.)

Wir kehrten zurück, um an Bord unsers Mystiks zu Abend zu essen und zu schlafen; und segelten um Mitternacht mit dem gelinden Landwinde ab, der sich gegen Morgen wieder legte. Kurz vor Sonnenaufgang wurden wir durch unsern Kiel geweckt, der in der Bucht des Makronoros anstieß. Der Befehlshaber Verri stand am Ufer, uns zu empfangen. Der ganze Styl, der Umriß der Figur, die Waffen, das Gefolge (the tail — der Schweif) führten zu einem Vergleiche mit einem alten schottischen Häuptling; allein das Klima, die feine Sitte, die classische Sprache, und, ich muß früheren Verbindungen zum Trotze sagen, die Zierlichkeit der Tracht sprachen zu Gunsten der Griechen. Die Kämpfe der schottischen Hochländer und der griechischen Bergbewohner hatten wahrscheinlich in sehr vielen Punkten Aehnlichkeit mit einander, aber ihre Ursachen und ihre Erfolge sind sehr verschieden gewesen. Die Schotten haben ihr Blut tapfer vergossen für die sinkende Sache der Frömmelei, die Griechen für die Sache der erstehenden Freiheit, und glücklicherweise hat dasselbe Princip gesiegt in dem Unterliegen der Ersteren und dem glücklichen Erfolge der Letzteren.

Thucydides sagt: Enemus habe Leukadien in großer Eile verlassen, einige seiner Truppen zurücklassend, um Stratus zu erreichen, weil er geglaubt, wenn er diesen Ort überraschen könne, werde sich das übrige Akarnanien unterwerfen. Er ging deßhalb durch Argis (nicht wie Pouqueville sagt „l'Agraide"), kam zur See an, wie Philipp später that und wie der gewöhnliche Gebrauch zu seyn scheint, gleich wie er es noch ist, und plünderte Lymnäa; aber es wird nicht ein einziges Wort davon gesagt, daß er zu dem Zwecke von seinem Wege abgewichen wäre. Die Worte lauten:

Καὶ διὰ τῆς Ἀργείας ἰόντες Λιμναίαν κώμην ἀτείχιστον ἐπόρθησαν. Ἀφικνοῦνταί τε ἐπὶ Στράτον — κ. τ. λ. (Und durch Argis gehend, plünderten sie den offenen Flecken Limnäa. Dann kamen sie nach Stratos u. s. w.)

„Stephanus von Byzanz," sagt Pouqueville, „hat recht, wenn er Lymnäa zu einem Flecken in Argolis macht," (wie Thucydides gerade in dieser Stelle thut), weil er nicht den Vortheil von Herrn Pouqueville's Entdeckung von Argos in Phido Kastro hatte und folgeweise „a pris le change relativement à Argos Amphilochicum." Palmerius citirt eben diese Stelle im Stephanus, um eine von irgend einem Commentator vorgeschlagene Verbesserung dieser Stelle im Thucydides zu verwerfen. Auch Gronov sagt in seinen Anmerkungen zum Stephanus, daß er, nach sorgfältiger Untersuchung der Stelle im Thucydides, dem richtigen Urtheile des gelehrten Erdbeschreibers beistimmen müsse.

So grübelten wir dann und wann, und diese Träume von Griechenlands Wiedergeburt verschafften uns manche Stunde wahrer Freude. Der Enthusiasmus gegenseitigen Mitgefühls öffnete uns manches Herz, das jetzt in Bitterkeit verschlossen ist gegen alles, was aus dem unfähigen Europa kommt.

Verri, der Tagmatarch, führte uns zu einem Gemache, frisch geflochten von Zweigen der Eiche, des Hagapfelbaumes (arbutus) und der Myrte, die von Pfählen gestützt wurden, welche in den Sand des Seeufers getrieben waren. Gegen die See hin war es offen und ein rauher Baumstamm war als natürliche Leiter an den Eingang von der Bucht her gelehnt. Ich war ganz bezaubert von dem neuen und schönen Einfalle. Ein ähnliches Gemach wurde überall für uns bereitet, wo wir während unseres Aufenthaltes in Makronoros verweilten. in Geschmack und Gestalt verschieden, aber immer frisch. Da wir die Mühe sahen, die sich die Leute gaben, uns Ehre zu erweisen, so mußten wir nicht weniger von dem Geschmacke, als von der sorgsamen Gastfreiheit unserer Wirthe eingenommen werden. Gerade solch ein kleines Gemach muß der allererste Tempel von Delphi gewesen seyn, von grünen Lorbeerzweigen geflochten.

Es ist natürlich überflüssig zu bemerken, daß der ganze Morgen damit hingebracht wurde, auf das Protokoll zu schelten. Der hauptsächlich wichtigste Punkt waren hier die praktischen Mittel, es zu umgehen. Sie sagten: „Wir sind hier, nicht weil die Eu„ropäer uns hergesetzt haben, sondern weil die Türken außer „Stande gewesen sind, uns zu vertreiben. Befiehlt die Allianz, „die griechischen Truppen sollen sich aus Akarnanien zurückziehen, „so werden sich die griechischen Truppen zurückziehen, das heißt, „unsere griechischen Dienstpatente werden zurückgeschickt werden, „aber wir bleiben in Makronoros. Das Protokoll wird weder „die Säbel der Türken schärfen, noch ihr Pulver stärker machen. „Die Allianz wird nicht im Stande seyn uns anzugreifen, denn „wir werden der Verbindung mit Griechenland entsagen; und „werden wieder Schüsse gewechselt längs der Gränze, so wird „das unabhängige Akarnanien hundertmal mehr zu gewinnen, „als zu verlieren haben, und kann dem Norden denselben Dienst „leisten, den es schon dem Süden geleistet hat; das Protokoll „aber, das Frieden statt des Krieges verleihen sollte, wird Krieg

„dahin bringen, wo jetzt Frieden herrscht. Unsere Lage ist jetzt „sehr verschieden von dem, was sie bei unserm früheren Aufstande „war. Rings umher von unseren Bergen konnten wir damals nur „Feinde erblicken; jetzt ist der halbe Gesichtskreis mit siegreichen „Glaubensgenossen angefüllt. Damals kämpften wir um unser „Daseyn, jetzt fechten wir für die Unabhängigkeit. Damals klam„merten sich unsere Weiber und Kinder an unsere Fustanellen und „fleheten uns an, an uns zu halten; jetzt ermuthigen uns Weib „und Kind zum Widerstande und würden unsere Unterwerfung mit „Schmach belegen."

Dieß unglückliche Protokoll hatte nicht weniger die Achtung, als das Vertrauen und die Zuneigung des Volkes entfremdet. Wir konnten damals wahrlich nicht die lange Folgenreihe dieser fürchterlichen diplomatischen Actenstücke vermuthen, deren schlangengleicher, gewundener Lauf sich selbst verwundete in seinen vielfachen und tödtlichen Windungen um Griechenlands Geschick. Nein! Niemals können wieder diese Augenblicke der Hoffnung und des Jubels ins Leben treten; keine Revolution kann Griechenland wieder in die Lage bringen, in der es zu dem hier beschriebenen Zeitraume war. Seine Zukunft hat Schiffbruch gelitten, nachdem die Gefahr vorüber war, und das Wrack wird ein großes und beklagenswerthes Beispiel der Verbrechen bleiben, welche das Wohlwollen begehen kann, wenn es der Kenntniß ermangelt.

Zu Mittag erschien das geröstete Schaf in einem Myrtenkorbe. Später wurden wir in unsern Mittagsschlummer gelullt durch das vom Seewinde verursachte Anspülen, der, als er frischer wurde, die schwellenden Wellen gegen die Pfähle trieb und uns in unserer Laubwiege schaukelte. Als wir erwachten, fanden wir unsere Pferde aufgezäumt und mit Hauern von wilden Ebern geschmückt, um uns weiter zu bringen. Wir beabsichtigten, am Abend mit dem Landwinde vom Makronoros abzusegeln, aber wir fanden, daß schon vor unserer Ankunft auf drei Tage nach der Reihe ausgemacht und vorbereitet war, wo wir essen und schlafen sollten. Ein Officier von jedem der anderen tagmata (Regimenter) kam uns entgegen und natürlich opferten wir alle unsere Plane dem Vergnügen einer so ausgezeichneten und anziehenden Gastfreundlichkeit.

Begleitet von verschiedenen Officieren und einer Wache von Palikaren kamen wir zum Tagmatarch von Veli, einem alten Freunde

und Waffengefährten. Der Weg führte anfangs durch niedriges Gesträuch, Myrten, Kirschlorbeer, Brombeeren, hohes Haidekraut, Dornen und Palluria. Das letztere ist ein Gesträuch mit einer Menge langer und schwanker Zweige, die mit starken Dornen besetzt sind; es ist an und für sich völlig unzugänglich und verbindet das Unterholz zu einer undurchdringlichen Masse; verwickelt sich ein Schaf darin, so muß es umkommen, wenn nicht der Schäfer es findet. Diese Dornen sind die hauptsächlichste Stärke des Makronoros gewesen. Der Pfad war gleich einem Bogengange durch dieses Unterholz gehauen und wir ritten fast immer zwei bei zwei hindurch. An einigen Stellen ist durch Feuer aufgeräumt, an anderen öffnet sich das Holz zu Eichenwäldern, und unter einem Laubdache scheint man dann aus schmalen Gängen in geräumige Hallen zu treten. Nachdem wir einige Stunden fortgezogen waren, ohne von der Gegend, durch die wir kamen, etwas zu sehen, gelangten wir endlich an einen Platz, wo der Himmel über uns frei war. Vor uns lag ein Waldsaum, dicht dahinter erhob sich ein grüner Abhang, und auf dessen Gipfel kauerten Veli und seine Leute. Bald flatterten ihre Fustanellen, als sie den Hügel herabeilten, und nachdem wir das Holz betreten hatten, fanden wir sie in zwei Gliedern aufgestellt, uns erwartend.

In schicklicher Entfernung stiegen wir ab, begrüßten und umarmten uns, und dann ging Veli mit uns durch die Glieder seiner Soldaten, die uns ein herzliches Willkommen zuriefen, so wie wir vorbei kamen. Unsere Wache von drunten setzte sich an die Spitze; ihr folgten die Uebrigen zwei bei zwei; ihre Fustanellen waren alle schneeweiß, ihre Körper und Kleider bis ins Kleinste sauber und nett, ihre Blicke offen und fröhlich, ihr Betragen ordentlich und bescheiden, und ich fragte mich selbst: „Sind das dieselben Menschen, jene Horde, die ich vor anderthalb Jahren schmutzig und mißvergnügt im Lager vor Lepanto sah?

Rizo hat mit Recht gesagt und Herr Gordon hat der Bemerkung durch seine Wiederholung ein zehnfaches Gewicht gegeben, Jemand, der Griechenland in einem Jahre sähe, würde es im folgenden nicht wieder erkennen. Unwiderstehlich schärfte sich mir diese Bemerkung ein bei dem Zustande, worin ich das Militär auf dem Makronoros fand. Hätte man mich, vor wenig mehr als einem Jahre gefragt, als ich aus Griechenland nach der Türkei

abreiste, was der größte Nutzen für Griechenland seyn würde, so hätte ich geantwortet: eine Sündfluth, um die ganze Sippschaft der Liapis wegzuschwemmen.*) Bei meiner Rückkehr fand ich zu meinem Erstaunen fleißige und gelehrige Ackerbauer und Maulthiertreiber, die früher Soldaten gewesen waren. Ich erklärte mir das durch die Annahme, die Befähigtsten hätten ihre gewerbfleißigen Sitten wieder angenommen, war aber weit entfernt von der Voraussetzung, in der Masse habe eine Verbesserung stattgefunden, oder von dem Argwohne, ich hätte bei meiner frühern Beurtheilung ihre Fähigkeiten nicht richtig geschätzt. Mit eben so viel Erstaunen als Vergnügen erlangte ich also nun, als ich sie unter anderen Umständen sah, eine richtigere und höhere Würdigung ihrer Eigenschaften und Anlagen.

Bei unserer Ankunft in Veli's Biwacht fanden wir auf einer kleinen, von einer Eiche beschatteten Anhöhe mit einer Aussicht auf den Meerbusen und die Ebene von Arta, einen breiten Tisch und einen großen Sopha auf jeder Seite, der von eingepfählten Aesten gebildet war und geflochten von Zweigen, dick bedeckt mit Eichenlaub. Dieser Sitz war von ganz anderem Charakter, als das Gemach über dem See, worin wir heute Morgen empfangen wurden, aber eben so geschmackvoll — denn geschmackvoller als jenes konnte es nicht seyn. Während wir Kaffee tranken, bildeten die Palikaren einen weiten Kreis um uns, und zeigten durch ihr selbstbewußtes Lächeln bei unseren Lobsprüchen auf ihren arkadischen Geschmack das Interesse und den thätigen Antheil, die sie an den Zurüstungen zu unserem Empfange genommen hatten. Sie ließen uns durch den Grammatikos ein freundliches Compliment sagen, und nachdem sie zehn Minuten gestanden hatten, sagte ihr Anführer: „die Hellenen können nun abtreten." Früher hätte es geheißen: „die Palikaren," aber ihre Hoffnungen waren jetzt lebhafter, ihr Streben höher geworden und sie verwarfen selbst die Namen, die mit ihrer früheren Geschichte verknüpft waren.

Unser Abendessen war wirklich verschwendrisch; fünf große Feuer waren dazu angezündet. Eine Gemeinde von Hirten hätte

*) Liapi ist einer der Stämme in Mittel-Albanien, berüchtigt wegen seiner Raubsucht und seines Schmutzes. Daher ist das Wort ein Spitzname geworden.

nicht mit einer größern Abwechselung und Vortrefflichkeit von Milchspeisen prunken können, und hier in der Wildniß hatten wir weißeres und süßeres Brod, als ich jemals in Paris oder London gekostet habe. Junge Zarkadia (wilde Rehe) und kleine scheckige Eber suchten die Krumen auf und stritten sich darum mit jungen makedonischen Windhunden. Als der Abend angebrochen war und der Mond aufgegangen, wurde die lange Romaika (griechischer Nationaltanz) auf des Berges Abhang aufgeführt.

Der Führer sang und leitete allein
Mit lauter Stimm' und Schritt der Krieger Reihn.

Zwei ganzer Stunden lang knirten und drehten sich die Führer, während der lange Zug gleich einer folgenden Welle durch die balsamische Luft wogte und fluthete.

Πῶς τὸ τρίβουν τὸ πιπέρι
Οἱ διαβόλοι καλογέροι.

Am nächsten Morgen wünschten wir eine Eberjagd zu haben, aber wir gaben den Einfall auf, als wir erfuhren, daß der junge Bozzari uns einen Empfang für den Mittag bereitet hatte, und ein gewandter Bote versprach uns, daß wir dort am Nachmittage Alles vorbereitet finden würden zu einer regelmäßigen „Chevy Chase." Man nahm uns mit, ein Grabmal zu besehen, das bei Errichtung eines Backofens entdeckt war. Es enthielt einige Gebeine, einige Stücke eines Schwertes und zwei römische Münzen; es war ein trefflicher Backofen geworden. In der Nähe schienen noch mehr dergleichen zu seyn.

Wie früher von den „Hellenen" begleitet, stiegen wir bis zum höchsten Punkte des Derveni gegen Süden, wo man niederblickt auf die Ebene von Vlicha und wo, wenn meine Rechnung richtig ist, noch die Lage des amphilochischen Argos aufgefunden werden kann. Hier fanden wir die Ueberbleibsel einer hellenischen Stadt, von bedeutendem Umfange und anscheinend edlem Style der Baukunst. Bei der Ungewißheit über die Lage des streitigen Argos hätte ich diese Trümmer dafür nehmen mögen, wäre es nicht so entfernt gewesen von jeder Art Fluß, und wäre nicht die hohe, beherrschende Lage gewesen, die, wenn die Stadt sie besessen hätte, sicher angeführt worden wäre. Steht man auf diesem Punkte, so trifft Thucydides' Beschreibung vom Marsche des Eurylochus vollständig zu. Ueber Lymnäa (Karavanserai) stieg er den Thyamus

(Sparronoros) hinauf, dann hinunter in die Ebene von Argos (die Ebene von Vlicha) und ging zwischen Argos und Crenä durch, wo die feindlichen Truppen, wahrscheinlich in beherrschenden Positionen, standen und erreicht wurden nach dem Marsche über die Ebene drunten; daher standen sie auf dem Hügel, worauf ich stand und eben dieser Platz ist Crenä. Olpä, eine Ruine in einer beherrschenden Lage, drei oder vier Meilen nördlich, oder, wenn dieß Olpä wäre, Argos, mußte drei Meilen niedriger hinunter gelegen haben. In beiden Fällen kann man die Ruinen von Argos noch in der Ebene von Vlicha auffinden, oder zwischen derselben und dem Makronoros. Da es einmal gewiß zwischen diesen beiden Punkten seyn muß, dürfen wir an der Auffindung nicht darum verzweifeln, weil dort kein Fluß ist, der des Namens von Vater Inachus würdig wäre, und weil an der Küste keine Ruine ist.' Thucydides nennt es ἐπιθαλασσιος (πολις) eine Seestadt, nicht ἐπὶ θαλάσσης (am Meere). Das Wort „See- oder Meerstadt" kann fast für jede Stadt in der Nähe des Meerbusens gebraucht werden, und hätte er bestimmter die Lage als an der See beschrieben, so wären die Schwierigkeiten statt geringer noch größer geworden. Die Lage von Stratos wird nicht bestritten, weil Livius sie eine Stadt nennt super Ambracicum sinum.

Der Strom, den Pouqueville's Karte Crickeli nennt, kann sehr gut dem Inachus entsprechen. Strabo sagt nur, im siebenten Buche, daß er von Argos gegen Süden fließt; der Crickeli fließt anfangs gegen Süden und dann gegen Westen; die einfache Erwähnung des Stromes, wo so viel Wichtigkeit auf Wasser jeder Art gelegt wurde, beweiset, wie unbedeutend er gewesen seyn muß. *)

---

*) Purus in occasus, parvi sed gurgitis, Aeas
Jonio fluit inde mari, nec fortior undis
Labitur avectae pater Isidis.

Lucan. VI. 362.

(Rein, aber mit nur kleinem Strome fließt Aeas gen Westen dem jonischen Meere zu und mit nicht mächtigeren Wellen strömt auch der Vater der entführten Isis.)

Inachus oder Ino, Vater der ägyptischen Isis. Man vergleiche Palmerii Graec. ant. dem. II. c. 7.

Der ursprüngliche Inachus mag indeß sich mit einem sehr schmalen Bache als Repräsentanten begnügt haben.

Wir wendeten uns nun nördlich längs der Höhe, und anderthalb Stunden später, durch Felsen und Eichenwälder hinabsteigend, erblickten wir das niedliche kleine Feldlager Bozzari's, auf einer kleinen und geschützten Fläche, wo Fels und Wald es jeder Beobachtung, nur nicht von oben, entzogen. Einem Flintenschusse unserer Wache antwortete ein Hornruf von unten. Hier gab es kein förmliches Begrüßen, sondern die Sulioten sprangen die Felsen hinan, ihr junger Anführer voran bei der Jagd. Hier fanden wir einen vollständigen Tempel von grünen Aesten, der hoch aus Pfählen gebaut und rund umher offen war. Die Seiten, das Dach und der Fußboden bestanden aus grünen Eichenzweigen; der Fußboden war mit Farrenkraut belegt und die Fenster von Guirlanden wilder Blumen gewunden, das Ganze war so frisch, daß die Blumen kaum seit einer Stunde gepflückt schienen.

Bozzari war Hypo-Tagmatarch (Unter-Regimentschef, etwa Oberstlieutenant) und führte das Commando während der Abwesenheit seines Vorgesetzten. Er ist ein schöner, männlicher Jüngling, nicht über zwanzig Jahr, wenn ja so viel, und der jüngste Bruder des suliotischen Helden. Ich kann nicht sagen, daß seine Haltung ausgezeichnet war, sein Benehmen war vielmehr schüchtern und verschämt, aber selten hat mich Jemand bei so kurzer Bekanntschaft so angezogen. Auch hier erstaunten wir über die Trefflichkeit und Verschiedenartigkeit der Milchspeisen. Unser junger Wirth bemerkte, das sey ganz natürlich, denn: „es ist Mai, die Heerden fressen nur Blumen und unsere Milch wird von Händen gemolken, die bis jetzt nur an die Muskete und den Yatagan (Dolchmesser) gewöhnt gewesen."

Nachher hatten wir eine herrliche Eberjagd, obgleich die Jagd nicht sehr reichlich eintrug. Es waren etwa dreihundert Leute dabei. Sie stiegen auf einem Umwege bis auf den oberen Theil einer Schlucht und begannen dann die Klopfjagd hinunter mit Strom und Wind, zu beiden Seiten des Abhanges. Der Haupttheil der Treiber war bei der Oeffnung der Schlucht aufgestellt und große albanische Windhunde wurden hinein gejagt, trieben aber eben nicht viele Thiere auf. Es fehlte uns an passenden Hunden und wir waren zu nahe bei dem Lager; unsere Jagd beschränkte sich daher auf ein paar unwirksame Schüsse auf einige wilde Ziegen, die hervorbrachen. Während der Klopfjagd hatten wir eine herrliche Aus-

sicht auf die Ebene und den Meerbusen. Das Land und Wasser unter uns spielte in den wunderlichsten Farbenmischungen und die untergehende Sonne brannte auf die ruhigen Vivaria (Fischteiche). Zwischen den unteren Bergen im Norden und Osten wälzten sich dicke, bleifarbene Gewitterwolken; längs der Hügel hallten schwere Donnerschläge wider, während die Ebene links auch nicht von einem leisen Hauche bewegt schien, und die mächtigen Klippen des Djumerka, die sich aus dem dichsten Gewitter erhoben, von der Abendsonne geröthet, heiter und lachend herniederschauten.

Am Abend freuten wir uns über die Lustigkeit der Leute, die unermüdlich im Mondschein tanzten. Ich konnte mich nicht enthalten, ihrem jungen Anführer den lebhaften Eindruck wiederholt zu äußern, den die Glückseligkeit ihrer Lage auf mich machte. Seine Antwort enthielt in einem einzigen Gedanken den Wissensdurst des griechischen Charakters und besonders der jungen Leute. Er sagte: „Die Burschen sind glücklich, weil sie nichts Besseres kennen, „aber glauben Sie, daß ich glücklich seyn kann, während ich Fremde „sehe, die gleich Ihnen von meinem Vaterlande Alles kennen, indeß „ich nichts von dem Ihrigen weiß?“

Ich war hier sehr betroffen von der streng militärischen Subordination, die ohne begleitende Disciplin oder Unterricht an die Stelle der frühern Turbulenz getreten war. Es wird gewöhnlich angenommen, die Griechen hätten große Abneigung dagegen, reguläre Truppen zu werden und diese Abneigung wäre die schwierigste Frage unter Kapodistrias' Verwaltung gewesen. Mit allen Mitteln zu seiner Verfügung, mit französischen Officieren und einem französischen Commissariate zählte der Präsident achthundert Mann, und das waren meistens Abenteurer aus der Türkei und den jonischen Inseln. Fabvier gelang es, durch eigene, fast ganz ununterstützte Anstrengung und mit einem Theile der ärmlichen Beiträge aus Europa dreitausend reguläre Soldaten auf einmal zusammenzubringen. Der Präsident erklärte allerdings, es sey ihm Ernst damit, Truppen zu bilden, aber seine Handlungen erfüllten keinen Wunsch der Art. Um die Griechen zu organisiren, bedarf es bloß der regelmäßigen Soldzahlung, wie der gegenwärtige Zustand des Makronoros beweist. Die Leute waren nicht in Uniformen gekleidet, aber sie waren beinahe ganz, wenn nicht völlig, gleich angezogen; einige mit weißen, blaugestickten Jacken, andere mit rothen und alle

zusammen mit sauberen Fustanellen. Obgleich undisciplinirt, waren sie in Lochi und Tagmata eingetheilt, mit aufsteigenden Chargen, deren Titel wie bei den spartanischen Haufen waren. Die höchste Subordination und Förmlichkeit unterscheidet diese Grade, eine Folge orientalischer Gewohnheit und Begriffe, aber das Ansehen des Kapitano ist ganz verschwunden. Sie stehen gerade auf dem Punkte, wo die gleichförmige Bewegung einer Maschine beginnt, ohne bis jetzt den Werth und die Intelligenz des Einzelnen verringert zu haben. Der größere Theil dieser Truppen besteht aus jungen Burschen, deren Dienstzeit schon mit ihrer ersten Erinnerung begann, die gleich Ziegen zwischen Felsen und Höhlen lebten und denen Vieles erspart worden ist, was in der schweren Erfahrung ihrer Väter erniedrigend war. Sie sind stolz darauf, sich die Kinder der Revolution zu nennen und unterscheiden sich als solche von den alten Leuten, die sie Türken nennen. Die gewöhnlichen Namen: Klephti oder Palikar, sind jetzt Schimpfwörter geworden. Ihre alleinige Bezeichnung ist: Hellene, und so nennen sie sich gegenseitig im vertrauten Gespräche.

Am folgenden Morgen sagten wir den Sulioten Lebewohl und stiegen nach Palaio-Kulia hinab, dem zweiten Höhenzuge. Hier sind die Ueberbleibsel einer kleinen hellenischen Festung, sechshundert Schritt im Umkreise. Von dort ging es hinunter nach der kleinen Ebene Menidi, wo wir uns ausgeschifft hatten.

Ich habe verschiedene Male Gelegenheit gehabt, der Stärke der Position des Makronoros zu erwähnen; ich habe erzählt, daß Iskos hier mit vierzig Mann einen Haufen Türken aufhielt, die, wenn sie durchgekommen wären, die Revolution in Akarnanien, vielleicht in Morea bei dem ersten Aufdämmern vernichtet hätten. Die Eroberung Westgriechenlands und dessen gegenwärtige Hinzufügung zu dem neuen Staate verdankt man einer kräftigen Bewegung des General Church, der mit fünfhundert Mann die starken Posten im Makronoros überraschte. Dadurch wurde eine Zufuhr von Lebensmitteln aufgehalten und die Festungen Lepanto, Missolunghi, das Castell von Rumili und viertausend Gefangene fielen demgemäß in die Hände der Griechen.*)

*) General Church wurde in Ungnaden vom Präsidenten zurückberufen nach diesem glänzenden Erfolge, der Griechenland diesen Gebietstheil

Bevor ich selbst an Ort und Stelle untersucht hatte, konnte ich nicht begreifen, wie ein Paß von so offenbarer Wichtigkeit nicht mit größerer Genauigkeit vom Thucydides angedeutet war, wo er die Doppelschlacht zwischen den Ambrakiern und dem akarnanischen Bunde in seiner Nähe beschreibt; allein eine Besichtigung der Localitäten vereinigte den anscheinenden Widerspruch, denn die Position ist jetzt bei weitem stärker, als sie es in alten Zeiten war.

Makronoros ist ein Sandsteinberg in drei Abschnitten, einer über dem andern. Der Vordertheil ist abschüssig, aber selten steil, die Rückseite senkt sich beträchtlich, aber gleichmäßig; sie bieten ihre Angränzungen dem Golf und der Westseite, und folglich sind die Höhen und die Thäler in rechten Winkeln mit der Gränzlinie; das ist natürlich keine starke militärische Gränze und ist es nur jetzt geworden, weil das Gebirge mit undurchdringlichen Massen von Dornen, Unterholz und Waldungen bedeckt ist.

In der Nacht segelten wir ab und erwachten am Morgen bei Karakonisi, einer mit den Fischbehältern und Untiefen im Norden des Golfes zusammenhängenden Insel; sie ist von Griechen besetzt. Wir stiegen in einen Kahn und fuhren nach Phido-Castro, das Pouqueville so pomphaft als sein „wiedergefundenes" Argos Amphilochicum ankündigt, und wurden natürlich getäuscht. Diese Ruine steht mitten zwischen den Fischteichen und besteht aus einem kleinen Umkreise hellenischer Mauern, deren Grund vier bis fünf Fuß hoch unter Wasser steht. Wir hörten von Inschriften und Säulen, die von den Türken ausgebrannt und zu Gebäuden weggeschleppt wären. Der Boden der Fischbehälter ist mit dickem, saftigem Grase bedeckt, das die Meeräsche (mullet — latein. mugil cephalus) fressen soll. Die Teiche waren für dieß Jahr um vierzigtausend Piaster an Nikolas Zerva verpachtet, den suliotischen Tagmatarch in Vonizza.

Bei unserer Rückkehr nach Karakonisi fanden wir ein vollständiges englisches Frühstück — Kaffee, Eier, geröstetes Brod, Butter u. s. w. — das uns im Quartiere des Malamo erwartete, eines suliotischen Tagmatarchen, der im englischen Dienste gestanden

---

sicherte, den die Conferenz erst dann abriß, als der Präsident ihn für Griechenlands Daseyn für nothwendig erklärte, und daraus den Hauptgegenstand seiner Klagelieder an den Prinzen Leopold machte.

hatte. Wir verlebten einen sehr angenehmen Tag bei ihm, obgleich er am kalten Fieber litt.

Wie gewöhnlich segelten wir zur Nacht mit dem Landwinde ab, und als wir am Morgen erwachten, befanden wir uns zwischen den Landspitzen von Actium und Anactorium, Prevesa gegenüber. Der Mystik wollte nicht unter dem Fort anlaufen, aber wir riefen ein Fischerboot an und freuten uns bald, endlich die Küste von Albanien zu betreten. Unsere Reise sollte nun beginnen.

Neuntes Capitel.

Das Protokoll.

Indem ich Griechenland verlasse, muß ich in wenigen Worten die Beschaffenheit des Protokolls vom 3 Februar 1830 erörtern, das so viele Verwirrung anrichtete. Das frühere Protokoll vom 22 März 1829 war nach den Eingaben der Botschafter der drei Mächte geformt, die, in Poros versammelt, Nachforschungen angestellt hatten über die frühere Regierung Griechenlands und über die Statistik, die Topographie und die Finanzen der verschiedenen Völkerschaften auf dem Festlande von Griechenland, die an dem Kriege Theil genommen hatten. Dieses Protokoll setzte als die Gränze des griechischen Staates die natürliche Scheidelinie fest zwischen den streitenden Völkern, die zugleich die wirklich militärische Gränze sowohl der Türkei als Griechenlands war, bestimmt durch natürliche Gränzabschnitte und unterstützt durch Positionen militärischer Stärke. Das war der große und praktische Gegenstand einer auf Herstellung der Friedens abzweckenden Intervention, und die Botschafter, indem sie eine sich selbst so empfehlende Gränzlinie zogen, thaten nicht viel mehr, als zulassen, was vorhanden war, und Rechte bestätigen, die thatsächlich erworben waren.

Diese Gränze erstreckte sich von den Pässen bei Thermopylä, am Meerbusen von Volo, bis zu den Pässen des Makronoros, am Golf von Arta.

Das Protokoll vom 22 März bestimmte ferner eine unabhängige Verwaltung Griechenlands, der Pforte die Oberherrlichkeit (suzeraineté) und einen Tribut vorbehaltend.

Dieser Act erhielt den Beifall der Griechen. Die Pforte verwarf ihn officiell, weil er neben den Unterschriften der Bevollmächtigten Englands und Frankreichs auch die des Bevollmächtigten Rußlands trug, mit welcher Macht die Türkei, bei Empfang des Protokolles, im Kriege begriffen war, und als die Verbündeten darauf beharrten, ihr diese Unterschrift aufzuzwingen, erklärte sie die Vereinbarung als factisch bestehend, und ließ die Intervention als „sous entendue' (von selbst verstanden) zu.

Wenige Tage indeß vor der Unterschrift des Tractates von Adrianopel trat die Pforte dem Protokolle förmlich bei. In diesem Tractate wurde das Protokoll zur ausdrücklichen Verabredung zwischen den contrahirenden Parteien und als bindend angesehen, gleich als ob es wörtlich in den Tractat aufgenommen wäre.

So wurde also das Protokoll vom 22 März zum Tractate vom 6 Julius vorgelegt und von den Kriegführenden endlich angenommen, es schlichtete demnach auf befriedigende Weise die materiellen Fragen, welche sich auf die Pacification Griechenlands bezogen. Es war der Schluß der Acten, die von der Triple-Allianz ausgegangen waren, und wurde fernerweit durch einen besondern Tractat zwischen Rußland und der Pforte festgestellt. Solchergestalt wurde die Basis definitiv bestimmt, nachdem sie so viele Angst und Mühe gekostet, auf so lange Zeit den Frieden Europa's beständig in Gefahr gesetzt, so ungeheure Geldopfer nöthig gemacht und Anlaß gegeben hatte zur Schlacht von Navarino und zum russischen Kriege. Eben diese Basis wurde nun mit einer Feierlichkeit ratificirt, die nicht weniger imponirend war, als die früheren Verwickelungen beunruhigend gewesen waren, und zum ersten Mal nach zehnjährigem Kriege und Kampfe konnten Europa und der Orient frei athmen und gaben sich der Täuschung hin, die Allianz vom Julius habe endlich ihren Zweck erreicht: die Pacification des Orients.

Vier Monate hatte diese Täuschung gedauert, als sie durch das Protokoll vom 3 Februar 1830 beendet wurde, das aus Griechenland einen unabhängigen souveränen Staat machte und zur Entschädigung der Türkei für diese Abänderung in den ursprünglichen Vereinbarungen an einer Seite das Griechenland

früher zugesprochene Gebiet verringerte, Akarnanien der Türkei zurückgebend, im Osten aber Griechenlands Gebiet ausdehnte, um eine bessere Gränzlinie zu bestimmen; das heißt: die natürlichen Gränzen wurden durch dieses neue Document geöffnet, und während Griechenland ein kostspieliges Regierungs-System auferlegt wurde, verringerte man sein Gebiet und seine Hülfsquellen; die früheren Acte der Allianz wurden verworfen und der feierliche Vertrag mit der Türkei verletzt.

So schritt die Allianz ein, ohne Noth, unter dem Vorwande, Zwistigkeiten unter den Parteien zu schlichten, von denen keine in dieser Hinsicht um Intervention angesprochen hatte; das so gefällte Urtheil war ein Vertragsbruch, es verwirrte was bestand, und es wurde von beiden Parteien verworfen, denen es geboten wurde. *)

Wenn zwei Mächte mit feindlichen Interessen einander gegenüber stehen, jede mit der halben Welt im Rücken, gegenseitig ihre Macht aufwägend und ihre Uebermacht hemmend; — wenn zwei Mächte, wovon die eine nach Universalherrschaft strebt durch Zerrüttung und Verwirrung der Staaten, die andere nur auf den Frieden blickt und zusammenzuhalten und zu vertheidigen strebt — wenn diese sich durch einen Vertrag vereinigen, gemeinschaftlich zu handeln, dann muß entweder die angreifende oder die erhaltende Politik in der ganzen Welt triumphiren. Durch dieses Bündniß wurde entweder Rußlands Ehrgeiz dem Uebergewichte Englands geopfert, oder Englands Macht wurde für Rußlands Entwürfe benutzt. Kenntniß des Orients würde England die Mittel verschafft haben, Rußland zu übersehen; unsere Unkunde des Orients hat Rußland die Herrschaft über England gegeben, die Verfügung über Englands Schatz, die Leitung seiner auswärtigen Angelegenheiten und seiner Seemacht, die Macht über Eng-

*) Nachdem Rußland durch diesen Tractat (von Adrianopol) der Türkei die Annahme des Protokolls vom 22 März auferlegt hatte, das ihr die Oberherrlichkeit über Griechenland sicherte, und einen jährlichen Tribut dieses Landes, so benutzte es all seinen Einfluß, um die Unabhängigkeit Griechenlands herbeizuführen und die Verletzung, abseiten seiner selbst und seiner Verbündeten, der Vereinbarung, aus dem es einen integrirenden Theil des Tractats von Adrianopol gemacht hatte. — Progress of Russia in the East. Pag. 106.

lands Charakter und Ehre und die Vormundschaft über Englands diplomatischen Dienst. Daher kommt die Verkehrung des Nationalgeistes, die Duldung des Schimpfes, das Vertrautwerden mit der Verachtung, und endlich sind wir bis zu dem Grade politischer Herabwürdigung gelangt, daß wir Rußlands Politik verfolgen, uns einbildend, das sey Englands Vortheil.

Als Griechenland für sein Daseyn kämpfte, gab es Grundgesetze, um den Einfluß Rußlands auszuschließen, seines früheren Beschützers, des Urhebers der Revolution und des Feindes der Pforte, und es überlieferte sich England, um seinen Schutz, seine Leitung und einen Souverän seiner Wahl flehend. Jetzt hat England dort weder Ansehen noch Einfluß: Rußland hat die Obmacht! England hat Griechenland beinahe fünf Millionen Pfund Sterling vorgeschossen und kein Recht auf Rückzahlung, — gewiß keines auf Dankbarkeit. Rußland hat 666,000 Pfd. Sterl. vorgeschossen, wovon 500,000 Pfd. Sterl. den Rückweg gefunden haben und hat das Pfand in Händen für zwei Drittheile des verbündeten Darlehns von 2,400,000 Pfd. Sterl., während England seine Ansprüche aufgegeben und sein gehabtes Pfand für die früheren Darlehen von 2,800,000 Pfd. Sterl. geopfert hat! Griechenland hat zu einer bösen Stunde für sich und uns unsern Schutz angerufen; wir haben es an die Macht verrathen, die es fürchtete; wir haben Griechenland und unser Geld der Macht überliefert, die wir einzuschränken suchten. In Griechenland nicht weniger auffallend als in der Türkei, Persien, Mittelasien u. s. w., ist Rußland zur Obmacht und zur Herrschaft vorgeschritten, durch den Gebrauch, den es in den Stand gesetzt wurde im Orient von Englands Macht zu machen, während es der morgenländischen Welt sein Uebergewicht zeigt in Schmach und Schimpf, die es ungestraft auf Großbritannien häuft.

Die Türkei ist im Untergehen und — eindringliche Lehre! — im Untergehen durch die Fehler der Diplomatik. Einige der größten Männer Englands haben aber Englands Macht und Herrschaft und also Englands Daseyn für zusammenhängend erklärt mit der Erhaltung der Türkei. Ist diese Betrachtung nicht auch andern Cabinetten eingefallen? Erheben sich nicht in England einige den Umständen gewachsene Geister, so wird sich sehr gewiß der Wunsch und die Aussicht, England als Beute zu theilen, den

Regierungen darbieten, deren Umsichgreifen wir ungehindert fortschreiten lassen, deren Appetit gereizt, deren Macht vermehrt werden wird durch die einverleibten Bruchstücke des osmanischen Reiches. Die Theilung der Türkei wird ein Band der Vereinigung der Seemächte werden, wie die von Polen ein solches der Landmächte wurde.

Zehntes Capitel.

Die drei Commissarien. — Abreise von Prevesa. — Aussicht auf Zerrüttung in Albanien. — Die Ebene von Arta.

Die Abgeschiedenheit unsers würdigen Consuls, Hrn. Meyer, war seit acht Jahren durch keinen Fremden unterbrochen worden. Wir blieben hier einige Wochen, gingen nach Santa Maura, besuchten die gegenüberliegende Spitze von Anactorium und durchstreiften die Trümmer von Nikopolis; lauter Plätze, von denen schon genug gesagt ist.

Es war Erlaubniß eingeholt worden für das königliche Schiff Mastiff, in den Golf zu segeln und ihn zu beobachten, auch hörte man, daß der Meteor, Capitän Copelands Beobachtungs-Schiff, im Golf von Volo lag, am andern Ende der beabsichtigten Gränzlinie. Ihr gleichzeitiges Erscheinen erregte große Unruhe, die noch durch unsere Gegenwart vermehrt wurde, indem man uns für die Commissarien hielt, welche die Gränze abstecken sollten. Da meines Reisegesellschafters Diener damals gleich uns à la française gekleidet war, so half es uns nichts, es zu läugnen, daß wir die drei Commissarien wären, der englische, französische und russische, ausgesendet, um Gränzpfähle einzuschlagen.

Wir wünschten sehnlich, die griechischen Anführer Gogo und Kontelidas zu besuchen, allein Hr. Meyer bewog uns, diesen Plan aufzugeben, weil die Türken uns sonst in den Verdacht ziehen würden, als hätten wir einen politischen Zweck. Uns blieb daher nur die Wahl, entweder nach Griechenland zurückzukehren, oder es zu versuchen, Janina zu erreichen, das gegenwärtig im Besitze von Veli Bey war. Der Weg war sicher bis zum Ponte-Pigadia; von dort mußten wir Veli Bey's Lager suchen und es dann dem

Zufall und den Truppen-Bewegungen überlassen, ob wir weiter kommen könnten. Fanden wir das aber unthunlich, so brauchten wir nur umzukehren, indem, was auch aus den verschiedenen Stellungen oder Umständen der entgegenstehenden Parteien werden mochte, Veli Bey seinen Rückzug auf Arta oder Prevesa gesichert hatte.

Wir entschlossen uns daher zu einem Versuche, Janina zu erreichen, und segelten am 16 Junius mit dem Seewinde um Mittag nach Salaora ab, wo wir nach zwei Stunden eintrafen. Unser Schiffer war ein Araber, den wir gemiethet hatten, nachdem wir Zuschauer eines Streites zwischen ihm und dem Hafenmeister von Prevesa gewesen, einem Griechen und früher Commandeur eines der Mystiks, die so tapfer die Einfahrt in den Meerbusen erzwungen hatten. Der Araber ertrug mit großer Geduld die Schimpfreden und Erpressungen des Griechen und seiner albanesischen Untergeordneten, aber, so wie er an Bord seines Kaik gekommen war, während das Ufer voll von Türken und Albanesen stand, stellte er sich, gleich dem Palinurus, auf das erhöhte Hinterdeck, nahm seine Mütze ab, erhob seine Arme und fluchte des Himmels Zorn auf das ganze Skipetaren-Gesindel.

In Salaora sahen wir verschiedene der acht- und sechzigpfündigen (?) griechischen Kugeln, welche die wenigen dort befindlichen Häuser zerstört hatten. Es war nicht leicht, Pferde zu bekommen. Ein Kephalonier ging zum Aga und schlug ihm vor, uns seinen ati (Renner) zu vermiethen, mit der Bemerkung: „Sie wollen Euch einen Dollar für den Ritt geben.“ Ueber diesen Vorschlag schien der Aga sehr entrüstet, was von Seiten des Griechen einen Strom der unverschämtesten Schimpfreden hervorrief. Während des Zankes hockten einige Griechen rund umher und gaben ersichtliche Zeichen des Beifalls, indeß die türkischen Soldaten *) sich stellten, als verständen sie nichts vom Vorgange und der Aga ein Lachen erzwang.

„Sind die Dollars so reichlich bei Euch,“ schrie der Jonier, „daß Ihr so damit herumwerft? Warum kaufst du dir denn

*) Das soll natürlich „albanesische Soldaten“ heißen. In meinem Tagebuch habe ich große Zusätze gemacht, allein die Erinnerungen von Eindrücken, die ich an Ort und Stelle aufschrieb, sind beibehalten worden.

„nicht einen neuen Fustanel und bezahlst deinen Soldaten den „rückständigen Sold? Und was hast du mit Pferden zu thun? Kauf dir lieber Zaruchia (rohe Pantoffeln der Bergbewohner) denn bald mußt du doch weglaufen und dich zwischen den Felsen verkriechen!"

Dieß fiel uns sehr auf im Vergleiche zu unseren vorgefaßten Meinungen von dem wilden und hochfahrenden Wesen der Albanesen, und indem wir die Verachtung des Arabers und die Zungenfertigkeit des Griechen zusammenrechneten, geriethen wir zu dem Glauben, auch an den Skipetaren habe man sich mehr versündigt, als sie selbst gesündigt haben.

Längs des Wegs in der Nähe von Arta sahen wir zu beiden Seiten mit Arbeitern angefüllte Gärten und wohlbestellte Felder. Wir begegneten zwischen Salaora und Arta 140 Packpferden. Wir trafen bewaffnete Griechen, griechische Priester, die im Chor sangen, neben wildblickenden Albanesen und konnten uns der augenblicklichen Schlußfolgerung nicht enthalten, wir hätten den ganzen Weg umsonst gemacht und Albanien wäre so ruhig wie irgend ein Land in der Welt. Wir fragten unsern Maulthiertreiber, einen Griechen, ob die Türken ihn bedrückten. „Zuweilen," antwortete er, erzählte aber unmittelbar darauf, wie einige Tage vorher zwanzig seiner Landsleute gezwungen worden wären (angaria) *), das Gepäck des Veli Bey nach Janina zu schaffen. Dort hätten sich andere Türken ihrer bemächtigt und nur achtzehn wären nach Arta zurückgekehrt; die beiden andern aber erschossen und ihre Maulthiere weggenommen. Wir fragten ihn, wie er solche Behandlung erdulden könne und warum er nicht nach Griechenland zöge. Er erwiederte, es wäre immer so gewesen; wenn er versuchte wegzulaufen, so könnte er erschossen werden, und wer wüßte überhaupt, daß er in Griechenland besser behandelt würde? Diese Thatsache, die erste, die uns unmittelbar zu Ohren kam, tröstete uns über jede fernere Besorgniß; wir sahen, daß wir noch

*) Das heißt: corvée oder Frohndienst, der in der Türkei im Princip nicht übereinkommt mit dem früheren Gebrauche in ganz Europa und wie er in einigen Ländern noch heutzutage ist. Die Frohnden werden in der Türkei durch die Ortsbehörden vertheilt. Das obenerwähnte und ähnliche Beispiele sind natürlich geradezu Verletzungen des Gesetzes.

zu rechter Zeit kämen, um am Dramatischen und Malerischen Theil zu nehmen.

Von Salaora nach Arta werden vierthalb Stunden gerechnet; aber eine Rücksicht auf unser Eigenthum nehmend, die wir unsern Personen versagten, waren wir Gepäck und Wachen vorausgeeilt; daher waren wir nie im Stande, über die Entfernung nach der Zeit Buch zu führen. Die Nothwendigkeit, mit so wenig Gepäck wie irgend möglich zu reisen, beraubte uns nicht allein jeder Art von Bequemlichkeit, wie z. B. Feldflasche, Bett und Bettzeug, sondern auch der wichtigsten Geräthe für einen Reisenden: der Schreibbücher. Gewöhnlich wurden wir durch die Eifersucht unserer eigenen Wachen verhindert, Notizen aufzuschreiben, und weit entfernt im Stande zu seyn, geologische oder sonstige Naturalien mitzunehmen, hatte ich es mir sogar zur Regel gemacht, die Erdarten nicht zu beachten. Dessen ungeachtet waren gerade die politischen Verhältnisse des Landes, die gegenwärtige Lage und die zukünftigen Aussichten der Bewohner, die Lockungen, die uns veranlaßten die Gefahren und Beschwerlichkeiten einer solchen Reise in solchem Augenblicke zu wagen, und ließen uns wenig Zeit, getrocknete Pflanzen zu sammeln oder ein Geburts- und Heirathsregister anzulegen.

Wir kamen bald auf den Weg, den Ali Pascha für Wagen angelegt hat, von Prevesa nach Janina. Er sieht ganz civilisirt aus: dreißig Fuß breit, Graben und Wall an jeder Seite; aber alle fünf und zwanzig Schritt wird er von einer Reihe Steine durchschnitten, wahrscheinlich um die Gestalt des Weges zu erhalten und seine Erhabenheit zu sichern. Da indeß der Boden weggetreten ist, so erheben sich die Reihen oder Dämme von Steinen über die Fläche des Weges und machen ihn für Wagen durchaus unfahrbar, während Wesen, die entweder auf zwei oder vier Füßen gehen, zu seltsamen Sprüngen gezwungen werden. Die Ebene, sowie der jetzt unter Wasser stehende, Fischteiche bildende Theil, besteht aus Thon. Die geringen Theile, die ich zu untersuchen im Stande war, enthalten weder organische Reste noch Mineralien, auch ist weder der unter Wasser gelegene Theil, noch sind die Ufer mit Pflanzenboden bedeckt. Weiter von der Küste abwärts und im Mittelpunkte der Ebene ist der Boden mit einer dünnen Decke von Erde belegt, welchem Umstande ich

die sprüchwörtliche Fruchtbarkeit der Ebene von Arta zuzuschreiben geneigt bin. Die Pflüge, die den Boden nur drei oder vier Zoll tief aufkratzen und umrühren, erreichen niemals und werfen nie auf die Oberfläche den tiefer gelegenen Boden, der fruchtbar geworden ist durch das Sinken der besseren Erde und das Eindringen verfaulter vegetabilischer und thierischer Materien. In tieferem Boden ist das Alles unwiederbringlich verloren, aber hier, auf dem Thone, der einmal gesättigt, der Nässe unzugänglich ist, bleibt der natürliche Dünger mit der seichten Oberdecke vermischt und wird mit in den Bereich der oberflächlichen Cultur gezogen. Der Thon ist sehr zähe und bekommt leicht Risse bei der Dürre, so daß in dem niedrigen Theil der Ebene die Bäume selten sind und die weniger vorhandenen sich ausbreitende Wurzeln haben.

Als wir uns der Stadt näherten, bot der Weg, obgleich durchbrochen und durchdämmt, mit seinen Gräben an beiden Seiten und überhängenden Bäumen ein Schauspiel dar, wie ich seit vier Jahren nicht das Vergnügen gehabt hatte zu sehen. Rings lachten Weinberge und Gärten, untermischt mit Fruchtbäumen und durch Hecken abgetheilt, einige anscheinend prächtige Gebäude schimmerten durch die Bäume, die Lage der Stadt bezeichnend. Schon der Staub längs der Straße hatte sein Interesse und ich dachte schon im Voraus daran, einen eben so angenehmen Contrast in Arta mit den zerstörten Städten zu finden, an die ich zuletzt gewöhnt war. Indeß war die mich erwartende Ansicht sehr verschieden davon. In Griechenland ist die Zerstörung der Städte so vollständig, daß sie jetzt fast nur das Interessante geschichtlicher Ereignisse darbieten, aber hier sind die Ursachen der Zerstörung noch fortwirkend, und bei unserer Ankunft in Arta wurden wir durch Trümmerhaufen gehemmt, über die sich noch kein Pfad gebildet hatte, und von denen kaum der Staub weggeweht schien.

Im Anfang der Revolution und bevor sich der Charakter derselben rein ausgebildet hatte, sahen die Albanesen zuerst nur den thatsächlichen Widerstand gegen die Türken und waren geneigt, gemeinsame Sache mit den Griechen zu machen; in demselben Augenblicke aber, wo sie inne wurden, die griechische Bewegung sey eine volksthümliche, verließen sie sofort das übereilte

Bündniß. Andererseits haben aber die Albanesen jeden Plan zur Unterjochung des Peloponneses vereitelt. In Arta standen die Albanesen den aufgestandenen Griechen bei, aber das Haus, welches wir bewohnten, als „Casa Comboti" bezeichnet, wurde fünfzehn Tage von dem türkischen Muselim vertheidigt, der von Ismael Pascha abgeschickt war, welcher damals den Ali Pascha in Janina belagerte. Die Mauern und oberen Fenster tragen noch die Zeichen der Flintenkugeln, die Thür die Spuren des Feuers und der Axt; es sind die Spuren von Markos Bozzaris' erster Heldenthat. Hier wurde sein Name zuerst bekannt im Munde der Leute, und seine kühne Stärke erzählt, wie die eines zweiten Kapaneus, —

πῶς εἶπεν' ἂν ὡς ἐμαίνετο (wie fassen Worte wie er wüthete).

Da es an Munition fehlte, erboten sich die Griechen, damit auszuhelfen und Taïr Abas wurde von den Albanesen abgeschickt, sie in Missolunghi zu empfangen, zugleich aber auch die Lage der Griechen zu beobachten und ihre Absichten zu erforschen. Er kehrte bald wieder und erzählte seinen Landsleuten, er hätte Flaggen mit Kreuzen gesehen und von nichts gehört als γένος und ἐλευθερία, Geschlecht und Freiheit. Sie nahmen die Munition an, wendeten ihre Waffen gegen die Griechen (die auch von ihren Glaubensgenossen Gogo und Kontelidas verrathen und verlassen wurden) und trieben sie über den Makronoros. Dann wiederum verließen sie Ali Pascha und unterwarfen sich der Pforte. Die Griechen ließen die Stadt unversehrt. Viele Einwohner, die in den Aufstand nicht verwickelt waren, aber sich vor der rücksichtslosen Rache der Türken fürchteten, zogen mit den Griechen ab. Die Türken, wieder im Besitze des Platzes (das heißt die Albanesen, nachdem sie sich auf die andere Seite geworfen), zerstörten die Häuser der Entflohenen, obgleich sie nachher, als es zu spät war, ihre blinde Wuth bereuten. Einige Stunden nach der Flucht der Griechen kamen die Albanesen an, das Land auf ihrem Marsche verwüstend. Die ganze Bevölkerung, vom panischen Schrecken ergriffen, wandte sich zur Flucht. Erbittert verfolgten die Albanesen sie und waren nur noch in kurzer Entfernung, als — „zum Glück war's Zeit zum Abendessen" — eine Heerde von fünftausend Schafen den Weg durchkreuzte und die Spur verwischte. Die Flüchtlinge kamen in der Nacht über den Makronoros. Unter ihnen war die Eigenthümerin

des von uns bewohnten Hauses. Sie hatte fünf Jahre auf Corfu zugebracht und kehrte zurück, noch im Besitze eines kleinen Vermögens, das sie verwendete, um ein Haus einzurichten und einen Garten herzustellen. Sogleich wurden zwanzig Albanesen bei ihr einquartiert, und sie nahm ihre Zuflucht im Consulate (das Haus gehört ihr, ist aber an den englischen Consul vermiethet) und wohnt jetzt in einer der Kammern von ihres Vaters Ställen.

Während des laufenden Jahres hat die Stadt in ihrem gegenwärtigen traurigen Zustande 200,000 Piaster an Veli Bey bezahlt. Nur ist es unerklärlich, woher diese Griechen ihr Geld nehmen; freilich, wenn Leute auch noch so wenig verdienen und noch weniger ausgeben, sind sie reich. Außer den Contributionen in baarem Gelde müssen sie die Soldaten logiren, beköstigen, kleiden, bedienen und sogar rasiren, und das Alles umsonst, wenn man nicht die Handbillets rechnet und die Zahlungsversprechen, wenn die Rückstände eingehen. Ich vergaß zu fragen, zu welchem Curse die Dinger stehen. So, unter Umständen, welche die ungeduldigeren und ungenügsameren gothischen Stämme des Abendlandes zur Verzweiflung bringen würden, beharrt diese Bevölkerung in Gewerbfleiß und Hoffnung, jede Stunde verbessernd, jede Hülfsquelle haushälterisch benutzend, ihr Saatkorn verstohlen säend und ihr Eigenthum erntend, als wäre es gestohlen. Wie muß ihre Lage seyn, wenn sie mit Dankbarkeit auf Ali Pascha zurücksehen! Seine Tyrannei, obgleich keinen Unterschied machend, traf doch nur Einzelne; weder Raub noch Druck, weder Schmach noch Gewalt hatte der zu fürchten, der seine Rechnung mit ihm abgeschlossen hatte. Sie sagen: „Wir hielten ihn für einen Tyrannen und freueten „uns über seinen Sturz; aber nicht nur seine Füße würden wir „küssen, sondern den Staub unter seinen Füßen, könnte er uns „wieder gegeben werden!“

Eilftes Capitel.

Politische, gesellschaftliche und diplomatische Erörterungen mit einem Gouverneur, einem Edelmann und einem Kadi.

Am 17 (Juni 1830). Wir brachten den Tag mit Besuchen hin bei dem Gouverneur, zwei Beys und dem Kadi, die uns dann ihre Gegenvisite machten. An unserm Viceconsul, Dr. Lucas, fanden wir einen trefflichen Cicerone. Er ist von albanischer Herkunft, das heißt, aus den albanischen Colonien in Sicilien, hat lange in diesem Lande gelebt und spricht das Griechische so gut wie seine Muttersprache. Sein Stand als Arzt ist ihm ohne Zweifel von großem Nutzen, und wir fanden ihn höchst aufmerksam und mittheilend. Er ist der einzige Diener der brittischen Regierung von allen, die ich im Oriente getroffen habe, der mich in meinen Bemühungen unterstützt hat, mit den Landeseingebornen in Verkehr zu kommen. Musselli Bey, der Gouverneur, Bruder des Veli Bey, der ganz Nieder-Albanien regiert, bewohnt den Palast des Erzbischofs, einst die Residenz des Porphyrius, unsers Wirthes in Anatoliko. Die Kirche ist eine Kornscheune, eine Moskee ist eine Palikarenhöhle. Zerstörung ist jetzt die herrschende Gottheit und „keine feste Mauer" beschränkt ihre Verehrung. Der Palast ist eines der wenigen Gebäude, die noch aufrecht stehen. Die Gemächer sind luftig und geräumig, und die Aussicht aus den Fenstern im Divan, über einen Arm des Flusses bis zu den Hügeln, war so schön, daß sie mich beständig abzog von der langen und verschiedenartigen Unterhaltung, die wir mit dem Bey und seinen, die weiten Gemächer füllenden Albanesen hatten. Wir standen bei ihnen so in Gunst, daß, als er zum Gegenbesuche zu uns kam *),

*) Dieser Umstand verdient besondere Erwähnung. Türkische Gouverneurs sind es nicht gewohnt, Reisenden solche Ehre zu erzeigen und es war nicht möglich, daß wir unmittelbar nach unserer Ankunft für unsere eigenen Personen sollten so viel Ansehen erlangt haben. Damals, und ich glaube mit Recht, schoben wir diesen Umstand auf den merkwürdigen Contrast zwischen dem hiesigen Agenten und denen an anderen Orten. So bescheiden auch seine Stellung war, so stand er in dem Rufe der Rechtlichkeit; er mischte sich, wie in anderen Gegenden der Welt, unter das Volk, kannte seine Weise und re-

sie alle Theile des von uns bewohnten Hauses anfüllten, obgleich es eben nicht klein war. Sie traten sogar auf die Sophas und ließen einen Geruch zurück, dessen wir kaum mit der Zeit und durch Luftzug los werden konnten.

Musseli Bey hatte auch davon gehört, wir wären gekommen, um die Gränzen zu reguliren, und war außerordentlich erfreut, als er erfuhr, das sey nicht der Fall. Er erkundigte sich ängstlich, wo die Linie gezogen werden sollte und schrie über die Ungerechtigkeit gegen Albanien, dessen „Brod" so weggegeben werde. Wir antworteten, sie hätten ja schon nicht allein soviel, sondern noch mehr verloren, als das Protokoll den Griechen zuweise; so viele Kriegsjahre hätten sie um nichts weiter gebracht, und die Griechen beklagten sich darüber, nicht wenigstens all das Gebiet zu behalten, was sie erobert hätten. Es traf hier wirklich das alte Sprüchwort ein: die Griechen schrien auf, warum sollten die Albanesen zurückbleiben? Das Protokoll war der tolle Hund, jeder warf seinen Stein darauf. Die Unterhaltung kam jetzt auf die Größe, die Macht und die Erfindungen Englands. Wir wurden mit Fragen überfluthet, die vielleicht noch fortdauern würden, hätten wir ihnen nicht den Mund gestopft mit Dampfwagen und Perkins'schen Kanonen. Von Arta nach Janina in einer Stunde zu kommen und ein Regiment niederzumähen, während ein Barbier ein einziges Kinn rasire, waren Berechnungen, die sie sogleich anstellten. Als ihr Erstaunen sich einigermaßen gelegt hatte, überraschten sie uns dagegen mit einer letzten Frage: „Und was habt ihr seitdem erfunden?"

Ein Bim Baschi, der still zugehört hatte, wandte sich endlich zu seinen Leuten und sagte mit einem nachdenklichen Kopfschütteln: „Wir müssen ihnen die Krone wegnehmen und sie den Amerikanern geben."

Sie bilden sich ein, die Amerikaner seyen unsere Feinde, früher unsere Rajahs gewesen und werden England umstürzen, wie Grie-

---

dete seine Sprache. Sonderbar ist es, daß solche Eigenschaften an dem Inhaber eines höchst unbedeutenden Viceconsulats ein Gegenstand der Beachtung und Bemerkung für zwei englische Reisende und die Ursache werden mußten, daß sie Beweise von Achtung und Mittel zur Belehrung empfingen.

chenland die Türkei. Der Bey hörte die Bemerkung, und da ihm die Augen bei Schumla und Varna aufgegangen waren, tadelte er den Bim Baschi ernsthaft und sagte: „Schämst du dich nicht solch schmutziger Unwissenheit? Dürfen wir, die wir die erlangte Krone Anderen verdanken, davon reden, die Kronen Europa's wegzugeben?"

Die Albanesen scheinen sehr besorgt, bei allen Gelegenheiten ihre Achtung vor England zu beweisen und sind sehr bereit, uns die Verpflichtung zu bekennen, die wir ihnen im russischen Kriege auferlegt haben. *) Aber man kann in jedem Ausdrucke eine Mischung von Haß und Furcht bemerken, denn sie sehen auf Griechenland, diese dem osmanischen Stolze herbere Wunde als jeder Sieg der Russen, und setzen Griechenlands Unabhängigkeit auf Englands Rechnung. Unsere Macht und unsere Beweggründe sind ihnen gleicherweise unbegreiflich und das ist kein Wunder.

Es kam die Rede auf die Religion. Einer aus dem Haufen vertheidigte hochkirchliche Grundsätze, als ein Officier — schmutzig, häßlich und, obgleich nicht alt, zahnlos und bei allem dem eine lustige Art Wilder, der sich selbst einen „Franken" nannte — vortrat, einen Stuhl vor uns hinstellte und sich auf unsere Weise niedersetzte. Er zeigte mit dem Finger auf den Glaubensvertheidiger, und brach in das unmäßigste Gelächter aus. Als er wieder zu Athem gekommen war, rief er: „Der Narr geht also nach seiner Moskee und betet an einer Stelle, als ob Gott nicht überall wäre!" Dann zeigte er auf uns: „Ihr geht nach der Kirche und betet zu eurer Panagia (Allerheiligste — die Jungfrau Maria) und Jeder denkt, der Andere sey verdammt, was gewiß der Eine oder der Andere oder vielleicht alle beide seyn werden. Ich verehre beide und verachte keine, so

*) Diese Dankbarkeit, die damals ohne Zweifel für gerechtermaßen begründet erachtet wurde, habe ich mir nachher nicht so ganz rechtfertigen können, aber soviel ist gewiß, daß man damals in der ganzen Türkei fest glaubte, England habe die Türkei vor drohender Vernichtung gerettet. Vielleicht geschah es bloß, weil sie dachten, England habe das thun müssen. Diese allgemeine Ueberzeugung wurde durch die Furcht der Russen vor England bestärkt, von der sich jeder Albanese oder Türke, der mit einem russischen Bivouac in Berührung gekommen war, hatte vergewissern müssen.

bin ich, wenn ich ins Paradies komme, eines Freundes sicher, wenn nicht zweier." Der Andere ereiferte sich gegen die Verderbtheit des Zeitalters, das solche Atheisten dulde und sagte, selbst die Griechen würden einen solchen Ungläubigen nicht unter sich leiden. Der Spötter hatte indeß die Lacher auf seiner Seite und als sein Gegner etwas davon murmelte, es würde ihn eines Tages gereuen, wurde er mit noch lauterem Gelächter verhöhnt als früher, worein die Umstehenden einstimmten, klärlich den albanischen Glauben aussprechend: — ἡ σακκοῦλα εἶναι ἡ ψυχή μου, αὐτὴ νὰ εἶναι καλλὰ — Mein Geldbeutel ist meine Seele, möge es ihm gut gehen!" Wir erkannten den Freidenker für einen türkischen Freimaurer, oder Bektaschi, an dem um seinen Hals geschlungenen polirten Stücke Tropfstein aus der Höhle des Hadshi Bektasch. Ein anderer der Bim Baschis trug dasselbe Symbol, aber wir konnten von ihnen keine Nachricht über die Verbreitung und die Ansichten des Ordens in Albanien erhalten, außer, daß ein Christ ein Muselmann, ein Türk ein Jude werden könne, daß aber ein Bektaschi auf ewig ein Bektaschi bleibe.

Da wir hörten, daß Musseli Bey nach der Chamuria gehen wollte, um einen Streit zwischen zwei Parteien der Chaná zu beenden, von denen sich zweitausend nur zwanzig Meilen von Arta ernsthaft herumschlugen, so baten wir um Erlaubniß ihn zu begleiten. Er sagte, unsere Gesellschaft würde ihm sehr angenehm seyn, aber seine Gegenwart wäre nicht weiter nothwendig. Wir konnten also nichts weiter thun, als uns mit aller aufzutreibenden Geduld dem widrigen Schicksale zu unterwerfen, zwölf Tage in Albanien zu seyn, mitten in der allervollkommensten Ruhe.

Der Bey ist ein Mann von mittlerem Alter, mager, aber gut gebaut. Er ließ bei mir den Eindruck zurück von nicht dem besten Theil des Skipetaren-Charakters: sein unstätes Auge, sein hageres und blasses Ansehen trugen das tiefe Gepräge der Verderbtheit und Verschmitztheit. Zum Abstiche, denke ich mir, saß neben ihm der Festungscommandant, ein fettes, dummes, gutmüthig aussehendes Wesen, kurz und rund wie ein Bacchus oder eine Tonne. Die Uebrigen waren eher schlank als kurz, Einige von ihnen zierlich; kein überflüssiges Fleisch, rein gegliedert und rund gefügt, mit ausdrucksvollen Gesichtern und freiem Wesen. Die Muskeln

schienen Knochen und Blut zu überwiegen, und Geisteskraft den Sieg über körperliche Stärke davon zu tragen. Es war aber keine Familien-Aehnlichkeit unter ihnen; auch ist ihr Anzug keine Tracht, die darauf berechnet ist, ein gleichförmiges Ansehen zu geben, da er die Umrisse des Körpers hervortreten und Nacken, Stirn und Schläfe völlig frei läßt. Keiner von ihnen war besonders sauber, aber der Kittel oder Fustanel wurde umhergeschwungen gleich einem Pfauenschweife, und jeder Bube von drei Fuß stolzirte dahin mit der Miene eines Riesen.

Wir kamen dann zum Calio Bey, dessen Familie die vornehmste osmanische in der Gegend ist, und der, wie Herr Meyer uns erzählt hatte, einer der gescheidtesten Männer ist. Er empfing uns mit größter Höflichkeit und Feinheit. Bei unserem früheren Besuche bei dem Gouverneur hatte uns die Gierigkeit unterhalten, womit jeder Ausdruck aufgegriffen wurde, der zu Ungunsten des Sultans oder der Türken gedeutet werden konnte. Jetzt aber, unter den Osmanen, hörten wir in den schmählichsten Ausdrücken auf die Albanesen schimpfen und natürlich auch auf die armen Griechen, gegen welche beide Parteien frei Spiel hatten. Unser osmanischer Wirth wußte nicht, wen er mehr verabscheuete, Albanesen oder Griechen, aber zweier Sachen war er gewiß, einmal, daß beide Nationen entartetes Gesindel wären, und zweitens, daß es mit keiner ein gutes Ende nehmen würde. Er hatte aber eine Anstellung in Griechenland unter Veli Pascha gehabt, und als wir auf die Sachen im Einzelnen zu sprechen kamen, fanden wir, daß sich manche Lichtstrahlen aus den breiten Schatten seiner National-Vorurtheile herausuchen ließen. In Antwort auf seine Fragen erzählten wir ihm von dem steigenden Werthe des Landes in Griechenland, von den fortschreitenden Bauten, von der Ausdehnung des Ackerbaues, von der Abgabenfreiheit des Bauern, der nur die Regierungssteuern bezahle (glücklicherweise fragte er weder nach dieser Berechnung, noch nach der Wahl der Municipalbeamten oder der Justizverwaltung, weil alle diese Sachen den Türken nothwendig mit der öffentlichen Ruhe verknüpft scheinen), und von der Sicherheit des Vermögens der Reichen. *) Wir erzählten ihm, daß wir Türken gesehen hätten,

*) Das bezieht sich natürlich auf die zwischen 1828 und 1829 gemachten Fortschritte, bevor Kapodistrias sie wieder umreißen konnte.

die sich in Griechenland gefielen und zufrieden waren, denen man auch erlaubt hätte, ihre Waffen zu behalten, während die Griechen entwaffnet wären. Obgleich er wenig sagte, schien er doch über diese Thatsachen ernstlich nachzudenken, die er im Munde eines Europäers für wahr halten konnte. Vielleicht verließen wir ihn weniger überzeugt von dem schlechten Ende der Griechen, als er vorher war, und wir beschlossen, bei unserm nächsten Besuche den Versuch zu machen, auch über die Albanesen seine Meinung zu berichtigen, was uns denn freilich, wie ich zugeben will, eine schwierigere Aufgabe gewesen seyn würde.

Die politischen Zuneigungen der Osmanli sind seltsam verwirrt. Sie sind im Ganzen zufrieden mit der Vernichtung der Janitscharen, aber sie hegen große Furcht vor der daraus folgenden Zunahme der Gewalt des Sultans. Sie verwünschen die Albanesen, deren Gewaltthätigkeit und Tyrannei sie unterworfen sind *), aber sie fürchten noch mehr den Schutz der regulären Truppen, weil sie in ihnen ein System erblicken, das, einmal fest gesetzt, allmächtig seyn wird. Sie wünschen, die Albanesen möchten die Griechen schlagen, und sie wünschen, die Albanesen möchten geschlagen werden; sie wünschen, der Nizzam (die regulären Truppen) möchte die Albanesen zusammendreschen, sind aber äußerst dagegen, daß der Nizzam auf irgend eine Weise siegen möchte.

In Konstantinopel hatten wir es sehr schwierig gefunden, uns der Ansichten der Türken in Betreff der neuen militärischen Organisation zu vergewissern. Hier fanden sich keine Gründe zur Verstellung **), und Calio Bey gestand manche Vortheile der Organisation offen zu, während er, statt seine Einwürfe zu verhehlen, sich sorgsam bemühete, uns von ihrer Gerechtigkeit zu überzeugen, und sie nicht als Parteisache, sondern als Glaubenssache hervorhob. Wir erörterten demnach den Gegenstand mit ihm sehr weitläufig.

*) Die Osmanli werden in einer so erniedrigenden Abhängigkeit gehalten, daß es oft türkischen Beys nicht erlaubt ist, ihre eigenen Pachthöfe ohne schriftliche Erlaubniß des arnautischen Gouverneurs zu besuchen.

**) Und, was viel wichtiger war, wir hatten Gelegenheit zum Umgange. Die Annahme, es seyen Gründe zur Verstellung vorhanden, entstanden daher, daß, als ich anfing, Gelegenheit zum Umgange zu finden, meine Freimüthigkeit beschuldigt wurde, sie sey der Grund, daß ich den Umgang nicht früher hatte haben können.

Die folgende Unterredung, die ich unmittelbar nachher fast wörtlich aufschrieb, wird vielleicht am besten die Meinungen der besten Classe Türken über diese Gegenstände darstellen.

„Unser Gesetz," sagte er, „ist der Koran, und wir müssen „die Handlungen des Sultans nicht nach den Lobsprüchen oder „dem Tadel Unwissender beurtheilen, sondern nach ihrer Ueber„einstimmung mit den Vorschriften unserer Religion. Einigen „seiner Handlungen gebe ich Beifall, andere tadle ich. unser Ge„setz und unsere Praxis sind sehr weit von einander verschieden. „Das Gesetz rechtfertigt einen Rayah, der einen Muselmann töd„tet, welcher mit Gewalt oder auch nur gegen den Willen des „Rayah in dessen Haus dringt. Welchen Zusammenhang kann „also das Gesetz mit der Unterdrückung und Ungerechtigkeit ha„ben, die jetzt im Lande herrschen? Eine Stunde, sagt Mahom„med, nützlich verwendet auf die Verwaltung der Gerechtigkeit „und des Staates, ist siebenzig Jahre im Paradiese werth. Der „Koran sagt uns: die Dinte des Weisen ist köstlicher, als das „Blut des Märtyrers. Hat also unsere Religion uns unwissend „gemacht oder die Wissenschaft, die unter uns blühete, fortgetrie„ben und die Europäer über unsere Häupter erhoben? Religion „und Politik geben dem Sultan Beifall, daß er Menschen ge„demüthigt hat, die Unterdrücker und yrannen waren, Feinde so„wohl des Volkes als des Sultans, und die eben so unwissend „waren, als sie Religion und Wissenschaften verachteten. Dreimal „hat der Sultan die Türkei vom Untergange gerettet: er hat die „Janitscharen vernichtet, die Dere Begs und die großen Rebellen„Anführer. Was die regulären Truppen anbetrifft, waren nicht, „als unser Gesetz blühete, die unsrigen die bestdisciplinirten in der „Welt? Und wäre das Gesetz aufrecht erhalten, würden wohl die „Janitscharen eine Wunde geworden seyn, statt eines Schwertes „in der Hand des Staates? Kann Religion den Menschen verbie„ten, zusammen zu stehen oder zu gehen, ihren Vorgesetzten zu „gehorchen und gegen ihre Feinde zu fechten? Lernen nicht über„dieß gerade aus unseren Religionsgebräuchen zuerst die Menschen „Disciplin? Knien wir nicht alle zugleich mit dem Imam? „Stehen wir nicht auf mit ihm? erheben wir nicht unsere Hände in „demselben Augenblick? Die Leute mögen etwas wider den Nizzam „einwenden, weil sie Feinde der Rechtlichkeit und des Friedens

„sind, aber nicht weil sie Freunde des Gesetzes, des Islams sind. „Es gibt aber andere Punkte, wegen deren der Sultan getadelt „werden muß. Er hat unser Besteurungssystem verletzt; er hat, „mehr als seine Vorgänger, die Münze verfälscht, und er hat, „Europa nachäffend, Gebräuche und Sitten eingeführt, die, ohne „ihm Nutzen zu schaffen, die Gemüther der Menschen gegen ihn „erbittern. Er hat alle Leute gleich gekleidet, so daß die schuldige „Ehrenbezeugung wegfällt, und er hat die Moslemim gleich den „Franken gekleidet, so daß wir Gefahr laufen, den Ungläubigen „den Gruß des Friedens zu bringen. Einer unserer hauptsächlich„sten Glaubensartikel ist der abdest (die Abwaschung) fünfmal „des Tages; wozu also uns in enge Aermel und Pantalons und „gar in Schuhe und Strümpfe stecken, zur beständigen Unbequem„lichkeit des ganzen Volkes, so daß die Religions-Gebräuche lästig „werden?"

Wir fragten ihn, ob der Sultan, als Kalif, und die Ulemas nicht durch vereinte Autorität einen Glaubensartikel abändern könnten. Mit Wärme erwiederte er: „Der Sultan, als Kalif, und „der Mufti und die Ulemas, als Gesetzerklärer, würden ihr eige„nes Ansehen verlieren, versuchten sie, den einzigen Grund, wor„auf es ruhet, zu untergraben. Der Sultan und der Mufti dür„fen, um die Einheit des Glaubens zu erhalten, über eine Frage „entscheiden, worüber die Gläubigen uneins sind; aber der Gegen„stand der Meinungs-Verschiedenheit, so wie die Entscheidungs„gründe, müssen gleicherweise dem Koran entnommen werden."

Wir fragten ihn darauf, wenn diese Meinungen allgemein wären, wie sie dann nicht den Sultan abgehalten hätten, solche Neuerungen zu versuchen. Er antwortete: „Der bessere Theil des „Volkes freute sich über die Vernichtung der Janitscharen, war „zu Gunsten des Sultans heftig eingenommen, und, wenn auch „mit andern Dingen unzufrieden, hielt den Mund, aus Unkunde „eigener Gefühle und eigener Macht. Man hatte überdieß die „Furcht vor einer Reaction vor Augen; die Entscheidungen und „die Hinrichtungen des Sultans hatten allgemeinen Schrecken ein„geflößt. Der Abfall Griechenlands, die persischen und russischen „Kriege hatten den Geist der Nation gebrochen, während die Zer„fallenheit der Interessen und die Trennung der Stämme keine „Vereinigung zuließen, welche das Nationalgefühl nutzbar hätte

„verwenden können. Waren aber überhaupt die Ulemás und Kon„stantinopel zu tadeln? Sie hätten für einen volksthümlichen und „bleibenden Diwan sorgen sollen, bevor sie die Aufhebung der Ja„nitscharen beschlossen und ausführten. Wie hat sich der Sultan „bisher gehalten? Was ist sein Nizzam? Wie groß ist dessen Zahl „und worin besteht seine Dressur? Er wird ohne Zweifel mächtig „werden, aber was sind sie bisher anders gewesen, als zehn oder „zwölfjährige Jungen, die nicht wissen, was Religion und Pflicht „bedeutet, sich jetzt schon herausnehmen, Leute zu verachten, die „besser sind als sie, und aufwachsen werden, um die Moslemin in „zwei Parteien zu theilen — und das Alles um Pantalons und „Turban?" *)

Unsere nächste und interessanteste Bekanntschaft war der Kadi, aus der Hauptstadt gebürtig; ein Mann, in den Zügen nicht unähnlich Rossini, obgleich ich keine Gelegenheit hatte, über seine musikalischen Fähigkeiten zu urtheilen; aber er war frei vom überschnellen Sprechen, und obgleich sein Thema die Diplomatik war, verstiegen sich einige seiner lauteren Töne bis zum wirklichen Recitativ. Er war bei dem Mittagsessen, als wir ihn zuerst besuchten, aber die gastfreien Sitten der Osmanlis wissen nichts vom ungelegenen Eindringen. Mit ihm, einem mit „der Stadt" bekannten und im öffentlichen Leben und den Geschäften erfahrnen Manne, wendete sich unser Gespräch auf die auswärtige Politik. Er äußerte den größten Unwillen über das Einmischen der drei Mächte in die griechischen Angelegenheiten und fragte uns, mit welchen Gründen unsere Regierungen vor ihren eigenen Völkern eine so augenfällige Verletzung der Rechte der Nationen zu vertheidigen meinten — Regierungen, die mit solcher Macht gerüstet, das türkische Reich zersplittert, jede Aussicht auf innere Verbesserung zertrümmert und die Türkei, ein gefesseltes Schlachtopfer, ihrem verrätherischen Feinde und unserem verrätherischen Freunde überliefert hätten? Wir erörterten indeß diesen Punkt mit ihm, und von manchen vorgebrachten Gründen gelang es nur einem, einigen Eindruck auf ihn zu machen. Ich darf daher ihn hier wiederholen, da es in der

*) Wir besuchten einen Pachthof Calio Bey's, der wegen seines Tabaks gerühmt wurde. Einen Bericht über den Anbau dieses Artikels sehe man in dem Anhange Nr. 6.

That das einzige Feld ist, auf dem man sich über diese Frage mit einem türkischen Gegner einlassen kann.

Der Sultan, bemerkte ich, als Souverain von Griechenland, hat in Betreff des Handels in diesem Lande Verträge mit uns abgeschlossen; diese Verträge wurden durch die vorherrschende Verwirrung nichtig und wir konnten uns nur an den legitimen Souverain halten. Die Griechen, Unterthanen des Sultans, hatten an unserm Handel Räubereien von ungeheurer Ausdehnung begangen; wir wendeten uns an ihren Souverain um Entschädigung. Er hatte zwei Wege vor sich offen — uns Vergütung zu geben, oder die Griechen für Seeräuber zu erklären und sie der Gerechtigkeit derer zu überlassen, die sie beeinträchtigt hatten. Unsere Regierung hatte, um ihren eigenen Unterthanen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ebenfalls nur einen von zwei Wegen vor sich offen — dem Sultan oder den Griechen Entschädigung abzuzwingen. Der Sultan wollte keinen von beiden Wegen einschlagen; langmüthig verschoben es die europäischen Regierungen, ihren gerechten Forderungen Nachdruck zu geben, und sieben Jahre des Aufschubs und der geduldigen Vorstellungen hatten nur Unrecht auf Unrecht gehäuft, und am Ende dieses Zeitraumes die Lösung der Frage so hoffnungslos gelassen, wie sie es am Anfange war. Die kräftige Erhaltung unserer Verträge, die Entschädigung unserer Unterthanen, die Wiederherstellung so lange unterbrochener Ruhe, forderte uns endlich auf, die Gewalt, die wir besaßen, anzuwenden, nicht zu rächen, sondern zu beruhigen, nicht Krieg zu führen, sondern den Frieden herzustellen. Mit welcher Weisheit diese Intervention ausgeübt wurde, beweisen Thatsachen; die widerspenstigen Rebellen und die unverbesserlichen Seeräuber wurden augenblicklich ruhig und friedlich; die Meere wurden dem Handel wieder geöffnet, die Griechen wurden aus Feinden nützliche Verbündete, und boten den Türken einen Zufluchtsort vor ihren eigenen Zerrüttungen und eine persönliche Sicherheit, die ihnen ihre eigene Regierung nicht gewähren konnte.

Der Kadi sagte, das sey ihm freilich ein neuer Grund, dessen Stärke er fühle, indeß könne er doch nicht einsehen, daß unser Recht, uns selbst zu entschädigen, uns ein Recht gäbe, unsere Macht dermaßen auszuüben, daß das osmanische Reich durch

unsere gute Absicht und wohlwollende Beihülfe über den Haufen gestürzt wurde.

Wir erwiederten dagegen, sein Einwurf wäre ganz richtig und die Unabhängigkeit Griechenlands, die nicht in den ersten Planen gelegen hätte, wäre durch den Eigensinn des Sultans entstanden, der nur auf der beschrittenen Laufbahn zu beharren brauche, um die Unabhängigkeit von noch mehr Ländern als Griechenland hervorzurufen, selbst bei unserm besten Willen, das zu verhindern. „Mögen des Teufels Ohren verstopft werden!" rief der Kadi. „Gut, gut," sagte er nach augenblicklicher Pause, „unrecht oder „nicht, wir müssen immer leiden; die Schwäche und Verderbtheit „unserer Regierung reicht gerade hin, euch immer einen Vorwand „zu geben. Ich weiß, daß wir euch unsere Befreiung von den „Russen verdanken, die des Sultans Verkehrtheit uns auf den „Hals brachte,*) in demselben Augenblicke, wo er dem Volke „die Mittel und die Lust genommen hatte, ihnen zu widerstehen. „Was würdet ihr von einem Manne sagen, der seine Freunde „zum Hochzeitsmahle lüde, ohne Butter und Reis im Hause zu „haben? Und wenn ihr kein Hochzeitsmahl ohne Pillaw aus„richten könnt, könnt ihr Krieg führen ohne Pillaw? Nicht „zufrieden damit, die Janitscharen weggeschnitten zu haben, ver„suchte er unmittelbar darauf, die Bektaschis auszurotten. Ich „war damals in Konstantinopel, und befühlte jeden Morgen mei„nen Kopf mit beiden Händen (er begleitete die Worte mit der „Gebärde), ehe ich sicher war, daß er noch auf meinen Schultern „saß. Mitten in diesem Schrecken versammelte er seine Paschas, „Beys und Ayans, und fragte sie, ob sie gegen die Russen fech„ten wollten. Wer sollte wohl gewagt haben, dem Sultan zu „sagen, er wolle nicht? Aber wer hätte auch für so eine Regie„rung fechten wollen, wenn sie lieber einen Juden oder einen „Zigeuner zum Sultan gehabt hätten? Ich habe meine Heimath „und meine Geschäfte in Konstantinopel verlassen um den Schup„pen, worin ihr mich seht, und bin zufrieden, unter diesen Wil-

*) Der Krieg war keineswegs des Sultans Schuld, aber ich gebe die Unterredung, wie sie vorfiel. Sie erläutert die politischen Wirkungen, die aus der Verbreitung von Neuigkeiten entstehen, welche Macht allein in russischen Händen ist.

„den zu leben, weil ich außer des Sultans Bereich bin.“ — Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß unser Freund ein Bektaschi war. *)

Die widersprechenden Meinungen und Interessen der verschiedenen Gemeinden, worein die Bevölkerung getheilt ist, die fortschreitenden Veränderungen in der Türkei und die veränderte Stellung Griechenlands, die Aufregung wegen der Gränzfrage, die Unwissenheit über die Absichten der europäischen Mächte und die Neugier darnach, dieß Alles vereint mit dem seltenen Begegnen von Reisenden in diesem Lande, hat uns mit einem Interesse und einem wirklich außerordentlichen Vertrauen umgeben. Die Leute überschwemmen uns mit Fragen und haschen uns die Antworten von den Lippen; so liegen denn auch ihre geheimen Zwecke und Gründe offen vor uns. Hier entfaltet die öffentliche Meinung unter den Türken, unverhüllt und unverstellt, eine Thätigkeit und eine Verstandsschärfe, die man in Konstantinopel vergebens suchen würde **), und täglich steigt meine Hoffnung, die gegenwärtige Gährung werde zur politischen Wiedergeburt führen, ein Ding, das nicht so schwierig ist in der Türkei, sollte ich denken, als Manche annehmen.

Zwölftes Capitel.

Stand der Parteien, Einleitungen zur Eröffnung des Feldzugs.

Nach der heute, am 19 Junius, eingetroffenen Nachricht scheint sich der Knoten enger zu schnüren. Ein Tatar (Courier) berichtete uns, die Kriegscasse, das Gepäck und der Vortrab des Sadrazem (Groß-Wessiers) habe vor acht Tagen Adrianopel verlassen, und werde heute in Monastir erwartet. Der Vortrab besteht aus acht Tambours (Regimentern), und beläuft sich auf fünf bis sechstausend Mann regulärer Truppen, die im russischen

*) Dieser und jeder Andere, deren Handlungen oder Ansichten ich erzähle, die ihnen durch irgend einen Zufall Schaden thun könnten, sind, wie ich sicher erfahren habe, außer dem Bereiche der Folgen.

**) Die Leute sprechen hier fast alle griechisch, und ich kannte damals nicht ein Wort türkisch.

Feldzug gedient haben. Des Sadrazems Abmarsch wird auf kurze Zeit durch Maaßregeln verzögert, die er ergreift, um Arslan Bey mit dem ersten Schlage zu zermalmen. Bevor er nach Westen zöge, wünschte er die Ayans und Spahis von Rumili in Bewegung zu setzen, in der doppelten Absicht, sie in Thätigkeit gegen die Albanesen zu bringen und aufrührerische Bewegungen in seinem Rücken zu verhüten. Auch wünschte er, Mahmud Pascha von Larissa Zeit zu lassen, einigen Vortheil über Arslan Bey davon zu tragen, um seiner Ankunft Glanz zu verleihen. Die von Arslan Bey und viertausend seiner Anhänger begangenen Verwüstungen in Zeituni, Trikkala und an den nördlichen Gränzen von Thessalien, und die neuliche Erstürmung von Kogana, geben dem Sadrazem eine glänzende Gelegenheit, sich zum Beschützer und Rächer der ackerbautreibenden Bevölkerung zu erklären, und den Kampf zwischen den Albanesen und der Pforte in eine Frage über Regierung oder Nicht-Regierung aufzulösen. Arslan Bey ist demgemäß in den Reichs- und Kirchenbann gethan und für einen Firmanli erklärt. Zehntausend Mann sollen unter Mahmud Pascha versammelt seyn, der sich anheischig macht, den Kopf jedes rebellischen Anhängers des Arslan Bey nach Monastir zu schicken. Der Ausgang dieser ersten Operation wird ohne Zweifel die Aussichten beider Parteien wesentlich berühren. Wird Arslan Bey geschlagen, so wird er einen Durchgang durch die Berge nach Albanien finden, aber unter seiner Partei Entmuthigung verbreiten. Die Scheidelinie zwischen den Freunden und Feinden des Sultans ist nicht bestimmt und nicht gerade, sondern undeutlich und wogend, und manche der Unschlüssigen werden den ersten Glückswechsel abwarten. Sollte Arslan Bey siegreich seyn, so kann sich der Sadrazem nur auf sein Pferd setzen und nach Konstantinopel zurückkehren, denn seine einzige Stärke liegt in der Meinung und in des Sultans Namen, und durch die Erklärung des Arslan Bey als Firmanli hat er Alles auf einen Wurf gesetzt.

Arslan Bey ist ein junger Mann und ein albanischer Held, erzählt eine Geschichte gut, sieht gut aus, singt gut, ficht gut, und trinkt gut, und hat von seinem Vater, dem Meuchardar (Siegelbewahrer) Ali Pascha's, ein Viertel des aufgehäuften Schatzes geerbt, den der Wessier seinen vier vorzüglichsten Günstlingen anvertraute. Er

wurde zum Gouverneur von Zeituni ernannt durch den letzten Rumili Valessi, der auch den Seliktar Poda zum Gouverneur von Janina machte, und diese Partie soviel wie möglich verstärkte. Der Zwist zwischen den Parteien des Seliktar Poda und des Veli Bey ist rein persönlich. Es ist Blutrache zwischen ihren Häusern, aber ihre Anhänger lassen sich von beiden anwerben, je nachdem sie gute Bedingungen erhalten können. Alle richten ihre Blicke auf den Sold der Pforte, allein sie sind alle gleich entrüstet über den Versuch des Sultans, sie in ihren heimischen Bergen zu beschränken, und besonders darüber, daß er sie zwingen will, in die regulären Truppen zu treten und Beinkleider zu tragen.

Veli Bey's Groll auf Seliktar Poda machte ihn zum geeigneten Werkzeuge der Absichten der Regierung, während er sich freute, durch solche Verbindung Ansehen und Wichtigkeit zu erlangen. So entstand eine dem Sultan günstige Partei, obgleich die Einzelnen derselben kein gemeinsames Interesse mit der Pforte hatten oder den übrigen Albanesen feindlich gesinnt waren. Es waren deren nur wenige an Zahl, aber sie waren im Besitze der wichtigen Positionen von Janina und Arta und des Ueberganges über den Pindus durch Mezzovo, von Epirus nach Thessalien.

Seliktar Poda ist nicht das Haupt, aber der einflußreichste Mann der andern Partei. Er hält in seiner Hand die Bande, welche die Reste von Ali Pascha's Faction zusammenhalten; er ist kriegerisch, schlau und, wenn auch sein Ruf im Felde nicht groß ist, doch im Rathe ohne Nebenbuhler; er hat großes Vermögen und besitzt eine Festung, die man für uneinnehmbar hält. Die andern Anführer sind Leute von geringer Bedeutung, und außerhalb ihres Kreises wenig bekannt. Es sind Dscheladin Bey von Ochrida, Oheim des Skodra Pascha; ferner die Beys von Avlona, Argyro-Kastro, Tepedelene, Gortcha und Kolonias (obgleich der einflußreichste dieser Letzteren dem Groß-Wessier attachirt ist). Diese Leute sind eher Nebenbuhler als Verbündete. Sie wollen keinem ihres Gleichen gehorchen, und könnten daher nicht vereint und kräftig handeln. Zieht sich der Streit in die Länge, so wird ihre Nebenbuhlerschaft und ihre Raubgier zu Abfällen führen, und gegenseitiges Mißtrauen sie dahin bringen, gegenseitigen Verrath zu fürchten. Die Mannschaft wird so lange an

ihren Führern hängen, als sie kann, denn in der That wird nur durch die Achtung und die Ehrfurcht der gemeinen Leute Jemand über die Andern erhaben. Gegenwärtig hält diese Verbindung alle Ebenen und Festungen des Landes besetzt. Strafloſigkeit und Frechheit unter einem mächtigen Anführer kann sie auch ohne regelmäßigen Sold zusammenhalten; sollten sie aber in ihre Berge eingeschlossen werden, wo sie Kleidung, Beköstigung und jedes Lebensbedürfniß nur für baares Geld kaufen können, und Alles aus Seehäfen oder von regelmäßigen Märkten holen, und bei Festungen vorbei und durch bewachte Päſſe schaffen müssen, so würden ihre Mittel und ihre Geduld bald erschöpft seyn, und sie würden ihre Anführer und Albaniens Sache verlassen, um die gewohnten Rationen und Soldzahlungen zu erhalten, könnten sie dieß auch nur unter der harten Bedingung erhalten, die Fustanelle abzulegen.

Betrachtet man die Albanesen und Türken als offene Feinde, und ihren Kampf als regelmäßigen Krieg, so könnte die Voraussetzung, sie würden in ihre Berge eingeschlossen und aus den Ebenen und Festungen vertrieben, nur das Ergebniß eines siegreichen Feldzuges seyn, und dennoch habe ich dieß nur als einen vorgängigen Schritt zu den Feldzugs-Operationen angenommen. Thatsächlich aber sieht jede Partei in der andern einen Feind; indeß scheint in den äußern Formen ihres Verhältnisses die größte Uebereinstimmung zu herrschen, und der Rebell wagt es nicht, sich als Gegner zu bekennen, oder sich und seine Anhänger durch ein Feldgeschrei oder ein Kennzeichen zu ermuthigen. Ein Bujurdi oder ein Befehl abseiten eines Pascha's wird von einem albanesischen Festungscommandanten mit der äußersten Unterwürfigkeit entgegengenommen. Vielleicht wird er dadurch aufgefordert, die Festung zu übergeben; er antwortet: er sey sehr bereit, den Befehlen Seiner Hoheit zu gehorchen, und sehne sich, den Behang des Sopha's Höchstderselben zu küssen — aber seine Truppen haben rückständige Forderungen an die hohe Pforte und halten ihn als Geisel fest, das Schloß als ein Pfand, er sey täglich in Gefahr, Gewalt unter ihren Händen zu leiden, und ersuche und flehe den Pascha an, das schuldige Geld einzuschicken, indem er sonst nicht für die Folgen und für sein eigenes Leben einstehen könne. Und das ist oft der Wahrheit gemäß. Wirklich werden

die Albanesen schwerlich mit offener Widersetzlichkeit beginnen, ohne irgend haltbare Gründe. Hierin aber liegt die Stärke der Pforte, die moralische Stärke, die, wenn zweckmäßig geleitet, Menschen und Waffen überwiegt, aber eben darum hängt auch Alles ab von der leitenden Intelligenz. Dieß auch, in einem mehr praktischen und einem allgemein zugänglichen Gesichtspunkte, gibt der Pforte den nicht zu berechnenden Vortheil, den Augenblick des Auftretens und den Angriffspunkt zu wählen, und sie kann, ohne zu offenen Feindseligkeiten zu schreiten, durch Befriedigung der Forderungen und Auszahlung der Rückstände die Räumung und den Besitz starker und wichtiger Posten erlangen. Auf diese Weise also können die Albanesen in ihre Berge versperrt werden, was, wie ich erwähnt habe, nur ein vorläufiger Schritt zum bevorstehenden Kampfe ist, sollte Arslan Bey geschlagen und der Krieg nach Albanien versetzt werden.

Behauptet hingegen Arslan Bey, obgleich für Firmanli erklärt, das Feld, nachdem schon Blut geflossen, so werden die Albanesen die Festungen ohne Gewissensangst behalten und Sold und Lebensmittel vom Landvolke erpressen. Nur der Mangel oder die Unfähigkeit eines Anführers kann sie dann abhalten, ihre Verwüstung überallhin zu verbreiten und in allem Ernste die Fahne des Aufruhrs aufzupflanzen, vor der die sechzig Roßschweife von Rumili in den Staub sinken müssen.

Die Albanesen fühlen das Unsichere und Gefährliche ihrer Stellung, obgleich sie ihre Feinde verachten und überzeugt sind, ihre Anzahl und ihre kriegerische Kraft sichere ihnen einen leichten Sieg, könnten sie zweckmäßig geleitet werden; allein es fehlt ihnen an Vertrauen unter sich, und es fehlt ihnen an einem Anführer. In dieser Verlegenheit wenden sich ihre Blicke auf den Pascha von Skodra. Die Unabhängigkeit der Ghegs (Nordalbanesen, dem Pascha von Skodra unterthan) ist immer vollständiger gewesen, als die der Albanesen selbst; die Ghegs sind überdieß unter einem Haupte vereint und eben so kriegerisch, aber ein noch halsstarrigerer Stamm, der nicht daran gewöhnt ist, unter den Türken Dienste zu nehmen. Obrist Leake sagt von ihnen: „Sie vereinigen die Grausamkeit der Albanesen mit der Ausdauer der Bulgarier.“ Reich an Landbesitz, bei gleicher Vertheilung des Vermögens, kümmern sie sich so wenig um das geistliche als das amtliche

Ansehen des Sultans. Skanderbegs Geist mag wohl nur in kargem Maaße auf seine Nachfolger vererbt seyn, aber noch besteht die geographische Lage und die militärische Stärke, wodurch Croia (zu Skodra gehörig) der Mittelpunkt eines vorübergehenden Reiches wurde, und Skodra ist jetzt, wie es immer gewesen, die Hauptstadt und der Stolz Albaniens. Höchst wichtig sind daher Mustapha Pascha's Absichten, bis jetzt aber noch in Geheimniß gehüllt. Die Albanesen versichern, er sey völlig mit ihnen einverstanden, auch ist es nicht wahrscheinlich, daß er, der wirklich sein Paschalik einem Siege seines Großvaters über des Großherrn Truppen verdankt, es gerne sehen würde, wenn die Albanesen einen Theil des stehenden Heeres der Pforte bildeten.

Die von den Anhängern des Großwessiers besetzten Positionen sind folgende: die Ebenen von Thessalien durch Mahmud Pascha, einen Circassier, Günstling des Großwessiers und ihm ergeben, von großem persönlichem Muthe, persischer Geschicklichkeit, würdigem Anstande und, wie man sagt, großer Fähigkeit; Janina, die Ebene von Arta und die Seeverbindung von Prevesa und dem Meerbusen durch Veli Bey, der vom Großwessier abhängt und durch häusliche Bande an ihn geknüpft ist, die denen des Blutes gleichkommen. Für einen Albanesen ist Veli Bey ein Gelehrter, und obgleich nicht frei von den Fehlern seines Landes, noch unbefleckt von den Verbrechen seiner Zeit und seiner Stellung, möchte ich es doch für sehr schwer halten, unter seinen Standesgenossen seinen Verstand und seine Uebersicht zu finden, oder die Talente, die ihn auf seine unsichere Höhe gehoben und ihn darin erhalten haben. Der wichtige Paß von Mezzovo ist der Geschicklichkeit und Treue eines würdigen Veteranen, Namens Gench Aga, anvertraut.

Die Albanesen — ich meine nämlich die feindliche Partei — haben ihre Stärke im Norden einer nordöstlich von der Küste, Corfu gegenüber, bis nach dem Pindus gezogenen Linie und im Westen einer wellenförmigen Linie, die von der Nachbarschaft von Kastoria die Mittelgruppe der albanischen Berge umkreiset, Monastir östlich liegend lassend. Im Norden von diesem Zuge sichern die Ghegs, die Mirditen, die Bosniaken und die Serben die Insurgenten gegen einen Angriff, wenn sie ihnen auch den jetzt erwarteten mächtigen Beistand nicht leisten.

Im Süden der Albanesen sind die Berge von Chimara und Paramithea, im Osten die Mittelkette des Pindus und die pierischen Berge von zwanzigtausend Griechen besetzt, Armatolis, die jetzt zwischen den streitenden Parteien stehen, und die Schale niederdrücken könnten, in die sie ihr Gewicht legten, allein sie sind geographisch zerstreut, ohne gemeinschaftliche Anregung und ohne Oberhaupt.

Der Mittelpunkt der Operation des Großwessiers ist Monastir. Diese Position, als ein Inselpunkt nicht zu vertheidigen, ist höchst wichtig, da sie zugleich der civile, politische und militärische Mittelpunkt Albaniens ist. Seine militärische Stärke besteht in den umgebenden Pässen und Festungen, die immer engere und engere Vertheidigungskreise gegen jede Annäherung ziehen, während von diesem Punkte die albanischen Ebenen nach der einen Seite eben so offen stehen, als die macedonischen nach der andern. Thessalien und Epirus sind gleicherweise zugänglich. Von Monastir aus ist es leicht, die Verbindung zwischen Skodra und Albanien zu hemmen. Indem die Position die Verbindungen des umgebenden Landes im Mittelpunkte zusammenfaßt, kann sie eben so leicht Zufuhr aus Konstantinopel erhalten und die Contingente Rumilis sammeln, als Operationen gegen Albanien leiten und den Pascha von Skodra im Zaum halten.

Ich habe Veli Bey angeführt als in Janina commandirend, aber dem Namen nach gehört der Oberbefehl dem Emin Pascha, einem Sohne des Großwessiers, der ein Jahr zuvor nach Monastir geschickt wurde, Verbindungen mit der Partei des Sultans im Süden anzuknüpfen, aber sich nicht in das Land hinein wagte. Sein Geheimschreiber, ein junger Grieche, der nach allen Nachrichten bedeutende Fähigkeiten und Scharfblick haben soll, aber in Europa erzogen, wenig bekannt ist mit der Beschaffenheit des Volkes, das er behandeln soll, wurde in Janina, das damals im Besitze des Seliktar Poda war, mit allen Bezeugungen der Unterwürfigkeit und der Achtung empfangen. Der arglistige Zögling Ali Pascha's versicherte ihn, er sey bereit zu gehorchen und stolz darauf, sich den Befehlen des Sohnes seines Herrn zu unterwerfen; er freue sich der Gelegenheit, seinen Diensteifer zu beweisen und die Verleumdung zu widerlegen, die ihn als Feind des Großwessiers darstelle, weil er der Feind seines unwürdigen Günstlings Veli Bey wäre. Der Geheim-

schreiber schickte Brief auf Brief an seinen Herrn, mit Bitten, durch seine eigene Gegenwart so günstigen Willen zu sichern und der junge Pascha, geblendet von der Aussicht, beide Factionen in Albanien zur Unterwerfung zu bringen, bevor er noch von seinem, damals den Feldzug gegen Rußland führenden Vater Antwort erhalten konnte, eilte nach Janina, wurde mit unbegränzter Ergebenheit empfangen, im Triumphe nach Ali Pascha's Palaste im Castelle geführt, der zu seiner Aufnahme in Stand gesetzt war — und fand sich als Gefangener und als Geisel. Veli Bey, natürlich entrüstet über die seines Herrn Sohne angethane Schmach, suchte und fand Mittel, die Gegenpartei zu vertreiben. Er zog triumphirend in Janina ein, um seinen Adoptivbruder aus seiner unwürdigen Sklaverei zu befreien und sich selbst den Lohn dafür zu ertheilen.

Das war die Lage der Parteien bei unserer Ankunft in Albanien, die mit Mahmud Pascha's Zuge gegen Arslan Bey zusammentraf, mit dem Abmarsche der ersten Truppen des Großwessiers aus Adrianopel und einem Versuche, durch Unterhandlung den Besitz der wichtigsten Festung im Norden zu erlangen, ein Versuch, der die außerordentliche Richtigkeit des Scharfblickes des Großwessiers zeigte und den gewohnten glücklichen Erfolg hatte. Der Werth dieser von mir angedeuteten Erwerbung, der Festung Berat nämlich, läßt sich am besten zeigen durch einen Vergleich der Stellung beider Parteien in Ali Pascha's Kriege und dem gegenwärtigen Augenblicke.

Obgleich Ali Pascha die Festungen Gortcha, Kastoria und Ochrida und die umgebenden Berge inne hatte, war doch schon seit fünf Jahren vor seinem Falle Monastir in den Händen des Rumili Valessi, der ihm in diesem Amte gefolgt und der Pforte ergeben war. So wurde also der Pforte der Werth dieser Stellung dadurch aufgehoben, daß Ali Pascha die Umgebungen besaß, worin er seinerseits wieder nicht sicher war, weil der Feind in Monastir steckte. Auch im gegenwärtigen Kampfe wird die Wichtigkeit Monastirs gleicherweise von der Bezwingung Ochrida's abhängen.

Im früheren Kriege wurde der Angriff auf Albanien zu gleicher Zeit von drei verschiedenen Punkten aus gemacht. Ein Heer, unter Pehlevan, drang durch Thermopylä, verheerte Phocis, Doris, Lokris und Aetolien, fiel auf Akarnanien, ließ Prevesa vom türki-

schen Geschwader blokirt liegen und besetzte ohne Widerstand den Pente-Pigadia, in dem Augenblicke, wo Ismael Pascha sich nur an den thessalischen Pässen des Pindus zu zeigen brauchte, um die Unterwerfung des Omer Vrione und Mustas mit zwölftausend Albanesen und griechischen Armatolis anzunehmen, die Stärke und das Vertrauen Ali Pascha's und einer Macht, die reichlich genügt hätte, die östlichen und südlichen Pässe Albaniens gegen jede Macht des Sultans zu vertheidigen, wären sie durch Eigennutz oder Zuneigung der Sache des Wessiers aufrichtig ergeben gewesen. Das dritte Heer war das des jungen Mustapha Pascha von Skodra, der seine Ghegs und Mirditen versammelte, Tyranna, Elbassan und Cavalla besetzte und schon Berat erreicht hatte, als er die Nachricht eines Einfalles der Montenegriner in sein Paschalik, den man auf Rechnung russischer Intriguen schob, freudig als Vorwand zur Umkehr ergriff. So sehr ihn nämlich die Demüthigung eines so gefährlichen Nachbars freuen mochte, würde es ihm doch sehr leid gethan haben, zu seinem völligen Untergange beizutragen. Doch schrieb er an Ismael Pascha, ihn antreibend, das offene Land von Mittelalbanien zu besetzen, und bald darauf begann der Rumili Waleffi Operationen von seiner festen Stellung aus gegen Muktar Pascha, der Berat festhielt und dabei von den Ghegs, wenn auch nicht unterstützt, doch wenigstens niemals bedroht oder belästigt wurde. Dennoch würde Ali Pascha, selbst nach dem Verluste aller dieser Positionen, selbst nach dem Abfalle seiner Truppen und seiner Söhne, endlich Sieger geblieben seyn, wäre er nicht verrathen worden.

Im gegenwärtigen Kampfe sichert die Unabhängigkeit Griechenlands die Albanesen gegen einen Angriff vom Süden aus. Allem Anscheine nach beschützen die Gesinnungen des Pascha's von Skodra sie nicht allein vor offenem Angriffe von seiner Seite, sondern sie verschließen auch dem Großwessier die starken Vertheidigungslinien, die sich von Ochrida nach den Pässen des Katschanik und den bosnischen Bergen erstrecken. Da aber Janina schon in den Händen der Partei des Sadrazem (Großwessiers) ist und es außer Janina und Skodra keine Position gibt, die zugleich militärische Stärke mit Landesreichthum und einer Reihefolge militärischer Vertheidigungslinien verbindet, so möchte ich mich zu dem Glauben hinneigen, daß, falls sich nicht der Pascha von Skodra selbst an die Spitze

des Bundes stellt, der Mangel an einem Mittelpunkt der Verbindung eben so verderblich seyn wird, als der Mangel an einem tüchtigen Anführer.

Da also der Großwessier nur die Mittel hat, über Monastir oder Mezzovo in Albanien einzudringen, er aber schon im Besitze von Janina ist, so ist es ihm vor allen Dingen wichtig, seinen Standpunkt so weit als möglich nordwärts zu versetzen, Monastir durch die Erwerbung der umgebenden Positionen zu verstärken und die Ebenen von Tyranna, Croia und Berat zu erreichen, wo seine Reiterei wirken kann, um sich zwischen den Albanesen und den Ghegs festzusetzen, während er die Albanesen in den Rücken nimmt und sie von den Ebenen und der See abschneidet.

Diese vorläufigen Bemerkungen werden die jetzt zu erzählenden Ereignisse verständlich machen.

Während wir uns Glück wünschten, daß wir uns durch die Befürchtungen unsrer Freunde in Griechenland und Rumili nicht hatten abschrecken lassen, nach Albanien zu gehen, und daß wir so glücklich wären, gerade im Augenblicke des Ausbruches zu kommen, trat ein griechischer Kapitano, ein Verwandter der Frau des Consuls, in unser Zimmer und erzählte uns, er wäre eben von Berat angekommen, wo sich der erste Auftritt des Trauerspieles ereignet hätte. „In Berat!" riefen wir aus. Unsere Vorahnungen wurden durch das einzige Wort bestätigt, das zugleich die Absichten Mustapha Pascha's, die Befürchtungen des Großwessiers, seinen Feldzugsplan und seine tiefe Einsicht offenbarte.

Das Castell war von einem Verwandten des Seliktar Poda mit fünfhundert Albanesen besetzt. Des Großwessiers Meuchardar (Siegelbewahrer) war vor den Thoren erschienen und hatte die Uebergabe gefordert. Der Commandant antwortete, seine Leute würden ihm nicht gestatten, die Festung zu übergeben, bevor ihre Rückstände bezahlt wären. „Sehr richtig," antwortete Meuchardar, fragte nach der Größe der Forderungen, untersuchte die Rechnungen, zog den Saldo, ging dann nach Skodra und erhielt vom Pascha, wie man sagte, achthundert Beutel, etwa 6400 Pfd. St., womit er zurückkehrte und das Geld vor den Mauern zeigte. Nun waren die Albanesen in einer schlimmen Klemme. Sie hatten keine Befehle; sie wußten nicht, von wem sie solche erhalten

sollten; sie kannten nicht die Absichten ihrer Landsleute; sie fürchteten ihre Sache zu verderben, oder sich selbst zu gefährden, und vorzüglich waren sie bestürzt über das unerklärliche Einverständniß, das zwischen dem Pascha von Skodra und dem Großwessier obzuwalten schien. Der Commandant wurde verrückt; ob seine Tollheit wirklich oder verstellt war, ist unwesentlich, sie diente indeß als Vorwand, die Uebergabe der Festung zu verzögern und zeigte offenbar, daß des Sultans Name und des Großwessiers Geschicklichkeit großes Gewicht hatten. Der Bruder des Commandanten, der für ihn eintrat, erklärte sich für völlig unbekannt mit dem Stande der Rechnungen und weigerte die Uebergabe der Festung; indeß war wenig daran zu zweifeln, daß im gegenwärtigen Augenblicke des Großwessiers Agent im Besitze derselben war.

Der Meuchardar Effendi war von den Beys in Berat mit anscheinender Unterwürfigkeit empfangen (die Citadelle steht auf einem Felsen, unter dem und auf beiden Ufern des Beratino sich die Stadt befindet), aber sie schienen geneigt, allen seinen Planen entgegen zu arbeiten und wenig bereit, ihm den verlangten Beistand und Hülfe zu gewähren. Er berief eine öffentliche Versammlung, worin er ihnen entrüstet den Mangel an gutem Geiste vorwarf und ihnen erklärte, er habe ihnen nur sehr wenige Worte zu sagen, nämlich: „Seyd ihr Juden, so bekennt euch nur geradehin zu eurem Glauben; seyd ihr aber Moslemim, so seyd ihr dem Sultan und seinem „Wessier Gehorsam schuldig.“ — „Was!“ sagte Suleiman Pascha, „sollen sich die Odjacks von Albanien dem Gewaltspruche eines „Fremden unterwerfen? Darfst du, weil du des Wessiers Sklave „bist, zu besseren Leuten als du mit Frechheit reden? Bist du hier „Odjack, oder bin ich es?“ — „Hast du,“ erwiederte der Meuchardar, „nicht Sitte gelernt in Ali Pascha's Gefängnissen? Hat der „über eurem Haupte aufgehängte Balta euer Auge nicht geschärft? „Haben euch die fünfmalhunderttausend Piaster Einkünfte, die euch „der Sadrazem wiedergegeben, weder Menschenverstand noch Dankbarkeit eingeflößt? Du fragst, wer hier Odjack sey, du oder ich? „Du bist Odjack *) und ich will dir sagen, was das heißt — zwei

*) Odjack, das eigentlich eine Feuerstelle bedeutet, ist die von den albanesischen und sonstigen reichen Besitzern und Familienhäuptern angenommene Bezeichnung.

„aufgerichtete Steine, mit brennendem Holze dazwischen, aber des „Herrn Fuß ist dicht dabei; ein Stoß stürzt Steine und Feuer und „nichts bleibt nach, als Rauch und Asche.“ Der widerspänstige Odjack war zum Schweigen gebracht, und Alle erklärten sich bereit und willig, zur Bezwingung der Citadelle zu helfen.

Unser Berichterstatter hatte während zweitägiger Reise fünfzig Leichen längs der Heerstraße gezählt. Selbst zwischen diesem Platze und Pente-Pigadia sind vier Tambours oder Regimenter nicht hinreichend, den Weg sicherzustellen, und während der letzten paar Tage sind zwei Reisegesellschaften angegriffen und mehrere Leute erschossen worden.

Dreizehntes Capitel.

Stadt Arta. — Abreise nach und Ankunft in Janina. — Zustand des Landes. — Weibliche Tracht und Schönheit. — Häuslicher Gewerbfleiß. — Vertheilung der Truppen. — Plötzlicher Schrecken und Zurüstungen zu einem Feldzuge.

Der Fluß Arta wird bei seinem Austritte aus den Hügeln von einem verlängerten Sandsteinzuge aufgenommen, der sich nach Norden und Süden erstreckt. Der Fluß krümmt sich und umkreiset das nördliche Ende, begränzt die Höhen an der Westseite und fließt dann südwärts in den Meerbusen. An dem niedrigen Punkte dieses Höhenzuges im Norden steht das Castell, ein langer und schmaler Bau, mit mächtigen Thürmen von allen Gestalten und Größen, und über die Mauer rankt Epheu, füllt die Schießscharten und schlingt sich sogar um die Mündungen der wenigen harmlosen Kanonen. Störche, die einzige sichtbare Besatzung, stehen Schildwache auf den Thürmen oder schreiten feierlich längs der Batterien, ungestört von Krähenschwärmen mit grauen Kehlen und glänzend grünen Federn, die umher krächzen und flattern. Dieser Bau ist ganz orientalisch und allegorisch geworden durch einen zertrümmerten Thurm, der sich über die anderen erhebt und auf der Spitze einen Dattelbaum trägt, der das „Klima-Banner“ schwingt, neben einer schlanken, dunkeln Cypresse, dem traurigen Telegraphen der Zeiten. Hinter dem Castelle, aber noch auf dem niedrigen Grunde, liegt die Stadt in Trümmern zerstreut, die wegen der zahlreichen

Bogengänge, Schwiebbögen und Säulen merkwürdig sind, welche noch dazwischen stehen. Der alte Umfang der Mauern umfaßt viermal die Ausdehnung der jetzigen Stadt; sie sind von alter hellenischer Bauart, aber an der östlichen Seite ist der Bau völlig gleichförmig. Die Steine sind mit der größten Genauigkeit an einander gefügt, die Oberfläche völlig eben gehauen, die Lagen liegen genau parallel, aber die Steine nicht überall rechtwinkelig. Die erste Lage ist fünf Fuß hoch, und die Steine sind zum Theil sechs und sieben, zum Theil neun Fuß lang und vier breit; wir fanden einen von acht Fuß zu eilftehalb und dabei vier Fuß breit.

Die Kirche von Parygoritza ist ein weites viereckiges Gebäude von Ziegelsteinen und Mörtel, mit gut geschwungenen Bögen und gutem Mauerwerk. Sie enthält aus Nikopolis weggenommene Marmor- und Granitsäulen. Ihr äußeres Ansehen ist sonderbar und auffallend; als wir Arta näher kamen, sah sie einem Palaste ähnlich. In Barletta und anderen Gegenden Apuliens finden sich ähnliche Kirchen, die man irrthümlich gothische oder lombardische nennt. Die Albanesen hatten in der Kirche bivouakirt und die wenigen Reste verderbt. Wir fanden die von Pouqueville so großsprecherisch angekündigte Inschrift; wir konnten kaum drei Buchstaben nach der Reihe herausfinden, aber das konnten wir mit aller Gewißheit versichern, daß kaum ein einziger Buchstabe seiner Abschrift mit dem Original übereinstimmte. Wir fanden uns nicht im mindesten versucht ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΚΟΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΣ herauszulesen.

Dicht an dem Castell ist eine Art offener Moskee, wo der erste Tag des Bairam gefeiert wird. Dicht an den für den Imam erhöhten Stufen wächst eine Cypresse aus dem Stamme eines andern Baumes, dessen griechischen und albanischen Namen ich vergessen habe, aber es ist der sinnbildliche Baum von Albanien, hat ein kleines, ovales, ausgezacktes und glänzendes Blatt, hartes Holz und man sagte mir, er trüge eine kleine Beere, die man im Winter ißt.

Am 23 verließen wir Arta, gingen über die Brücke zurück und dann uns rechts wendend, erreichten wir bald die Kalksteinhügel, die eine Fortsetzung derer über Arta sind. Eine Stunde lang streiften wir ihren Fuß, links war ein Moor und jenseits desselben die Ebene. Ali Pascha's Weg läuft über den felsigen Fuß der Hügel oder über einen Fußpfad über und durch das Moor. Unter und zuweilen

über diesen Fußpfad spülen klare und reichliche Wasserströme aus den senkrechten Spalten des Kalksteins. Dieß Moor ist unter Ali Pascha auf eine kunstgerechte Weise ausgetrocknet worden. Ein tiefer Canal sammelte die Gewässer an ihrer Quelle, führte sie erst nördlich, ging dann nach Westen durch die Ebene und leitete das Wasser dann in den Fluß Rogus. Ali Pascha war gewohnt, diesen Canal in seinem Boote hinaufzufahren. Anderthalb Stunden von Arta kamen wir an das erste Wachhaus, auf einem vorspringenden Felsen zwischen dem Hügel und dem Moor. Eine Stunde weiter, durch ein niedriges Thal, wo die Hitze erstickend war, gelangten wir an einen zerstörten Khan (Wirthshaus.).

Die Landschaft hatte die unangenehmsten Züge einer Kalksteingegend: die Hügel waren hoch, ohne großartig und verschieden zu seyn; sie waren wild und schroff, fest oder bewachsen, ohne reich und schön zu seyn. Die Abgründe und Schroffheiten waren abgerundet und verwischt, aber die so verlorne Wildheit wurde weder durch Holz, noch Laub, weder durch Quellen, noch durch Schatten ersetzt. Doch ich rede, wie im Vorurtheil befangen, denn ich gestehe offen: ich mag die Kalksteinfelsen nicht, und ich wurde einmal zur plötzlichsten und übereinstimmendsten Freundschaft gegen einen türkischen Landbesitzer bewogen, der mir erzählte, er möchte den theuer bezahlen, der ihm seinen Kalk wegschaffte.

Anderthalb Stunden weiter kamen wir an das dritte Wachhaus, wo ein fetter, lustiger, alter und schmieriger Kapitano auf einem zerlumpten Sopha in einer wackelnden Hütte saß. Er bewirthete uns mit Kaffee, Rahm, Käse und Buttermilch und bat um Entschuldigung, daß er uns in der Wildniß nicht so tractiren könne, wie es unserer würdig und er es wünschte. Er erzählte uns, seine Leute hätten eine Ruine in den Bergen dicht dabei gefunden, allein wir waren nicht mehr in Akarnanien und durften nicht daran denken, uns vom Wege abzuwagen. Oft genug waren wir schon von unseren Wachen ausgescholten, welche erklärten, sie könnten nicht verantwortlich für uns seyn, wenn wir nicht den von ihnen vorgeschriebenen Weg und Schritt hielten. In dritthalb Stunden kamen wir nach Ponte-Pigadia, einem von hohen Mauern mit einem Martello-Thurme umschlossenen Castell oder Khan, in einer nach Norden blickenden Schlucht auf dem höchsten Theile der Bergkette. Ein schroffer Abhang brachte uns in eine kleine Ebene, von wo wir

wieder auf die Hügel steigen mußten. Die Felsen sind Kalkstein (der sich fast wie Schiefer spaltet), alaunartiger Schiefer und Sandstein. Plötzlich öffnete sich die Gegend links und senkte sich in allmählichen Ebenen an das tiefe Bett des unsern Blicken entzogenen Flusses Rogus. Wir konnten indeß seinen Lauf verfolgen bis an den Paß der Gebirge von Pente-Pigadia, durch den er in einem unterirdischen Canale verschwindet. Die Hügel des Schauplatzes umher (nicht länger Kalkstein) zeigten terrassenförmige Abstufungen mit Weinbergen, Feldern und Dörfern und über ihnen erhoben sich die bleichgrauen Spitzen des Metzekali. Von dieser letzten Höhe herabsteigend kamen wir in eine schmale Ebene, die sich, je nachdem wir weiterschritten, wand und ausdehnte, und eine wellenförmige Oberfläche darbot, ohne einen Baum, ohne ein Haus und selbst ohne eine Ruine, die uns an den Reichthum desselben Schauplatzes vor zehn Jahren hätte erinnern können. Der einzig auffallende Zug in der Landschaft war eine mauergleiche Kette mächtiger Berge, welche die Richtung unsers Weges schräge durchschnitt und von der wir wußten, daß sie sich hinter dem längst ersehnten See von Janina erhebt. Endlich erreichten wir die Höhe des letzten Hügelzuges und blickten dann nieder auf den See, die Insel, die zertrümmerten Festungen und die niedergeschmetterte Stadt.

Hier ist der Mittelpunkt aller Erinnerungen, die mit den Begebnissen dieses Landes verknüpft sind, so wie mit der Geschichte der verschiedenen Bevölkerungen von Suli, Akarnanien, Epirus, Illyrien und selbst Thessalien und Morea. Dieß ist das Manchester und Paris von Rumili. Es war die Hauptstadt des ephemeren Reiches Ali Pascha's, es war der Schauplatz seines letzten langen und verzweifelten Kampfes. Zu ihm und zu diesem Zeitabschnitte kehrten unsere Gedanken augenblicklich zurück, als wir die Stadt erblickten, und sorgfältig erkundigten wir uns, wo die belagernden Feinde gelegen hatten, wo die Flottille lag, und mit unermüdeter Neugier und stets neuem Danke lauschten wir auf jedes Soldaten und Bauern Beschreibung von Ereignissen, die zu ihrer Zeit selbst in Europa so dramatisches Interesse erregten.

Der Ort ist jetzt ein Schauplatz vollständiger Verwüstung; der einzige Unterschied ist zwischen den Trümmern von neun Jahren und dem Umsturze von gestern. Während dieses langen Zeitraums unaufhörlicher Zerstörung, Parteienwuth und Gesetzlosigkeit konnten

die Anhäufung von Trümmern und die Fluthen von Thränen und Blut Janina einen Namen in den Jahrbüchern des Elends erworben haben, gleich dem von Carthago und Syracus. Aber hier sind keine verstümmelten Bildsäulen, keine gebrochenen Säulen, keine zerschmetterten Tempel oder pfeilertragende Abgründe, die den Pilger von Geschmack zu dem Heiligenschrein der Zerstörung lockten. Feste Kerker, wackelnde Batterien, prunkendes Flickwerk barbarischen Glanzes nur füllen die Ufer des Acheron und lassen den Fremden im Staunen, wie ein, nur durch seinen Zerstörungsgeist bekannter Stamm noch etwas schaffen mochte zur Zerstörung für Andere, oder wie er zu dem Verdienste komme, fremdes Mitgefühl bei seinen Trümmern zu erwecken.

Bei unserer Ankunft in Janina gingen wir gradesweges zu dem Konak (Quartiere) des Veli Bey, der uns äußerst herzlich empfing. Sein Erscheinen und sein Aufzug waren im höchsten Style skipetarischer Pracht, sein Benehmen war einnehmend und sein Ansehen würdig. Er sagte, sein Haus würde das unsrige seyn, aber er fürchte, wir möchten dort gestört werden, weßhalb er befohlen habe, uns in dem einzigen neuen und guten Hause der Stadt aufzunehmen; der Dragoman des Großweffiers werde unser Wirth seyn.

Mit dieser Einrichtung waren wir ausnehmend zufrieden und hatten volles Recht dazu. Wir beabsichtigten nämlich, Janina auf einige Zeit zu unserm Hauptquartier zu machen, und es war also nichts Geringes, so eingerichtet zu seyn. Wir vernahmen, der Dragoman Alexis sey ein von den Türken höchst geachteter Mann, und da er seit den letzten fünf oder sechs Jahren beständig im Dienste des Großweffiers gewesen war und ihn während der Kriege in Griechenland begleitet hatte, so versprachen wir uns nicht geringe Belehrung von seinem Umgange. Während des Monates, daß wir seine Gäste waren, würden die fortwährenden Aufmerksamkeiten, die nicht nur Wirth und Wirthin, sondern auch jedes Mitglied seines Hauses uns erwiesen, es uns schwer gemacht haben, selbst einen weniger interessanten Platz als Janina zu verlassen. Seine Frau war aus einer der ersten Familien von Janina, wenn nicht aus der ersten. Unter Ali Pascha war ihr Haus gewöhnlich die Wohnung der englischen Reisenden gewesen, und ich denke, Dr. Holland und Herr Hughes sprechen beide öf-

sentlich und mit Achtung von dem ehrwürdigen und trefflichen Greise, Dimitri Athanasiu, dem Oheim unserer Wirthin. Diese Letztere war genau genommen keine Schönheit, aber eine Dame von vielem geselligem Anstande, mit allen Sitten und Manieren einer Tonangeberin im Mittelpunkte griechischer und albanesischer Bildung. Ungeachtet aller ihrer liebenswürdigen Eigenschaften fürchte ich aber doch, sie möchte in London nicht der tadelnden Benennung einer Blauen *) entgangen seyn. Sie piquirte sich, Sophokles so gut wie Alfieri zu bewundern. Ihr Anzug war die Chami-Tracht, die niederalbanesische, die, wenn sie von den Kleiderkünstlern in Janina eingerichtet ist, in Zusammensetzung und Farbe das Vollkommenste ist, was ich jemals im Fache der Kleidertracht gesehen habe; sie verdankt ihre Wirkung weder Perlen und Edelsteinen, noch dem falschen Flitter goldener und silberner Schnüre, noch prunkenden und abstechenden Farben. Die Unterkleider sind von Seide oder dichtgestreifter Seide und Baumwolle, oder von zartgefärbtem Chali. Das Oberkleid, das der Tracht seine bezeichnende Schönheit verleihet, ist von hellem, aber nicht lebhaftem Tuche, z. B. asch- reh- oder steinfarben, und schön gestickt mit schmalen, runden Seidenflechten, gewöhnlich von derselben Farbe, aber ein klein wenig heller oder dunkler als das Tuch. Jetzt, da die türkische Stickerei so sehr in der Mode ist, wird hoffentlich dieser Wink nicht unbeachtet bleiben, denn nichts kann untürkischer seyn, als die Mischung aller schreiend abstechenden Farben, die, wie unsere Nachbarn (die Franzosen) sagen, unter Damenfingern „auf einander fluchen." Dieses Oberkleid hat keine Aermel, sondern schmiegt sich dem Körper an gleich einem Küraß, besonders rund um die Ceinture hinten, und breitet sich dann in faltigen Säumen aus. Auf dem Rücken und um die Mitte des Leibes, auf jeder Seite, ist die Stickerei sehr künstlich.

Weniger als bei uns hilft die Kunst der Natur bei der Auffassung der Umrisse orientalischer Schönen. Ihr Anzug kann Fehler und Unvollkommenheiten weder verbergen noch verstellen. Manche Umstände treffen im Morgenlande zusammen, um einem Charakter, einer Gesichtsbildung und folglich der Schönheit eine große Man-

*) Blaue, Blaustrumpf, eine von Johnson aufgebrachte Benennung einer gelehrten Frau. D. Ueb.

nichfaltigkeit zu geben. Die Stämme werden einander fremd gehalten, die Bevölkerung ist an Oertlichkeiten gebunden, und große Veränderungen der Luft, Verschiedenheit des Klima's und das Aussetzen an dasselbe wirken auf die körperlichen Constitutionen, die für diese Einflüsse zarter und empfänglicher scheinen, als die Bewohner nördlicher Gegenden, die nach ihrer geographischen Lage dem Wechsel der Atmosphäre weniger ausgesetzt sind. Bei dem schönen Geschlechte müssen diese Veränderungen noch auffallender seyn, als bei den festeren Constitutionen der Männer, und in einigen Theilen des Landes ist Schönheit so reichlich, wie in anderen selten. Aus natürlichen Gründen mögen wir auch sehr geneigt seyn, orientalische Schönheit zu überschätzen; die Schwierigkeit der Annäherung, die Unverletzlichkeit des Harems umgeben mit neuen Reizen die Göttin, die das Geheimniß liebt. Man sieht eine weibliche Gestalt nie als im tiefen Schatten, durch Schleier verhüllt oder hinter Gittern versteckt. Sie wird nie durch grobe Arbeit entweihet, nie durch das Sonnenlicht gebräunt. Die unterscheidenden Reize des Morgenlandes sind eine höchst schöne Haut und klare Gesichtsfarbe, große, volle, lebhafte und kluge Augen und eine Marmorstirn. „Das Herz ist auf den Lippen, die Seele in den Augen, so lieblich wie ihr Klima, so sonnig wie ihr Himmel," kann man von allen Frauen sagen und wird von jeder Geliebten gesagt und wird mit gleicher Wärme wiederholt werden von einem Liebhaber in New-York, wie vom Schäfer in Abydos. Der ausgezeichnet treffende und ausschließliche Vorzug orientalischer Schönheit ist das Auge; richtig und zugleich unübertrefflich kann es nur durch den Vergleich des Persers beschrieben werden, der unmittelbar begeistert gewesen seyn muß, als er seiner morgenländischen Schönen Auge verglich mit dem „gestirnten Himmel, strahlend und dunkel." *)

Die Festung von Janina ist jetzt ein unregelmäßiger Umriß entblößter Batterien, mit den formlosen Ueberresten des zerstörten

*) Es mag dahin gestellt bleiben, ob Byron's „gleich dem Licht im dunklen Frauenauge," ein dichterischer Diebstahl ist oder nicht, aber jedenfalls sind die berühmten Zeilen auf Kirke White

Lo! the struck eagle stretched upon the plain etc.

nur eine wörtliche, dem Originale aber durchaus nicht gleichkommende Uebersetzung aus dem Persischen.

Serails gekrönt; dahinter erscheinen die höheren Spitzen von Kulia und Litharizzi, die ungeheure Masse ihrer eigenen Trümmer überragend. Kulia war eine Festung von fünf Stockwerken, mit einem zweistöckigen Palaste oben drauf. Die dicken Mauern, die soliden Pfeiler und Bögen von gehauenem Stein, die einer über dem andern den Bau stützen oder vielmehr den Raum offen halten und Berghöhlen gleichen, haben innerlich nur wenig vom Feuer und von den Kugeln gelitten. Der Palast obendrauf ist verschwunden und bei unseren Wanderungen über diese Trümmer, die wohl an Aegyptens aufgethürmte Massen erinnern mochten, fanden wir Albanesen damit beschäftigt, die Steine zu sprengen, um sich der eisernen Klammern und Stangen zu bemächtigen, die das untere Gebäude zusammenhielten. Kulia steht durch einen kleinen Canal mit dem See in Verbindung. Ali Pascha war gewohnt, mit seinem Boote in diesen Canal einzufahren und dann in einen kleinen, von Maulthieren gezogenen Wagen zu steigen, der eine abschüssige Fläche rund um ein großes Treppengebäude hinauffuhr und ihn hundert Fuß hoch vor der Thür des Serails absetzte. Von diesem Gebäude ist nur um wenige Yards der Litharizzi entfernt, die erste Festung, die Ali Pascha baute. Während der Belagerung ist nur der obere Theil zerstört worden. In der türkischen Kriegsführung ist der Vortheil des Bodens so groß, daß dieser von nur 150 Mann vertheidigte Platz von 18000 Mann vergeblich bestürmt wurde, die eine unglaubliche Zahl an seinem Fuße gelassen haben sollen. Vielleicht besteht das eigentliche Geheimniß der Vertheidigung darin, daß die Anführer der Belagerer eben so wenig Lust hatten, als die Vertheidiger, die in der Festung verwahrten Schätze in die Hände der stürmenden Horde fallen zu lassen.

Den Tag nach unserer Ankunft gingen wir hin, um Emin Pascha Sadrazem Zadeh, das heißt, Sohn des Großwessiers, unsern Besuch abzustatten und ihm unsere Briefe und Firman zu überreichen. Wir wurden eine Weile draußen gelassen; die hochmüthigen Odjacks mit ihrem nachschleppenden Gefolge gingen ein und aus und das Angaffen der Hausleute, Fremden und Diener wurde so lästig, daß wir endlich verdrießlich den Palast verließen. Als wir aber nach Hause kamen, hatten wir den Weg umsonst gemacht und fanden schon Boten vor, die aus dem Pa-

laſte angekommen waren. Wir hatten ſehr wenig Luſt umzukehren, aber die Boten erklärten, ihre Köpfe oder Rücken wären für unſer Erſcheinen verantwortlich und riefen unſere gute Laune wieder zurück durch die Art, wie ſie uns des Paſcha's Achtung bewieſen, der, wie ſie ſagten, uns ſo ſehnlich erwarte, daß wenn wir nicht freiwillig kämen, er uns mit Gewalt holen laſſen würde. Auf unſerem Rückwege trafen wir Boten über Boten und wurden in einem Triumphe zurückgeführt, der die flämiſchen Geſichter wieder gut machte, die bei unſerm Weggehen das Hausgeſinde uns geſchnitten hatte. Wir wurden durch den Divan geführt, den der Paſcha verlaſſen hatte, und dann durch ein Labyrinth von Gemächern, Gängen und Treppen, und durch Hecken von Officieren und Wachen in ein kleines, abgelegenes Zimmer, wo der junge Paſcha, in eine höchſt glänzende albaneſiſche Tracht gekleidet, uns auf eine ſehr höfliche und, wie es beabſichtigt war, freundliche und vertrauliche Weiſe empfing.

Der Sadrazem Zadeh iſt ein ſchmucker und zierlicher junger Mann von neunzehn Jahren, der ſich ſehr viel nach Europa erkundigte. Er bewohnt einen noch bewohnbaren Theil von Ali Paſcha's Palaſte, deſſen Turbeh oder Grab, in einem Gitter von eiſernem Drathwerk in einem Winkel des Hofes davor ſteht. Nur ſein Kopf iſt in Konſtantinopel begraben.

Vor den Thoren der Feſtung wurde uns ein Kaffeehaus gezeigt, wo Ali Paſcha ſeinen Stand genommen hatte, als bei der Annäherung der Truppen des Sultans die Albaneſen in der Feſtung die Thore vor ihrem Herrn verſchloſſen, mit dem plötzlichen Entſchluſſe, aber ohne verabredeten Plan, mit der Pforte auf ihre eigene Hand Frieden zu ſchließen. Ali Paſcha, der auf Recognosciren ausgeweſen war, fand bei ſeiner Rückkehr die Thore zu ſeinem Erſtaunen verſchloſſen. Er trat in dieſes Kaffeehaus, das dicht am Graben lag, und bald erfolgte eine Parlamentiren zwiſchen ihm und den Albaneſen auf den Mauern. Nachdem er ihnen mit Verſicherungen geſchmeichelt hatte, ſein Frieden mit der Pforte ſey ſchon in Ordnung und Ismael Paſcha's Marſch nur eine Finte, ſchwankte ihr Entſchluß und Einige entriegelten die Thore. Nicht ſobald war er hinein, als ſein zurückgehaltener Grimm losbrach; die getreueſten ſeiner Leute wurden belohnt und die Zweifelhaften durch die augenblickliche Plünderung der Stadt an ihn gefeſſelt,

die erst halbgeplündert in Brand gesteckt wurde, und als das Feuer nicht hinreichend zerstörte, machten Kugeln und Bomben Alles, soweit sie reichen konnten, dem Erdboden gleich. So wurde eine Bevölkerung von dreißigtausend Seelen im Zustande völligster Entblößung umher zerstreut; die Ebene im Norden der Stadt war mit Flüchtlingen aller Stände und jedes Alters angefüllt — Mütter trugen ihre Kinder, andere versuchten, noch einige Trümmer ihres Vermögens zu retten — viele kamen vor Mangel um, und die Uebrigen wurden nah und fern zerstreut, von Corfu bis nach Konstantinopel.

Janina ist der Mittelpunkt der Kunst und der Mode, und bildet alle Modeherren von Rumili. Die in der morgenländischen Tracht so allgemein gebrauchten seidenen Flechten und goldenen Schnüre werden von den Juden in großen Massen verfertigt. Der Maroquin von Janina steht im höchsten Rufe und wird ebenfalls bedeutend viel gearbeitet. Der Savat oder die Silberschwärze, ihre Mode, Flinten, Trinkbecher, Patrontaschen, Schnallen und Zaumzeug zu verzieren, ist eine Kunst, die fast ausschließlich von einer Vlachi-Niederlassung in Kalarites geübt wird. In ihrer Nachbarschaft wachsen die Pflanzen, die sie zum Färben gebrauchen, was hier eine Hausstandsarbeit ist. Jedes Haus hat seine Weberbäume, wo die Frauen, wie im Zeitalter der Patriarchen, ihre Muße anwenden, ihrem Stande gemäß gröbere oder feinere Baumwollenstoffe zu weben und das schöne und zarte Gewebe von Seiden und Baumwollenflor, oder auch Seidenflor allein, den sie statt Leinwand brauchen. Nicht weniger berühmt sind sie wegen ihrer Kunst der Conditorei, und die eingemachten Früchte von Janina sind eben so ausgezeichnet, als die von Schottland. Ueberall mögen die Frauen eben so fleißig und eben so geschickt seyn, aber ich sah niemals so viele Thätigkeit mit so viel Zierlichkeit vereinigt als in Janina, und niemals Hausfrauen so wichtige Geschäfte übernehmen. Zu der emsigsten Aufmerksamkeit auf alle Geschäfte des Hausstandes kam noch die Zucht der Seidenwürmer, das Seidenwinden, die Zubereitung der Baumwolle, das Färben und das Weben dieser Zeuge und das Zurichten derselben zu jedem Artikel der Kleidung oder des Hausgebrauches.

Nicht weniger ausgezeichnet sind die Schneider durch Geschmack und Geschicklichkeit und die Männertrachten durch die Ge-

fälligkeit des Schnittes, die Zusammenstellung der Farben und die Trefflichkeit der Arbeit. Welchen Abstand bilden die Handwerker dieses klaren Himmels zu den unsrigen! Plötzliche Unglücksfälle können über sie einbrechen, aber keine fälschlich in die Höhe getriebene Industrie läßt sie unaufhörlichen Schwankungen zum Raube werden. Es kann ihnen zu Zeiten mit Gewalt Geld abgepreßt werden, aber sie haben nicht das empörende Beispiel einer Besteuerung vor Augen, die den Reichen schont und den Armen erdrückt.*) Sie pflegen ihre Seidenwürmer, bereiten ihre Färbestoffe, weben ihre zarten Zeuge und reichen Schnüre und sticken ihre Fermelis und Zuluchia nicht an rauchenden Herden, sondern unter schattigen Weinreben, und statt abgestumpft und gleichgültig unter der unglücklichen Unsicherheit der Zeiten zu werden, bemühen sie sich um so mehr, Gefahr und Druck abzuwenden oder sich dagegen zu wehren. Das scheint Europäern höchst unbegreiflich, die mit der Bedrückung und ihren Wirkungen nur durch Beispiele von systematischem Despotismus bekannt sind, aber der Unterschied zwischen menschlicher und gesetzlicher Tyrannei ist eine der nützlichsten Lehren, die der Orient uns geben kann. Die Tyrannei eines Menschen ist ungewiß und läßt den Unterdrückten Aussichten und Hoffnungen, ihr zu entgehen; sie verändert sich mit dem Einzelnen und die Leidenden werden, wenn auch nicht entschädigt, wenigstens getröstet durch die Rache, die früher oder später den Schuldigen ereilt. Die Tyrannei des Gesetzes aber ist eine todte, unbewegliche Last, die des Körpers Thätigkeit und des Geistes Kraft zugleich drückt, keine Hoffnung auf Erlösung, keine Aussicht auf Entkommen läßt, keiner Verantwortlichkeit für ihre Handlungen, keiner Rache für ihre Verbrechen unterworfen ist. Seit fünfzig Jahren ist in der Türkei eine Zerrüttung der andern gefolgt, wie Welle auf Welle, und Europa, nach der eigenen Kümmerlichkeit seines Mechanismus und der daraus entstehenden Schwierigkeit der Aus-

*) Dort kann kein Haß aufkommen zwischen Meister und Gesellen, keine Speculationen und keine Unglücksschläge. Die Steuern fallen in einer Masse auf den District und deßhalb fühlt jeder Einzelne beständig, daß er bei jedes Nachbars Fortkommen interessirt ist. Die Trefflichkeit des Princips verhütet jeden Unterschied politischer Meinung, das Wirken des Systems vereinigt alle Classen, und unterhält das Mitgefühl und das Wohlwollen zwischen Mann und Mann.

besserung urtheilend, hat jedes sich folgende Unglück als ein Vorspiel des Falles vom osmanischen Reiche angesehen. Der Türkei politischer Zustand kann mit seinem Klima verglichen werden: ein unerwarteter Orkan verwüstet in einem Augenblicke Felder und Wälder, bedeckt den Himmel mit Finsterniß, das Meer mit Schaum. Kaum ist die Verwüstung geschehen, als die Natur wieder auflebt; die Luft ist lauter Milde, der Himmel lauter Sonnenschein. Eben so zerstörend und eben so plötzlich überfluthen politische Stürme und kriegerische Aufstände die Provinzen, und nicht so schnell sind sie vorüber, als der Gewerbfleiß emsig sein Tagewerk wieder zurüstet und Sicherheit das Saatkorn streuet oder Blumen windet.

Emin Pascha hatte sein Boot zu unserer Verfügung gestellt, das einzige, was von den Flotillen Ali Pascha's und seiner Gegner gerettet war; indeß gab es noch eine große Menge Monorvla auf dem See. Das Wassergeflügel auf demselben ist reichlich und mannichfach, und einer unserer Freunde, ein großer Jäger, wünschte sehr uns zu zeigen, wie man diese Jagd in Janina betreibt, allein der zerrüttete Zustand der Dinge verhinderte die Anstellung einer ordentlichen Entenjagd. Diese geht folgendermaßen vor sich: dreißig oder vierzig, mit in das Wasser hängenden Zweigen bedeckte Monorvla, mit einem Jäger in jedem, bilden einen weiten Kreis, der sich allmählich verengernd das Geflügel in den Mittelpunkt treibt. So wie die Kähne näher kommen, tauchen die Vögel unter oder fliegen auf; der Jäger, der einen Vogel aufjagt, feuert, oder auch die Reihe gegenüber feuert, wenn er durchzuschwimmen versucht. Aber der Alarm ist nicht allgemein; die Vögel gehen nicht zugleich auf, weil der Kreis nicht sehr engegezogen wird, und so dauert die Jagd lange, und es wird in der Regel große Verwüstung dadurch angerichtet.

Der erste Gegenstand unserer Neugier war natürlich die Insel und ihr kleines Kloster, wo das Trauerspiel von Ali Pascha's Leben beschlossen wurde. Mit nicht geringem Interesse besuchten wir das unansehnliche Zimmer, in dem er ausathmete; die schmutzige, kleine Küche, die Vasiliki's Harem war; die Grotte, wo der Rest seines Schatzes verborgen war. Wir untersuchten die Kugellöcher in den Wänden und horchten, mitten unter den unbefangenen Zeugen seines Todes, den Einzelnheiten des Falles eines Tyrannen, dessen Andenken durch die Verbrechen seiner Nach-

folger wieder zu Ehren gekommen ist. Khurschid Pascha, der den angeblichen Pardon überbrachte, landete dicht am Kloster und kam durch einen kleinen Gang unter das von Ali Pascha bewohnte Gemach; eine Leiter führte zu einem schmalen Corridor, auf den das Zimmer ausging. Der Hof und die ihn übersehenden Felsen, dem Eingange gegenüber, waren von Ali Pascha's Anhängern besetzt. Khurschid Pascha's Gefolge begleitete ihn bis an den Fuß der Leiter und füllte den Gang unter dem Zimmer und die Ebene draußen bis an den Landungsplatz. Der Pascha stieg auf den Corridor und Ali Pascha trat ihm an der Zimmerthür entgegen. Während der Umarmung feuerte Khurschid Pascha eine in seinem langen Aermel verborgene Pistole auf Ali ab und verwundete ihn im Arm; er fiel in das Zimmer zurück, die Thür versperrend. Die Albanesen auf den Felsen fürchteten sich zu feuern, um nicht ihre eigenen Leute zu treffen. Ein Chami (Niederalbanese) Namens Flim, bekannt wegen seiner unverbrüchlichen Anhänglichkeit an seinen Herrn, lag in einem Fieberanfalle im Corridor; er war einen Augenblick allein mit Khurschid Pascha, raffte sich auf und hieb mit dem Säbel nach ihm, aber sein unsicherer Hieb traf einen Balken, der noch die Narbe zeigt. In dem Augenblicke, wo Ali Pascha verwundet wurde, rief er dem noch im Zimmer befindlichen Diener zu, Vasiliki zu erschießen, bevor aber der Befehl vollzogen werden konnte, flog eine Salve vom Gange dort unten durch den Fußboden und eine Kugel drang ihm in den Leib. Nachdem sein Tod einmal bekannt war, hörte für seine Anhänger der Zweck jedes Kampfes auf, und sie unterwarfen sich augenblicklich Khurschid Pascha, den ihre Flinten einen Augenblick vorher nur um ihres kranken Cameraden Flim willen geschont hatten. Khurschid Pascha kam, vollzog seinen Auftrag und ging davon, in kürzerer Zeit, als es den Leser gekostet hat, die Erzählung des Ereignisses zu durchlesen.

Wohl hat dieser See und haben seine Ströme einen Anspruch auf die düstersten Namen der alten Fabellehre. Der Cocytus, der Styx und der Avernus haben keine erdichteten Schrecken, welche die wahrhaften Gräßlichkeiten überbieten könnten, die ihre frischen Spuren und ihr frisches Andenken auf den umliegenden Plätzen zurückgelassen haben. Jeder Felsen, jeder Strom, jeder Fußbreit Erde trägt seine besondere Geschichte voll Blut und Verbrechen.

Als wir unter einem Felsenvorsprung der Insel vorbeisegelten, sagte der Bootsführer: „Hier wurden mit gebundenen Händen die Kardikioten in den See geworfen, die in der Nacht, wo Kardiki zerstört wurde, im Castell eingesperrt waren.“ Dieser Capitän war fünf und zwanzig Jahre in Ali Pascha's Dienste gewesen; er befehligte seine Brigg auf dem See und war zugegen bei der Zerstörung von Kardiki, die Pouqueville dramatisirt hat. Die eigentliche Thatsache ist folgende: Nach einigem vergeblichen Widerstande wurden die Kardikioten nach dem Khan gebracht, wo Ali Pascha in der Ebene auf seinem Wagen saß. Ein Theil der Bevölkerung war indeß schon, seines Vermögens beraubt, nach Prevesa geschickt und nur der Rest wurde vor Ali Pascha geschleppt. Ein Schreiber nahm die Namen und die Familie eines Jeden auf, und den Ort, wo seine Schätze verborgen waren. Denjenigen, die nicht zu dem Stamme der früheren Feinde des Pascha's gehörten, wurde der freie Abzug gestattet, und nur die Uebrigen, weniger als hundert Mann, wurden in den Hof des Khans geschickt. Maurer waren in Bereitschaft, und sofort wurde die Thür zugemauert, während die dem Tode geweiheten Opfer gleich Bildsäulen standen, stumm, aber mit Sicherheit ihr Schicksal erwartend. Die Mirditen und Ghegs wurden befehligt, die Anhöhe, die den Khan überblickte, zu besteigen und auf die Kardikioten zu feuern — sie weigerten sich. Athanasi Vaïa, den Pouqueville der Verwünschung überantwortet für seine dienstfertige Hülfe, als Ali Pascha im Begriff gewesen, den Kardikioten zu verzeihen, war nicht einmal gegenwärtig, denn er raffte ihr Eigenthum in einem der Dörfer zusammen, dessen Namen ich vergessen habe; aber Zongas, der Gefährte und Nachfolger des Katsch Antoni, wurde von Ali Pascha aufgefordert, seine neue Treue durch Vernichtung der Kardikioten zu beweisen. Er nahm achtzig seiner Blachi, die das Werk der Zerstörung mit großem Widerwillen begannen, doch bald wurde es durch andere christliche und türkische Stämme vollendet, die sich zu ihnen gesellten. Die empörenden Einzelnheiten der von Ali Pascha's Schwester gegen die türkischen Weiber von Kardiki begangenen Scheußlichkeiten sind aber nur zu wahr, wie auch, daß sie gewöhnlich auf einer, von deren Haar gemachten Matratze schlief.

Während der Belagerung muß der See ein höchst prächtiges Bild dargeboten haben. Ali Pascha hatte eine Flotille und eine

Brigg; des Sultans Partei hatte eine Flottille von zwei und zwanzig Kanonenbooten; die Höhen waren mit Zelten besetzt, die Ebene mit Reiterei und Stämmen aller Art bedeckt, vom Kaukasus her bis zum adriatischen Meere; Breschbatterien und Mörser umkreiseten den weiten Umfang der Stadt. Die Belagerer richteten ihre Kanonen mit mehr Mühe als Wirkung, während Ali Pascha aus dritthalbhundert Feuerschlünden von der Insel, vom Castell, von Kulia und Litharizza rasch und gut antwortete. Sechzehn Monate dauerte die Belagerung; den Belagerern fehlte es oft an Munition und Mundvorrath, und zuweilen wurden sie ihrerseits von den Christen blokirt, deren Hoffnungen erregt waren, aber mit denen Ali Pascha keinen eigentlichen Bund geschlossen hatte. Mittlerweile hatte Ali Pascha mit gutversehenen Magazinen und Pulverkasten, und seinen kleinen See beherrschend, frischen Vorrath aus den Gebirgen und frische Fische aus dem See. Wie großartig müssen die Scenen zu Zeiten gewesen seyn, wo der Tag verfinstert und die Nacht erleuchtet wurde durch das sich kreuzende Feuer, auf solch einem Schauplatze so vieler Angriffs- und Vertheidigungs-Punkte.

Während unsers Aufenthalts war der Ort völlig ruhig; die Truppen waren größten Theils aus der Stadt entfernt und lagerten, siebentausend Mann stark, zwei bis drei Stunden weit. Seliktar Poda verhielt sich ruhig, aber im Norden erhielt das Land täglich eine feindseligere und bestimmtere Stellung. Veli Bey's Truppen durften sich nicht über zwanzig Meilen weit in die Berge wagen, die nördlich von der Stadt liegen. Wir konnten keine Nachricht erhalten über die ferneren Plane jeder Partei, wünschten aber sehnlichst Seliktar Poda zu sehen und dann, wo möglich, Argyro-Kastro, Tepedelene, Berat und Monastir zu besuchen. Nachdem wir ohne die leiseste Gefahr nach Janina gekommen waren, obgleich in Akarnanien die Leute, die am vertrautesten mit dem Zustande des Landes schienen, uns versichert hatten, eine solche Reise würde mit den größten Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft seyn; nachdem wir ungefährdet durch Akarnanien gekommen waren, obgleich man uns in Morea versichert hatte, man würde uns ganz sicher den Hals abschneiden, falls wir uns in die zerrüttete Provinz wagten; — so waren wir jetzt anfänglich geneigt, die Warnungen gegen den Versuch eines ferneren Eindringens in

Albanien unbeachtet zu lassen. Wir fanden indeß bald aus, daß so sicher wir auch des besten Schutzes waren, den die Anführer irgend einer Partei uns gewähren könnten, es uns doch unmöglich seyn würde, von einer Partei zur anderen hinüberzukommen; wir durften uns selbst nicht aus der Stadt hinauswagen ohne eine beträchtliche Wache. In dieser Verlegenheit fragten wir Veli Bey um Rath; wir sagten ihm, wie gerne wir nach Ober-Albanien vorzudringen wünschten und bekannten ihm sogar offenherzig, daß wir Seliktar Poda sehen möchten. Wir dachten nämlich durch Kundgebung unserer Absichten die Möglichkeit der Beargwohnung zu vermeiden und ihn abzuhalten, heimlich unsern Planen entgegen zu arbeiten, dadurch, daß wir ihm Gelegenheit gäben, sie geradezu zu verwerfen. Er drang in uns, unsere beabsichtigte Reise aufzugeben, mit dem Hinzufügen, wenn wir darauf beständen, könnte er uns sicher geleiten bis an die ersten von Seliktar Poda besetzten Pässe, aber sagte er, „ich kann euch nicht ohne eine Escorte von 200 Mann aufbrechen lassen." In einem Augenblick, wo man nur mit Mühe Leute zu den allernöthigsten Diensten auftreiben konnte, war die Erwähnung einer solchen Escorte gleichbedeutend mit einer bestimmten abschlägigen Antwort. Wir konnten also offenbar nichts Anderes thun, als entweder ruhig in Janina bleiben, oder nach Prevesa zurückkehren.

Während wir uns beriethen, welche von beiden Alternativen wir wählen sollten, kam die Nachricht, daß Arslan Bey gegen Janina rückte und auf den Höhen von Mezzovo stände, in der Absicht, die Verbindung Mezzovo's mit Thessalien abzuschneiden. Indem er sich zwischen Monastir und Janina aufstellte, schloß er das ebene Land nach allen Seiten und konnte nach eigenem Gutdünken Veli Bey belästigen, blokiren oder angreifen. Die Festungen von Janina waren nicht verproviantirt, Einwohner und Soldaten lebten von dem Getreide, das täglich über Mezzovo aus Thessalien kam, so daß die Besetzung dieser wichtigen Position wahrscheinlich zu Unruhen unter Veli Bey's Truppen und zum Verluste der Stadt führen würde. Schnell wurde daher beschlossen, Veli Bey solle ihm zuvorkommen, wo möglich die Berge bei Milies besetzen oder jedenfalls bereit seyn, Mezzovo zu helfen, falls Arslan Bey den Ort angreifen sollte. Diesen Beschluß refuhren wir zufällig und eilten unverzüglich nach dem Palaste des Pascha

im Schlosse, wo Truppen und Anführer sich drängten, wo Alles in der größten Unordnung schien und wo alle Anzeichen einer plötzlichen Entscheidung und einer unerwarteten Bewegung vorhanden waren. Wir beabsichtigten, um Erlaubniß zu bitten, uns dem Zuge anzuschließen.

Veli Bey war zu eifrig beschäftigt, als daß wir hätten Gelegenheit finden können, mit ihm zu reden; wir baten daher den Dragoman, ihm unsere Bitte vorzutragen und uns Antwort zu bringen. Er kam bald wieder und sagte, Veli Bey hätte an andere Dinge zu denken und wäre sehr erstaunt, daß Dilettanten sich in Sachen eindrängen wollten, wo sie nichts nützen und große Unruhe anrichten könnten. Das war ein grausamer Fehlschag; wir hatten eine so strenge Sprache von Veli Bey wenig erwartet; wir hielten sie für sonderbar, konnten aber doch nicht sagen, daß sie ungerecht wäre. In demselben Augenblick, wo uns die Thür geöffnet schien, waren wir nun jeder Aussicht beraubt, unsere lange und sehnlich genährten Hoffnungen zu erfüllen, uns in die Ereignisse des Landes zu mischen, oder auch nur ferner auf seine Berge und Ebenen blicken zu dürfen. Wir hatten keine Aussicht mehr, Veli Bey zu sehen, keine Hoffnung ihn zu besänftigen; dennoch wanderten wir zögernd, verdrießlich im geräumigen Hofe umher, die Bewegungen beobachtend und die Anzüge der verschiedenen Anführer und ihres Gefolges bewundernd, die uns niemals so interessant vorgekommen waren. Wir betrachteten genau alle Zurüstungen zu einem Zuge, der alle Gefahren verloren und nur seine Anziehungskraft bewahrt hatte, seit wir uns verhindert sahen, daran Theil zu nehmen. Während wir in dieser Stimmung waren, kam ein junger albanischer Bursche, ein Verwandter Veli Bey's, zu uns und fragte, ob wir nicht Lust hätten, den Zug mitzumachen. Wir antworteten, nichts würde uns so große Freude machen und fragten ihn, ob er es unternehmen wolle, unser Fürsprecher bei Veli Bey zu werden. Die Bitte war kaum geschehen, als sie auch zugesagt wurde, und der junge Albanese lief davon, um seinen Verwandten aufzufangen, der gerade von einem Zimmer ins andre ging. Wir warteten eine Weile, obgleich mit wenig Hoffnung zu einem günstigen Erfolge; doch lobten wir uns selbst wegen unserer Gewandtheit, daß wir den Eifer unsers neuen Anwaltes nicht dadurch abgekühlt hatten, ihn von der ungünstigen Entscheidung

zu unterrichten, die sein Chef schon abgegeben hatte. Bei seiner Rückkehr erzählte er uns, Veli Bey sey über das Gesuch sehr erstaunt gewesen, habe nicht glauben wollen, daß wir es ernstlich meinten und wolle selbst mit uns darüber sprechen. Wir gingen hin und erklärten ihm bündig, aber ernstlich, wie sehnlich wir wünschten, Albanien kennen zu lernen, weßhalb wir gerade so weit hergekommen seyen; wie schmerzlich uns seine Weigerung betrüben, wie sehr uns dagegen seine Erlaubniß erfreuen würde; die Vortheile, welche daraus entstehen würden, wenn Europäer mit dem Lande bekannt würden; die Absicht der türkischen Regierung, welche für ihn den Umgang mit uns nicht nachtheilig machen könnte, vielmehr die gegentheilige Wirkung haben dürfte.

Nachdem Veli Bey sich einen Augenblick bedacht hatte, sagt er: „Wohlan, wollt ihr gehen, so kommt die Gefahr auf eure Häupter, denn ich kann nicht einmal für mein eigenes einstehen; wollt ihr aber mit, so müßt ihr fertig seyn, heute Abend aufzubrechen.“ — „In zehn Minuten,“ war unsere Antwort. Da funkelte plötzlich sein Auge, langsam ließ er seine Blicke über die Beys gleiten, die auf drei Seiten des Zimmers saßen, als wollte er ihnen sagen: „Seht auf das Vertrauen, das Fremde auf mich und mein Glück setzen.“ Wir nahmen die Zeichen wahr, verstanden damals aber nicht den Sinn.

Doch was soll man von dem Dolmetscher sagen, der uns die erste angebliche Antwort gebracht hatte? Da es eine der ersten Gelegenheiten war, diese Art Leute kennen zu lernen, so war ich in größter Ungewißheit, wie ich sein Benehmen mir erklären sollte. Er hatte keinen Grund uns zu hintergehen; er hatte bis jetzt uns die größte Güte und Gastfreundlichkeit bewiesen und doch wahrscheinlich aus wahrhaft gütiger Absicht, denn wäre er unfreundlich gewesen, so hätte er sich freuen müssen, uns los zu werden; aber hier trat nicht der Mensch, sondern der Dragoman hervor, Leute, die es gewohnt sind, über Seele und Leib derer zu herrschen, zwischen denen sie die Vermittler sind.

Wir folgten Veli Bey in den Divan, um Abschied zu nehmen von dem jungen Pascha. Wir hatten ihn eine halbe Stunde vorher Dscherid (Lanzen) werfen sehen, eine Uebung, wobei er großen Eifer und Fertigkeit bewies. Er war nun aber wieder zurück-

gesunken in den düstern und feierlichen Osmanen und lag, in die weiten Falten der Benische und Harvani gewickelt, mitten auf dem geräumigen Divan, der einst Ali Pascha gehörte. Er war über unsern Entschluß, Veli Bey zu begleiten, äußerst erstaunt und beauftragte ihn, die größte Sorgfalt für uns zu tragen. „Bei meinem Haupte," antwortete der Bey.

Die Nacht über war die ganze Stadt in Bewegung, aber des Bey's Abreise wurde bis zum nächsten Morgen verschoben. Nachdem wir das Versprechen von ihm erhalten hatten, zu rechter Zeit die Stunde zu erfahren, wenn er abgehen würde, gingen wir in unser Quartier, um unsere Vorbereitungen zu treffen. Am nächsten Morgen waren wir vor Tagesanbruch fertig und warteten nun ängstlich auf Bescheid, uns dem Bey anzuschließen. So wie der Tag vorrückte, stieg unsere Ungeduld; wir schickten Boten über Boten, konnten aber nicht erfahren, wann er aufbrechen wolle, welchen Weg er einschlagen werde, noch selbst, wo er gegenwärtig sich aufhalte, ob er abreisen wolle oder nicht, oder ob er schon fort sey. Die erhaltene Nachricht, und was eigentlich geschehen solle, war uns ein vollständiges Geheimniß. Die widersprechendsten und beunruhigendsten Gerüchte waren im Umlaufe. Einmal hieß es, Arslan Bey hätte einen vollständigen Sieg erfochten, die Gebirge im Norden besetzt und sogar die Verbindungen mit Trikkala abgeschnitten. Unmittelbar darauf hörten wir, er wäre vollständig geschlagen, auf der Flucht begriffen und bereit, sich zu unterwerfen. Wir bemerkten, daß die Albanesen die Gerüchte von seinen Siegen verbreiteten, die Griechen aber die von seinen Niederlagen, was, wenn auch die Nachrichten als solche von geringem Werthe waren, für uns wichtig war, indem es in unseren Gedanken die Einheit des Interesses zwischen der Partei des Sultans und den Griechen bestätigte; eine neue Combination, wie wir uns natürlich einbildeten, da wir aus Europa und aus Griechenland kamen. Die Anführer, die wir kannten und treffen konnten, wußten entweder nicht mehr als wir selbst, oder waren zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, um auf unsere Fragen zu achten. In dieser Ungewißheit blieben wir bis Ikindi, d. h. drei Uhr, als wir mit Gewißheit erfuhren, der Bey sey vor zwei Stunden wirklich aufgebrochen und habe schon das südöstliche Ende des Sees erreicht, auf dem Wege nach Mezzovo. Wir beschlossen auf der

Stelle, ihm zu folgen; unsere Freunde vereinten sich dagegen mit Gründen und Bitten, aber trotz dessen und trotz neuer Schwierigkeiten wegen unserer Pferde und der Unmöglichkeit, Schutzwachen oder auch nur Führer zu erhalten, befanden wir uns mit Sonnenuntergang eben jenseits der Stadtgränze. Unser Reisezug war nach und nach verringert und bestand jetzt nur aus einem einzigen Diener, der früher mit dem Titel des Dolmetschers beehrt wurde, jetzt aber nicht allein als solcher dienen mußte, sondern auch als Diener, Tatar und Koch. Unser Carridschi, der uns für den Zug beigegeben worden, war ein wildblickender Gheg, der nichts sprechen konnte, als seine barbarische Landessprache und am ersten Abend unsers Marsches allen Mundvorrath auffraß, den wir auf zwei Tage mitgenommen hatten.

Vierzehntes Capitel.

Stipetaren. — Zug nach dem Pindus.

Die Sonne war, wie gesagt, nur noch eine Klafter breit über dem westlichen Horizonte, als wir, unbeachtet in dem allgemeinen Tumulte und Verwirrung, aus dem Thore von Janina ritten, heimlich uns freuend, bei der Entdeckung, daß wir unbemerkt durchkamen. Nicht sobald aber waren wir in der offenen Ebene, als wir unsere ganze Hülflosigkeit fühlten. Bis zu dieser Zeit hatten wir europäische Kleidung getragen — kurze Jacken und Strohhüte — übel zugerichtet von den Wirkungen der Zeit und des Wetters. Unser jetzt einziger Diener trug dieselbe Tracht und mitten in solcher Bewegung und Aufregung, ohne Geleit oder Schutz, eben so wenig von der Sprache als den Sitten des Volkes kennend, waren unsere Ahnungen düster genug, und die Figur, die wir spielten, gehörte in das Capitel von den Vogelscheuchen. Unser eilig besorgtes Gepäck polterte beständig hin und her; unser wilder Gheg-Postillon, mit dem wir uns auf keine civilisirte Art verständlich machen konnten, zeigte seine Gemüthsstimmung durch eine fast ununterbrochene Fluth von Verwünschungen, bald über das Gepäck, bald über die Pferde und zuweilen

über uns selbst. Bei jedem Umpoltern unsers Gepäckes tröstete uns unser Dolmetscher, indem er uns versicherte, auf das Zerbrechen unserer Kaffeegeschirre, Fernröhre, Pistolen u. s. w. käme es durchaus gar nicht an, da uns doch sicherlich vor morgen die Hälse abgeschnitten würden.

Eine Stunde nach Sonnenuntergang kamen wir indeß nach einem Khan, Namens Balduna, vier Meilen von Janina, am östlichen Ende des Sees. Dort freuten wir uns, ein bekanntes Gesicht zu erblicken, Abbas Bey, einen Verwandten des Veli Bey. Wir glaubten, nun wären unsere Besorgnisse und Gefahren vorüber; aber die Freude bei der Begegnung war nicht gegenseitig. Wir bemerkten bald, daß so viele Mühe er sich auch gab, freundlich zu scheinen, er doch sehr verlegen darüber war, wenn seine Landsleute sähen, daß zwei so zweideutig aussehende Figuren neben ihm säßen. Er verließ uns plötzlich und wir erfuhren sogleich, er sey mit seinen Leuten abgezogen. Dieser Umstand machte einen tiefen Eindruck auf uns. Ein Gefühl des Alleinseyns in der Welt, eine Kälte überschleicht unser Herz, wenn man sich verachtet und gemieden fühlt, ein das Gemüth erstarrendes, die Nerven angreifendes Gefühl; dann erscheinen Gefahren und Leiden, so schlimm sie auch seyn mögen, beneidenswerth, wenn sie durch unserer Mitmenschen Gesellschaft gesegnet werden.

Unsere Freunde in Janina hatten uns einen wohl versorgten Eßsack mitgegeben. Wir glaubten, die Zeit sey gekommen, wo dergleichen Imbiß unsere Gedanken ein wenig zerstreuen, unsere Philosophie einigermaßen stärken könne. Aber ach! während wir über öffentliche Angelegenheiten verhandelten, hatte unser Gheg für sich allein den ganzen Mundvorrath verzehrt! Hungrig, erschöpft und nicht einmal wagend, um Wasser zu bitten, aus Furcht unsere Hülflosigkeit zu verrathen und abschlägige Antwort zu erhalten, gingen wir nach einer Anhöhe. Unfähig, Wache zu halten, stellten wir eine Figur auf, der wir einen Turban aufsetzten und eine Flinte auf die Schulter legten. Vertrauen wieder gewinnend und uns unserer List freuend, legten wir uns nieder und schliefen ein, nachdem wir unserer Furcht, Wuth und Entrüstung Luft gemacht und sie so vertrieben hatten.

Wie tief empfanden wir an jenem Abend den Abstich zwischen den Scenen, die wir auf dem Makronoros erlebt hatten

und den uns jetzt umgebenden, zwischen dem begeisterten Gruße und der glänzenden Gastfreiheit der griechischen Banden und dem verachtenden Hohne, dem wilden Ansehen der Skipetaren-Horden! Dennoch waren wir hier gänzlich in der Hand eines jeden dieser Banditen, ohne irgend ein Schutzmittel oder die entfernteste Aussicht auf Abkauf, um Gewalt zu hemmen. Diese von allen möglichen Seiten sich darbietenden Betrachtungen führten uns zu keinen andern Schlusse, als zu dem aufrichtigen Wunsche, wir möchten uns wieder in unserm wohnlichen Quartiere in Janina befinden. Wir hatten aber einmal nach reiflicher Erwägung beschlossen, diesen Versuch zu machen; wir waren in unserm Entschlusse gerade durch das Abrathen unserer Freunde bestärkt worden und hätten nimmer die Complimente aushalten können, die wir bei unserm Wiedererscheinen in Janina sicherlich von allen Seiten uns zugezogen hätten.

Am folgenden Morgen erfuhren wir, Veli Bey würde den ganzen Tag in einem, vierundzwanzig Meilen entlegenen Khan bleiben. Mit Tages Anbruch waren wir in Bewegung. Während der Nacht waren unaufhörlich Truppen angekommen und abgegangen. Zwei bis dreitausend Mann mochten es gewesen seyn, aber der Lärmen und die Verwirrung hätte zu der Vermuthung führen können, daß es dreimal so viel gewesen wären. Es gab keinerlei Art von Ordnung; sie gruppirten sich um die Anführer von großem oder geringem Ansehen und die kleineren Anführer drängten sich wieder um die größeren. Diese Corps haben jedes seine eigenen, unabhängigen Zwecke und Handlungsweisen. Die Leute sehen nur auf ihre unmittelbaren Führer. Das Verhältniß und der Umgang dieser unter einander richtet und verändert sich durch tausend Umstände, aber alle (wie überhaupt Alles im Orient, in Folge des Mangels politischer oder Partei-Unterschiede) tragen einen persönlichen Charakter, im geraden Gegensatze mit unsern Begriffen von militärischer Disciplin und politischer Combination.

Wir richteten uns so ein, daß wir kurz vor einem Bey mit großem Gefolge aufbrachen, so daß es schien, als gehörten wir zu seiner Partei. Nachdem wir über eine niedrige Kette von Sandsteinhügeln gekommen waren, erreichten wir auf steilem Abhange das Thal, oder vielmehr den Canal des Flusses Arta, das

sich gerade vor uns öffnete und bis an den Fuß des Pindus zu dringen schien. Durch diesen Thalweg zogen wir oft über den Strom hinüber und zurück und an jeder Ecke anhaltend, um die prächtigen Felsenspitzen zu bewundern, die sich großartig und schön vor uns und um uns aufthürmten.

Um Mittag kamen wir ohne fernere Abenteuer und fast ohne einen einzigen Albanesen gesehen zu haben, bei dem Khan von Roses an, wo, wie man uns zu unserer unendlichen Freude und zum Trost sagte, Veli Bey wirklich war. Wir wurden über eine Leiter in ein Gemach geführt, das mehr ein Boden als ein Zimmer war, und dort saß Veli Bey auf dem Fußboden mit zwei Leuten in fremder Tracht. So erbärmlich das Obdach war, so malerisch war die Gruppe; der so sehnlich von uns gesuchte Anführer, wie er auf seinem weißen Mantel ruhte, prächtig in seiner Gestalt und eben so classisch *) als glänzend gekleidet, war ein Gegenstand für einen Lysippus und ein leibhafter Monarch.

Bei unserm Eintreten stand Veli Bey auf. Diese einzige Bewegung zeigte uns zugleich unsere Stellung und seine Absichten, und befreite uns von allen Zweifeln über seine Lust oder seine Macht, sein Wohlwollen thätig zu bezeugen. Es stellte unsern Charakter und unser Verhältniß fest, nicht nur unter seinen Angehörigen, sondern auch im ganzen Lager, und ich möchte sagen, in Albanien. Ein Abendländer, gewöhnt an die großen Schatten geselliger Gleichheit, kann sich keinen Begriff machen von den Wirkungen und den Bedeutungen des äußern Benehmens im Morgenlande. Vom Augenblicke an, wo dieß Benehmen ein Mittel der Handlung ist, kann keine Bewegung, kein Zeichen ohne

*) Veli Bey trug den weißen arabischen Benisch über dem goldnen albanischen Fermeli, was mit dem goldgestickten Fustanel und Beinkleidern, die metallene Beinschienen vorstellen sollten, ihm das Ansehen einer römischen Bildsäule gab und das prächtigste Costume bildete, das ich jemals gesehen. Es war geschaffen für die Herren der Welt. In Tizians Holzschnitten zu dem in Venedig 1598 erschienenen Werke über Trachten, sind der venezianische Botschafter und der General in dieser merkwürdigen Kleidung dargestellt. Sie kann an den drei Bauschen auf der einen Schulter erkannt werden, das heißt, wenn der Arm durch die Kappe gesteckt ist. Die Bauschen kommen an den Hals, wenn der Benisch über den Kopf gezogen wird.

Bedeutung seyn. Es ist eine conventionelle Art des Umganges, gleich der Sprache, und so haben die Orientalen zwei Sprachen, statt unserer einen. Seit meinem Umgange mit Orientalen, den ich damals für lang und belehrend hielt, war dieß aber das erste Mal, daß ein Moslem aufstand, um mich zu empfangen. Ich hielt das für ihren Glauben und ihren Sitten gleich widerstrebend.*) Die Thatsache öffnete ein neues, aber noch undeutliches Feld der Untersuchung; indeß diente sie wenigstens dazu, die Neugier zu erregen, die Beobachtung zu ermuthigen, den Entschluß zu stärken, und füllte uns vor allen Dingen mit Zufriedenheit, daß wir den Zug unternommen hatten und die Nacht vorher nicht nach Janina umgekehrt waren.

Gerade in dem Augenblicke unsers Eintrittes sollte das Essen aufgetragen werden; kein Wort wurde gesprochen, keine Einladung erfolgte, und kaum hatten wir Zeit uns umzusehen, als der runde lederne Korb auf dem Fußboden mitten zwischen der Gesellschaft geöffnet wurde, und das von einer geschickten Hand geschwungene lange Tischtuch über die Kniee des Bey, der beiden türkischen Fremden und unserer fiel. Ein wunderschön geröstetes Lamm, das ganz zugerichtet war, aber zerschnitten aufgetragen wurde, mit trefflichem weißem Brode, war unser Mahl. Während des Essens wurde kein Wort gewechselt und wir hatten zuviel zu denken und zu thun, als daß uns das Mahl hätte lang und das Stillschweigen verdrießlich seyn sollen. Der Bey schien vergessen zu haben, daß wir zugegen waren und wir fühlten, daß alles, was wir erwarten konnten, darin bestände, daß wir geduldet wurden, und daß wir mit unzeitigen Fragen weder besser schmausen, noch mehr erfahren würden. Vielleicht, gewöhnt an die lakonische aber ausdrucksvolle Weise, die wir damals zuerst zu begreifen anfingen, dachte er, schon unsere Aufnahme sage uns alles, was uns zu wissen nöthig sey, namentlich, daß er über unser Kommen nicht unzufrieden sey, und uns an Teppich und Lamm Theil nehmen lassen wolle. Die uns so auferlegte

*) Damals wußte ich nicht, und ich glaube, daß Europäer in der Türkei überhaupt selten wissen, daß die Moslemim nur in der Türkei sich dieser Achtungsbezeugung gegen Bekenner anderen Glaubens entziehen. Späterhin werde ich mich bemühen, die Ursache dieser Sonderbarkeit zu erklären, die aus den feindseligen Ansichten Europa's entstanden ist.

Zurückhaltung und die Abhängigkeit unserer Lage brachte uns zu dem glücklichen Zustande der aufmerksamen und bescheidenen Beobachtung, ein Vortheil, den vielleicht wenige abendländische Reisende genossen haben. Statt zu sprechen, zu tadeln und zu entscheiden, wachten wir, prüften, warteten und hielten den Mund, und fühlten zum ersten Male nicht nur die Zierlichkeit des orientalischen Styles und die Würde türkischen Benehmens, sondern auch ihre wirkliche Gewalt.

Da wir fürchteten, im Wege zu seyn, so entfernten wir uns gleich nach dem Essen, und wanderten nach einem Wäldchen über dem Khan, um ungestört über alles zu reden, was wir gesehen hatten. Der Bey hielt seine Siesta und die wenigen Diener waren seinem Beispiele gefolgt. Nach etwa anderthalb Stunden kamen einige Reiter in aller Eile an; wir hatten uns so gesetzt, daß wir den Khan und die Landstraße beobachten konnten, entschlossen, man solle uns nicht wieder zurücklassen. Wir gingen nach dem Khan zurück, wo Alles im Gange war und der Bey, den wir allein fanden, uns ein offenes und herzliches Willkommen bot. Er äußerte sein Erstaunen, daß wir ihm gefolgt waren und gestand, es absichtlich unterlassen zu haben, vor seiner Abreise zu uns zu schicken, da er gefürchtet, daß, wenn auch kein Unglück geschähe, die schlechte Bewirthung, die er uns verschaffen könne, uns mit einer ungünstigen Meinung von Albanien nach England begleiten würde. Der Friede war bald geschlossen und wir versicherten, wie wir die Richtigkeit seiner Abneigung fühlten, zu einem solchen Zuge ein Paar unnützer, und, wie er vielleicht glauben dürfe, neugieriger und unangenehmer Franken mitzunehmen; daß wir ihm aber keine Unruhe machen, keine Fragen an ihn richten und ihn nie besuchen würden, als auf sein eigenes Geheiß.

Nachdem wir zu dieser genügenden Verständigung gekommen waren, sagte er uns, wir müßten uns nun zum Marsche in die Gebirge anschicken, er wolle diesen Abend zehn Meilen weiter lagern, in einem Thale oben auf dem Pindus.

Nachdem wir den Khan verlassen, wendeten wir uns links von dem Wege nach Janina und begannen das Ersteigen der mächtigen Bergkette, die Thessalien von Albanien trennt. Wir waren damals im Besitze einer nur spärlichen und unsichern

Kenntniß in Betreff der Stärke und des Zweckes unsers Zuges, so wie der bestimmten Stärke, der Absichten und des Charakters der Insurgenten; indeß bemerkten wir, wie das Landvolk in großer Unruhe war und daß die Albanesen, selbst die von unserer eigenen Partei, im Herzen für Arslan Bey waren, von dem sie behaupteten, er habe fünfzehn bis zwanzigtausend Mann. Wir waren erstaunt, keine Truppen bei uns zu sehen, indem Veli Bey mit einem Gefolge von nicht mehr als zwanzig Reitern aufbrach. Ohne uns seiner Gegenwart oder Beachtung aufzudringen, versuchten wir, in seiner Haltung zu lesen. Er ritt allein, das Kinn beinahe auf der Brust ruhend, gänzlich verloren für die Dinge um ihn. Sein Pfeifenträger ritt von Zeit zu Zeit an ihn heran mit einer frischgestopften Pfeife, die er mechanisch annahm und an die Lippen brachte. Was konnte wohl nach allem Vermuthen seine Gedanken beschäftigen? Auf einer Seite Arslan Bey, Herr von Mezzovo, die Vorräthe abgeschnitten, Janina gefallen — Seliktar Poda wieder dort, und im Besitze der Person des Emin Pascha — Veli Bey auf immer gesunken, ein Flüchtling in Griechenland oder sein Kopf auf der Pforte des Serails. Auf der andern Seite, Arslan Bey zurückgeschlagen — Janina gerettet — Emin Pascha behalten — Seliktar Poda gedemüthigt — Albanien organisirt — die Albanesen disciplinirt — Veli Bey Brigadegeneral — Veli Bey Pächter der Fischteiche — Veli Bey, Statthalter von Prevesa — von Arta — von Janina — Veli — Pascha! Ha, und wer weiß? vielleicht Wessier! Der Tag kann kommen, wo Veli Jacchio Sadrazem wird! Der Art mögen die wachen Traumbilder gewesen seyn, die der Vater der Götter und Menschen ihm schickte, aus beiden Gefäßen, welche die Träume ehrgeiziger Sterblichen enthalten. Nicht geringer aber müssen die Sorgen gewesen seyn, die seine gegenwärtige Lage, die bevorstehende Gefahr und die Bedürfnisse ihm auferlegten. Gehorsam zu erhalten ohne Geld — einem Feinde entgegen zu gehen ohne Truppen — einem Herrn zu gehorchen, dessen Sieg zur Zerstörung führte — in Nothwehr sich einem Gegner zu widersetzen, dessen Niederlage ein Unglück wäre — Hülfsmittel zu gebrauchen, auf die man sich weder verlassen konnte, noch sie vernachlässigen durfte. Verloren im Nebel des Geschickes, den ein Hauch als Eisregen herabsenden oder zu Glanz und Sonnenschein zerstreuen konnte, durfte er wohl sich weigern, mit eines Rei-

senden Fragen seine Sorgen zu vermehren, durfte er wohl sein Kinn auf die Brust neigen und an seiner leeren Pfeife rauchen, als wäre sie gefüllt gewesen.

Das Gebirge, das wir erstiegen, war, wie ich schon bemerkte, die Mittelreihe des Pindus, die gen Nord und Süd durch das Festland von Griechenland läuft, Thessalien von Epirus trennend, lang, hoch und schmal, gleich einer Mauer sich erhebend aus den todten Flächen Thessaliens an der einen Seite, und den Ebenen von Arta und Janina an der andern. Wir überschritten es nahe der Centralgruppe, aus der die fünf größten Flüsse des alten Griechenlands nach allen vier Weltgegenden fließen. Zu unserer Rechten, frei von den mehr zusammenhängenden Höhenzügen, erhob sich diese Gruppe, hoch über den übrigen Bergen, mit ihren spitzen Gipfeln. Nicht eigentlich Berge, sondern Erd- und Felsenmassen waren rund umher aufgethürmt und zerstreut. Die Klippen waren nackt und wie frisch abgesprengt; die Erde schien eben heruntergeglitten zu seyn und die Landschaft glich der Scene in einem Krater, oder dem Morgen nach der Sündfluth, idealisirt durch das erhabene Gefühl des Schweigens, die halbe Poesie der Trauer.

Was waren in diesem ewigen Schauplatze der Natur die menschlichen Atome, die man um die Säulenknäufe und Gewölbe kriechen sah? Ihre Leidenschaften störten nicht die Erhabenheit; ihr Siegsgeschrei und ihr Todesröcheln konnte kaum die Ruhe unterbrechen! Wenn der Anblick dieser Massen unserer Erde, die sich in die Wolken thürmen, die gen Himmel streben und ihn unseren Augen verschließen, uns zu allen Zeiten zurückwendet auf unsere Mitmenschen, uns zum Mitleiden, aber noch mehr zur Bewunderung bewegt, wenn

„Alles, was den Geist erhöhet und bestürzt,
„Sich frei ergeht um diese Gipfel" —

um wie viel mehr muß ihre Größe mit Ehrfurcht erfüllen, wenn man sie in solcher Gesellschaft erblickt; wie muß ihre Masse und ihre Ewigkeit imponiren, wenn man daneben steht und mit dem Geiste und mit dem Auge den kleinen Sterblichen mißt, der eine Klafter lang und einen Tag alt ist, und sich doch ihren Herrn und Gebieter nennt!

Wir waren mit einem schwachen Geleite aufgebrochen und hatten verwundert nachgedacht, was aus den zahlreichen Haufen ge-

worden sey, die wir über die Ebene von Janina zerstreut gesehen hatten, und uns während der Nacht vorbei gezogen waren. Als wir hinauf stiegen, schien der Pindus eine vollständige Einöde, aber unbemerkbar vermehrte sich unser Geleite; wir konnten nicht begreifen, woher der Zuwachs zu der Zahl kam; wir wendeten uns um, um die Aussicht zu bewundern und zu sehen, ob einige Corps uns nachkämen. Als wir den Marsch wieder antraten, war plötzlich der ganze Berg über uns mit Menschen bedeckt. Dieß war der Sammel- und Ruheplatz gewesen, und bei dem Halten des Mittagsschlummers hatten sich die Truppen so eingerichtet, daß sie mit dem Skipetaren-Instincte des Versteckens schliefen. Unter jedem Busch und Baum und hinter jedem Felsen sprangen nun Soldaten auf — und welcher Ort für dieses plötzliche Erscheinen! Der Weg stieg durch verschiedene Zickzacke über fünf oder sechs Gipfel über einander. Augenblicklich war er gefüllt mit Spahis und lanzentragenden Chalduben, mit Beys auf muthigen Rennern und langen Reihen geschürzter Skipetaren, in allem Prunke glänzender Rüstung und lebhafter Farben und in jeder Abwechselung kriegerischer und malerischer Tracht. Diese schnell in Bewegung gesetzten Reihen machten eine, nicht mit Worten zu beschreibende Wirkung; jetzt schienen sie durch die Wendung des Zickzackweges vorbeizugehen — jetzt waren sie verschwunden im Gebüsche, jetzt erschienen sie hocherhaben auf den Felsen — jetzt zogen sie in geraden und langen Reihen steil den dunkeln Berg hinauf — jetzt verließen sie plötzlich den gebahnten Weg und kletterten gleich Ziegen den Pfad hinan; so verkleinerten sie sich, auf den zurücktretenden Fernen und den höheren Höhen, bis wir sie nur noch nach der weißen Reihe ihrer schneeigen Mäntel und Fustanelle und nach dem Blitzen des Silbers und Stahls verfolgen konnten.

Als hätte Natur beschlossen, die Ansicht mit allen Reizen zu schmücken, die ihre Laune ihr eingeben und mit aller Macht, welche die Elemente gewähren könnten, — so entstanden Berge schneeweißer Wolken auf dem tiefblauen Himmel und zwanzig Minuten lang strömten tausend Veränderungen von Licht und Schatten über Himmel und Erde. Das Gewitter nahte sich, dunkelte, brach los, und lange, ferne und melodische Klänge, der Scene würdig, dröhnten durch die Hallen des Pindus. Große Regentropfen begannen zu fallen und glänzten in dem noch nicht verschwundenen Sonnenscheine;

aber die dicken und schweren Massen rückten näher, umhüllten uns mit Finsterniß und näßten uns mit Regen; betäubende Schläge krachten wie Ausbrüche eines Vulcans oder fielen gleich Schlägen aus der Hand des unsichtbaren Gewittergeistes, die Felsen erschütternd, während die Blitze von Wolke zu Wolke schossen und der Donner von Klippe an Klippe prallte. Der Weg wurde zum Bergstrom; auf den Regen folgte Hagel, den fürchterliche Windstöße trieben, die bald die zerrissenen Wolken gegen uns sprengten, bald sie weiter jagten. Als wir Zuflucht unter einem Felsen suchten, öffnete ein Riß in den eilenden Wolken uns auf einen Augenblick eine Aussicht auf die Welt dort unten; dort lag das Thal, das wir am Morgen durchritten, still und schön, aufwärts blickend, wie die Liebe vorgestellt wird, die Thorheit bewachend. Gar nichts vom Gewitter war dahin gefallen, nicht ein Regentropfen störte den Spiegel der Quellen, nicht ein Windhauch beunruhigte die Blätter seiner Lauben. Der schlängelnde Strom sandte in unsere Gegend des Kampfes und der Finsterniß die zurückgeworfenen Strahlen der untergehenden Sonne und glänzte, durch die sammetgrünen Wiesen gleitend, gleich einer Silberkette, die Jemand auf ein gesticktes Kissen geworfen.

Diese Gewitter sind selten und fallen beinahe nie auf die Ebenen, aber wohin sie dringen, ist ihre Wuth ohne Gränzen. Hütten, Häuser und Bäume werden umgerissen, und Vieh und Schafe in die Abgründe geschleudert; die Verwüstungen erstrecken sich aber nicht weit, und die Wuth der Elemente dauert nicht lange. Wenn die Gewitter die See dieser schiffbedeckten Küste fegen, so wird die Zerstörung nicht weniger gefühlt, obgleich nicht so viel besungen, als in alten Zeiten. Dennoch ruft Jeder, der nur Schulbube gewesen ist, wenn er längs der sonnenbeschienenen und windgekühlten Küste hinsegelt: Infames scopuli Acroceraunіae! (Berüchtigte Felsen von Acroceraunien!) *) Früher hatte ich ein solches Gewitter vom Makronoros gesehen, und habe die Wirkung beschrieben, die es aus

*) „Monti della Chimera, vor Alters die ceraunischen oder acroceraunischen Berge, sind als die Gränze zwischen dem jonischen und adriatischen Meere anzusehen, und haben den alten Namen daher, weil sie öfters von den Blitzen getroffen worden." (Büsching in seiner Beschreibung von Albanien, I. 2. S. 1377.) D. Ueb.

der Entfernung machte. Die Ebene unten war ruhig, und eben so schienen es oben die Klippen; aber in der Mitte rang ein Chaos von schwarzen und bleifarbenen Wolken den Todeskampf und schleuderte Zickzack-Blitze gegen das Gebirge oder auf die Ebene. Ein großartiges Schauspiel anzusehen, aber kein sehr angenehmes Experiment, um es mitzumachen.

Nachdem das Gewitter vorüber, war es hübsch anzusehen, wie die lustigen Palikaren ihre durchnäßten Fustanellen ausrangen und mit ihren triefenden Stickereien im Schlamm tappten. Aber bei der Durchnässung, bei der nach dem Gewitter kalt gewordenen Luft und in dieser Höhe bei der großen Veränderung der Temperatur, im Verhältniß zu den heißen Ebenen drunten, war Keiner aufgelegt, sich auf Kosten Anderer lustig zu machen.

Bei Sonnenuntergang erreichten wir den Khan von Plaka, auf dem Gipfel des Passes, wo Veli Bey übernachten wollte. Die Truppen rückten nach einer kleinen Ebene, wo schon eine Lagerstätte eingerichtet war und wo vor einiger Zeit ein Tausend Mann gelegen hatte, um die verschiedenen Pässe zu beherrschen oder zu unterstützen. Dort waren Vorbereitungen getroffen zur Aufnahme dieses frischen Corps, das, wie wir jetzt erfuhren, fünftausend Flinten zählte. Von den Höhen des Pindus herabblickend begriffen wir mit einem Male den Stand der Parteien und der Dinge, und hatten obendrein das Vergnügen zu entdecken, daß wir unsere Wahrnehmungen dem Urgrunde alles Wissens, der Mutter aller Kenntniß verdankten — der Geographie. Was kommt der Vogelperspective gleich, um alle menschlichen Interessen eines Landes zu begreifen? Und wie angenehm ist es, durch die Beobachtung der Sachen selbst, nicht durch Menschenzungen, zur Kenntniß zu gelangen!

Der Khan von Plaka ist ein altes, schlecht eingerichtetes und geräumiges Gebäude — ein Hof im Mittelpunkte wird von Galerien, Corridors und einigen, durch Bretter abgetheilten Gemächern umgeben. Die Mauer draußen und der untere Theil drinnen sind von Maurerarbeit; das Uebrige ist baufälliges und knarrendes Holz. Das Gedränge von Soldaten und Dienern, die durch ihre nassen Mäntel noch schwerer geworden waren, brachte das ganze Gebäude zum Zittern und Beben. Der Hof füllte sich mit Packpferden, und gerade im geschäftigsten Augenblicke des Ab-

packens machte ein zweiter Ausbruch von Hagel und Donner die Thiere ganz scheu, und es folgte eine Scene unbeschreiblicher Verwirrung. In kurzer Zeit hatten sich indeß die Dinge zu einer Art von Ordnung gefügt, die Glücklichen bekamen trockene Kleider und wir gehörten zu dieser Zahl. Nun entstand eine allgemeine Fouragirung nach Brennholz; Einige liefen in die umgebenden Wälder, Andere sammelten sich sonst wo trockeneres Material, und man fand, daß die Balken des alten Khans wie Zunder brannten. Ein Duzend Feuer im Hofe und draußen verbreitete bald Flammen und Rauchmassen, und wie durch Zauberei war ein halb Duzend Schafe in voller Größe gespießt und auf lange Stangen ans Feuer gelegt, die auf Gabeln ruheten, welche im Boden fest waren, mit einem Haken an dem einen Ende, der bequem mit der Hand gedreht wurde.

Wir erstiegen eine kleine Anhöhe, die den Khan überblickte. Welcher Abstich mit der glänzenden Scene des Vormittags! Welch ein Gegensatz zu dem ihm gefolgten Gewitter! Jetzt hauchte kein Lüftchen, um uns herrschte die Dunkelheit, die den letzten hinsterbenden Strahlen des Zwielichtes folgt, und die fast bis zur Finsterniß erhöhet wurde durch das Leuchten der Feuer, ausgenommen, wo sich das Licht in den schlanken Rauchsäulen, an den Felsen oder Bäumen, brach. Die köstlichste Empfindung verursachte die Kühle der Atmosphäre nach dem Gewitter, und auf dem Stande einer Klippe stehend, zwischen vier und fünf tausend Fuß hoch, athmeten wir die warm und lieblich aufsteigende Luft ein, die gewürzt war mit dem Dufte der Blüthen und Pflanzen, mit denen sie gekoset hatte, von Wiesenblumen zu Myrtenhainen und zum Haideblümchen des Gebirges sich schwingend. Unsere Gefährten schwelgten in der balsamischen Luft, sie entblößten Arm und Brust und standen gleich Seegänsen auf Felsen, die ihre Hälse strecken, um den Windeshauch zu fangen, und durch kurz abgestossenes Geschrei und Flattern der ausgebreiteten Flügel ihre Lust verkünden. *)

*) Bei Durchsicht dieses Blattes finde ich die folgende charakteristische Skizze in einem kleinen alten, schon 1650 erschienenen Buche eines Herrn Robert Withers, betitelt: „Beschreibung vom Seraglio des Großherrn."

„Zu keiner Zeit zeigt sich ein Türke so wahrhaft vergnügt und zufrieden in seinem Sinne, als zur Sommerzeit in einem lustigen Garten. Denn nicht sobald ist er hineingetreten (wenn es sein Garten ist, oder

Bald aber nahm ein nicht minder reicher und schmackhafter Duft unsere Sinne in Anspruch und hemmte unsere Schritte. Dem milchweißen Ansehen der geschlachteten Schafe war ein schönes Braun gefolgt, als wir uns den Feuerplätzen wieder näherten; der aufsteigende Dampf, der zunehmende Duft, die vermehrte Thätigkeit der Bratenwender und der aus den erhitzten Gesichtern dringende Schweiß verkündeten das nahe Ende ihrer Anstrengung.

Doch mit aller Zufriedenheit, die solch eine Aussicht darbieten konnte, hatten wir nicht das behagliche Gefühl uns heimisch zu wissen. Zwei Feuer flackerten mitten im Hofe; es war eben möglich zwischen ihnen durchzukommen, ohne erstickt oder versengt zu werden, und wir beschlossen, dort zu spazieren, wo man uns sicher sehen und im Zusammenhange mit dem Abendessen bemerken mußte. Zuerst wurde ein Schaf gelüftet; ein Palikar nahm die lange Stange auf die Schulter und fort rannte er mit der rauchenden Trophäe, aber keine Botschaft folgte, es sey angerichtet. Ein Anderer kam und noch Einer und Alle kamen, aber kein Tafeldecker rief: „Monsieur est servi.“

Ganz unnützer Weise hatten wir uns rösten lassen; unsere Kriegslist verrieth unsere Unwissenheit und beleidigte die türkische Gastfreiheit. Ein kurzes: „buiurn“ verscheuchte unsere Zweifel, und wir fanden den Bey in einem kleinen Gemache oder eigentlich Verschlage, das höchst behaglich gefüttert war mit rauhen Mäu-

---

wo er glaubt es sich erlauben zu können) als er sein Oberkleid ab und bei Seite legt und seinen Turban oben drauf. Dann krämpt er seine Aermel auf, knöpft sich auf und wendet seine Brust nach dem Winde, wenn einer weht, sonst fächelt er sich oder läßt sich von seinem Diener fächeln. Zuweilen stellt er sich auf ein hohes Ufer, um frische Luft zu schöpfen, hält seine Arme ausgestreckt (wie der Kormoran seine Flügel ausstreckt, wann er nach einem Sturm im Sonnenschein auf einem Felsen sitzt), liebkoset dem Wetter und der süßen Luft, sie seine Seele nennend, sein Leben und seine Lust; und wieder und immer gibt er ein sichtbares Zeichen seiner Zufriedenheit. Während dieser lieblichen Zerstreuung nennt er den Garten nicht anders als sein Paradies. Mit den Blumen füllt er seinen Busen und bedeckt er seinen Turban, wollüstig ihren Duft aufriechend. Zuweilen singt er ein Liedchen an irgend eine hübsche Blume, die den Namen seiner Geliebten trägt, und laut jauchzt er auf, als wäre sie selbst gegenwärtig. Ein Bissen Essen im Garten thut ihm mehr gut, als das beste Mahl anderswo.“

teln und groß genug, uns zu fassen und Spielraum für die Ellenbogen zu lassen. Ein ganzes Schaf, doch in handliche Stücke geschnitten, war in dem Lederkorbe mitten auf dem Fußboden aufgesetzt, damit wir Drei daran picken und die besten Leckerbissen wählen, oder es auch ganz verzehren könnten, wenn wir Lust hätten.

Nach der Durchnässung und dem Ritte that der Bey sich gütlich mit einem paar Extragläsern Arrak und Wein, und wahrlich der sprüchwörtliche Begleiter des Rebensaftes erhöhete plötzlich seine Zutraulichkeit. Er ergoß sich in eine heftige Philippica gegen die verbündeten Mächte und — es ist so wunderbar zu erzählen, als es uns erschreckend war anzuhören, er fiel über das arme, getadelte Protokoll her, mit nicht weniger Bitterkeit und anscheinend nicht weniger Recht, als die Bauern in Akarnanien und die Hellenen auf dem Makronoros. Wir sahen einander mit Erstaunen an und dachten: guter Gott, ist es möglich, daß diese weisen Diplomatiker und diese Cabinette, die wir damals als Orakel ansahen, dahin gekommen sind, zu gleicher Zeit Griechen, Türken und Albanesen zu erbittern? Und durch welch seltsames Zusammentreffen wird auch hier wieder alle Schuld auf Englands Schultern gewälzt? — „Mich kümmert's nicht" — sagte Veli Bey mit einem Mangel an Zusammenhang, der sein tiefes Gefühl bewies, „was die Franzosen gethan haben, was die Russen gethan haben — sie hätten nichts thun können ohne England; aber daß England uns so behandelt hat, ist unbegreiflich und unerträglich. „England" — wiederholte er mit angemessenem Pathos, „England, das wir über unsere Häupter erhoben haben!" Dabei erhob er seine Hände, als wollte er seinen stammelnden Worten Nachdruck geben. Doch in dem Augenblicke überwältigte ihn die Stärke seiner Empfindung; er fiel auf das Kissen und seine Pfeife entsank der Hand. Wir sprangen auf nach kaltem Wasser und gebrannten Federn, aber ein lautes Schnarchen belehrte uns, daß er augenblicklichen Trost über das Gefühl politischer Herabwürdigung gefunden hatte, das so schmerzlich und so lebendig in ihm glühete.

Fünfzehntes Capitel.

Zusammentreffen der Lager. — Conferenz zwischen den Anführern. — Neue Besorgnisse.

Am folgenden Morgen zogen wir nach dem Lagerplatze in einer schönen, kleinen, freien Ebene. Die Hügel waren mit Wäldern herrlicher Buchen bedeckt; es gibt kein Unterholz zwischen den Bäumen und kein Gesträuch zwischen dem Walde und dem freien Lande. Der Schauplatz trägt daher den Charakter, den wir „parkähnlich" nennen. Von wo man aus der Ebene aufsteigt, gelangt man zu den runden, geraden, säulengleichen Buchenstämmen, und tritt in den tiefen Schatten, wie in die Pfeilerhallen eines Tempels. Auch hier war die Skipetaren-Versammlung fast unsichtbar. Indem wir unseren Beobachtungen nachgingen, bemerkten wir zahlreiche und verschiedenartige Zurüstungen zum Bivouakiren. Auf der Erde waren Hütten errichtet von grünen Zweigen, Feldbetten auf Stangen, oder an die Aeste gehängt, und überall sah man die geschäftigen weißen Gestalten durch die Bäume glänzen. Auf dem freien Grunde weideten Haufen von Pferden, und der Platz ertönte von dem Gerassel der türkischen Striegel. Nachdem wir eine Zeitlang umhergewandert waren, suchten wir den Bey wieder auf und fanden ihn auf dem Gipfel eines kleinen Hügels eingerichtet, der eben im Saume des Waldes lag, durch das Laub beschattet wurde und zwischen den Bäumen hindurch eine Aussicht rund umher hatte. Wir wurden auf einen Platz seines Teppiches eingeladen; die Beys und Agas saßen in einem weiten Kreise, in zwei oder drei Reihen, herum und hinter ihnen standen einige hundert Soldaten. Ein paar Stunden saßen wir als Zuschauer dieser Versammlung, ohne ein Wort von ihrer Sprache zu verstehen oder auch nur einen Begriff von dem zu haben, was vorging. Endlich wurde ein Beschluß gefaßt. Die Fahnen waren in der Ebene drunten aufgepflanzt, und die Fahnenträger gehörten zu dem Kreise. Auf einen Befehl des Bey liefen sie, mit einem Hundert ihrer Burschen auf den Hacken, eilig hinunter und rissen zwei von den vier Fahnen aus der Erde, und in demselben Augenblick machten das erschallende wilde Kriegsgeschrei und das Rumdidum der Trommelschläger Ebene und Hügel einem gestörten Ameisenhaufen ähnlich. Die von den Hauptpersonen umgebenen Anführer folgten im langsamen und

würdevollen Gange, während die Reiter voraus galoppirten, sie umkreisten und ihre Tufenks (Flinten) und langen Misdrachi (Lanzen) schwenkten. Kaum weniger behende erschienen diejenigen, die sich nur auf ihre Beine verlassen mußten; sie begannen mit Abfeuern ihrer Tufenks, Singen, Schreien, über die Hügel Klettern und Wettlaufen, bis endlich ein allgemeines Rennen und Jagen gegen die Schlucht entstand, durch die der Bey mußte. Wir waren auf der Anhöhe geblieben, wo der Bey gesessen hatte, und sahen dieß Alles unter uns vorgehen. Jetzt erfuhren wir, nur die Hälfte der Leute begleite den Bey. Wir beschlossen, dem marschirenden Corps zu folgen, obgleich es nicht besonders angenehm war, hinter dem Nachtrabe zu ziehen und ohne eine Hoffnung, in diesen engen Hohlwegen des Anführers Zug zu erreichen. Wir ritten also fürbaß, wie bisher, drei lächerliche Figuren, in zerlumpten, zerrissenen, abgetragenen fränkischen Kleidern, die in ihrem saubern Styl und neuester Mode im Vergleich selbst mit dem schlechtesten Anzuge um uns erbärmlich gewesen wären. In diesem Augenblick erschien plötzlich Abbas Bey, unser Freund aus dem Khan von Baldina. Wir beschlossen zuerst, ihn kurz ablaufen zu lassen, aber zwei Minuten nachher waren wir im freundlichsten Gespräche mit einander begriffen, nachdem er uns erklärt hatte, daß er hinfür uns in seinen besondern Schutz nehme, überall darnach sehen wolle, daß wir behaglich einquartirt würden, und uns von Allem in Kenntniß halten werde, was er wisse. Er sprach geläufig griechisch. Das waren denn natürlich durchaus nicht zu verwerfende Anerbietungen. Er erklärte sich darüber, daß er uns in dem Khan verlassen habe, indem er sagte, er hätte nicht gewußt, ob der Anführer unser Kommen gutheiße, und hätte auch nicht gewußt, ob wir nicht etwa russische Spione wären; er hätte freilich in Janina gehört, wir wären Engländer, aber doch nicht gewußt, ob wir auch wirkliche und wahre Engländer; „jetzt aber, seit wir sehen, wie der Bey euch behandelt, ist's ein ganz anderes Ding."

Wir erfuhren von unserm neuen Freunde, daß Veli Bey ausrücke, um mit Arslan Bey in einem kleinen Thale, Namens Milies, zusammenzutreffen, wo zwischen beiden Parteien eine Conferenz stattfinden und wo jeder Anführer, begleitet von den vornehmsten seiner Leute, sich einstellen solle. Wir bemerkten,

daß in dem Falle Veli Bey's Gefolge doch etwas zu zahlreich scheine. „O," antwortete Abbas Bey, „ihr könnt sicher seyn, daß Arslan Bey mit wenigstens eben so Vielen kommt!" Unser Berichterstatter tadelte strenge die Ausschweifungen, deren Arslan Bey und seine Partei sich schuldig gemacht hatten, „aber," sagte er mit Kopfschütteln, „er ist der einzige Mann für Al-
„banien, und ich, für mein Theil, bin immer der Meinung ge-
„wesen, Veli Bey hätte in Janina bleiben sollen, weil, wenn
„diese Expedition abgeschnitten wird, wie dazu alle Aussicht vor-
„handen ist, nicht ein Mann übrig bleibt, der hinreichendes An-
„sehen hat, um Truppen zusammen zu bringen, und dann, wißt
„ihr, was soll aus den armen Griechen werden, die zu beschützen
„wir uns so mit Lebensgefahr anstrengen?"

Nachdem wir über einige niedrige Sandsteinhügel gekommen waren, gelangten wir an einen abschüssigen Abhang. Der Felsen ist Serpentin, von hellem Glanze wie Glas, in allen Mischungen von Blau, Grün und Braun. Hier hatte der Bey Halt gemacht und, von unserm neuen Wächter und Freund geleitet, fanden wir ihn in einiger Entfernung auf einem Felsen sitzend, neben einem einzelnen Manne, von dem wir hörten, er sey ein Abgesandter seines Gegners. Als er auf den Weg zurückkam, erzählte er uns lächelnd, Arslan Bey denke an Unterwerfung statt ans Fechten, und gab uns zu verstehen, Jener sey in sehr verzweifelte Umstände gerathen. Dennoch, statt zu warten, um den Bittenden zu empfangen, mußten wir weiter, um ihm entgegen zu gehen. Nachdem wir den unebenen Hügel hinunter waren, ritten wir eine Stunde lang durch ein enges Thal und kamen dann nach der Ebene von Milies. An der Schlucht war ein Reitertrupp Arslan Bey's aufgestellt. Sie grüßten auf die demüthigste Weise, als der Bey sich näherte, und schlossen sich dem Zuge hinten an, als er vorbeikam. Der Grund war mit Menschen gefüllt und es entstand nun ein allgemeines Treiben von hinten nach vorne; die Infanteristen waren nach und nach durch das Aufdrängen der Pferde vertrieben, und wir sprengten im vollen Gallop auf die Wiese. Das Drängen, die Verwirrung, der Staub waren der Art, daß wir weder sehen konnten, wohin wir ritten, noch den Boden unterscheiden, über den wir kamen, und ich bin überzeugt, daß wenn ein Hundert Flinten auf uns abgefeuert worden wäre, ein

allgemeines Flüchten und Jagen statt gefunden hätte, wir Alle durch einander gekommen wären, unsere Freunde angegriffen oder sie geflohen hätten. Es ist ein sehr sonderbares Ding, Krieg führen sehen zwischen Feinden, welche dieselbe Tracht haben, dieselbe Sprache reden und ohne unterscheidende Zeichen, Fahnen oder Feldruf sind. Hier sind Soldaten Werkzeuge, aber nicht Maschinen; die mächtigsten Truppenversammlungen können in einem Augenblick auseinander fliegen und eben so schnell können Haufen zusammenkommen, die geeignet sind, das Geschick von Provinzen und Reichen zu verändern, durch die Kraft eines moralischen Charakters, den ein Fremder höchst schwierig mit Genauigkeit zeichnen kann, der aber einer der interessantesten Züge und eine der wichtigsten Forschungen ist, welche das Morgenland darbietet.

Zwischen dem europäischen und orientalischen Befehlshaber ist das der merkwürdigste Unterschied, daß des Ersteren Umgang mit seinen Leuten mit dem Felddienste aufhört; sie kennen ihn nur durch die Disciplin, die er aufrecht hält, und die Dienste, die er befiehlt; er macht keinen Anspruch auf ihre Zuneigung im geselligen Leben. Der orientalische Befehlshaber im Gegentheil ist der Patriarch seiner Anhänger — der Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten — das Oberhaupt ihrer Gemeinde — er kennt Jeden und Jedes Angelegenheiten — und so groß ist die gleichmachende Wirkung dieser Sitten, die uns einen so unermeßlichen Abstand zwischen Mann und Mann zu machen scheinen, daß der niedrigste Soldat unter gewissen Umständen zugelassen werden kann, das Brod mit seinem General zu brechen. Die Charakterzüge, welche dort die Treue sichern und zur Macht erheben, sind durch Sieg erwiesene Fähigkeit und durch Großmuth erwiesene Neigung, Anhänglichkeit durch Schutz zu vergelten. Und sollte ich die Eigenschaften, welche zur Größe führen, der Reihe nach aufzählen, so müßte ich sagen: erst Gerechtigkeit, dann Großmuth und erst nach diesen militärische Fähigkeit und persönliche Tapferkeit.

Mitten in der kleinen Ebene und dicht an einem klaren, frischen Bache stand eine prächtige Trauerweide. Das war der zur Zusammenkunft erwählte Platz, und hier stieg Veli Bey ab; er saß bald auf seinem Teppich und um ihn bildete sich ein Kreis von Beys und Soldaten. Es schien uns auffallend, daß Arslan Bey noch nicht da war und das um so mehr, als der höhere

Grund rund umher von seinen Leuten besetzt war. Mancher Verdacht durchfuhr uns den Sinn, und wir zogen uns auf die Seite des Hügels zurück, unsere Betrachtungen anzustellen und den Wirkungen der ersten Salven zu entgehen, die, wie wir gar nicht bezweifelten, auf irgend ein verabredetes Zeichen auf den Haufen in der Ebene geschehen würden. Da, dachte ich, sitzen nun diese Menschen, auf die der Augapfel der Vernichtung herabfunkelt, mit derselben Bethörung, die Jahr auf Jahr die Anführer und die Rebellen in der Türkei zur Vernichtung verlockt! Kaum gibt es ein Beispiel eines Aufstandes oder eines Kampfes zwischen nebenbuhlerischen Häuptlingen, die nicht unterdrückt oder beschlossen wären durch eine Verrätherei, wobei die betrogene Partei mit einer Leichtigkeit in die Schlinge geführt worden, die uns eben so kindisch als unbegreiflich scheint. Den Grund davon war ich gerade im Begriff einzusehen. Diese, mit allgemeinen Grundsätzen nicht verknüpften Bewegungen können nur in der Person der Führer vernichtet werden, und das anscheinende Vertrauen, wodurch diese so unbegreiflich verrathen scheinen, ist der Erfolg des Wagens und Entschließens, von denen allein ihr Ansehen abhängt.

Mitten unter diesen Betrachtungen erhob sich eine Staubwolke am entgegengesetzten Ende der Wiese, und zugleich erscholl von allen Seiten der Ruf: Er kommt, er kommt! Vom Weidenbaume aus war ein Gang von zweihundert Schritten geöffnet und an beiden Seiten mit Veli Bey's Truppen besetzt. Am Ende desselben waren die beiden Fahnen unsers Chefs in die Erde gesteckt — die eine ganz weiß, die andere weiß und grün mit einem Doppelschwerte, einer blutrothen Hand und einigen maureriſchen Zeichen. Ein Trupp von etwa zweihundert Reitern sprengte daher in einer sehr hübschen Ordnung und mit einem Anscheine größerer Regelmäßigkeit, als ich jemals früher gesehen hatte. Als sie die Standarten erreichten, schloßen sie scharf auf, trabten, die ganze Breite des Ganges füllend, bis an den Weidenbaum, schwenkten dann rechts und links ab und stellten sich hinter den Reihen von Veli Bey's Infanteristen auf. In diesem Augenblicke erreichte Arslan Bey selbst die Fahnen und stieg ab, und in gleichem Momente erhob sich auch Veli Bey unter seinem Weidenbaume. Das war das Zeichen zum allgemeinen Abfeuern aller Musketen beider Parteien, und als der Rauch sich verzogen

hatte, erblickten wir beide Anführer sich im Mittelpunkte des Ganges umarmend, wohin sie, mit gleichen Schritten von beiden Enden gegangen waren. Dann umarmte jeder die Hauptanhänger seines Gegners: — das war das Zeichen für die gegenseitigen Truppen, ihrem Beispiele zu folgen, und weit umher sah man nichts als Gestalten, die sich niederbeugten und aufrichteten mit derselben raschen Beweglichkeit, die ein Schlachtfeld darbietet, wo Leute im Handgemenge kämpfen und voll Haß einander entgegen treten. Das war eine sonderbare Zusammenkunft der feindlichen Horden eines Geächteten und des mit seiner Bestrafung Beauftragten, und wer die Wärme und die Einfachheit dieser Zusammenkunft gesehen hätte, wo es hieß: „und fiel ihm um den Hals und küssete ihn und sie weinten" — der hätte sie für das Begegnen Loths und Abrahams mit ihrem Hausgesinde halten sollen. *) Bei der Umarmung beugten sie sich nieder, als sie an einander kamen, küßten sich den Mund, drückten Wange an Wange und breiteten ihre Arme aus, und drückten sich fest und fester an einander. Wie tief sie sich aber beugten, ob der Lippenkuß gegeben wird oder nicht, ob nur eine Wange oder beide sich berühren, ob die Umarmung nur der Form nach oder eng geschieht, das bildet eine endlose Reihe von Abstufungen und Unterscheidungen, je nach den Graden der Bekanntschaft, Freundschaft, Zuneigung, Verwandtschaft, Stellung, dem verhältnißmäßigen Range, Ansehen und Befehl.

Auf beiden Seiten sich erhebende gebrochne und steile Anhöhen, über die in kleinen Wasserfällen das Wasser herabstürzte, das verschiedene Mühlen trieb, jenseits gutbeholzte Hügel, auf denen die Föhre vorherrschte, und drüber die hohen und abschüssigen Klippen des Pindus, waren der vortheilhafte Schauplatz, auf dem die Truppen jeden Gipfel besetzten oder sich im Thale drängten. Unter der Weide war die Hauptgruppe versammelt; fünftausend Mann waren über, unter und um uns zerstreut; Glückwünsche, Umarmungen, lautes Lachen, Geschäftigkeit, Lärmen, unaufhörlich abwechselnde und lustige Verwirrung, der verschiedene

*) Die Stelle, auf die der Verfasser anspielt, redet nicht eigentlich von Loth und Abraham, sondern von Esau und Jakob. (1 Buch Mosis 33. V. 4. D. Ueb.

Ausdruck in den Gesichtern, zierliche Complimente, die Verschiedenheit und Schönheit der Trachten, der Reichthum der Rüstung, das Fremdartige der Waffen, der Glanz und der Abstich der Farben ermüdeten die Neugier, ohne sie zu sättigen. Während wir uns Glück wünschten, bei einem so außerordentlichen Auftritte gegenwärtig zu seyn, ließ jeder neue Effect, jeder auffallende Charakter uns die Abwesenheit einer so malerischen Feder bedauern, als die, welche Ashby-de-la-Zouche zum classischen Boden gemacht hat.

Die öffentliche Conferenz dauerte etwa eine Viertelstunde, worauf eine allgemeine Bewegung uns verkündete, daß die Häuptlinge sich nach einem nahegelegenen Khan zurückzögen zur Privat-Unterredung. Wir drängten uns vorwärts, um Arslan Bey mehr in der Nähe zu sehen. Die Beiden gingen in halber Umarmung neben einander, als Veli Bey uns bemerkte, still stand, Arslan Bey bei der Brust packte und ausrief: „Hier ist der Türke! Ihr seht, wir haben den Klephten gefangen, mit dem ihr so gerne fechten wolltet.“ Wir hielten das für eine albanesische Art, Jemand vorzustellen und verbeugten uns, während das junge Wunderthier sich hoch aufrichtete und uns von Kopf bis zu Füßen maß; aber, so seltsame Figuren wir auch waren, seine Gedanken waren ersichtlich nicht in seinen Augen. Sie gingen weiter und traten in den Khan; die Thüren wurden hinter ihnen zugemacht und ein schwarzer Sklave jedes Anführers vertheidigte sie gegen die Haufen der Palikaren, welche die Thür umdrängten, wie Bienenschwärme ihre Königin.

Die so viel Bewegung darbietende Scene versank allmählich in Ruhe, die Palikaren nisteten sich in geselligen Gruppen in die Gebüsche; man sah nichts als Gruppen weidender Pferde. Nach einem Spaziergang von einer Stunde wendeten wir uns nach dem Khan, erschöpft von der Mittagshitze. Bei jedem Busche, dem wir vorbeikamen, hörten wir die Worte wiederholen: „Signor, θα γραψετε τουτο?“ — „Wollt ihr das schreiben?“ — Sie meinten damit: wollt ihr das zeichnen? Beinahe hätte das beständige und eben nicht freundliche Anstarren der Albanesen von der andern Partei uns bestimmt, nach dem ersten Lagerplatze zurückzugehen, als Abbas Bey uns wieder zu Hülfe kam und uns vorschlug, in das Zimmer zu gehen, da die Conferenz sich ihrem Ende nähere

und wir sie doch nicht stören könnten, indem wir kein Skipetarisch verstanden. Der Weg wurde demnach freigegeben und wir hatten das Vergnügen, bei einer Conferenz gegenwärtig zu seyn, von der so unermeßliche Erfolge abhingen.

Die beiden Anführer saßen auf einer Matte unter einem schmalen Fenster, das allein dem Zimmer Licht verlieh und es mit ganzer Macht auf die Gruppe warf, wodurch der Schatten um so tiefer hervortrat. Ein am andern Ende des Zimmers aufgehangener weißer Mantel vermehrte den Effect, indem er einen bleichen Schimmer auf die Gesichter warf. Das Uebrige des kerkerähnlichen Zimmers war dunkel. In einem entlegenen Winkel stöhnte von Zeit zu Zeit ein Kranker, den man außer den Gehörkreis gebracht hatte, von einem Feldbette weg, worauf wir saßen. Eine Schale mit Arrak, eine Flasche Samoswein und eine Schüssel mit gesalzenem Fisch stand zwischen den Beys. Wir saßen drei Stunden lang, während deren die Conferenz noch fortdauerte, bald ernstlich belebt, bald in kaum hörbarem Flüstern, wobei sie sich vorlehnten, als ob sie Jeder in des Andern Seele lesen wollten. Verschiedene Male brachen große Schweißtropfen aus Arslan Bey's Gesichte, und einmal drückte Veli Bey einen Kuß auf seine Stirn.

Die Lobpreisungen, die wir beständig über Arslan Bey hatten verschwenden gehört, hatten ein günstiges Vorurtheil bei uns erregt; auch wurden wir nicht getäuscht. Seine Figur war gut, obgleich unter mittlerer Größe; seine Züge waren fein, mit mildem Ausdruck, aber trotzigem Auge; ein dunkles Tuch band die kleine rothe Kappe über seiner hohen und gutgeformten Stirn; sein Anzug war schmucklos und soldatisch, und seine Jugend erhöhete den idealen Charakter, den wir jedesmal da voraussetzen, und die natürlichen Geistes- und Körperkräfte, die jedesmal verbunden seyn müssen bei einem Anführer, der mit der bestehenden Behörde den Kampf beginnt. Man sagte uns, er wäre erst zwei und zwanzig Jahr alt, aber ich möchte ihm fünf und zwanzig geben. In früher Jugend fand sich Arslan Bey an der Spitze einer der ersten Familien Albaniens, war einer der reichsten Leute und bei den Soldaten beliebt wegen seines persönlichen Muthes und seiner heitern Geselligkeit. Seine Verbindung durch Heirath mit der Familie des Seliktar Poda vergrößerte noch seinen Einfluß, während sein Zutritt zu der

Partei des Seliktar derselben das Uebergewicht gab. Zwei Jahre vorher war er zum Mussélim und Dervend Aga von Trikkala ernannt; später wurde er mit fünf bis sechstausend Mann abgeschickt, den türkischen regulären Truppen, die von den Griechen in Negroponte und Attika blokirt waren, den Weg zu eröffnen. Nach dieser Dienstleistung wurde er Gouverneur von Zeituni in Thessalien. Der Sold seiner Leute wurde ihm nicht pünktlich überschickt, oder auch von ihm nicht ausbezahlt; die Leute wurden aufsätzig, packten ihn sogar einmal bei der Kehle und begingen Ausschweifungen aller Art. In diesem Augenblicke schickte ihm der Großwessier Befehl, das Commando niederzulegen. Aus den Gründen, die ich schon früher angegeben, fürchtete seine Partei die Absichten des Sadrazem (Großwessiers) und hielt dieß für einen sehr günstigen Augenblick, durch Aufregung der Erbitterung des Arslan Bey einen Schlag zu thun, bevor der Großwessier mit seinen Truppen heranrücken könne, sie zu schlagen. Vielleicht wünschte auch der Seliktar, bevor er sich selbst erkläre, zu sehen, wie die Sachen abliefen, denn nachdem er Arslan Bey zum Aufruhr aufgereizt hatte, blieb er gleichgültiger Zuschauer des Kampfes. Arslan Bey plünderte Kodgana, eine reiche griechische Stadt, die reichliche Beute lieferte, welche er unter seine Leute zu vertheilen beabsichtigte, je nach Verhältniß ihres Soldes und ihrer Dienstzeit. Diese That aber veranlaßte seine Aechtung; mochte er nun siegen oder nicht, das Schwert hing über seinem einzelnen Haupte, und unter seinen Leuten war kaum mehr Subordination, als Einigkeit unter seiner Partei. Von der letzteren schon verrathen, konnten auch die ersteren, bei einigem ihnen gebotenen Vortheile oder bei einer Niederlage, ihn gleichfalls verlassen. Er hielt das Geschick Albaniens in seinen Händen; sein Wille, seine Laune war gegenwärtig die herrschende Macht, und ein Wort von ihm konnte den Donnerkeil auf das Land fallen lassen. Ließ er ihn aber fallen, welchen Nutzen konnte er erwarten? Zügelte er den Sturm, welche Gewißheit der Belohnung, welche Bürgschaft für Verzeihung konnte er erlangen? Diese Gründe glaubten wir aus dem überlegenen Tone und Wesen Veli Bey's herauszulesen, so wie aus der ernsten Nachdenklichkeit seines Gegners, der, obgleich er seinen Nebenbuhler in Händen hatte, es duldete, daß dieser sich eine so entschiedne Ueberlegenheit anmaßte. Veli Bey's

Sorge war nicht geringer, seine Brust nicht ruhiger, trotz der Heiterkeit, die auf seiner Stirne thronte; aber alles, was ich damals von seinen inneren Gedanken und seinen gegenwärtigen Umständen wußte, habe ich schon erzählt.

Wir blieben still und bewegungslos in unserm Winkel, jedes Wort, jeden Ton, jede Bewegung auffangend, denen wir eine Bedeutsamkeit beilegen konnten, und den Ausdruck bemerkend, womit die Worte ausgesprochen wurden: Sadrazem, Kodgana, Lufeh (Sold), Padischah u. s. w. Veli Bey hatte uns von Zeit zu Zeit Arrak hinübergereicht und seiner Freude Luft gemacht, indem er sich über Arslan Bey lustig machte und uns fragte, wie uns der Klepht gefiele; aber er konnte die unbeweglichen Gesichtszüge des jungen Rebellen nicht bewegen, sich zum Lächeln zu falten. Endlich rief Veli Bey nach dem Mittagsessen, und die vornehmsten Officiere, die sich draußen in der ängstlichsten Erwartung umhergedrängt hatten, strömten in das Gemach. Wir unsererseits waren mit dem Erfolge vollständig unbekannt, und konnten uns noch immer nicht der Idee erwehren, die Conferenz möchte blutig enden; jede unerwartete Bewegung des Einen oder Andern schärfte augenblicklich unsere Aufmerksamkeit. Als die Beys in das Zimmer traten, rief Veli Bey: „Brüder, es ist Friede!" Die Beys seiner Partei umarmten nun wieder Arslan Bey, aber herzlicher als zuvor; dann versuchten sie, das Tuch von seiner Stirn zu lösen; er sträubte sich einen Augenblick, aber sie entwanden es ihm und traten es mit Füßen. Veli Bey schien entzückt darüber, lachte und zeigte uns den neuen Taktiko (Nizzam, regulärer Soldat der Türken). Während des Essens wurde die Unterhaltung hauptsächlich auf albanesisch geführt, wobei Arslan Bey, mit merkwürdiger Gewandtheit in Fähigkeit und Charakter, die Leitung übernahm; lautes Gelächter folgte jedem Worte, das er sprach. Als wir gegessen, uns gewaschen und eine Tasse Kaffee getrunken hatten, wurde abgetragen. Veli Bey rief nun die Hauptanhänger Arslan Bey's namentlich auf, sammelte sie in einen Kreis um sich und hielt ihnen eine lange Rede. So oft ich auch meine Unkunde der Sprache zu bedauern hatte, niemals beklagte ich meine Unwissenheit mehr als bei dieser Gelegenheit. Der Fluß, der redneriſche Schwung seiner Perioden — die Verachtung, der Vorwurf und endlich das Mitleid, deren Gegenstände ersichtlich

die Angeredeten selbst waren, zeigten eben so viel Fähigkeit als Urtheilskraft, eben so viel Muth als Redekunst, und wir erhielten den Tag eine Lehre, in Bezug auf den orientalischen Charakter, die wahrscheinlich keiner von uns jemals vergessen wird. Als er seine Zuhörer völlig übermeistert hatte, veränderte sich sein Wesen durchaus, und ihre Versöhnung wurde auf eine feierliche Weise besiegelt. Einer wurde Veli Bey gegenüber gesetzt, zwei Andere an jede Seite; sie standen zusammen auf, lehnten sich vorüber, jeder streckte seine Arme aus, und alle Vier standen in eine Umarmung verschlungen. Veli Bey küßte jeden einzeln, dabei wiederholend: „Wir haben Frieden."

Nachdem auf diese Weise die Conferenz nach achtstündiger peinlicher Ungewißheit glücklich beschlossen war, verließen Arslan Bey und Veli Bey den Khan, wie sie ihn betreten hatten, in halber Umarmung. Die Leute sprangen auf, sich um sie drängend; der Trommelschläger Appell ertönte, und wir bestiegen wieder unsern Hügel und sahen auf den wiederholten Abschied der sich trennenden Reitergeschwader, die um ihre Führer galoppirten, ihre Speere und Musketen schwangen und die Hügel hinauf und durch das Thal in die Wette jagten.

Wir kehrten nach dem Lager zurück und ließen unser Zelt in demselben aufschlagen. Veli Bey nahm sein Quartier bei uns. Früher spendete er uns nur wenige Worte und Gedanken; aber jetzt, im Jubel des Gelingens, eröffnete er uns seine eigenen Aussichten und seine Hoffnungen für Albanien. Den größten Theil des Tages brachte er damit zu, uns die Geschichte des Großwessiers mitzutheilen, die des griechischen Krieges, seiner Fehde mit Seliktar Poda und alles dessen, wovon er glaubte, es möchte interessant oder belehrend seyn. Die Organisation von Albanien war der Gegenstand, bei dem er mit der größten Freude verweilte, so wie bei seinem Befehle über zwölftausend Mann, was er als unverzüglichen Lohn für die Unterdrückung des Aufstandes erwartete. Es schien ihm Vergnügen zu machen, mitten unter seinen Leuten mit uns über die Plane zur Organisirung Albaniens zu reden, als wollte er ihre Ansichten erforschen und zugleich durch die Billigung von Europäern Unterstützung gewinnen. Andererseits sagten uns die Leute: „Sagt dem Bey, er soll uns unsere Fustanellen lassen und wir wollen Alles werden,

was er Lust hat." Mit gleichem Ernste ließ Veli Bey sich auf die Handelsinteressen und Aussichten seines Landes ein, auf die einzuführenden Verbesserungen, vor Allem auf die Nothwendigkeit, ein freundliches Verhältniß zwischen seinem Volke und Europa zu begründen, wodurch fremdes Capital einströmen und durch Erleichterung der Zufuhrmittel den Reichthum des Landes und den Werth des Grundbesitzes bedeutend vermehren würde. Sorgfältig erkundigte er sich nach jeder Verbesserung und Entdeckung im Ackerbau und dem Maschinenwesen, mit der Aussicht, ihren Triumph, wie er sagte, zum Vortheil der Kinder zu verwenden, damit er als Greis seine Enkel mitnehmen könne und ihnen das Thal auf dem Pindus zeigen, wo die Entwürfe entstanden seyen. Seine natürliche Zurückhaltung und die Repräsentation, worin sie gewöhnlich leben, war abgelegt bei der engen Berührung, in die wir mit einander gekommen waren, anscheinend zur beiderseitigen Zufriedenheit. Wir freuten uns einer so trefflichen Gelegenheit, den Charakter und die Ideen der Leute zu erforschen, während er eben so erfreut schien, ungezwungen seine Ansichten über sein Volk, über die Türken und über die europäische Politik auszudrücken, die er, wie ich nicht zu sagen brauche, nicht schonte, und seine Bewunderung unserer militärischen Organisation und wissenschaftlichen Erfindungen. Lächelnd sagte er: „Vielleicht bezahlt ihr eines Tages theuer für die Lectionen, die ihr uns mit so vieler Mühe gebt." Dampfkanonen und Dampfwagen waren die Hauptwunder. Nach jeder Unterredung war es sein größtes Vergnügen, diese Wunderdinge seinen Leuten zu wiederholen, und dann setzte er zuweilen mit einem Kopfschütteln hinzu: „Ach, das sind noch Menschen!" Er erklärte seinen Entschluß, sobald der Sadrazem ankomme und er drei oder vier Monat frei habe, nach England zu reisen. Er erkundigte sich genau nach seiner Reise, seinem Aufenthalte und der Art, wie er wohl würde aufgenommen werden, und ich bin überzeugt, wir haben das Aufsehen nicht übertrieben, das er in London gemacht haben würde, wäre er dort, wie er es sich vornahm, von zwanzig seiner besten Leute begleitet, eingetroffen.

So lange wir im Lager blieben, war unser Zelt das einzige vorhandene, auf der Ebene aufgeschlagene, und in ihm schlief der Bey. Mit Tagesanbruch wurden Pfeifen und Kaffee gebracht;

wir schwatzten, wuschen und zogen uns an, bis die Sonne vollends aufgegangen war; dann ging Veli Bey in das Holz, wo sein Teppich an dem schon beschriebenen Platze ausgebreitet wurde. Sobald man merkte, daß er im Gange war, erschienen die Officiere aus ihren verschiedenen Lagerstätten und die Beys, Odjaks und Agas von Oberalbanien, Epirus und Thessalien sammelten sich um ihn zum Divan. Dort unterhielten sie sich, rauchten und betrieben ihre Geschäfte. Rajahs brachten ihre Klagen an, Primaten (Ortsvorsteher) bezeugten ihre Unterwürfigkeit und brachten Geschenke, Briefe wurden gelesen und geschrieben. Den Morgen über machten sie wohl zwei oder drei Gänge ein paar hundert Schritt weit und dann setzten sie sich plötzlich wieder, aber immer so, daß sie eine Aussicht vor sich hatten, und in der That habe ich am Bosporus und am Peneus, auf dem Kaukasus und dem Pindus selten gehört, daß ein Türke sich über das Malerische weitläufig ausließ, aber nie gesehen, daß er einer schönen Aussicht den Rücken zukehrte. Wir wurden beständig mit Fragen überhäuft: „Was seht ihr denn in unsern Bergen so Anziehendes; habt ihr daheim keine Berge und Bäume?" Der einzige Grund, den sie verstehen konnten, war, unser Land sey so angebaut, daß wir nirgendswo die einfachen und wilden Naturschönheiten genießen könnten.

Unsere Zeit vertheilten wir zwischen dem Anführer, den Officieren und den Soldaten. Wir waren bei allen Classen in große Gunst gekommen. Manche der Beys waren junge, unanmaßliche, offene und wißbegierige Leute.

Die gemeinen Soldaten interessirten uns aber unendlich mehr als ihre Führer; wo wir auch um ihre Biwachten streiften, überall wurden wir mit jeder Achtungsbezeugung empfangen und eingeladen, an ihren Mahlen Theil zu nehmen; wir verbrachten so manche fröhliche Stunde und zählten manche tüchtige Freunde unter den Leuten. Welcher Abstich mit der ersten Nacht im Khan von Baldana und welche Veranlassung zum Nachdenken über die Ursachen, welche die Ereignisse bestimmen, und über die unscheinbaren oder ganz unsichtbaren Fäden, an denen die Menschen geleitet werden!

Wenn der Mittag nahete, suchten wir gewöhnlich Veli Bey im Zelte auf; auf den Teppich wurde eine Schüssel gesetzt mit

Zwiebelschnitten, gesalzenem Fisch oder gesalzenem Käse, Pflaumen oder dergleichen, um den Appetit zu reizen. Vor Jeden wurde ein kleiner Becher gestellt und hinten stand ein Diener mit einer Flasche Raki; wir blieben gewöhnlich eine volle Stunde dabei, uns Appetit zu machen, durch die ununterbrochene Reihenfolge eines Bissens aus der Schüssel, einiger Züge Tabak und eines Schlückchens Raki. Dann wurde ein, wie ein Netz zusammengeschnürtes Stück Leder hereingebracht, in der Mitte ausgebreitet und dann geöffnet, wo ein rauchendes Lamm erschien, das in Stücke geschnitten oder gerissen war, mit Stücken eines trefflichen Weizenbrods, dünn und biegsam, womit man zierlich das Brod anfassen konnte, das durch die Art des Kochens sich leicht von den Knochen löfete. Mitten auf dem Teppich stand eine Schüssel mit milchweißer Sauce, worein, um den Appetit noch mehr zu reizen, die ersten Stücke Brod getunkt wurden. Die Sauce besteht aus Knoblauch und Salzkäse, mit Oel und Essig angerührt, und darin schwimmenden Zwiebelschnitten. Auf das Lamm folgte eine große runde Kohl- oder Rahmpastete, wenigstens drei Fuß im Durchmesser, mit drei oder vier Stücken Fleisch, so daß wir uns wunderten, wie an einem Orte, wo kein menschliches Wesen zu hausen schien, ein solches Mahl bereitet werden könne. Der starke und edle Wein ging während des Essens so reichlich umher, als der Raki vorher, und hörte nicht eher auf, bis Veli Bey die Pfeife aus dem Munde gefallen und er auf dem Platze, wo er saß, einschlief und umsank, wo dann ein Diener ihm zu seiner Mittagsruhe den Mantel überzog. Der Nachmittag war eine genaue Wiederholung des Vormittags, wie sie denn wirklich aus einem Tage zwei kleine Tage machen, eine ihrem Klima sehr angemessene Einrichtung, so wie ihren Gewohnheiten, die vom völligen Nichtsthun zur größten Thätigkeit übergehen. Wenn nicht zur Anstrengung aufgeregt, folgen sie ihrer Neigung zur Ruhe der Ueberfüllung; sie erregen sich künstlich Appetit, um zu essen, und essen über Appetit, um zu schlafen. Ich klagte eines Tages über die Menge Salz, die sie zu Allem werfen und erhielt das Sprüchwort zur Erwiederung: „Wenn ihr kein Salz eßt, wie könnt ihr trinken, und wenn ihr nicht trinkt, wie könnt ihr essen, und wenn ihr nicht eßt, wie könnt ihr schlafen?“ Doch das ist eines Reisenden Bemerkung und für mehr will ich es nicht geben.

Als wir einmal bei dem Abendessen im Zelte saßen, kam ein Tatar vom Großwessier, brachte Depeschen für Veli Bey und verkündigte die lebenslängliche Bestätigung aller Ehrenämter und Würden, die ihm ertheilt waren.

Bald nach unserer Rückkehr von Milies erschien im Lager eine Person von größerer Bedeutung als die Uebrigen, nämlich Gench Aga, Tufenkji Baschi (Infanterie-Obrist) des Großwessiers und Gouverneur von Trikkala und Mezzovo. Anderthalb Jahr später sagte er mir selbst in Skodra, daß er die Haupttriebfeder in diesem Handel gewesen, bei dem Veli Bey und Arslan Bey nur die Puppen waren.

Der Erfolg der Conferenz von Milies war gewesen, die Plünderung von Kodgana u. s. w. sollte zurückgegeben, die Rückstände der Leute Arslan Bey's sollten bezahlt, er selbst aber freigesprochen und zu Gnaden aufgenommen werden, und Veli Bey nach Janina begleiten. Arslan Bey mußte aber seine Freunde befragen, und obgleich die vornehmsten Officiere, so viel wir nach dem stummen Anschein beurtheilen konnten, mit diesen Bedingungen zufrieden schienen, mußte er doch nach seinem Lager zurückkehren, um mit den Skipetaren zu verhandeln. Da noch keine Antwort gekommen war, als Gench Aga im Lager eintraf, so ging dieser, begleitet von unserm jungen Freunde, Abbas Bey, nach Arslan Bey's Hauptquartier; drei oder vier Tage vergingen und keiner von ihnen kam wieder. Wir neckten Veli Bey, sie würden von dem Klephten wohl gefangen genommen seyn: anfangs that er, als lache er herzlich über diese Vermuthung, aber ihr Ausbleiben hörte doch bald auf, ihm Spaß zu machen. Sie kamen indeß doch zurück und nach einer Privatunterredung mit Veli Bey schickte Gench Aga zu uns. In der entschiedenen Weise, die uns keinen Zweifel übrig ließ, er habe gute Gründe zu seinen Worten, und mit dem gütigen Wesen, das uns über alle Zweifel an seinen Zwecken erhob, sagte er uns, wir müßten uns nun in unseren künftigen Planen von ihm leiten lassen; er übernähme die Verantwortlichkeit für unsere Sicherheit und könnte uns Gelegenheit zur Weiterreise verschaffen, aber wir dürften nicht bleiben wo wir wären. Wir erklärten unsere Bereitwilligkeit, uns von ihm leiten zu lassen, worauf er sagte: „In dem Falle müßt ihr unverzüglich mit mir nach Mezzovo aufbrechen. Sobald diese Geschichte in Ordnung

gebracht ist, werde ich ein Reitercorps nach Trikkala senden müssen, und so könnt ihr sicher und wohlbehalten aus dem Kreise des gegenwärtigen Kampfes geleitet werden." — Es gibt einige wenige Leute in dieser Welt, die etwas Unwiderstehliches an sich haben, deren Ansichten so sehr der Vernunft gleichen, deren Worte so wohlgewählt sind, deren Benehmen so gut berechnet ist, die gewünschte Wirkung auf die gegebene Person hervorzubringen, daß gar keine Einrede, nicht einmal eine Abneigung gegen sofortige Einwilligung statt findet. So war es mit Gench Aga, und nie war ich erstaunter, als ich mich, nach einer Unterredung von zehn Minuten oder noch weniger mit einem völlig Fremden, emsig beschäftigt fand, Zurüstungen zur Abreise aus einem Lager zu treffen, das ich mit so unendlicher Schwierigkeit erreicht hatte, und aus einem Lande, in dem ich vor zehn Minuten meine Wanderungen erst recht zu beginnen dachte.

Sechzehntes Capitel.

Eindrücke, die das Skipetarenlager auf uns machte. — Frühere Lage und zukünftige Aussichten Albaniens. — Vergleichende Charakterzüge des Aufstandes in der Türkei und in Europa.

Bevor ich dem Skipetarenlager Lebewohl sage, muß ich zusammenstellen, was ich dort während des kurzen aber genauen Umganges sammelte, in Betreff der Zerstreuung so mächtiger Heere, die sechs Jahre nach einander nach Griechenland strömten, ohne anderen Erfolg als Verwüstung der Provinzen des Festlandes, Verlust von Menschenleben und Erschöpfung des großherrlichen Schatzes.

Ali Pascha's Herrschaft bezweckte, den kriegerischen Charakter der Albanesen zu erhöhen, denn, abgesehen selbst von der beständigen Thätigkeit, in der sie während seiner Regierung gehalten wurden, verjagte er eine große Anzahl Landbesitzer, die eine Entschädigung im Kriegsdienste fanden, durch das ganze Land hindurch, von Berat bis nach dem Euripus und jenseits des Isthmus. Als Ali Pascha's Macht zusammenbrach, begann gerade der jährliche Feldzug gegen Griechenland und brachte dieser großen Masse irregulärer und un-

abhängiger Krieger Sold und eine ihren Neigungen angenehme Anstellung.

Mit albanesischer Arglist vereitelten sie jede Maaßregel der Pforte, dem griechischen Kampfe ein Ende zu machen. Missolunghi hätte bei verschiedenen Gelegenheiten mit der größten Leichtigkeit genommen werden können, aber die Speculation trug zu guten Profit und sie nannten die Stadt ihren Saraf, oder Bankier. Sie richteten sich so ein, daß sie jeden Plan des Großwessiers durchkreuzten und endlich, nach dem sie auf drei Monat Sold im voraus empfangen hatten, verließen achttausend Mann Jussuff Pascha bei Lutraki, nach einem Versuche, die Kriegscasse zu rauben. Bei dieser Gelegenheit rief die Pforte, wenn gleich höchst ungern, Mehemed Ali Pascha zu Hülfe.

Eine Berechnung der Zahl von Soldaten, ihres Soldes und der Commissariatskosten kann uns eine, wenn gleich nur entfernte, Annäherung an die Summen verschaffen, die der Sultan für den griechischen Krieg in Albanien ausgegeben hat. Fünf Feldzüge wurden gemacht, die Durchschnittszahl der Leute mag etwa 20,000 seyn; einer in den Andern gerechnet, erhielten sie fünfzig Piaster monatlich, vom 1 März alten Styls bis St. Dimitri, am 8 November. Acht Monat und acht Tage (die gewöhnliche türkische Feldzugszeit) zum angegebenen Durchschnitt, ohne Extrasold, wenn sie länger im Felde blieben, geben eine Summe von 46,250,000 Piastern. Dem Commissariats-Departement wird gewöhnlich zugestanden, eine dem Solde gleichkommende Summe auszugeben, so daß diese fünf Feldzüge der Pforte über neunzig Millionen Piaster zu stehen gekommen sind. Außer diesen Heeren waren zehntausend Mann im beständigen Dienste, als Wächter der Bergpässe, Festungsbesatzungen, Leibwachen der Paschas u. s. w., deren Sold und sonstige Kosten während derselben Zeit auf sechzig Millionen Piaster angeschlagen werden können. *)

Ich habe bei den Commissariats-Unkosten den Verlust und den Mißbrauch der Rationen mit angeschlagen, nicht aber die Verschwendung und den Unterschleif, der in den Contracten verübt

*) Ali Pascha's 30,000 Mann kosteten ihn soviel als 80,000 französische Soldaten. Die Kosten der Truppen unter Kapodistrias berechnete man, glaube ich auf dreimal soviel als die von englischen Truppen.

wurde, die mit den Commissariatsgeschäften und Rechnungen zusammenhingen, wo fremde Kaufleute, Mäkler und Wechsler mit amtlichen Lieferanten und Kriegsbefehlshabern die Beute theilten. Erst im vierten Kriegsjahre und auf Antrieb des gegenwärtigen Großwessiers, der damals Rumili Walessi wurde, erließ die Pforte eine Bekanntmachung an die Gesandten, worin die fremden Kaufleute gewarnt wurden, die Pforte wolle für die mit Paschas abgeschlossenen Verpflichtungen nicht länger verantwortlich seyn. Der Sultan kannte aber dieses Raubsystem so gut, daß er die einflußreichsten Janitscharen bei dem Commissariats-Departement in Albanien anstellte, als die einzige Lockspeise, die sie von ihren Corps abziehen konnte, sicher, daß er sie bald auf einem schlagenden Vergehen ertappen und so das Recht erhalten werde, sie zu degradiren, zu verbannen oder selbst mit dem Tode zu bestrafen.

Diese, zu Anfang des Krieges in Machmudis, zum Werthe von 25 Piastern oder 3 Dollars, bezahlte Summe von 150 Millionen würde 1830 einem Werthe gleichkommen von 270 Millionen in Konstantinopel und von 360 in Janina, gleich drei Millionen Pfund Sterling.

Albanien hat auf diese Weise während des Krieges wenigstens dritthalb Millionen Pfund Sterling von des Sultans Gelde erhalten und indessen keine Einkünfte geliefert. Der Verlust an Einkünften im Peloponnes und dem Festlande von Griechenland*) während des ganzen Krieges, und in Rumili während der drei Revolutionsjahre, kann kaum weniger betragen als vier Millionen Pfund Sterling. Die Zerstörung an Kriegsmaterial und Kriegsschiffen (deren Kosten nur zum Theil aus dem Staatsschatze bestritten werden) würde, wenn man sie in baarem Gelde berechnen könnte, wahrscheinlich nicht viel geringer ausfallen, als diese letztere Summe. Ich denke, ich darf daher die Kosten der griechischen Revolution auf zehn Millionen Pfund Sterling positiver

*) Man nahm an, Griechenland steure jährlich die Summe von 250,000 Pfund Sterling, als reinen Ueberschuß, nachdem die bürgerlichen Abgaben, wie der Zehnte, zur Unterhaltung einer bewaffneten Macht und der Pacht an die osmanischen Landbesitzer bezahlt waren. Das allein würde für die zehn Jahre der Revolution dritthalb Millionen Pfund Sterling ausmachen, aber ich halte diesen Anschlag für vielleicht zu hoch und berechne bloß den Verlust für den Schatz.

Ausgabe rechnen, für eine Regierung, die nur den Ueberschuß empfängt, nachdem die örtlichen Budgets bestritten sind, so daß die Provinzen immer mehr als die Hälfte der Kriegskosten tragen. Um den wirklichen Werth dieser Zahlen zu schätzen, muß man bedenken, daß in der Türkei eine Bauernfamilie mit fünf Pfund Sterling erhalten werden kann, so daß eine Ausgabe von zwanzig Millionen Pfund Sterling dem jährlichen Auskommen von zwanzig Millionen Seelen gleichkommt. Ziehen wir den Unterschied der Sitten und des Preises in Berechnung, so werden wir finden, daß der griechische Krieg die Türkei eine Summe gekostet hat, die fast der Schuld von 120 Millionen Pfund Sterling gleichkommt, welche uns der Krieg mit Amerika hinterlassen hat. Die Türkei hat indeß auf alle Fälle die Genugthuung, keine Schulden gemacht zu haben.

So sehr der Sultan auch wünschen mochte, den Aufstand in Griechenland zu unterdrücken, so würde er doch nicht seine Zuflucht zu Albanien genommen haben, dem einzigen Theile seines Reiches, wo der Krieg eine unmittelbare Ableitung aus dem Schatze war, hätte er nicht gehofft, durch die Unterwerfung Griechenlands Albanien zu schwächen, und nach diesen ungeheuern Opfern muß es höchst verdrießlich für ihn seyn, wenn er sieht, das Volk, das er zu bezwingen versuchte, ist unabhängig geworden, und das andere, das er zu schwächen wünschte, ist gerade durch die Mittel, die er gegen dasselbe anwendete, noch widerspänstiger geworden.

Seit der Lufeh (Sold) des Sultans aufgehört hatte, sind die Albanesen aufs äußerste in die Enge getrieben. Die wüthende Soldateska hielt Zusammenkünfte, schlug vor Anführer zu wählen und berieth über Plane, von denen einer dahin ging, alle Griechen fortzuschleppen und als Sklaven zu verkaufen. In dem Augenblicke machte der russische Krieg sie erbittert gegen die Griechen. Die drohende Stellung der griechischen regulären Truppen hielt sie ab von dem Kriegsschauplatze an der Donau, während die türkische Regierung, anscheinend auf dem Punkte der Auflösung, weder ihr Ansehen geltend machen, noch sie mit der Furcht vor den Folgen schrecken konnte. Da aber ein geschickter Anführer ihre besseren Ansichten in Anspruch nahm, so brach das Gewitter damals noch nicht los, und es hängt noch unentladen; gegenwärtig ruhte es auf dem Gipfel des Pindus.

Es ist eine merkwürdige Aehnlichkeit zwischen den albanesischen und schottischen Hochländern. Gleich den celtischen Anführern des Alterthums schreiten die albanischen Häuptlinge einher mit ihrem Gefolge; die Pistole im Gurt, das Schwert an der Seite, die Muskete über der Schulter. Obgleich nicht gerade durch Namen in Clans getheilt, rechnen doch ihre Vetterschaften eben so weit und sie bezeugen gleiche Ergebenheit gegen das Oberhaupt, dessen „Brod" oder „Salz" sie essen; sie sind seine Diener im Felde, seine Fackelträger bei dem Festmahle. Erduldung von Mühe und Mangel; ein im beständigen Kriege zugebrachtes Leben; Name und Pracht, besonders der Fustanel oder Schurz, und zuletzt, wenn nicht zumeist, die Troubadours, die Minnesänger, die sie Bardi nennen (wie die alten Deutschen), das sind Züge, die sie mit den Söhnen Albyns fast gleichstellen. Dieser Vergleich war immer ein anziehender Gegenstand der Unterhaltung, und obgleich ihre Achtung vor England mit einem gewissen Antheile von Furcht und Abneigung vermischt war, schienen sie doch stolz auf die Gleichheit. Die Schroffheit, welche nicht sowohl aus der Bekanntschaft, als aus der Vermischung mit der Welt entsteht, ist merkwürdig entwickelt in beiden Völkern, wie auch die Liebe zu Abenteuern und zum Gewinn, welche diese zwei kleinen Völkerschaften nach Osten, Westen und Süden über den Erdkreis streuet, und mit gleicher Liebe zur Heimath kommen beide zurück „nach dem Norden," dort den Abend ihrer Tage zu verleben, die Ersparnisse ihrer Mäßigkeit, die Früchte ihres Fleißes zu genießen.

Die mehr unmittelbare Ursache des Wachsthums schottischen Geistes war die reiche Nahrung, die er aus der englischen Literatur empfing, und das mächtige Werkzeug, das er an der englischen Sprache besaß. Die Albanesen gleichen den Schotten vor zwei Jahrhunderten in Zahl und Unternehmungsgeist, aber sie übertreffen die damaligen Schotten in Betreff der ersten geistigen Schritte, die ein Volk thut, d. h. in der Erdkunde; dagegen haben sie keine Literatur: ihre eigene Sprache ist eine ungeschriebene. Die türkische Sprache ist das einzige Werkzeug des Unterrichts, und türkische Literatur das einzige Mittel der Civilisation, das dem Albanesen offen steht, wie so vielen über Afrika und Asien verstreuten muselmännischen Stämmen. Diese in ihren Tönen so reiche, in ihrer Bauart so philosophische Sprache ist indeß unglücklicherweise durch

die Nachahmung des Arabischen und Persischen sehr verkümmert worden im Gebrauche, und unter der Wirkung europäischer Politik und Meinung hat die türkische Literatur es verschmäht, von uns zu borgen.

Die künftige Zunahme an Civilisation und Wohlstand in Albanien, so gut wie in Buchara, der Tartarei, Circassien, Kurdistan u. s. w. muß von der Ruhe des Orients abhängen durch Consolidirung des osmanischen Reiches und von der Beschaffenheit der Ideen, die von Konstantinopel, dem Mittelpunkte des Morgenlandes, nach fern und nah verbreitet werden, wenn das Pfennigmagazin oder ein Werk dieser Art, in gewöhnlichem Türkisch herausgegeben, Kamelladungen der Khiva-Karawanen ausmachen und die Tataren nach Janina und Skodra belasten wird.

Ich verließ die wilden Kerle mit einem schmerzlichen Gefühle und kann mich nicht enthalten, mit mehr als gewöhnlicher Theilnahme auf sie zurückzublicken. Von fast Jedem, mit dem ich in Berührung gekommen war, hatte ich Güte erfahren, Manchen war ich für Gastfreundlichkeit verschuldet. Ich hatte viele Belehrung von ihnen erhalten in Betreff derjenigen Dinge, denen nachzuforschen ich mir zum Geschäft gemacht hatte, und manche meiner damaligen Lieblingsideen aus ihrem Umgange geschöpft. Nach diesem Ausfluge schien der Orient mir weniger ein Chaos, als er mir früher vorgekommen war.

Das Drama, worüber ich berichtet habe und der blutige Schluß, über den ich noch berichten werde, könnten als Beweis einer gedankenlosen Abenteuersucht genommen werden, die keine Kunst zähmen und nur die Gewalt niederhalten könne. Ich glaube indeß nicht, daß die Sache so stehe. Diese Plane berühren nur die Anführer, nicht die Volksmasse, und gerade die Subordination der Leute gegen ihre unmittelbaren Anführer gibt diesen die Mittel in Händen, die wichtigen Rollen zu spielen, wie wir gesehen haben. Diese Anführer sind, wenn geschickt genommen, leicht zu handhaben; die Ereignisse in diesem Lande, wie in jedem andern des Orients gleichen einem Schachspiel, wo Geschicklichkeit und Wissenschaft nicht in der Anwendung von Kraft bestehen, sondern wo das Talent in der genauen Kenntniß von den eigenthümlichen Eigenschaften der Werkzeuge besteht und der Sieg von den verschiedenen und verhältnißmäßigen Stellungen abhängt, in die sie gebracht werden.

Stellen wir einen Augenblick den bürgerlichen Krieg in Spanien gegen den Krieg in Albanien. Im ersteren Lande finden wir eine Partei, welche die Regierung angreift, weil ihre Begriffe von Recht und Unrecht im Widerspruche stehen mit denen einer andern Partei ihrer Mitbürger, und dieser Widerspruch ist so tief und rücksichtslos, daß alles, was den Menschen lieb und theuer ist, in dem Kampfe, der dadurch veranlaßt worden, aufs Spiel gesetzt wird. Welche tiefe Gefühle des Hasses zwischen Mann und Mann treten hier an den Tag! Wie sehr müssen, im Vergleiche mit dem Morgenlande, in den Nationalansichten die Gefühle der Achtung vor moralischem Recht und vor legitimer Autorität geschwächt werden, welche die einzige reelle Bürgschaft sind für die Sicherheit des Einzelnen und für politische Einigkeit! Als natürliche Folge eines aus solchen Quellen entspringenden Kampfes finden wir erbarmungslosen Blutdurst bei dem Sieger und rücksichtslose Lebensverachtung bei dem Besiegten. Der gefangene Royalist erwartet keine Gnade von der Hand seines siegreichen Gegners; gleichgültig bietet er daher die Brust seinem Geschicke und jubelt über die Rache, die seine Cameraden nehmen werden.

Wer aber hörte jemals in dem albanischen Kampfe von der Hinrichtung eines besiegten Feindes? Ein besiegter Feind in der Gewalt des Siegers ist kein Gegenstand des Hasses oder der Furcht wegen der Grundsätze, die er hegt; er wird daher nie als Verräther angeklagt, nie als Rebell hingerichtet und man sieht nie die Rache der Regierung fallen, als auf die, welche ihre Macht nicht unmittelbar erreichen kann. Die offenbarsten Rebellen wurden, nachdem sie durch ihre Niederlage des Einflusses beraubt waren, den sie besaßen, von dem Arme des Gesetzes geschont, und die Regierung, weit entfernt die Wirkung ihrer Mäßigung zu fürchten, machte im ganzen Reiche die Worte des Sultans an den rebellischen Pascha von Bagdad bekannt: „Verzeihung ist der Zehnten des Sieges!“ *)

Ein Europäer wird aber ausrufen: wenn die Orientalen nicht um politische Principien kämpfen, so liegt das darin, daß sie noch nicht civilisirt sind — was zertrennt aber Spanien? Die Basken

*) Er verstand darunter den Antheil der Beute, welcher dem Staate zukommt.

widerstreben der Unterdrückung der eigenen Wahlen ihrer Ortsbehörden, die Regierung will diese Unterdrückung durchsetzen; die Basken widerstreben der Unterdrückung ihrer Marktfreiheit durch Zollhäuser, die Regierung besteht auf dieser Unterdrückung; die Basken fordern den Genuß der durch Vertrag und Verbriefung festgesetzten Rechte, die Regierung nimmt ihnen diese Rechte, und da diese Streitpunkte einmal vorliegen, so ist die Thronfolge nur der Vorwand zum Kampfe.

Wären die Basken Unterthanen der Türkei gewesen, so hätte gar kein Aufstand statt finden können, denn alle die von den Basken behaupteten Principien sind von der ottomanischen Regierung angenommen. Die ottomanische Verfassung stellt die höchste Autorität auf einen erhabenen Standpunkt, hat aber ihre Macht eingeschränkt und sie von der Einmischung in Zölle befreit. Diese vermeintlichen Verluste, die wir nur nicht richtig begriffen haben, haben sechs Jahrhunderte lang diese Autorität als einen unverrückten Vereinigungspunkt und als einen Gegenstand allgemeiner Verehrung erhalten. Die Türkei nährt keine einem fremden Staate feindliche Absicht; sie gewährt fremden Nationen in ihrem Gebiete Freiheit des Handels und der Gerichtsbarkeit. Eine solche Regierung mußte ohne allen Zweifel als ein trefflicher Nachbar angesehen werden. Dessen ungeachtet ist dieß Volk das Opfer einer falschen Meinung geworden, welche Kriege, Bündnisse und Haß gegen dasselbe erregt hat. Der Reihe nach wurde jede der seiner Herrschaft unterworfenen Bevölkerungen durch finstere Umtriebe und mächtige Mittel zum Aufruhr angereizt. Verwundet, geschwächt, entmuthigt und erbittert durch ein so unchristliches Bündniß der ganzen Christenheit, hat die Türkei dennoch fortgelebt, wo zehn europäische Regierungen unwiederbringlich verloren gewesen wären. Wo soll man die Quellen dieses Fortbestehens suchen? Vom Frater Bacon*) bis zum Grafen Sebastiani haben die Geistlichen und die Staatsmänner Europa's das politische Reich des Islamismus

*) Frater Bacon las die prophetische Zahl 666 als auf den Islamismus zu deuten und verkündete dessen unverzüglichen Sturz. Der prophetische Schriftsteller, Hr. Forster, meint, er habe doch nicht so ganz Unrecht gehabt, denn um diese Zeit stürzte der Türke, Alp Arslan, das Kalifat!

für vernichtet erklärt. Der Grund liegt darin, daß das innere Wesen seines Lebens von dem unseres politischen Daseyns verschieden ist und daß wir es nicht erforscht oder nicht verstanden haben.

Die Pforte hat kein stehendes Heer gehabt; sie hat keine der Institutionen und nur einen kleinen Theil der Macht gehabt, durch welche unser abendländisches System besteht, und da sie nur eine Selbstherrschaft hatte, glaubte man, Jahr auf Jahr, die Türkei sey nun auf dem Punkte der Auflösung. Aber das, was uns zum Irrthum verleitete, ist eben der wahre Grund, weßhalb der Ruf nach Freiheit dort kein Schreckenston ist; weßhalb man dort so wenig die Stimme der Parteiung als das Geflüster des Princips hört; weßhalb Religions-Verschiedenheiten nicht zum Religionskriege führen, und weßhalb die Vertheidigung, selbst die gewaffnete, örtlicher Gewohnheiten und Interessen keine Insurrection ist.

Siebenzehntes Capitel.

Abreise aus dem Lager. — Abenteuer auf dem Pindus. — Aufwinden in ein Kloster. — Meteora. — Entdeckung seltsamer Intriguen. — Der radicale Gouverneur von Trikkala. — Ankunft in Larissa.

Nach sehr zärtlichem Abschiede von Veli Bey und den albanesischen Anführern und Soldaten, ritten wir südwärts, den Bergweg hinauf und nach einstündigem Ritte erblickten wir plötzlich Mezzovo, eine Stadt von tausend Häusern, die an der steilen Seite eines Berges hing, der durch zwei tiefe Schluchten, wo der Fluß Arta entspringt, von den Bergen Zygos und Prosillion getrennt wird. Unterwegs enthüllte sich uns das Geheimniß von Veli Bey's vortrefflicher Küche. Gegen Mittag begegneten wir nämlich zwei Haufen von Weibern, die nach ihrer schwarzen Kleidung und ihrem noch düsterern Ansehen Leichenzüge zu seyn schienen. Der Verstorbene war ein fertig geröstetes Schaf an einer Stange, welche zwei Frauen auf der Schulter trugen; andere folgten mit verschiedenen Schüsseln, Pasteten und Pfannen; da-

hinter wankte noch eine größere Anzahl unter viertausend Okas*) Brod, welche die Stadt täglich als Proviant liefern mußte.

Wir hielten Gench Aga für einen Ultra und einen ungefälligen Türken; seine emsige Aufmerksamkeit aber für alles, was unsere Sicherheit und Bequemlichkeit anging, stellte seinen Charakter bald in das rechte Licht, so wenig Glauben wir auch damals hatten an seiner Landsleute Höflichkeit und Menschenfreundlichkeit. Da wir aber einmal in dem albanesischen Lager an eine andere Art der Behandlung gewöhnt waren, hielten wir es für ganz empörend und unwürdig, wieder mit den Franken auf gleiche Stufe hinabzusinken.

Ungeachtet der herannahenden Beilegung bemerkten wir, daß der Aga in einem Zustande der größten Besorgniß war. Da alles Vieh in den Bergen versteckt war, konnte er keine Pferde herbeischaffen, um Proviant nach dem Schlosse und die Truppen nach Janina zu befördern. So lange wir bei ihm uns aufhielten, waren ein paar Schreiber beständig beschäftigt, Briefe und Bujurdis (Ordres) zu lesen und zu schreiben, und jetzt mehr als jemals begriffen wir den Umfang der Gefahr, welche das ganze Land bedrohte.

Mezzovo, einer der wichtigsten, vielleicht der allerwichtigste Paß in Rumili, liegt zwischen so natürlichen Vertheidigungspunkten und hat eine so starke Bevölkerung bewaffneter Griechen mit wenig Landbesitz, daß es bis jetzt einzig in seiner Art verschont und besonders begünstigt wurde. Nun aber fanden wir es in einem Zustande der größten Angst und Unruhe; jede nicht von Soldaten besetzte Thür war verrammelt und auf jedem Gesichte malte sich die Besorgniß mit starken Zügen; Schafe, Vieh und Pferde waren zwischen den Felsen zerstreut und verborgen. Die Stadt war besetzt von den Truppen eines türkischen Bimbaschi, denen des Gench Aga und denen der Ortsbehörde. Auf dem Wege nach Milies, nach Norden, standen Arslan Bey's Truppen; nach Westen die des Veli Bey; im Osten waren die Soldaten der griechischen Kapitani Gogo und Liakatas in einem besondern Kriege um das Kapitanat von Radovich begriffen.

Wir blickten hinab auf die Quellen des Arakthus, der in den Golf von Arta fließt; sie sind nur durch einen einzigen Höhenzug

*) Die Oka ist etwa 2⅔ Hamburger Pfund. D. Ueb.

von der Urne des Achelous entfernt, die sich in die jonische See ergießt. Eine andere Anhöhe trennt dieß Thal von den Quellen des Aöus, der sich nördlich windet und in das adriatische Meer fällt. An der östlichen Seite desselben Berges entspringt der Peneus, und der Bach, dem wir aus Veli Bey's Lager folgten, fällt in den Haliakmon, der östlich und nördlich in den Golf von Salonika fließt.

Wir konnten nur wenig Auskunft als Antwort auf unsere Fragen von den Einwohnern erhalten, die von nicht weniger beunruhigenden als erschreckenden Verwirrungen in Anspruch genommen waren; dennoch waren sie seltsamer Weise in einem Augenblick wie der gegenwärtige damit beschäftigt, eine ihrer Schulen auszubessern. Es ist unglaublich, wie heiß und allgemein verbreitet unter den Griechen der Wunsch nach Belehrung ist; an den wildesten Stellen, die ein Mensch zum Wohnplatze oder als Zufluchtsstätte gewählt, haben wir beständig Zeichen eines intellectuellen Daseyns und Herkommens gefunden, Anstreben nach einem idealen Zustande — einer Art politischen tausendjährigen Reichs — den sie mit aller Fruchtbarkeit ihrer Einbildungskraft ausschmücken und mit aller Schüchternheit ihrer Verknechtung verehren.

Da keine Antwort von Arslan Bey eintraf, entschlossen wir uns, sofort weiter zu reisen, ohne das Detachement abzuwarten. Zehn Mann und ein Kapitano wurden uns als Escorte gegeben, die wildenähnlichsten Reisegesellschafter, die mir bis jetzt das Loos zugeworfen hatte. Ehe wir noch eine halbe Stunde gemacht hatten, begann der Kapitano uns mit der größten Frechheit zu behandeln, und da er eine Entgegnung erhielt, die ihm von einem Giaur ungewohnt seyn mochte, so hielt er mit seinen Leuten an; nachdem sie aber eine Zeitlang sich zu berathen geschienen hatten, folgten sie uns. Wir ritten schneller, um einige Griechen einzuholen, die zu Gogo gehörten; kaum aber hatten wir sie erreicht, als sie den Weg verließen und sich auf die Hügel zogen. Ihr Ansehen und ihr Benehmen war indeß nicht einladender als das des Haufens, den wir zu verlassen gehofft hatten. Wir wanden uns nun über den schroffen Höhenzug der höchsten Bergkette des Pindus, dem gefährlichsten Theile des Weges. Der Platz war voll von Felsstücken, hinter denen man mit Sicherheit sein Ziel

aufs Korn nehmen konnte, und wir waren von Banditen umgeben, die keinen Anführer kannten und gegeneinander kämpften, denen es weder an Gelegenheit, noch Lust, noch an Gefühl der Straflosigkeit fehlte.

Da es gleich unmöglich war zu halten oder umzukehren, verließen wir uns auf Kismet und ritten weiter. Da erblickten wir einen Kapitano mit einigen Reitern, die uns folgten. Wir hielten sie für einen bessern Schlag Menschen und verzögerten unsern Schritt, bis sie uns nachkamen, und nach den gewöhnlichen Begrüßungen ritten wir zusammen weiter. Bei dem Erklimmen des Felsens kam das Pferd des Capitäns dem unsers Dieners vorbei, der keineswegs Lust zu haben schien, sich von dem engen Wege so wegdrängen zu lassen; der Capitän drehte sich nach ihm um und nannte ihn Pezevenq und Kerata, und erhielt in denselben höflichen Redensarten Antwort. Ein Reiter war dicht bei dem Capitän, einer von uns kehrte um, dem Diener beizustehen und im Augenblick bildete sich die interessanteste partie carrée, die man sich nur denken kann, jeder mit gespannter Pistole in der einen Hand und einem Messer oder Dolche in der andern. Des Capitäns Leute waren ein wenig höher hinauf, und unsere Leute, die jetzt dicht bei uns waren, unten, und auf die erste Bewegung nahmen Alle die Flinten von der Schulter, tauchten hinter die Steine und lagen mit ihren Gewehren im Anschlage auf die Vier in der Mitte, die hochaufgerichtet hielten und Jeder des Andern Auge bewachten. Da der Anführer unserer Wache, der wir zu entwischen versucht hatten, die eingetretene Pause sah, so sprang er vor und legte sich dazwischen; allmählich wurden die Waffen gesenkt, dann zurückgezogen und wir ritten weiter, als wenn nichts vorgefallen wäre, kamen über die scharfe Bergkante und stiegen nach dem Khan hinunter, der an der andern Seite dicht dabei liegt. Dort erst bedachten wir, welch ein romantisches Schicksal wir gehabt hätten, wäre das Wasser, unsere Leichen abzuwaschen, frisch aus der Urne des Peneus geschöpft und unser Grabhügel von den Dryaden des Pindus gedeckt.

Es lag etwas sehr Handwerksmäßiges in dem plötzlichen Versinken der Leute hinter die Steine; in der ersten Hurtigkeit und der darauf folgenden Gleichgültigkeit zeichnete sich vertraute Gewohnheit. Dieser Vorfall bewies den Nutzen, Feinde in dieser

Welt zu haben. Unsere Escorte, der wir zu entkommen versuchten, und die, so lange wir ihrer Hülfe nicht bedurften, gegen uns keine freundlicheren Gesinnungen hegte, als wir gegen sie, wollte nun augenblicklich ihr Leben zu unserer Vertheidigung wagen und unsertwegen ihren Landsleuten die Kugel durchs Herz jagen.

Im Khan fanden wir uns in einer wunderschönen Gegend; die Gipfel waren mit hohen Buchen bedeckt, gerade wie Pfeile und gleich der Leine eines Senkbleies auf den abschüssigen Boden niedergesenkt. Es war das schönste Holz dieser Art, das ich jemals gesehen; in dem Flachlande kommt dem nichts gleich. Diese mächtigen Bäume versperrten die Aussicht nach den östlichen Ebenen und ließen unsern beschränkten Gesichtskreis nur durch die Bäume selbst verschönern, durch schimmernde Lichter und tiefe Schatten, kühlen Windeshauch und krystallene Quellen, zwischen glasichten Felsen von allen Farben. Die Klephtis, die sich rund um den Khan sammelten, hauptsächlich Deserteurs von Gench Aga, würden den Geist eines Salvator Rosa entzückt haben, wir schenkten aber damals dem Malerischen der Landschaft und dem Romantischen der Figuren im Vordergrunde wenig Aufmerksamkeit. Wir sahen nach den Schlupfwinkeln, die sie an allen Punkten hatten; wir bemerkten jeden forschenden Blick, den sie auf unser Gepäck, unsere Waffen und unsere Personen warfen. Wir waren überdieß wahre Tataren und hätten für leibhafte Vettern von Robinson Crusoe gelten können, mit unsern von Dornen und Dickicht zerrissenen Kleidern, wo aus jeder Tasche eine Pistole, ein Dolch oder ein Messer hervorragte. Wir berathschlagten, ob wir weiter reisen oder uns die Nacht über im Khan verrammeln wollten, als eine Abtheilung von Gench Aga's Reiterei heransprengte, laut nach uns fragend. Gleich nach unserer Abreise hatte er, den Zustand des Weges erfahrend, in aller Hast diese Reiter abgeschickt, uns nach Trikkala zu geleiten.

In zwei Stunden vollbrachten wir unser Hinabsteigen nach dem Khan von Malakassi. Dieser Ort, ein Haufen zertrümmerter Häuser, lag an der Seite des Hügels jenseits des Peneus. Der Khan, wie alle in Albanien, war ein schmutziges, finsteres, ruinirtes Gebäude im Style Ali Pascha's, die schmale Thür verriegelt, versperrt und verrammelt; das kleine vergitterte Fenster sicherte den Käfig des Gefangenen drinnen, der für seine Paras Knoblauch,

Salz, Käse, Oliven und zuweilen harzigen Wein und Raki verkaufte. Der Wind blies frisch, und Staub und Sonne nöthigten uns, Einlaß von dem Khanji (Wirthe) zu begehren, eine Gunst die dem στενὰ, engen, oder fränkischen Anzug willig gewährt ward. Etwas schwarzes Gerstenbrod, heiß aus der Asche, belegte ein schmutziges Brett; der sofra wurde uns vorgesetzt, mit einer zerbrochenen Schüssel von grobem braunem Geschirr in der Mitte, gleich dem Untersatze eines Blumentopfes, worin Zwiebelscheiben und schwarze Oliven in Oel und Essig schwammen. Ich weiß nicht, ob die Kunst des thessalischen der des mantuanischen Thyestes gleich kam, aber an dem Tage und am folgenden rief ich oft aus: O dura Alvanitorum ilia!

Wir hatten noch sieben Stunden bis zu den Klöstern Meteora und waren genöthigt zu eilen. Der Weg war nun flach, durch oder an beiden Seiten des steinigen und breiten Bettes des Peneus; wir ließen den wallähnlichen Pindus hinter uns; die Hügel rechts und links verflachten und öffneten sich, je weiter wir kamen. An den höheren Stellen schien die rothe Erde durch die dunkeln Gebüsche; die niedrigen und ebenen Stellen des Thales zeigten nur das bleiche Gelb des verwelkten Grases, und so begierig ich auch war, jeden Reiz aufzufassen und noch auszuschmücken, so mußte ich doch bekennen, die Gegend sey minor fama (unter ihrem Rufe). Nur längs des Stromes, wo der Platanus hin und wieder seine Frische und Schönheit zeigte, erschienen Plätze, die das Paradies zeigten, wozu die Gegend werden könnte. Zwischen den sich öffnenden Hügeln hindurch sahen wir vor uns eine gebrochene Klippenreihe; auf diesen liegen die Klöster der Meteora. Anfangs schienen diese Klippen wie ein zusammenhängender Felsen, als aber die sinkende Sonne längs derselben schien und ihr Licht hinter diese säulengleichen Massen warf und ihre Schatten gegen die anstoßenden Zinnen, erschien die Gruppe im Hautrelief als ein riesiges Bündel prismatischer Krystalle.

Zwei Stunden vor der Meteora sahen wir mit Erstaunen die anscheinende ganze Bevölkerung einer Stadt im freien Felde: Männer und Frauen, krank und alt, lagen oder saßen auf Haufen von Gepäck; Esel, Maulthiere, ein paar Schafe, Hunde und selbst Katzen wanderten dabei herum. Da die Zeit drängte, eilten wir

vorbei, aber auf spätere Erkundigung erfuhren wir, es seyen die Einwohner von Klinovo, einem der blühendsten Flecken des Pindus, der Tags zuvor durch den griechischen Kapitano Liakatas, aus Rache wegen seiner Vertreibung von Radovich geplündert und nach der Plünderung über den Häuptern der unglücklichen Bewohner in Brand gesteckt war.

Wir schienen dicht bei den Klöstern, aber es wurde Nacht, bevor wir ihren Fuß erreichten, um den wir uns zwischen den kolossalen Felstrümmern durchwinden und klettern mußten, bald im Dunkel der Höhlen und überhängender Abgründe, bald im Sternenschimmer durch die Oeffnungen der anscheinend zusammenhängenden Felsen. Nie habe ich einen Platz gesehen, der so geeignet wäre, abergläubische Furcht einzuflößen; selbst Büßende und Einsiedler schmecken noch zu viel von der Erde gegen solch einen Aufenthalt, der nur für einer Sibylle Verzückung oder einer thessalischen Hexe Sabbath gemacht ist. Der Reisende, der die rechte Wirkung zu verspüren wünscht, sollte sie bei Nacht besuchen. Zu diesem Zwecke eilten wir nach den Klippen, statt uns rechts ab nach Kalabaka zu wenden, obgleich auf die Gefahr hin, eine Nacht ohne Abendbrod auf dem nackten Felsen zu verbringen.

Als wir unter einem Kloster ankamen, strengten wir unsere Lungen an und erschöpften unsere Beredsamkeit in Bitten, aufgewunden zu werden, aber Brust und Redefiguren waren gleich unwirksam; indeß kam ein Korb mit einem Licht und einiger Landesspeise wirbelnd herunter. Am nächsten Morgen wurde ein Netz herunter gelassen, auf dem Erdboden ausgebreitet und wir auf einem Mantel hineingelegt, Beine, Arme und Köpfe gehörig zurecht gestauet, das Netz um uns zugeschnürt und an einen tüchtigen Haken gehängt. „Alles richtig!“ wurde von unten gerufen, die Mönche oben begannen mit einer Haspelwinde uns hinaufzuziehen, Windstöße trieben uns rund und stießen uns gegen den Felsen in einer majestätisch langsamen Auffahrt 150 Fuß hoch. Als wir oben ankamen, wurden wir wie ein Waarenballen in einen Liverpooler Speicher hineingehißt, das Netz wurde losgelassen, und wir fanden uns auf dem Fußboden, wo uns die Mönche sogleich auffammelten.

Das Kloster und die Mönche gleichen allen anderen griechischen Klöstern und Mönchen; die Klöster sind schmutzig und weitläufig,

die Mönche unwissend und ängstlich. Ich entsinne mich nur eines besonders auffallenden Gegenstandes: der Zimmer für die türkischen Staatsgefangenen; denn Ali Pascha, die Tyrannei des Alterthums erneuernd, hatte die Mönche in Kerkermeister, ihre Zellen in Gefängnisse verwandelt, wie unter den griechischen Kaisern. Sie haben eine kleine Bibliothek, die außer einigen Kirchenvätern und Ritualen, auch Classiker und Uebersetzungen neuerer Schriftsteller enthält, Rollin zum Beispiel. Ich suchte nach Handschriften und fand ein paar, aber lauter polemische. Die Mönche erklärten sich selbst für unwissend und barbarisch, aber sie verwarfen doch die Idee, als hätten sie ihre Handschriften gebraucht, den Ofen damit zu heizen.

Dieß war das Kloster Barlam, gegründet von dem russischen Patriarchen gleiches Namens. Man schlang uns wieder in das Netz und senkte uns unter die Sterblichen hinunter. Wir überstiegen einige Felsen und befanden uns unter dem Hauptkloster Meteoron. Ein Korb wurde heruntergelassen, in den wir unsern Teskere (Erlaubnißschein) von Gench Aga legten, der hinaufgezogen, nachgesehen und dann die Erlaubniß zum Aufsteigen ertheilt wurde. Wir wurden wie vorher in ein Netz gestauet, und da die Mönche hurtig zu Werke gingen, wurden wir hart gegen die Scheibe gezogen und dann mit dem durchlaufenden Tau in die Mitte eines wartenden Kreises von Kriegern und Priestern hinabgelassen. Es war Festtag, und verschiedene der Kapitani aus den benachbarten Bergen waren im Kloster eingekehrt, in der dreifachen Absicht, ihre Andacht zu verrichten, ein gutes Mittagsessen einzunehmen und das Protokoll zu verhandeln, das uns schon krank und matt gemacht hatte, und dem wir bei Verlassung des albanesischen Lagers auf ewig Lebewohl zu sagen geglaubt hatten. Worte können nicht die Freude unserer neuen Bekannten schildern, als sie uns vom Haken losmachten, uns auspackten und nun die unerwartete Einfuhr aus Europa fanden. Zwei Ries Pro Patria *) oder zwei Ballen Pergament, mit Protokollen angefüllt, hätten ihre Augen kaum mehr entzücken können, und kaum standen wir auf den Beinen, als wir einem genauen Examen

*) Wörtlich „Narrenkappe," das Wasserzeichen in einer in England vielgebrauchten Papiersorte. D. Ueb.

über den Inhalt, den Charakter und das Datum des erwarteten Budgets unterworfen wurden, als wären sie Raubvögel von Zollhausbeamten gewesen, die ein Schiffs-Manifest oder eines Reisenden Schnappsack durchschnüffeln. Unendlich war ihr Mißvergnügen, als wir ihnen sagten, daß wir kein neues Protokoll enthielten und nicht nach Meteora gekommen wären, um Gränzpfähle einzuschlagen. Wir unsererseits waren ganz verwirrt über die Folgen und Wirkungen eines in Downing-Street aufgenommenen Actenstückes und fühlten uns unendlich geschmeichelt über diesen Beweis der Macht, die unser Land besitzt. Wir aßen mit den Leuten zu Mittag, verbrachten den größten Theil des Tages bei ihnen und verließen Meteoron ganz erstaunt über alles, was wir über einen Gegenstand gehört, den wir diesem Lande für ganz fremd gehalten hatten.

Die Griechen in diesem ganzen Landestheile waren vollständig überzeugt, die Gränze müßte am Verdar, das heißt, bei Salonica seyn, und die Bedingung, unter welcher die verbündeten Mächte ihnen diese Gränze zugestanden, bestände darin, daß sie sich auf keine Weise einmischen sollten, weder durch Verbindung mit den Bewegungen in Griechenland, noch durch Unterstützung der Türken gegen die Albanesen. Als wir ihnen sagten, das wäre lauter Unsinn, brachen sie in heftige Beschuldigungen aus, zeigten auf die Leichtigkeit, womit während des russischen Krieges Griechenlands Gränze hätte bis zum Meteoron ausgedehnt werden können, und zu gegenwärtiger Zeit auf die Vortheile, welche die Griechen erlangen könnten, wenn sie sich dem Großwessier gegen die Albanesen anschlössen, was zur Selbsterhaltung sogar nothwendig würde; daß sie dem Willen der Allianz und auf ihre Befehle Alles geopfert hätten, und also jetzt ein Recht auf Erfüllung der jenseits versprochenen Bedingungen. Wir waren eine Weile sehr erstaunt über diese Reden und versicherten, daß wir niemals von dergleichen gehört hätten, daß die Gränzen bestimmt am Aspropotamos wären, daß selbst die Akarnanier ausgeschlossen wären und daß die griechischen Truppen täglich Befehl erwarteten, den Makronoros zu räumen. Dann fragten wir, was denn die Quelle ihrer Meinung gewesen — eine Frage, die beträchtliche Verwirrung hervorbrachte: sie sahen sich einander an, ohne zu antworten; nach einiger ferneren Erörterung aber und der Wiederholung von Um-

ständen, die keinen Zweifel über die Wahrheit unserer Behauptungen übrig lassen konnten, erfolgte ein Auftritt gegenseitiger und heftiger Vorwürfe zwischen den Kapitani und den Priestern, und wir entdeckten, daß Agenten im ganzen Lande die Ueberzeugung verbreitet hatten, die Verbündeten würden den Verdar zur Gränze von Griechenland machen, wenn die Griechen dieser Gegenden davon abständen, der Pforte gegen die Albanesen beizustehen. Der Priester hatte man sich als der Canäle bedient, durch welche diese Ansichten verbreitet wurden, und das Kloster, in dem wir uns befanden, war nach allem Anschein der Herd dieser Intriguen. Während aber die Kapitani den Priestern vorwarfen, sie getäuscht zu haben, und alle Verdachtsgründe wiederholten, die sie gegen den Korfioten Kapodistrias geäußert hatten, und alle damals vorgebrachten Einwürfe, behaupteten die Priester, sie wären zu den unschuldigen Opfern gemacht, was wahrscheinlich richtig ist; sie behaupteten aber auch noch Dinge, die zweifelhafter waren, namentlich, Kapodistrias müsse getäuscht und zum Spielball der Allianz gemacht seyn. Bald aber wurden sie noch bitterer, als selbst die Kapitani, und Einer erklärte, er würde es nicht allein für eine heilige That ansehen, ihr Land von einem solchen Verräther zu befreien, sondern wenn er gewiß wäre, daß Kapodistrias nicht selbst getäuscht wäre, würde er ihn mit eigener Hand umbringen. Hier war es, wo der volle Zusammenhang dieser verwickelten und verwirrten Frage vor uns aufblitzte, wo wir Kapodistrias' Spiel und die Autorschaft des Protokolles begriffen.

Die früheste Gründung dieser Klöster, deren man sich erinnert, geschah durch Jussuf, einen bulgarischen Despoten von Thessalien, der bei Turkhan Bey's Annäherung abdankte. Auch Thomas von Epirus vertauschte seine Herzogskrone gegen eine Abts-Inful, und bei Einführung der türkischen Herrschaft übertrugen die Griechen, sowohl in den Provinzen als in der Hauptstadt, ihren geistlichen Hirten die prunkenden Titel ihrer zeitlichen Regenten: daher werden die Bischöfe der griechischen Kirche jetzt Despoten (Herrscher) genannt.

Diese sonderbare Gruppe felsiger Zinnen, worauf die Meteora liegen, ist von einem Conglomerat krystallinischer Felsen gebildet. Statt vergänglich zu seyn und die Klöster durch Einsturz mit Vernichtung zu bedrohen, müssen diese Zinnen fast noch in demselben

Zustande geblieben seyn, worin die Sündfluth sie ließ. *) Als wir diese Altäre und Wohnungen der Meteora verließen, wendeten wir uns beständig um, und bewunderten die seltsame Schaustellung von Zinnen, Abgründen, Klüften und Höhlen, die uns von allen Seiten umgaben, und sich in ihren Zusammenstellungen und Wirkungen wie die Decorationen auf einem Theater veränderten. Auf den Gipfeln zeigten die verschiedenen Klöster ihre grotesken Formen; eine Felsenmasse war von einer der Klippen heruntergeglitten und hatte ein Kloster mitgenommen, aber ein Theil der gemalten Kuppel einer Capelle hing noch an dem Abgrunde fest. In dem obern Theile einer mächtigen Höhle (einem Staatsgefängnisse unter den griechischen Kaisern) waren Gerüste, eines über dem andern, angebracht, etwa achzig bis hundert Fuß über dem Boden, die von Flüchtlingen aus der Ebene bewohnt wurden. Löcher und weitgedehnte Höhlungen, die auf den senkrechten Vorgründen der Felsen erschienen, wurden auf dieselbe Weise bewohnt; einige sahen aus wie hübsche Häuser mit regelmäßigen Vorplätzen, Fenstern und vorragenden Balcons; die kleineren und unbedeutenden waren mit Flechtwerk verschlossen, mit einem Loche zum Hineinkriechen; man stieg dazu auf wunderlichen Leitern hinauf, von Holzstücken in der Länge von zwei Fuß, welche durch die Querstufen in einander gefügt waren. In den niedrigen Höhlen waren diese Leitern, die gleich Ketten herunterhängen, ganz aufgezogen, wo aber das Aufsteigen höher ist (bei einigen zweihundert Fuß), ist ein Tau an das untere Ende der Leiter befestigt, die sie fünfzehn bis zwanzig Fuß hoch über den Erdboden hinaufziehen: werden mehrere dieser Leitern zugleich aufgezogen oder heruntergelassen, so macht das ein sonderbares klapperndes Geräusch. An einer Stelle waren die Höhlen in Stockwerke eingerichtet und eine Verbindungsleiter diente für mehrere Wohnungen.

Indem wir uns um die schlankste dieser Felsenzinnen wanden, die tausend Fuß hoch seyn mochte und deren Gipfel einem sich schmiegenden Löwen glich, bekamen wir die Ebene von Trikkala zu Gesicht. Rechts hatten wir den Peneus, links das Dorf Kala-

*) Durch Frost sind Stücke abgesplittert und liegen überall umher. Ein Kloster oder zwei sind herunter gestürzt, aber der Charakter des Ganzen ist unverändert.

baka, überschattet von der Rückseite der Meteora-Felsen, die von dieser Seite ein hügeliges und gerundetes Ansehen hatten. Rund um uns waren ansehnliche Maulbeerbaum-Pflanzungen, und vor uns in der Ebene erschienen in der Entfernung die Thürme von Trikkala. Links streckte sich eine Reihe niedriger nackter Hügel von Kalabaka nach Trikkala, und rechts erhob sich der Pindus steil aus der Ebene, zog sich gegen Südost und verlor sich in der Ferne und im Nebeldunst einer übermäßigen Hitze.

Als wir Trikkala näher kamen, wurden wir sehr erfreut durch das Aussehen von Thätigkeit, Behaglichkeit und Wohlstand, das rund umher herrschte, durch die friedliche, civilisirte und ich möchte sagen bürgerlich ehrenfeste Behäbigkeit Jedes, der uns begegnete. Welcher Contrast mit unsern letzten Freunden! Vor allen Dingen erfreute es uns, Räderspuren zu erblicken, eine in etwas verringerte Freude, als wir die unbehülflichen Maschinen sahen, wodurch sie verursacht waren. Ein nicht weniger seltener Anblick waren Strohhaufen unter einigen herrlichen Bäumen nahe am Eingange der Stadt, die mit Lauben und Gärten untermischt freundlich aussah, wie alles Andere, mit Ausnahme der Anhäufung von zerstörten Thürmen verschiedener Art, einst einem Castell von einiger Wichtigkeit, das von einem Hügel mitten im Orte herabdrohte.

Uns begegneten drei Frauen, die uns anhielten, uns befragten und uns in ihrer Stadt willkommen hießen: eine Negerin, eine Türkin und eine Griechin. „Seit lange," sagte die Letztere, „haben unsere Augen keinen Franken erblickt, und seitdem haben „wir nichts als Elend und Furcht gesehen; jetzt aber, da ihr zu „uns gekommen seyd, werden wir wieder gute Zeiten sehen."

Wir stiegen in der Wohnung des Gench Aga ab und wurden sehr höflich von seinem Neffen und Vekil (Stellvertreter, Lieutenant) empfangen, der uns sogar Leute nach Meteora entgegen geschickt hatte. Er behandelte uns (um die Worte beizubehalten, die ich damals gebrauchte) mit allen Gebräuchen europäischer Höflichkeit und dem Eifer europäischer Artigkeit. Unsere Firmane wollte er nicht ansehen, indem er bemerkte, mit dem größten Vergnügen, nicht aus bloßem Pflichtgefühle, würde er uns im allem dienen, was wir zu befehlen geruhen wollten. Des Gouverneurs Residenz bestand aus zwei großen Serais, welche

zwei gegenüberstehende Seiten eines Vierecks einnahmen; längs der einen Seite von den beiden übrigen waren Pferdeställe; Munitions- und Bagagewagen standen auf der vierten; in der Mitte exercirten Artilleristen mit einem paar Feldstücken; Stellmacher, Waffenschmiede und Hufschmiede waren an verschiedenen Stellen beschäftigt, und überall herrschte ein Lärmen und eine Geschäftigkeit, die keineswegs türkisch aussah. In diesen kriegerischen Zurüstungen konnten wir den Finger unseres Freundes, des Veteranen, erkennen, aber aus der achtungsvollen Haltung und Stellung des niedrigsten Hausgenossen gegen uns glaubten wir die radicalen Grundsätze seines höflichen Neffen herauszulesen.

Wir blieben einige Tage in Trikkala, die Bekanntschaft der vornehmsten Türken zu machen. Allmählich bemächtigten sich unserer die Landesgewohnheiten; die Sachen wurden uns leichter und weniger fremd, wir fühlten uns deßhalb heimischer und wurden weniger fleißig, Notizen aufzunehmen. Die einzige Bemerkung, die ich in meinem Tagebuch über unsern Aufenthalt in Trikkala finde, ist folgende: „Der Kharatsch-Einnehmer erzählte „uns, vor wenigen Jahren seyen in diesem Districte zwölftausend „Kharatsch-Zettel gewesen, jetzt aber nur fünftausend. Wir fragten, was aus den übrigen geworden sey, worauf er antwortete: „O, das ist ein ruchloses Gesindel, das es vorzieht, mit einem „geladenen Pistol im Gürtel und ledigem Tabaksbeutel in den „Bergen umherzustreifen, lieber, als fleißig zu arbeiten. — Die „Ansichten der vornehmsten Türken, in Bezug auf alle Gegenstände „von öffentlichem Interesse waren ganz dieselben wie überall, und „hier findet keine Meinungsverschiedenheit in Folge des Unterschieds des Ranges Statt. In Trikkala waren keine Janitscharen „und die übrige Bevölkerung, vom Pascha bis zum Lastträger, „hat dieselben Ansichten und könnten ihre Stellen wechseln ohne „Verletzung der Schicklichkeit oder der Tracht."

Wir wurden bei fernerer Bekanntschaft mit Skender Effendi, Gench Aga's Neffen, in unserm günstigen Vorurtheile nicht betrogen. Mit dem Enthusiasmus eines jungen Mannes und dem Eifer eines politischen Neubekehrten war er voll von den herrlichen Erfolgen des neuen Systems, und obgleich eines Fremden Auge wenig geeignet ist, zwischen Scenen so manches tragischen Ereignisses Veränderungen und Verbesserungen aufzufassen, so waren

doch das Vertrauen, das Allen wiedergekehrt schien, mit denen wir uns unterhielten, und die Hoffnungen, die sie beseelten, Beweise, und ich möchte fast sagen, Theile einer weder zweifelhaften noch unwichtigen Verbesserung. Als wir von Skender Bey Abschied nahmen, sagte er: „Schont unserer in eurem Tagebuch; „vergeßt, was ihr Mangelhaftes gesehen habt, und wenn ihr von „Trikkala sprecht, so sagt, wir gäben uns Mühe, so viel von unserer „Pflicht zu thun, als wir schon gelernt haben."

Von Trikkala nach Larissa sind zwölf Stunden. Da auf dem Wege durch die Ebene nichts Interessantes zu finden ist und die Hitze übermäßig war, so entschlossen wir uns, während der Nacht zu reisen; mein Gefährte wurde aber unwohl, konnte nicht weiter, und wir waren genöthigt, in Zarco, einem zerstörten Dorfe auf der Hälfte des Weges, zu bleiben. Wir kamen an reichen Wasserquellen vorbei, die am Fuße der Marmorfelsen entsprangen. Aus der Nähe dieses Platzes läuft eine unregelmäßige, aber anscheinend zusammenhängende Hügelkette, die wie Inselchen aussah, quer durch die einem erstarrten See gleichende Ebene in die Nähe von Thaumako, und trennt die Ebene von Trikkala von denen von Larissa und Pharsalia. Hier blieben wir den Rest der Nacht, und verschafften uns am Morgen einen Wagen mit Büffelochsen, mit denen mein Gefährte in majestätischem Schritte folgte, während ich mit dem Menzil (Wegweiser) vorausritt. Bis auf drei Meilen vor Larissa hebt und senkt sich der Weg; das Land ist weder Ebene noch Berg; der Salembria (Peneus) begleitet den Weg in einem gewundenen Bette mit steilen Sandufern; er ist nicht breiter als zwölf bis fünfzehn Yards, träge, schlammig und mit Büschen überhangen. Hin und wieder könnten die hübschesten Partien mit dem Charwell verglichen werden, obgleich ich dem akademischen Flusse*) den Vorzug vor dem classischen zugestehen muß. Ich passirte ihn in einem offnen Boot unweit eines verlassenen Dorfes. Weiterhin war eine Anhöhe mit türkischen Grabsteinen, Säulentrümmern und anderen hellenischen Ueberresten bedeckt. Das war die Stelle von Alt-Larissa. Bald darauf erblickte ich das langersehnte Larissae campus opimae (Feld der reichen Larissa), das sich bis an den Fuß des Olympus

*) Der Charwell ist ein kleiner Fluß in der Nähe der Universität Oxford. D. Ueb.

und Ossa erstreckt. Die zahlreichen Minarets von Yenitscher (türkischer Name von Larissa) erhoben sich und glänzten über einer Oasis von Bäumen und Laub inmitten einer Sandebene, denn diesen Anschein gaben die verwelkten Grasstoppeln den fruchtbaren, aber nackten Feldern unter einer sengenden Mittagssonne, ohne ein Lüftchen oder eine Wolke, um die Helle oder die Hitze zu mildern, mit Ausnahme der auf dem Olympus lagernden und sein heiliges Haupt verhüllenden Wolken.

Der Bruder des Kharatsch-Einnehmers Sarif Aga hatte uns an diesen einen Empfehlungsbrief gegeben und uns angewiesen, geradeswegs nach seinem Hause zu gehen und dort abzusteigen. Unglücklicherweise aber begegneten wir ihm auf dem Wege nach Trikkala, wohin er sich in einem Rumpelkasten von Wagen fahren ließ, den sie eine Kotschi nennen, der von vier Pferden gezogen wurde, mit zwei Vorreitern. Uns wurde ein sehr ärmlicher Konak (Quartier) angewiesen. Wir besuchten den Erzbischof, einen würdigen und gescheidten Greis, der es bedauerte, uns nicht in sein Haus holen zu dürfen, aber hinzusetzte, wenn wir uns nur mit gehörigem Nachdruck über das erhaltene Quartier beklagten, so könnten wir ihm zugeschickt werden. Auf unsere Klage wurden verschiedene andere aufgefunden, aber gegen jedes, das man uns antrug, hatten wir eine Einwendung in Bereitschaft; endlich schickten sie, anscheinend sehr gegen ihren Wunsch, zum Erzbischof und baten, es zu entschuldigen, wenn sie ihn ersuchten, die englischen Bey-Zadehs (Prinzen) aufzunehmen. Er stellte sich sehr mißvergnügt darüber, aber da es einmal Befehl vom Kija-Bey war, so konnte er nur gehorchen. Als der Kavasch fort war, hieß er uns herzlich willkommen.

Achtzehntes Capitel.

Thessalien.

Es ist etwas wunderbar Ideales in dem Anblicke Thessaliens. In den nackten Ebenen hemmt kein einzelner Gegenstand das Traumgebilde. Inmitten der herrschenden Ruhe und Stille dringen die Klänge aus der Vorzeit schärfer und deutlicher in das Ohr, als auf

irgend einem andern Schauplatze großer, längst vergangener und bunter Ereignisse. Mit Ausnahme von Attika gibt es keine Gegend gleichen Umfanges, die so reich an geschichtlichen und dichterischen Ereignissen wäre, aber Thessalien ist nicht durch häufigen Besuch und uns vertraute Begebenheiten bekannt und alltäglich geworden. Der Staub von den Fußstapfen der Zeitalter liegt dort noch ungestört, und als ich aus den hohen Regionen des Pindus, die mit Aufregung und Streit gefüllt waren, in Thessaliens stille Ebenen trat, kam es mir vor, als sey ich in ein Thal voll von Gräbern hinabgestiegen, die neuerdings den menschlichen Augen geöffnet waren, wo der Geist in unmittelbare Berührung gebracht wird mit den Menschen, deren Asche jene Gräber enthalten und den Mächtigen, deren Thaten sie erzählen.

Rund um den ganzen Gesichtskreis streifen Bergketten, deren Namen den Musen theuer sind — Pindus, Oeta, Pelion, Ossa, Olympus. Auf den Höhen im Süden war die Urheimath der Pelasger; auf den Ebenen drunten erhoben sich die ersten Gebäude von Hellas. Thessalien war die Wiege der Schifffahrt und der Reiterkunst; hier wurden die ersten Münzen geschlagen; hier ward zuerst die Heilkunde ausgeübt, und hier ruht die Asche Hippokrates'. Das Land, wo Jupiters Thron emporsteigt, wo das Musenthal sich ausbreitet, wo die Giganten und die Götter kämpften, muß die Wiege der Mythologie, die Geburtsstätte der Dichtkunst seyn. Hier wurden die frühesten Sagen des Morgenlandes in der Fabel von Deukalion und Pyrrha heimisch, und von hier aus zog Achill mit seinen Dolopen, um die Geyer auf Troja's Ebene zu speisen, und aller Folgezeit die großen Lehren der Verse Homers zu hinterlassen.

Aber welche Namen folgten diesen! Xerxes, Leonidas, Philipp, Alexander, Philipp III, Flaminius, Cäsar und Pompejus, Brutus und Octavius! Wie vieler, verklungener und mächtiger Völker Geschicke wurden auf diesen blutgetränkten Gefilden entschieden! Doch seit zweitausend Jahren scheint Thessalien nur in der Erinnerung an die Vorzeit gelebt zu haben. Während dieses langen Zeitraumes hat der sprüchwörtliche Reichthum seines Bodens schlummernd in seinem Schooße gelegen; keine Städte erhoben sich im Glanze, und doch ruhten die Weiler nicht im Frieden; kein Krieger zog aus, um die Sinnbilder der Macht seines Vaterlandes auf fremden Bo-

den zu heften; kein Barde erschien, um Thessaliens Schönheit zu schildern oder seine Siege zu feiern. Schon vor zweitausend Jahren stritten sich gelehrte Alterthumsforscher um die Lage der alten Städte und die Namen der Trümmer *); seitdem ist kein Gebäude entstanden, um durch neuere Spuren den Reisenden zu stören, der zu erforschen sucht, wo Hellas, Pherä oder Demetrias standen.

Die zunächst liegende Ursache der Verwüstung Thessaliens seit dem Zeitraume, wo das römische Reich seine Kraft zu verlieren begann, war die Nachbarschaft im Norden und Westen von Gebirgen, die mit einer wilden und bewaffneten Bevölkerung angefüllt waren, welche, wenn die römischen Legionen entfernt waren und die Fasces der Proconsuln keine Achtung mehr geboten, auf das Flachland stürzten, und mit ihrer Beute in ihre unzugänglichen Berge zurückgingen, ehe Hülfe gesendet oder Rache genommen werden konnte. Diese Bergbewohner waren in Westen die Albanesen, und meine Beschreibung derselben in gegenwärtiger Zeit kann eben so auf jenen Zeitraum angewendet werden. Später aber besetzte ein mächtigerer und furchtbarerer Stamm die Gebirge im Norden und machte, nach fast achthundertjährigem unausgesetztem Kampfe mit dem orientalischen Kaiserreiche, endlich das Land zur leichten Beute des türkischen Eroberers. Das waren die Slavonier oder Russen, deren vornehmste Stämme noch heutzutage unter den Namen der Bosnier, Serben, Bulgarier und Kroaten bestehen. Die Festsetzung dieser nordischen Horden in so festen Positionen und recht im Mittelpunkte des morgenländischen Kaiserreiches brach dessen Macht und machte es unfähig, seine Unterthanen zu schützen. Thessalien litt zunächst unter dieser Schwäche, weil es, ohne die Vertheidigung durch Entfernung und ohne den Schutz von Bergen, ihren Einfällen unmittelbar bloßgestellt war. So wurden also Thessaliens Ebenen während eines Zeitraums von zwölfhundert Jahren arg unter der Ruthe gehalten, da die unkriegerischen und muthlosen Einwohner schon den Anschein von Wohlstand und Behäbigkeit fürchteten, der das Verderben auf ihre Häupter herabrufen könne.

*) Strabo ist nicht ganz sicher darüber, ob Hellas eine Stadt oder eine Provinz war.

Als der türkische Eroberer in Europa erschien, veränderte sich die Lage der Dinge. Die Osmanen waren ein nomadisches und kriegerisches, nicht gebildetes Volk, aber sie besaßen Einfachheit und Redlichkeit; sie waren einer einzigen Behörde untergeben, und handelten nach einem regelmäßigen und gleichförmigen Systeme. Bei ihrer geringen Anzahl konnte ihre Stellung in Europa nur von der Versöhnung entgegengesetzter Interessen abhängen, und selbst noch vor der Eroberung Konstantinopels ist die Einrichtung der griechischen Armatolis oder Militärcolonisten, vom Olymp bis an den Pindus, vom Pindus nach Akarnanien, ein Beweis von einem wohlverstandenen Aneignen eines festen Systems und von dem kräftigen Entschlusse, zugleich die wilderen Bewohner im Westen und Norden im Zaume zu halten und Thessalien vor ihren Raubzügen zu schützen. Wie viel diese Politik dazu beitrug, den Weg zur Eroberung Konstantinopels zu bahnen, durch das Gewinnen der Zuneigung der Griechen, möchte eine interessante Erläuterung zur Geschichte der Osmanen geben, wenn sich dazu ein Historiker fände, der eine gründliche Kenntniß der Institutionen und Ansichten des Orients mit dem analytischen Geiste und der Behandlungsweise des Abendlandes verbände.

Da sich aber diese Errichtung griechischer Armatolis als nicht ausreichend gegen den Norden bewährte, so wurde eine türkische Colonie aus Ikonium versetzt und längs des nördlichen Saumes der Ebene und in den Pässen des Olympus angebaut, um dermaßen eine zweite Linie im Rücken der griechischen Armatolis zu bilden.

Nun lebte Thessalien wieder auf. Moskeen, Medressehs (Schulen), Kirchen, Brücken und Khane entstanden in zwanzig neuen und wichtigen Städten. Larissa's Reichthum wurde wieder zum Sprüchwort. Nach Turnovo wurden aus Kleinasien die Künste des Färbens, Druckens, Webens u. s. w. verpflanzt, und aus dieser Stadt kamen später nach Montpellier die verbesserten Färbe-Methoden, die jetzt in Europa allgemein geworden sind.

Diese Künste, dieser Gewerbfleiß und Wohlstand drangen später aus der türkischen Niederlassung nach den griechischen Städten Rapsan und Ambelikia, deren Reichthum und Handelsunternehmungen fast fabelhaft scheinen, während am südlichsten Ende Thessaliens die Provinz Magnesia mit einer Bevölkerung reicher

und gewerbfleißiger Griechen bedeckt war, deren schnelle Fortschritte beinahe beispiellos sind.

Bei dem Verfalle der osmanischen und der griechischen Macht verschwanden aber diese Aussichten; die Einfälle der slavonischen Stämme hatten die Herrschaft der letzteren vernichtet, der Fortschritt russischer Diplomatik das Zusammenhalten der erstern gebrochen. Die daraus entsprungene Erbitterung nationaler und religiöser Gefühle hatte verderbt, was nicht zerstört war, und im Schooße der Ruhe und des Friedens die schlimmsten Wirkungen des Krieges verewigt: Zweifel, Unsicherheit und Unruhe. Die Verbindung türkischer Unterthanen, die sich zur orientalischen Glaubenslehre bekannten, mit Rußland, ließ die Pforte in den Armatolis oder der Miliz von Rumili Feinde erblicken und verwandelte sie so in Unterdrücker ihrer eigenen Glaubensgenossen: weit verbreitete Zerrüttung und tiefgewurzelter Haß waren der Erfolg. Larissa's Reichthum ist verschwunden; Turnovo's Gewerbfleiß ist vernichtet; Ambelikia's Paläste stehen unbewohnt; der unabhängige, blühende und glückliche District von Magnesia erhob, von den Dienern seiner Altäre und den angeblichen Beschützern seines Stammes aufgereizt, die Fahne des Aufruhrs und fiel als Beute dem Säbel und den Flammen anheim.

So sind seit zehn Jahren die Schleußen der Anarchie geöffnet, und während die Türken sich im Hafen von Navarin und an der Donau mit den verbündeten Mächten herumschlugen, ist Thessalien preisgegeben den albanesischen Banditen, den griechischen Armatolis und den Irrthümern der türkischen Behörden, die von Feindseligkeit verblendet und nicht weniger durch Mißverstand als durch Unrecht erbittert sind.

Gerade der Augenblick unsers Eintrittes in Thessalien schien der Beginn einer neuen Epoche. Die Türkei schien befreit von russischer Besetzung und englischen Protokollen. Der griechische Krieg war beendet, und eine praktische Trennung zwischen den Parteien festgesetzt. Man glaubte allgemein, das Ansehen der Pforte werde nun unverzüglich durch ganz Rumili wieder hergestellt werden, durch den Triumph des Großwessiers über die Albanesen.

In dem Augenblick aber, von dem ich schreibe, waren die Armatolis, die das ganze Land von der östlichen See bis nach Mezzovo besetzt hielten, wenig besser geworden als Klephten, und wur-

den auch fast so von den türkischen Behörden angesehen, so daß diese Miliz, statt die Bergpässe nach Obermacedonien zu beschützen, sie verschloß, ausgenommen gegen den Durchmarsch starker Corps. So fand sich Thessalien nicht nur abgesperrt von allen umgebenden Districten, sondern es war auch die Verbindung mit der Hauptstadt fast gänzlich aufgehoben. Es war richtig, daß die Armatolis sich zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen nicht vereinigt hatten, auch hatten sie die Pflichten ihrer Stellung noch nicht gänzlich bei Seite gesetzt; aber das Vertrauen und die Sicherheit waren erschüttert, und allgemein war die Furcht, sie würden die Städte in den Ebenen stürmen und plündern. Die griechischen Einwohner in der Ebene fürchteten das Letztere; die türkischen Behörden fürchteten das Erstere, und bestärkten durch ihr Mißtrauen die feindliche Stimmung der Armatolis*) und verstimmten die Anhänglichkeit der griechischen Bauern und Städter. Welcher Wirrwarr würde durch irgend einen bedeutenden Unfall verursacht worden seyn, der den Großwessier genöthigt hätte, östlich zurückzugehen!

Natürlich konnten wir nur mit großer Mühe diesen Zustand der Dinge durchschauen: die Vorurtheile und die Erbitterung jeder Classe gegen die anderen war förmlich sinnverwirrend und nicht weniger die Entstellung von Ereignissen und die Verfälschung von Neuigkeiten.

Zwei Punkte waren indeß vollständig klar: das Geschick der europäischen Türkei, und folglich des ganzen Reiches, hing von dem Erfolge des Großwessiers ab, und die Absichten der griechischen Armatolis würden entscheiden, ob die Regierung oder die Albanesen siegen sollten. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß unsere Reise in gewissem Maaße auf den Erfolg eingewirkt haben mag, weil unser entschiedenes, und unter den Umständen vollgültiges Ableugnen der von Kapodistrias' Agenten verbreiteten Ansichten einen tiefen Eindruck bei denen hervorbrachte, mit welchen wir in Berührung kamen, und von ihnen müssen sich klarere Ansichten über ihre Stellung unter die ganze Masse verbreitet haben. In einer

*) So wie auf die Armatolis gewirkt wurde, um ihre Theilnahme an dem albanesischen Aufstande zu verhindern, so wurde auch ohne Zweifel auf die Türken gewirkt, sie mit Mißtrauen gegen die Armatolis zu erfüllen.

spätereu Zeit erfuhr ich, wie ich weiter unten berichten werde, daß die Griechen und Armatolis am Ende dem Großwessier beistanden, der es selbst einräumte, ohne ihren Beistand hätte er unterliegen müssen.

Neunzehntes Capitel.

Aufnahme der albanesischen Beys in Monastir.

Einige Zeit nach unserer Ankunft in Larissa hatten wir gehört, die albanischen Angelegenheiten seyen gänzlich geordnet und die Beys, begleitet von allen ihren Anhängern, von Janina nach Monastir gegangen. Wir waren über die Maaßen verdrießlich, daß wir bei einer solchen Versammlung nicht gegenwärtig gewesen und fingen an, es ernstlich zu bedauern, daß wir den Rath unsers würdigen Freundes Gench Aga befolgt hatten. Indeß konnten wir uns nur in Geduld fassen und uns mit dem Gedanken trösten, daß, wenn wir es auch versäumt hatten, gegenwärtig zu seyn, wo die Ereignisse das größte dramatische Interesse darboten, dennoch, in Beziehung auf Landes- und Volkskunde unsere Zeit nützlicher in Thessalien angewendet war, als wenn wir die ganze Zeit über dem albanesischen Lager nachgezogen wären.

Um die mit dem albanischen Aufstande verknüpften Ereignisse so viel wie möglich zusammenzufassen, werde ich jetzt zu einem Auftritte übergehen, der sich sechs Wochen nach unserm ersten Eintreffen in Larissa ereignete. In der Mitte August waren wir aus Tempe nach Larissa zurückgekehrt und saßen in einer Barbierstube, um unsere Köpfe rasiren zu lassen. Ein so eben von der Reise kommender Tatar trat ein, und wir fragten ihn, woher er komme und was er Neues gebracht. „Von Monastir," antwortete er, „mit Neuigkeiten, einen ganzen Dreidecker voll!" — „Und wie steht's mit den Beys?" — „Die Beys," sagte er lachend, „sind unterwegs nach Konstantinopel; sie stecken zusammen im Hibeh (Satteltasche) eines einzigen Tataren." Wir begriffen, daß er ihre Köpfe meinte. Diese so plötzlich und auf so höhnische Weise mitgetheilte Nachricht war wirklich niederschmetternd, und wir waren ganz erbost über den Triumph und den Jubel, den sowohl Türken als Griechen bei der Verkündigung dieses verrätherischen

Mordes von Männern äußerten, an denen wir so lebhaftes Interesse genommen.

Der Hergang der Katastrophe war folgender: — Als die Beys in Monastir ankamen, empfing der Großwessier sie mit der größten Herablassung und Güte, verstattete ihnen freien Zutritt zu seiner Person und schmeichelte ihnen mit Versprechungen und Liebkosungen. Einige Tage darauf schlug er ihnen vor, ihnen und ihrem ganzen Gefolge ein großes Ziafet (Fest) zu geben, wobei sie mit dem Nizzam (regulären Militär) zusammentreffen und sich befreunden sollten. Das Fest sollte in einem Kiosk stattfinden, den der ehemalige Rumili Walessi außerhalb der Stadt gebaut hatte, und der jetzt das Hauptquartier der regulären Truppen war. Am bestimmten Tage, gegen Abend, ritten sie nach dem Orte des Stelldicheins, begleitet von fast vierhundert Anhängern und sonstigem Gefolge, worunter sich fast alle Beys und Officiere befanden, die wir in beiden Lagern kennen gelernt hatten. Als sie sich dem Kiosk näherten, den man vom Wege aus erst ganz dicht vor sich sehen kann, kamen sie plötzlich auf einen freien Raum vor demselben und erblickten dort ein Tausend Regulärer, die im Haken aufgestellt waren, wovon eine Seite längs des Weges stand, die andere Seite geradevor. Arslan Bey ritt einen großen und prächtigen Renner, links von Veli Bey und also zunächst den Truppen vor dem Kiosk. Veli Bey saß auf einem kleinen Thiere von Vollblut und Feuer, das er gewöhnlich ritt. Als Arslan Bey die so aufgestellten Truppen sah, faßte er in Veli Bey's Zügel und rief: „Wir haben Koth gegessen!" Veli Bey antwortete lächelnd: „Das ist die reguläre Art des Salutirens; du kannst jetzt nicht davon laufen und dich und mich auf ewig in Schande bringen wollen?" — „Auf alle Fälle," sagte Arslan Bey, „laßt uns die Pferde wechseln und mich an der anderen Seite reiten." — Das war schnell geschehen und Arslan Bey nun durch die stattliche Gestalt und das hohe Pferd Veli Bey's geschirmt. Sie ritten auf den freien Platz, wo kein Stabsofficier zu ihrem Empfange stand; längs der türkischen Linie waren sie fast bis vor die Mitte gekommen, als aus dem Fenster des Kiosk das Commando erscholl: Macht euch fertig! Schlagt an! Im nächsten Augenblicke lagen alle Mündungen wagerecht, eine todbringende Salve schmetterte zwischen die wie vom Blitz getroffenen Arnauten, und ein Bajonnettangriff folgte

unmittelbar. Veli Bey und sein Roß fielen auf der Stelle, von neunzehn Kugeln durchbohrt, aber Arslan Bey entkam unverletzt. Er und diejenigen, die vom Feuer der ersten Linie nichts gelitten hatten, schwenkten rechts, als sie auch von der zweiten türkischen Linie mit einer Salve und dem Bajonnett in die Flanke genommen wurden. Nur Arslan Bey allein hieb sich durch und hatte bald das Feld des Blutbades hinter sich gelassen. Seine Flucht war aber vom Kiosk aus bemerkt und Chior Ibrahim Pascha, der in Lepanto capitulirt hatte, warf sich schnell auf einen der flüchtigsten Renner und verfolgte den Flüchtling. Nach einer Jagd von drei Meilen hatte er ihn eingeholt, und Arslan Bey, der nur einen, aber besser berittenen Verfolger erblickte, wendete kurz um. Ibrahim Pascha sprengte mit eingelegter Lanze an; Arslan Bey's erster Pistolenschuß fehlte, der zweite stürzte das Pferd seines Gegners nieder, der im Fallen Arslan Bey durch und durch rannte.*)

Veli Bey's enthauptete Leiche wurde den Hunden und Geyern zur Beute gelassen! Es war nun klar, jeder von Beiden war als Mittel gebraucht, dem Einflusse des Andern entgegen zu wirken und seine Person anzulocken. So lange Veli Bey und seine Truppen Janina und dessen Castell inne hatten und die Person des Emin Pascha als Geisel, konnte der Sadrazem sich persönlich nicht dahin wagen, noch würde Veli Bey sich in die Gewalt des Sadrazem gegeben haben, wäre er nicht zum Vertrauten des Planes gegen Arslan Bey gemacht und hätte er nicht die Nothwendigkeit gefühlt, sich einen Nebenbuhler vom Halse zu schaffen, der ihm in der Zuneigung der Albanesen so gefährlich war; während andererseits Arslan Bey sich nimmer dem Sadrazem anvertraut hätte, als in Gesellschaft mit Veli Bey und ohne daß dieser dieselbe Gefahr mit ihm liefe. Den Einen ohne den Andern fortzuschaffen, hätte aber nur dazu gedient, die Albanesen zu erbittern und den Ueberlebenden zu verstärken. Der ganze Plan war also in der Anlage ein Meisterstreich.

Der Schlag mußte aber mit Seliktar Poda verabredet seyn. Vielleicht hatte ihm der Großwessier gesagt: „Du bist der vornehmste und fähigste Mann in Albanien und hast mir nie etwas

*) Ich gebe die Einzelnheiten, wie sie mir später in Monastir von einem der Ueberlebenden erzählt wurden, der dicht bei den Beys war.

zu Leide gethan. Wir sind Feinde gewesen um Veli Bey, der mich zu seinen eigenen Zwecken benützt, mich beleidigt, und mein Vertrauen gemißbraucht hat. Willst du mein Freund seyn, so opfere ich dir Veli Bey, aber du mußt mir Arslan Bey opfern." — So ist es am wahrscheinlichsten, denn Arslan Bey war zum Aufruhr angeregt von Seliktar Poda und wurde darauf von ihm verlassen, gerade in dem Augenblick, wo die Sachen am allergünstigsten zu stehen schienen. Dieser Bruch führte zu der Zusammenkunft zwischen den beiden Beys in Milies und ihrer gemeinschaftlichen Täuschung. Verhält es sich so, so werden wir von einem gleichzeitigen Angriff auf Janina durch Seliktar Poda's Partei hören. Ihm bleibt dort überdieß doppeltes Spiel. Der Seliktar wird den Plan des Sadrazem ergründet haben und ihn so weit befördern, daß er sich selbst zum einzigen Oberhaupte in Albanien macht, während der Sadrazem seine Mithülfe soweit gebrauchen wird, um jedes Bündniß gegen sich zu verhindern, und wenn das zu Stande gebracht ist, wird der Kampf zwischen den beiden losgehen.

Das Vorstehende war an dem Morgen geschrieben, wo die Nachrichten in Larissa eintrafen. Zwei Tage später erfuhren wir, daß an demselben Tage, wo die Beys in Monastir niedergemetzelt wurden, Seliktar Poda's Partei in Janina, verstärkt durch heimlich in die Stadt gebrachte kleine Haufen und in Uebereinstimmung mit Emin Pascha im Schlosse, die Partei des Veli Bey angegriffen und, nach sechsstündigem Kampfe in den Gassen, wobei wieder die halbe Stadt in Asche gelegt wurde, sie wirklich besiegte und nach Monastir den Kopf des Musselli Bey schickte, den sein Bruder Veli Bey in Arta gelassen hatte.

So sind wir also auf hohlem Grunde gewandelt, der vor und hinter uns aufflog. Nun begriffen wir, aus welchen Gründen Gench Aga uns aus dem albanischen Lager entfernt hatte und fühlten uns ihm dankbar verpflichtet für die Sorge, die er für uns, selbst auf die Gefahr hin getragen, sich in eine verlegene Stellung zu bringen oder selbst seines Herrn Absichten zu verrathen, hätten wir seinen Rath verworfen und Veli Bey die Besorgnisse mitgetheilt, die Gench Aga für unsere Sicherheit hegte, wenn wir bei Veli Bey blieben.

Zwanzigstes Kapitel.

Ausflüge in Thessalien. — Politische Stellung Englands. — Abenteuer in Thermopylä. — Feld von Pharsalia. — Verfassung und Wohlstand der Städte in Magnesia. — Turnovo. — Einführung der Künste aus Kleinasien. — Geschichte Turkhan Bey's.

Die sechs Wochen, die ich in Larissa zubrachte, verwendete ich zu schnellen Ausflügen nach fast jedem Theile Thessaliens, zuweilen von einem Kavasch begleitet, aber an den gefährlichsten Stellen ganz allein. Wohin ich kam, welchen Stand und welchen Stamm ich besuchte, überall erhob sich das Gespenst: „Protokoll" auf meinen Fußstapfen; natürlich war aber im Süden und in der Nähe der neuen Gränze sein Anblick am gräßlichsten und seine Stimme am drohendsten. In Zeituni, wo den Türken die Verjagung bevorstand, wie in Akarnanien den Griechen, wurde es selbst noch vor den Pfeifen und dem Kaffee aufgetragen!

Zeituni, das alte Lamia, ist ein interessanter Ort. In einer eben so einsamen als berühmten Gegend liegt es auf einem Hügel, der die vom mächtigen Walle des Berges Oeta begränzte Ebene überschaut. Der Sperchius fließt in den Euripus, oder den Canal, der Eubba vom Festlande trennt. Jeden Abend während meines Aufenthaltes in Zeituni begab ich mich nach einem Kiosk neben den Trümmern der Festung, um zu rauchen, mit den Aeltesten über Politik zu schwatzen und mich über die herrliche Gegend zu freuen, deren Hauptverschönerung und Reiz die mächtigen Felsen von Thermopylä sind. Ich war ein Gast in dem glänzenden, obgleich jetzt halb abgetragenen Palaste des Tefik Bey, eines Jünglings von neunzehn Jahren mit den vollständigst classischen Zügen, die ich jemals von Fleisch und Blut gesehen, die überdieß durch den Geschmack und die Pracht der malerischsten aller Trachten in Vortheil gestellt waren. Er bekam große Lust, England zu besuchen, aber seine Mutter, eine Enkelin Ali Pascha's, wollte nichts davon hören, daß er unter die ungewaschenen und unsittlichen Franken gehen wolle. Bei meiner Abreise erzählte er mir indeß mit sehr entschlossener Miene, obgleich er nicht laut zu sprechen wagte, sondern nur flüsterte, er sey Willens nach England zu gehen. Sein Oheim, ein ehrwürdiger Greis mit ungeheurem weißem Turban und Bart, verfolgte mich gewöhnlich mit

dem Protokolle. „Ach! Ach! Ach!" sagte er zuweilen und erhob seine Hände, „möchte Allah euch zu unsern Feinden machen und nicht zu unsern Freunden!" — Ueberall fand ich die Türken bereit zu erklären, daß sie glaubten, England handelte ehrlich, die Engländer „begehrten, gleich ihnen, keines Menschen Land und wüßten nicht viel davon, wie es in andern Ländern herginge."

Ich bin oft erstaunt gewesen über die hohe Achtung, die England genießt, während es doch natürlich schiene, wenn die Türken die militärische Macht Frankreichs, Rußlands oder auch Oesterreichs, so viel höher schätzten. England ist aber das Land, worauf der Türke sieht, das er zuerst nennt (keine unwichtige Sache im Morgenlande), auf dessen Rechtlichkeit er sich verläßt, trotz des Scheines und der Thatsachen, und das er nicht selten als Beschützer herbeiwünscht, um dieser endlosen Verwicklung fremder Kriege und Protokolle und inneren Aufstandes zu entgehen. Ich versuchte auf verschiedene Weise, diese hohe Achtung vor England zu erklären: — Aehnlichkeit des Charakters, Aehnlichkeit politischer Institutionen, wenigstens im Gegensatze zu den anderen europäischen Regierungen, Annäherung im religiösen Glauben. Aber diese Gründe, obgleich sie Gewicht verdienen, können keines haben, so lange, wie jetzt, kein Verkehr zwischen beiden Völkern besteht. Ich dachte dann an die Expedition nach Aegypten, als wir, nach Vertreibung der Franzosen, diese Provinz der Pforte zurückgaben. Ich dachte an die Anstrengungen Sultan Selims (des einzigen gekrönten Hauptes, das gegen die Theilung Polens protestirte), den Angriff der muhammedanischen Staaten in Indien gegen England zu verhindern, weil sonst Englands Ansehen in Europa geschwächt würde und ein nothwendiges Element in der Wagschale europäischer Macht wegfalle.*) Von solchen Ansichten konnte man aber nicht annehmen, daß sie auf die Masse des türkischen Volkes Einfluß hätten. Die Antwort, die der alte Türke mir gab, schien mir die richtige Erklärung der Achtung, in der England steht, trotz seiner Politik. „England begehrt keines Menschen Land." Das ist der Punkt, das ist das große Geheimniß, das jede Nation fühlt und die Grundlage unserer europäischen Stellung gewesen

*) Man vergleiche in Lord Wellesley's Depeschen einen Brief des Sultans Selim an Tippo Saib.

ist. Auch spricht es nicht wenig für den richtigen Sinn des Türken, der seinen Finger auf diesen Charakter Englands legt, welcher England, so lange es allein stand, Anspruch auf der Türken Vertrauen gab, welcher aber unter den gegenwärtigen Umständen Englands Macht und Einfluß zur Verfügung der Feinde der Türkei stellt. „England begehrt keines Menschen Land," deßhalb setzen wir festes Vertrauen auf seine Rechtlichkeit, aber „es weiß nicht viel davon, wie es in andern Ländern hergeht," und deßhalb wird es leicht betrogen und verleitet, Eingriffe zu fördern, die zu verhüten früher Englands Ehrgeiz und Ruhm war. Wie oft habe ich von Türken und Griechen ausrufen hören: „Könnten wir nur England über unsere wahre Stellung Licht geben, wir wären gerettet."

England hat seit der Zeit seiner Angriffskriege in Frankreich, in Folge seiner National-Gerechtigkeit, eine Wichtigkeit in Europa erlangt, die nicht im Verhältnisse zu seiner Macht steht. Es ist niemals der angreifende Theil gewesen; es hat niemals versucht, seine Gränzen zu erweitern oder (in Europa) Landgebiet zu erwerben; deßhalb ist in den einzelnen Staaten kein Nationalgefühl gegen England erwacht, noch ist das allgemeine Gefühl für öffentliche Gerechtigkeit durch Englands Ansichten oder politische und militärische Handlungen verletzt worden. England ist zwischen kämpfenden Nationen eingeschritten, um den Frieden ohne Unterjochung herzustellen. Englands neutrale Stellung hat allein die Ruhe aufrecht erhalten, die zwischen vier großen Kriegen eintrat, in denen Englands Waffen und Intervention das Festland Europa's vor der Vereinigung unter eines Einzelnen Zwingherrschaft retteten.

England beschränkte die Macht des um sich greifenden Spaniens und hielt die Wage des lange zweifelhaften Gleichgewichtes zwischen Spanien und dem Reiche. Dann erhielt es das Gleichgewicht zwischen Oesterreich und Frankreich, sich dem ersteren widersetzend, so lange es überwog, und dann mithelfend, die übermäßige Gewalt, welche Frankreich später entwickelte, zu beschränken und endlich zu besiegen. Vattel sagt: „England, das keinen Staat in dem Genusse seiner Freiheit beunruhigt, weil die Nation von ihrer Eroberungssucht geheilt scheint, England, sage ich, hat den Ruhm, die politische Wagschale zu halten es ist aufmerksam das Gleichgewicht zu hüten."

Während des letzten Jahrhunderts aber scheint sich ein Nebel über die Erde gelegt zu haben, der den politischen Blick europäischer Staatsmänner und Nationen verdunkelte. Alle westlichen Regierungen sind Tag für Tag mehr verwickelt worden in Reglements, unterabgetheilt in Departements und begraben unter Details; Verwirrung des Sinnes hat zum Irrthum im Handeln geführt; daher die Spaltung einer Nation in abgeschiedene und sich gegenseitig hassende Classen und Interessen. Die allmähliche und stufenweise Centralisirung der Gewalt hat die vollziehende Macht gelähmt und den politischen Sinn der Nationen verwischt, indem sie das Selbstherrschen vernichtete und damit das klare Auffassen der Einzelnheiten und jede zusammenfassende Uebersicht des Ganzen. Die Nationen haben aufgehört, als moralische Einheiten zu handeln und zu fühlen; sie sind Parteien und Factionen geworden; Worte sind an die Stelle der Sachen gesetzt und Volks-Interessen durch Partei-Grundsätze verdrängt. Da begann eine Zeit nationaler Gewaltthätigkeit, der Fanatismus religiöser Unduldsamkeit wurde auf politische übertragen, und Nationen stürzten sich im blutigen Kampfe gegen einander, wegen Verschiedenheiten in der Gestalt ihrer gesellschaftlichen Gebäude. Ich sollte dieses System, in seiner stillen Einwirkung auf den Geist, von der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts an datiren, wo man von der bis damals allgemeinen Grundlage der Besteuerung abging, aber der erste öffentliche und internationale Irrthum, den England beging und zuließ, geht nicht weiter hinauf als vierzig Jahre. Der erste Schritt in dieser unheilbringenden Laufbahn war der geheime Tractat zwischen England und Rußland, das Vorspiel der Revolutionskriege. Freilich schloß England den Tractat zu dem angegebenen Zwecke, die Schale der Macht im Gleichgewichte zu erhalten, dem einzigen Zwecke, wegen dessen England sich bis zu der Zeit in einen auswärtigen Krieg eingelassen hatte. Warum war aber der Vertrag geheim? Geheimniß war ein Verrath an den Zwecken des Bündnisses. „Warum war der Tractat geheim?" war der Ruf der Opposition im Unterhause. Der Minister antwortete nicht, konnte es nicht. Der Grund war einfach der, daß Rußland den Augenblick kommen sah, wo Europa durch politische Principien zerrüttet werden könnte, und durch diesen Tractat, den Rußland durch die Ueberlegenheit seiner Diplomaten uns bewegen konnte,

geheim zu halten, erlangte es auch geheime Subsidien, handelte im eigenen Namen und stempelte den beginnenden Krieg mit dem Charakter politischer Parteisache. Zu diesem Zwecke wurde eine Proclamation in Europa bekannt gemacht, welche verkündete: „Rußland eile den gefährdeten Thronen zu Hülfe.“ So begann der erste Krieg um Principien durch England selbst, durch den Gebrauch, der damals zum ersten Male von seinem Gelde, seinem Namen, seinem Einflusse gemacht wurde, für Zwecke, die England nicht begriff, und für Absichten, die England, hätte es sie begriffen, mit aller Macht hätte verhindern müssen. Da hörte England auf, das England Battels zu seyn, und nahm in neuerer Zeit einen Charakter an, der das grade Gegenstück zu dem war, durch den es Ruhm gewann, ohne die Gerechtigkeit zu opfern, und Macht errang, ohne an Achtung zu verlieren. Jetzt erscheint es leider nur als Freund des Mächtigen und als Verbündeter des Angreifenden. Nährte es selbst Eroberungsplane, so würde seine Macht unschädlich werden, indem sie in Unbedeutenheit versänke, aber da die Menschen einmal von der Rechtlichkeit von Englands Absichten überzeugt sind, und ihm noch einigermaßen Kenntniß und Fähigkeit zu trauen, so achten sie es so, daß sein Bündniß unschätzbar ist, als ein Canal zu Gewaltthat und Eingriff. So wird die Menschheit durch England in Verdammniß gebracht, weil es Rechtlichkeit besitzt ohne Fähigkeit, und Macht ohne Kenntniß.

Da ich so nahe bei Thermopylä war, so entschloß ich mich, einen Besuch in diesem berühmten Badeorte abzustatten, der ohne Zweifel bald ein Mode-Spaa oder Kissingen werden wird. Tefik Bey wollte mich nicht allein reisen lassen, mein türkischer Kavasch wagte es nicht, mich zu begleiten, da die türkischen Truppen beschäftigt waren und die zwischenliegenden Gegenden von Räubern aus Griechenland heimgesucht wurden. Ich wurde daher von zwei bosnischen Reitern aus der Leibwache des Bey's begleitet.

Wir ritten über die reiche Ebene des Sperchius und sahen nur eine einzige Spur von Anbau. Nachdem wir über den Fluß gegangen waren, eilte ich ungeduldig nach dem Kampfplatze von Thermopylä, ließ meine bosnischen Gefährten zurück und glaubte nützlichere Begleiter zu haben am Herodot in der einen Tasche und Pausanias in der andern.

Der Boden hat Vieles von der Deutlichkeit seiner alten Gestalt verloren, durch den anwachsenden Niederschlag der heißen Quellen, welche den Rand zwischen dem Berge und dem Meere erhöhet haben. Ich eilte vorwärts, in der Erwartung, die enge Schlucht zu treffen, bis ich fand, daß ich schon vorbei war, indem ich bemerkte, daß sich die Gegend von Phokis öffne und die Trümmer von Budunizza zeigten auf dem einsamen Felsen, der einst das Erbtheil des Patroklus war. Ich kehrte nun um, und nachdem ich mich über die allgemeine Lage des Ortes zurecht gefunden hatte, begann ich in Betreff meiner Gefährten unruhig zu werden; ich hatte sie in Verdacht, daß sie von der bei den Griechen zu erwartenden Aufnahme nicht ganz erbaut seyn möchten und meine Abwesenheit als Vorwand ergriffen hätten, nach Zeituni umzukehren. Ich war von dem Orte, wo ich sie verlassen hatte, sechs oder sieben Meilen weiter geritten, war nun bis auf den halben Weg zurückgekehrt und sah nichts von ihnen. Die brennende Sonne eines langen Junitages durchglühte den Horizont, ich war von der Hitze ganz überwältigt, mein Maulthier war völlig abgetrieben, keiner lebendigen Seele war ich begegnet, aber statt alles Tones und Lautes einer menschlichen Stimme erschütterte das Summen von Myriaden Insecten die Luft. Ich stieg ab und ließ mein Maulthier dicht an einem Canal grasen, der den Hauptstrom der heißen Quelle nach der See leitete. Ich entkleidete mich, nahm ein Bad und wanderte in dem engen Flußbette stromaufwärts. Bei der Rückkehr nach dem Platze, von wo ich ausgegangen, waren meine Kleider nirgends zu sehen. Ich überlasse es denen, welche immer ihre Bekleidung als einen nothwendigen Theil ihres Daseyns angesehen haben, die Gedanken zu beurtheilen, zu denen eine solche Lage der Dinge Anlaß gab. Nachdem ich das Ding eine Weile im Kopfe umhergewälzt hatte, versuchte ich, mich niederzulegen. Da erst überfiel mich die ganze Schwere meines Zustandes, und ich fand, daß, wo weder Sand noch Rasen vorhanden ist, es vollkommen unmöglich wird, im Stande der Natur zu ruhen. Und wie sollte ich die Nacht hinbringen? Wie sollte ich am folgenden Tage in Zeituni erscheinen, im Costume der Lady von Coventry? Ich blickte umher, in der Hoffnung, meinem Geiste werde irgend ein nutzbarer Einfall kommen. Ich konnte nicht einmal einen einzigen Feigenbaum entdecken! Im

vollsten Ernste, das war eine der verlegensten Lagen, in die ein menschliches Wesen gerathen kann und wohl dazu geeignet, manche philosophische Gedanken in Bezug auf den Ursprung der Gesellschaft zu erzeugen. Endlich ward ich aufgeschreckt durch ein fernes Rufen in der Richtung nach Zeituni. Ich antwortete aus Leibeskräften, denn wer auch die Unbekannten seyn mochten

Cantabit vacuus coram latrone viator. *)

Meine Stimme erhielt Antwort, und bald erschienen die rothen Kleider meiner Bosniaken auf der andern Seite des breiten Krustenrandes der Quelle. Ein vorbeikommender Grieche hatte meine Kleider gesehen, sie mitgenommen und war triumphirend mit seiner Beute weiter gezogen, als er plötzlich auf die beiden Bosniaken stieß, welche auf mich wartend dort saßen, wo der Weg rechts abbog und den Berg hinauf nach dem griechischen Lager führte. Sie erkannten meine Kleider und argwöhnten, der Grieche hätte mich ermordet. Als er aber darauf beharrte, die Kleider dicht an dem heißen Strome gefunden zu haben, verschoben sie seine Hinrichtung und gaben ihm Galgenfrist, bis er sie nach dem Platze geführt haben würde. Nicht mit Worten kann ich die Freude ausdrücken, die ich empfand, als ich meine Kleider wieder hatte. Der Grieche erhielt volle Begnadigung, da er schon Schreck und Schläge genug erhalten hatte, um ihn auf ewig von der Lust zu heilen, die Garderobe badender Herren zu stehlen.

Es war nun zu spät, um an den Versuch zu denken, das griechische Lager zu erreichen. Wir beschlossen also, unsere Pferde vier oder fünf Stunden lang grasen zu lassen und mit Mondenaufgang die Besteigung des Oeta zu beginnen. Wir selbst mußten uns mit der Hoffnung auf das Frühstück des kommenden Morgens begnügen und schnallten den Schmachtriemen etwas enger.

Unser neuer Gefährte sagte, die Gegend sey voll Wild; da der Berg hinter uns unzugänglich war und das Wild also nach jener Seite nicht entkommen konnte, so hatten wir, selbst ohne Hunde, immer die Hoffnung, einen guten Schuß zu thun und ein Abendessen zu bekommen. Wir waren zusammen unserer Fünfe. Der Grieche, einer meiner Leibwächter und deren Diener erstiegen die beiden entgegengesetzten Seiten einer kleinen Anhöhe, die sich an

*) Hat der Wanderer nichts, er singt dem Räuber ein Liedchen.

den steilen Vorgrund des Felsens lehnte; der andere Bosniak und ich versteckten uns in zwei Gebüschen am niedrigsten Ende. Unsere hinaufgestiegenen Gefährten begannen bald, von beiden Seiten zu rufen und die Büsche abzuklopfen, aber kein Thier kam herunter gejagt. Gerade als alle Aussicht auf guten Erfolg vorüberschien, machte ein Eber einen plötzlichen Satz, und ich bemerkte, wie er hoch aufgerichtet gerade auf den Busch zusprang, in dem ich steckte. Ich schoß, fehlte aber, er drehete um und näherte sich dem Versteck des Bosniaken, der mit sichrerem Zielen ihn in die Schulter traf; der Eber taumelte etwa ein fünfzig Yards weit den Hügel hinunter. Unsere Jagdpartie war bald beisammen, und ein paar nachträgliche Schüsse gaben ihm den Rest. Nun aber entstand ein neuer Scrupel: der wilde Eber gehörte zum Schweinegeschlecht, ein allen ächten Moslemin verbotenes Fleisch; es war auch Freitag, an welchem das Fleisch aller warmblutigen Thiere den rechtgläubigen Griechen verboten ist; meine Gefährten bewiesen daher keine besondere Hurtigkeit, unser Wildpret zum Abendessen zuzubereiten. Feuer wurde indeß angemacht und mir endlich ein trefflich garnirter Ladestock vorgesetzt. Während ich aß, betrachteten mich meine Gefährten mit nachdenklichen Blicken, das Wasser lief ihnen in den Mund und sie erkundigten sich, ob der Eber gut gekocht sey. Endlich fragte der Grieche, ob es möglich wäre, daß Jemand die Sünden Anderer auf sich nehmen könne. Ich antwortete mit aller dann nöthigen Vorsicht, wenn man nicht absieht, wohin das Zugeben eines Vordersatzes führen kann. Er erklärte sich, wie folgt: „Ich möchte wissen, da du auf deine eigene Rechnung am Freitag Fleisch gegessen hast, ob du nicht auch die übrige Sünde auf dich nehmen könntest, wenn ich deinem Beispiele folge.“ Das versprach ich, und bald war ein anderer Ladestock angeschafft, und mit dem „schönen Weiß und Roth“ des grimmigen Ebers bekränzt. Einer der Moslemin bemerkte nun, daß, da ich des Griechen Sünden auf meine Schultern genommen, es meine Last nicht viel vermehren würde, wenn ich auch die ihrigen aufhalsete, und sehr bald waren alle Ladestöcke der Gesellschaft auf ein ebenes Bett aus dem Feuer gerakter heißer Asche gelegt.

Am nächsten Morgen folgten wir dem Wege, den Mardonius einschlug, als er die Spartaner überfiel, und kamen früh in das griechische Lager. An der Seite des Hügels stieß ich auf noch un-

beschriebene Ruinen, von denen ich, mit bedeutender Selbstzufriedenheit, ausmachte, sie seyen der halbjährliche Sitz des Amphiktyonen-Rathes gewesen. Ich beabsichtige aber nicht, meinen Leser nach Griechenland zurückzuführen oder ihn mit archäologischen Untersuchungen zu unterhalten. Ueberdieß wurden diese Reisen durch Thessalien so schnell gemacht, daß ich damals kaum einige Notizen aufgenommen habe. Auch reisete ich ohne Zelt, ohne Diener und ohne etwas von dem Allem mitzunehmen, was ich bis dahin nicht nur zur Annehmlichkeit, sondern selbst zum Aushalten einer solchen Reise für unentbehrlich gehalten hatte.

Bei der Rückkunft nach Zeituni fand ich, daß Tefik Bey denselben Morgen mit einem Gefolge von fünfzig bis sechzig Reitern nach Larissa aufgebrochen war und die Nacht in Thaumako bleiben wollte. Ich beschloß, die Reise, etwa siebenzig Meilen, in einem Tage zu machen, war am nächsten Morgen zwei Stunden vor Tagesanbruch unterwegs und holte den Bey ein, als er Pharsalia verließ.

Dieser Name mag für einen Augenblick meine Feder aufhalten. Pharsalia liegt an der Seite einer hübschen Anhöhe, die gen Norden blickt, und davor erstreckt sich das Todesgefilde, das diesen unsterblichen Namen trägt. Bei der Ankunft im Orte hielten wir bei einer Quelle still, die sich aus einem Felsen ergießt. Die Idee einer Urne als Flußquelle muß in Thessalien entstanden seyn. Die Ebenen sind flach, Marmorklippen erheben sich steil aus ihnen, und am Fuße dieser Klippen strömen nicht sowohl Quellen, als wirkliche Flüsse aus Felsenspalten. Hier, unter einer weiten und hohen Ahornlaube floß das aus zwanzig Quellen rund umher strömende Wasser in einen Teich, der mit kleinen Grashügeln besetzt war, aus denen sich die runden, weichen Baumstämme erhoben. Griechische Frauen, die Abkömmlinge der alten Pelasger, wuschen unter dem Felsen, in dem tiefen Schatten spielten Kinder, und im Wasser schäkerte eine Heerde Ziegen. Am Ufer fachten Zigeuner, Nachkommen der Hindu, ihre kleinen Oefen mit Häuten an, und ich, ein Sprößling der nordischen Gallier, von einem slavonischen Geleitsmann begleitet, der Mekka's Glauben anhing, ich stand mitten in dieser fremdartigen Versammlung, und bat einen andern Fremden aus den Steppen der Tartarei um einen Trunk Wasser aus der Quelle von Pharsalia.

Und hier schaute ich umher auf eben dieselbe Aussicht, auf welche die feindlichen Schlachtordnungen der getheilten Welt blickten, an dem Morgen des denkwürdigen Tages, wo Roms parlamentarisches Princip seinem Kriegergeiste unterlag. Alles, was die Ebenen von Trasymene, Cannä oder Marathon heiligt, lebt und athmet in der Einsamkeit von Pharsalia. Aber hier unterhält sich nur in langen Zwischenräumen der Geist Lebender mit den Todten, hier ist der erhabene Schrein des Alterthums ungestört von Schulbuben-Citaten, unentweiht von Sentimentalitäten der Reisebeschreiber, und hier stellt kein dienstfertiges Wörterbuch eines Cicerone durch Wortgeklapper die Herrschaft der Gemeinplätze her.

Einen andern Ausflug machte ich von Larissa nach den Trümmern von Pherä, Volo und dem merkwürdigen Districte Magnesia, der vom Berge Pelion und einem Vorgebirge gebildet wird, das vom Pelion aus nach Süden läuft und sich dann nach Westen dreht, so daß es den Golf von Volo umkreis't.

Der Weg durch die Ebenen von Larissa und Pharsalia ist für Leib und Auge gleich ermüdend, weil es, ausgenommen in der Nähe von Pharsalia, an Schatten und an Bäumen fehlt, und man nichts erblickt als das schmutzige Gelb der Stoppeln und des versengten Grases. Ist man aber an die Gränze der bedeutend über der Meeresfläche erhabenen Ebene gelangt und durch eine kleine Schlucht gekommen, mit einem runden kegelförmigen Hügel, Namens Pillafptheh, dann sieht man plötzlich nieder auf die kleine Stadt Volo, die mitten zwischen Laub und Schatten liegt, von einem Thurmkranz umgürtet ist und von einem einzelnen Minaret überragt wird. Vor der Stadt erstreckt sich die Bucht, mit einigen kleinen Fahrzeugen; jenseits der Bucht und der Stadt erhebt sich schroff der Anfang des Pelion, mit drei oder vier Oertern, mehr Städten als Dörfern, die fast auf dem Gipfel zusammengedrängt liegen; die weißen Gebäude laden zum Besuche und zum Besehen mit ihren tiefen und mannichfachen Lauben von Cypressen, Föhren, Eichen, Maulbeer- und Kirschbäumen.

Der Geograph Miletius war in diesem Districte geboren und hat in seinem Werke eine treffliche und genaue Beschreibung von dem gegeben, was er vor dreißig Jahren war. Die revolu-

tionäre Bewegung Griechenlands ergriff diesen damals glücklichen Bezirk, und er wurde demzufolge von einem türkischen Heere verwüstet. Ich erwartete daher, ihn in Trümmern zu finden, aber groß war mein Erstaunen bei seinem Anblicke, den ich versuchen will, umständlich zu beschreiben.

Die eigentlichen Gipfel des Pindus sind nackter Gneiß, dann kommt eine Bedeckung von Buchen, unter diesen Castanienwälder, weiter herunter Aepfel, Birnen, Pflaumen, Wallnüsse und Kirschbäume; noch tiefer Mandeln, Quitten, Feigen, Citronen, Orangen und überall ein Ueberfluß von Reben und Maulbeerbäumen. Die Seiten sind allenthalben steil und zuweilen rauh, Felsen und Laubwerk sind überall vermischt, und Wasser strömt aus zehntausend Quellen. Eingenistet in diese Felsen und überschattet von diesem Laube sind die vierundzwanzig Ortschaften von Magnesia. Sie sind in zwei Classen getheilt: Vakuf mit vierzehn, Chasia mit zehn Ortschaften. Makrinizza, der Hauptflecken des Evkaf, ist der Sitz des Regierungsrathes und des Bostandschi aus Konstantinopel, und alle benachbarten Dörfer wissen lange Geschichten zu erzählen von Makrinizza's Herrschsucht.

Die Glückseligkeit, der Wohlstand und die Unabhängigkeit dieser christlichen Bevölkerung (eine Unabhängigkeit, der keine in Europa gleichkommt, vielleicht mit Ausnahme der baskischen Provinzen, obgleich auch diese in einem mindern Grade) verdankt man nicht nur dem Schutze des Moslem-Glaubens gegen die Mißbräuche der türkischen Regierung, sondern dem Verwaltungssysteme, das der Islamismus überall eingeführt und erhalten hat, wo er die politische Gewalt dazu hatte.

Die andere Classe dieser Gemeinden, die Chasia, sind Ueberbleibsel der von Justinian eingeführten und von der türkischen Verwaltung beibehaltenen Zygokephalia. Obgleich nicht wie die Vakuf-Dörfer in eine Corporation vereinigt, werden sie doch von diesen beschützt und in fast jeder Beziehung ihnen gleich geachtet.

In jedem Dorfe haben die Primaten einen Türken, der einen Gerichtsdiener vorstellt; sie bezahlen nach einer Taxe statt des Kharatsch oder Kopfgeldes. Was ihre politische Verwaltung betrifft, so ist ihr einziges Gesetz das Herkommen, und sie verlangen nichts mehr, als daß ihre Primaten frei erwählt werden, was denn auch in der Regel geschieht. Wo eine Ortsverwaltung vor-

handen, ist das Gesetz überflüssig, weil die Verwalter zugleich beaufsichtigt und gestärkt werden durch die öffentliche Meinung, und unter solchen Regierungsgrundsätzen ist die öffentliche Meinung immer eine und dieselbe.

Ihre Rechtsangelegenheiten werden in Fällen regelmäßigen Processes nach Justinians Codex entschieden. Es gibt keine aus gerichtlicher Verhandlung entspringende Schwierigkeit, weil die Primaten die Richter sind; es gibt keine aus dem Wiederspruche des gemeinen Rechtes mit den Ortsgebräuchen entspringende Schwierigkeit, weil die türkische Regierung jedem Herkommen Gesetzeskraft verleiht, das in der Gemeinde allgemein als solches gilt oder gefordert wird, und weil sie die Entscheidung eines Dritten bestätigt, den zwei Streitende freiwillig als Schiedsrichter wählen. Es ist wohl zu beachten, daß in allen diesen Fällen das Ansehen der Regierung niemals als initiativ oder als reglementarisch erscheint; es erscheint nur, wenn es zum Einschreiten aufgefordert wird und trägt also vielmehr den Charakter eines Richters, als den einer verwaltenden Behörde. *) Ich fühlte, dieß sey ein Blick auf das Wirken, in vacuo, der türkischen Regierungsgrundsätze.

Der Bezirk von Magnesia hat sich allerdings noch nicht erholt von den Wirkungen der Katastrophe, die ihn vor sieben Jahren betraf; — man sieht Trümmer und unbewohnte Häuser; dessen ungeachtet herrschte rund umher ein Ansehen von Wohlseyn, Heiterkeit und Zufriedenheit; die zierlichen Steinhäuser sahen nach den Holz- und Kalkgebäuden der Ebene so reich und wohnlich aus; die Einwohner waren alle gut gekleidet und schienen ein schöner und gesunder Schlag Menschen. Makrinizza hat verschiedene Vorstädte und zählt 1300 Häuser; Volo (nicht das Castell) am Fuße des Hügels hat 700 Feuerstellen; Portaria, der Hauptort der Chasia, nur drei Meilen von Makrinizza, hat 600. Die hauptsächlichsten übrigen Dörfer sind Drachia mit 600, St. Laurentius, Argalasti, Vrancharoda, jedes mit 400, Melia mit 300 Feuerstellen, und auf dem letzten Gipfel der nackten Gebirgskette, die den Golf umschließt, Trikkeri mit 550.

*) Diese größte aller Wahrheiten klitzte einst durch Burke's Geist: „Eine der wichtigsten Aufgaben," sagt er, „ist, zu entdecken, wo das öffentliche Ansehen aufhören und die Verwaltung beginnen soll."

Die Haupt-Ausfuhr besteht in Oel, Seide, getrockneten Früchten, herrlichen Kirschen und schönem, duftendem Honig. Von fast allen andern Producten haben sie reichlich zum eigenen Bedarf. Bei der verschiedenen Abstufung der Höhen haben sie Früchte und Gemüse früher, später und länger als vielleicht irgend eine andere Gegend. Kirschen halten sie vom 12 März alten Styls an für eßbar, und sie gehen erst aus in der Mitte Julius, wann die ersten Trauben reifen. Ihre vorzüglichste Ausfuhr aber besteht in Manufacturwaaren, z. B. Mäntel oder rauhe Röcke, Gürtel, Seide, Schnüre und blaue baumwollene Tücher. Die beliebtesten Farben sind Schwarz für Wollenzeuge, Blau für Baumwolle und Carmoisin für Seide. Von gefärbter und verarbeiteter Seide führen sie jährlich dreißigtausend Oka aus und produciren fünfhundert Maulthierladungen Seide. Dieß sind die Erzeugnisse des Theiles von Magnesia, den das Gebirge Pelion selbst bildet, aber weiter nach Süden liefert Argalasti Butter, Käse und Vieh, und hier bebauet eine in keiner Weise sich von den Griechen unterscheidende oder unterschiedene türkische Einwohnerschaft die spärlichen Felder und hütet Schaf- und Rinderheerden. Die Küsten des Golfs liefern Ueberfluß an Fischen, und die Hügel sind versehen mit allen Arten Wild, wilden Ziegen, wildem Geflügel und Hochwild. Trikkeri ist berühmt wegen seiner Handelsthätigkeit, und schickt Schiffer aus, die in der ganzen Levante nach Schwämmen tauchen. Es besitzt verschiedene Schooner und Trikanderis, die hauptsächlich Küstenfahrt in diesen Gegenden treiben, sich aber auch bis nach Alexandria und Konstantinopel wagen. Sie erinnerten sich nicht, Schiffe nach Sudschuk-Kaleh geschickt zu haben, und deßhalb war es unnütz, sie nach der Argo zu fragen oder ihnen zu erzählen, daß ihre Urahnen vor fünfunddreißig Jahrhunderten Circassien entdeckt hatten, in einem Schiffe, dessen Planken von ihren Bergen genommen waren. In diesem engen Umkreise von Hügeln, die den Golf umschließen und von denen überdieß ein großer Theil vollständig nackt und durchaus unzugänglich ist, wohnt eine Volkszahl von 50,000 Seelen, unter denen so verschiedenartige Künste blühen und die seit Jahrhunderten Freiheit und Ueberfluß genießen. In dieser gesegneten Gegend scheinen wirklich die Menschen dem befruchtenden Blicke der Felsen entsprungen zu seyn, die noch die Namen Deukalion und Pyrrha tragen. Durch ihre geographische Lage

sind sie vor den wilden Stämmen geschützt, die seit so vielen Jahrhunderten ihre Nachbarn in der Ebene unterdrückten, und die Kirche schirmte sie vor den Mißbräuchen der Regierung. Dieser Bezirk beweist, was der Boden hervorbringen kann, und welche Glückseligkeit der Mensch erreichen darf, wenn er befreit ist von dem Eindringen der Gesetze.*) Ihr einziger Nachtheil war die traditionelle διχονια (Eifersüchtelei), die Herrschsucht des alten Griechenlands, und man könnte sich fast Makrinizza als eine komische Nachäffung von Athen vorstellen, das über seine Verbündete den Herrn spielte.

„Diese köstliche Gegend (Magnesia)," sagt Hr. Dodwell, „zeigt „in all ihren reichen Mischungen des Laubwerkes und der verschiedenartigen Gestalt den üppig sich ausbreitenden Platanus, „die majestätisch kräftige Castanie, die hochstrebende Cypresse, die „glücklich gemischt sind mit Reben, Granatäpfeln, Mandeln und „Feigen. Hier mag der Müde ruhen, und wer Hunger und Durst „leidet, sich sättigen. Auch das Ohr hat seinen Antheil am Genuß, „die Nachtigall und andere Vögel hört man selbst in den belebtesten Gassen, und Fülle, Sicherheit und Zufriedenheit sind überall „verbreitet.

„Der Pelion ist geschmückt mit etwa vierundzwanzig großen „und reichen Dörfern, von denen einige wohl den Namen einer „Stadt verdienten; sie werden von kräftig und athletisch gebauten „Griechen bewohnt, die hinreichend muthig und zahlreich sind, „um ihre Nachbarn, die Türken, nicht zu fürchten.**) Die Gassen „werden von fließenden Bächen und den klarsten Quellen bewässert „und von Ahorn beschattet, in den sich reiche Verzweigungen „wundervoll großer Reben schlingen, an denen ein Ueberfluß von „Trauben hängt."

Indem er von den südlichen Gegenden Thessaliens redet, sagt

*) Der heilige Augustin sagt: „Mächtige Menschen thun Böses und machen dann Gesetze, um sich selbst zu rechtfertigen."

**) Hier wird ihr Wohlstand durch die Begriffe erklärt, die sich einem Europäer wohl aufdringen können. Nach Hrn. Dodwells Besuche verließen sie sich wirklich auf ihren Muth und ihre Anzahl und wurden zur Unterwerfung und zum Elend gebracht. Unter irgend einer abendländischen Regierung würde nach solcher Herausforderung ihr Wohlstand und ihre Freiheit vernichtet worden seyn, um nimmer aufzuleben.

er: „Fast jeder Schritt, jede Wendung des Weges bietet einen charakteristischen Unterschied der Ansicht, die in der Menge malerischer Reize und in der Fülle entzündender Landschaften Alles in Italien weit übertrifft und vielleicht jede andere Gegend der Welt. Die Schönheit der Umrisse war eben so groß, als die klare und lebendige Frische der Farben. Kein italienischer Nebel verdunkelt die interessanten Fernen, die scharf, deutlich und bestimmt sind, ohne unangenehm zu werden."

Mein nächster Ausflug war nach Turnovo, etwa zehn Meilen nördlich von Larissa. Mein Reisegefährte war hinlänglich hergestellt, um seine Geschäfte wieder zu übernehmen, und da unser würdiger Wirth, der Erzbischof, auch in Turnovo ein Haus hatte, so schlug er vor, auch dort uns aufzunehmen. Wir fuhren in einem paar Kotschis oder türkischen Wägen, in denen aber kein Platz für die Beine ist, die man also statt Kissen unterkreuzen muß.

Die folgenden Bemerkungen in Betreff dieses Ortes erhielt ich damals aus dem Munde des Kaimakam, eines Nachkommen des ersten türkischen Begründers und Regenten von Thessalien, dessen Lebensbeschreibung in einer arabischen Handschrift der öffentlichen Bibliothek des Orts enthalten ist.

Etwa dreißig Jahr vor der Eroberung Konstantinopels*) waren die Einwohner von Larissa durch die Verheerungen ihrer bulgarischen Nachbarn und die Schwäche des griechischen Kaiserreiches in eine so schlimme Lage gerathen, daß sie einen bulgarischen Fürsten in ihre Mauern aufnehmen mußten. Sie riefen zu ihrer Befreiung einen der Gefährten Murads II, Namens Turkhan Bey, der mit fünftausend Türken vor der Stadt erschien und sofort in Besitz gesetzt wurde. Die Bulgaren entwischten, der Fürst zog sich zurück nach den Klöstern der Meteora, von denen er eines gegründet hatte**); Trikkala und die übrigen Theile von

*) Also ungefähr 1423. D. Ueb.

**) Selbst damals hatten die gedemüthigten Griechen ihren slavonischen Unterdrückern einigen Respect eingeflößt, indem sie ihnen ihren Glauben mittheilten, und eben dieser Glaube ist in spätern Zeiten von den Russen zu einem Werkzeuge ihrer Vernichtung angewendet worden. Wird das türkische Reich umgestürzt, so geschieht es durch den

Larissa unterwarfen sich sofort dem Turkhan Bey. Da dieser aber nach allen Seiten von wilden Gebirgsbewohnern umringt war, so befand er sich ohne die wesentlichen Mittel, die so schnell errungene Herrschaft zu erhalten und zu vertheidigen. Damals, und höchst wahrscheinlich auf den Antrieb dieses außerordentlichen Mannes wurde das ausgedehnte System der griechischen Bergmiliz eingeführt und Murad II auf eine so ruhige und friedliche Weise als Souverän von Thessalien anerkannt, daß nicht einmal das genaue Datum des Ereignisses angegeben ist.

Turkhan Bey sendete Abgeordnete nach Ikonium, das damals in Feindschaft mit der osmanischen Dynastie begriffen war, und es gelang ihm, fünf oder sechstausend Familien zur Auswanderung nach Thessalien zu bewegen, denen er, da sie zugleich kriegerischen und gewerbfleißigen Charakters waren, Ländereien im Norden der thessalischen Ebene anwies, und sie so für die Vertheidigung des von ihnen bewohnten Bodens interessirend, sie als Wall hinstellte zwischen die unkriegerischen Griechen und die bulgarischen Gebirgsbewohner. Er baute für sie zwölf verschanzte Dörfer: Tatar, Kasaklar (türkischer Plural für Kosaken), Tschaier, Missalar, Delihr, Kufala, Karadschoglan, Ligara, Radguhn, Karedamilli, Darili, Balamut. Die Zahl der Dörfer ist jetzt viel größer, und ich glaube, nur drei oder vier jener Namen treffen noch mit denen vorhandener Dörfer zusammen. Im Rücken dieser militärischen Colonie errichtete Turkhan Bey den Ort Turnovo, für den er vom Sultan Murad ausgedehnte Privilegien erhielt. Diese von der Pforte garantirten Freiheiten wurden unter den Schutz des Glaubens und die Oberaufsicht des Scherif von Mekka gestellt. Turnovo wurde eine Freistatt. Fremde waren zehn Jahre lang von allen Abgaben befreit; es wurde Vakuf und deßhalb von der Controle des Ortsstatthalters emancipirt; kein türkischer Pascha durfte hinein, keine türkischen Truppen durften durchziehen; es sollten niemals Frohndienste statt finden dürfen; der Kharatsch und der Zehnten waren die einzigen Abgaben, die erhoben werden durften,

Gebrauch, den man Rußland gestattet, im Oriente von dem griechischen Glaubensbekenntnisse und im Abendlande von dem Worte „christlich" zu machen. Und wenn das türkische Reich über den Haufen geworfen ist, so hört mit einem Male auch Griechenlands Unabhängigkeit und Daseyn auf.

und diese fielen an Turkhan Bey und seine Nachfolger, als Belohnung seiner Rechtschaffenheit und seiner Verdienste während eines langen Lebens voll Arbeit und Mühseligkeit; auch hatte er das Erbrecht an Eigenthum, wozu kein natürlicher Erbe vorhanden war.*) Fünfunddreißig Jahre lang pflegte Turkhan Bey den Flor dieses Bezirkes, und da der Grundbesitz Vakuf geworden war, so hinterließ er seinen Nachkommen nur die Oberaufsicht über die Verwaltung der Einkünfte und ihre Verwendung zu den verschiedenen frommen und nützlichen Stiftungen, die er nicht nur in jedem Theile Thessaliens, sondern selbst in Morea gegründet hatte. Ihre Verwaltung wurde wieder controlirt durch den Kislar Aga, als Oberaufseher des Evkaf von Mekka, der das Recht hatte, den Kaimakam von Turnovo und die Metevellis der verschiedenen Evkaf abzusetzen, falls die Einwohner sich über sie beklagten, obgleich ihre Nachfolger immer aus der Familie Turkhan Bey's gewählt wurden.

Einer der Gegenstände, auf den sich seine Aufmerksamkeit besonders richtete und wodurch er Thessalien die wichtigste und dauerndste Wohlthat erzeigte, war die Einführung der Färbekunst und demzufolge auch die der übrigen Künste, welche mit der Manufactur von Seide, Baumwolle und Wolle verknüpft sind. Seine Sorge in dieser Hinsicht beschränkte sich nicht auf seine eigene Lieblingsstadt; ein weiter Behälter in Makrinizza, im Bezirke Magnesia, der noch bis zum heutigen Tage zum Waschen der gefärbten Stoffe benützt wird, ist laut einer Inschrift von Turkhan Bey erbaut. Damals wurden Krapp, Ginster und die Kalipflanze, woraus sie ihre Pottasche machen, in Turnovo eingeführt, und sind nun durch ganz Rumili und viele Theile Europa's allgemein geworden.

Folgendes sind die von ihm außerhalb Turnovo errichteten verschiedenen Stiftungen: — Eine Moskee auf dem Platze, wo er zuerst in Larissa abstieg; sie wird inwendig von sechs Säulen getragen, um die vier Beine seines Rosses und seine eigenen beiden darzustellen. Zwei andere Moskeen, eine hübsche steinerne

*) Man nimmt an, daß Jemand keine natürlichen Erben habe, der keine nähern Verwandte hat als Vettern im vierten Grade und keine Adoptivkinder, auch kein Testament hinterlassen hat.

Brücke über den Peneus und der neulich fast ganz durch Feuer zerstörte Bezistan (Marktplatz), drei Medressehs oder Schulen und drei Bäder.

In Trikkala baute er zwei Moskeen, zwei Medressehs, zwei Bäder und einige Mühlen. Sieben oder acht Khane baute er in verschiedenen Theilen Thessaliens, und als er, im hohen Alter, von den moreotischen Griechen gebeten wurde, sie gegen die Einfälle der Albanesen zu schützen, wie ich früher berichtet habe, und nachdem er die Albanesen in ihre Berge getrieben und Arta in Besitz genommen hatte, baute er dort die Fischbehälter.

Der Anbau des Maulbeerbaumes, zur Seidenerzeugung, scheint in Turnovo schon gewöhnlich gewesen zu seyn, bevor er in Salonica, Brussa oder Adrianopel bekannt war; und obgleich während der letzten dreißig oder vierzig Jahre Thessalien politisch in einer unglücklicheren Lage gewesen, als eine der umgebenden Provinzen, so ist der Maulbeerbaum doch immer noch in großer Menge über diese Gegenden verbreitet, und man zieht die Qualität der dortigen Bäume vor und schätzt die Kunst der Einwohner höher, als die irgend eines andern Bezirkes der europäischen und asiatischen Türkei. Auch das Spinnen von Baumwollengarn hat außerordentliche Fortschritte gemacht, und am Schlusse des vorigen Jahrhunderts war die Ausfuhr gefärbten Garnes, hauptsächlich von türkisch Roth, ungeheuer groß, nicht nur nach allen Theilen der Levante, sondern auch nach Europa. Dieser Flor und Gewerbfleiß sind aufgeopfert durch die seltsam vereinigten Wirkungen russischer Politik und englischer Industrie; die erstere hat den politischen Zustand zerrüttet, die letztere hat die türkischen Manufacturen nicht nur an jedem fremden Markte, sondern auch in der Türkei selbst verdrängt.

In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts war Turnovo ein so wichtiger Ort geworden, daß der Sultan daselbst eine Zeit lang seinen Hof auf so förmliche Weise hielt, daß ihm verschiedene Repräsentanten der christlichen Mächte dort ihre Aufwartung machten. In demselben Jahre, 1669, besuchte ein englischer Reisender (Brown) Turnovo und hat einen kurzen, aber werthvollen Bericht über seinen Aufenthalt in Thessalien hinterlassen. Er erzählt uns, „Turnovo sey eine große und lustige Stadt, mit achtzehn Kirchen und drei Moskeen.“ Diese letztere

Thatsache ist von einiger Wichtigkeit, da sie zeigt, daß dieser Ort von ausschließlich türkischer Gründung und dessen Institutionen nach unseren Begriffen viel mehr religiös als politisch waren, sechsmal mehr Christen als Muselmänner enthielt; das deutet auf einen sehr merkwürdigen Zug im Islamismus, den ich anfangs mit eben so vielem Erstaunen bemerkte, als ich ihn jetzt mit Gewißheit behaupte: der Islamismus schützt in seiner religiösen Regierung fremden Glauben und dessen Bekenner.

Einundzwanzigstes Capitel.

Ein Rückblick. — Mohammed IV und seine Zeiten. — Diplomatischer Verkehr. — Gegenseitiges National-Unrecht. — Dragomans im Orient. — Handelsbeschränkungen im Abendlande.

Die Wahl Turnovo's zur kaiserlichen Residenz durch einen Monarchen, dessen Regierung der eigentliche Höhenpunkt der Fluth ottomanischer Eroberungen war und der Anfang ihrer Ebbe, hat mit diesem Orte manche der Ereignisse verknüpft, die der Staatengeschichte Europa's angehören.

Die lange Regierung Mohammeds IV*) war die Zwischenzeit zwischen den Triumphen des Helden, den Gesetzbüchern des Legislators und der prunkhaften Nichtigkeit der im Käfig versteckten Serailpuppen, und während die ottomanische Fahne auf „Troja's Nebenbuhlerin, Candia" aufgepflanzt wurde, **) jagte der nun

*) Vom 8 August 1648 bis zu seiner Absetzung am 29 October 1687, worauf er am 17 December 1692 im Gefängnisse starb. (v. Hammer.) D. Ueb.

**) Der Großwessier Kiuperli begann die Belagerung der von den Venetianern, den Franzosen, Hannoveranern und Freiwilligen aller christlichen Länder vertheidigten Festung Canea auf der Insel Candia im Mai 1667 und nahm sie am 6 September 1669 durch Capitulation, nach 56 vergeblichen Stürmen; die Venetianer hatten in 96 Ausfällen 31,000 Mann verloren, die Türken hatten die Eroberung von Candia mit 119,000 Mann an Getödteten bezahlt. (Galletti, Geschichte des türk. Reichs, und v. Hammer, Gesch. d. osman. Reichs, 2. Ausg. III. S. 632.) D. Ueb.

unkriegerische, aber noch muthige Herr von Konstantinopel und Nachfolger der Orchan, Mohammed, Selim, Murad und Soleyman, die wilden Thiere des Pelion und Olympus und entfaltete seinen Waldprunk in Larissa und Turnovo.

Dieser Fürst bestieg den so lange behaupteten Thron im zarten Alter von sieben Jahren. Durch die Gewandtheit des achtzigjährigen Mohammed Kiuperli wurden sein Geschmack und seine Neigungen an Leidenschaften und Vergnügungen gewöhnt, die während des ganzen Zeitraumes seiner langen Regierung Scepter und Schwert der Familie Kiuperli überließen, welche Beides wohl zu führen wußte.

Nach dem entlegenen Schauplatze der Erholungen des Sultans sah man Paschas, Generale, Wessiere und Gesandtschaften eilen; der Glanz und die Etiquette des Serails wurden in Bergwüsten und Einöden versetzt; zwischen unbetretenen Wäldern erschollen die Hammerschläge zur Befestigung abendländischer Tapeten und indischer Webereien, die mit den Kaiserburgen des Bosporus in Großartigkeit wetteiferten, seinen Reichthum übertrafen.

Brussa, der asiatische Olymp, das Gefilde von Troja, die Abhänge des Ida, die Ufer des Mäander, die Ebenen vor Sardis, waren die Lieblingsplätze des Sultans, der eben so sehr die Jagd als die Naturschönheiten liebte. Die Orte aber, die er besonders durch seine Vorliebe ehrte, waren Yamboli, im Balkan, etwa fünfzig Meilen nördlich von Adrianopel, und Turnovo. Wenn er kam oder ging, zogen die Einwohner von fünfzehn Districten aus, ihm zu helfen bei der Jagd. Dem Volke wurden diese Festlichkeiten anziehend gemacht durch Darstellungen und Aufzüge, einigermaßen im Geiste des alten Griechenlands und in dem der Tatarei,*) wo alle Esnafs oder Gewerke die Wunder ihrer Kunst oder die Sinnbilder ihres Berufes in Procession umhertrugen, und wobei Schaustellungen seltener Gegenstände und groteske Figuren mit theatralischen Pantomimen verbunden wurden.

Während Sultan Mohammeds Aufenthalt in Turnovo ward dieß jetzt unbedeutende Dorf die Residenz der Repräsentanten der Mächte Europa's. Damals versammelten sich dort, in allen leb-

*) Früher fanden alle vier Jahre ähnliche Darstellungen in Vevay statt.

haften, malerischen und mannichfachen Trachten und Livreen der verschiedenen Länder und jenes kleiderprunkenden Zeitalters die zahlreichen Gefolge der kaiserlichen, französischen, spanischen und englischen Gesandten. Russen, Holländer, Polen, Schweden, Ragusaner, Siebenbürger, in ihren Nationaltrachten, und in hinreichender Anzahl, um den unterscheidenden Ton und die Gewohnheiten ihrer Heimath beizubehalten, konnte man dort als Faullenzer sehen vor den Thorwegen der verschiedenen Hotels, herumschlendern auf den öffentlichen Plätzen oder die Neuigkeiten aus ihrer Heimath ausschwatzen in den Kaffeehäusern, die damals als Aufenthalt der Stutzer es mit den Barbierstuben aufzunehmen begannen.*)

Es scheint kaum möglich, daß erst vor hundert und sechszig Jahren Turnovo ein solches Schauspiel sollte dargeboten haben, und doch sind das nur die Anhängsel. Am Hofe des Sultans war ein ganzes Heer von Officieren, Dienern, Jägern und Falkenieren mit allem interessanten Zubehör der Jagd; diese entfalteten eine Verschiedenartigkeit der Trachten, die in Glanz, Reichthum und Mannichfaltigkeit alle früheren Perioden des ottomanischen Reiches übertroffen haben muß, so wie auch ihre Würde nicht, wie später, in ein Uebermaß ausartete, das im Gebrauche kümmerlich und in der Wirkung possenhaft war.

Die Ebene umher war mit weiten hellgrünen Zelten mit ver-

*) „Während der heißen Jahreszeit," sagt Brown im Jahre 1669, „gingen wir öfter zum Barbier, der sehr zu unserer Erfrischung seine Arbeit „geschickt verrichtete, indem er Jeden nach der Mode seines Landes bediente. Die Griechen lassen einen Kreis von Haaren mitten auf dem „Kopfe stehen und rasiren den Rest. Der Kroat läßt die eine Seite „seines Kopfes barbiren, die andere wächst, wie sie Lust hat. Der „Ungar rasirt den ganzen Kopf, bis auf den Vorderschopf. Der Pole „trägt sein Haar kurz abgeschnitten. Der Türke barbiert den ganzen „Kopf bis auf eine Locke. Die Franken tragen ihr Haar nur so lang, „als es sich zum freundlichen Verkehr schickt, und damit denjenigen, unter „welchen sie leben, nichts anstößig seyn möge, stecken sie es oft unter „die Mütze. Wer sich rasiren lassen will, sitzt niedrig, damit der Barbier besser ankommen kann. Ueber den Köpfen hängt ein Gefäß mit „Wasser, mit einem Hähnchen, das der Barbier nach Gefallen öffnen „und das Wasser herausströmen lassen kann. Die Thessalier tragen „Hüte mit Rändern, wie die Franzosen."

goldeten Kugeln geschmückt, aber Zelten, die mehr Palästen glichen als Schirmdächern; einige von ihnen ruhten auf zwanzig oder dreißig Stangen, von denen viele fünf und zwanzig Fuß hoch waren; sie waren in verschiedene Gemächer getheilt, mit Fenstern in den leinenen Scheidewänden; vor den reichen Divans in der Runde lagen persische Fußteppiche; Vorhänge von Brocat, Sammet und Kaschmir-Shawls waren zurückgezogen, oder aufgenommen und an anderen Stangen vorwärts befestigt, um den Schatten zu vermehren; die Zeltwände, die Scheidewände, die Kissen und die über die Stricke gezogenen Ueberzüge waren sehr schön mit der Nadel gestickt.*)

Zu dieser Zeit, und ganz besonders in Turnovo, begann das System der hochmüthigen und schmählichen Behandlung,**) das bis ganz neuerdings die Türkei entehrt und Europa erzürnt hat. Damals fing auch das trügerische System der Dragomans an, das einem paar lateinischer Abenteurer von den Inseln des Archipelagus die Absichten jedes europäischen Staates anvertraute und diese Abenteurer zu Vermittlern, oder, um mich richtiger auszudrücken, zu Repräsentanten dieser Staaten bei der Pforte machte.***)

---

*) Einige dieser Zelte kann man noch in den Magazinen des Sultans und einiger Großen sehen.

**) v. Hammer sagt: „eine graufe Zeit für die Diplomaten an der Pforte, wo der französische Botschafter geohrfeigt und mit dem Sessel geprügelt, der russische mit Rippenstößen hinausgeworfen, der polnische, weil er nicht ganz den Nacken beugen wollte, bald getödtet worden wäre, und der kaiserliche Dolmetsch, auch Pfortendolmetsch, zu wiederholten Malen auf die Erde niedergelegt und durchgeklaut ward." (Gesch. des osman. Reiches. 2te Ausg. III. S. 610.)

***) Der römisch kaiserliche Hof (der zuerst eine so hartnäckige Anhänglichkeit an das Deutsche bewies, daß erzählt wird, bei einer einzigen Conferenz seyen drei Dolmetscher und vier Sprachen gebraucht) hatte damals allein regelmäßige Dragomans; später aber fand er, bei seinem beständigen Verkehr und bei der Nachbarschaft es nothwendig, dieß System aufzugeben, und gegenwärtig ist eine hinlängliche Kenntniß der türkischen Sprache eine zum österreichischen Minister erforderliche Eigenschaft. Vielleicht mochte sich auch, so lange Oesterreich feindliche Absichten hegte, das Dragoman-System als nützlich bewähren, und es wurde aufgegeben, seit Oesterreich Erhaltung und Frieden bezweckt.

Damals ferner begann auch das directere und mehr systematische Einmischen der Griechen in die Angelegenheiten des ottomanischen Reiches, und aus Turnovo ist der Berat datirt, wodurch zuerst ein Grieche als Pforten-Dolmetscher angestellt wurde. Von Turnovo ab ging die türkische Gesandtschaft nach Paris, welche durch die albernen Prätensionen der Türken das Gelächter von Europa erregte, und während dieser Botschafter thätig beschäftigt war, in die Salons von Paris den Kaffee einzuführen, der in unserm häuslichen Geschmack eine Revolution zuwege gebracht hat, erregte eine in Konstantinopel eingepaschte französische Schiffsladung falscher Münze einen Aufruhr in den vornehmsten Städten des Reiches.

Wie die damalige Christenheit im Allgemeinen gegen die Türkei fühlte, beweiset das Wesen und das Verfahren der Malteser-Ritter. Der Rechtsgrund, den man aufstellte, Schiffe zu plündern, den Handel zu stören und Menschen zu Sklaven zu machen, war — die christliche Religion. Die Organisation des Ordens wurde durch Einkünfte bewerkstelligt, die aus allen Staaten Europa's gezogen waren; er bestand aus der Blüthe der europäischen Ritterschaft und des Adels; er war das Feld der Auszeichnung und die Laufbahn der Ehre; die Folge konnte nur seyn: gegenseitiger Haß und gegenseitiges Unrecht.*)

Der Art waren die Umstände, die zu den Beleidigungen führten, welche die Türken den Repräsentanten der Christenheit anthaten, und welche diese Repräsentanten geduldig ertrugen. Damals zuerst verschmähete es ein türkischer Minister, aufzustehen, um einen fremden Botschafter zu empfangen, und so wie in diesem Punkte man einmal nachgegeben hatte, war er unwiederbringlich verloren und alle Achtung und aller Einfluß ging mit fort,

*) „Ich bin kein Lobredner türkischer Vorurtheile," sagt ein westlicher Diplomat, „aber es kann nicht geläugnet werden, daß die barbarischen „Einfälle und Ausschweifungen der tollen Kreuzfahrer, daß die Verfol„gungen und die endliche Verjagung der Mohammedaner aus Spanien, „daß die gleichförmige Sprache aller christlichen Schriftsteller, so wie „das gleichförmige Benehmen aller christlichen Staaten gegen die Os„manen, sich vereint haben zu einer nicht zu verwerfenden Rechtferti„gung ihrer Gefühle gegen die europäischen Völker." Constantinople and its environs, by an American. B. II. S. 317.

und das russische Sprüchwort traf ein: „Vom Gipfel der Treppe bis nach unten ist nur eine Stufe.“ Die Folge war eine Erniedrigung der fremden Repräsentanten durch eine Behandlung, der sie sich zu unterwerfen kleinlich genug waren, und die zu rächen ihre Höfe entweder nicht den Muth oder die Macht hatten.

„Bei so bewandten Umständen“ sagt der oben angeführte Schriftsteller (v. Hammer am angef. Orte) „dürfte sich der kaiserliche Resident, welcher dem Lager gefolgt, zu Turnovo in Larissa's Nähe residirte, sehr glücklich schätzen, drei Berate zu Gunsten des Handels zu erhalten: das erste zu Gunsten des toscanischen Handels, das zweite zu Gunsten des Handels der Bewohner von Kaschau, das dritte für den General-Consul der orientalischen Handelsgesellschaft Lelio de Luca.“ Was noch den seltsamen Abstich zwischen den rohen Manieren und den freundlichen Handlungen der Türken erhöhet, ist, daß während die fremden Repräsentanten auf eine so unhöfliche Weise behandelt wurden, sie dreißig, fünfzig und einmal sogar hundert und fünfzig Dollars täglich als Diäten zu ihrem Unterhalte ausgezahlt erhielten, indem die Türken sie als Gäste betrachteten.

Während der Regierung Mohammeds IV, und besonders unter seinem Vater Ibrahim, waren die Gesandten fremder Staaten gelegentlich der Gewaltthat und der Beleidigung ausgesetzt gewesen. Allein es scheint durchaus nicht die Idee zum Grunde gelegen zu haben, sie wegen ihres Glaubens systematisch als Untergebene zu behandeln. Ich fürchte, die Feindseligkeit eines religiösen Charakters entstand aus den Feindseligkeiten und Handlungen Europa's; Zeuge dessen sind die Räubereien der Malteser-Ritter — die kaum weniger ehrenvollen Unternehmungen Genua's und Venedigs — die Einmischung Rußlands in die Angelegenheiten der griechischen Kirche — der unausgesetzt vom Vatican her wehende feindliche Wind — der Eifer Spaniens, Oesterreichs und besonders Frankreichs, über den ganzen Orient Jesuiten, Franciscaner und Capuciner zu verbreiten, die sich in politische Umtriebe einließen.

Steigen wir nach einem früheren Zeitraume hinauf, so finden wir die Aufnahme eines Botschafters entblößt von den Formalitäten, die, obgleich griechischen Ursprungs, erst zu Mohammeds IV Zeiten mit ihrem vollen Gepränge wieder erscheinen. Die von den verschiedenen österreichischen Gesandtschaften an Soliman den Großen

aufbewahrten Einzelnheiten erläutern die Ansichten der Türken in Bezug auf das Wesen eines Botschafters, den sie als Agenten, aber schlechterdings nicht als Stellvertreter seines Souverains ansehen und den sie mehr als ihren Gast, als wie seines Herrn Gesandten achten.

Ibrahim, Solimans Wessier, stand, bei der Einführung von Ferdinands Gesandten, nicht auf, um ihnen entgegen zu gehen; — er ließ sogar lange Zeit darüber hingehen, bevor er sie einlud sich zu setzen (die Conferenz dauerte sieben Stunden), aber das geschah nicht wegen der neuerdings vorausgesetzten Glaubenslehre, es sey gesetzwidrig, vor einem Christen aufzustehen; denn als der Brief Karls V überreicht wurde, stand der Großwessier nicht nur auf, um ihn anzunehmen, sondern blieb auch so lange stehen, als die Unterredung in Bezug auf Karl währte. Sein Benehmen gegen die Abgesandten entstand vielmehr daher, daß Ferdinand sich Ibrahims Bruder genannt hatte und wiederum so von ihm genannt wurde. Das brachte die Frage über das Ceremoniell in den Bereich türkischer Ideen, und es konnte Ibrahim nicht einfallen, aufzustehen, um die Agenten seines jüngeren Bruders zu empfangen.

Ferdinand hatte vor dieser Gesandtschaft schon sechs abgeschickt, um wegen des Friedens zu unterhandeln, ohne seinen Anspruch auf Ungarn aufzugeben. Die siebente hätte wahrscheinlich keinen bessern Erfolg gehabt, ohne den von seinem „Bruder" erfundenen Ausweg, der eine neue Erläuterung gibt zu den Verschiedenheiten der Begriffe zwischen Ost und West, die jeder Theil unglücklicherweise sich gewöhnt hat, bei dem Andern für — Vorurtheil zu erklären. Folgende Adresse wurde vom Großwessier den Gesandten eingeflüstert und dadurch der Friede geschlossen:

„Der König Ferdinand, dein Sohn, sieht Alles, was du besitzest, als das Seine an, und Alles was sein ist, gehört dir, da du sein Vater bist. Er wußte nicht, daß es dein Wunsch war das Königreich Ungarn für dich selbst zu behalten, sonst hätte er keinen Krieg gegen dich geführt. Seit aber du, sein Vater, wünschtest es zu haben, wünscht er dir Glück und Gesundheit, nicht zweifelnd, daß du, sein Vater, ihm zur Erbauung dieses Königreiches und vieler anderer beistehen wirst."

Hr. de Lahaye war der erste Botschafter, dessen schmähliche

Behandlung als Beispiel und Vorgang aufgenommen ward; man entdeckte einen heimlichen Verkehr zwischen ihm und den damals mit der Pforte in Krieg begriffenen Venetianern. *) Er wurde aus Konstantinopel weggeschickt; sein Sohn kam an seine Stelle und wurde geschlagen und eingesperrt, weil er sich weigerte einen in Chiffren geschriebenen, an seinen Vater adressirten und aufgefangenen Brief zu lesen. Da kam Herr de Lahaye selbst; er erklärte, die Chiffre nicht zu kennen und wurde ebenfalls eingesteckt. Ludwig XIV schickte einen andern Botschafter, Herrn Blondel, um Genugthuung zu fordern; er war der erste, dem man einen Stuhl anbot. Herr de Lahaye und sein Sohn wurden aus ihrem Gefängnisse befreit; da aber ein französisches Schiff einige türkische Waaren weggenommen hatte, so wurde er in dem Augenblicke, wo sie abreisen wollten, wieder eingesteckt, bis ein Lösegeld für ihn erlegt wurde.

Einige Zeit nachher schickte Frankreich Herrn de Lahaye wieder als Botschafter an die hohe Pforte. „Er forderte," sagt Herr v. Hammer (am angef. Orte S. 582) „gleichen Empfang mit dem englischen und kaiserlichen Botschafter, während ihm der Großwessier nur ein Geleit von zehn Tschauschen antrug. Am folgenden Tage bezog er ohne Ceremonien den französischen Palast. Der Großwessier, der Krone Frankreich noch wegen der nach Ungarn gesendeten Hülfe grollend, empfing ihn stolz, ohne aufzustehen und mit Vorwürfen über das Einverständniß Frankreichs mit den Feinden der Pforte. Lahaye zog sich zurück und ließ dem Großwessier sagen, daß wenn er ihm ein anderes Mal nicht aufstünde, er die Capitulationen zurückgeben und nach Frankreich zurückkehren würde. In einer zweiten Audienz eben so schlecht und ohne Gruß empfangen, warf ihm Lahaye die Capitulation vor die Füße. Der Großwessier schalt ihn einen Juden, der Oberstkämmerer riß ihn vom Stuhle und schlug mit demselben auf ihn zu; als er den Degen ziehen wollte, gab ihm ein Tschausch eine Ohrfeige. Drei Tage lang blieb er beim Großwessier eingesperrt; der Großwessier berieth sich mit dem Mufti, mit Wani Effendi und

*) Der König von Frankreich hatte sich selbst als Freiwilliger bei einem Kriegszuge gegen den Sultan, seinen Verbündeten, anwerben lassen, und die Kosten eines zweiten Zuges getragen!

dem Kapudan Pascha; man kam überein, daß Mr. de Lahaye eine neue Audienz habe und diese als die erste angesehen werden sollte. Der Großwessier kam ihm mit freundlichem Gruße entgegen *) und sagte ihm mit spöttischem Lächeln: „das, was vorbei, sey vorbei, künftig würden sie gute Freunde seyn.“ Die Schläge mit dem Sessel und die Ohrfeige waren vorbei und sind vielleicht nicht einmal von dem Empfänger an seinen Hof berichtet, oder vom Geschichtschreiber französischer Diplomatie mit Fleiß verschwiegen worden.“

Seit dieser Periode standen türkische Minister nicht auf, um europäische Diplomaten zu empfangen, bis zu Gunsten einer europäischen Macht neue Gefühle erwachten durch die Rückgabe Aegyptens mittelst englischer Waffen, als General Abercromby von den türkischen Befehlshabern „Vater“ und „Pascha“**) genannt und demgemäß behandelt wurde. Unser verächtliches Verfahren in der Expedition von 1807 gegen Aegypten und gegen Konstantinopel beraubte uns freilich aller orientalischen Früchte des Verfahrens von 1800.

Frankreich gelang es indeß, ausgedehnte Vorrechte für die Jesuiten und andere katholische Brüderschaften zu gewinnen, und in der That schien mehr als zwei Jahrhunderte lang der ganze

*) Der Ausdruck: „kam ihm entgegen“ könnte zu der Vermuthung führen, der Erfolg der Conferenz jener Großbeamten sey der seitdem eingeführte Gebrauch gewesen, zugleich in demselben Augenblicke in das Audienz-Zimmer einzutreten. Ein Nothbehelf, der eben so sehr die Veränderung im Style beweiset und hervorhebt, als die Unbekanntschaft der Europäer mit orientalischer Etiquette, die in der That die Haupturſache jener Zänkereien gewesen seyn muß, so wie sie jetzt das einzige, aber wirksame Hemmniß alles Verkehres ist.

**) Dieß führte indeß zu keiner Verbesserung unserer Lage in Konstantinopel. Dort waren wir in den Händen der Dragomans, deren Interesse, als einer weder englischen, noch französischen, russischen u. s. w. Corporation, Allem feindlich entgegen gesetzt ist, was nur immer zu einem freien Verkehre freundschaftlicher Gesinnung zwischen den Türken und den europäischen Diplomaten führen könnte. Es ist wahr, wir unterhandelten damals darüber, eine bessere Stellung zu gewinnen, nach der Weise der Aufnahme der Lady Mary Worthley Montague! Wir sollten auf die Mittel bedacht gewesen seyn, welche die Lady anwendete.

Einfluß und die ganze Thatkraft Frankreichs durch ein Conclave von Inquisitoren geleitet. *) Versuche, die Griechen zu bekehren; Bemühungen, die griechische Kirche mit der römischen zu vereinigen; Zänkereien um Klöster und Kirchen überall in der ganzen Levante; Ansprüche auf die heiligen Stätten in Jerusalem; von den Jesuiten geleitete Intriguen und aufrührerische Maaßregeln, die den öffentlichen Frieden bedrohten und Gegenwirkungen hervorbrachten, welche die ganze europäische Bevölkerung gefährdeten **) — scheinen die Hauptbeschäftigungen der französischen Gesandtschaft gewesen zu seyn.

England erklärte sich in seinem Charakter als protestantisches Land gegen alle Gemeinschaft mit einer auf religiöse Gründe gestützten Politik, und machte die Türken auf seine religiöse Trennung vom katholischen Europa aufmerksam. Es erlangte demgemäß in der Türkei ein Ansehen und einen Einfluß, die unendlich viel größer waren, als seine Macht oder seine politische Stellung sie ihm sonst hätten sichern können.

„Elisabeth, von Gottes Gnaden Königin von England, Frankreich und Irland, mächtige und unüberwindliche Vertheidigerin des wahren Glaubens gegen die Götzendiener, die sich fälschlich zu Christi Namen bekennen."

*) Ich rede hier nicht von den bei mehr als Einer Gelegenheit aufgeklärten Ansichten des Cabinettes von Versailles, sondern von dem allgemeinem Ton und Charakter der französischen Agenten im Orient. Die Türken konnten nicht leicht die bei mehr als Einer kritischen Gelegenheit ihnen von Frankreich gewährte entschiedene Unterstützung mit der unaufhörlichen Unterstützung reimen, welche Frankreichs Agenten den offenkundigen Feinden des ottomanischen Glaubens und den ewigen Störern des öffentlichen Friedens gewährten. „Murad IV," sagt Sir Thomas Roe, „drückte sein Erstaunen darüber aus, daß man die Freundschaft des Königs von Frankreich nur durch die Duldung und die Beschützung von Verräthern (den Mönchen) erlangen könne."

**) Bei zwei Gelegenheiten flüchtete sich die ganze europäische Einwohnerschaft von Konstantinopel in die Kirchen von Pera und Galata, ohne Hoffnung auf Aufschub des Vertilgungs-Urtheils, das sie bedrohete. Der Wahnsinn oder die Thorheit, die so fürchterliche Vergeltung erregte, können im gegenwärtigen Zeitalter nur von denen begriffen werden, welche in der Levante die Wirkungen des fanatischen Hasses erlebt haben, womit sich die verschiedenen christlichen Secten unter einander verfolgen.

Das ist die Ueberschrift des Schreibens der Königin Elisabeth an den Khalifen der Moslemim. Sie erklärt, wie und warum der Einfluß Englands so hoch stand. Hier haben wir einen Beweis von den Ideen und der Politik Englands zu den Zeiten der Cecils, Raleighs, Bacons und Sidney's. Und zu dem Verzeichnisse der Monarchen und Staatsmänner, welche die Wichtigkeit der Türkei für das politische Gleichgewicht und das System von Europa gefühlt haben — zu den Namen von Gustav III, Friedrich II, Hertzberg, Napoleon, Chatham, Pitt, Talleyrand und Metternich — kann vielleicht auch der unserer „jungfräulichen Königin" hinzukommen.

Der Geist der österreichischen Diplomatik entwickelte sich in der kaiserlichen Gesandtschaft von 1616, die bei ihrem Einzuge in Konstantinopel eine Flagge führte, die an einer Seite den kaiserlichen Adler, an der andern ein Crucifix zeigte. Eine allgemeine Aufregung war der Erfolg. Die Griechen, die Jesuiten und die europäischen Mächte wurden alle zusammen und jeder für sich in Verdacht gezogen, eine fürchterliche Verschwörung beabsichtigt zu haben gegen den Sultan, die Stadt oder den Staat. Der Sultan patrouillirte in Person während der Nacht die Gassen; die Jesuiten wurden in die sieben Thürme gesperrt, und der österreichische Geschichtschreiber und Diplomat frohlockte über die Erfüllung der Prophezeyung von dem Anfange des Falles des osmanischen Reiches, den er übrigens schon in der Mitte des Jahrhunderts vorher verkündet und von dem er sogar schon gesagt hatte, er habe unter den Regierungen Bajazeths II und Selims I begonnen. (1481 bis 1520 d. Ueb.)

Die Auflösung dieses Reiches ist in den letzten Jahren allgemein in ganz Europa, mit Ausnahme des russischen Cabinettes, als eine der Wahrheiten angesehen, hinsichtlich deren weder ein Zweifel erhoben worden, noch eine Meinungsverschiedenheit bestehen könne. Es erregte einiges Aufsehen, als eine neuere Schrift darauf hindeutete, diese Lehre sey von den Emissarien Peters I verbreitet; allein der österreichische Geschichtschreiber erwähnt derselben fast ein halbes Jahrhundert vor Peter, als des Bandes der Vereinigung zwischen Griechen, Mönchen, Dolmetschern und Hospodaren. Was soll man aber zu der Thatsache sagen, daß schon ein Jahrhundert selbst vor diesem Zeitraume und als Soliman der

Große Rhodus eroberte (1522) und Wien bedrohete (1594), der moscowitische Fürst Wasili dem Kaiser Maximilian die Abnahme der türkischen Macht einredete und die Leichtigkeit, womit er sie aus Europa jagen könnte! In Folge des Mangels einer gemeinschaftlichen Sprache und der Mittel directen Verkehrs hat eine ununterbrochene Reihenfolge falscher Schlüsse statt gefunden, die man aus täglich vorkommenden, mißverstandenen Thatsachen zog. Es ist daher nicht zu verwundern, daß diese Schlüsse sich überall geltend machten, seit die ottomanische Macht aufgehört hat, sich furchtbar zu machen, da man ähnliche Schlüsse schon gelten ließ, als ganz Europa bei dem Namen der Türken zitterte.

Unter Mohammed IV entwickelte sich zuerst der Einfluß der griechischen Kirche, als eines Werkzeuges in den Händen Rußlands gegen die Osmanen.

Der Eroberer Konstantinopels hatte die Verbindung zwischen dem slavonischen Volke und dem Patriarchen von Konstantinopel mit Freuden gesehen und ermuthigend genährt, als ein Mittel, die Macht der Pforte nach Norden auszudehnen. Aber die Türken waren als Menschen nicht listig genug, einen solchen Plan festzuhalten, und als Nation zu mächtig, um indirecte Mittel zu ergreifen. Zwei Jahrhunderte später, das heißt unter Mohammed IV, finden wir die Pforte aufgeschreckt durch die Entdeckung einer politischen Verbindung, die durch kirchliche Mittel zwischen dem Zaren von Moskau und den griechischen Bewohnern des ottomanischen Reiches organisirt war. Ein in Folge dieser Entdeckung hingerichteter Patriarch *) beabsichtigte, die so enthüllten Gefahren zu vergrößern, und wir finden, daß aus Polen eine Gesandtschaft an den Sultan geschickt wurde, um ihn vor einem Plane des Zaren, die Griechen in Aufruhr zu bringen, zu warnen, in demsel-

*) In einem aufgefangenen Briefe dieses Patriarchen, der 1657 ernannt war, an den Fürsten der Walachei, findet sich Folgendes: „der Islamismus nahet sich seinem Ende; die allgemeine Herrschaft des christlichen (griechischen) Glaubens steht bevor; und die Herren vom Kreuz und der Glocke werden auch bald Herren des Reiches seyn." Der Brief war eine Danksagung für hunderttausend Ducaten, die der Fürst an die „Herren von der Glocke," die Mönche vom Berge Athos, geschickt hatte.

den Augenblicke, wo der Patriarch von Konstantinopel nach Moskau eingeladen wurde, die Kirche zu organisiren.

Das war das in gegenwärtiger Zeit wiederholte Spiel vor fast zwei Jahrhunderten; es erwies sich dieselbe Größe des Zweckes, und es wurden genau dieselben Mittel angewendet. Deßhalb ist es eine schwer zu lösende Frage, wie, da Rußland anscheinend so stark und die Türkei anscheinend so schwach geworden, die unablässige Anwendung so mächtiger Mittel zur Desorganisation und Zerrüttung den völligen Umsturz der ottomanischen Macht nicht schon lange erwirkt hat und noch jetzt nicht zu erwirken im Stande ist.

Mohammeds IV Zeit, die dadurch so merkwürdig ist, daß während derselben in der Türkei ein System eingeführt oder errichtet wurde, das sich selbst befeindete, ein System feindlicher Gesinnungen gegen Europa — diese Zeit fällt mit der in Europa vorgenommenen Einführung von Grundsätzen zusammen, die eben so sehr den Fortschritten der Menschheit, als dem freundlichen Verkehr der Nationen schadeten. In eben dieser Zeit nämlich war es, wo Colbert in Frankreich die Idee aufbrachte, dem National-Gewerbfleiß durch erkünstelten Schutz aufzuhelfen und diesen Schutz den Staatseinkünften dienstbar zu machen.

Diese unselige Idee hat sich über alle Nationen verbreitet, mit Ausnahme der Türkei, die vielleicht zum Glücke kommender Geschlechter, durch ihren natürlichen Haß gegen Alles, was von Westen kommt, vor dieser Ansteckung bewahrt blieb. Ueberall, wo dieß sogenannte Schutzsystem eingeführt wurde, ist zwischen den verschiedenen Interessen und Classen eines Volkes Feindseligkeit entstanden, unter dem Namen von Principien versteckt, und in die Verhältnisse menschlichen Verkehres ist ein fressendes Uebel gedrungen, unter dem Titel: Gesetze. Dieser Ursache ist, selbst von europäischen Schriftstellern, jede Umwälzung und jeder Krieg in Europa seit 1667 zugeschrieben. *)

Beinahe von gleichem Datum wie Colberts Verordnungen war Englands Schifffahrtsacte, die damals nur eine Darstellung der Sachlage war, die aber indirect England in auswärtige Schwie-

*) Z. B. Brougham (Colonial Policy); Parnell (Commercial Treaty with France); Storch (Cours d'Economie politique).

rigkeiten und Gefahren verwickelte, indem andere Nationen sie annahmen und auf England anwendeten. Diese Acte (eine mit der von Colbert verschwisterte Betrügerei) trug ihren Theil bei zu den Staatszerrüttungen in Europa und half zur Unterdrückung der Thatkraft, zur Hemmung der Fortschritte, denen die glänzenden und schnellen Entdeckungen in Wissenschaft und Mechanik eine so weite Ausdehnung, einen so beispiellosen Aufschwung verschafft hatten.

Diese Grundirrthümer erzeugen jetzt Zweifel und Zwiespalt über alle geselligen und politischen Fragen in den Köpfen der so scharf untersuchenden, so trefflich unterrichteten Europäer. Die orientalischen Staatsmänner dürfen aber wohl fragen, warum denn die europäischen Finanzen inmitten einer beispiellosen Production verwickelt werden? Warum denn ein großer Theil ihrer Bevölkerung in Elend und Verbrechen versunken ist, während Reichthum überströmt und Menschenliebe in Ueberfluß vorhanden? Warum Nationen, die Einigkeit wünschen und Frieden im Munde führen, ihren Handel gegenseitig bekriegen, als sey er ein ansteckendes Uebel?

Die in der Türkei beibehaltene alte Regierungsform kann indeß, durch die neuen Ideen und die größeren Ansichten, zu denen sie, mittelst Ausdehnung des zu erforschenden Feldes, Anlaß geben wird, zu gesünderen Meinungen über Finanzfragen beitragen. Und aus dem, in diesem Reiche noch nicht umgestürzten System eines freien Handels mag England sich den Vortheil ziehen, einen auf Handelsfreiheit gegründeten Bund von Nationen zu errichten, der den Einschränkungen entgegenarbeitet, die allmählich auf Englands Thatkraft drücken, und drohen, in einer nicht mehr fernen Zeit Englands politischen Einfluß, so gut wie seine Manufacturen, vom Festlande Europa's auszuschließen.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Geselliger Verkehr mit den Türken.

Da in Larissa keine fränkische Einwohnerschaft und keine Consuln vorhanden, so fanden wir es thunlich, Zutritt in die Gesellschaft der Türken zu erhalten, und im Hause des Erzbischofs,

so wie bei den Besuchen, zu denen er uns mitnahm, sahen wir die angesehensten Einwohner der Stadt und die Beys und Landbesitzer der Umgegend. Wir waren unsererseits für sie ein Gegenstand einiger Neugier, denn die Ankunft von Europäern in solchem Zeitpunkte war ein seltsames und anziehendes Ereigniß.

Nach den freundschaftlichen Verhältnissen aber, in denen wir mit den albanischen Muselmännern gelebt hatten, war es nicht leicht, auf die Stufe hinabzusteigen, die ein Christ in der Türkei einnimmt und die völlig ausreicht, den Groll zu rechtfertigen, welchen christliche Ansiedler und Reisende, die nicht auf die Quelle zurückgingen, gegen die Türken gehegt haben. Ich begreife, daß diese schimpfliche Behandlung der Europäer zum größten Theile die Ursache gewesen ist, warum es an Nachforschung über den Geist und die Einrichtungen in der Türkei bei denen gefehlt hat, die sie besucht haben. Die Thür zum geselligen Verkehr wurde ihnen nicht nur verschlossen, sondern geradezu ins Gesicht geschlagen. Damit war mit einem Mal alles Mitgefühl und alles Interesse rund abgeschnitten, und ohne von beiden einen beträchtlichen Antheil zu haben, wird sich Niemand einer mühseligen Forschung unterziehen.

Fragt man einen Türken nach dem Grunde, warum er nicht aufstehen will, einen Europäer zu empfangen — warum er nicht die Hand auf die Brust legt, wenn er ihn willkommen heißt — warum er ihm nicht den Friedensgruß gibt — warum der niedrigste Türke sich beschimpft hielte, wollte er einem Europäer dienen, und warum der Aermste durch solchen Dienst erworbenes Brod verachten würde? *) — Der Türke wird antworten: „Meine Religion verbietet es mir."

Kein Wunder denn, daß der Fremde, der diese Behauptung für wahr annimmt und den Einfluß und die Gewalt der Manieren nicht versteht, diesen Zustand des Verkehrs der Religion zu-

*) Man hat Beispiele, daß Europäer Türken als Gärtner und Stallknechte gehabt haben, aber diese Diener wohnen dann nicht in dem Herrnhause, und obgleich sie ihre Pflicht gegen ihren Herrn thun, werden sie ihm doch nicht ein Zeichen von Achtung geben. Im Betragen und in der Wahl der Ausdrücke werden sie ihn als einen Untergeordneten behandeln, was der Europäer vielleicht nicht versteht, oder, wenn er es versteht, sich gefallen lassen muß.

schreibt, den Islamismus für einen mürrischen und ungeselligen Glauben erklärt und dann seine Nachforschungen aufgibt.

Während der Erzbischof die Rolle eines Ehrenmarschalls bewundernswürdig schön spielte, theilte er uns immer im vollsten Maaße jede Mißachtung mit, die uns in Manieren und Worten widerfuhr; ein Dienst, den wir damals wenig geneigt waren, nach seinem vollen und wirklichen Werthe zu schätzen. So z. B. traf die Nachricht von Georgs IV Tode ein. Es wurde uns nicht verschwiegen, daß sich die Türken diese Nachricht von Mund zu Mund mit den Worten mittheilten (sie sprechen alle griechisch) „ψώθισε ὁ κρὰλ τῆς Ἀγγλίας," „der König von England ist crepirt."

Eines Abends wurden wir zum Abendessen bei einem türkischen Bey eingeladen, ein uns damals ganz neues Ereigniß. Eines Türken Tisch steht, wie seine Thür, Jedem offen, der da kommt, weß Glaubens oder Standes er sey; aber eine Einladung auf förmliche Weise, verbunden mit der uns bewiesenen Güte und Aufmerksamkeit (freilich den oben angedeuteten Nichtachtungen unterworfen), war ein ganz neuer und unerwarteter Beweis von Theilnahme; wir gingen also ganz entzückt und frohlockend heim. Am folgenden Tage aber erzählte uns der Erzbischof, damit wir mit unserer Freude ja nicht zu weit laufen möchten, daß wir nicht sobald fort gewesen wären, als man sich allgemein sehr lustig gemacht hätte durch Bemerkungen über die Art unsers Benehmens und die Irrthümer im Anstande, deren wir uns schuldig gemacht, und daß, wenn von uns gesprochen worden, derjenige, welcher uns mit dem Titel der englischen Bey-Zadehs bezeichnet, unmittelbar darauf hinzugesetzt hatte: μὲ συγχώρεσιν, „mit Erlaubniß zu sagen," so wie, wenn sie von einem Ferkel, einem Esel oder dergleichen reden.

Indeß fanden wir, daß sich unsere Stellung von Tag zu Tag änderte; es erfolgte eine allgemeine Veränderung des Tones und Benehmens von ihrer Seite und vermuthlich auch von der unsrigen, und mit einem oder zwei Männern höhern Geistes geschehen dort die ersten Schritte zu einer langen und fortdauernden Freundschaft.

Ein europäischer Doctor, ein erbärmlicher Quacksalber, erwies sich uns bedeutend nützlich. Wir gingen nirgends hin ohne ihn,

und zuerst galt er uns völlig als Autorität, aber wie weit wir mit ihm gekommen waren, wurde uns allmählich klar, als wir die Nothwendigkeit begriffen, dieses schädlichen Anhängsels los zu werden. Wir begannen nun einzusehen, daß die Behandlung der Europäer durch die Türken aus der natürlichen Verachtung entspringt, welche sie gegen die hut- und hosentragende Bevölkerung hegen, die überall die Türkei belästigt, im Charakter als medicinische oder sonstige Charlatans, Dolmetscher, Landstreicher und Betreiber noch weniger achtbaren Speculationen. Daher entlehnen sie ihre Ansichten in Betreff aller derer, die Hüte und enge Röcke tragen, während die so zwischen beiden Glaubensbekenntnissen oder eigentlich zwischen beiden Trachten festgestellten Formen es jedem Mann von Erziehung oder edlen Gesinnungen völlig unmöglich machen, in ihren Dienst zu treten oder ihren Personen sich zu unterordnen.

Alle die mit den Meinungen und Gesinnungen eines Türken verknüpften Einzelnheiten des äußern Lebens sind so wesentlich, daß es ihm beinahe völlig unmöglich wird, von den Dingen oder Begriffen die äußern Zeichen zu trennen, an die er, als Darstellung derselben, gewöhnt ist. Ein Europäer, der ihre Sprache und ihre Literatur vollkommen inne hätte und die Geistesstärke besäße, welche geeignet ist, Einfluß auf sie zu gewinnen, wird dennoch, wenn er auch wirklich geachtet ist, ihrer Gesellschaft fremd bleiben, und es würde unbillig von ihm seyn, wollte er von seinen Freunden die Aufmerksamkeiten verlangen, die freilich zum Besitze von Einfluß und selbst zum Genusse geselligen Umganges schlechterdings nothwendig sind; er verändere aber seine Tracht, und augenblicklich ist seine Stellung verändert. Die Tracht allein nützt aber wenig oder gar nichts, wenn man nicht im Stande ist, seine Rolle so zu spielen, wie diejenigen, welche sie tragen.

Eines Tages begegnete ich in türkischer Tracht einem Franzosen, der in den östlichen Theilen der Türkei gereis't war. Er äußerte mir sein Erstaunen, daß ich mich den Beschwerlichkeiten unterwürfe, die desjenigen warteten, der solchen Anzug trage. Ich war vielmehr über seine Bemerkung bestürzt und dachte, er deute auf die Schwierigkeiten, den Charakter festzuhalten und nicht aus der Rolle zu fallen; demgemäß antwortete ich, daß ich es

zu Zeiten schwer gefunden hätte und gab die Gründe an, weßhalb. Nichts konnte dem Erstaunen des französischen Reisenden bei meiner Erklärung gleichen. Er erzählte mir, er hätte sich zu einer dreijährigen botanischen Reise aufgemacht, und zur Strafe seiner Sünden hätte ihm Jemand empfohlen, sich in die Tracht der Gläubigen zu kleiden; er wäre dadurch aber in die größten Gefahren gerathen, überall beschimpft, verschiedentlich geprügelt und bei mehr als einer Gelegenheit nur mit großer Noth lebendig davon gekommen. Ich merkte gleich, hier müsse irgend eine auffallende Abweichung von den Sitten oder der Kleidung stattgefunden haben, und nach einigen Fragen an ihn entdeckte ich, daß er unter einem hellfarbigen osmanischen Turban einen Bart getragen hatte, der nicht von der Ohrecke abwärts ausgerupft war, so daß wer nur einen Blick auf ihn warf, nicht verfehlen konnte, ihn für einen Juden zu halten, der sich für einen Muselmann ausgäbe. Als ich ihm die Ursache seines Mißgeschicks erklärte, dachte er eine Weile nach, äußerte dann aber, ich müsse mich doch wohl irren, weil, obgleich freilich Jedermann ihn gewöhnlich „Jude" genannt, dennoch sein Tatar immer geläugnet habe, daß er ein Jude wäre und ihm gesagt haben würde, wie er seinen Bart zustutzen müsse, wenn das wirklich die Ursache seiner Leiden gewesen wäre. Ich erwiederte, wahrscheinlich habe sein Tatar ihn für einen Juden gehalten, aber versucht, ihn gegen die Benennung als „Tschifut" zu schützen, während er kein Arg daraus gehabt, wenn die Türken ihn „Yehudy" genannt, da beides Jude bedeutet, aber nur das erste ein Schimpfwort sey (etwa wie das deutsche: Mauschel).

Er gab zu, daß er sich beider Worte erinnere. „Aber," sagte er, „was das Ding noch sonderbarer machte, war, daß ich mit einem Gefährten reisete, und gewöhnlich stritten wir uns jeden Abend darum, wer von uns mehr einem Juden gleich sehe. Mein Freund hatte einen schwarzen Bart und ich einen rothen. Ich nannte ihn gewöhnlich: Jud' und er mich dagegen: Judas Ischarioth. Endlich schor ich meinen Bart ab, aber wir waren darum nicht ein Haarbreit besser daran; dann ging meines Freundes schwarzer Bart auch davon, aber dennoch schrieen Alle, wohin wir kamen: „Tschifut, Tschifut." — „Wie hoch," fragte ich,

„rasirten Sie ihren Bart?" — „Wie hoch?" fragte er dagegen mit Erstaunen. „Daran habe ich niemals gedacht." „Dann," sagte ich, „haben Sie Bart und Backenbart nicht ganz bis an die Gränze des Turbans rasirt, so daß eine Haarlocke dicht an Ihrem Ohr zu sehen war, was das Unterscheidungszeichen der Juden ist, die ihre Bärte abscheeren!" — „Welch Jammer," sagte er, „daß ich das nicht vor meiner Reise wußte, statt hinterher." Ich dachte bei mir, es sey ein Jammer, wenn Jemand in einem Land reise, bevor er die Landesweise studirt habe, und darüber raisonnire, bevor er der Leute Begriffe verstehe.

Eine Classe junger Leute in der Hauptstadt, hauptsächlich zu den regulären Truppen gehörig, affectirt alles Europäische. Unter ihnen ist es nichts Ungewöhnliches, wenn ein Europäer sich seiner Meinung nach mit jeder äußern Höflichkeitsbezeugung behandelt findet; allein eine Stellung ist kaum der Beachtung werth, wenn sie nur durch eine Veränderung erlangt werden kann, die erst ins Leben gerufen werden soll und das nicht ohne Schwierigkeit und ohne Gefahr kann und deren Wirkungskreis beschränkt und unbedeutend ist. Die Thatsache festzustellen, daß ein Europäer sich in den Bereich der National-Gesinnungen bringen könne, ist meiner Ansicht nach von der höchsten Wichtigkeit, sowohl um Licht über den türkischen Charakter zu verschaffen, als um neue Mittel darzubieten, auf die türkische Nation zu wirken.

Ich mache diese Bemerkungen, nachdem ich auf dem Fuße der vollkommensten Gleichheit zwei Jahre lang mit Muselmännern Umgang gehabt habe. Es ist wahr, daß manche meiner türkischen Freunde lange Zeit hindurch jeder für sich glaubte, sie allein wären in der Gewohnheit, mich so zu behandeln, und ein solches Benehmen sey eine Verletzung ihrer Religionsvorschriften und nur in Beziehung auf mich zu entschuldigen, da ich, wie sie meinten, von den übrigen Europäern verschieden sey. Es ist vielleicht überflüssig hinzuzufügen, daß im Glauben des Islam nicht der leiseste Grund zu dieser Annahme liegt. Wäre dem so, Konstantinopel hätte nie türkisch werden können. Als ein merkwürdiges Beispiel des Gegentheiles stand der Eroberer Konstantinopels nicht nur auf, um den griechischen Patriarchen, seinen Unterthan und einen Christen, zu empfangen, sondern er begleitete ihn auch bis an die

Thür seines Palastes und schickte alle seine Minister mit, den Patriachen zu Fuß nach Hause zu geleiten. *)

Wie aber auch die Unbilden, Gefühle oder Gewohnheiten der Vergangenheit gewesen seyn mögen, in der Türkei hat jetzt eine Gegenwirkung zu Gunsten Europa's stattgefunden. Die Veränderung des Anzuges, als Nachahmung der Nationen, deren politisches Verfahren den Türken so nachtheilig gewesen, zeigt eine große geistige Gelehrigkeit und beweist, daß dort, von uns unbeachtet, ein Nachahmungsgeist bestanden hat, oder jedenfalls jetzt besteht, der, wenn gut geleitet, in einem Volke den Urstoff des Fortschreitens und Besserwerdens enthält. Und, gleichsam als sollte der Beweis noch folgenreicher und treffender werden, eben das, was sie nachahmten, hat weder inneres Verdienst noch äußern Reiz. Jetzt entsteht für uns eine neue Pflicht: ihre Gelehrigkeit zu leiten und ihnen bei der Auswahl zu helfen.

Wenn ungeleitet, wird ihre Nachahmung auf äußere Dinge fallen, was nichts Gutes bringen kann, aber sehr viel Böses thun könnte, in dem es Gewohnheiten vernichtet, welche die Zeichen der Gedanken, der Ausdruck der Gefühle und die Probe der Pflichten sind. Gegenwärtig stehe ich nicht an zu behaupten, daß die Türken Niemand haben, der eine gründliche Kenntniß von Europa besäße, und doch kann auch Niemand, der nicht vollkommen und gleichmäßig vertraut ist mit den Ideen, dem Unterrichte und den Institutionen des Morgen- und Abendlandes mit seiner Vernunft zu einem genügenden Schlusse darüber kommen, was sie nachahmen müßten, was nicht. Unter uns ist Niemand hinreichend bekannt mit ihren Einrichtungen und ihrem Charakter, um fähig zu seyn, ihr Führer zu werden. Wie wohlthätig daher immer diese Veränderung der Neigung werden könnte, besäßen wir eine der uns dargebotenen Stellung gleichkommende Kenntniß, das

*) Welcher Widerspruch mit den abendländischen Ansichten in Betreff religiöser Duldung! Dieß zeigte sich bei den Eroberungen Konstantinopels durch die Türken und die Lateiner. Als Dandolo die Fahne des heiligen Marcus auf den Dom der heiligen Sophia pflanzte, setzten die christlichen Eroberer, zum Hohne, eine öffentliche Dirne auf den Patriarchen-Thron, welche die Inful auf ihrer Stirne trug und in der Hand den von Constantin geschenkten Krummstab.

ist mir ein Gegenstand, der unter den gegenwärtigen Umständen viele Sorge und ernstliche Befürchtung in sich faßt. Sie haben den Anker im offenen Strome gelichtet, bevor sie reiflich erwogen hatten, ob es nöthig sey den Ankergrund zu verlassen. Sie verlieren ihre Haltung, bevor die Segel aufgezogen. Das ist vorbei, die Ankertaue der Volkssitte sind gekappt; das Schiff ist im Gange, und wer etwas zu sagen hat an Bord, darf es nicht dem Zufall überlassen, ob es in den Hafen kommen wird.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Eigenthümlichkeiten eines orientalischen und eines antiken Zimmers. — Erscheinen eines Europäers in morgenländischer Gesellschaft.

Um den Eindruck zu verstehen, den die Manieren und das Gehaben eines Europäers auf die Orientalen machen, müssen wir mit ihren Ansichten vertraut seyn und unbekannt mit unseren eigenen.

Das Erstere ist schon ein etwas schwieriges Ding, das Zweite aber erfordert eine noch ungewohntere Anstrengung geistiger Abstraction. Kommt ein Fremder in ein ihm unbekanntes Land, so wird er nur durch diejenigen Landessitten betroffen seyn, die er nicht begreift; der Eingeborne hingegen, der alles Einzelne gleich gut versteht, wird durch seine Selbstkenntniß verhindert, den Eindruck zu begreifen, den er auf den Fremden macht. Ich ersuche deßhalb den Leser, bevor ich ihm den fränkischen Reisenden vorführe, einen Augenblick zu vergessen, daß er in einem Rock mit steifem Kragen und in Stiefeln steckt, und sich einzubilden, er sey in flatternde Gewänder gehüllt oder mit reichgestickten Kleidern angethan und ruhe, aber nicht nachlässig, auf dem breiten, mit Kissen gepolsterten Sopha eines orientalischen Zimmers. — Doch schon mit dem Worte ist nicht so leicht fertig zu werden. Wir müssen das Wort „Oda" durch: Zimmer übersetzen; aber wir haben in unserer Sprache kein Wort, das den Begriff von Oda ausdrücken kann, weil wir die Sache nicht haben. Die Gewohnheiten geselligen Verkehrs im Orient könnten nicht einen Tag lang in solchen Gemächern bestehen, wie unsere abendländischen Woh-

nungen sie darbieten; es ist daher nöthig, mit der Beschreibung der Gestalt und den Attributen eines orientalischen Zimmers anzufangen.

Wir bauen unsere Häuser mit Rücksicht nicht auf das Innere, sondern auf die Außenseite. Die Ansicht des Aeußern, nicht die Bequemlichkeit der Zimmer, nimmt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. In den Einzelnheiten und Verzierungen der Steine, wovon wir unsere Häuser bauen, folgen wir ganz genau den Regeln der Baukunst, aber bis zum heutigen Tage haben wir durchaus keine festen Regeln oder Grundsätze über die Erbauung des Theiles, den wir selbst bewohnen, noch haben wir einen Begriff von dem Daseyn solcher Regeln in irgend einem andern Lande oder in irgend einem frühern Zeitalter.

Die Folge davon ist, daß unsere Zimmer von allen Gestalten sind und keinen festen Charakter haben. Sie haben keine bestimmten Theile. Da ist ein Durcheinander von Thüren und Fenstern, und nach keinem dieser Dinge kann man sich richten, um zu sagen, wo das Oberende, das Unterende und die Seiten eines Zimmers sind. Ebenso unbestimmt ist der Platz für die Sitze, so daß in Bezug auf Theile, Charakter, Verhältniß, Zugänglichkeit, Licht und Einrichtung unsere Zimmer durch keine verständlichen Grundsätze geregelt sind, und sich deßhalb für die geselligen Zwecke eines Volkes nicht passen können, bei dem die Gesetze keine breiten Scheidelinien gezogen haben, und das darum in der Stellung der gesellschaftlichen Abstufungen die natürliche Ungleichheit der Menschen beibehält. Die Formen der Etiquette, in ihrer unendlichen Verschiedenheit, werden zum Ausdruck der öffentlichen Meinung in Bestimmung des Ranges und der Stellung. So ist denn ein orientalisches Zimmer nicht ein gegen das Wetter zugenagelter Kasten, der nur durch den Werth der zum Bau oder zum Zierrath verwendeten Materialien in ein Gemach verwandelt ist, sondern es ist ein Ganzes, aus bestimmten Theilen zusammengesetzt, und eben durch diese Theile einer logischen Erklärung fähig; es ist ein durch feste und unwandelbare Grundsätze geregelter Bau; es ist ein Saal, gleich dem Hörsaale in einer Schule, wo man jedes Einzelnen Rang an dem Platze erkennen kann, den er einnimmt, und obgleich so eingerichtet, dient es doch eben so gut, wie unsere Zimmer, zu allen Zwecken des

häuslichen Lebens. Diese unterscheidenden Charaktere werden aber zu einem Theile des häuslichen Lebens und der häuslichen Pflichten, und sind mit dem öffentlichen Charakter des Staates verwebt. So ist also für einen Fremden eine Kenntniß der, wenn ich so sagen darf, Attribute des Zimmers die erste Stufe zur Bekanntschaft mit dem Morgenlande. Der Leser hat vielleicht in Pompeji die Urbilder der Zimmer gesehen, von denen ich rede, oder vom griechischen und römischen Triclinium gehört oder gelesen; aber ich glaube, ruhig behaupten zu können, daß durch das Ausmessen und Untersuchen dieser Gemächer Niemand auf den Einfall gekommen ist, durch ihre Gestalt und Verhältnisse seyen gesellige Gewohnheiten, Begriffe und Grundsätze angedeutet, die von den unsrigen abweichen. Kann aber bewiesen werden, daß gewisse gesellschaftliche Eigenthümlichkeiten mit der Bauart der jetzt von den Türken bewohnten Zimmer verknüpft sind, sie sogar veranlaßt haben, und ist es richtig, daß ihre häusliche Baukunst von Jedem verstanden seyn muß, der mit ihren Begriffen und Sitten bekannt zu werden sucht, — dann müssen wir zugeben, daß im heutigen Morgenlande man dieselben gesellschaftlichen Eigenthümlichkeiten, dieselben sittlichen Begriffe und lebendigen Gewohnheiten erblickt, die mit einer ähnlichen häuslichen Baukunst vor zweitausend Jahren zusammentreffen. Ich verweile daher bei der Form des Zimmers, als nicht weniger lehrreich in Bezug auf das Alterthum, wie auf die Türkei.

In der Türkei ist das Zimmer der Grund aller Baukunst; es ist die Einheit, das Haus besteht aus mehreren dieser Einheiten. Niemand kümmert sich um die äußere Form eines Gebäudes. Niemand achtet auf seine Verhältnisse, sein gefälliges Ansehen, seinen äußern Eindruck. Baumeister und Bauherr denken einzig und allein auf die Zimmer, und man duldet keine Abweichung von den einmal festgestellten Grundsätzen. Geld und Raum werden beide aufgeopfert, um jedem Zimmer seine bestimmte Gestalt, Licht und freien Zutritt zu geben, ohne daß man nöthig hätte, über einen Gang oder durch ein anderes Zimmer zu gehen, um dahin zu kommen.

Jedes Zimmer besteht aus einem Quadrat, dem ein Viereck angehängt ist, so daß ein längliches Viereck entsteht.

Es darf kein Durchgang, keine Zwischenöffnung seyn, sondern

das Zimmer muß an drei Seiten ununterbrochen seyn. Die Thür oder die Thüren dürfen nur an einer Seite seyn, das ist dann der „Untertheil," die Fenster an der entgegengesetzten Seite und das ist der „Obertheil". *) Die gewöhnliche Zahl der Fenster am Obertheil ist vier, dicht nebeneinander. Es können auch Fenster an den Seiten seyn, aber dann sind sie dicht an den Fenstern des Obertheils und müssen symmetrisch stehen, eines an jeder Seite. In einem vollständigen Zimmer müssen zwölf Fenster seyn, vier an jeder der drei Seiten des Quadrates; da aber diese Bedingung nicht überall erfüllt werden kann, so heißt in jedem Hause das so gebaute Zimmer „der Kiosk," indem Kiosks oder alleinstehende Zimmer immer so eingerichtet sind.

Unterhalb des Quadrates ist ein länglicher Raum, in der Regel eine Stufe tiefer, zuweilen in großen Zimmern durch ein Geländer abgeschieden, zuweilen durch Säulen. Dieß ist der den Dienern angewiesene Platz, die in einer türkischen Haushaltung beständig aufwarten **) und sich regelmäßig einander ablösen. ***) Der Untertheil des Zimmers ist mit Holz getäfelt; dort sind Credenztische, zur Verwahrung des Geräths; offene Räume gleich Taubenschlägen zu Gefäßen mit Wasser, Sorbet oder Blumen; marmorne Kummen und Becken zum Springbrunnen; gemalte Landschaften dienen als Hintergrund. In diesen Behältnissen sind die Thüren. An den Seiten, in den Winkeln oder im Mittelpunkte dieses untern Theiles und über den Thüren hängen Vorhänge, welche die Diener in die Höhe halten, wenn Jemand eintritt.

Diese Form des Zimmers gibt den türkischen Häusern und

---

*) Der Obertheil heißt auf arabisch el sadz oder die Brust, die Seiten heißen genib. Handschriftl. Anmerk. des Verfassers.

**) Leute der allerniedrigsten Classe treten oft in das Zimmer des türkischen Vornehmen. Aelteste, Greise, Handelsleute u. s. w. werden immer eingeladen, sich zu setzen, was diese Gestalt des Zimmers ohne Verletzung der Achtung oder der Etiquette zuläßt. Auch diejenigen, die zum Sitzen nicht gebeten werden, kommen und stehen unterhalb des Geländers; so wird jede Classe in der Türkei mit der anderen bekannt, und der Einfall, daß verschiedene Rangstufen oder Classen der Gesellschaft sich einander hassen könnten, kommt Niemand in den Kopf.

***) Dort läßt man die Schuhe oder Pantoffeln.

Handschriftl. Anmerk. d. Verf.

Kiosks ein so unregelmäßiges und doch malerisches Ansehen. Die Zimmer sind vorgestreckt und die Außenlinie tief eingeschnitten, um das jedem einzelnen Zimmer nöthige Licht zu erhalten. Demgemäß ist in der Mitte ein großer Raum freigelassen, der zu allen Gemächern führt; diese Mittelhalle — „Divan Haneh" — verleiht einem orientalischen Hause ein sehr würdiges Ansehen.

Der Quadrattheil des Zimmers ist an den drei Seiten mit einem breiten Sopha besetzt, auf dem rund umher Kissen an der Mauer lehnen, bis zur Fensterbank hinauf, so daß, wenn man sich darauf stützt, man rings umher die Aussicht hat. Durch diese Zusammenstellung der Sitze und Fenster hat man immer den Rücken gegen das Licht und das Gesicht gegen die Thür. Der Zusammenhang der Fenster, ohne dazwischen befindliche Mauer oder sonstigen Gegenstand gibt eine völlig freie Aussicht auf die Außenwelt, und wer so sitzt, fühlt sich, obgleich in einem Zimmer, beständig in Gegenwart der Natur dort außen. Das Licht fällt auch in einer einzigen Masse und von oben, so daß es dem Künstler angenehme malerische Effecte hervorbringt. Die Fenster sind selten höher als sechs Fuß. Ueber denselben läuft eine Corniche rund um das ganze Zimmer, von der die Gardinen herabhängen. Noch höher, bis zum Getäfel, ist die Wand mit Blumen, Früchten und Waffen in Arabesken bemalt. Hier befindet sich eine zweite Reihe Fenster mit doppelten Scheiben von mattem Glase. Vor diesen oberen Fenstern sind keine Vorhänge, wie vor den untern; unten kann das Licht, falls es nöthig oder wünschenswerth, verhüllt werden,*) aber von oben läßt man es einfallen, gemildert und gedämpft durch das matte Glas. Die Zimmerdecke ist schön gemalt und verziert. Sie ist in zwei Theile gesondert. Der über dem Quadrat, dem Triclinium, befindliche Theil ist ebenfalls viereckt und zuweilen gewölbt; der andere, über dem länglichen Theile des Zimmers nach der Thür hin ist in der Regel niedriger und flach.**)

Der Sopha, der rund um die drei Seiten des Quadrates läuft, ist etwa vierzehn Zoll hoch. Eine breite Franze oder Ge-

*) In den Harems sind die unteren Fenster vergittert mit Jalousien.

**) In Aegypten ist er eben so hoch und in großen Sälen gewöhnlich noch höher. Handschriftl. Anmerk. d. Verf.

hänge von gefaltetem Tuche hängen auf den Fußboden. *) Der Sopha ist vorne ein klein wenig höher als hinten und etwa vier Fuß breit. Die Winkel sind die Ehrenplätze,**) aber man kommt nicht auf den Einfall, zwei Personen dadurch gleich zu stellen, daß man die eine in einen Winkel, die andere in den andern setzt. Die rechte Ecke ist der vornehmste Platz, dann der Sopha längs des Oberendes und im Allgemeinen die Nähe bei der rechten Ecke. Aber auch hier zeigt sich, daß der Morgenländer den Menschen mehr achtet, als die Umstände, indem sich der gegenseitige Vorrang der Plätze im ganzen Zimmer verändert, sollte etwa zufällig die Person höchsten Ranges einen andern Platz einnehmen. Diese Combinationen sind verwickelt, aber gleichförmig.

Somit ist das Zimmer altgriechisch. Das einzige Türkische ist ein dünnes viereckes Kissen, Schilteh, das auf dem Fußboden liegt, in dem vom Divan gebildeten Winkel, und das Schaffell des Turkomanen-Zeltes vorstellt. Es ist bei weitem der bequemste Platz, und darauf setzen sich nicht selten die Großen, wenn kein Staatsbesuch da ist, und dann sitzen ihre Gäste rund umher auf dem Fußboden, eine Gruppe ihrer nomadischen Vorfahren darstellend.

In der, während der letzten paar Jahre vorgegangenen Veränderung der Gebräuche ist nichts schädlicher und mehr zu beklagen gewesen, als die Geschmacks-Verschlechterung und der Verlust an Behaglichkeit im Style ihrer Zimmer. Der Versuch, etwas nachzuahmen, was sie nicht verstanden, hat eine im Gebrauche unpassende und in der Wirkung lächerliche Verwirrung hervorgebracht. Der hohe schmale Sopha, den man jetzt an einem Zimmerende hingestellt sieht, gleich einer langen Kiste mit einer gepolsterten Decke, und Sessel umher sind weder orientalisch noch europäisch; die Thüren sind mit Calico-Vorhängen geziert, die auf

*) Auf dem Fußboden liegen selten Teppiche. Im Sommer gebraucht man feine Matten, im Winter Filz und darüber dasselbe Tuch wie auf den Sophas, was durch die einfache und gleiche Farbe einen höchst merkwürdigen Eindruck macht. Bei dem gegenwärtigen Aufgeben der früheren Gebräuche war der Geschmack in der Farbe eines der ersten Dinge, die verschwanden. Die neuen Häuser zeigen die widerlichsten und gemeinsten Contraste.

**) So war es auch bei den alten Griechen.

beiden Seiten aufgenommen und auf lackirte Bronze aufgeschürzt sind, so daß ein Fremder glauben sollte, er sehe ringsumher die Enden von Himmelbetten. Daß der Sultan sich, Europa nachahmend, Paläste mit geraden und regelmäßigen Linien bauen ließ, hat die Gestalt der Zimmer aufgeopfert, die nicht allein so zierlich, zweckmäßig und classisch, sondern auch mit ihren Gewohnheiten, und deßhalb mit Grundsätzen und Pflichten so innig verknüpft war.

In den modernen Gebäuden sind die Wände mit einer Farbe bemalt und die Decke mit einer andern; Styl und Geschmack, Behaglichkeit und Originalität sind aus ihren Gebäuden ebenso vollständig verschwunden, als aus ihrem Anzuge. Allein diese Verirrungen der Gegenwart müssen wir beiseite setzen, bis wir uns einen klaren Begriff von dem ursprünglichen Typus gemacht haben; dann erst sind wir im Stande, den Werth des Bestehenden und die Wirkung der Neuerungen zu beurtheilen.

Diese Gestalt der Zimmer, die glückliche Wahl der Lage, das strenge Gleichmaaß im Baue, das gänzliche Fehlen kleinlicher Zierrathen, die unseren Zimmern das Ansehen von Waarenläden geben, muß die Wohnstätte eines Volkes von nüchternem Sinne und würdigem Anstande gewesen seyn, während die reichlichen Mittel, Gäste aufzunehmen, auf gastfreundlichen Charakter und geselligen Geist deuten. Die unabweichliche Form des Zimmers läßt keine Ungewißheit über die verhältnißmäßige Stellung, die jeder Einzelne einzunehmen befugt ist, während die Nothwendigkeit dieser Einrichtung an und für sich die Wirkung eines freieren Verkehrs zwischen den verschiedenen Ständen ist, als mit unsern Sitten und Zimmern verträglich seyn würde. Der Platz in einem Zimmer wird daher eine ernste und wichtige Frage. Als ich Orientalen zuerst in unsere Zimmer eingeführt sah und die Verwirrung bemerkte, worein sie dadurch geriethen, fiel ich zuerst darauf, welche Wirkung die Gestalt ihrer Zimmer auf ihr Benehmen mache und in welchem Zusammenhange beides stehe.

Diese Bauart hat, auch abgesehen von ihrem Vorzuge in Bezug auf Helligkeit und die Leichtigkeit der Annäherung, den Vorzug, Sparsamkeit (im Hausgeräthe, wenn nicht im Bauen) mit Eleganz, und Einfachheit mit Würde zu verbinden. Sie ist charakteristisch für die Ordnung, Sauberkeit und Anständigkeit ihrer häuslichen Gewohnheiten.

Der Leser hat nun hoffentlich einigen Begriff von dem Orte des Besuches, und folglich von der Wichtigkeit, sich mit Selbstbeherrschung, aber ohne Anmaßung darzustellen und mit dem Bewußtseyn, daß die persönliche Achtung immer mit der Bekanntschaft der Ideen und Gesinnungen der Umgebung zusammenhängt. Doch ehe ich einen Fremden aus Europa einführe, muß ich einen einheimischen Besuchenden vorstellen.

Der osmanische Gast reitet in den Hof und steigt auf dem dazu vorhandenen Steine dicht neben dem Eingang ab. Ein Diener ist ihm voraufgegangen und hat ihn angemeldet. Ein Diener des Hauses theilt dieß seinem Herrn im Selamlik mit, nicht durch lautes Nennen des Namens, sondern durch ein Zeichen, das des Besuchenden Rang oder vielleicht selbst seinen Namen kund gibt. Der Wirth geht zur Empfangnahme entgegen und zwar, im Verhältniß zu seinem Range, bis an den Fuß der Treppe, bis oben an die Treppe, bis an die Zimmerthür, bis in die Mitte des Zimmers, oder er tritt nur vom Sopha herunter, oder steht vom Sopha auf, oder er macht auch nur eine Bewegung, als wollte er so thun. *) Dem Gast kommt es zu, zuerst zu grüßen. Indem er die Worte ausspricht: „Selam Aleikum," bückt er sich nieder, als wollte er mit der rechten Hand den Staub berühren oder aufnehmen, oder des Wirthes Gewand, und bringt dann seine Hand an Lippen und Stirn. Der Herr des Hauses erwiedert augenblicklich: „Aleikum Selam" mit derselben Gebärde, so daß es scheint, als bückten sich Beide zugleich. Wenn diese Begrüßung schnell, ohne Pause und Unterbrechung abgemacht ist, entsteht kein gegenseitiges Vorwärtszeigen und Streiten, wer zuerst gehen soll; der Hausherr geht unverzüglich vor seinem Gast ins Zimmer, wendet sich dann um und läßt dem Gast den Weg nach der Sopha-Ecke frei; weigert sich der Fremde dessen, so wird der Wirth wohl einen Augenblick darauf bestehen und Jeder des An-

*) Wenn ein Fremder, ungekannt und unangemeldet, in ein Zimmer tritt, so zeigt das Maaß seines ersten Schrittes, die Stelle, wo er still steht, um zu grüßen, und die Stellung, die er dazu vorher annimmt, so unauffaßbar das Alles einem Europäer auch seyn mag, dem Hausherrn augenblicklich die Qualität des Gastes und die Aufnahme, die er erwartet, die denn auch Niemand fordert, wer nicht dazu befugt ist.

dern Arm ergreifen, als wollte er ihn hinführen. Mit Ausnahme dieses einzigen Punktes wird das ganze Ceremoniell mit einer Leichtigkeit und Regelmäßigkeit vollzogen, als würde es durch eine Maschinerie in Bewegung gesetzt. Man sieht kein Drängen, wer zuerst gehen soll, kein Anbieten und Danken, kein Herumbewegen auf Sitzen und Stühlen, keine Schwierigkeit Plätze zu wählen, kein Anfassen, keine Verlegenheit, wie Leute sie fühlen, die in Ermangelung des neuesten Complimentirbuches nicht wissen, was sie zu thun haben. Man sieht kein Bücken und Fußscharren bei dem Abschiednehmen, das die Leute eine Viertelstunde lang mühselig auf den Beinen hält — Alles ist sanft, ruhig, und gleich einem Uhrwerke weiß Jeder, wohin er gehört, und Plätze und Dinge sind immer dieselben.

Ich fühle mich in beträchtlicher Verlegenheit, indem ich in diesen Einzelnheiten fortfahre. Die wichtigsten und feierlichsten Dinge in Bezug auf verschiedenartige Gebräuche erscheinen in der Erzählung unbedeutend und sogar lächerlich. Ich muß deßhalb die Nachsicht des Lesers erbitten und werde zum Fortfahren hauptsächlich durch den Glauben ermuthigt, daß diese Einzelnheiten künftige Reisende in den Stand setzen könnten, ihren Verkehr mit dem Morgenlande auf weniger nachtheiligem Fuße zu beginnen, als ich es gethan habe.

Wenn der Gast sich gesetzt hat, kommt nun die Reihe, den Neuangekommenen zu begrüßen, an den Hausherrn und an die etwa anwesenden übrigen Gäste; ist es ein Fremder aus einiger Entfernung, so sagt man: hosk dscheldin, sefa dscheldin; ist es ein Nachbar: sabaktiniz heirola, akscham schifler heirola etc., je nach der Tageszeit, und wiederholt die obenbeschriebenen Gebärden. Der Gast erwiedert jeden Gruß besonders. Von Einführung oder Vorstellung ist nicht die Rede. Es würde eine Beleidigung gegen den Herrn vom Hause seyn, seinen Gast nicht zu grüßen. Der Herr läßt dann Pfeifen kommen, durch ein Zeichen, das ihre Qualität andeutet, und Kaffee, durch die Worte: Kaweh smarla, oder für Leute niederer Classe: Kaweh dschetur. Wird aber der Gast als Wirth angesehen, das heißt, ist er höheren Ranges als der Wirth, so befiehlt er, oder der Hausherr bittet um Erlaubniß, es zu thun. Bei dem Eintritte eines angesehenen Gastes sind die Pfeifen weggenommen; die Diener erscheinen nun

wieder mit Pfeifen, so viele Diener als Gäste; sie sammeln sich im untern Theile des Zimmers, gehen dann so viel möglich zusammen in die Mitte des Quadrates, und dann geht jeder zu einem der Gäste, wobei die Schritte so abgemessen werden, daß alle zugleich anlangen, oder nach stufenweisen Zwischenräumen. Die fünf bis sieben Fuß lange Pfeife wird in der rechten Hand getragen, im Gleichgewichte auf dem Mittelfinger, der Kopf vorne; die Spitze gegen des Dieners Brust oder auf seiner Schulter. Er mißt mit dem Auge eine Entfernung vom Munde des Gastes nach einem Platze auf dem Fußboden, so lang wie die Pfeife, die er trägt. Wenn er so weit gekommen, macht er Halt, legt den Pfeifenkopf auf diese Stelle, setzt den einen Fuß vorwärts, schwingt das Rohr zierlich herum und hält das mit Juwelen besetzte Bernstein-Mundstück einen oder zwei Zoll vor des Gastes Mund. Dann knieet er nieder, hebt den Pfeifenkopf vom Boden auf und legt darunter einen blanken Messingteller (tepsi), den er von der Brust nimmt.

Dann kommt der Kaffee. Hat der Befehl gelautet: „Kaweh smarla," so zeigt sich der Kafidschi im Untertheile des Zimmers, am Rande des höheren Obertheils, auf beiden flachen Händen in der Höhe der Brust ein schmales Präsentirbrett haltend, worauf die von einer reichen Decke ganz verhüllten kleinen Kaffekannen und Tassen stehen. Sofort drängen sich die Diener um ihn, die verhüllende Decke wird abgenommen und dem Kafidschi über Kopf und Schultern gelegt. Wenn jeder Diener mit seiner Tasse in Ordnung ist, drehen sie sich zugleich alle um und gehen, wie vorher ihre Schritte abmessend, auf die verschiedenen Gäste zu. Die kleinen Tassen (Flindschan) stehen in silbernen Untertassen (Zarf) von derselben Form wie die Obertasse, nur etwas weiter am Boden; diese ist von durchbrochenem Silberzeug oder Filigran, zuweilen auch von Gold mit Edelsteinen, und zuweilen von feinem Porcellan. Der Diener hält sie zwischen der Fingerspitze und dem Daumen, sie mit leicht gebogenem Arm vor sich hertragend. Wenn er dicht an den Gast getreten, macht er eine Secunde lang Halt, streckt seinen Arm aus und bringt die Tasse mit einer Art leichten Schwunges in die Nähe des Mundes des Empfängers, der auf die Weise, wie der Diener sie hält, die kleine Gabe hinnehmen kann, ohne Gefahr zu laufen, den Inhalt zu verschütten,

oder des Dieners Hand zu berühren. So klein und zerbrechlich diese Kaffeetassen zu seyn scheinen, so habe ich doch während neun Jahren niemals eine Tasse Kaffee in einem türkischen Hause vergießen sehen. Die Diener gleiten mit so sanften und aalgleichen Bewegungen durchhin, daß, obgleich lange Pfeifen und die gewundenen Schlangenröhre der Narguillehs den Boden bedecken, wenn die zahlreichen Diener Kaffee präsentiren, man niemals einen Unglücksfall sieht, keine zertretene Pfeife, keinen von den flatternden Gewändern umgestürzten Narguilleh, obgleich die Schwierigkeit, richtig hinzutreten noch durch die Gewohnheit vermehrt wird, rückwärts zurückzugehen, und Diener und Gäste so viel wie möglich der bedienten oder angeredeten Person ins Gesicht sehen.

Wenn der Kaffee präsentirt ist, ziehen sich die Diener an das Unterende des Zimmers zurück, wo sie mit gekreuzten Armen stehen und jeder die Tasse, die er überreicht hat und wieder wegnehmen muß, beobachtet. *) Um aber nicht des Gastes Finger zu berühren, muß er, um die Tasse wieder zu bekommen, ein anderes Manöuvre vornehmen. Der Gast hält die Tasse in der silbernen Unterschale vor sich, der Diener steckt eine offne Hand darunter, legt dann die andere flache Hand auf den Rand der Tasse, der Gast läßt los, und der Diener zieht sich rücklings mit der so in Sicherheit gebrachten Tasse zurück.

Jeder Gast, der seine Kaffeetasse geleert hat, dankt dafür dem Herrn vom Hause, durch die oben beschriebene Begrüßung, temena, die auf gleiche Weise erwiedert wird. Auch kann der Herr vom Hause, oder wer seine Stelle vertritt, auf gleiche Weise einem Gaste danken, den er besonders ehren will. Doch in diesem höchst wichtigen Theile türkischen Ceremoniells sind die Combinationen viel zu zahlreich, um aufgezählt zu werden.

*) Nichts ist den Orientalen unangenehmer, als ein Präsentirbrett — ein solches Brett vernichtet die ganze Würde eines Hausstandes. Als ich einmal auf einer Reise im Hause eines Europäers anhielt, traten meine türkischen Diener auf gewöhnliche Weise ins Zimmer, um Pfeifen und Kaffee zu reichen. Ein griechischer Diener des Hauses brachte die Tassen auf einem Präsentirbrett und ging damit zu den Gästen, welche Türken waren. Augenblicklich machten meine Diener Kehrt und verließen das Gemach. Hätte ich sie zur Aufwartung zwingen wollen, so wäre das eine Verletzung ihrer Selbstachtung und ich verachtet und machtlos gewesen.

Ein Gast geht nie weg, ohne vorher um Erlaubniß dazu gebeten zu haben. Von einem ähnlichen Gebrauche ist vermuthlich der englische Ausdruck taking leave, der französische prendre congé (beides wörtlich: Erlaubniß nehmen) übrig geblieben. Auf diese Frage antwortet der Herr vom Hause: Duwlet ikbalileh, oder saadet ileh, oder saghlidscheh ileh, nach dem Range des Gastes, das heißt: „mit dem Glück eines Fürsten" — „mit Wohlergehen", — „mit Gesundheit." Dann steht er auf und geht vor seinem Gaste her bis zu dem Punkte, wohin er ihn zu geleiten für schicklich findet. Dort steht er still, der abschiednehmende Gast kommt nach, sagt: Allah ismailaduk, worauf der Wirth antwortet: Allah manet ola; beide beobachten dabei dieselben Ceremonien wie bei dem Kommen, aber beide sind auch sehr hurtig, um alle Verwickelung zu vermeiden und sich unnütz auf den Beinen zu erhalten. *)

In diesem Ceremoniell ist aber nichts Langweiliges, nichts Abgestoßenes. Es wird besonnen, aber schnell durchgemacht und so unauffallend, daß man sehr aufmerksam seyn muß, um zu bemerken, was vorgeht. Dennoch macht das Ganze eine eindrucksvolle Wirkung, und jedem Fremden muß das Ansehen ruhiger Würde und beweglicher Ruhe auffallen. Daher das orientalische Sprüchwort: Guzelik Tscherkistan; Mahl Hindostan; Akil Frankistan; Sultanatlik Ali Osman. Für Schönheit Circassien; für Reichthum Indien; für Wissenschaft Europa, aber für Majestät Ali Osman (das ottomanische Reich.)

Bei einem türkischen Gastmahl ist man nicht zum Schwatzen genöthigt, um Andere zu unterhalten, sondern es wird für anstän-

*) Die Griechen haben zwei Arten Abschied zu nehmen, die eine ist von den Türken, die andere von den Italienern entlehnt. Die bei der ersten Art gebrauchte Phrase ist: να μου δοσετε την αδεια — „wollet mich beurlauben." Sie ist die gewöhnliche unter den östlich wohnenden Griechen und im Innern. Die andere ist: να σας σηκωσω το βαρος — „euch von der Last zu befreien" — nach dem Italienischen: levo l'incommodo. — Diese kommt mehr vor unter den gemeinen Griechen im Westen und ist vermuthlich jetzt im freien Griechenland allgemein. Jener italienische Ausdruck, der auf Begriffe von Verkehr und Gastfreundlichkeit deutet, die denen des Morgenlandes so feindlich entgegengesetzt sind, scheint mir eine vererbte Erinnerung an das große Römervolk, bei denen die Worte: Fremder und Feind fast gleichbedeutend waren.

dig gehalten, vor denen zu schweigen, die mit Achtung und Ehrfurcht behandelt werden müssen. Haben also in Gegenwart eines Mannes von höherem Range die Gäste sich Privatmittheilungen zu machen, so geschieht es durch Flüstern; will man einem Diener oder einem Untergeordneten etwas mittheilen, so ruft man ihn dicht zu sich, statt ihm den Befehl laut zu ertheilen.

Die Dienste, welche Leute, die in demselben Zimmer sitzen und an demselben Tische essen, sich gegenseitig leisten, sind der Art, daß sie in Europa, wenn die Leute es verständen oder forderten, nur vom Hausgesinde geleistet würden; dennoch geschehen sie ohne Ziererei und ohne einen Begriff von Entwürdigung; mitten in dieser beständigen Achtungsbezeugung und ungeachtet des ungeheuern Unterschiedes, der zwischen Rang und Rang statt zu finden scheint, und zwischen dem Höchsten und dem Niedrigsten, findet sich doch kein Eindruck von Verknechtung in den Mienen, dem Sprachtone oder den Sprachformen des niedrigsten Dieners, der auch seinerseits nie mit Hochmuth angeredet wird. Spricht ein Herr mit seinem Diener, so wird er ihn „Effendum" (mein Herr) anreden, ohne einen solchen Ausdruck für eine Herablassung zu halten; er wird sich liebkosender Worte bedienen, die freundlich, aber ohne Anmaßung aufgenommen werden; z. B. „Kuzum, Dschanum, Oglum — mein Lamm, meine Seele, mein Kind."

Während so die Dienerschaft Werth und Wichtigkeit bekommt durch die Errichtung eines gesellschaftlichen Verkehres zwischen Herrn und Dienern, erlischt der Charakter des Hausgesindes und des bezahlten Dienstes, und die Kinder, die Verwandten in ihren verschiedenen Graden, die Angehörigen sind den Hausleuten nahe oder gleich gebracht. Nicht durch die Herabsetzung dieser zum Range des Gesindes, sondern durch die Erhebung der Diener über den Charakter der Söldlinge entwickelt sich das Mitgefühl und wird Zuneigung eng geknüpft; hier kann man den Ausdruck verstehen: „der Dienst der Liebe kennt keine Herabsetzung." Diesen häuslichen Charakter kann ich nicht weglassen, wenn ich versuche, das Bild der Gesellschaft in Umrissen zu geben, denn so lange der Leser nicht begreift, wie eine Classe mit der andern verkettet ist — wie Achtung neben Abhängigkeit bestehen kann und Zuneigung mit dem Stande eines Dienstboten, wird es ihm unmöglich seyn, den Anstand zu begreifen, der in einem Gemache herrscht, dessen

eine Seite fast beständig mit Leuten der unteren, selbst der allerniedersten Stände der Gesellschaft besetzt ist. Aus diesen Combinationen und Gewohnheiten entspringt die beständige Aufmerksamkeit, der „Augendienst“*), der jedem orientalischen Hauswesen das Ansehen eines Hofes gibt.

Aus einer türkischen Gesellschaft sind indeß weder Lebhaftigkeit noch Lustigkeit verbannt, aber es mischt sich darin weder Vertraulichkeit noch Handfechten, noch Schreien. Vertraulichkeit ist durch die allmächtige Herrschaft früher Gewohnheit und Erziehung ausgeschlossen; Handschlagen und Schreien sind gleicherweise ausgeschlossen, aber sie werden auch überflüssig durch die Kraft und den Reichthum der Sprache.

Ich bin oft von der Leichtigkeit betroffen gewesen, die im Vergleiche mit anderen Europäern ein Engländer besitzt, mit den Türken fertig zu werden, und bin geneigt, sie der Art der Unterhaltung zuzuschreiben, die vielleicht aus gleichen Eigenschaften der englischen und türkischen Sprache entspringt, während ein Franzose, dessen geistige Beschaffenheit in den Augen eines Orientalen mit der des Engländers nahe verwandt seyn müßte, sofort als Einer bezeichnet scheint, mit dem man nun einmal nicht sympathisiren könne. Ich denke mir, die Kraftlosigkeit der französischen Sprache hat denen, die sie reden, einen lauten Ton und eine übertriebene Gesticulation gegeben, die für die empfänglichen Nerven und die feine Lebensart eines gebildeten Orientalen unerträglich sind.

Ich will versuchen, durch ein Beispiel meine Meinung in Betreff des Einflusses der Sprache auf das Benehmen deutlich zu machen. Ein Franzose (und ein Deutscher) sagt: „j'aime — ich liebe.“ Man antwortet ihm: „das thun Sie nicht.“ Da die französische (und die deutsche) Sprache keine Wortmittel hat, die Behauptung zu verstärken, so kann er nur wiederholen: j'aime — aber er thut das mit lauterem Tone, er ruft die Muskeln seiner Arme und seiner Kehle zu Hülfe, weil seine Sprache nicht ausreicht, die Innigkeit seiner Ueberzeugung auszudrücken. Eine so

*) Dieser Ausdruck in der Schrift bedeutet nicht das, wie wir es auslegen: „Vor Jemandes Augen anders handeln, als hinter seinem Rücken.“ Er enthält in zwei glücklich gewählten Worten die besondern morgenländischen Ursachen der allgemeinen Sünde des Menschen — Stolz.

einfache, durch Jahrhunderte fortwirkende Ursache muß eine Schärfe der Betonung vermehren, die Gewohnheit der Handbewegungen erzeugen und die Wichtigkeit des Ausdruckes auf Kosten des Urtheils vergrößern.

Der Engländer sagt: „I love.“ Man verneint das. Er sagt nun mit gemäßigtem Tone und mit vollständiger Ruhe: „I do love.“ Da seine Sprache ihm die Mittel gibt, seine Behauptung ohne Hülfe der Betonung oder der Gebärde zu verstärken, so kann er gerade durch das Weglassen des Aeußern am besten auf die Ueberzeugung des Andern wirken.

Diese Macht besitzt nun die türkische Sprache in einem noch höhern Grade als die englische. Auch der Türke kann sagen: „I do love, ich thue lieben,“ aber er kann es mit einem einzigen Worte sagen. Auch hat er gleiche Leichtigkeit der Verneinung und Bejahung und kann beide Begriffe mit jedem Modus und jeder Beugung des Zeitwortes verbinden. Man füge hinzu den außerordentlichen Wohlklang seiner Sprache, und man kann sich einigermaßen einen Begriff von der Rolle machen, den die Modulation in der Lehre vom gesellschaftlichen Umgange spielt.

Ich habe nun somit versucht dem Leser die Gesellschaft vorzustellen, in welche ich den abendländischen Fremden einführen will. Ich habe das Theater, die Maschinerie und die Erwartungen der Zuschauer beschrieben, jetzt kommt der Held.

Der Europäer kommt an, wahrscheinlich zu Fuß, von einem Dolmetscher begleitet; an sich hat er nichts von dem Staate und dem Style, der Achtung gebietet; er trifft Niemand, er erwartet Niemand; seine Ankunft bleibt völlig unbeachtet. Er besteigt die Haustreppe in seiner engen und magern Tracht — der Tracht der verachteten Classe des Landes. Als Antwort auf seine Fragen zeigen einige Diener auf die Thür des Selamlik. Die Anwesenden hören draußen ein Geräusch; der Franke zieht seine Stiefel aus und Pantoffeln an, oder er zieht sie über die Stiefel; er erhebt sich mit rothgewordenem Gesichte, wickelt sich aus dem Thürvorhange, der ihm auf Kopf und Schultern gefallen, trippelt in seiner ungewohnten Fußbekleidung in das Zimmer und stolpert ganz gewiß, wenn nicht früher, doch an der Stufe, die das Zimmer abtheilt.

Eingeführt auf diese Weise in die Gesellschaft, blickt er mit

bestürzter Miene rings umher, um auszufinden, wer der Herr vom Hause sey; er weiß nicht wie, er weiß nicht, wo er grüßen soll; er weiß nicht, ob er den Gruß des Wirthes abwarten muß; und seine Verstörung wird vollendet durch die bewegungslose Haltung aller Umgebungen. Verlegen und erröthend, zieht er sich wieder zurück nach dem niedrigeren Theile des Zimmers, oder in bescheidener Unwissenheit, um nicht vorwärts zu gehen, nimmt er die Ecke ein, welche zwei Vornehme aus gegenseitiger Höflichkeit frei gelassen haben. Dort hält er sich entweder steif und gerade, wie eine ägyptische Bildsäule auf dem Rand des Sopha, oder er flegelt sich auch zurück, mit ausgespreizte Beinen — eine Stellung, die in der Türkei fast eben so unschicklich ist, als wollte man in England die Beine auf den Tisch legen. Das sind Zwischenfälle, die dem Fremden die Achtung entziehen können, wenn sie ihn auch nicht unangenehm oder verhaßt machen; unglücklicherweise aber verrathen unsere Landsleute nur zu oft eine Tölpelei und Anmaßung, die keineswegs geeignet ist, ihnen selbst den Weg zu bahnen oder künftigen Reisenden die Thür der Freundschaft offen zu lassen. Sehr gewöhnlich treten sie auf Pfeifenköpfe, werfen Kohlen und Asche auf einen gestickten Teppich, stoßen ein Narguilleh um, daß das Feuer umherfliegt und das Wasser auf den Fußboden strömt, und mancher Fremde hält sich entehrt durch die dargebotenen Pantoffeln und stolzirt einher mit anmaßender und hochfahrender Miene, die Stiefel an den Füßen, was jedem Gefühl von Sauberkeit und jedem Grundsatze von Anstand gleich empörend ist.*)

Kaum hat der Franke sich gesetzt, als der Hausherr und die Anwesenden sich nach seinem Wohlseyn erkundigen. Er bemerkt, der Herr spreche mit ihm und wendet einen fragenden Blick nach

*) Neuerdings haben wir in Indien eine Verordnung erlassen, daß die Eingebornen ihre Schuhe in den Gerichtssälen tragen sollen. Daß ein unermeßlich großes Land im Besitze einer Handvoll Fremden ist, die den Landesbrauch, ich will nicht sagen, aus Gewohnheit nicht achten, sondern zu verstehen unfähig sind, ist eine Erscheinung, die sich nur aus dem Glauben an Englands Macht erklären läßt, den es seiner früheren Stellung in Europa verdankt. Dennoch, was könnte nicht England in Asien seyn und folglich in Europa, besäße es nur die geringste Einsicht in die volksthümlichen Institutionen und den Charakter des Orients?

dem Dolmetscher, um zu erfahren, von welcher Beschaffenheit die ihm gemachte Mittheilung sey; während der Zeit ist aber der Dolmetscher bemühet, den Begrüßungen der Gäste im ganzen Zimmer rund umher seine Aufmerksamkeit zu bezeugen; das macht den Fremden ganz verwirrt, er schiebt und rückt und wendet sich vorwärts und rückwärts und spielt eine der lächerlichsten Figuren, die man sich nur denken kann. Meine eigene Ernsthaftigkeit ist wiederholt einer solchen Probe erlegen, aber ich habe niemals gesehen, daß ein Türke das leiseste Zeichen von Erstaunen oder Lustigkeit blicken ließ, das für eine Verletzung der Höflichkeit geachtet werden oder den Fremden verlegen machen konnte. Das ist nicht sobald vorüber, als der Franke (denn er kann nicht schweigend sitzen) anfängt, Fragen zu thun, die mehr oder weniger, aber in der Regel weniger, getreu übersetzt werden; und ist er sehr gesprächig oder neugierig, so nimmt sich der Dolmetscher die Freiheit, nach Gutdünken Sachen hineinzumischen oder wegzulassen, oder gibt dem Hausherrn einen bedeutsamen Wink.

Sind aber mehrere Europäer beisammen, dann wird die Wirkung wirklich kläglich. Die vielfachen Verstöße der Ungeschicklichkeit, die wiederholten Mißgriffe, sind in den Augen der orientalischen Beobachter noch gar nichts, im Vergleiche mit der Rohheit ihres gegenseitigen Umganges, dem herben Tone, der lauten Stimme, der kurzangebundenen Manier, der Anreden und der beständig entstehenden Verschiedenheit der Ansichten. Der von der Menge Fragen, welche die Europäer thun, überwältigte und zerstreute Dolmetscher kann nur die Achseln zucken und den Türken sagen: „Sie sind verrückt," während er die Rastlosigkeit seiner Fremden dadurch beschwichtigt, daß er ihnen sagt: „Sie wollen nicht antworten; sie sind närrisch; sie verstehen euch nicht." Die durch solche Auftritte hervorgebrachte Wirkung auf einen Orientalen ist äußerst demüthigend; aber sie kann nur von Jemand völlig gewürdigt werden, der als Zuschauer dabei saß und die Ansichten und Absichten beider Parteien verstand. Wäre das eine unvermeidliche Nothwendigkeit, so müßten wir uns ihr mit Geduld unterwerfen, aber das Erschwerende bei der Sache ist, daß jeder Reisende, der nur ein paar Tage lang auf die Gebräuche aufmerksam seyn will, seine ganze Lage völlig verändert finden wird.

Der Dragoman des Pascha's von Larissa, Mahmud Hamdi, sprach

englisch und französisch. Ein englisches Kriegsschiff legte bei Volo an, und zwei Officiere, ich glaube ein Lieutenant und ein Midshipman, wurden mit einer Botschaft an den Pascha geschickt. Dieser befahl dem Dolmetscher, kein Englisch zu verstehen; glücklicherweise verstand aber der eine Officier ein paar Worte französisch, und auf diesem Umwege wurden ihre Bemerkungen dem Pascha überbracht. Für diese Schwierigkeit der Mittheilung entschädigten sie sich durch artige Bemerkungen in ihrer Muttersprache über Alles, was sie hörten und sahen. Besonders sehnlich wünschten sie des Pascha's Pfeifen anlangen zu sehen. Als der Pascha dieß erfuhr, ließ er zwei der reichsten und längsten bringen. Da kannte ihre Bewunderung keine Gränzen, die Pfeifen wurden nach der Länge gemessen und nach dem Werthe geschätzt, und sie sahen im Geiste schon den Neid der Cajüten und des Verdeckes, wenn sie die köstlichen Pfeifen mitnehmen könnten. Das wurde natürlich dem Pascha Alles getreulich überbracht, nebst anderen Reden in dem Schulknabenstyle, der unglücklicherweise sich nicht nur auf die Genossen der Matrosenkojen beschränkt, sondern die allgemeine Charakteristik der Engländer in fremden Landen geworden ist.

Der Pascha machte sich so dasselbe Vergnügen, das eine englische Nähjungfer gehabt hätte, wenn sie sich aus einer Leihbibliothek einen Band Reisen in die Türkei geholt; er zog gleich tief durchdachte und gründliche Schlüsse in Betreff des englischen Charakters, und durch dieselben Vernunftschlüsse, wodurch unsere Meinung über sein Land entstanden ist, gelangte Mahmud Pascha zu einer gleich richtigen Schlußfolge auf die Neigung der englischen Marine zur Seeräuberei. Diese Geschichte wurde mir vom Pascha selbst erzählt, der natürlich nur auf des Dragomans Bericht sich verlassen mußte, weßhalb ich denn auch keineswegs für die Genauigkeit einstehen will.

Ich wage mich nicht an die Beschreibung der Verkehrtheiten eines Mittagstisches. Das Berühren der Speisen mit der linken Hand; die verzweifelten und oft verunglückten Anstrengungen um Speise zu bekommen; der durch die Art zu essen erregte Widerwille; die auf den Tisch und die Kleider des unglücklichen Patienten geschütteten Gerichte; die Vernichtung gestickter Tafeltücher und

brokatener Fußdecken — das Alles mag für den Liebhaber des Possenhaften manche lächerliche Scenen hervorbringen und gibt sehr hinreichende Gründe an die Hand, Europäer aus türkischer Gesellschaft auszuschließen.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Streifereien auf dem Olymp und Ersteigen des Gipfels.

Ich begann nun die unbedingte Nothwendigkeit zu fühlen, mich mit den, auf den Bergen im Norden von Thessalien zerstreuten griechischen Armatolis bekannt zu machen und täglich schien mich der Gipfel des Olymps einzuladen, seine Höhen zu ersteigen. Eine hinreichend starke türkische Wache konnte ich nicht erhalten, bloß weil ich neugierig war, die griechischen Gebirgsbewohner zu sehen. Da die Behörden von Natur argwöhnisch auf England waren, so hätte schon ein solcher Vorschlag an den Pascha meinem Vorhaben einen unübersteiglichen Schlagbaum entgegensetzen können. Um indeß keine nützlich scheinende Vorsicht zu vernachlässigen, vertraute ich meine Absicht einem verständigen jungen Griechen, einem Eingebornen des Olympus. Nachdem er versucht, mir mein Unternehmen auszureden, entwarf er mir einen Operationsplan. Ich sollte zuerst nach Allassona, dort versuchen mit einigen der zerstreuten Armatolis bekannt zu werden und, je nach den zu findenden Gefährten, entweder meine Schritte nach den westlichen Bergen lenken oder mich nach Osten wenden und den Berg Olymp selbst besteigen. So wie er sich für den Gegenstand erwärmte, verschwanden allmählich seine Besorgnisse, und er fing an sich zu schämen, vor dem Besuche seines Geburtslandes zu schaudern, wohin ein Fremder sich allein wagen wollte. Er bot sich daher als mein Führer und Reisegefährte an — ein Vorschlag, den ich ablehnte. Ich war sehr vertraut damit geworden, allein zu reisen, was, obgleich man dadurch oft der Unbequemlichkeit und Langweile ausgesetzt wird, doch auch die Aussichten auf Interesse und Belohnung sehr vergrößert. Für dießmal beschloß ich, mit einem hinten an den Sattel geschnallten Hangbette und ohne

Gepäck irgend einer Art, ohne Diener und selbst ohne eine Münze in der Tasche, auf meinem getreuen Maulthier fortzureiten. Dieses Thier bin ich verpflichtet, des Lesers Aufmerksamkeit förmlich vorzustellen. Es hatte einen gewissen Grad von Berühmtheit erlangt durch weite Reisen und Eigenschaften, die sich zuerst an den Ufern des Nils erprobten; dann hatte es das Königreich des Minos und den Berg Ida besucht (die Insel Candia oder Canta); war wieder über die Meere gegangen, in Morea gelandet und hatte Ibrahim Pascha bei manchen Fährlichkeiten in Griechenland getragen; von des ägyptischen Satrapen Dienst in den meinigen gekommen, hatte es drei Viertheile der Ruinen des hellenischen Stammes besucht, mit denen es so vertraut geworden war, daß es bei jedem gehauenen Steine stockstill stand, und endlich hatte es Kräuter gesammelt in viel größerer Anzahl und auf größeren Feldern, als Galenus und Dioskorides. In Gemäßheit dieser verschiedenen Heldenthaten und Eigenschaften wurde es unter verschiedenen Namen bekannt. Einige, der Archäologie ergebene Leute nannten es Pausanias; Botaniker gaben ihm den Namen Linné, während ich, mehr auf seine moralischen Anlagen achtend, es Aristoteles nannte, weil es, gleich jenem würdigen Alten, zuweilen seinen Herrn schlug. Mit solchen romantischen Entwürfen im Gehirn und auf einem so ausgezeichneten Renner sitzend, ritt ich mit entschuldbarem Geistesjubel und hochfliegendem Sinn, wenige Minuten vor Sonnenaufgang, am letzten Julius aus den Thoren von Larissa. Vor mir lag die Ebene und erhob der Olymp seinen von den Morgenstrahlen beleuchteten dreifachen Kamm gen Himmel. Ich bog ab vom Wege oder Pfade und spornte Aristoteles zur Eile und zügelte ihn erst dann, als ich hinlänglichen Raum zwischen mich und Larissa gelegt hatte, um es mir bewußt zu werden, daß ich entkommen und allein war, und bis ich einen Grabhügel erreicht hatte, wo ich mich umwendete und nach Larissa blickte und seinen in der Sonne funkelnden dreißig Minarets. Als ich auf dem einsamen Hügel hielt und die Aussicht ohne Gleichen bewunderte, bemerkte ich einen Reiter, der im vollen Galopp auf mich zukam. Freund oder Feind, dachte ich, es ist ja nur Einer, und es wird zugleich sicherer und anständiger seyn, ihm Auge in Auge entgegen zu treten und obendrein mit dem Vortheile des Platzes, auf dem ich hielt. Der Reiter kam in Sprüngen daher, da ich aber weder

eingelegte Lanze, noch Pistole in der Hand, noch das malerische Schwenken des Säbels um das Handgelenk bemerkte, so erwartete ich ruhig seine Ankunft. Erst als er drei Yards von mir plötzlich sein Pferd auf das Hintertheil setzte, erkannte ich unter einem gewichtigen Turban und einem weiten, rauhen Mantel den Reisegefährten, dessen Dienste ich am Abend vorher zurückgewiesen hatte. „Ah, ha!" sagte er, „Sie wünschten mir zu entwischen, aber ich wußte, mein At (Pferd) würde Ihr Maulthier überholen, und ich dachte, wenn Sie mich in diesem Anzuge sähen, würden Sie sich meiner Gesellschaft nicht schämen." Der arme Kerl hatte sich eingebildet, ich hätte ihn nur wegen der Rajah-Tracht, worin er ging, zurückgewiesen. Ich versicherte ihn, daß ich weder gestern Abend an seinen Anzug gedacht hätte, noch heute Morgen daran, ihm zu entwischen, bedeutete ihm aber die Gefahr, die wir jetzt Beide in Folge seiner Tracht liefen; ich hätte mich wegen meiner Sicherheit auf die Entfernung aller anzüglichen Gegenstände und aller Vertheidigungsmittel verlassen, so wie auf den Einfluß, den ich auszuüben gewohnt worden und auf den ich Vertrauen gewonnen; in dieser Tracht aber und mit diesen Waffen würden wir todtgeschossen werden, ehe Jemand eine Frage thäte oder beantwortete. Ich war nur mit einem tüchtigen Stocke bewaffnet, der in diesen Gegenden den unschätzbaren Vortheil hat, nicht als Waffe angesehen zu werden.*) Ich sagte ihm daher, daß wenn ich früher seine Gesellschaft abgelehnt hätte, ich mich ihr jetzt

*) Ich verdanke bei verschiedenen Gelegenheiten die Erhaltung meines Lebens dem Entschlusse, niemals Pistolen zu führen. Gegen Räuber nützen sie nichts; kommt es zum Widerstande, müssen weite Schüsse entscheiden, unter andern Umständen geben die Schwierigkeit, den entscheidenden Augenblick mit Geistesgegenwart zu ergreifen, der Verlust der Stellung durch Ziehen einer Waffe, der Zeitverlust im Spannen des Hahnens, einem Stocke unvergleichliche Vorzüge gegen eine Pistole oder einen Dolch, besonders wenn man den Stock auch zum Stoße gebraucht. Die Schnelligkeit der Bewegung, die Wirkung der für unbedeutend geachteten Wehr, der Bereich der Stimme, während man die Stellung im Gleichgewicht behält, und die Fähigkeit, einen Gegner unschädlich zu machen, ohne ihm das Leben zu nehmen und ohne Blut zu vergießen, sind sehr wichtige Erwägungen für Jemand, der sich auf orientalische Abenteuer einläßt.

förmlich widersetzen müsse. Auf sein Andringen gab ich es indeß zu, daß er mich bis Alassona begleite.

Wir erreichten den Fuß des Olymp, am Ursprung der Quelle, vier oder fünf Meilen von Turnovo, deren reines und helles Wasser so viel zu der Schönheit der Färbereien in diesem Bezirke beitragen soll. Wir setzten uns auf einen grünen Rasen, unter einige schöne Platanen, dicht an dem überschwellenden Strome.

Der Marmorfelsen hinter uns, der über Turnovo hängt, trifft nahe bei diesem Orte auf den Gneiß und Granit des Olympus; gegen Norden, unterhalb dieses Zusammenstoßens und recht im Mittelpunkte eines zurückliegenden Winkels der Bergkette, liegt das Dorf Mati. Der beengte Theil der Ebene vor uns, nach der Richtung von Tempe, wird von dieser Quelle bewässert und ist von smaragdgrünen Rasen, mit dunkelgrünen Binsen, Gesträuchen und Bäumen, im Abstich gegen die nackten, abgerundeten Formen der Marmor-Formation und das angeworfene, gebrochene, aber weniger kahle Aussehen des schieferigen Olymps. Dieses Wasser, in Verbindung mit der Quelle bei Turnovo, muß der Titaresus des Homer seyn, oder sollte es doch seyn, denn der Winterstrom, der diesen Namen trägt, zeigte jetzt nur ein breites, weißes Bett, während hingegen dieses Krystallwasser seine grünenden Ufer ausfüllt, und noch jetzt so hell, daß es zum Sprüchwort dienen könnte, in einem vollen, klaren Strome hingleitet und noch im schlammigen Peneus, in den es fließt, zu erkennen ist. Nachdem wir kaum eine Stunde in einer steilen Schlucht, durch die des Pompejus Legionen vor der Schlacht von Pharsalia herunterzogen, gestiegen und halb so weit wieder hinunter geritten waren, eröffnete sich vor mir die schöne kleine Bergebene von Alassona, etwa zehn Meilen im Umkreise. Gleich allen Hochebenen in Thessalien ist ihr Ansehen, wie das eines plötzlich zum Festlande erstarrten Sees, umgeben von einer unregelmäßigen Küste, mehr als von einem Hügelkreise. Durch ihre Oeffnung, nach Westen hin, zeigt sich die Kette, die sich vom Pindus bis an den Olymp erstreckt. Dem Punkte gegenüber, wo wir hineingekommen waren, glänzten die Minarets von Alassona und einige weißliche Klippen, wovon es seinen Homerischen Beinamen hat, und auf einem Felsen darüber das Kloster. Pappelbäume, Maulbeerbäume und Reben grünten ringsum. Rechts liegt Tzeri-

dschines (von Tzerna, im Bulgarischen: ein Maulbeerbaum *) unter der Gruppe des Olymps, auf einer hübschen Erhöhung, unmittelbar von Felsen überhangen. Die breiten Dächer, die aussehen, als lägen sie eines über dem andern, mit Laubwerk untermischt, geben dem Orte ein hübsches Ansehen und einen Schein von Wohlstand. Wir kamen durch Weinreben, die von Unkraut fast erstickten, und durch Anpflanzungen üppiger Maulbeerbäume, die, wie ich kaum glauben wollte, aber überzeugt wurde, erst vor drei Wochen an den Zweigen beschnitten waren.

Als wir in Tzeridschines ankamen, schien der Ort der Verwüstung entgangen zu seyn, an die ich seit lange gewöhnt war, allein nirgends hat sich mir das Elend, dem dieß Land zur Beute geworden, auf eine so eindringliche Weise dargestellt. Mein Gefährte war hier in die Schule gegangen und seit zwölf Jahren nicht dort gewesen. Mit aller Kraft, welche die Einfachheit dem Gefühle verleiht, zeigte er bei jedem Schritte auf einen Contrast des jetzigen Zustandes mit dem frühern. Jetzt erkannte er den Diener eines alten Freundes, dessen ganzer Hausstand verschwunden war; jetzt einen Vater, dessen Kinder nicht mehr am Leben waren; jetzt stand er still auf dem Platze, wo ein glückliches Haus gestanden hatte, und nun wieder auf der Stätte eines zerstörten Hauses, wo er einst glücklich gewesen. Er bestand darauf, wir sollten zu seinem ehemaligen Schulmeister gehen. Wir fanden bald das Haus, aber — sonderbar! — die Thür war fort. Nachdem wir eine Zeitlang gerufen hatten, zeigte sich am Fenster ein alter Kopf, mit kleinem schwarzem Barte und Brille auf der Nase. Wir wurden durch eine etwas entfernte Thür gewiesen und fanden unsern Weg in die Wohnung des *Λογιότατος* (wörtlich: des Gelehrtesten) durch ein Loch in seiner Gartenmauer, eine classische Art der Holzsparkunst. Wir fanden den Schulmeister auf einem Teppich sitzend, an einem Ende eines weiten Raumes, der früher in verschiedene Zimmer abgetheilt gewesen. Die Scheidewände waren niedergeschlagen, das Dach wurde an einer Seite nur durch Pfähle gestützt, der Fußboden war zum Theil aufgebrochen. Während der letzten drei Jahre war es ein Quartier für Albanesen gewesen, seit er aber auf die Erfindung gerathen war, die Thür

*) Vom slavischen: tzorni, tschernii, schwarz.

zu vermauern und durch einen verborgenen Gang hineinzukommen, lebte er ungestört mitten unter seinen Ruinen. Er lachte herzlich, als er seine Geschichte erzählte und tippte weislich mit dem Finger an die Stirn, ungefähr in der Lieblings-Stellung Swifts, wodurch, wie man sagt, Gall zuerst darauf geführt wurde, das Organ des Witzes aufzufinden.

Nachher wurde ich mit zum Besuche genommen, zu einem der früher wohlhabendsten Einwohner des Ortes, wie der *Διδάσκαλος* (Schulmeister) mir sagte, einem Gelehrten und Philosophen. Wir traten in einen von beträchtlich ausgedehnten Gebäuden umgebenen geräumigen Hof; wir gingen durch verschiedene zertrümmerte Gänge und Corridors; wir löseten die Schnüre, womit einige Thüren zugemacht waren, konnten aber keine lebendige Seele finden. Endlich antwortete uns eine scharfe und knarrende Stimme, und der Ton führte uns zu einer kleinen Kammer, wo wir den gesuchten Philosophen fanden, der in einer Ecke auf einem alten Pelze saß und an einem Stuhle schrieb. Er war ganz verstört bei dem unerwarteten Erscheinen eines Europäers, nahm aber sofort eine Miene gezwungener Zufriedenheit an. Mit Vergnügen und zugleich mit Schmerz beobachtete ich diesen Charakter, der den unaufhörlichen und leeren Klageliedern und Seufzern der Griechen geradezu entgegengesetzt war. Er deutete niemals auf allgemeine Klagen oder die Leiden der Einzelnen, und wußte es künstlich einzurichten, daß ein Nachbar Kaffee machte und hereinbrachte, als würde er von seinen Leuten servirt. Er sagte mir, er habe Haus und Hof absichtlich in der verlornen Lage gelassen, worin ich es gefunden, damit es nicht die Albanesen anlocke. Das war das erste Mal, daß ich einen Griechen kennen lernte, der mir nicht seine Leiden und seine wirkliche oder geheuchelte Armuth auskramte und mich nicht in den ersten fünf Minuten fragte: *δὲν εἶναι καμμία καλλοσυνὴ, καμένα ἔλεος*? (Gibt es kein Mitleid, kein Erbarmen für uns?) Er sagte: „Schon seit manchen Jahren müs„sen in diesen Landen die Kinder der Hellenen erröthen, wenn „eines freien Mannes Auge auf sie schauet. Alles, was uns jetzt „noch bleibt, ist der Becher der Philosophie, das heißt, die Hefen; „der Rest ist fort. Seht ihr auf mich, meinen Anzug, meine Lage „und meine Höhle, so mögt ihr leicht denken, ihr besuchtet einen

„Diogenes, aber damit, ich muß es leider sagen, hört auch alle „Aehnlichkeit auf.“

Obgleich Tzeridschines ein solches Bild der Zerstörung darbietet, ist es doch vielleicht der am wenigsten unglückliche Ort auf dem Olymp. Korn muß gesäet, Weinberge müssen bearbeitet werden, aber der Maulbeerbaum bringt seine Blätter von selbst. Einige Seidenwürmer kann man sich leicht verschaffen, und Seide ist leicht zu transportiren, leicht zu verstecken und immer zu verkaufen, mithin fast so gut wie baar Geld. Die Maulbeerbäume sind merkwürdig wegen ihres breiten, dunkelgrünen und glänzenden Laubes. Die Leute pflücken die Blätter nicht von den Bäumen, sondern schneiden die jährlichen Sprossen ab. Sie sagen, die Blätter würden so reichlicher und saftiger, und die Würmer kriechen lieber auf die Zweige, die dann leichter rein zu halten und gesünder sind und besser treiben. Nachdem die Sprossen abgeschnitten sind, schießen andere aus, mit überraschender Schnelle, so daß einen Monat darauf der Baum aussieht, als wäre er nie beschnitten. Die Schösse bleiben dann bis zum nächsten Jahre stehen.

Von Tzeridschines nach Alassona ist weniger als eine halbe Stunde, längs des Fußes der Hügel. Zersetzter Feldspath vom Gneiß, hellfarbiger Sand und Thon geben den Klippen das weiße Ansehen, die den nördlichen Gürtel der schönen kleinen Ebene bilden, obgleich jetzt diese Klippen fast von dunklerer Farbe scheinen als das verwelkte Gras. Ehe aber die Klippen so sehr verwittert waren, und als ihre Farbe gegen die Wälder droben und den Anbau drunten abstach, müssen sie ganz weiß ausgesehen haben. Das Kloster der heil. Jungfrau steht vermuthlich auf der Stelle der Akropolis von Olvassou. Zu den Pfosten der Kirchenthür ist ein Stück Marmor verwendet, das eine lange Inschrift in kleinen Buchstaben enthält, die aber unleserlich ist. Eine Säule drinnen ist ganz bedeckt mit kleinen, gutgeformten Buchstaben, aber so sehr abgeschabt, daß ich nicht vier Buchstaben zusammenbringen konnte. Eine andere Säule hatte eine ähnliche Inschrift getragen, die sorgfältig ausgegraben ist. Als ich diese Marmorstücke betrachtete, dachte ich an Johnson, der das Verzeichniß von Plutarchs verlornen Werken überlas und sich mit einem Schiffseigner verglich, der das Waarenverzeichniß einer

durch Schiffbruch verlornen Ladung überliefst. Hier war aber der Verlust nicht das Werk des Zufalls, sondern der Hände, die zum Schutze und zur Erhaltung verpflichtet gewesen wären. Auf dem Kirchenpflaster ist ein Basrelief, ein mit einem Stier kämpfender Löwe, in gutem Styl, aber sehr abgenutzt.

Das Kloster der Jungfrau Maria war eines der reichsten und wichtigsten in Thessalien oder Griechenland. Eine Acte von Kantakuzeno, deren Original ich nicht sehen konnte, verlieh ihm sehr ausgedehnte Besitzungen. Ein Theil derselben wurde durch einen Firman bestätigt, mit Freiheit von Kopfgeld auf Schafe und Abgabe von Weinen. Das Kloster ist Vakuf. Der Freibrief ist aus Adrianopel datirt, im Jahre 825 der Hedschra, demselben Jahre, wo Konstantinopel erobert wurde. *) Er ist sehr zerbrochen und auf grüne Seide geklebt. Die Mönche sagten mir, er sey von Orchan ausgestellt. Ich fand das so außerordentlich, daß ich von dem Documente eine so genaue Abschrift nahm, als ich konnte, obgleich ich damals nicht einen türkischen Buchstaben kannte. Durch diese Abschrift bin ich überzeugt worden, daß der Firman, wie oben bemerkt, von Mohammed II ertheilt ist.

Alle diese Freiheiten sind nun entzogen und Erpressungen und Bedrückungen an ihre Stelle getreten. Lang und traurig ist die Geschichte der Klagen, die ich hier und in andern Klöstern anhören mußte.

Sie erzählten mir, sie hielten ihre Heerden und bearbeiteten ihre Felder und Weingärten, mit Verlust, mit Geld, das sie hauptsächlich von Türken borgen, die täglich auf das Ende der gegenwärtigen Unruhen hoffen und auf eine sichere und reichliche Ernte rechnen. Ich erhielt eine Berechnung ihrer Verluste durch Erpressungen in den letzten zehn Jahren, welche die im Ausschusse versammelten Mönche aufgemacht hatten und mir mit dem ernstlichen Verlangen übergaben, sie an die verbündeten Mächte zu schicken.

Fünfzehn Tage vorher war der Bruder des Arslan Bey von den regulären Soldaten Mahmud Pascha's in das Kloster gesperrt worden. Die Mönche zeigten mir die Punkte des Kampfes und jubelten darüber, daß der Nizzam die Albanesen zusammen gedro-

*) 1453 nach Chr. Geb. Der Ueb.

schen hatte, aber sie ertheilten jedem Anführer das gebührende Lob wegen der bewiesenen Anstrengungen zur Aufrechthaltung der Ordnung und zum Schutze und zur Erhaltung des Klosters und der Stadt. Ich hatte Gutes gehört von ihrer Büchersammlung, wurde aber verhindert sie zu sehen, weil sie in einer Kluft oder verborgenen Kammer war, zu der man durch ein Zimmer gehen mußte, worin ein Albanese seinen Konak hatte. Ein Tisch mit Stühlen rund umher, ein Tischtuch, Teller, Messer und Gabeln wurden im Mondschein zum Abendessen zurecht gestellt, und der alte Abt führte mich mit nicht geringer Selbstzufriedenheit hin. Ich will hier ein für alle Mal bemerken, daß ich es immer eben so unangenehm und jämmerlich gefunden habe, wenn ein Morgenländer europäischen Styl nachahmt, als wenn es umgekehrt geschieht.

Am nächsten Tage, dem Feste des heiligen Elias, sollte eine Panagiri oder Jahrmarkt gehalten werden, wozu die Kapitani im Westen des Olympus sich gewöhnlich versammeln und sich lustig machen. Da ich aber fand, daß das eine Tagereise entfernt war und viel lieber den Olymp besteigen wollte, so lehnte ich halb ungern das Anerbieten eines der Mönche ab, mich dahin zu begleiten, so lange ich wenigstens nicht über die Unmöglichkeit der Ersteigung gewiß wäre. In Tzeridschines hatte ich von einem Kapitano Pulio gehört, aber Niemand konnte mir mehr von ihm sagen, als daß die aufgehende und die untergehende Sonne ihn nie auf demselben Platze fände. Ein Palikar indeß, der von meinen Erkundigungen hörte, gab mir auf eine geheimnißvolle Weise einen Wink, daß wenn ich Geschäfte mit Kapitano Pulio hätte, er uns zusammen bringen könnte. Da ich aber das Achselzucken und die Zeichen meines Freundes, des Schulmeisters, sah, so lehnte ich das Anerbieten ab. Jetzt, da ich fand, ich könne nirgendswo irgend einige Auskunft über einen Kapitano in der Nähe erhalten und das Geheimnißvolle und die Schwierigkeit mich reizte, beschloß ich umzukehren und den Palikaren zu suchen. Als ich aber Alassona verließ, begegnete ich ihm. Er offenbarte mir das wichtige Geheimniß des Dorfes, wo Pulio zu finden wäre; aber es war vierzig Meilen weit. Da er mich zu solcher Reise wenig aufgelegt fand, tröstete er mich mit dem Zusatze, dort wäre der Kapitano *gestern* gewesen, „*aber wer mag wissen, wo er jetzt ist?*" Ich gab daher jede Idee davon auf, das Land zu durch-

reiten nach diesem olympischen Manfred und kehrte nach Tzeridschines zurück, um mit meinem philosophischen Freunde und dem gelehrten Didaskalos zu berathschlagen.

Der Rest des Tages wurde mit Versuchen mir abzurathen und dann mit der Besprechung verschiedener Plane zugebracht; endlich beschlossen wir, die Einrichtungen dem Stellvertreter des Diogenes zu überlassen, der sich freiwillig erbot, am nächsten Morgen fertig zu seyn, mich bis auf die Spitze des Olymps oder bis an der Welt Ende zu begleiten. Wirklich stand auch am nächsten Morgen, als ich mich mit Tagesanbruch am Thor des verlassenen Hauses einstellte, der kleine Mann vor mir in der vollständigsten Verwandlung, die jemals ein menschliches Wesen erlitten, zur Reise in einem Aufzuge gerüstet, der des Pinsels würdig gewesen wäre, welcher die Mariage à la mode zeichnete. *) Der kleine Kalpak (Mütze), die gelben Pantoffeln, der Dschubbi (Schlafrock), das Dolmetscher-Ansehen waren verwandelt in ein Mittelding zwischen Tatar und Vogelscheuche. Ich will von unten auf anfangen. Auf der Thürschwelle stand ein paar unförmlicher türkischer Stiefel, in denen ein Paar spindeldürrer und ausgeschweifter Waden verschwand, die dicht eingepreßt waren in tatarische Hosen, welche über das Knie gehend dort sich vereinten und aufquollen in Gestalt eines Luftballons; verschiedene Jacken, mit Aermeln, die entweder über die Hand herabhingen oder nur bis zum Vorderarm gingen, verbreiterten die Obertheile der Figur verhältnißmäßig; ein alter gefütterter Pelz war auf einer Schulter zusammen genommen; der Kalpak in einem Tuche hing auf der andern Seite und ein Tarbusch (wattirte Nachtmütze), der vor Zeiten einmal roth gewesen war, war übergezogen und umgab die Gränzlinien eines Gesichtchens, dessen kleine Züge ein streitendes Gemisch von Schelmerei und Gutmüthigkeit darboten. Sein morgenfrohes, blankes Gesicht strahlte von Freude, als er seine Zurüstungen ansah und zuckte von lautem Lachen, wenn er seine eigene Figur betrachtete. Er hatte ein wunderliches Anhängsel in Gestalt eines kleinen Bengels aufgesteckt, der das Sprüchwort vom alten Kopfe auf jungen Schultern wahr zu machen schien: — ein Gesicht von dreißig auf einem Körper von anscheinend noch nicht neun Jahr. Lauter Knochen und Augen,

*) Hogarth. D. Ueb.

schien er, wie sein Herr bemerkte, Holz statt Pilaw gegessen zu haben. *) Aus diesem Grunde hatte der Philosoph diesen Leporello zahlreichen Candidaten vorgezogen, um ihm die Ehre, mehr als den Vortheil zu gönnen, sein Majordomus, sein Haushofmeister zu seyn, da sich sothanes Verfahren eben so gut für seine Börse, als für eine etwas eilige Abreise paßten. Der Bube wurde aufgerufen, seines Herrn letzte Instructionen zu empfangen. Er setzte sich in die Positur eines Palikaren, auf Einem Beine ruhend, eine Hand auf der Hüfte, die andere auf dem ungeheuern Schlüssel, der wie eine Pistole in seinem Gürtel steckte. Sein Kopf war zurückgebogen, und der seines Herrn vorwärts und über ihn gelehnt, natürlich also steckten beide Arme hintenaus, während der Alte von der Heftigkeit wankte, womit er seine Drohungen ausstieß: ξυλο, πολυ ξυλο — Holz, viel Holz' — wenn während Spiro's Verwaltung irgend etwas schief ginge — beide merkten nicht, wie laut alle Zuschauer lachten. Meines Gefährten Rosinante, nicht der am wenigsten seltsame Theil seiner Ausrüstung, wurde nun vorgeführt; eine Kolokythia oder ausgetrockneter Kürbis mit Wasser baumelte an der einen Seite, der Kalpak an der andern. Ich wagte einen Einwurf gegen dieses in den Gebirgen unnütze Anhängsel, aber er antwortete: „Ich kenne euch Engländer. Wir sind jetzt unterweges nach dem Olymp, aber wer kann in einer Stunde sagen, ob wir nicht auf dem Wege nach Salonica oder Larissa sind?"

So ausgerüstet und nach Beseitigung dieser Einrichtungen, brachen wir auf, der alte Mann übermäßig vergnügt, den Olymp wieder zu besuchen und mit dem Enthusiasmus eines Schulknaben und dem Eifer eines Juliushelden (es war im Julius 1830), Homer citirend und griechische Revolutionslieder singend. Ungeachtet seines grotesken Aussehens wurde er überall mit größter Achtung behandelt, und stillschweigend nahmen alle das Schelten hin, womit er unaufhörlich die Griechen überhäufte und die verschwenderisch angebrachten Beiwörter: „seelenlos, geistlos, dickköpfig, Bastarde ihrer Vorväter und unwürdig ihres Landes und Namens." Damals erstaunte ich hierüber, aber ich habe seitdem

*) Ξυλον ἐφαγε, er ist geschlagen worden, wörtlich „er hat Holz gegessen."

gefunden, daß man sich desto besser mit dem Volke steht, wenn man es schilt, nur nicht aus Böswilligkeit. Eine leise Abweichung von der Sitte oder der Etiquette wird einem Fremden mehr Schaden thun, als der wenn auch beleidigende Ausdruck von Meinungen oder die Verletzung einer wenn auch heiligen Pflicht.

Bevor wir Tzeridschines verlassen, darf ich zwei seltsame Begebenheiten nicht übergehen, die mir dort aufstießen. Die eine war ein Besuch einer Deputation aus zwei oder drei der durch das Protokoll vom griechischen Staate ausgeschlossenen Provinzen — Karpenizi und Agrapha glaube ich — die dem Großwessier ihre Unterwürfigkeit bezeugen sollte. Diese Districte beruhigten sich also bei der Entscheidung, kamen ihr sogar zuvor, und ich war damals empört über ihren anscheinenden Mangel an Nationalsinn. Ich fragte die Deputirten, ob sie nicht beabsichtigten, aus den Umständen Vortheil zu ziehen, indem sie ihre Rechte und Privilegien sicher stellten. Das, sagten sie, sey gerade ihr Zweck, aber über die Art und Weise waren sie unter sich selbst nicht einig. Sie hatten deßhalb zwei Primaten und zwei Kapitani abgeschickt, die nach den Umständen handeln sollten, nachdem sie den Stand der Sachen in Monastir gesehen und einerseits die Absicht des Großwessiers erfahren hätten, andererseits die Meinungen der übrigen Griechen im höhern Theile von Rumili. So waren nun die Kapitani der einen Ansicht, die Primaten einer andern, und die Gemeinde griff zu dem Auswege, beide Ansichten in derselben Deputation vertreten zu lassen. Freilich ist es immer noch viel vernünftiger, die Vertreter der entgegengesetzten Meinungen zusammen zu schicken, als, wie große Nationen es thun, zuerst den Repräsentanten der einen und dann den Repräsentanten der andern zu senden. Ich konnte mich nicht enthalten, an die alte, vielleicht noch jetzt vorkommende Geschichte zu denken von dem englischen Courier, der in einer Tasche die Befehle trug und in der andern die Gegenbefehle. Die janusköpfige Deputation wendete sich an mich um ein Specificum, wodurch ihre beiden Gesichter nach Einer Seite gedrehet und ihre beiden Mundöffnungen in Eine verwandelt werden könnten. Gleich manchem andern Practicus wagte ich mich daran und verschrieb ihnen keck ein Recept, woran ich damals selbst keinen Glauben

hatte, das aber wunderbarer Weise die gewünschte Wirkung hervorbrachte. Ich sagte ihnen nämlich: „Setzt eure Contributionen auf eine Summe fest und sichert euch das Privilegium dadurch, daß ihr einen der Primaten damit nach Konstantinopel schickt. Dann werden die Kapitani die bis jetzt besessene Autorität behalten, ohne sich in die Paras (das baare Geld) zu mischen.“ Der Großwessier ging später auf diese Idee ein, und als ich ihn anderthalb Jahre darauf in Skodra sah, gab er zu, daß so ein System, wenn überall eingeführt, die Gestalt der Türkei gänzlich verändern würde.

Die andere Begebenheit war eine Nachfrage des Didaskalos und meines Reisegefährten (den ich Diogenes nennen will, um Aristoteles Gesellschaft zu leisten) nach dem Obristen Leake, wie er in England angesehen würde, was ich selbst von ihm dächte. — Ich sagte ihnen, Obrist Leake sey nicht nur sehr bekannt, sondern werde auch als die vorzüglichste, wenn nicht einzige Autorität in Betreff ihres Landes betrachtet, und das einzige englische Werk über die griechische Revolution, das die gegenwärtige Zeit überleben werde, sey eine kleine Schrift von ihm. Ich hatte mich einer Anwandlung von Stolz überlassen, als ich den Namen eines Landsmannes erwähnen und so genaue Fragen nach ihm hörte in einem so abgelegenen Dörfchen. Ich fand aber bald, daß meine neuen Freunde und ich einigermaßen in unseren Meinungen von einander abwichen. So fragte ich dann, wie, wann und wo sie den Obristen Leake kennen gelernt, und da kam Folgendes zum Vorschein: — Obrist Leake kam, in welchem Jahre habe ich vergessen, in Tzeridschines an mit einem Bujurdi und einem Kavasch von Ali Pascha. Mein Freund Diogenes war damals Kodja Baschi oder Primat, und als er zu diesem Theile seiner Erzählung kam, hielt er inne, reckte seinen Turteltaubenhals in die Höhe, schüttelte den Kopf, sah mir gerade ins Gesicht und rief aus: „Was ging mich Ali Pascha an? Was kümmerte mich Ali Pascha's Bujurdi? Welche Autorität hatte eine tatarischer Kavasch innerhalb des heiligen Umkreises des Olymp?“ Dann besann er sich und erzählte mir nun, wie er sich gefreuet habe, einen Engländer und Gelehrten herzlich willkommen zu heißen und freundlich aufzunehmen, Obrist Leake aber habe alle ihre Freundlichkeit und Aufmerksamkeit auf Rechnung der Befehle des Pascha's geschrieben, sich mit einigen an sie gerich-

teten Fragen begnügt, aber sich nach keines Menschen Gesundheit erkundigt. *) Da hatte Diogenes, höchlich empört, daß man sich nicht nach seiner Gesundheit erkundigt, sein Pferd (vermuthlich dieselbe Rosinante, auf der er mich jetzt begleitete, da die Geschichte nicht länger als fünfzehn Jahr her seyn konnte) gespornt nach dem Thal Tempe, wohin der Obrist wollte und im Musenthal die folgende zürnende Anrede des beleidigten Hellas an den hyperboreischen Eindringling aufgehängt.

Εἰς τον περιηγητην Ιωαννην Ληκ, ἐπιγραφη εἰς τα τειπη ἀπο τινας γραικους της Τσαριτσανης, δυσαρεστηκοτας ἀπο την ὑπερφανειαν του.

Ἡ Ἑλλας Ἡρωολοε ει
Και πριν μεν Ἀναχαρσης ἐπιλθεν ἱρον ἐις ουδας
Ἐρχονται και νῦν ἀνδρες ὑπερβορειοι
Ἀλλ' ὁ μεν ἱστορεεν, τοιδε χραινουσι πρεθοντες
*Ζιον**) Ληκ, Λονδρες ανηρ, φωρ ἐμε, σον το δ' ἐπος.***)

---

*) Ohne diesen Vorfall hätte ich nicht den Werth der Instruction des russischen Zars an den ersten Gesandten verstanden, den er zu Soliman dem Großen schickte, „sich nicht eher nach der Gesundheit des Sultans zu erkundigen, als bis der Sultan nach der Gesundheit des Zars gefragt habe.“ Alle orientalische Diplomatik und Geschichte ist voll von Vorfällen, die sich um diesen Punkt drehen. Ich brauche mich nur auf die neuen und interessanten Erzählungen in Burnes' Reisen zu beziehen. Jedes Ding scheint lächerlich, woran die Leute nicht gewöhnt sind; einen Theil des Körpers zu entblößen, scheint den Orientalen eine sehr lächerliche Weise zu grüßen, und doch ist in Europa das Hutabnehmen, wenn man in ein Zimmer tritt, fast eben so wesentlich nothwendig, als es die Nachfragen und Begrüßungen im Oriente sind.

*) Das soll John heißen, die allgemeine Bezeichnung aller Engländer in fremden Ländern.

***) An den Reisenden John Leake, Inschrift in Tempe, von einigen über seinen Hochmuth empörten Einwohnern von Tzeridschines.

Griechenlands Anrede.

Einstmals kam Anacharsis, den heiligen Boden zu schauen,
Heut' noch kommen zu mir Hyperboreer ins Land,
Jener beschaute das Land; doch diese besudeln's und schnauben;
John Leake, Londoner Mann, Dieb, dich meint das Gedicht.

D. Ueb.

Ich theile diesen Erguß mit, als ein einzelnes Beispiel der Empfindlichkeit, die vielleicht Jemand nicht auffällt, wenn er auch Jahre lang im Morgenlande reiset, der dann aber auch eben so unwissend bleibt über die Ursachen dessen, was er sieht, als über die Dinge, die er sieht, den Eindruck, den er wirklich macht, und den Eindruck, den er machen könnte. Diesen Vorfall habe ich als eine unschätzbare Lehre gefühlt, wäre es auch nur wegen des Verkennens eines Mannes, der sich durch einen Charakter auszeichnet, welcher das gerade Gegentheil von dem ist, wofür die Leute ihn hielten.*)

Die Entfernung von Tzeridschines nach dem Kloster Spermos, wo wir die Nacht zubringen wollten, beträgt nur fünf Stunden auf dem geraden Wege, aber wir wählten einen Umweg, um einen Kapitano zu besuchen, den wir jedoch nicht das Vergnügen hatten zu sehen, obgleich wir die Stelle noch warm fanden. Dieß verursachte uns eine vierzehnstündige ermüdende Reise. So wie wir aus Tzeridschines heraus waren, fing das Bergsteigen augenblicklich an. Als wir den Gipfel der Hügelkette erreicht hatten, die Alassona umkreiset, wendeten wir uns um, und blickten auf den ausgebreiteten Fuß des Olymp, der von unten auf gesehen, aus rauhen und gebrochenen Bergen besteht, jetzt aber, von der Stelle, worauf wir standen, wie eine durch tiefe Wasserströme durchfurchte Sandebene aussieht, deren schroffe Seiten durch uralte Fichten und Eichenwälder verdunkelt werden. Der Effect war derselbe, wie der eines mit Dendriten bedeckten Kalkstückes.

Der Mittelberg, oder eigentlich die Mittelgruppe des Olymp steht allein, ganz abgetrennt von den Massen, die, von der Ebene aus betrachtet, zusammen hängende, ununterbrochene Erhöhungen scheinen. Ist man über die gebrochenen Schichten weggeklettert, die völlig bis zu zwei Drittheilen des Berges hinaufreichen, so kommt man plötzlich an eine tiefe Schlucht oder Thal, wo man

*) Ich fragte einst einen Mann, der tiefer als irgend ein anderer Europäer in die orientalischen Sitten und Gebräuche eingedrungen war, wie es zugehe, daß Burkhardt, bei all seiner Kenntniß der Thatsachen, den Geist des Volkes so wenig begriffen hätte. Die Antwort war: „Weil er sich beständig in eine falsche und ungemüthliche Stellung setzte — er hatte eine unselige Gewohnheit — er pfiff!“

hinunter muß, und jenseits deren sich die Mittelgruppe, frei und allein stehend, gleich einer Festung aus ihren Gräben erhebt.

Die Sonne ging hinter uns unter, als wir den Punkt erreichten, wo der Berg sich uns in seiner großartigen Einsamkeit zeigte. Der auf dem Gipfel liegende Schnee war durch die sinkende Sonne röthlich gefärbt, und in dieser Jahreszeit glichen die sinkenden Sonnenstrahlen einem Regen von Ziegelstaub und Gold.*) Der niedere Theil der Gruppe war mit dunkler Waldung bedeckt und dazwischen, gerade wo der Berg sich aus der Ebene oder dem Thale erhebt, schimmerten die weißen Mauern des Klosters Spermos — ein nicht unwillkommener Anblick.

Da ich den Ort unseres Nachtlagers einmal im Auge hatte, eilte ich nach meiner Gewohnheit allein vorwärts. Ich hielt mich für sicherer allein, als in Gesellschaft einiger wilder Bekanntschaften, die der Philosoph unterwegs aufgefunden hatte, und es gelang mir, das Kloster ein paar Stunden nach Sonnenuntergang zu erreichen. Ich klopfte, aber es dauerte lange, bevor man Notiz von mir nahm. Endlich legten sich die Mönche auf Kundschaft von einem zu diesem Zweck erbaueten kleinen Balcon, und ich mußte mich einem sehr umständlichen Ausfragen unterwerfen. Ich wendete mich an ihre Christenliebe und Menschlichkeit, nicht nur als ein verirrter Reisender, sondern auch als Einer, der eben den allerdrohendsten Gefahren entronnen sey, und erlangte endlich Einlaß, da sie sahen, daß ich ganz allein war. Der schwere Riegel wurde zurückgeschoben, und die rostigen Angeln kreischten, und kaum hatten sie die Thür wieder verriegelt, als ich die erst vor kurzem erhaltene Lehre in Ausübung brachte und mich höflichst nach der Gesundheit jedes Einzelnen erkundigte.

Nicht sobald saß ich an einem lodernden Feuer, als die Mönche mich nach Dienern, Gepäck, Wachen und dergleichen fragten, da sie mich für einen Regierungs-Beamten hielten. Ich erwiederte, daß vor zwei Stunden, als ich in Gesellschaft mit ihrem werthgeschätzten Landsmann aus Tzeridschines gereiset, wir von eini-

*) Einst beobachtete ich dieselbe Wirkung in Italien, über der Ebene von Trasimene, als ich sie von der Geburtsstadt des Fra Bartolomeo aus betrachtete, der in mehr als einem Gemälde sich in demselben Effecte versucht hat.

gen wilden Klephten überfallen seyen; ich sey, da ich besser beritten gewesen, davon gekommen, die Räuber hätten aber meinen Reisegefährten mitgenommen und ich bezweifle nicht, daß sie sich seiner bedienen würden, um Einlaß ins Kloster zu erhalten. Das war wirklich ganz richtig, nur hatten die Banditen sich als Wache angeboten. Diese Nachricht erregte große Gährung unter den Mönchen. Vier alte Musketen wurden aus einem Keller geholt, frisch Pulver aufgeschüttet und dicht an die Oeffnung des Balcons gelegt. Als daher der Trupp ankam, standen wir Alle auf dem Sprunge. Diogenes, der Lichter in den Gebäuden sah, und ein halb Duzend lauernder Köpf, ritt an die Thür, in der Einbildung, alle Bewohner erwarteten seine Ankunft, um ihn zu begrüßen und willkommen zu heißen. Da er die Thür verschlossen fand, kam er unter den Balcon, wo wir Alle auf der Lauer standen. „Ha!" schrie er, „Christen, Mönche, Priester, fürchtet ihr euch vor Räubern?" — „Kalos orisete, Kalos orisete," erwiederte der Abt, „schön willkommen, schön willkommen! Aber „wer sind die Leute, die dort im Schatten stehen?" — „O," sagte Diogenes, „das sind nur zwei oder drei Palikaren, die mit uns von Mikuni gekommen." — „Wenn das der Fall," meinte der Abt, „so müssen sie Freunde in der Nähe haben und du thätest besser, mit ihnen zu Abend zu essen." Diogenes, nun ganz verwirrt, dachte nun nicht mehr an sich, sondern an mich und fragte hastig, ob sie nicht einen Engländer gesehen und aufgenommen hätten. „Panagia" (allerheiligste Jungfrau), sagte ich, „der arme Mann ist verrückt geworden." „Ein Engländer," schrien die Mönche, „wer hat jemals von so einem Ding ge„hört?" Der kleine Mann tanzte nun vor Wuth. „Oeffnet die „Thür, ihr Capuzen-Esel! Schwarz-Fratzen, verdammte! „Ein „Engländer ist verloren oder gemordet; euch, euch Allen zusam„men werden sie das Fell über die Ohren ziehen, ein Duzend „Kavaschen kriegt ihr auf den Hals und einen Dreidecker vom „König von England!" Nun begannen die Mönche zu zweifeln, ob Diogenes seinen Verstand wirklich verloren habe, oder ob nicht doch etwas Wahres an dem sey, was er sage. Da sie aber den Vortheil der Stellung hatten und viel mehr an Sprechen, als an Demuth gewöhnt waren, so wurden sie endlich von seiner Sprachfülle angesteckt und brachen in ein wüthendes Schelten

aus, worauf von unten die lauten, scharfen, schnellen Jamben des Diogenes antworteten, unterstützt von dem tieferen Metrum der nicht weniger heftigen Palikaren. Als ich hinlängliche Ernsthaftigkeit zusammen bringen konnte, nahm ich den Abt bei Seite und erzählte ihm den wahren Zusammenhang der Sache, mit Ausnahme, daß ich der verlorne oder gemordete Engländer war — daß ich eine kleine Rache an Diogenes zu nehmen gehabt, nun aber genug daran hätte, und daß sie besser thäten, ihn ein zu lassen. Die Mönche waren wirklich besorgt geworden, so daß sie diese Nachricht mit Dank aufnahmen und hinliefen, den Philosophen einzulassen und zu beruhigen. Während ich ruhig am Feuer saß, hörte ich sogleich seine schrillenden Töne im Hofe, die, als er die knarrende Treppe heranstieg, immer heller und lauter wurden, aber nimmer aufhörten. Noch als er in das Zimmer trat, fuhr er fort zu schreien: „Ein Engländer ist verloren — ein „Engländer ist gemordet!" — bis er mitten ins Zimmer kam und seine Augen auf mich fielen. Er schwieg baumstill und stand stocksteif, Kinnbacken und Arme sanken nieder. Ich erkundigte mich höflich nach seiner Gesundheit und hieß ihn willkommen auf dem Olymp.

Nun brach das Erstaunen der Mönche los. „Ein Engländer, ein Franke!" und sie drängten sich um mich mit staunenden Augen. Keiner von ihnen hatte jemals einen Europäer*) gesehen, und sie schienen mich zu betrachten, als wäre ich eine Probe von dem Dreidecker des Königs von England, mit dem sie noch eben bedroht waren.

Von hier nach dem Gipfel sind noch etwa zwanzig Meilen. Ungeachtet der fast ununterbrochenen Anstrengung der beiden letzten Tage, entschloß ich mich, die Höhen im glänzenden Mondschein zu erklimmen, den Gipfel mit Tagesanbruch zu erreichen, dort den ganzen Tag zu bleiben und in der nächsten Nacht zurückzukehren, indem ich bezweckte, die Wirkung sowohl des Sonnenaufganges als des Unterganges zu sehen, ohne doch die Nacht auf dem Gipfel zuzubringen. Der Vorschlag brachte natürlich ei-

*) Es ist überflüssig zu bemerken, daß sie selbst alle Europäer waren. Das Wort wird indeß im ganzen Morgenlande mehr im gesellschaftlichen als im geographischen Sinne gebraucht.

nen allgemeinen Aufschrei hervor, aber ich war so gewöhnt daran, dieß oder jenes für unmöglich oder unthunlich erklären zu hören, daß ich in den verschiedenen Weisen, der Gegner Mund zu stopfen, einige Erfahrung erlangt hatte. Diogenes war äußerst beunruhigt, und ich glaube nicht wenig gereizt, denn er hatte seinen Kopf darauf gesetzt, wenn auch nicht den Berg zu ersteigen, doch den Versuch zur Ersteigung zu machen, und seine alten Knochen sahen nicht darnach aus, dieses Tages Anstrengung in einer ganzen Woche zu verwinden. Das Abendessen wurde eiligst beordert und ein paar Schäfer darnach ausgeschickt; mir wurde ein langer Stab mit eiserner Spitze gegeben; eine kleine, mit Rakki angefüllte, lederne Flasche mir über die Schulter gehängt und mein Fernrohr als Gegengewicht. So ausgerüstet setzte ich mich, um in aller Eile eine Mahlzeit hinunterzuschlucken. Frische Salzmilch, geröstetes Lammfleisch, Gemüse, wurden mir nach der Reihe mit einem Eifer eingenöthigt, dem ich, da er in diesen Gegenden ungewöhnlich ist, nicht ganz widerstehen konnte, aus Furcht, dadurch beleidigt zu erscheinen.*) Diogenes, der Abt und andere der Capuzen-Gemeinde tranken mir zu, und als der kleine runde Tisch schnell beseitigt war, konnte ich das nothwendige Finale, Kaffee und eine Pfeife, nicht ausschlagen. Der Wein schien mir indeß unbegreiflicher Weise zu Kopfe gestiegen zu seyn, der, wie es mir vorkam, einen ganz kleinen Augenblick nickte; meine Pfeife war ausgegangen, ich stand auf, um ein Licht zu holen und fand mich ganz allein auf dem Sopha ausgestreckt, während der graue Morgen durchs Fenster schien! Ich würde mich schämen, die Wuth zu beschreiben, in die ich gerieth und die sich bis ins Unendliche steigerte durch die Lustigkeit, welche ihre Aeußerung hervorbrachte. Erst später, recht oben auf dem Gipfel des Olymp, erinnerte ich mich an das Spitzbuben-Gesicht, womit Diogenes am Morgen eintrat und meine Erkundigungen vom Abend vorher

*) Ein Türke höchsten Ranges wird in die Küche gehen, um nach einer für einen Gast zubereiteten Schüssel zu sehen, aber er wird es nie sagen, daß er das gethan, und nie nöthigen, wenn die Schüssel auf dem Tische steht; wäre aber Nöthigen Mode, so würde daraus folgen, daß der Wirth auch den Gast von höherem Range nöthigen müßte, das würde aber nicht als Freundlichkeit, sondern als unerhörte Anmaßung angesehen werden.

wiederholte, und nun besann ich mich, daß während alle übrigen Gäste aus einer Silberschale in die Runde tranken, mir jedesmal ein eigener Becher geboten wurde. Die Sache war denn auch so, daß sie es für das einzige Mittel hielten, mich vor dem Halsbrechen zwischen den Felsen zu bewahren und zugleich von beiden Seiten mir ihre Rechnung wett zu machen, wenn sie gerade mia daktylitra (einen Fingerhut voll) Mohnsaft in den Boden meines Glases schütteten und sich im Uebrigen auf meine Ermüdung, auf ein gutes Abendessen und ein loderndes Feuer verließen, ein sehr nothwendiges Stück im Haushalte, selbst im Monat Julius, im Kloster Spermos.

Mein Gefährte gab nun jede Idee völlig auf, das Abenteuer ferner fortzusetzen. Ich ließ ihn daher in den Händen der gastfreundlichen Mönche, wo er mir versprach, sich warm und alle Anderen vergnügt zu halten, bis ich wieder kommen würde; dann brach ich mit meinen Führern bald nach Sonnenaufgang zu Fuß auf. Die Heerden des Klosters waren auf unserm Wege, zehn Meilen weit; dort sollten wir frühstücken und dort auch wieder die Nacht zubringen, nachdem wir den Gipfel bestiegen haben würden. Sie rechneten sieben Stunden vom Kloster nach dem Gipfel. Die Schafhürde war mittewegs, so daß, abgesehen vom Steigen, wir dreißig Meilen vor uns hatten. Es war lange her, daß ich solche Fußtour gemacht hatte, aber ich habe immer gefunden, daß es kein besseres Mittel zum guten Erfolge gibt, als sich selbst in die Nothwendigkeit des Handelns zu versetzen.

Als wir hinabstiegen, verschloß der Nebel, der entweder uns bedeckte oder auf dem Berge hing, gänzlich alle Aussicht, bis wir die Gränze des Waldes erreichten, wo wir Heerde, Schäfer und Frühstück zu finden erwarteten. Hier tauchten wir aus dem Nebel auf und schienen im ersten Stockwerke des Himmels zu seyn. Wolken bedeckten den untern Theil des Berges; einzelne Wolken waren nach Osten hin zerstreut; unter der Fläche, auf der wir standen und durch sie hindurch, von Jupiters Sitze, blickten wir nieder auf das

Mare velivolum, terrasque jacentes.*)

*) Segelbedeckte Meer und weit sich dehnende Länder. D. Ueb.

Wir standen auf der starken Stirn des Berges, die nach dem Meere hin blickt und ich hätte an der Wirklichkeit des nebelbedeckten Wassers zweifeln können, hätten sich nicht die weißen Flecke längs der befahrenen Strecke zwischen Salonica und dem südlichen Vorgebirge Thessaliens deutlich abgezeichnet. Jenseits und weit hin nach Osten konnte man die Spitze des Berges Athos erkennen oder vermuthen und vorwärts die deutlicheren Linien der Halbinseln Palene und Sithonia. Dieser Blick auf den Berg Athos, in einer Entfernung von neunzig Meilen, brachte mich zu dem Entschlusse, ihn zu besuchen und seine Spitze zu ersteigen. Ich war erstaunt, weit oberhalb des Klosters Pflaumenbäume zu finden, die mit Früchten belastet waren, welche aussahen wie Wachs; sie waren von allen Farben, gelb, blau und vorherrschend roth. Ueberall zeigte sich sehr viel Buchsbaum, von riesiger Größe, höher als selbst die Fichten. Der herrliche Anblick aber, der sich vor meinen Augen ausbreitete, als wir aus der Wolke auftauchten, zeigte nirgends in der Nähe die Schäferei. Wir fanden den Platz, wo sie die Nacht vorher gewesen waren, an dem Rauche, der aus dem noch brennenden Feuer aufstieg. Meine Führer bestanden nun darauf, umzukehren, und nur mit großer Mühe gelang es mir, sie vorwärts zu bringen; einer von ihnen gab vor, er wolle nach einer andern Richtung hin nach der Hürde aussehen, kam aber nicht wieder. Eine halbe Stunde darauf bemerkten wir die Heerden, aber erst nach zweistündigem mühseligem Marsche erreichten wir die Hürde.

Die Schäfer hatten unsere Annäherung beobachtet, und da sie meine ungewohnte Tracht unterschieden, wo dunkle Kleider vermuthlich niemals seit ihren Gedanken erschienen waren, so bildeten sie sich ein, ich sey ein Regierungs-Beamter, der irgend einen Flüchtling verfolge, und machten sich demnach nach allen Seiten hin auf die Socken, ihre Schafe vor sich her treibend. Sobald wir aber nur erst Einen abrufen konnten, verständigten wir uns bald. Während ich nun die Hürde erreichte, die ein festes, kreisrundes Steingebäude war, etwa mannshoch, um den Wind abzuhalten, sahen wir sie mit ihren Schafen und Hunden zurückkehren. Die Hunde des Ersten, dem wir begegneten, zeigten einen hohen Grad von Feindseligkeit und waren sehr wildaussehende Thiere. Das Drohen mit einem Stock und einem paar Steinen

genügte indeß, ihnen einigen Respect beizubringen, allein ihr Gebell brachte bald von nah und fern den ganzen hündischen Antheil der Schäferei zusammen. Da die Bestien nun ihre Anzahl verstärkt sahen, so dachten sie auf eine regelmäßige Kriegserklärung. Ich war mir meiner Gefahr unbewußt, aber die Schäfer brachten mich eilig in die Hürde, ließen mich niederlegen, warfen ihre Mäntel über mich und beeilten sich dann, die Mauer zu vertheidigen. Ein oder zwei ungeregelte Anläufe wurden abgeschlagen, als die Hunde mit vereinten Kräften, etwa zwanzig Rachen stark, einen wüthenden Sturm machten und zwei oder drei von ihnen über die Mauer kamen, wo ich gewiß schlimm weggekommen wäre, hätte ich nicht mit Mänteln bedeckt am Boden gelegen. Nun kamen aber andere Schäfer hinzu, und die Hunde wurden mit großem Verluste zurückgeschlagen; drei oder vier hinkten übel zugerichtet davon und wiederholten ihre Klagen der Echo des Olymps. Nach Aufhebung der Belagerung wurde Frieden geschlossen; die Hunde bekamen ihr Mittagsbrod, wir unser Frühstück. Wir erhielten Jeder ein Laib Schwarzbrod, eine Oka schwer; die Hunde bekamen außer ihrem Antheil noch ein Stück Schnee und wir eine Portion Milch. Jetzt fiel mir meine Flasche Rakki ein; ich goß ein paar Tropfen in eine Trinkschale, die Milch einer Ziege wurde schäumend hineingemolken, und ich kann dieß Getränk allen meinen Lesern dringend anempfehlen, die den Berg Olympus besteigen.

Wir hatten noch zwei Stunden bis zum Gipfel hinauf, der gegen Norden über uns hing, und brachen sehr erfrischt auf. Gras und Gesträuch verschwand nun gänzlich, und wir mußten uns über Bruchstücke von Schiefer und Marmor hinüberarbeiten, die, vom Froste sehr zerbröckelt, einen sehr guten macadamisirten Weg abgegeben hätten, falls nur Wagen und schwere Lastfuhren darüber gefahren wären, denn es sah einem Wege sehr ähnlich, auf den so eben erst die frischgebrochenen Steine gelegt sind. Auf einer Spitze bemerkten wir die Ueberreste von Ziegelwerk und auf dem Gipfel ein Stück von einem Steine, der einmal eine Inschrift enthalten. Diesen Gipfel nannten sie St. Stephano; als ich hier aber ganz erschöpft ankam, bemerkte ich zu meinem Verdruß eine andere Spitze, die, durch eine ungeheure Schlucht von mir getrennt, ersichtlich höher war, als die, worauf ich stand. Der Unterschied

konnte freilich nicht groß seyn, denn jene Spitze schnitt nur ein kleines Stück von dem mächtigen, wolkenlosen Horizonte ab, der rings umher herrschte.

Entschlossen indeß, auf dem höchsten Punkte zu stehen, setzte ich meinen Kopf darauf, mich mit den Hunden zu befreunden und diese Nacht bei den Schäfern zu schlafen, morgen aber den andern Gipfel, den des heil. Elias, zu besteigen. Ich blieb nicht länger als eine Stunde auf dieser schwindelnden Höhe, wo meiner Augen Wunsch nicht unter einer Woche gestillt worden wäre. Es schien mir, als stände ich senkrecht über dem Meere, zehntausend Fuß hoch. Salonica war ganz deutlich zu sehen, im Nordosten; Lariſſa lag mir grade unter den Füßen. Der ganze Gesichtskreis von Norden nach Südwesten war mit Gebirgen besetzt, die am Olymp zu hängen schienen. Das ist die Kette, die nach Westen hin längs dem Norden Thessaliens läuft und mit dem Pindus endigt. Die Grundlinie dieser aufgethürmten Schichten scheint mit der des Pindus zu correspondiren, das heißt, nördlich und südlich auszulaufen, so daß die abschüssige Seite gegen den Olymp steht. Der Ossa, der gleich einem Hügel drunten lag, streckte sich rechtwinkelig nach Süden, und in dem Zwischenraume dehnten sich weit, weit hin in die rothe Ferne die Hochebenen Thessaliens, unter dem eigenthümlichen stäubigen Nebel, der die Natur aussehen läßt wie eine riesige Nachahmung eines auf einer Theaterscene vorgestellten unnatürlichen Effectes.

Als ich zuerst den Gipfel erreichte und über die warmen Gefilde Thessaliens hinblickte, war dieser Nebel blaßgelb. Allmählich wurde er dunkler und roth, dann braun, während sich ähnliche, aber viel lebhaftere Tinten höher in den Lüften zeigten. Als ich mich aber gen Osten wendete, wo die weiten Schatten der Nacht hinzogen, lag der kalte Ocean gleich einer bleiernen Fläche; zwanzig Meilen weit auf seiner Oberfläche erstreckte sich der Schatten der mächtigen Masse des Olymps, und ich stand am Saume des Schattens auf meinen Zehen. Welche Eindrücke überwältigen an solcher Stelle den Geist, verwirren die Sinne und erfüllen die Seele! Hier, wo der erste Grieche über der Erde geboren wurde und zunächst dem Himmel aufwuchs, hier raffte der hellenische Stamm die Fackel der Phantasie auf, hier wurde die Idee

der Ewigkeit gefaßt und hier der Genius ins Leben gerufen durch den Gedanken, durch die Hoffnung auf Unsterblichkeit.

Die Kälte war unerträglich, und ich begann Gesicht und Schritte nach der Unterwelt zu lenken. Bald entdeckte ich den Unterschied zwischen Aufsteigen und Absteigen, und dachte, die beflügelten Füße des olympischen Götterboten seyen eine so passende Metapher, daß diese auf eben dem Wege entstanden seyn müsse, den ich machen mußte, und bei gleichen Heldenthaten, als ich jetzt eine übte. Als ich die Schafhürde erreichte, entstand eine neue Verlegenheit. Ich war nicht mit Kleidern versehen, und keiner der Schäfer konnte mir etwas abgeben, sie waren nur auf zwei Tage zu dieser Höhe gestiegen. Es ist ein hergebrachter Ehrenpunkt unter ihnen, einmal im Jahre diese Höhe zu erreichen, und es fanden sich weder Bäume, noch Gesträuche, noch Gras, um Feuer anzuzünden. Ich konnte also nichts weiter thun, als nach dem Kloster hinunter zu gehen.

Die Schäfer spielten mir etwas auf einem Instrumente vor, das für eine solche Lage besonders geeignet schien. Es war eine rohe Flöte aus dem Knochen eines Adlerflügels; sie heißt Floëra, und die Töne sind sanft und melodisch. Während ich in der Schäferei mich aufhielt, sah ich auf eine höchst außerordentliche Weise rasiren. Das Dickbein eines Schafes wurde gebrochen und mit dem Mark desselben des zu Rasirenden Kopf, Wangen und Kinn eingeseift. Die Schäfer tragen gewöhnlich ein Schaf-Dickbein zu dieser Operation in ihrem Kniebande, gerade so, wie ein schottischer Hochländer sein kleines Messer trägt, um wilden Thieren die Sehnen zu zerschneiden.

Zwischen dem Untergange der Sonne und dem Aufgange des Mondes war kaum eine finstere Pause, so glänzend funkelten die Sterne, und als Diana's Scheibe sich erhob, hätten ihre Strahlen selbst ihres Bruders Antlitz zum neidischen Erbleichen bringen können. Außer meinen Führern begleiteten mich noch ein paar Schäfer eine Strecke weit, um uns auf den rechten Weg zu bringen und überließen uns unserm Schicksale, als wir die frische Spur erreichten, wo die Heerden hinaufgestiegen waren. Ich hatte erfahren, was es heißt, hungrig, durstig und mit vor Ermüdung zerschlagenen Knochen zu seyn, an allen Nerven gelähmt aus langer Entbehrung des Schlafes; ich habe erfahren, was es heißt,

lebensmüde mich auf kalter Erde, oder im Schnee, oder am Gestade hinzulegen, nachdem ich mühsam den Wellen entronnen war; aber die Leiden dieser Nacht überboten jedes Elend, das ich jemals kennen gelernt. Während des nächsten Tages erreichte ich indeß das Kloster allein, nachdem ich im Auf- und Absteigen vierzig Meilen gemacht; mein Führer hatte sich, bevor wir halbwegs hinunter waren, auf den Boden geworfen, wo ich, von der Kälte gezwungen, ihn liegen lassen mußte.

Der Bau des Olymps ist sehr sonderbar. Die Mittelgruppe ist Marmor, zuweilen in dünnen Schichten, die von sehr feinem bis zu sehr grobkörnigem Weiß, zuweilen Grau abwechseln, mit ein wenig durchhin zerstreutem Kalkstein. Sieht man den Berg an, so scheinen alle Seiten abgerundet; blickt man aber vom Mittelpunkt aus, so stellen sich die Abschüssigkeiten als Klippen dar. Gegen den Fuß des Hauptfelsens erscheint ein wenig Gneiß, den Marmor überlagernd. Das Wasser aus dem Berge windet sich rund um denselben in einem etwas unregelmäßigen Thale, das durch den Rücken des Marmors und den Vorgrund einer gemischten Formation von geschichtetem Granit, Gneiß und Glimmerschiefer gebildet wird; hierauf folgt ein weiteres Thal und höhere Angränzungen. Durch diese Aufschichtung läuft das Wasser nach Südwesten, durch ein entblößtes Thal und sucht dann nach Osten hin längs des Vorgrundes von Gneiß seinen Weg nach der See. In Skiathos bemerkte ich eine Abtheilung Felsenmarmor unten und Glimmerschiefer darüber, der conform auflagerte, ich vermuthete aber, er sey verschoben. In Naxia wechseln Marmor und Gneis schichtenweise ab, was mit der Schichtung des Olymp übereinzukommen scheint. Auch nach Tempe hin ist Glimmerschiefer im Ueberfluß, von verbrannter Bernsteinfarbe, was mit dem rauhen und gebrochenen Anblick der Hügel vereint der Gegend ein vulcanisches Ansehen gibt und vielleicht zu der Vermuthung geführt hat, dem Peneus sey der Durchweg durch ein Erdbeben geöffnet. Tempe ist ein bloß gelegtes Thal.

Es sind bedeutende Zweifel aufgeworfen, woher Verde-Antico und Giallo-Antico gekommen sey. Den letzteren, der lediglich weißer Marmor mit gelben Flecken ist, sah ich häufig in der Nähe des Olymp. Den erstern, welcher Serpentin ist, bemerkte ich an folgenden Plätzen in Lagen: in den schieferigen Bergen oberhalb

Poros; auf Naxos, wo er eine Anzahl sehr sonderbarer Varietäten darbietet und in weiße Erde übergeht; auf den Gipfeln des Pindus; auch habe ich Bruchstücke davon auf dem Olymp gesehen; wiederum habe ich ihn in Lagen in den Bergen von Chalcidike gesehen und noch einmal in Bruchstücken auf der Insel Skiathos. Strabo erzählt uns, wo er von den Steinbrüchen auf Skiathos spricht, von dort käme der bunte Marmor, der den weißen italienischen Marmor in Rom außer Mode gebracht habe.*) Das Zusammentreffen dieses Zeugnisses mit dem gegenwärtigen Zustande der fraglichen Substanzen kann, wie ich denke, keinen Zweifel übrig lassen, daß der Verde-Antico und Giallo-Antico aus Thessalien und den großen Steinbrüchen von Skiathos bezogen wurden. Und sollte dieß, wie ich nicht glaube, noch Bestätigung bedürfen, so könnte ich die zahlreichen Werke des Alterthums in Verde-Antico anführen, die noch in der Nähe vorhanden sind, und die man in Larissa, Thessalonica und auf dem Berge Athos sieht.

Die Schichtung der Gebirge, welche Thessalien an drei Seiten umgeben, im Westen, Norden und Osten, ist dieselbe, so auch ist es die Linie der Senkung und Erhöhung: der Pindus läuft nach Norden und Süden, eben so Pelion und Ossa, und man findet die Kette gegen Süden noch verlängert auf den Inseln Euböa und Skiathos. Gen Norden erscheinen die pierischen Berge, welche den Pindus und Olymp verbinden, wie gesagt, wenn man sie vom Gipfel des letztgenannten Berges ansieht, als in einer Linie aufgeworfen, die rechtwinkelig mit ihrer Höhenlinie ausläuft, so daß die Thäler quer über die Kette laufen und nicht den Begriff einer starken Gränzlinie geben, und Thessaliens Geschichte seit fast zweitausend Jahren scheint den Eindruck hinsichtlich des geologischen Baues zu verstärken, den ein Blick auf das Land von der Höhe des Olymp auf mich machte.

Von ganz verschiedenem Wesen ist die Gebirgsreihe, welche die Südseite Thessaliens bildet.**) Sie ist Kalkstein, der sich

*) *Τα μεταλλα της ποικιλης λιθου της Σκυριας, καθαπερ της Καρυστριας, κ. τ. λ. μονολιθους γαρ κιονας και πλακας μεγαλας ὁραν ἐστιν ἐν τη Ρωμη της ποικιλης λιθιας, ὑφ' ἡς ἡ πολις κοσμειται δημοσιᾳ τε και ἰδια, πεποιηκε τε τα λευκολιθα οὐ πολλου ἀξια.*

**) Ich rede vom Oeta und den Gebirgen südlich vom Sperchius. Der gebirgige Zug im Norden des Sperchius ist keineswegs so hoch, ist ge-

fast wie eine senkrechte Mauer aufthürmt und gleich einer zusammenhängenden fortstreckt; daher der Ruf von Thermopylä und Leonidas' Ruhm.

Ich habe gewöhnlich als peloponnesisch den besondern Kalkstein bezeichnet, der in der griechischen Halbinsel, von Thermopylä südwärts, vorherrscht. Und auf historischem Grunde allein muß dieser Name diesem Felsen zukommen. Es ist ein verwünschter Felsen für Geologen, Botaniker, Ackerbauer und Maler, weil er weder Abwechslung noch organische Reste oder Mineralien hat, wenig Pflanzen trägt, wenig Erdreich hat und zahm ohne Sanftheit, oder roh ohne Wildheit ist.*) Indeß macht er seine Fehler wieder gut durch die Erinnerungen für den Geschichtsforscher und die Heimath, die er dem Dichter gewährt. Der Erstere dankt ihm die Scenen von Thermopylä, Marathon und Chäronea; der Letztere schuldet ihm den Helikon, Ida, Olenos und Parnaß. Nur einen kleinen Beitrag an Kräutern und Gesträuchen liefernd, begabt er diese mit unübertrefflichem Wohlgeruch; daher die uralte Berühmtheit der arkadischen Heerden; daher die duftende Haide, Thymian und Rosmarin, die den Honig von Hymettus unsterblich gemacht haben.

Dieser peloponnesische Kalkstein ist gemischt grau und weiß, so daß das Grau sich gleich Flecken darstellt; die Masse scheint oft aus älteren Bruchstücken gemischt, die in eine neue Fusion übergegangen, doch sind beide Substanzen gleichartig. Der Abschnitt des Mitteltheils einer Reihe zeigt einen sehr zusammengedrehten und zuweilen körnigen Felsen, während weiter abwärts an jeder Seite er das Ansehen der Schichtung gewinnt, und gegen die Mitte sich lehnend wird sie immer mehr geschichtet, je weiter weg.

Vor Jupiters Throne und durch der Götter Stätten wandernd, suchte ich natürlich auf jeder Stelle, an jedem Felsen nach Erinnerungen früherer Glorie; in den Sagen oder dem Aberglauben der sterblichen Wesen, die in den heiligen Räumen ihre Heer-

---

brochen und unregelmäßig und ähnelt, im kleineren Maaßstabe, der Gebirgskette im Norden, die Pindus und Olymp verbindet.

*) Wenn dieser Kalkstein hoch geschichtet ist, wird er äußerst malerisch in seinen Brüchen, obgleich nackt und grau; aber ich habe ihn selten so gesehen, ausgenommen auf dem Festlande Griechenlands.

den weideten, forschte ich nach Spuren der Dichtungen, die ihren Namen mit unseren frühesten Ideenverbindungen verschwisterten und ihren Stempel und ihr Gedächtniß den Meisterstücken der Kunst und den Begeisterungen der Genies aufdrückten. Seltsam klingt es und doch nicht ohne Freude fand ich nicht, was ich suchte, weil ich statt dessen die ursprünglichen Eindrücke der Stelle fand, die Griechenlands Götterlehre erzeugten. Sie hatten keine Erinnerung an den „Donnerer," keine Sage vom Apoll oder Phaëton, aber sie erzählten mir, „daß die Sterne bei Nacht herniederkämen auf den Olymp," „daß Himmel und Erde einst auf seinem Gipfel sich begegnet, seit aber die Menschen böse geworden, sey Gott höher hinauf gegangen." Es schien beinahe, als habe Moore gemalt, den Lippen der Mönche von Spermos und den Schäfern von St. Elias lauschend.

„Als in der jungen Schöpfung Morgenlichte
Sich frohe Menschen mit den Engeln trafen
Auf hohem Hügel, auf bethauter Flur;
Eh' Kummer war und eh' die Sünde zog
Den Verhang zwischen Menschen und dem Himmel;
Als noch die Erde näher lag den Wolken,
Als jetzt, wo Laster herrschen und das Weh;
Als Sterbliche es noch nicht Wunder nahm,
Wann aus den Lüften Engel-Augen lachten
Und auf die Unterwelt hernieder schauten."

Am Abend des zweiten Tages nach meiner Rückkehr ins Kloster Spermos war ich erst wieder im Stande aufzusitzen. Diogenes schien abgeneigt, es mit so einem Reisegefährten weiter zu wagen, und da er einen Vorrath von Neuigkeiten gesammelt, die einen Monat lang alle Welt in Tzeridschines in Staunen und Verwunderung setzen mußten und für alle Folgezeiten noch eine gute Geschichte abgaben, so beschloß er, noch im Kloster zu bleiben, um am folgenden Tage heimzukehren. *)

*) Ich würde es als eine reine Handlung der Gerechtigkeit betrachtet haben, den Leser nicht des Genusses und Diogenes nicht der Freude zu berauben, hier eine jambische Ode einzurücken, die jetzt auf der, mehr als Erz dauerhaften, marmornen Tafel der Quelle von Spermos eingeschrieben ist. Unglücklicherweise aber sah und bewunderte ein Poet die Ode, als ich diese Papiere zum Drucke ordnete, und nahm sie mir weg, um sie zu übersetzen.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Gerichtsverwaltung und auswärtige Angelegenheiten eines Berg-Räuber-Königs. — Organische Ueberreste des trojanischen Krieges.

Ich entschloß mich nun, Kapitano Dimo zu besuchen, der den Larissa-Bezirk des Olympus inne hatte. Er residirte in einem Dorfe Namens Karia, zehn Meilen vom Kloster. Ein junger Aspirant auf die Ehren des Kalogerismus (Mönchsthumes) bot seine unentgeltlichen Dienste an, mich zu begleiten, denn, wie ich schon bemerkte, ich hatte kein Geld in der Tasche. Vor diesem Zustande meiner Finanzen erschrack Diogenes, wie ich ihm denselben als Grund meines Vertrauens aufstellte, solche Gegend in solcher Zeit zu besuchen. Er bemerkte: „Das mag sehr gut seyn bei Türken oder selbst bei Klephten, aber bei Priestern oder Klöstern hilft es zu gar nichts.“ Er lud mich ein, ihn vor meiner Abreise nach der Capelle zu begleiten, wo er etwas sehr Außerordentliches und Erstaunliches thun werde. Als wir eintraten und dem Armenblocke vorbei kamen, der für die Beiträge der Gläubigen eine sehr weite Spalte hatte, ließ er nichts in diese Spalte fallen, sondern legte ein blankes und scheinendes gelbes Stück von zwanzig Piastern daneben, damit die Mönche über den Urheber eines so großmüthigen Beitrages nicht im Zweifel bleiben möchten. Als ich aufbrach, empfahl ich noch besonders seiner Sorgfalt den Führer, den ich unterwegs verlassen hatte, und der noch nicht sich eingestellt hatte, der aber am Morgen darauf unterwegs gefunden und in einem schlimmen Zustande in eine Waldhütte gebracht war. Ich rechnete darauf, ihm den Betrag für seine Verpflegung auf dieser Tour zu schicken, aber obgleich ich Diogenes noch keinen Wink über meine Absichten gegeben hatte, versprach er in meiner Gegenwart dem Abt für den Schäfer einen dreimonatlichen Lohn, der sich zu der ungeheuern Summe von fünfzehn Schilling Sterling belief.

Bald nachdem wir das Kloster verlassen, kamen wir bei dem kleinen Dorfe Skamia vorbei, wovon etwa der dritte Theil der Häuser bewohnt schien; höher hinauf lag das ganz verlassene Puliana uns zur Linken. Beide waren mit Baumgärten von Fruchtbäumen umgeben. Besonders auffallend waren die Pflaumen-

bäume, ihre Aeste waren gleich denen der Trauerweiden heruntergezogen und zuweilen gebrochen von der Last der auf den Zweigen sich häufenden Früchte; das Laub sah aus wie eine Garnitur aufgehäufter Dessertteller.

Nach den Erzählungen von der Allgegenwart des Kapitano Pulio urtheilend, hoffte ich wenig darauf, Kapitano Dimo in Karia zu finden, rechnete aber in jedem Falle darauf, in diesem Dorfe, seinem Zufluchtsorte und zugleich der Gränzfestung seiner legitimen Domänen, das schöne Ideal eines Räuberverstecks zu erblicken, an einem Abgrund klebend oder in eine Höhle genistet. Groß war daher mein Erstaunen, als ich plötzlich an den Saum eines Abgrundes kam und nun die Versicherung erhielt, ein friedliches und lachendes Dorf im Winkel einer offenen Ebene sey Karia, und eine Wohnung, die, stattlicher als die übrigen, mitten im Dorfe lag, mit hellem und luftigem Ansehen, weißgewaschen, aus zwei Stockwerken bestehend, mit einem Kiosk obendrauf, sey der Wohnsitz des gefürchteten Kapitano Dimo. Als ich indeß näher kam, sah ich Anzeichen von den Sitten und dem Berufe des Eigenthümers in zahlreichen Schießlöchern, die das Haus nach allen Richtungen hin durchlöcherten. Er erschien als ein häuslicher und verständiger Mann, aber nicht sehr geneigt, sich einer Sache oder eines Menschen wegen aus dem Geleise bringen zu lassen. Er empfing mich indeß herzlich genug, sagte mir, er hätte vor einiger Zeit von mir gehört, wußte, daß ich die Klephten liebe, und deßhalb wäre ihm mein Besuch nicht unerwartet. Ungeachtet meiner geschwollenen Füße und meiner müden Beine bestand er sofort darauf, mir einen englischen Garten zu zeigen, der alle seine Gedanken zu beschäftigen schien. Ich war über diesen Garten wirklich ausnehmend erstaunt; ich hätte es mir nie träumen lassen, auf dem Olymp und besonders in dieser Zeit dergleichen zu sehen, sowohl in Bezug auf Größe, Beschaffenheit der Pflanzen und Blumen, als auf Sorgfalt und Nettigkeit der Bebauung. Er bat mich sehr dringend, ihm aus Salonica Samen und Blumen zu schicken, vorzüglich Kartoffeln, und sprach von einem englischen Pfluge, als dem höchsten Ziele seines Ehrgeizes und dem Inbegriffe aller seiner Wünsche. Ich machte mich anheischig, seinem Wunsche so weit als möglich zu genügen, wogegen er mir versprach, für mich Pfeilspitzen zu sammeln, die sie oft in großer

Menge ausgraben und zuweilen in Pistolenläufe verwandelt haben. Diese Pfeilspitzen sind ohne Widerhaken und gleichen genau denen, welche die Tscherkessen heutiges Tages brauchen. Zwei Tage vorher hatte man bei Anlegung einer Garten-Cisterne ein römisches Grab von Mörtel und Ziegeln entdeckt, völlig zehn Fuß lang. Sie sagten mir, sie hätten darin die Gebeine eines Riesen gefunden. Ich war sehr neugierig, diese zu sehen, aber Alles, was wir finden konnten, war ein Theil des Schädels. Es schien allerdings ein Stück eines menschlichen Hirnschädels, aber gewaltig dick, was Kapitano Dimo als einen Beweis aufstellte, daß der Todte ein großer Mann gewesen seyn müsse.

Auf dem Felsen über Karia ist eine Ruine einer alten Festung, die, so viel ich durch das Fernrohr sehen konnte, mir venetianisch vorkam; doch verwarf ich die Vermuthung als unwahrscheinlich. Eine venetianische Festung in solcher Lage schien Alles zu übertreffen, was man von den Schifffahrts- und Handelsniederlagen Venedigs in der Lavante erwarten konnte. Bald nachher aber wurde mir eine große Silbermünze gebracht, die im Hautrelief den ruhenden Löwen des heiligen Marcus vorstellte. Auf der Rückseite war das Brustbild eines Kriegers in Helm und Harnisch, darunter ein St. Georgs-Schild mit dem Drachen darauf, und der Inschrift: „Da pacem Domine in diebus nostris 1642" Zwei Jahre nach dieser Zeit beschützte Venedig das seeräuberische Wegnehmen eines von den Malteser-Rittern aufgebrachten türkischen Schiffes, das einen Sohn des Sultans Ibrahim an Bord hatte, den sie zum Mönch machten (Padre Ottomano), was zu dem Kriege Veranlassung gab, der Venedig sein orientalisches Reich kostete.*) Auch wurden mir einige andere Münzen von römischen Kaisern gebracht. Das Merkwürdigste von allen

*) In der nouvelle rélation de Venise, Utrecht 1709 (von Freschot) wird S. 217 behauptet, es sey gar kein Sohn Ibrahims auf dem Schiffe gewesen; das haben die Malteser nur ausgebreitet, um ihrer Eroberung ein Ansehen zu geben; auch sey Venedig ganz unschuldig, wie der Sultan selbst erklärt, dennoch aber den Vorwand ergriffen habe, um Candia zu erobern. — Auch v. Hammer (Geschichte des osman. Reiches, 2te Ausgabe III. S. 258 sagt, der Gefangene sey ein Sohn der Amme Sultan Mohammeds IV gewesen, den die Malteser für einen Prinzen osmanischen Geblüts ausgegeben. D. Ueb.

aber, als auf solchem Platze gefunden, war eines der schönen Silber-Ueberbleibsel von der frühesten Präge Griechenlands, mit dem weidenden Rosse und dem Herculeskopfe der Denier.

Man sagte mir, sechs Meilen nordwestlich, über die kleine Ebene hinüber, befände sich eine Inschrift, die ich am folgenden Morgen besah. An dem Platze hatte ersichtlich eine Stadt gelegen, und dort war ein großer Stein aufgerichtet, der eine Inschrift trug, wovon noch einige Buchsteben leserlich waren. Sie war römisch, aus der Kaiserszeit, und die einzigen Worte, die ich herausfinden konnte, waren: inventio ipsorum, die ich für höchst vortrefflich geeignet halte, Geographen zu leiten, um auszumachen, daß hier irgend eine wichtige Stadt gelegen habe; aber nach dieser Andeutung überlasse ich es Gelehrten, der Stadt einen Namen zu geben.

Capitän Dimo und ich wurden bald gute Freunde, und er erklärte, mich selbst nach Rapsana begleiten zu wollen, wo man das Thal Tempe überblickt. Wir beschlossen, an dem zweiten Abende meiner Ankunft abzureisen, und beabsichtigten, in einem Dorfe auf dem halben Wege zu schlafen. Ein milchweißer Renner, merkwürdiger durch seine Farbe als seine Behendigkeit, wurde auf den Hofplatz gebracht und durfte nebst den andern Pferden, die uns begleiten sollten, sich auf die Reise vorbereiten durch Ablecken und Zerknirschen des Steinsalzes, das in diesem Lande für alle Vierfüßler eine Labung ist.

Wir waren schon fortgeritten und hatten das Ende des Dorfes erreicht, als wir durch lautes Geschrei verfolgt wurden und etwa fünfzig Leute hinter uns herrannten, Männer, Weiber und Kinder. Es ergab sich, daß vor zehn Minuten die heilige Laufbahn eines jungen vielversprechenden Mönches durch die Rache eines beleidigten Ehegatten mit einem schleunigen und tragischen Ende bedroht worden war. Die schnell versammelten Nachbarn hatten sich ins Mittel gelegt; die Weiber fielen in Ohnmacht und kreischten, die Männer fluchten, die Kinder schrien, und die Schweine, Hunde und Hähne bezeugten alle ihr Mitgefühl, in den verschiedenen Tönen, wodurch ihre Gefühle sich auszudrücken pflegen. In demselben Augenblicke wurde der weiße Renner des Volksrichters entdeckt, und nun fand der vereinte Anlauf statt, der unsere Weiterreise hemmte. Der Räuber vom Olymp hielt

an, runzelte seine Stirn und schaute wild umher, wie Stiliko auf seine Gothen blickte. Eine untröstliche Mutter warf sich vor ihm auf die Kniee und flehte um Gerechtigkeit, ein Priester um Rache, ein Mönch mit zerschlagenem Kopfe um Gnade, die unglückliche Schöne betete nur mit Blicken um Mitleid, während die gewaltige Stimme des beleidigten Mannes alle anderen übertönte — er klagte natürlich auf Entschädigung. Ein halb Dutzend Kinder schluchzte und schrie, eine Schwester kreischte und zerraufte ihr Haar, ein Bruder stand mit rollenden Augen und zusammengepreßten Lippen und schleuderte Blicke voll Haß und Rache bald auf den Schwager, bald auf den Mönch. Kapitano Dimo hörte eine Weile geduldig zu, aber welche Geduld konnte so widersprechende Forderungen, so mißtönende Stimmen aushalten? Und welcher Richter konnte seinen Gleichmuth da bewahren, wo er von rechts und links, von vorn und hinten, von rund umher und von unten auf angegriffen wurde, und wo er, in seiner Stellung hoch zu Pferde, bei den Füßen, Beinen und Händen gepackt wurde und seine Ohren mit allen möglichen Sprachwerkzeugen bestürmt? Das Pferd gab zuerst Zeichen seiner Unzufriedenheit, indem es umhertanzte und in zierlichen Wogen den gestrengen und stirnrunzelnden Reiter auf und niederbewegte. Als nun aber der Klepht zu stürmen begann, da war alles Vorhergegangene gar nichts. Die Metaphern seiner Drohungen waren wahrhaft homerisch, und wurden durch eine, von den Türken erborgte, schneidende Bewegung der Hand an den Hals erhöhet. Ich dachte, er werde sich nicht eher zufrieden geben, als bis er der ganzen Compagnie die Köpfe, abgeschlagen hätte, und hätte er dazu Lust gehabt, so wäre Niemand da gewesen, der ihm hätte sagen dürfen: du sollst nicht.

Der Nachmittag ging hin mit Untersuchungen nach dem ersten Lärmen und mit Aufnahme von Zeugenaussagen vor dem Aussprechen des Endurtheils, wobei der Priester nicht allein als Gerichtsrath, sondern auch als Executor erschien; denn Bußen, Almosen, Bekreuzigung und Kniebeugungen wurden allen Delinquenten freigebig auferlegt. Der strafbare Mönch bekam allein von den letzteren siebentausend auf seinen Antheil, die halbe Summe wurde dem Ehemann zugetheilt, weil er dem Mönch den Kopf zerschlagen. Die schöne Sünderin sollte vor einem höhern Tribu-

nal erscheinen, indem ihre Sache dem Bischof von Larissa vorgelegt werden sollte.

Da auf diese Weise unsere Reise bis zum folgenden Tage verschoben wurde, so brachte ich noch eine Nacht in Karia zu, und kaum war das Abendessen beendigt — wobei der geringste Diener des Kapitano-Richter sich an denselben Tisch mit uns setzte, obgleich sie im nächsten Augenblicke vor ihrem Herrn standen mit Ehrfurcht in den Blicken und Achtung in der Stellung — kaum, sage ich, war das Abendessen beendigt, als plötzlich drei Reisende eintraten. Als sie sich gesetzt hatten, fragten Kapitano Dimo und ich nach ihrer Gesundheit. Sie erwiederten: „Gott sey Dank, wir befinden uns sehr wohl" — „aber," setzte Einer ein wenig hastig hinzu, „wir kommen, nach unsern Pferden zu fragen." Der Capitän nahm seine Pfeife aus dem Munde, derselbe wüthende Blick, den ich vor zwei Stunden gesehen, flammte wieder auf und blitzte auf den kecken Sucher. „Hältst du mich für deinen Pferdeknecht?" fragte er. — „Hielte ich dich nicht für den Kapitano des Olympus, erwiederte der Fremde, „so hättest du mich nicht unter deinem Dache erblickt. Ich bin gekommen, um mein Eigenthum und meine Pferde zu fordern, die mir geraubt sind." Kapitano Dimo's Augen wendeten sich plötzlich auf mich, wurden aber eben so schnell zurückgezogen. Er hatte mir freilich ein sehr lebhaftes Gemälde von dem Glück und der Ruhe entworfen, deren sich das Land durch den Schutz seines Armes und die unparteiische Strenge seiner Justiz erfreue. Jetzt fiel Schlag auf Schlag auf die von ihm aufgestellte Theorie. Ich erwartete einen zweiten Ausbruch, wurde aber getäuscht. Der Neuangekommene erwies sich als ein reicher Primat aus Monastir, von dem man wußte, daß er in großer Gunst bei dem Großwessier stand. Die neuerdings durch die Anwesenheit türkischer Truppen im Süden und Westen von Monastir hergestellte Ruhe hatte ihn verleitet, mit zwei Gefährten nach Larissa zu reisen, um Einkäufe zu machen; nebst sieben mit Gütern beladenen Pferden waren sie auf der Rückreise, als sie diesen Morgen von einer Partei Klephten umzingelt wurden, die ihnen Geld, Gepäck nd Pferde abnahmen, ohne sie indeß anderweitig zu mißhandeln.

Sofort waren sie nach Karia gegangen, um Hülfe zu suchen. Umstände, Ort und Zeit wurden ihnen genau abgefragt; Zahl und

Aussehen der Räuber, Zahl und Inhalt der Päcke, Farbe und Zeichen der Pferde wurde aufgeschrieben und dann ein allgemeiner Divan von allen Soldaten des Capitäns Dimo gehalten. Sie gelangten zur einstimmigen Ansicht, wer die Schuldigen seyn könnten, und in einer Stunde waren zwanzig Mann unterwegs zum Nachsetzen. Sie wurden in drei Corps getheilt, das eine rückte geradezu nach dem Dorfe, dem die Räuber vermuthlich angehörten. Diese, bei denen der Grammatikos (Schreiber) des Kapitano war, sollte eine oder zwei Personen aufgreifen und mitnehmen, die so lange als Geiseln dienen sollten, bis die Räuber angegeben wären. Die beiden andern Abtheilungen, jede von sieben Mann, sollten die Räuber auf verschiedenen Wegen verfolgen. Zeit und Ort der Sammelplätze wurden bestimmt und die Einzelnheiten des Feldzugs mit einer Umsicht angegeben, die nur durch die Hurtigkeit derer übertroffen wurde, denen die Ausführung oblag. Am nächsten Morgen sollten die Geplünderten ihre Reise bis nach einem dreißig Meilen entlegenen Dorfe fortsetzen, wo ihnen, wie Capitän Dimo versprach, am folgenden Abend alles, was sie besessen hätten, zurückgegeben werden sollte; es sollte ihnen nicht ein Riemen, nicht eine Schnalle fehlen; wenn sie wollten, möchten sie seinen Leuten ein Bakschisch (Trinkgeld) geben, und er bitte nur, dem Sadrazem zu erzählen, welch prompte Gerechtigkeit er auf dem Olymp ausübe. Ich erfuhr nachher, sein Versprechen sey pünktlich in Erfüllung gegangen.

Ebendieselben Leute, die nun zu diesem Zuge aufbrachen und von denen keiner um irgend einen Preis seinen Zweck versäumt haben würde, waren vielleicht eine Woche vorher selbst Klephten gewesen und konnten es die nächste Woche wieder seyn.

Nachstehend ein Verzeichniß der Dörfer — Städte sollte ich sagen, die im Larissa-Bezirke des Berges Olympus unter der Botmäßigkeit des Capitäns Dimo stehen, mit der Anzahl von Feuerstellen, die sie nach seiner Angabe vor zehn Jahren, d. h. vor der griechischen Revolution, besaßen, und die sie jetzt, 1830, enthalten. Ich gebe die Dörfer, wie er sie herzählte, obgleich die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche auf die drei letzten streitig ist, in indem Kapitano Pulio zwei derselben für sich fordert, und ein anderer Kapitano, dessen Namen ich vergessen habe, das letzte. Er behauptet, fünfhundert Mann aufstellen zu können, dann wird

er aber wohl die Landwehr aufrufen müssen, denn das stehende Heer beläuft sich nur auf fünfzig Mann.

Rapsana hatte	1820:	1000 Feuerstellen.	1830: 10.
Krania		600	10.
Perietos		300	100.
Egani		40	8.
Avarnizza		150	50.
Porulies *)		50	50.
Nizeros		300	20.
Karia		150	40.
Skamia		250	50.
Puliana		150	keine.
Mikuni		30	3.
		3020	341.

Die Ebene, worin Karia liegt, ist ein Theil der tiefen Schlucht, die sich rund um die Mittelgruppe des Olymp herumzieht. Nachdem wir sie durchritten, erstiegen wir den Rand, der den äußern Kreis der Schlucht bildet, und von dort wieder hinab in das Thal, nach dem See und dem Dorfe Nizeros, sechs Meilen von Karia. Dicht am Wasserrande standen zwei majestätische Zitterespen, schlank wie die höchsten Pappeln, aber ausgebreitet gleich Eichen, deren grün und silbern Laub in der Sonne zitterte. Der See schien mit Myriaden von Wasservögeln bedeckt, die sich vor der Augusthitze aus den Ebenen Thessaliens nach den höher liegenden Gewässern geflüchtet hatten. Die Veränderung der Temperatur war ganz außerordentlich, ohne Zweifel durch den Sumpfboden ringsumher, der die Atmosphäre mit Feuchtigkeit erfüllte. Unser Weg hatte uns über die Ueberreste eines großen Waldes von Föhren und Buchen geführt, der vor zwei Jahren durch einen Brand verzehrt war, der fünfzehn Tage lang gewehrt hatte. Er wurde mir als prächtig und wirklich wunderbar beschrieben. Ein heftiger Nordwind hatte das Feuer aus der Ebene von Karia über die dick beholzte Anhöhe geführt, die gen Norden blickt; in die Schluchten, wo die Bäume am dicksten standen, eingefangene Windstöße, die an der andern Seite zurückgeworfen wurden, hatten diese Schluchten in Oefen verwandelt, bei einer heftigen Dürre;

*) Dieses auf einem Felsen belegene Dorf war das des Raubes verdächtige.

brennende Aeste und ganze Bäume waren aufgeflogen und wie vom Wirbelwinde fortgeschleudert.

In Nizeros sollten wir den größern Theil des Tages zubringen und am Abend zehn Meilen weiter reiten nach Rapsana, von wo man das Thal Tempe überblickt. Capitän Dimo hatte am Tage vorher große Vorbereitungen in Nizeros beordert, aber die gegen die Räuber ausgeschickte Expedition hatte seine Plane gestört. Als wir vor dem niedlichen kleinen Landhause aufritten, wo wir zu Mittag essen sollten, und wo wir das Mittagsmahl fertig zu finden erwarteten, sahen wir ein Schaf, das eben in den letzten Todeszuckungen lag, und das eilfertig abgeschlachtet war, als man uns ankommen sah. Kapitano Dimo, wüthend über diese Saumseligkeit, sprang mit einem Satz vom Pferde, stieß die Schlächter bei Seite, riß das Messer aus dem Gurt, zog dem todten Thiere das Fell ab, hing es bei den Hinterbeinen an einen Nagel, machte einen geschickten Schnitt, steckte das Messer zwischen die Zähne, krämpte die Aermel auf bis an die Schultern, tauchte die Arme in die rauchenden Eingeweide, spießte das Thier auf eine Stange und hatte es in wenigen Minuten vor dem Feuer. Noch war indeß die Arbeit nicht vollendet, als die Dorfeinwohner sich rund um ihn versammelt hatten; doch würdigte er keine der demüthigen und wiederholten Begrüßungen einer Antwort, bis er sah, daß das Schaf zuerst umgewendet wurde am Spieße, da drehte er sich um und wünschte der Bürgerschaft, noch manches Jahr zu leben. Einige Supplicanten kamen mit langen Geschichten zu Gange, und er setzte sich auf einen Stein, dicht bei dem Platze, wo das Schaf geschlachtet war. Ich dachte, er würde hier sein Lit de justice halten. Ich saß in einiger Entfernung auf einer Bank, als ich sah, daß er ein Frauenzimmer bei dem Arme faßte, so daß ich glaubte, er würde zur Vollziehung irgend einer summarischen Bestrafung schreiten. Dießmal aber war es eine Kranke, die er behandelte, und augenblicklich sah ich, wie ihr Blut aus dem Arm spritzte, über das Schafblut. Ich kann nicht beschreiben, wie höchlich ich erstaunt war, als ich diesen Mann den Galenus spielen sah, einen Patienten nach dem andern verhören, denn das ganze Dorf war unwohl, und als ich ihn mit allen alten Weibern des Ortes sehr gelehrt über Krankheitssymptome und Arzneien sich unterreden hörte. Darauf gingen wir in den Garten und

suchten Aepfel, und mit derselben allseitigen Sorgfalt gab er mir einen Apfel hin, wenn er einen recht schön duftenden gekostet hatte.

Ich muß nun unser Homerisches Mahl beschreiben. Wir saßen im Schatten eines Apfelbaumes auf weißen Mänteln; ein Knabe brachte ein großes, blankes Messingbecken, das er knieend vorhielt; darüber hielt man die Hände, und ein Mädchen goß Wasser darüber aus einer Kanne von demselben Metall, mit einem langen und engen Gusse. Ein anderer Diener stand mit einem Handtuche bereit, das er in dem Augenblick auf die Hände fallen ließ, wo das Waschen beendigt war. Hierauf wurde ein kleiner, runder, hölzerner Tisch gebracht und auf die Erde gestellt, und die Gäste rutschten so dicht als möglich hinan. Ein Palikar kam von hinten mit einem langen schmalen Tuche von drei oder vier Yards in der Länge, das er mit geschicktem Schwunge so über die Köpfe warf, daß es im Kreise gerade auf die Kniee aller Gäste fiel. Teller mit Aepfeln, Birnen, Oliven und Pflaumen wurden auf den Tisch gesetzt, und ein kleiner Becher mit Rakki, so groß wie ein Liqueurglas, wurde bei jedem Gaste rund gereicht. Nun rannte ein Palikar mit einem Ladstocke herbei, um den die ausgewählten Eingeweide des Schafes gewickelt waren, heiß und zischend vom Feuer; und um den Tisch herum laufend, lud er etwa die Länge einer Patrone von der Garnitur des Ladestocks auf dem Brode vor jedem Gaste ab. Dieses erste Reizmittel war kaum verzehrt, als zwei andere Männer herbeiliefen, jeder mit einer Niere auf einem Stöckchen, deren heiße Stücke eben so vertheilt wurden, wie die Eingeweide. Darauf wurde das vom Schafe abgelöste rechte Schulterblatt gebracht. Es wurde feierlichst vor Capitän Dimo hingelegt, jeder Laut wurde unterdrückt, und jedes Auge blickte auf ihn. Er säuberte es sorgfältig, untersuchte es an beiden Seiten, hielt es hoch gegen die Sonne und prophezeyte dann alle guten Dinge, welche Wünsche gewähren könnten, wenn sie des Schicksals Schlüsse regierten. Der Weg *) der Griechen war hell ohne ein

*) Der Lauf zweier Blutgefäße nahe am Ende des Schulterblattes, die von beiden Seiten herkommen, bedeutet Wege, einen der Freunde und einen der Feinde. Flecken auf dem durchsichtigen Theile des Knochens bedeuten Gräber. Die Schicksale des Wirthes und der Wirthin zeigen sich auf einer Stelle nahe dem Beinknopfe. (Condylen.)

Grab, der der Türken mit Nebel verdunkelt; die Felder des Wirthes sollten mit Heerden weiß gefärbt seyn, als seyen sie mit Schnee bedeckt, und die Wirthin war im Begriff, ihrem Herrn und Gemahl ein kleines blühendes Ebenbild seiner selbst zu überreichen. Die Anwesenden riefen: Amen! Die verschämte Dame, vielleicht dieses letzte Galanteriestückchen nicht erwartend, kam des Kapitano Hand zu küssen und watschelte fort, ihr Schulterblatt schwingend, ohne Zweifel in der Absicht, es in das Reliquienkästchen der Familie zu legen. Nun bekreuzten sich die Gäste und rüsteten sich im Ernste zu dem Geschäfte, das uns zusammen gerufen. Das Schaf, nach Abzug der rechten Schulter, machte seine Aufwartung auf einem Geflecht von Myrtenzweigen. Kapitano Dimo zog seinen Yataghan, löste den Nacken, legte den Kopf auf den Rumpf, schlitzte ihn mit scharfem Hiebe auf, drehete geschickt die Zunge heraus und legte sie mir vor. Dann trennte ein einziger Schlag den Rückgrat, und die Waffe drang zwischen die Rippen und trennte in einem Augenblicke das Thier in zwei Theile. Zwei Rippen mit den Wirbeln daran wurden dann abgelöset und mir ebenfalls vorgelegt. Das ist die Weise, einem Gaste Ehre zu erzeigen, und ohne Zweifel legte ganz in derselben Weise Achilles dem Ulysses den classisch berühmten Rückgrat vor.

Während des Mittagsessens verbreitete sich Kapitano Dimo über die Anmuth, die Schönheit, die Fruchtbarkeit seines ψωμὶ, oder Brodes, womit er seinen Bezirk meinte; über die Zuneigung und die Achtung seiner Einwohner; über die Ergebenheit und Tapferkeit seiner Soldaten. Er unterhielt mich mit Berichten über seine verschiedenen diplomatischen Verbindungen mit den benachbarten Potentaten und die Schwierigkeiten, in die er in Betreff seiner Gränzen gegen Norden und Westen verwickelt war. Bevor er indeß sein väterliches Erbtheil antrat, hatte er, Gott sey Dank, einige Kenntniß in den Dingen dieser Welt und einen Ruf erlangt, der ihm Achtung und seinem Volke Ruhe sicherte. „Denn," sagte er „seit dreißig Jahren bin ich ein Räuber zu See und zu Lande gewesen, und der Name: „Dimo vom Olymp" ist mit trockenen Lippen genannt in den Gebirgen Macedoniens und an den Küsten Karamaniens."

Und das war auf dem Olymp, und bei einem Besuche des Heiligthumes der Götter Griechenlands erblickte ich nicht eine

Schaudarstellung, sondern einen wirklichen und leibhaftigen Auftritt aus dem trojanischen Kriege. Hier allein hat bis auf unsere Zeiten die ächte Nachkommenschaft Griechenlands sich erhalten. Die Bergkette, die Thessalien nach allen Seiten umgibt, Griechenlands erste Wiege, ist jetzt Griechenlands letzte Zufluchtsstätte geworden.

Seit zweitausend Jahren sind die niederen Theile Griechenlands, nebst dem Peloponnes, überfallen und verheert worden von Slavoniern, Saracenen, Gothen, Lateinern, Normannen, Türken und Skipetaren, und dennoch sind diese, durch fortgesetzte Vernichtung der Bevölkerung dieser engbegränzten Gegend, weniger erfolgreich gewesen, ihr altes Gepräge, ihren alten Charakter zu zerstören, als die Einführung europäischer Begriffe, Trachten und Sitten, seit dem Anfange der Revolution. Es ist sonderbar, daß man sich, um an das Griechenland der Alten erinnert zu werden, nach der Türkei wenden muß, und daß nur zwischen den Orten, die den Ursprung der Pelasger, der Oenier und der Hellenen sahen, die Charaktere jetzt gefunden werden, die an einen Kalchas, an einen Diomedes erinnern, und diese Umstände, welche in ihren lebendigen Wirkungen den moralischen Proceß zeigen, durch den die Wissenschaften, der Pflug, die Heilkunst und des weissagenden Priesters Stab in Verfassungsurkunden und Königsscepter verwandelt sind. Aber, ach! Der Wirbelwind abendländischer Ansichten hat auch die Türkei ergriffen, nachdem er Griechenland verwüstet. Während ich diese Zeilen schreibe, ist das von mir geschilderte dreitausendjährige Geschlecht vertilgt! Ein türkischer Sergeant, in blauer Jacke und Pantalons, mit rothen Aufschlägen und Kragen, bewohnt den Kiosk, faullenzt im Garten des Kapitano vom Olympus!

Ende des ersten Bandes.

Der Geist des Orients

erläutert in einem Tagebuche

über

Reisen durch Rumili

während einer ereignißreichen Zeit.

Von

D. Urquhart, Esq.

Verfasser der Schriften: „die Türkei und ihre Hülfsquellen" — „England, Frankreich, Rußland und die Türkei" u. s. w.

Aus dem Englischen übersetzt

von

F. Georg Buck,

b. R. Dr. in Hamburg.

Nicht durch Thatsachen, sondern durch Ansichten über Thatsachen lassen sich die Menschen leiten. Epiktet.

Zweiter Band.

Stuttgart und **Tübingen,**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1839.

EK BIBLIOTHECA
FRANC. BABINGER

Inhalt.

Erſtes Capitel.

Seite

Ritt in das Thal Tempe. — Ankunft in Ambelakia. . . 3

Zweites Capitel.

Steigen und Sinken der handeltreibenden Ortſchaft Ambelakia. 12

Drittes Capitel.

Aufenthalt im Thal Tempe. 19

Viertes Capitel.

Contraſte zwiſchen England und der Türkei. 26

Fünftes Capitel.

Ausflug von Salonika zur Verfolgung von Räubern. . . 36

Sechstes Capitel.

Kaſſandra. 49

Siebentes Capitel.

Die Helena von Kaſſandra. 60

Achtes Capitel.

Alterthümliche Nachforſchungen in Atheto und Olynthus. — Feſt der Räuber und Beraubten. — Einfluß der Schulen. — Manufacturen von Chalkidike. — Plane der Armatolis. . . . 65

Neuntes Capitel.

Bergbautreibende Ortſchaften von Chalkidike. 79

Zehntes Capitel.

Verhandlung mit einem Statthalter. — Zur See kreuzende Bienen. — Ravanikia. — Bivouac. — Gomati. — Europäiſche Sitten. — Contracter Prieſter. — Herrliche Ausſicht. — Akanthus. 85

Eilftes Capitel.

Gefangennehmung durch Banditen. 102

Zwölftes Capitel.

Der Berg Athos. 114

Dreizehntes Capitel.

Der heilige Berg und ſeine Bewohner. 123

Seite

Vierzehntes Capitel.

Klephten, Piraten und Schmuggler. 128

Fünfzehntes Capitel.

Diät. — Fieberanfall. — Rückkehr nach Salonika. . . . 139

Sechzehntes Capitel.

Zweiter Besuch in Albanien. — Veränderte Umstände. — Charakter und Wirkung der Ortsregierung. — Argyro Kastro. — Municipalschulden. — Dragomans. — Griechische Sitten. . . . 146

Siebenzehntes Capitel.

Sitten und Erziehung orientalischer Kinder. 165

Achtzehntes Capitel.

Türkische Literatur. 181

Neunzehntes Capitel.

Tepedelene. — Aufnahme in Berat. — Die Ghegs. . . 198

Zwanzigstes Capitel.

Mitternächtliche Abenteuer. — Durazzo. — Türkische Begriffe vom Handel — Europäische Consuln und Einwohner. — Die Franzosen in Aegypten. — Mehemed Ali Pascha. — Nord-Albanien. 205

Einundzwanzigstes Capitel.

Skodra. 220

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Militärische Bewegungen. — Niederlage des Pascha von Skodra. 227

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Redschid Mehemed Pascha Sadrazem. 236

Vierundzwanzigstes Capitel.

Einladung in einen Harem. — Mein Wirth, der Imam. — Islamismus. 245

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Das Leben im Harem. 250

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Verhältniß der Frauen. — Ihr Einfluß auf häusliche Sitten und volksthümlichen Charakter. — Vergleichende Sittlichkeit im Morgen- und Abendlande. 273

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Schluß. 295

Urquharts

Reisen im Orient.

Erstes Capitel.

Ritt in das Thal Tempe. — Ankunft in Ambelakia.

Als unser Mittagsschlummer vorbei und die Sonne schon aus unserm hohen Gesichtskreise verschwunden war, stiegen wir zu Pferde und ritten nach Rapsana. Wir ritten am Rande des Sees fort, wendeten uns links, über einen niedrigen Hügel und hinab in eine tiefe Schlucht oder „Lak," die ins Meer auslief. Wir konnten dieß nicht sehen, aber ein meerduftender Wind blies zwischen den Hügeln durch. Hier trafen wir auf eine Gesellschaft Dorfbewohner, die eben einen wilden Eber erlegt hatten. Mit vieler Mühe machten wir uns von ihnen los, denn sie drangen darauf, wir sollten die Nacht in ihrem Dorfe zubringen und rühmten den Speisezettel des uns erwartenden Schmauses. Zuerst kam der Eber, der mit seinen Rubinfarben beredsam zu unsern Sinnen sprach und mit Rednerschwung in seinen schön gerundeten Formen; dann kamen Zicklein, noch ganz zart und frisch vom Olymp zurückgekehrt;*) Wildpret, von einem schönen, erst vor einer Stunde geschossenen Wilde; Sumpfvögel, Fasanen, goldfarbene Wasserhühner, wilde Enten aus Nizeros, und Alles, was die Hürde, der Hühnerhof und die Milchkammer bieten konnte, ohne Zahl und Maaß. Wir entflohen indeß so furchtbaren Zurüstungen, und gerade als wir den steilen Hügel an der andern Seite der Schlucht hinaufritten, sahen wir über dem Kessova (Ossa) den Rand des Mondes hervortreten, der im tiefen und düsteren Schatten den fürchterlichen Spalt zeigte, welcher den

*) Dadurch, daß die Heerden sehr hoch ins Gebirge getrieben werden, verspätet sich die Wurfzeit.

Ossa vom Olymp abreißt, wo in alten Zeiten die Musen thronten und durch den der Peneus fließt.

Wir wendeten uns links, ritten am Fuße eines Höhenzuges hinunter, der mit Tempe gleich läuft, und sahen nun endlich von Thessalien auf die See und das Delta des Peneus; silbern glänzte das Wasser im Monde, der hin und wieder durch die Bäume schien. Wieder gegen das dichterische Thal gewendet, kamen wir nach Rapsana, einem Trümmerhaufen, wo wir aber höchst bequemes Unterkommen fanden und uns ein Abendessen vorgesetzt wurde, das sich vor dem Küchenzettel der Bauern unterweges nicht zu schämen brauchte. Die Nacht war weit vorgerückt, und ich mußte am nächsten Morgen in aller Frühe nach Ambelakia aufbrechen; so kam also die immer schwere Stunde des Abschiednehmens heran. Kapitano Dimo erklärte, der Tag meiner Ankunft sollte als ein Festtag in Karia gefeiert werden, und ich würde vor der Abreise gar nicht zu Bett gekommen seyn, hätte ich nicht versprochen, den Olymp wieder zu besuchen und einige Monate dort zuzubringen. „Dann," sagte er, „wollen wir ausgehen und Hirsche und Eber, „Wölfe und Füchse jagen, Fasanen, Rebhühner und all das Ge„flügel schießen, das auf dem Nizeros hauset; ab und an wollen „wir die Leute besuchen, die drunten in den Ebenen leben und „wollen Fische schießen im Salembria; dann mögt Ihr gehen, „so oft Ihr Lust habt, nach dem Gipfel des Olymp und das „ganze Land durchstreifen nach alten Steinen, aber denkt daran „und vergeßt mir nicht die Kartoffeln."

Voll Ungeduld nach dem Thal Tempe zu kommen, verließ ich Rapsana mit Tagesanbruch; bald darauf kletterte ich über den Kamm eines Felsens, und da trat mir plötzlich das Gemälde vor die Augen, dessen Umrisse zu geben ich versuchen will. Gerade vor mir thürmte sich die Kegelmasse des Ossa empor. Drunten lag das enge Thal Tempe; der grünliche Strom schlängelte sich durch die Bäume und bildete Inselchen in seinem Bette. Rechts öffnete sich das Thal und bildete eine dreiseitige Ebene. Die Seite des Ossa zur Linken und des Olymp zur Rechten hemmten die Aussicht, bis sie in der Ferne auf den Fuß eines Hügels traf, der in der Ebene vor dem Eingange nach Tempe lag. Dieser Hügel bildet die Grundlinie der anscheinend dreiseitigen Ebene; dann eröffnen sich wieder in der Ferne jenseits des Hügels und der Außen-

linie des Ossa an einer, der des Olymp an der andern Seite, zwei Ebenen, die wiederum Dreiecken gleichen, welche dem Beschauer ihre Spitzen zuwenden. In der Ebene links, und fast dicht bei dem Ossa, kann man Larissa mit seiner lachenden Oase entdecken, in der zur Rechten Turnovo mit dem weißen Bette des Titaressus, und jenseits derselben berühren die undeutlichen Bergketten des Pindus den Horizont. Der Peneus windet sich um den Fuß des Ossa, zwischen reichen Feldern und grünen Waldungen, und wo er in den engen Paß tritt, steht das Dorf Baba, mit Moskeen und Cypressen geschmückt. Wo der Ossa gegenüber weniger wild und rauh ist, und wo künstliche Terrassen das spärliche Erdreich zusammenhalten, das der Weinstock liebt, ist Ambelakia mehr hineingesteckt als hineingebaut, und seine prächtig aussehenden Häuser scheinen an dem Felsen befestigt. Es lag dem Punkte, auf dem ich stand, unmittelbar gegenüber und fast in grader Linie mit dem Gipfel des Ossa, der sich hoch aufthürmte. Bei Baba beginnt das Thal Tempe, aber so wie es sich links zog, konnte ich nur einen kleinen Theil seines Laufes verfolgen, denn die Abgründe nähern sich von beiden Seiten, so daß es aussieht, als stießen Ossa und Olymp zusammen, und das Thal, wo es zwischen den Felsen sichtbar war, dem Eingange in eine weite Höhle glich.

Der Anblick Tempe's machte größeren Eindruck auf meine Nerven, als auf meine Einbildungskraft. Ich fühlte, daß meine Lungen sich erweiterten, daß meine Glieder elastisch wurden, als ich die Luft von Tempe einathmete und seinen Boden betrat. Man kann eben so wenig die empfundenen Eindrücke beschreiben, als sie durch die Beschreibung hervorrufen. Ich rief mir keine Bilder der Vergangenheit zurück, ich citirte keine Verse aus Pindar oder Lucan, aber ich fühlte eine Erweiterung meines Daseyns und eine Tiefe der Lust, als ich auf die vor mir ausgebreitete Landschaft blickte, die jeden Platz übertrifft, an den so stolze und doch so gewohnte Namen sich knüpfen.

Keine vom Alterthum geheiligte Scene hat jemals einen solchen Eindruck auf mich gemacht, als Tempe. Der Grund mag darin liegen, daß hier des Menschen Geist sich nicht an vergängliche Denkmäler knüpft, sondern an die unzerstörbare Größe der Natur selbst, die, frisch athmend und lächelnd, mit allen Abwechs-

lungen der Lebendigkeit und allen wunderlichen Wirkungen entzückt, so wie die alten Barden aus ihrem Anblicke Begeisterung schöpften oder vor ihrem Schreine in Anbetung ausströmten. Hier ist kein Säulenknauf gefallen, keine Farbe hat ihre Frische, keine Rede ihre Blüthe verloren; hier braucht man nichts hinzuzudenken, man darf nur Alles genießen; man braucht keine verschwundenen Helden zu betrauern, keine verlorene Sprache zu dolmetschen, keine verwischte Inschrift herzustellen. Der Ossa ist noch so hoch, als er immer war, der Olymp noch so majestätisch, die Ebenen Larissa's noch so weit, noch gleitet des Peneus Welle zwischen Ufern, welche die Myrte und die Daphne (Seidelbast) tragen. Tausende von Jahren haben nicht die Farben verwischt, in denen der Morgen über diesem Zauberlande anbricht, nicht die Majestät des Sonnenunterganges verringert.

Es gehörte noch mit zum Effecte, nach Tempe vom Olymp hinabzusteigen, von Männern begleitet, die des Theseus Gefährten hätten seyn können.

Als wir die rauhen Klippen hinunter ritten, wurde plötzlich unsere Aufmerksamkeit auf Ambelakia, an der andern Seite der Schlucht, rege, wo wir Flintenschüsse hörten. Wir hielten an, um die Art des Gefechtes zu beobachten und nachzudenken, wer die Parteien seyn könnten. Zwanzig Minuten lang dauerte das Feuern fort, längs dem oberen Rande des Fleckens, aber wir konnten nicht unterscheiden, ob es ein Angriff auf den Ort, oder ein Lärmen unter den Einwohnern selbst war. Kapitano Dimo hatte mir zwei Leute zur Begleitung mitgeschickt. Sie drangen darauf, nach Rapsana zurückzukehren; ich hingegen bestand darauf, vorwärts zu gehen, sagte ihnen indeß, wenn sie wollten, möchten sie umkehren. Da nun die Leute immer mit ihren Diensten bei der Hand sind, wenn sie wissen, daß man derselben nicht bedarf, so erklärten sie, daß sie bereit wären, mir bis ans andere Ende der Welt zu folgen und nichts dawider einzuwenden hätten, bis Baba mitzugehen. Nachdem sie sorgfältig frisch Pulver aufgeschüttet, schritten wir vorwärts, gingen über den Peneus und erreichten Baba. Der Aga sagte, er wisse nicht, was das Schießen bedeute, wenn aber die Leute droben irgend eine Noth hätten, so würde er es schon erfahren haben. Ich kletterte daher die Abhänge des Ossa hinauf, und in etwa zwanzig Minuten klimmte ich in den engen

Häuserreihen des einst so berühmten und wohlhabenden, jetzt bankerotten und verschollenen Ambelakia.

Im ganzen Lande sind die Künste des Färbens, Webens, Gerbens und Lederbereitens häusliche Geschäfte; die Ingredienzien und Geräthe, so wie das Verfahren, sind daher beständiger Veränderung unterworfen. Auf meine Fragen in dieser Hinsicht war die immer wiederkehrende Antwort: „Fragt in Ambelakia.“ „Das werdet Ihr Alles in Ambelakia erfahren.“ So oft ich nach Gegenständen des Ackerbaues, der Verwaltung, der Statistik des Landes fragte, hieß es: „Wartet, bis Ihr nach Ambelakia kommt; dort sind Leute mit langen Köpfen; dort findet Ihr Leute, die in Europa erzogen sind und Euch über Alles Auskunft geben werden.“ Ich kam daher nach diesem Orte nicht nur mit den übertriebensten Erwartungen, sondern hatte auch alle meine Gedanken über diese Gegenstände bis dahin vertröstet, wo ich von den Weisen in Ambelakia würde belehrt werden. Niemals bin ich vollständiger getäuscht worden. Derselbe Tag, den ich in Ambelakia zubrachte, öffnete mir zuerst die Augen über die moralischen Wirkungen, die daraus entstehen, wenn man junge Morgenländer ausschickt, um abendländische Sitten zu erlernen, oder vielmehr, sollte ich sagen, alle und jede Spur dessen zu verlieren, was in ihren eigenen Sitten würdig, freundlich und anziehend ist.

Ich erblickte nun den griechischen Geist in seiner Faschingsjacke und kann die ganze Verachtung und den ganzen Widerwillen begreifen, womit er alle die erfüllen muß, die ihn nur so angethan gesehen haben. Was soll aus Griechenland werden, wenn die verschiedenen Einflüsse Europa's so nachhaltig auf diesen neuen Staat einwirken, wie sie es in Ambelakia gethan haben?

Zwei Tage vorher hatten die Klephten einen der vornehmsten Grundbesitzer von Ambelakia entführt. Mit einem Corps von fünfzig bis sechszig Ortseinwohnern, die ihre langen Kleider um die Mitte des Leibes gegürtet und Klepper, Maulthiere und Esel bestiegen hatten, war der Aga zur Verfolgung ausgezogen. Das Schießen, das wir vom Berge gegenüber gesehen und gehört hatten, war zu Ehren des triumphirend zurückkehrenden Zuges geschehen. Dieser gefeierte Triumph bestand aber nicht etwa darin, daß sie den verlorenen Primaten wieder erobert hatten, sondern in der Flucht der Entführer, die es nicht gewagt hatten,

sich zu zeigen! Diese Schaustellung des kriegerischen Geistes der Ambelakioten machte mir viel Spaß. Ich habe früher erwähnt, daß Herr Dodwell den Wohlstand von Magnesia der „Zahl und Tapferkeit" der bewaffneten Griechen zuschreibt, „welche die Türken in Respect halten." Auf gleiche Weise erklärt Herr Beaujour in seinem Tableau du Commerce de la Grèce den Wohlstand und das Gedeihen von Ambelakia durch die Tapferkeit der Ambelakioten, die mit gleichem Geschick das Weberschifflein und die Muskete handhabten! Was würden wir aber von einem türkischen Reisenden sagen, der nach einer Tour in England seinen Landsleuten erzählte, daß ein achtzehn Zoll langer Stock eine mächtigere Waffe sey, als Flinte und Bajonnet, und daß wir ein Geschlecht von Helden hätten, die man Constable nenne, von denen jeder auf seine eigene Hand ein ganzes Regiment schlagen könnte? Und dennoch sind die gelehrten Lucubrationen des Herrn Beaujour über den Zusammenhang der Tapferkeit der Ambelakioten mit ihrer wirklich bewundernswerthen Handelsspeculation und ihrem Wohlstande, oder sind die des Herrn Dodwell über die Zagoriten, nicht um ein Haarbreit phantastischer, als wollte ein Fremder in England einem Constablestocke die angedeutete Zauberkraft beilegen.

In Ambelakia wurde ich in das sogenannte Serai eines der Primaten geführt. Es war geräumig und hoch, im türkischen Style errichtet, mit heiteren Farben gemalt und mit einem Ueberfluß von Vergoldungen, Decorationen, Schnitzwerk und Arabesken geziert. Ich erwartete natürlich, Alles auf europäische Weise zu sehen, fand aber, daß Alles der wahre Gegensatz gegen Europa war. Höhere und niedere Fußböden; Bohnen, welche die Zimmer durchschnitten; Lagerstätten; Fenster von einem Zimmer ins andere; Doppelreihen von Fenstern in allen Zimmern und Ueberfluß an mattem Glase; nirgends Gänge, in denen man sich die Nase quetscht; nirgends das Zusammenstoppeln von Kasten an Kasten, die man Zimmer nennt, als wären die Zimmer zusammengewachsen, um das Haus zur Thür hinauszudrängen; nirgends Geräthe, um halb darauf zu sitzen, die man Stühle nennt, nirgends höhere Fußböden, um Speisen darauf zu setzen, die man Tische nennt; sondern nach allen Seiten luftige Räume zum Umhergehen; Ruhestätten, die wirklich zum Hause gehörig schienen

und nicht das Tageslicht zwischen sich und den Fußboden durchblicken ließen; Freiheit der Bewegung im Mittelpunkte; Einladungen zum Ausruhen rund umher, und wohin man auch die Augen wendete, boten die dicht aneinander, ohne Zwischenräume gebaueten Fenster eine freie Aussicht auf die Pracht der umgebenden Natur.

Ich fand hier meinen Reisegefährten, der aus Larissa gekommen war, um mich zu erwarten, vom Fieber genesen, aber sehr beunruhigt über mein Leben und äußerst verdrießlich und entrüstet über den Charakter der Bewohner eines Ortes, den er mit ähnlichen Erwartungen, wie ich, betreten hatte. Der Unterschied zwischen diesem Orte und allen anderen, die wir besucht hatten, hätte uns beinahe auf den Gedanken gebracht, wir wären von einer Welt in die andere gekommen. Es kamen keine Besuche der angesehensten Leute, um uns willkommen zu heißen; nirgends fanden wir das zarte und warme Gefühl, das uns sonst überall sogleich heimisch gemacht hatte. Versuchten wir, die Hausbewohner zu sehen, so starrten sie uns an oder rannten davon. Die Frauenzimmer hüllten Tücher um ihr Gesicht, und die Männer verließen das Haus. Entschlossen, einer so seltsamen und ungewohnten Aufnahme auf den Grund zu kommen, ging ich auf die Gasse, und da ich in einem sehr zierlichen Hause die Thür offen stehen sah, ging ich die Treppe hinauf und trat in den Divan Khaneh, wo ich verschiedene Ortsbewohner im Gespräche fand. An allen anderen Orten würde ein solcher Besuch Aeußerungen des Bewillkommnens, selbst der Dankbezeugung hervorgerufen haben; hier entstand Erstaunen und Verlegenheit. Ich erzählte ihnen, daß ich ein Fremder wäre, angezogen von dem Rufe Ambelakia's und den Schönheiten Tempe's. Sie fragten mich, ob ich ein Bujurdi vom Pascha von Larissa hätte. Ich antwortete, daß ich unter den Klephten des Olymp nicht nach einem Bujurdi gefragt worden wäre. Sie erklärten mir darauf, in Ambelakia wäre nichts zu sehen, sie hätten mir keine Auskunft zu geben, und unsere Anwesenheit könnte ihnen bei den Türken nachtheilig und gefährlich werden. Ich konnte mich nicht enthalten, mein höchstes Erstaunen über den Empfang an einem Orte auszudrücken, dem ich mit so großem Interesse mich genaht hätte und über den Abstich zwischen ihnen und ihren Landsleuten, während ich vielmehr bei Leu-

ten, die so viele Verbindung mit Europa hätten, Gefühle ganz anderer Art erwartet hätte. Einer von ihnen erwiederte: „Seyd Ihr es etwa in Europa gewohnt, in Häuser von Leuten zu gehen und darin zu wohnen, die Ihr nicht kennt, und auf Kosten von Leuten, die Euch nicht kennen? Was beabsichtigen zwei junge Leute damit, daß sie in ein Dorf kommen und dort bleiben, wo sie nichts zu thun haben, und in einem Hause, wo nur Frauen sind?" Ich verließ sie mit Entrüstung, nachdem ich indeß eine gute Portion der Ausdrücke wiederholt hatte, die ich von Diogenes gelernt, der den Charakter seiner Landsleute bewundernswürdig gut beurtheilte. Ich kehrte zu meinen Gefährten zurück und schlug vor, den unwirthlichen Ort augenblicklich zu verlassen, und zu versuchen, ob wir von den Türken in Baba besser behandelt würden. Es ist vielleicht überflüssig zu sagen, daß wir den Eintritt nicht erzwungen hatten, weder in das Dorf, noch in das Haus, indem der griechische Erzbischof und der Kiaja Bey eine gemeinschaftliche Empfehlung vorausgeschickt hatten, dieß Haus zu unserer Aufnahme einzurichten.

Der Vorschlag, den Ort zu verlassen, war nicht so bald geschehen, als auch angenommen. Indeß erhob sich eine Schwierigkeit, denn mein getreuer Aristoteles war das einzige vierfüßige Thier, über dessen Dienste wir gebieten konnten. Wir mußten daher unsere Sättel und unser Gepäck auf seinen alleinzigen Rücken packen und ihn voraus nach Baba treiben. Gerade als wir diese Einrichtung getroffen hatten, die wir ganz allein selbst besorgen mußten — denn jede Seele rannte vor uns davon, als wären wir Pestkranke — kam ein Albanese die Treppe herauf, klirrte wie eine rasselnde Waffentrophäe in den Divan Khaneh, wo wir saßen, setzte sich und sprach in unsere erstaunten Ohren, wie folgt: „Suppenfresser (Tschorbadschi), steht auf und geht fort!" Wir fragten, von wannen dieser höfliche Gruß komme. „Ich bin," antwortete er: „der Kavasch des Aga, und der Kodscha Baschi (griechischer Primat) befiehlt euch, augenblicklich dieß Haus zu verlassen und eurer Wege zu gehen." (εις το καλλο). Der Kavasch nahm seinen Abtritt eben so wenig ceremoniell, aber etwas eiliger als seinen Eintritt, und nie ist Jemand schneller eine Treppe hinunter gekommen. Das Hausgesinde zuerst und dann alle Ambelakioten insgesammt waren bei diesem Ausgange ihres Staatsstreiches wie vom Donner gerührt, und bevor noch Aristoteles beladen war,

kamen alle Weiber des Hauses — denn die Männer hielten sich noch in der Ferne — und baten und fleheten, wir möchten sie doch nicht verlassen. Der Kavasch war ein böser Albanese, ein Wilder, ein Barbar, der weder unsere Verdienste noch unsere Größe kenne und um Verzeihung bitte. Wir sagten, das wäre jetzt eine Sache, die sie mit dem Pascha ausmachen müßten. Diese Erklärung erzeugte einen sonderbaren Auftritt thränenreicher Erklärung und reichte hin, uns die groben, frechen und doch so kriechenden Wichte zuwider zu machen, aus denen diese Gemeinde zu bestehen schien — ein Beispiel im Kleinen von dem moralischen Krebsschaden, der ein heruntergekommenes Handelsvolk ergreift.

Wir schritten hinunterwärts, begleitet von den stummen Blicken der Einwohner, die herausgekommen waren, um unsern Abzug anzusehen. Zuerst kam meines Gefährten Diener, ein Tscherkesse, mit einem gräulich grimmigen, grämlichen Gesichte, einen Strick, Aristoteles' Halfter, fest einklammernd und mannhaft ziehend; dann kam Aristoteles, Kopf und Hals wagerecht ausgestreckt, mit einem Pelion von Gepäck auf seinen Ossa gethürmt; wir folgten, jeder mit einem tüchtigen Knüppel, um das Gepäck zu halten und das Maulthier anzutreiben. Als wir so fortzogen, gaben wir den Ambelakioten Hohn für Hohn zurück, und schüttelten den Staub von unseren Füßen, als wir den Ort räumten. Gegen Sonnenuntergang erreichten wir das Dorf Baba, um Gastlichkeit zu erbitten und ein Obdach zu suchen. Die wenigen Leute, die wir sahen, starrten uns an und gingen aus dem Wege, ohne Zweifel des Glaubens, es sey nicht anständig, sich in solcher Gesellschaft sehen zu lassen. Wir nahmen unsere Zuflucht zu einem Krämerladen. Der Besitzer war ein Albanese; einige Anspielungen auf sein Vaterland öffneten sein Herz, und ein kleines Zimmer über dem Laden wurde zu unserer Aufnahme ausgeräumt. Mein Gefährte kehrte am folgenden Morgen nach Larissa zurück, und ich blieb etwa eine Woche der einsame Häusling dieser Zelle — ein Einsiedler in Tempe!

Zweites Capitel.

Steigen und Sinken der handeltreibenden Ortschaft Ambelakia.

In der Türkei vereinigt sich das im Grundsatze und Gefühle freie Volk mit dem Sultan, um die Macht der Statthalter einzuschränken, oder sich an ihrem Druck zu rächen. In Europa vereinte sich das Volk, nachdem es in den Zustand der Leibeigenschaft gebracht war und die Aufopferung seiner Rechte Gesetzeskraft erlangt hatte, mit dem Könige, um die Feudal-Aristokratie zu stürzen, die ursprünglich aus Statthaltern bestanden hatte, denen es aber gelungen war, Ansehen in Besitz zu verwandeln, und diesen Besitz dauernd, erblich und gesetzlich zu machen. In der Türkei aber haben die Uebel noch nicht Wurzel gefaßt im Systeme; sie sind nicht durch Verjährung, Titel und Gesetz geheiligt; sie werden als Verirrungen bezeichnet, als Verbrechen verworfen. Der Landbauer ist kein Leibeigener; er ist nicht einmal ein Arbeiter, er ist Eigenthümer. Hier brauchen entlaufene Sklaven nicht in eine Freistätte zu flüchten, um dort eine von ihrem Stamm und von der Volksverwaltung getrennte Stadtgemeinde von Verjagten zu errichten. Mit den väterlichen Saatfeldern erbt die ganze Masse der Bevölkerung jene einfachen Institutionen, denen, wenn sie zufällig auf den Boden gelangten, Europa seine gegenwärtigen Fortschritte und seine Freiheiten verdankt.

Als ich das Daseyn städtischer Gemeinden und handeltreibender Corporationen im Oriente entdeckte, kam ich natürlich darauf, sie mit den Municipien und Freistaaten des Mittelalters zu vergleichen, die in entlegenen Winkeln oder an bis dahin vernachlässigten Gestaden aufblühten, im glänzenden Abstich mit der umgebenden Barbarei, und ihren Reichthum, ihr Gedeihen, ihre Freiheit und ihre Intelligenz nicht den Zufällen der Abkunft, des Bodens oder der Umstände verdankten, sondern einzig den Grundsätzen der Verwaltung.

Deuten die früheren Blätter der Geschichte, deutet die Karte vom mittelländischen Meere auf irgend glückliches Zusammentreffen, das Amalfi, Montpellier, Barcelona oder Ancona — Plätzen, die keine Macht hatten, um sich Ansehen zu verschaffen, keine frühere

Verbindung oder gewohnte Geschäfte, welche nicht im Bereiche des Handels gelegen hätten, die nicht mit örtlicher Fruchtbarkeit gesegnet oder wegen einheimischer Manufacturen berühmt waren — jenes Gedeihen verheißen hätte, dessen Aufblühen blendete, dessen Verfall aber ohne Lehre geblieben ist? Ihre öden Hallen, ihre unbewohnten Gebäude, ihre fürstlichen Reste verschwundenen Reichthums erinnern jetzt nur noch an die Sucht des menschlichen Geistes, Gesetze zu geben, und an die Erfolge der Gesetzgebung.

Ambalakia bietet uns die Mittel zu einem Vergleiche mit jenen Städten; seine Geschichte liefert den Beweis, daß die Grundrechte, welche die Municipien Europa's, die städtischen Gemeinden im Mittelalter, als Ausnahme erhielten oder mit Gewalt erzwangen, im Oriente dem ganzen Volke gemeinsam zustehen und die Grundlage der öffentlichen Meinung und der Regierung sind. Ambelakia war vielleicht der Platz, den ich, unter allen reichen Erinnerungen an Thessalien, mit dem größten Interesse besuchte, und ohne die stattlichen Häuser, die noch das Thal Tempe überschauen, könnte der Reisende an der Wirklichkeit einer fast fabelhaft klingenden Geschichte zweifeln. Ich entlehne aus Beaujours Tableau du Commerce de la Grèce, das im Anfang dieses Jahrhunderts erschien, die von ihm aufbewahrten Schilderungen, insoweit sie sich mir durch die an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen bestätigten.

„Ambelakia gleicht durch seine Thätigkeit mehr einem holländischen Flecken, als einem Dorfe in der Türkei. Dieses Dorf verbreitet durch seinen Gewerbfleiß Bewegung und Leben über die Umgegend, und erzeugt einen unermeßlichen Handel, der durch tausend Fäden Deutschland mit Griechenland verbindet. Seine Einwohnerzahl hat sich binnen fünfzehn Jahren verdreifacht und beläuft sich jetzt (1798) auf viertausend, die in ihren Manufacturen leben, wie Bienenschwärme in ihren Körben.*) In diesem Dorfe sind sowohl die Laster als die Sorgen unbekannt, die aus dem Müßiggange entstehen; die Herzen der Ambelakioten sind rein, ihr Antlitz ist heiter; die Sklaverei, welche zu ihren Füßen die vom Peneus be-

*) Der größte Theil des Garnes wurde aber in den Häusern der umliegenden Bezirke gesponnen und den Ambelakioten zum Färben verkauft.

spülten Ebenen vergiftet, hat niemals die Abhänge des Pelion (Ossa) bestiegen, und gleich ihren Vorfahren regieren sie sich selbst, durch ihre Protoyeros (Primaten, Aelteste) und ihre eigenen Magistratspersonen. Zweimal versuchten die Muselmänner von Larissa, die Felsen zu erklimmen, und zweimal wurden sie von Händen zurückgetrieben, die das Weberschifflein fahren ließen, um die Muskete zu ergreifen.

„Alle Hände, selbst die der Kinder, sind in den Factoreien in Arbeit; während die Männer die Baumwolle färben, richten die Frauen sie zu und spinnen sie. Es sind dort 24 Factoreien, in denen jährlich 2500 Ballen Baumwollengarn zu hundert Okas gefärbt werden (6138 Centner zu 112 Pfund). Dieses Garn findet seinen Weg nach Deutschland, und wird in Ofen, Wien, Leipzig, Dresden, Ansbach und Baireuth abgesetzt. An allen diesen Plätzen hatten die Ambelakischen Kaufleute eigene Häuser, welche abgesonderten Compagnien in Ambelakia gehörten. Die so entstandene Concurrenz verringerte den gemeinschaftlichen Profit beträchtlich, und sie schlugen daher vor, sich unter einer Central-Handels-Verwaltung zu vereinigen.*) Vor zwanzig Jahren wurde dieser Plan entworfen und wenige Jahre darauf ausgeführt. Die niedrigsten Antheile in dieser vereinigten Compagnie waren fünftausend Piaster (zwischen 600 und 700 Pfd. St.), und die höchsten wurden auf zwanzigtausend beschränkt, damit die Capitalisten nicht allen Profit wegnehmen sollten. Die Arbeiter unterschrieben ihre kleinen Ersparnisse, verbanden sich in einzelne Gesellschaften und erwarben sich Antheile; außer ihrem Capitale wurde auch ihre Arbeit im General-Betrage gerechnet, darnach erhielten sie ihren

*) Diese Concurrenz hatte einen eigenthümlichen Charakter: die Häuser waren Agenten einer Factorei, und die Concurrenz zwischen den Agenten erlaubte nicht, daß die Factorei ihren ehrlichen Vortheil gegen andere Factoreien geltend machen konnte. Die Factoreien hatten daheim eine gemeinschaftliche Verwaltung, die auf eigene Gefahr und Kosten ihre Güter zu Markt schickte, den Profit des Kaufmanns, Maklers und Manufacturisten vereinigend, da die Sache von einer Vereinigung von Capital und Arbeit getrieben wurde, welche den Gewinn in so weit gleich machte, daß auch der Aermste auf eine Belohnung rechnen und sowohl die Vortheile der Speculation ernten, als den Lohn für seine Arbeit erhalten konnte.

Antheil am Gewinne, und bald verbreitete sich Ueberfluß in der ganzen Gemeinde. Die Dividenden wurden anfangs auf zehn Procent beschränkt und der Mehrgewinn zur Vermehrung des Capitals verwendet, das binnen zwei Jahren von 600,000 Piaster auf eine Million stieg. (120,000 Pfd. St.)

„Drei Directoren, unter einer angenommenen Firma, leiteten die Angelegenheiten der Compagnie, aber die Unterschrift war auch drei Associés in Wien gestattet, von wo die Rimessen kamen. Diese beiden Firmen in Ambelakia und Wien hatten ihre Correspondenten in Pesth, Triest, Leipzig, Salonika, Konstantinopel und Smyrna, um die Zufuhr in Empfang zu nehmen, die Rückfracht zu besorgen und den Absatz des griechischen Baumwollengarns zu vermehren. Ein wichtiger Theil ihres Geschäftes war es, die realisirten Fonds von Hand zu Hand und von Platz zu Platz in Umlauf zu setzen, nach Verhältniß ihrer eigenen Umstände und Bedürfnisse und des Curses."

So sicherte sich die Compagnie sowohl den Profit des Speculanten als den des Bankiers — Profite, die sich ganz ausnehmend dadurch vermehrten, daß sie in beiden Eigenschaften Zeit, Markt und Speculation wählen und beherrschen konnten. Stand der Curs günstig, so remittirten sie Contanten; stand er ungünstig, so remittirten sie Waaren; oder sie speculirten in Salonika, Konstantinopel oder Smyrna durch Aufkaufen von Wechseln oder durch Verschickung deutscher Waaren, nach den Conjuncturen und Nachfragen der verschiedenen Märkte, die sie durch ihre ausgedehnten Verbindungen augenblicklich erfuhren und von denen Nutzen zu ziehen der schnelle Umsatz eines so großen Capitals sie immer in Stand setzte.

„Niemels war eine Handelsgesellschaft nach so sparsamen Grundsätzen eingerichtet und nie wurden weniger Hände zur Betreibung einer solchen Masse von Geschäften verwendet. Um allen Gewinn in Ambelakia zu vereinigen, waren die Correspondenten auter Ambelakioten, und um den Gewinn gleichmäßiger unter ihnen zu vertheilen, waren sie verpflichtet, nach dreijährigem Dienste nach Ambelakia zurückzukehren; dann mußten sie ein Jahr in der Heimath dienen, um die kaufmännischen Grundsätze der Compagnie frisch wieder sich einzuprägen."

„Lange Zeit herrschte die größte Einigkeit in der Verbindung;

die Directoren waren uneigennützig, die Correspondenten dienst-eifrig und die Arbeiter gelehrig und fleißig. Der Profit der Compagnie nahm täglich zu, von einem Capitale, das mit reißender Schnelle ungeheuer groß geworden war. Jede Bilanz ergab einen Gewinn von sechzig bis hundert Procent, und Alles wurde in richtigen Theilen unter Capitalisten und Arbeiter vertheilt, nach Verhältniß zu Capital und Arbeit. Die Actien waren verzehnfacht."

Die auf diesen Zeitraum beispiellosen Gedeihens folgenden Störungen erklärt Beaujour, mit der tadelhaften Unbestimmtheit, welche Worte für Sachen nimmt, durch den „übermäßig großen Reichthum," durch „tumultuarische Versammlungen," dadurch, daß die Arbeiter den Webestuhl mit der Feder vertauscht hätten, durch die Anmaßungen der Reichen und die Ungefügigkeit der unteren, aber noch wohlhabenden Classen. Für uns wird es im Gegentheile Erstaunen erregen, daß eine solche Corporation so lange und so gedeihlich bestehen konnte, ohne eine gerichtliche Behörde, welche schon im Beginnen Zwistigkeiten und streitige Interessen schlichten mußte, die in Ermangelung einer solchen Behörde nur durch Gewalt entschieden werden konnten. Die Verletzung eines unverständigen Gesetzes gab Anlaß zum Streite, der die Gemeinde in zwei Partien spaltete. Jahrelang reiseten sie mit ungeheuren Kosten nach Konstantinopel, Saloniki und Wien, schleppten Zeugen mit und bettelten um gesetzliches Urtheil, um das gefällte sofort zu verwerfen, und die Compagnie zerfiel in so viele Theile, als in der Original-Firma Vereinigungen von Arbeitern enthalten waren. Um diese Zeit fallirte die Wiener Bank, in der ihre Fonds niedergelegt waren und mit diesem Unglücke vereinten sich politische Ereignisse, um das Glück Ambelakia's zu verdunkeln, dessen Gedeihen, dessen Hoffnung endlich ganz vernichtet wurde durch die Handelsumwälzung, die aus den Spinnereien Englands entstand. Die Türkei hörte nun auf, Deutschland mit Garn zu versorgen, sie wurde sogar für diesen ihren Ausfuhrartikel England zinsbar. Zuletzt kam noch die griechische Revolution. Dieses Ereigniß hat zur selben Zeit auch die andern blühenden Ortschaften von Magnesia, Pelion, Ossa und Olymp in einen Zustand fast völliger Vernichtung gebracht. Selbst auf den entgegengesetzten Höhen des Olymp, über das Thal Tempe hinüber, ist Rapsana von tausend reichen Häusern, die es vor zehn Jahren besaß, ohne sich der „Verschwen-

dung" oder des „Tumults" schuldig gemacht zu haben, auf zehn verwaiſete Herde herabgekommen. Beaujours Lobpreiſungen ſind aber eben ſo unverdient, als ſein Tadel ungerecht. Er ſagt: „Hier entſprangen von neuem große und freiſinnige Gedanken auf einem vor zwanzig Jahren der Sklaverei geweiheten Boden; hier erhob ſich der alte griechiſche Charakter in ſeiner früheren Thatkraft, zwiſchen den Felsſtrömen und Höhlen des Pelion (Oſſa), mit Einem Worte, hier, in einem Winkel der neuen Türkei, wurden alle Talente und Tugenden des alten Griechenlands wieder geboren."

Hätte eine alte Handelsſtadt, hätte ein paſſend gelegener Seehafen oder hätte die Hauptſtadt einer Provinz, im Beſitze von Capital, Verbindungen und Einfluß, ihren Handel und ihren Wohlſtand ſo reißend ſchnell gehoben, ſo würde eine ſolche Stadt mit vollem Rechte als ein Beweis geſunder Regierungs-Grundſätze angeführt werden, geehrt wegen ihres Gemeingeiſtes und ihrer Intelligenz Was ſollen wir nun von dem Charakter einer Verwaltung ſagen, die ein unbekanntes, ſchwaches und unbedeutendes Dörfchen zu ſolcher Höhe des Wohlſtandes brachte? Dieſes Dörfchen hatte nicht ein einziges Feld in der Nähe, — hatte keinen Local-Gewerbfleiß — keine Handelsverbindung — keine vortheilhafte Lage — war nicht in der Nähe von Manufacturen — lag nicht auf dem Wege eines Durchfuhrhandels — lag weder an einem ſchiffbaren Fluſſe noch am Meere — hatte nicht einmal einen Hafen in der Nähe — zu ihm führte kein Weg als ein Ziegenpfad über Abgründe. Sein Gewerbfleiß wurde nicht durch neue Entdeckungen, nicht durch chemiſche Geheimniſſe, nicht durch mechaniſche Erfindungen gehoben: das einzige Geheimniß ſeines Aufblühens beſtand in der trefflichen Feſtſtellung der Intereſſen, in der freien Wahl ſeiner Beamten, in der unmittelbaren Nachrechnung der Ausgaben und folgeweiſe in der Vereinigung der Intereſſen durch den gemeinſamen Druck der Laſten und in der Vereinigung der Sympathien durch die ſanfte Fortwirkung des einfachen Mechanismus. In der That, hier könnte die Einbildungskraft ſich mit neuen Zuſammenſtellungen und Wirkungen bereichern, wodurch, der dogmatiſchen Frivolität des Zeitalters entgehend, ſie in die Urſachen eindringen und ſie begreifen könnte, wodurch das bewundernswerthe Gedeihen und die Verwaltungs-Kunſt entſtand, welche das Menſchengeſchlecht

in seinen ersten Tagen erreicht zu haben scheint, wie die Trümmer von Ninive und Babylon und die Einrichtungen des Menu beweisen.

Ambelakia versorgte das gewerbfleißige Deutschland, nicht durch Vervollkommnung seiner Maschinen, sondern durch den Fleiß der Spindel und des Spinnrockens. Es lehrte Montpellier die Färbekunst, nicht experimentirend vom Katheder herab, sondern weil Färben dort ein Geschäft des Hauses und der Küche war, täglicher Beobachtung in jeder Küche unterworfen. Durch die Einfachheit und die Rechtlichkeit, nicht durch die Wissenschaft seines Systems, hielt es Handelsgesellschaften eine Vorlesung und gab ein in der Handelsgeschichte Europa's einziges Beispiel einer durch Capital und Arbeit verbundenen, geschickt, sparsam und glücklich verwalteten Compagnie, in der die Interessen des Fleißes und des Vermögens gleichmäßig vertreten waren. Dennoch aber ist das Verwaltungssystem, worauf dieß Alles gepfropft ist, sind die hier bestehenden Eigenthums-, Besitz- und Erbrechte, die Grundlagen des politischen Baues, den tausend Dörfern Thessaliens und dem ganzen ottomanischen Reiche gemeinsam. Hier muß man die Wurzel und die verheißenen künftigen Früchte suchen, deren Keime vorhanden sind, obgleich sie schlummernd im Busen jener ursprünglichen Institutionen liegen, die im Osten noch nicht durch die Gesetzgebung vertilgt oder durch Parteigeist zertreten sind.

Ambelakia ist indeß nicht das einzige Beispiel, wie weit verbündete Handels- und Manufactur-Unternehmung gedeihen kann. Aivali ist das asiatische Seitenstück zu dem europäischen Ambelakia. Es verdankt seinen Ursprung dem Unternehmungsgeiste eines griechischen Priesters, der sich am Schlusse des vorigen Jahrhunderts einen Firman von der Pforte erwirkte. Nicht sobald war dieß schlechte Dörfchen der Gewalt des Ortsstatthalters entzogen und unmittelbar vom Sultan abhängig geworden, als die Municipal-Einrichtung in aller Reinheit und Kraft auflebte. Landbauer, Handwerker, Handelsleute eilten aus der Umgegend herbei; die Oliven der umliegenden Ebenen wurden in Seife verwandelt und auf eigenen Schiffen im Archipelagus verbreitet; der Maroquin wetteiferte mit dem von Janina, die Seide mit der von Zagora, und schnell wachsender, gleichmäßig vertheilter Reichthum und eifrig gesuchte und allgemein verbreitete Belohnung widerlegten hier wiederum das

Pasquill europäischer Gesetze und Ansichten von menschlichem Verstande und Rechtlichkeit. Herr Balbi sagt in seinem Abrégé de Géographie Seite 641: „Eine wirkliche Schöpfung des Handels „und Gewerbfleißes, war dieser kleine Freistaat schnell eine der „gewerbfleißigsten und bestgeordneten Handelsstädte des ottomanischen Asiens geworden. Aber seine zahlreichen Manufacturen, „seine Gerbereien, seine Oelmühlen, seine schöne Schule, seine „Büchersammlung, seine Druckerei, seine schönen Kirchen, seine „3000 Häuser und 36000 Einwohner sind während des Krieges „von Griechenlands Wiederaufersteben verschwunden.“ Das sind die weitverbreiteten und verheerenden Wirkungen einer Revolution, welche Philanthropie erdachte, Religion heiligte, der die Freiheit zujauchzte und die von der Diplomatie gutgeheißen wurde!

Drittes Capitel.

Aufenthalt im Thal Tempe.

Die Zeit wurde mir nicht lang während meiner Einsamkeit im Musenthale. Ich hatte nun Muße, die Eindrücke zu ordnen und niederzuschreiben, die ich während vier Monaten unaufhörlichen Reisens erlebt hatte, in der heißesten Jahrszeit, während welcher ich täglich zehn bis zwölf Stunden im Sattel gewesen war. Ich saß gewöhnlich und schrieb, und zuweilen aß und schlief ich auch an den Ufern des Peneus und badete in seinen Fluthen, und regelmäßig, Morgens und Abends, kletterte ich auf die Felsen, zuweilen an der Seite des Ossa, zuweilen am Olymp, um Aufgang und Untergang der Sonne zu genießen. So lieblich das Schauspiel war, in glücklicheren Tagen muß es doch noch lieblicher gewesen seyn. Die Gesträuche und Bäume auf mancher erhöheten Stelle waren vor kurzem abgebrannt, und ein großer Theil der sichtbaren Stellen beider Berge war durch frühere Brände, welche die Schäfer angelegt, um zartes Gras zu erhalten, seiner stattlichen Wälder beraubt, an deren Stelle nun niederes Gewächs getreten war: Zwerg-Eichen, wilde Oelbäume, Mehlbeeren und Agnus castus. Das Stromufer war nur eben so weit cultivirt, um es seiner Wildheit zu berauben, und der an Wasser-

masse, so wie an Schnelle verminderte Strom war durch die verhältnißmäßige Nacktheit der jetzigen Berge in seinem sandigen Bette eingeschrumpft. Welcher Platz in der Schöpfung könnte diesem gleichen, wenn noch ewige Wälder die stärkeren Felsen krönten und wenn ein voller Krystallstrom noch zwischen Ufern von Grün und Blumen dahinrauschte? Das Thal ist mit Platanen angefüllt — es ist überflüssig, sie schön zu nennen — und unter einem Schirmdach solcher Bäume wählte ich gewöhnlich meinen Sitz. Dort konnte nichts der Wirkung gleichen, wenn ich einen Tataren oder eine Reisegesellschaft herbeisprengen sah, ängstliche Blicke um sich werfen und davon jagen, wenn sie mich gewahr wurden. Auf dem Fußsteige nach Ambelakia, gerade wenn man von Baba heraus auf den Felsen tritt, ist eine wunderschöne Aussicht. Baba, sein Minaret und Tekeh, mitten zwischen Cypressen und Fruchtbäumen, mit einer großen, breiten Fichte, steht unmittelbar im Vordergrund. Dicht dabei hat man einen Blick auf den von Platanen überschatteten Peneus, die von beiden Seiten sich herabsenkenden Berge und die auf der letzten Verlängerung des Olymp liegenden Trümmer von Gomphi. Jenseits, in der Ferne, ist eine andere Aussicht, die ich schon früher beschrieben habe. Will man aber Tempe am allervortheilhaftesten erblicken, so muß man es bei Mondlicht ansehen. Das Dunkel der drohenden Abgründe ist tiefer, großartiger und übereinstimmender mit den fast überirdischen Eindrücken, die solch eine Scene in einsamer Nacht hervorzurufen im Stande ist.

Der Paß von Tempe wurde für den gefährlichsten im ganzen Lande gehalten: Reisende pflegten eine Station entfernt an jeder Seite anzuhalten, bis sie wegen Bewachung mit Kapitano Dimo oder mit dem Kapitano des Ossa unterhandelt hatten, und selbst mit einer zahlreichen Wache wurde der Durchgang mit nicht immer ungegründeter Besorgniß vollbracht. Am letzten Tage meines dortigen Aufenthaltes wurden neun Menschen erschossen; dennoch wanderte ich völlig allein nach allen Richtungen und zu allen Stunden umher und dachte nie an Gefahr. Ich hatte den seltsamen Vortheil, als Freund von jeder Partei behandelt zu werden, die mir aufstieß, und nichts unterhielt mich mehr, als die beständige Angst, die jedes Corps vor allen anderen hatte, während sie für sich lauter gute und friedliche Leute waren, und nur der Dienste

irgend eines gemeinschaftlichen Freundes bedurften, um zu entdecken, daß sie alle ausnehmend wohl gegen einander gesinnt waren. Hätte ich dort einen Monat gewohnt, ich glaube, ich wäre im Stande gewesen, Geleitsscheine auszustellen.

Mein Aufenthalt im Thale war ein fortgesetzter Traum. Die beständige Aufregung zu jeder Tageszeit, die unaufhörliche Wachsamkeit des Ohres auf Kampfestöne, die Anstrengung des Auges, um jeden ungewohnten Gegenstand aufzufassen, das durch jede Annäherung erregte Interesse und die unablässig mit dem Namen jeder Stelle, auf die das Auge zufällig fiel, beschäftigte Einbildungskraft, erzeugte einen Geisteszustand, der so voll von Einbildungen, so verschiedenartig, so lebendig und so unzusammenhängend war, daß ich mich kaum wachend und mitten unter Wirklichkeiten glauben konnte.

In solcher Gemüthsstimmung, auf solchem Schauplatze wandernd, wurde ich unwillkürlich von der Wirkung der Mythologie betroffen auf die Entwicklung des menschlichen Verstandes, von ihrer Tendenz, den Menschen aus dem Zustande zu erheben, wo physische Noth der einzige Sporn der Thatkraft ist, und die Einbildungskraft, den Schatzgräber der Vernunft, zu erregen. Welche Ehrfurcht vor dem noch unbekannten Urheber alles Guten liegt in der Verehrung der Natur! Welche Interessen erwachen in dergestalt idealisirten Gegenständen! Dryaden in den Wäldern, Najaden in den Strömen, Genien als Bewohner jeder Stelle, Geister als Beschützer jedes Menschen, Vorbedeutungen jedes Ereignisses, Kunde dunkler Geheimnisse, die in geheiligten Klüften wohnen, Gottheiten auf den Bergen und des Menschen Geschick in den Sternen geschrieben! So wurde des Schöpfers Allmacht, noch ungetrennt von ihren Werken, in ihren Gestalten verehrt und in ihren Herrlichkeiten angebetet. Der alte Mythologist vervielfachte seinen Gottesdienst, weil er keine in Classen getheilten Thatsachen hatte. Für uns, die wir schon als Kinder damit anfingen, die in der Körperwelt beobachteten beständigen Folgenreihen zu lernen, bevor wir ihren Nutzen erfuhren oder ihre Reize fühlten, ist es schwer, uns in die phantasiereiche und andächtige Gemüthsstimmung zu versetzen, die jene Wirkungen sieht, ohne ihre Ordnung zu verstehen. Für die Alten war ein Krystall oder eine Blume unerklärlich in ihrer Schönheit; es war daher der Wohnsitz eines

Genius oder die Verkörperung eines Geistes. Für uns sind es Substanzen, verzeichnet nach Classen und Familien, oder vermessen nach Winkeln und Graden. Die Sterne, die in der stillen, einsamen Nacht so hell, so geheimnißvoll und so eindringlich leuchteten, konnten in ihren Augen nur bestimmt seyn, über das Geschick der Menschen und Völker zu wachen. Als sich die großartigeren Geheimnisse ihrer Umwälzungen dem Auge der Wissenschaft offenbarten, versank die Sterndeutung zum Wahnsinn oder zum Betruge. Der alte Weise konnte bei Nacht wandern, verwirrt durch den Anblick des gestirnten Firmamentes und je weniger er im Stande war zu begreifen, desto tiefer mußte er fühlen; der Stillstand der Vernunft erzeugte ein Ueberfluthen der Seele, und ohne weiter zu kommen in der Wissenschaft der Sternkunde, kehrte er von der Betrachtung mit hellerem Sinne und reinerem Gefühle zurück. Jetzt wird jedes Kind vom Hörensagen den Lauf der Planeten und die Entfernung der Sphären herzählen. Blumen, Ströme, Berge und Sterne sind zu Thatsachen eingeschrumpft und bedürfen nicht länger der Dichter als Priester. Die Einbildungskraft ist mit gesenkter Fackel in die Erde versunken, und verschwunden ist das Weltall, das in ihrem Lichte lebte. Aber aus der Mythologie, diesem ersten Vereine der Forschung und der Andacht, entsprang die Literatur, an der zu allen Zeiten sich die Edelsten des Menschengeschlechtes bildeten, und wer an den Ufern des Peneus wandert, mag noch mit Entzücken die Luft einathmen, aus welcher der erste Genius seinen Lebensodem sog.

Das Dorf Baba ist eine der frühesten türkischen Niederlassungen von Colonisten aus Ikonium. Es sind nur noch fünfundzwanzig Familien übrig, aber ich erfuhr, daß in jeder türkischen Niederlassung nicht weniger als zwei griechische Familien lebten, Flüchtlinge aus der Nachbarschaft. Das Dorf schien indeß ein wahrer Gräberhaufen, und kaum bekam ich einmal einen Mann, eine Frau oder ein Kind zu sehen. Die Häuser lagen alle in Gärten oder waren in Erdwällen eingeschlossen, ohne andere Oeffnung als eine Thür, und kaum hatte ich hin und wieder einmal Gelegenheit zu sehen, daß diese Thüren auch wirklich die Eigenschaft hatten, sich öffnen zu lassen. Das kleine Zimmer, das ich bewohnte, war passend so angelegt, daß es vor dem kalten Seewinde, der durch das Thal blies, geschützt seyn sollte; dadurch

aber war es bei Tage unbewohnbar, oder man mußte nasse Kleider rund umher hängen und Wasser auf die Fußmatten gießen. Nur zwei Dorfangehörige sah ich gewöhnlich. Der eine war mein albanischer Wirth, der zweimal des Tages seine Aufwartung machte, ein Stück Brett in der einen Hand, mit einer Schüssel Yaurt (saurer Milch) und Pilaw darauf und eine Melone in der andern, deren Größe nur ihre Vortrefflichkeit gleich kam. Der andere Mensch, den ich zu Zeiten einmal erblickte, war der einzige noch übrige Derwisch des Tekeh, der, statt gleich anderen Menschenkindern sich ins Bett zu legen, auf einer schlanken Cypresse horstete, die im Hofe des Tekeh stand; Abends und Morgens war er sichtbar, wenn er auf seine Hühnerstange stieg, oder herabkam.

In diesem wie Pompeji aussehenden Orte war ich, wie auch der Zustand meiner Garderobe seyn mochte, mit meiner Toilette nicht besonders sorgfältig, wie man sich leicht denken kann. Ich machte mir nichts daraus, umherzuwandern in einem alten grünseidenen Schlafrock, einem Paar gelber Pantoffeln und einer rothen Mütze, und in Folge dieses Aufzuges fand eine wundergleiche Veränderung statt in meinem Verhältnisse zu den Bauern, denn zu meinem Erstaunen wurde ich mit einem Besuche der fünf mächtigsten Honoratioren des Dorfes beehrt: des Aga, des horstenden Derwisches, eines Pferdeverleihers, des Hufschmieds und des Fährmanns. Ihnen allen war meine neue Tracht höchlichst aufgefallen, und sie bildeten sich ein, ich trüge mich nach der allerneuesten konstantinopolitanischen Mode. Nach diesem Ereignisse nahm das Dorf ein ganz anderes Ansehen an; die Thüren blieben offen stehen; Frauen und Kinder gingen auf die Straße, und man brachte mir allerlei Peskesche (Geschenke) an Tabak und Melonen — zwei Producte, wegen deren Tempe jetzt berühmt ist.

Der Aga leistete mir mehr Gesellschaft, als zu meiner gegenwärtigen Laune und Beschäftigung paßte; aber er war ein gelehrter Mann und besonders gut in der Erdbeschreibung bewandert, und seine Begriffe waren voll von der dichterischen Freiheit, die dem Beherrscher des Musenthales von Rechtswegen zuzukommen schien. Als er eines Tages nebst seinen vier unzertrennlichen Genossen in meinem kleinen Kasten saß, unterhielt er uns mit seinen Ansichten über England, wovon die folgende Probe als ein Beweisstück dienen mag. „Alles Salzwasser in der Welt gehört

„England und alles süße Wasser der Türkei, weil das süße Was„ser durch das Land fließt und nur nützt, das Vieh damit zu „tränken und die Felder zu bewässern.“ „Aber,“ bemerkte der Albanese, der am Thürpfosten lehnte, „hat England denn keine „Felder und keine Pferde, die Wasser gebrauchen, oder saufen die „Pferde Seewasser?“ — „Bergmensch,“ rief der Aga, dessen Ueberzeugung und Würde gleichzeitig beleidigt waren, „weißest du „nicht, daß England weder Felder noch Pferde hat?“ Der Albanese sah mich an, ich sagte ihm: „Warum antwortest du dem Aga „nicht?“ Der Arnaut besann sich einen Augenblick und dann mit der Miene eines Schul-Examinators sah er dem Aga gerade ins Gesicht, strich sein Kinn und fragte: „Was ist England?“ Das war eine Frage geradezu, die den Aga völlig verwirrte. Er stotterte, sah umher, aber, seiner eigenen Hülfe ganz überlassen, verkündete er endlich, England sey — „eine Zahl — eine sehr große Zahl von — von Schiffen, von sehr großen Schiffen.“ Ich sagte ihm, er mache Baba Ehre und müßte ein Hadschi seyn, das heißt, ein Hadschi Baba.*) Er habe England ganz richtig begriffen, aber er scheine noch nicht erfahren zu haben, daß wir Fischheerden hätten, wie sie Ziegenheerden; ferner Seepferde zum Reiten und Seekälber zum Melken, obgleich wir von ihnen noch die herrliche Kunst, Fische zu schießen, lernen müßten.**)

Während meines Aufenthaltes hieselbst fiel ein schlimmes Mißgeschick auf die Einwohner und beschäftigte alle Zungen und Gedanken, fast so viel wie das Protokoll im Süden. Dieß war nämlich ein Firman, welcher Contributionen ausschrieb, um die Kriegsentschädigung an Rußland zu beschaffen. Der Bezirk, wozu Baba

---

*) Anspielung auf einen Roman Moriers, der die Abenteuer eines persischen Gilblas erzählt, den er Hadschi Baba nennt. Hadschi bedeutet übrigens einen Pilger, der die heiligen Orte besucht hat, wie weiter unten im 12ten Capitel vorkommen wird. D. Ueb.

**) Die Bewohner von Baba hängen ein Stück Brod so, daß es eben den Strom berührt. Die kleinen Fische sammeln sich umher, um daran zu picken und größere Fische machen dann Jagd auf die kleinen. Der Jäger sitzt im Baume, das Gewehr auf die Stelle gerichtet. Seine Kunst besteht darin, den Weg des großen Fisches genügsam zu kennen, um ihn zu treffen, in dem Augenblicke, wo er ein Maulvoll Elritzen packt. D. Ueb.

gehörte, war zu einer halben Million Piaster angesetzt; da aber diese Ausschreibung ausschließlich auf muselmännische Grundeigenthümer in wohlhabender Lage fallen sollte, so verursachte sie eine mit Worten nicht zu beschreibende Entrüstung. Der Betrag der Summe war ganz unbedeutend im Verhältniß zum Grundeigenthume des Landes; aber wenigstens drei Viertheile dieses Grundeigenthumes waren griechisch, und von dem Reste war wirklich nur ein kleiner Theil im Besitze von Eigenthümern, die man zu den Steuerpflichtigen zählen konnte. Die Koniar-Bewohner der Ebene sind lauter kleine Eigenthümer, aber ihr Eigenthum war, jedes einzeln genommen, unter dem Betrage, der sie der Abgabe unterworfen hätte; die natürliche Folge war, daß die angesehenen Leute an ihrem Geldbeutel hart angegriffen wurden und am erbittertsten darüber waren, daß sie es als eine Ungerechtigkeit in der Vertheilung der Taxe ansahen. In Baba gab die Sache Anlaß zu mancher heftigen Verhandlung, und die Türken schalten den Sultan einen Griechen. Die türkische Bevölkerung trägt ausschließlich die Kriegslasten; sie sind der Conscription unterworfen, die Griechen nicht; wenn die Griechen Kriegsdienste nehmen, so geschieht es aus freier Wahl, und dann, außer der Befreiung von der Kopfsteuer, die für den Kriegsdienst gerechnet wird, erhalten sie obendrein Sold, während die Türken nur besoldet werden, wenn sie in den regulären Dienst treten. Um dieselbe Zeit erschien überdieß eine Ausschreibung von 1200 jungen Leuten für den Nizam (das reguläre Militär). Das war der erste Versuch einer Conscription und erzeugte allgemeine Gährung. Die Türken beklagten sich bitterlich darüber, zuvörderst, als über einen Act des Despotismus, den sie für unerträglich hielten, und zweitens weil die Griechen von diesem Aufrufe frei blieben, wodurch er um so schwerer auf die Türken fiel. Zu allem Uebermaße kam nun noch die Contribution zur Entschädigung an Rußland, welche die Griechen nicht zu bezahlen brauchten, obgleich sie, wie die Türken behaupteten, die Ursache des Krieges und des russischen Sieges gewesen waren.

Viertes Capitel.

Contraste zwischen England und der Türkei.

Die auffallende Veränderung in den Gesinnungen der Bewohner von Baba gegen mich, nachdem ich eine blaue Jacke mit einem Schlafrocke vertauscht, einen Strohhut mit einer rothen Mütze und schwarze Stiefel mit gelben Pantoffeln, führte mich zu manchen Betrachtungen über die gewichtigen Principien, die in der Vertheilung langer Kleider und des Kalbleders liegen. Ich hatte lange gefühlt, daß eines Europäers Würde verloren ist, wenn er sich über den Einfluß der gesteiften Wäsche und der Schuhwichse wegsetzt. Seine Tracht ist nicht geeignet, den Elementen zu trotzen; der viereckte Schnitt seiner engen Kleider ist nicht dazu gemacht, sich in einen Mantel gehüllt darin bei Nacht niederzulegen. Die Bequemlichkeit und Schicklichkeit, Nacken, Arme und Beine zu entblößen, die Leichtigkeit, sie ohne Störung des Anzuges zu waschen, der Halt eines engen Gürtels rund um die Taille, die Freiheit jedes andern Körpertheiles von allem Zwange, das sind Vortheile, von denen das fränkische Costume gar nichts weiß, in denen aber gerade der Vortheil jedweder Tracht liegt.

Das waren hinreichende Gründe, um die Snuffers bei Seite zu legen, wie der fränkische Anzug dort bezeichnend genannt wird, und der mir in Baba begegnete Vorfall brachte mich auf die Vermuthung, daß mit der Veränderung noch größere Vortheile verknüpft seyen, als die bloße Fähigkeit, anständig ohne Amidam und sauber ohne Wichse zu seyn, und so kam ich dazu, eine Menge von Contrasten zwischen den Sitten des Morgen- und Abendlandes zu bemerken, die ich nicht alle mit Stillschweigen übergehen kann.

Es gibt Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, die unter den abendländischen Völkern verknechtet, entwürdigt und erniedrigt sind, während sie im ganzen Oriente einen Grad von Bequemlichkeit und Unabhängigkeit genießen, der eine Satyre auf unsere sogenannten freien Institutionen ist. Inwiefern diese Glieder der Gesellschaft, deren Interesse ich verfechte, Beachtung verdienen, mag man daraus abnehmen, daß die Anzahl dieser Gedrückten dem Doppelten der anderen Mitglieder der Gesellschaft sehr nahe kommt, wenn man nach Köpfen rechnet. Ich meine nämlich die Füße. Es ist überflüssig, mich über die Strenge der unseren Füßen auferleg-

ten Maaßregeln zu verbreiten, weil Jeder weiß und fühlt, wo ihn der Schuh drückt. In schwarze Formen gezwängt, sind sie der gemeinsamen Vortheile der Luft und zu oft des Wassers beraubt, und es wird ihnen nie gestattet, sich über den niedrigsten Grad des Daseyns zu erheben. Weil wir aber mit diesem Zustande der Entwürdigung und des Leidens durch die Gewohnheit vertraut sind und keinen andern Zustand der Dinge kennen, bilden wir uns ein, diese Entwürdigung sey nothwendig, dieses Leiden unvermeidlich. Wie verschieden ist aber die Lage der Füße im Orient. Zu völlig gleichen Rechten mit ihren Bruderhänden zugelassen, nehmen sie auch einen gleichen Antheil Pflichten auf sich. Kein Sinn wird durch ihre Gegenwart verletzt, kein Widerwille durch ihren Anblick erregt; sie werden mit Achtung auf des Großen Sopha gelegt oder behandeln mit Geschicklichkeit die Werkzeuge in des Arbeitenden Werkstätte, im vollen Genusse des Lichtes, der Luft und des Wassers, Stiefel und Schuhe benutzend, statt von ihnen benutzt zu werden; so bewahren sie den ursprünglichen Zweck dieser Einrichtungen, die gleich so vielen anderen von der Noth erzeugt und Verwandte des Despotismus geworden sind. Hören wir davon, daß einem orientalischen Monarchen die Füße geküßt werden, welche falsche Ideen bieten sich dann nicht uns dar, nicht nur über die menschliche Natur, sondern auch über die Fußart. Wir denken uns unter dem Begrüßenden ein verworfenes Wesen, das den verworfenen und widerlichen Sklaven küßt, den wir im Stiefel schleppen und einen Fuß nennen. Aber der Fuß, wie er im Morgenlande existirt, ist ein eben so werthvolles als nützliches Glied, wird zu einem gewissen Range erhöhet, mit Sorgfalt gepflegt und im zierlichen Wohlseyn erhalten — simplex munditiis (einfach) in seiner Sauberkeit).

Dort erfreuet sich der Fuß des Daseyns in einem Halbstiefel, der in Gemeinschaft mit der Kopfbedeckung, und wie in den Tagen der Größe Roms, die Eigenschaft des Mannes bezeichnet! Wenn der festliche Henna (Schminke) seine Farben den rosigen Fingern mittheilt, verschmäht er nicht, die Zehen mit seinem Purpur zu schmücken und die listige Kokette, der Allgewalt eines hübschen Fußes bewußt, macht die Aufmerksamkeit rege, indem sie den Nagel der dritten Zehe färbt, wie den des dritten Fingers.

Kein Wunder, daß der verkrümmte und unanständige Fuß des Abendländers den Abscheu fürchtet, den seine Gegenwart erregen würde, und sich scheuet, seine abschreckenden Formen zu zeigen. Eingeschlossen, eingesperrt, eingezwängt, verkümmert seine Natur, wie sein Geschick, seines natürlichen Rechtes entäußert, wie seines schönen Ebenmaßes beraubt, verlangt er die schützende Hülle des Kalbleders für seine verkrüppelten Zehen, während äußere Zierlichkeit und Glanz den hülflosen Eingesperrten für die Marter der Leichdörner und die Qualen der Gicht entschädigen müssen.

Dieser Gegensatz zwischen den Gewohnheiten des Ostens und Westens, in Bezug auf einen solchen Grundtheil der Gesellschaft, ist nicht der einzige Contrast, dessen Beobachtung der Mühe werth, dessen Vergleichung belehrend ist. Ich will noch ein paar Proben hinzufügen, die als Kern dienen mögen zu einem Museum gesellschaftlicher Erscheinungen im Occident und Orient. Wollten Reisende anfangen, Proben zu sammeln, so könnten wir Data erhalten, um einen künftigen Linné der Sitten anzuleiten, die Abarten zu classificiren, die Kennzeichen dieser beiden großen menschlichen Genera zu ordnen und zu bestimmen.

Contraste.

Europäer bewahren dem Gedächtniß das Legen des Grundsteines; Türken feiern die Errichtung des Daches.

Bei den Türken ist der Bart ein Zeichen der Würde, bei uns der Vernachlässigung.

Den Kopf zu rasiren ist bei ihnen Gebrauch, bei uns Strafe.

Wir ziehen vor unserm Souverän die Handschuhe aus, sie bedecken ihre Hände mit den Aermeln.

Wir treten in ein Zimmer mit entblößtem Haupte, sie mit entblößten Füßen.

Bei ihnen tragen die Männer den Nacken und die Arme entblößt, bei uns die Frauen.

Bei uns kleiden sich die Frauen in helle Farben, die Männer in dunkle; bei ihnen ist es in beiden Fällen umgekehrt.

Bei uns liebäugeln die Männer mit den Frauen, in der Türkei die Frauen mit den Männern.

Bei uns blickt die Dame schüchtern und verschämt; in der Türkei thut es der gebildete Mann.

In Europa kann eine Dame einen Herrn nicht besuchen, wohl aber in der Türkei. Dort kann ein Herr eine Dame nicht besuchen, wohl aber in Europa.

Dort tragen die Damen immer Beinkleider und die Herren zuweilen Unterröcke.

Bei uns ist die rothe Mütze das Zeichen der Frechheit, bei ihnen der Hut.

In unsern Zimmern ist die Decke weiß, und die Wände sind gemalt; bei ihnen sind die Wände weiß, und die Decke ist gemalt.

In der Türkei gibt es Abstufungen des gesellschaftlichen Ranges ohne Vorrechte; in England gibt es Vorrechte ohne entsprechende gesellschaftliche Unterscheidungen.

Bei uns überwiegen gesellschaftliche Formen und Etiquette die häuslichen Bande, bei ihnen überwiegt die Etiquette der Verwandtschaft die der Gesellschaft.

Bei uns wendet sich der Schullehrer an das Ansehen des Vaters; bei ihnen muß der Vater sich an die höhere Autorität und Verantwortlichkeit des Schullehrers wenden.

Bei uns wird ein Schüler dadurch bestraft, daß man ihn in die Capelle bannt; bei ihnen wird ein Schüler durch Ausschließung von der Moskee bestraft.

Ihre Kinder betragen sich wie Männer; unsere Männer wie Kinder.

Bei uns fragen die Herrschaften den Dienstboten nach; in der Türkei die Dienstboten der Herrschaft. *)

Wir halten das Tanzen für ein artiges Vergnügen, sie für ein unanständiges Geschäft.

In der Türkei beschränkt die Religion die Auferlegung bürgerlicher Abgaben; in England legt die Regierung Steuern auf, der Religion wegen.

In England fordert die Staatsreligion Abgaben von den Sectirern; in der Türkei schützt die Staatsreligion das Eigenthum der Sectirer gegen Regierungs-Taxen.

---

*) Das rührt von dem Gebrauche her, die Dienstboten durch gelegentliche Geschenke, nicht durch bestimmten Lohn zu bezahlen.

Ein Engländer wird erstaunen, daß es der Türkei an dem fehlt, was er öffentlichen Credit nennt; der Türke erschrickt vor unserer Nationalschuld.

Der Engländer wird den Türken verachten, weil er keine Einrichtung hat, den Geldwechsel zu erleichtern; der Türke wird mit Bestürzung bemerken, daß es in England Gesetze gibt, welche den Handelsumlauf verhindern.

Der Türke wird sich wundern, wie die Regierung bei getrennten Meinungen geführt werden kann; der Engländer wird nicht glauben, daß ohne Opposition Unabhängigkeit bestehen könne.

In der Türkei kann Unruhe entstehen ohne Unzufriedenheit; in England besteht Unzufriedenheit ohne Unruhe.

Ein Europäer wird die Gerichtsverwaltung in der Türkei für mangelhaft halten; ein Türke wird in Europa die Grundsätze des Gesetzes für ungerecht halten.

Ein Europäer wird in der Türkei das Eigenthum für ungesichert halten gegen Gewalt; ein Türke das Eigenthum in England für ungesichert gegen das Gesetz.

Der Erstere wird sich wundern, wie das Gesetz ohne Gesetzkundige gehandhabt werden könne; der Letztere wird sich wundern, wie man mit Gesetzkundigen Gerechtigkeit erhalten könne.

Der Erstere wird erschreckt werden über den Mangel eines Zwanges gegen die Central-Regierung; den Letzteren wird das Fehlen einer Controle über die Ortsverwaltung bestürzen.

Wir können keine Unabänderlichkeit in den Staatsgrundsätzen als mit dem Wohlseyn verträglich begreifen; die Türken können nicht begreifen, daß das Gute und Rechte der Abänderung fähig sey.

Der Engländer wird den Türken für unglücklich halten, weil er keine öffentlichen Vergnügungen hat; der Türke wird den für einen unglücklichen Menschen halten, der Vergnügungen außerhalb des Hauses bedarf.

Der Engländer wird den Türken als einen Geschmacklosen betrachten, weil er keine Gemälde hat; der Türke wird den Engländer als einen Gefühllosen ansehen, weil er die Natur nicht achtet.

Dem Türken grauet vor Liederlichkeit und unehelichen Kindern, dem Engländer vor Vielweiberei.

Den Erstern wird unsere hochmüthige Behandlung Untergebener anwidern; den Letzteren wird der Sklavenhandel empören.

Sie werden sich gegenseitig religiös-fanatisch schelten — moralisch-ausschweifend — unsauber in Kleidern — unglücklich in der Entwicklung ihrer Sympathien und ihres Geschmackes — politischer Freiheit verschiedentlich entbehrend — Jeder wird den Anderen für unpassend in guter Gesellschaft halten.

Der Europäer wird den Türken für prunkhaft und tückisch erklären, der Türke den Europäer für albern und gemein.

Man kann sich daher denken, wie interessant, freundschaftlich und übereinstimmend der Verkehr zwischen Beiden seyn muß.

Der Beobachter, der in neutraler Stellung diese gegenseitigen Beschuldigungen hört, wird vielleicht daraus schließen, daß, wenn Menschen herb über ihre Mitmenschen aburtheilen, sie von zehn Mal neun Mal Unrecht haben.

Es liegt viel Komisches, aber auch wirklich nicht weniger Ernsthaftes in den erhaltenen Eindrücken und den gezogenen Schlüssen, wenn Bewohner dieser verschiedenartigen Kreise des Daseyns sich einander besuchen. Europäische Reisende sind in Europa nur mit der Gesellschaft in Berührung gekommen, die von ihren Zinsen lebt, und nun, im Orient werden sie von dieser Gesellschaft ausgeschlossen und als Untergeordnete von oben herab angesehen; man läßt sie sich behelfen, so gut sie können und Vergleiche anstellen. Asiaten der niedern Stände, die Europa besuchen, sind der Regel nach betroffen und empört von der Rohheit und Unanständigkeit, dem Schmutze und dem Hange zum Trinken und Spielen, die sie unter Leuten ihres Standes finden, und werden schmerzlich betroffen von der strengen Scheidelinie zwischen ihnen und den Höheren. Asiaten höheren Ranges richten ihre Gedanken mehr auf Heeres- und Seemacht, auf ihre wissenschaftlichen Fortschritte und kehren in der Regel als deren enthusiastische Bewunderer zurück. Der Europäer aber kommt in der Regel mit den abendländischen Gewohnheiten neuerer Zeiten, das heißt, mit *Ansichten* und *Meinungen* über alle Gegenstände. Ich möchte glauben, daß dieß die größte Veränderung sey, die im gegenwärtigen Zustande der Welt einem Sokrates oder einem Aristipp auffallen würde, könnte er aus dem Hades wieder auferstehen; ein Mensch, der Meinungen über alle Gegenstände hat, ist das

fürchterlichste Thier, das man auf die Gesellschaft loslassen kann, wenn seine Schlußfolgerungen materielle Folgen nach sich ziehen.

Wie kann man aber erwarten, daß zwei Engländer auch nur über einen einzigen Gegenstand dieselbe Meinung haben? Ja, wo ist ein Engländer aufzufinden, der die Unfehlbarkeit seiner eigenen Meinung bezweifle, oder derjenigen, die er in politischen Angelegenheiten als die Orakel seiner Secte oder seiner Partei ansieht? Die Reisenden aus Großbritannien sind die alten Engländer nicht mehr; sie sind nur Whigs, Tories und Radicale. Die im voraus festgesetzten Meinungen eines Engländers also, der den Orient besucht, werden zu Hindernissen an seiner Erforschung des besuchten Landes oder zur Veranlassung, die Thatsachen, die er sieht, falsch aufzufassen. Und das ist so wahr, daß Jeder, der in dieser Nachforschung einige Fortschritte gemacht hat, verhältnißmäßig seinen Parteicharakter ablegt und fühlt, daß er seine Nachforschungen über Menschen, Sitten und Einrichtungen ganz von neuem beginnen muß.

Wenn ein Reisender aus fernen Landen in England ankommt und Englands Meinungen zu erfahren wünscht über Chemie, Astronomie, Mechanik oder Geologie, so wendet er sich an Faraday, Herschel, Babbage und Buckland, und jeder Engländer, jeder Europäer wird ihm sagen, er könne keinen bessern Weg einschlagen. Aber nehmen wir an, er wünsche zu wissen, was unsere vorgeschrittensten Meinungen seyen über die unermeßlich wichtige Wissenschaft der Politik, an wen soll er sich wenden? Sagen wir: an Sir Robert Peel — wird ihm nicht die erste Person, mit der er in Berührung kommt, wahrscheinlich erzählen, er hätte sich gerade die am allerwenigsten geeignete Person ausgesucht, um ihm richtige Begriffe beizubringen, und er müßte zu Lord Grey gehen? Der nächste wird ihn gleicherweise vor Beiden warnen und ihm erzählen, Herr Roebuck sey die einzige Fundgrube politischer Weisheit! Ist denn aber die Politik des Titels einer Wissenschaft weniger würdig als Geologie, Chemie oder Mechanik?

Glücklicherweise besitzt die Wissenschaft heutzutage Kennzeichen, die dem nachforschenden Geiste erkennbar sind, so unwissend er auch in dem Gegenstande seyn mag, mit dem die Wissenschaft sich beschäftigt, und ohne solche Kennzeichen besteht keine Wissenschaft. Als die Werner'sche und die Hutton'sche Schule sich jeden

Felsen und jede Schicht bestritten, fühlte man da nicht allgemein, daß die Geologie nicht auf feste Grundsätze zurückgeführt sey? Kaum aber waren die angenommenen Gegensätze vereinigt, kaum hatte man ausgefunden, daß eine gemeinschaftliche Theorie sich auf die bis dahin für widersprechend gehaltenen Thatsachen anwenden lasse, so rief jeder Student: nun ist die Geologie eine Wissenschaft.

Es ist das Kennzeichen der Wissenschaft, daß sie durch die Classification den folgenden Thatsachen die Bedeutung verleihet, wie die Grammatik den Worten; und so wie Verständlichkeit der Sprache die Beobachtung der grammatikalischen Regeln beurkundet, so beurkundet das gemeinsame Verständniß der Thatsachen die Kunde derselben, die hinreichend ausgedehnt ist, um genau zu seyn, und das eben ist die Wissenschaft. Dann, und nur dann, hören die Schüler auf zu zweifeln und die Lehrer sich zu streiten.

Die Politik ist noch keine Wissenschaft, weil sie dieser Kennzeichen entbehrt, entweder aus Mangel an beobachteten Thatsachen oder aus Mangel an einem, so großer Aufgabe gewachsenen Geiste bei denen, welche die Thatsachen beobachteten. Wie wichtig ist es demnach, ein neues Feld politischer Forschung zu finden und neue Folgen aus Thatsachen, die getrennt bleiben von früheren Ideenverbindungen, und so den Geist dahin bringen, durch die Beobachtung derselben seine vorgefaßten Ueberzeugungen zu revidiren und zu berichtigen. Die Türkei bietet ein solches Feld, und gerade ihre Schwäche und ihre Krämpfe erleichtern die Anatomie der Theile, wie die Krankheit eines Patienten das Urtheil über Gesundheit erleichtert und wirklich nur möglich macht und die Mittel entdeckt, wodurch sie wieder herzustellen.

Kehren wir zu dem europäischen Reisenden zurück. Angelangt mitten unter Gewohnheiten und Einrichtungen, die von denen seines Vaterlandes so völlig verschieden sind, und natürlich unmittelbar von all den Dingen betroffen, die schlechter und niedriger sind als daheim, mag nun diese Schlechtigkeit in der Wirklichkeit oder nur in seiner vorgefaßten Meinung von Vortrefflichkeit beruhen, kehren seine Augen natürlich heimwärts zurück, mit einem Gefühle der Zufriedenheit und des Frohlockens, und vom Standpunkte aus, auf dem er steht, von dem sich kleinere Gegenstände verwirren oder verlieren, erhält er eine umfassendere Ansicht, als

er vermuthlich früher hatte, von den Elementen der Größe seines Vaterlandes; er rechnet diese ersten Grundsätze einen nach dem andern auf, und dann beginnt er, von jedem die Anwendung auf das Land zu machen, in welchem er sich befindet.

Vielleicht schätzt er zuerst an England die Regierungsform, die geregelte Beschaffenheit der höchsten Gewalt und die geordnete Controle über ihre Ausübung. Eine durch die Achtung der Nation, nicht durch ihre Privilegien mächtige Aristokratie; eine Vertretung der Ansichten und Interessen der Masse des Volkes, nicht weniger schätzbar in ihren Grundsätzen als in ihrem Wirken, die ein Feld der Auszeichnung und des Ehrgeizes denen öffnet, die sich die Achtung ihrer Mitbürger zu verschaffen wissen. Dann wird er auf die Rechtspflege blicken und Richter bemerken, die über allem Verdachte erhaben sind, Geschworne ohne Menschenfurcht, das Gesetz über dem Reichthum und der Macht, den Bürger in seinen Rechten gegen seine Regierung geschützt. Dann wendet er sich zu den praktischen Mitteln der Stärke und des Fortschrittes: ein ungeheures Einkommen zur Verfügung des Staates; ein mit den höchsten Anstrebungen nach Nationalehre erfülltes Heer, vollkommen in seiner Manneszucht und Achtung gebietend durch seine Zahl; eine Seemacht, die erste an Charakter und Macht; innere Mittel zur Communication, der größten Stütze des Nationalgedeihens, erhalten durch ein unvergleichliches System von Wegen, Canälen und Eisenbahnen; ein Banksystem, welches das Capital mit der größten Leichtigkeit in Umlauf setzt; überall die Presse und die Post in beständiger Thätigkeit, wodurch die Anhäufung der Kenntniß und Belehrung eben so leicht und eben so vollständig wird, als der Umlauf materieller Gegenstände und des Capitals. Das Alles wird ihm als die Elemente von Englands Größe auffallen, und da er fühlt, England müßte von seinem Range unter den Völkern herabsteigen, würde es dieser Dinge beraubt, so muß er sie als nothwendige Bedingungen des Wohlseyns oder des Bestehens jedes anderen Staates ansehen.

Er wird aber nun gewahren, daß sie in der Türkei nicht vorhanden sind. Er wird, so weit seine Mittel zum Urtheilen ausreichen, die Macht des Sultans unbeschränkt finden; er wird keine dauernde Aristokratie, keine volksvertretende Kammer, keine Juristen, keine Geschwornen sehen; ein spärliches dem Staat zukommendes Ein-

kommen und sehr große Mißbräuche bei der Erhebung; kein stehendes Heer, oder doch höchstens nur ein unbedeutendes und neugebackenes, mangelhaft in seiner Zucht und in seinem Geiste; er wird die größte Schwierigkeit in den Mitteln des innern Transportes bemerken; keine zusammengesetzten Baueinrichtungen zum Umlaufe des Capitals, keine Posten, keine Presse, keine wohlthätige Fürsorge für die Armen, und demgemäß wird er die Türkei für eine Nation im Zustande des Verfalles und ihrer Auflösung entgegen gehend erklären.

Sollten aber Umstände ihn zu fernerer Bekanntschaft mit dem materiellen Zustande dieses Volkes führen, so wird er bemerken, daß manche und zwar die wesentlichsten Gegenstände, auf welche unsere eigenen Einrichtungen abzwecken, in einem merkwürdigen Grade dort ins Leben getreten sind, und oft in viel größerer Ausdehnung als bei uns zu Hause. Er wird einen Ueberfluß der Nothwendigkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens im Bereiche der ganzen Masse der Bevölkerung erblicken. Auffallen wird ihm das Fehlen der Armuth, der Proceßsucht und des Verbrechens, und vor Allem wird er das Fehlen des Parteigeistes und politischer Feindseligkeit bemerken, und die allgemeine Gewohnheit, einer Regierung zu gehorsamen, die in seinen Augen keines der Kennzeichen hat, welche eine Regierung achtungswürdig machen, und die obendrein nicht einmal die Mittel besitzt, ihrem Willen Kraft zu verleihen. Er wird ungeachtet des Mangels aller Verbindung zur Erleichterung des Transportes, einer volksvertretenden Kammer, um über die Handelsinteressen zu wachen, und von Gesetzen zum Schutze einheimischer Industrie, dennoch eine Leichtigkeit in allen Handelsgeschäften bemerken, die demjenigen unbegreiflich ist, der Nationalgedeihen an gewisse Regierungsformen knüpft, an Special-Departements und Ausschüsse und an tausend Bogen voll Verordnungen. Die Schlußfolge ist, daß in der Türkei andere Elemente des Gedeihens und Flores bestehen müssen, als diejenigen, worauf Englands Flor beruhet, und folglich, daß Englands oder irgend eines andern Landes oder Systemes Erfahrung nicht ausreicht, die Gesetze zu bestimmen, welche die menschliche Gesellschaft beherrschen. Da er aber nichts gesehen hat, was die Wichtigkeit der oben angedeuteten Grundstoffe von Englands Größe verringern könnte, so muß er folgern, daß

mit Vortheilen, welche die Türkei nicht besitzt, England an Uebeln leidet, welche die Türkei nicht kennt. Er wird deßhalb auf den Punkt zurückgeführt werden, von dem er hätte ausgehen sollen: nämlich, daß noch Vieles zu lernen ist; daß die Lehrsprüche der Parteien, daß die Meinung der Politiker noch nicht unfehlbar sind und daß des Menschen Geist selbst für den Staatsmann ein wichtigeres Studium ist, als Regierungsformen.

Fünftes Capitel.

Ausflug von Salonika zur Verfolgung von Räubern.

Da ich voraussetze, daß der Leser genug gesehen von Klephtis und Armatolis, so will ich ihn nicht durch die pierischen Gebirge führen, sondern ihn bitten, über sechs Wochen nach dem Schlusse des vorigen Capitels wegzuspringen und sich zu denken, daß er an einem hellen sonnigen September-Nachmittage, der schon etwas von der Hitze, aber nichts von dem Glanze der Sonnenstrahlen im Hochsommer verloren, im Schatten einer Platanengrupppe sitze, welche die Gräber vor dem östlichen Thore von Salonika überdeckt. Während der Leser dort, unter dem schönen Laubdache die Erquickung einer Pfeife oder eines Nargilleh und die Kühlung des sich eben aus den Fluthen erhebenden Seewindes genießt, wird er aus den Thoren der alten Mauern einen bunten und fröhlichen Haufen von Reisenden kommen sehen, die längs der Bucht fortreiten und ihre Schritte nach den unbesuchten Gegenden von Südmacedonien lenken.

Der Vorderste in dieser Gruppe ist ein Surridschi oder Postillon, dessen Anzug aus einem Assortiment schmutziger Lumpen zusammengesetzt scheint, die aber nicht ohne ein Ansehen von Lebhaftigkeit und Anmuth seiner Person angepaßt sind, als ob ein Künstler hätte zeigen wollen, wie viel Malerisches sich aus Flicken machen lasse. Ein schmutzig aussehendes Handtuch ist rund um eine Kappe gewunden, die einmal roth gewesen ist, und die ehemalige Stickerei der Frange baumelt um seinen Nacken und hebt die Hindu-Züge, die sie beschattet, denn der Surridschi ist ein Zigeuner. Eine enge, ärmellose, dem Körper angepaßte Jacke und

eine Oberjacke, deren Aermel von den Schultern herabfallen, geben den genauen Umriß seiner Brust; die weiten Aermel seines Hemdes, aufgeschürzt über den Schultern, lassen seine derben, bronzefarbigen Arme und Nacken entblößt; ein anderes Handtuch ist eng um seine Hüften gegürtet, darunter bauscht ein Paar weiter Beinkleider, die durch kurze Steigbügel an dem hohen Sattel zusammen gehalten werden und in den zierenden Klappen endigen, die über seine Reisestiefel herabhängen; doch während die Zierde geblieben, ist das Nützliche verschwunden, und die nackten Zehen drängen sich unten durch die Stiefel und die Schaufel-Steigbügel. Der Surridschi führt immer den Vortrab, indem er den Halfter des Pack- oder Leitpferdes, oder die mehrerer Pferde hält. Unmittelbar nach ihm kommt der Tatar oder Führer, wer es auch seyn mag, immer bereit, dem stätischen Pferde oder dem widerspänstigen Postillon einen Peitschenhieb zu verabreichen. Dann folgen die Herren von der Gesellschaft.

Dießmal war es kein Tatar, der den Packpferden folgte, sondern zwei höherstehende Personen, wie man an den silbernen Knöpfen ihrer Kavasch-Stäbe sehen konnte, die auf dem Halse ihrer Pferde lagen, indem die Stäbe durch die Sattelgabel gesteckt waren, in den offnen Raum zwischen Sattel und Pferd.

Mit Ausnahme des durch die einfache rothe Mütze ersetzten Turbans trugen sie das alte türkische Costume: gestickte Westen und Jacken mit offenen oder hängenden Aermeln und den prunkenden, nicht unzierlichen Schalvar; Pistolen und Yataghan im Gürtel, den Säbel an einer rothseidenen Schnur über die Schulter geschlungen; abermals Pistolen aus den Halftern hervorragend; vom Sattelknopf eine Muskete an der einen Seite herabhängend und ein langes Tuchfutteral für die Pfeife an der andern. Aber das Verzeichniß ihrer Ausrüstung ist noch nicht vollständig. Zwei silberne Patrontaschen waren hinten festgeschnürt, durch einen Gürtel um den Leib, und von demselben hing ein kleiner Kasten herab, mit Fett für ihre Waffen, Feuersteinen und Werg; wohlgefüllte Tabaksbeutel von gesticktem Tuch oder Sammt baumelten gegen ihre Schenkel, und ein eng gerollter Mantel war hinter den Sattel geschnallt. Hinter ihnen kam etwas dem Osmanen Aehnliches, das auf einem grauen Maulthiere ritt, und daneben ritt ein Franke, mit knapper Jacke und

Mütze von blauem Tuche und engen Duckhosen, die in Ermangelung der Strippen sich rund um das Knie hinaufgerollt hatten. Die Cavalcade wurde durch zwei Griechen und zwei türkische Diener vollzählig gemacht. Das graue Maulthier war Aristoteles, aber ich war nicht der Franke.

Es war meine Absicht gewesen, von Salonika nach Monastir zu reisen. Der Weg war offen, und da von der Reise weder Schwierigkeit noch Gefahr irgend einer Art zu erwarten war, so verminderte sich meine Sehnsucht, Monastir zu sehen. Der Blick, den ich vom Olymp auf den Athos geworfen, hatte meine Gedanken auf den „heiligen Berg" gerichtet. Die Berichte, die ich in Salonika von dem zerrütteten Zustande dieses Bezirkes vernommen, und die allgemeine Meinung der Viri consulares in Salonika, es sey unthunlich, ihn zu besuchen, führten mich allmählich gerade zu dem Entschlusse, den Athos zu besuchen, und es bedurfte nur des folgenden Vorfalles, um mich zu bestimmen, meine Pilgerfahrt nach dem Hagion Oros (dem heiligen Berge) anzutreten.

Mit einem griechischen Boote kam an den englischen Consul ein Brief von einem Schiffscapitän in der Nähe, mit der Anzeige, es heiße, daß ein von Mitylene nach Salonika bestimmtes griechisches Boot mit zwei Engländern an Bord im Golf von Salonika von einem griechischen Seeräuberboote genommen sey; daß einer der Engländer ermordet sey und der andere wegen des Lösegeldes gefangen gehalten werde und gegenwärtig auf einer kleinen Insel im Golfe des Berges Athos sey, welche die Griechen Amiliari, die Türken Eski Adasi nennen. Hierauf ersuchte der Consul den Pascha, Schritte zu thun, um der Sache auf den Grund zu kommen und den Engländer zu befreien. Der Pascha erklärte grob, er wüßte nichts dabei anzufangen, und ich erfuhr nicht sobald die Geschichte, als ich vermuthete, die unglücklichen Reisenden möchten Freunde von mir seyn, und mich entschloß, ohne Verzug aufzubrechen, indem ich dachte, daß ich durch mein Tschatir (Einfluß) *) bei den Klephten die Befreiung des Ueberlebenden leicht

*) Das Wort ist eigentlich unübersetzbar. Seine Bedeutung wird später sich ergeben, wenigstens soweit, als sie einem Europäer verständlich ist, das heißt Leuten, unter denen mehr als eine Meinungs-Fahne ist,

erwirken könnte. Da das einmal festgesetzt war, erklärte der Pascha, er würde mich nicht unbegleitet reisen lassen, sondern ein Paar Kavasche sollten mich nach Kassandra bringen, wo ein griechischer Kapitano von Einfluß wohne, der nebst dem türkischen Statthalter angewiesen werden solle, die Schritte zu thun, die ich für zweckmäßig halten würde; Boote und Leute sollten zu meiner Verfügung gestellt werden. Nur wenige Stunden, nachdem die Nachricht eingetroffen war, ritt die oben beschriebene Cavalcade aus dem Thore von Salonika. Der mich begleitende Franke war ein Kaufmann, der Geschäfte in Kassandra hatte und die Gelegenheit wahrnahm, dahin zu kommen.

Der District, den ich jetzt zu besuchen mich aufmachte, stand an Interesse kaum hinter Thessalien oder dem Olymp selbst, indem er seit manchen Jahren nicht weniger unbesucht war von Reisenden und dennoch interessante und anziehende Gegenstände der Forschung darbot in seiner natürlichen Schönheit, in seiner sonderbaren geographischen Bildung und in der Geschichte und dem Verhältnisse zweier der außerordentlichsten Gemeinden im ganzen Oriente. Sowohl Athen als Sparta hatten diese Gegend zu Anlegung wichtiger Colonien gewählt, und hier wurde, bei mehr als einer Gelegenheit, das Schicksal des Peloponneses entschieden. Von hier holte man das Metall zu den schönen macedonischen Münzen, die des Liebhabers Cabinet schmücken, und ohne welche die Schlachten am Granikus und bei Arbela nie gewonnen wären, ohne welche eine griechische Flotte nicht den Indus befahren, noch ein Aristoteles die Naturgeschichte Mittelasiens in ein System gebracht hätte. Hier mußte man die Schlacken suchen der seit langer Zeit kalten Hochöfen von Pagä, hier die seit langer Zeit stummen Haine von Stagyra; hier mußte man nach dreißig Jahrhunderten den noch bezweifelten Zug von Xerxes' Flotten suchen oder sehen. Doch auch an Gegenständen von mehr unmittelbarem Interesse fehlte es nicht. Die Mönchsregel des Athos erheischt die Aufmerksamkeit jedes, der an allen den, mit dem griechischen Glauben und Namen verknüpften, ausgedehnten Verbindungen Antheil nimmt, und die politischen Einrichtungen der blühenden Gemeinden, die man die Ma-

---

und die demgemäß das Spiel und das Interesse der einzelnen Charaktere verloren haben.

demo Choria nennt, sind ganz dazu geeignet, die Beachtung jedes in Anspruch zu nehmen, der nach dem Zustande und den Aussichten des ottomanischen Reiches forscht, der sich überhaupt um Regierungskunst bekümmert.

Hier kann man überdieß die Wirkungen sehen, welche der griechische Aufstand auf Provinzen hervorbrachte, die seinem ursprünglichen Herde so fern waren. Der Berg Athos, durch seine mächtige geistliche Organisation in unmittelbarer Berührung mit Griechenland einerseits und mit Rußland andererseits, jagte die umliegenden Gegenden in einen plötzlichen und verzweifelten Aufstand, während kein unmittelbarer Druck die That rechtfertigen, keine Aussicht auf Erfolg die Thäter entschuldigen konnte. Die blühenden Gemeinden der Mademo Choria sahen ihre übertriebenen Erwartungen zugleich mit ihrem wirklichen Flor vernichtet; ihre bis dahin friedlichen Flecken wurden Aschenhaufen. Zehn Jahre lang ist Chalkidike mit seinen drei Vorgebirgen dem Klephten und dem Piraten eine Beute zu Lande und zu Wasser geworden, und noch im gegenwärtigen Augenblicke ereignen sich dort dieselben Auftritte der Anarchie und Unordnung, denen in den westlichen Provinzen erst so spät ein Ende gemacht worden.

Wir sollten die erste Nacht in Battis schlafen, einem Dorfe zehn Meilen von Salonika. Die Gegend rund umher, von der Küste bis zu den Hügeln im Norden, schien abscheulich und unfruchtbar; Gras und Gesträuche waren zu sandgelber Farbe versengt, und der Boden selbst war heller, sandiger Thon. Etwa zwei Meilen von Salonika lag ein Hügel von glänzendem Grün, mit Weingärten bedeckt. Jenseits desselben, längs der abhängigen Hügel, die sich nordwärts vom Golf ausdehnten oder sich vor uns in das Vorgebirge von Karaburnu erstreckten und einen weiten, durchbrochenen Halbkreis bildeten, konnte man nur drei Tschiftliks oder Pachthöfe, ein einziges gut aussehendes Haus und ein Dorf links vom Wege unterscheiden, welches durch einen Anflug von Cypressenbäumen und ein verfallenes Minaret die Augen auf sich zog.

Sieben Meilen von Salonika kamen wir in eine schmale Ebene, deren Küste den inneren Winkel oder die Biegung des Golfes von Salonika bildet, und durch welche der Schabreas schleicht. Sie ist drei Meilen breit und schweift etwa fünfzehn Meilen nach

Nordosten durch die Gebirge von Chalkidike, in ihrer ganzen Ausdehnung nur eine ununterbrochene Steppe verwelkten Grases darbietend. Die einzigen Beweise, daß sie für Menschen bewohnbar sey, waren zwei Scheunen, ein Bauernhaus neben dem Wege und in weiter Ferne auf den Seiten der Hügel ein Dorf und ein Weiler. Und dennoch ist es erst neun Jahre her, daß diese Aussicht, auf die ich nun hinblickte, mit dem Namen der „Dörfer" bezeichnet wurde.

Als wir unsern Weg längs der Küste der kleinen Ebene hinwanderten, belustigte ich mich an ungeheuern Büffeln, die wiederkäuend in der See lagen, so daß nur ihre tölpischen Köpfe aus dem Wasser hervorragten; ihre Schnauzen waren dem Seewinde zugewendet, und die spielenden Wellen brachen sich daran. Als wir den langen niedrigen Hügel hinanritten, der die östliche Seite der Ebene des Schabreas bildet, blickten wir hinab auf die weißen Mauern und Minarets von Salonika, mit den ankernden Schiffen. Es lag nichts Malerisches in den hingestreckten Linien der nackten Dünen und Hügel, und dennoch, mochte es nun von der Fremdartigkeit der Aussicht oder der frühlingsgleichen Wirkung der Abendluft kommen, es lag etwas sehr Angenehmes, etwas Scenisches und Traumartiges darin. Kaum aber hatten wir den hügeligen Grund erstiegen, als wir, wie gewöhnlich, den aus den Ebenen verschwundenen Anbau wieder fanden. Wir waren hier geschützt von dem verderblichen Anblicke der Landstraße, und Weingärten und Felder mit Baumwolle, Mais und Sesam lachten um uns her.

In dem einst beträchtlichen Dorfe Battis waren nicht zwanzig Häuser mit Dächern; sie waren indeß emsig beim Bauen und bedienten sich alter hellenischer Felsblöcke als Steinbruch; zu meinem Entsetzen sah ich die Bruchstücke einer Bildsäule von griechischen Händen in einem Kalkofen zerstampft werden. *)

*) Man nimmt gewöhnlich an, die Muselmänner verstümmeln und entstellen alte Bauten. Herr Michaud sagt: „Die Nachwelt wird mit Erstaunen erfahren, daß wir den Türken die Erhaltung der beiden edelsten Ueberbleibsel der Religion und der Kunst verdanken." Herrn Michauds Zeitgenossen haben in dieser Hinsicht eben so viel zu lernen, als die Nachwelt. Es gibt in dieser Beziehung einen Spruch Mohammeds: verflucht sey der Mann, der einen Sklaven verkauft, der einen fruchttragenden Baum verletzt, und der aus gemeißeltem Marmor Kalk macht.

Das Landvolk hieselbst bietet einen auffallenden Contrast mit dem in Thessalien. Die Leute haben ein gesundes Ansehen und freundliche Gesichter und sind zierlich gekleidet in weiße Jacken und Schürze, gleich denen der Albanesen, aber ohne ihre unmäßige Weite; ihre Turbane, Gürtel und andere Theile ihres ganz weißen Anzuges sind künstlich gestickt in viereckten Rändern, wie die Shawls. Dieß Dorf ist ganz griechisch. Diese Beschreibung würde auf die türkischen Bauern nicht passen, die ich in fast allen Theilen Macedoniens entschieden den Griechen nachstehend getroffen habe. Im Allgemeinen zu reden, entartet der griechische Bauer in Asien, der türkische in Europa, d. h. wo sie in Berührung kommen, verlieren beide ihren Werth: so der Türke in Berührung mit den Europäern und die Europäer unter den Türken. Beide Systeme, wenn neben einander gestellt und nicht unter der Aufsicht eines Geistes, der beide ergreift, sind einander gegenseitig verderblich. Der moralische Charakter beider geht verloren, ich glaube durch die Verwirrung äußerer Zeichen oder herkömmlicher Laute, durch welche sich die Menschen ihre Gefühle mittheilen. Verschiedenheit der Sprache macht wenig aus, wenn Sitten und Ideen dieselben sind; bei verschiedenen Sitten, Ideen und Sprachen aber kann es Menschen nicht gelingen, zu einem gemeinsamen Verständniß zu kommen; böser Wille und Haß sind das Ergebniß eines Verkehrs ohne gegenseitige Uebereinstimmung und Achtung.

Als die Sonne unterging wurde mir mein Abendessen in einen der einfachen, aber köstlichen Kiosks gebracht, die aus einer bloßen Verdielung, mit einem Geländer rund umher, bestehen, auf einer Anhöhe, sechs bis fünfzehn Fuß hoch auf Pfählen ruhend, mit einem Dache von Stroh bedeckt, zu denen man auf einer Leiter hinansteigt.

Dort saß ich und sah die Sonne untergehen hinter dem Olymp, der seine breiten Schatten auf die thermaische Fluth warf, und als die Strahlen nicht mehr schienen auf die weißen Mauern von Saloniка, stiegen sie von Gipfel zu Gipfel auf den Bergen von Mygdonia, deren höchster Kamm noch in den Abendstrahlen glänzte, die schon vor zwanzig Minuten für Saloniка verschwunden waren. Als die Sonne weg war, wurde der Seewind frischer, und es wurde kühler, als eben angenehm war. Ich hatte den ganzen Morgen unter der Sonne geglühet, indem ich meine eiligen Reise-

anstalten traf. Die plötzliche Veränderung und das Fröſteln der Atmoſphäre brachte mich eben ſo plötzlich auf den Gedanken, mit der Zeit Rechnung zu halten und, wie mit etwas Vergangenem, mit dem Jahre abzurechnen, deſſen Flucht unbeachtet entſchlüpft war. Meine Tage, Stunden und ſelbſt Minuten waren ſo vollſtändig in Anſpruch genommen, ſeit zum letzten Male der Saft in die Bäume getreten war, daß ich niemals Zeit gehabt hatte, an die Zeit zu denken. Der Lauf der Zeit ſchien verlängert durch die Ausdehnung des Raumes, den ich überſchritten, durch das Intereſſe und die Mannichfaltigkeit der Gegenſtände, welche meine Aufmerkſamkeit beſchäftigten. Betrachtete ich aber die Zeit eben als Zeit, ſo ſchien ſie ſo kurz geweſen zu ſeyn, als überſchritte ſie kaum das Maaß eines Monats oder von vierzehn Tagen. Nun aber erinnerte mich das plötzliche Fröſteln, das mich bewog den Mantel feſter umzuziehen, daß faſt ein völliger Umlauf der Jahreszeiten vollendet war, daß wir bald einer neuen Ziffer bedürften, um das Weltalter zu bezeichnen. Es liegt etwas das Daſeyn ſo Umfaſſendes in der Verbindung der Gedanken mit den Sachen, des innern Gemüthes mit der äußern Natur, daß man mit Dankbarkeit und Vergnügen auf den Plätzen verweilt, die ſolche Verbindungen hervorriefen. Mit ſo einem Gefühle erinnere ich mich der Plattform im Dorfe Battis, wo, auf die Weinberge umherblickend, die ihrer erröthenden Laſt beraubt waren, auf das mit herbſtlichen Farben zart gefärbte Laub, ich mich zur Unterſuchung und Muſterung meines eigenen innern Weſens wendete; während ich von draußen den Schauer des herannahenden Winters fühlte, lauſchte ich drinnen dem Bedauern gleich unwiederbringlicher Gelegenheiten und Stunden und faßte für die Zukunft vielleicht nicht weniger vergebliche Entſchlüſſe.

Dieß Dorf hatte früher Yuſſuf Paſcha gehört und war durch die Einziehung ſeines Vermögens in die Hände der Regierung gekommen, welche einen Zehntheil vom Brutto-Ertrage bekommt. Jeder männliche Erwachſene hat dreißig Piaſter, oder etwa zehn engliſche Schilling, Karatſch zu bezahlen und jede Familie fünfzig Piaſter Agalik, oder Koſten der Localverwaltung. Außerdem aber ſind willkürlich Contributionen erhoben worden, in Folge der Noth oder der Unordnungen der Zeiten, die ſich für jedes Vierteljahr auf dreißig Piaſter für jede Feuerſtelle beliefen, was im Jahre faſt

ein Pfund Sterling für jede Familie ausmacht, indem die Aermeren weniger, die Reicheren mehr bezahlten. Die Leute sagten, sie hätten sich über ihre Steuern und Abgaben nicht zu beschweren, aber sie würden heftig bedrückt durch die griechischen Klephten, durch die Durchzüge der Agas aus Albanien und ferner durch eine von der Gemeinde früher eingegangene Schuld, um eine Wasserleitung zur Bewässerung ihrer Felder zu erbauen. Diese Schuld betrug 2000 Pfund, zum Zinsfuße von zwanzig Procent. Das Dorf hatte die Schuld gerade vor dem Ausbruche der griechischen Revolution contrahirt, als es 280 Häuser zählte. Damals rechneten sie darauf, in anderthalb Jahren Alles bezahlt zu haben, aber in der Zwischenzeit ereignete sich der Aufstand des Berges Athos, und dieß Dorf fiel als erstes Opfer. Es war mehrere Jahre ganz verlassen geblieben, jetzt sind sechzig Familien zurückgekehrt; sie wären schon längst wieder gekommen, und manche würden noch jetzt kommen, wäre nicht jene Schuld, die natürlich noch auf der Gemeinde lastet, obgleich die Zinsen für die letzten zehn Jahre vom Gerichtshofe zu Saloniка gestrichen sind und die Münzverschlechterung die ursprüngliche Schuld bedeutend verringert hat. In der That würde ohne diese Münzverschlechterung der größte Theil des, in Folge des Antheiles an der griechischen Revolution verheerten Landes, jetzt eine Einöde seyn.

Von Vattis nach Kardia ist zehn Meilen. Der Weg führt über eine wellenförmige Gegend;*) niedere Bergspitzen dicht neben uns bildeten in der Regel den Horizont links; rechts darüber hinaus und zwischendurch hatten wir immer den Anblick des Gol-

*) Diese wellenförmige Oberfläche wird gebildet von einem Stratum von Felsen, von körnigem und tuffartigem Kalkstein, untermischt mit einigen gleich- und ungleichschaligen Muscheln, deren Höhlungen mit Quarz gefüllt sind. Diese Lage ist von drei bis zehn Fuß dick; darunter liegt eine andere Lage Kalkstein, eben so dick, aber fester und mit zerriebenen Muscheln gefüllt. Darunter wieder sind verschiedene dünne Lagen Thon, Mergel und Massen zerbrochener Muscheln; ganz unten ist gelber Sand ohne Muscheln. Diese Formation oberhalb des Sandes wechselt ab von zehn bis zwanzig Fuß Dicke. In der Richtung des Wasserlaufes, wo der Sand unten weggewaschen ist, sind lange schmale Streifen des Stratums eingefallen und lassen die Abschnitte auf beiden Seiten stehen, wie Mauern an beiden Seiten eines Weges.

fes und des Olymps, der am entgegengesetzten Ufer sich anscheinend in zwei majestätischen Massen erhob. Weiter hinab konnten wir durch die Ausdünstungen des schwülen Tages eben den Ossa und Pelion unterscheiden. Die Gegend wurde nun unfruchtbar und abschreckend; früherer Anbau hatte die Wälder vernichtet, spätere Brände der Schäfer hatten das Unterholz zerstört, und die Jahrszeit hatte das Grün des niedern Grases verwischt. Zur Linken ließen wir Adalu liegen, ein türkisches Yuruk-Dorf von dreißig Familien. Auch diese Leute waren dem gemeinsamen Geschick des Bezirkes erlegen, zu dem sie gehörten. Nach dem griechischen Aufstande ward das Dorf mit den anderen den Flammen übergeben; sie kehrten aber bald zurück und befanden sich jetzt wieder in derselben Lage, wie vor dem Aufstande.

Kardia ist ein Tschiftlik, oder Pachthof, des Achmet Bey von Salonika. Es ist ein eingefriedeter Raum von 120 Quadratschritten, umgeben mit Bauerhäusern, Scheunen, Ställen u. s. w., obgleich jetzt fast Alles in Trümmern liegt. Vor dem Aufstande arbeiteten die Bewohner mit zehn Joch von vier Ochsen, jetzt haben sie nur vier Joch von zwei Ochsen. Das Pachtsystem ist weder das des französischen Maiers (métayer), noch der englischen Pacht (rent), insofern diese Ausdrücke auf griechische Worte und Gebrauch passen, wonach der Gewinn zwischen Pächter und Verpächter getheilt wird. Zuweilen liefert der Pächter Arbeit, Vieh, Geräth und Saat; zuweilen liefert der Verpächter das Eine oder das Andere; wer aber auch die verschiedenen Antheile an Vieh oder Arbeit trägt, der erhält das regelmäßige Verhältniß des reinen Ertrages, der jedem Zweige der Ausgabe angewiesen ist. So lieferte hier zum Beispiel Achmet Bey Alles, man könnte also glauben, daß die Bauern gedungene Leute und der Pächter ein Aufseher gewesen. Aber dem war nicht so; der Pächter und die Bauern hatten zweiundzwanzig Procent vom reinen Ertrage, die sie so unter sich theilten, daß der Pächter sieben Procent bekam, da ihm die Bewirthung der Gäste zur Last fiel; die übrigen fünfzehn wurden nach Verhältniß der Arbeit, die jede Familie leisten konnte, unter die Bauern vertheilt. Die Art der Vertheilung ist folgende: — Der Ertrag wird in Massen von 110 Maaß getheilt, wovon die überzähligen zehn Maaß als Saatkorn für das nächste Jahr weggesetzt werden; zehn

werden weggesetzt zum Spahilik (dem Zehnten für Kriegsdienst), im gegenwärtigen Falle war Achmet Bey selbst der Spahi; zehn für Zabitlik oder Agalik (Localausgaben); zweiundzwanzig für Arbeit; so bleiben achtundfünfzig von hundert und zehn als Gewinn übrig. Hätte das Capital den Pächtern gehört, so wären noch fünfunddreißig mehr für sie abgegangen, was dreiundzwanzig Procent vom Ertrage als Pachtzins übrig gelassen hätte. Der Aufseher erzählte mir, daß nach Abzug aller Unkosten der Eigenthümer bis zum Betrage von zehn Pfund für jedes Paar Ochsen gewinne.

Ueberall, wo man im Morgenlande einen Einblick thut in die Einrichtungen, wird man von der Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Materiellen betroffen. Wie groß auch die vorherrschende Unwissenheit seyn mag, wie sehr zurück auch die wesentlichste Wissenschaft und Praxis des Landbaues, wie sehr die Rohheit des Ackergeräthes zu beklagen ist und der Mangel an verbesserten Transportmitteln, — wie viel besitzen nicht doch diese Menschen an der beständigen Verbindung des gegenseitigen Interesses; nirgends ist Arbeit vom Tagelohn abhängig, und nirgends ist das Wohlbefinden der Gemeinde von dem der einzelnen Mitglieder unabhängig. Glücklicherweise gibt es hier keine Gesetze, die sich in menschliche Interessen und Gewerbfleiß mischen, und deßhalb haben die Orientalen keine Philosophen, die über die moralischen, gesellschaftlichen und politischen Uebel schwatzen, die aus solchen Gesetzen entstanden sind.

Der Kiaja des Pachthofes erkundigte sich sehr angelegentlich nach unserer Weise, Butter und Käse zu bereiten, und ich gab mir beträchtliche Mühe, ihm dieselbe begreiflich zu machen. Er drang in mich, nächstes Jahr wieder zu kommen, um zu sehen, welche Fortschritte er gemacht haben würde.

Butter und Käse sind fast im ganzen Orient schlecht, in Folge des Gebrauches von Schaf- und Ziegenmilch, die man erwärmen oder kochen muß, um den Rahm zum Steigen zu bringen. Zuweilen machen sie sogar die Milch sauer, um Butter zu gewinnen, und in der Regel wird von der so behandelten Milch Käse gemacht. Unsere Art, Butter aus Rahm von kalter Milch zu machen, rührt von der frühen Benutzung der Kuhmilch her, welche die Orientalen nicht hatten, ich glaube wegen eines dem orientalischen Rind-

vieh eigenthümlichen Grundes, den Leute verstehen werden, welche sich in Indien aufhielten. Jenem Gebrauche der Kuhmilch muß man die Vortrefflichkeit unserer Butter zuschreiben und dieser vielleicht die eigenthümliche Auszeichnung des Frühstücks und Abendbrods in England, die sich mit dem Gebrauche der Butter auf andere Länder verbreitet hat.

Es war ein Festtag — das Fest der Hagia Lechusa, und obgleich keine hinreichende Menge Volks vorhanden war, um lustig und lärmend zu seyn, so waren sie doch alle dazu angekleidet und bedauerten sehr, daß sie nicht in Salonika wären, wo sich an diesem Tage alle Bauern aus der Umgegend versammeln, in ihren bunten und lebhaften Trachten umherziehen und tanzen und singen, gleich ihren Genossen in England am Maitage. Aber keine ländliche Lust oder einfache Freude kann die Verwischung der Nationaltracht eines Bauervolkes überleben, und wenn jemals die Bauern von Kardia Tuchhosen und Gingham-Unterröcke anziehen, so werden sie das Tanzen am Lechusa-Tage den Schornsteinfegern überlassen (jetzt in England die einzigen Leute in originellem Costume), oder denen, welche Schornsteinfeger seyn würden, wenn Kohlemaaße in Rumili wären.

Die weibliche Tracht ist überall verschieden; hier trugen sie kleine Cylinder auf den Köpfen, eine pappene Form, deren oberer Theil mit Teig und der untere mit Baumwolle gefüllt war; darüber ist ein weißes Tuch gebunden, das über die Schultern fällt — für ein hübsches Gesicht ein keineswegs unpassender Putz.

Den größten Theil des Tages brachten wir in Kardia zu, so daß es Abend ward, bevor wir nach Sufular, einem nur drei Meilen entlegenen Dorfe aufbrachen. Die Aussicht war nunmehr offen, dachte sich ab gegen die See und dehnte sich nordwärts nach den einst wegen ihrer reichen Metalle berühmten Hügeln, zwischen denen die 360 Dörfer liegen, die unter dem Namen der Mademo Choria und Sidero Karpos bekannt sind. Noch aber traf das Auge nichts als gelbe Unfruchtbarkeit und keine Spur, kein Baum, kein Felsstück unterbrach die sanft wogende Oberfläche, bis wir das Dorf Sufular zu Gesicht bekamen. Dort sahen wir drei große viereckige Thürme, einen zertrümmerten; es waren Metochi oder den Klöstern gehörige Pachthöfe, die in kleiner Entfernung von einander auf der nackten Ebene zwischen uns und der See

standen. Kein Gesträuch oder Mauer schien in der Nähe, — sie standen einsam, gleich Ueberresten aus einem frühern Zeitalter. Die Landschaft war eine seltsame Zusammenstellung großer, ungemischter Farbenflächen: der gelbe Boden, der unter und um uns sich erstreckte — jenseits lag die tiefblaue See — hinten erhoben sich braune Hügel und in der Nebelferne jenseits des Golfes graue Hügel. Keine Gegenstände füllten den Grund oder brachen die Umrisse, keine Tinten mischten oder verschönten die Farben; die Landschaft sah aus wie eine Tafel von eingelegtem Marmor.

Bald nachdem wir Kardia verlassen hatten, als wir um den Kamm eines Hügels kamen, stießen wir plötzlich auf eine Gruppe von neun Bauern, die sich im Kreise Arm in Arm gefaßt hatten und zusammen tanzten oder vielmehr sprangen nach dem Schalle eines Dudelsacks, den der mitten im Kreise stehende Musikant spielte. In dieser Landschaft, die einer Studie der alten Florentiner Schule so ähnlich sah, schienen diese bunt angekleideten, am Hügelabhange tanzenden Bauern eine Gruppe von Perugino's Muse, die eben aus dem Rahmen gesprungen war. In Sufular hielten wir an, um unser Abendessen einzunehmen, was wir unter einem Maulbeerbaume thaten, im Lichte von Spänen harziger Föhren, die auf einem eisernen Dreifuß brannten, und während meine Gefährten sich niederlegten, um eine Stunde zu rasten, bis der Mond aufginge, hatte ich ein Plauderstündchen mit meinem Tagebuche. Aber ich werde mich niemals wieder unter einem Maulbeerbaume in der Nähe eines Bauerhauses setzen. Es gibt ein kleines Insect, das eine gleiche Vorliebe für zweifüßige Thiere hat, mögen sie befiedert seyn, oder unbefiedert, und das die Stelle, wo das Federvieh nistet, zu einer gefährlichen Nachbarschaft macht. Vier Stunden nach Sonnenuntergang waren wir wieder auf dem Marsche, bei hellem Vollmond, und in zwei Stunden befanden wir uns auf der Stelle von Potidäa, das jetzt Porta heißt, dem Eingange auf einer schmalen Erdenge zur Halbinsel, die früher Pallenä hieß und jetzt Kassandra genannt wird. Ein Wall mit Thürmen erstreckt sich von einer Küste zur andern, und bei dem Mondlichte konnten wir die rechtwinkeligen Meißelarbeiten der hellenischen Blöcke erkennen, die einst diese blühende und kriegerische Stadt vertheidigten. Der Aga verließ sein Bett, um uns zu empfangen. Es ward Kaffee bestellt und zuerst meinen Kavaschen geboten, die ich mit

meiner zunehmenden Kenntniß der Etiquette bis dahin in ihrer gebührenden Stellung hatte halten können. Ich stand auf, verließ den Kiosk, und es wurde mir Kaffee im offenen Hofe bereitet und dargeboten. Der Aga kam bald und setzte sich unter mich und wurde dort von meinem Diener bedient. Als nachher die Kavaschen ihr Bakschisch holen wollten, gab ich ihnen nichts.

Nachdem wir die Halbinsel betreten hatten und drei Stunden lang durch Gebüsch und ein weitläuftiges Holz junger Föhren gezogen waren, erreichten wir eine Anhöhe, wo bebautes Land und Felder sich vor uns ausdehnten und der toronaische Golf uns zu Gesicht kam. Der Morgenstern glänzte über dem hohen Lande des Vorgebirges Sithonia; der Kegel des Berges Athos konnte im Nebel unmittelbar unter dem Sterne erkannt werden, zwischen dem dunkeln Umrisse von Sithonia und dem rothen Streife des östlichen Horizontes, dessen warme Tinten sich auf der glatten Oberfläche des zwischenliegenden Meerbusens wiederholten. Der Vordergrund und die Wälder von Pallene zur Rechten waren mit Silberglanz gefärbt von dem kaltstrahlenden Monde hinter uns, der vor dem anbrechenden Tag erbleichte, aber noch mit seinen Purpurstrahlen kämpfte.

Sechstes Capitel.

Kassandra.

Mit Sonnenaufgang kam ich in Atheto an und fand den ganzen Ort in Bewegung. Gegen die Räuber des Festlandes sollte gerade eine Expedition aufbrechen unter Anführung des Vaters von Kapitano Anastasi, an den meine Schreiben vom Pascha gerichtet waren. Zu der gegen die Klephten vorherrschenden Erbitterung und der Aufregung der Unternehmung, wobei die ganze Bevölkerung interessirt war, kam noch die neue Unbill, deren Nachricht ich überbrachte, und deren Abhülfe ich verlangte; sie wurde also als eine Vermehrung der Stärke bewillkommt und ich eingeladen, mich dem Zuge anzuschließen. Das würde gewiß ein so gutes Mittel als eines gewesen seyn, einen Wegweiser zu dem gefangenen Engländer zu finden und mir zugleich eine viel-

leicht sonst nicht zu findende Gelegenheit geboten haben, die Ueberreste von Chalkidike und den Berg Athos zu besuchen. Ich nahm daher die Einladung gerne an, und wir begaben uns Alle nach dem erhöheten Kiosk vor des Kapitano's Hause, um die Sache zu besprechen. Als ich aber auf den seegleichen Golf niederblickte, der ruhig dalag wie ein schlafendes Kind, und auf die Aussicht von der niedrigen Ebene von Olynthus zu den sich abdachenden Hügeln und Vorgebirgen von Pallene, die eines nach dem andern in gleichlaufenden Reihen, mit Wäldern gesäumt, bei kleinen Abhängen in den Golf fielen — da bemächtigte sich meiner die sanfte Schönheit der Morgenansicht und der Zauberkreis alten Ruhmes; ich gab mich den Gefühlen hin, die mich beschlichen, mein Haupt sank auf das Kissen des Kiosk und — ich schlief fest ein. Ohne Zweifel trug der nächtliche Ritt nicht weniger zu dieser Wirkung bei, als die entschwundene Glorie von Chalkidike oder die noch vorhandenen Schönheiten des Golfes von Kassandra. Als ich erwachte, herrschte Stille rings umher; die lärmenden Palikaren waren schon auf den fernen Hügeln; im Dorfe war keine Seele zu sehen, kein Laut zu hören; die Sonne strahlte am wolkenlosen Himmel, und nicht ein Lufthauch störte das Reich des Friedens über der weiten Wasserfläche. Ich unterbrach diese feierliche Stille der Natur und diese Ruhe in Atheto, indem ich laut nach Wasser und Frühstück rief.

Nachdem ich so durch eigene Versäumniß eine Gelegenheit verloren, von der ich Vortheil zu ziehen beschlossen gehabt, begann ich, nach Art meiner Landsleute, einen öffentlichen Grund vorzuschieben, um meine Privat-Nachlässigkeit zu rechtfertigen. Nichts, dachte ich, sey eines unabhängigen Geistes unwürdiger, als Verbindung mit einer Partei. Ein Parteimensch — ist das nicht ein Mann, der die Meinung von zehn Millionen seiner Mitbürger annimmt, und die Meinung von eben so viel Anderen verwirft? Das Erste ist Servilismus — das Zweite ungeheure Anmaßung, und der Parteimensch erniedrigt und überhebt sich also zu gleicher Zeit und zwar, weil er nicht so viel Menschenverstand hat, zu begreifen, daß wenn Massen von Menschen dieselben Thatsachen vor sich haben, sie nur uneinig seyn können, weil ihre gemeinsame Urtheilskraft geschwächt ist, und unter solchen Umständen die Meinungen aller Parteien unrichtig seyn müssen.

Unter der ehrenwerthen Classe von Leuten, die man Klephten und Banditen nennt, hatte ich das gute Glück gehabt, bis jetzt gut mit allen Parteien zu stehen, obgleich ich keiner angehörte: war ich nun also nicht sehr glücklich, daß ich der Gefahr entgangen war, mich einer Partei anzuschließen, indem ich dieser Expedition nicht folgte? Konnte nicht die beibehaltene unabhängige Stellung mehr zur Hülfe meines auf der Seeräuberinsel eingesperrten Freundes beitragen, als die Musketen von dreißig Armatolis? Nachdem ich mich selbst hierüber zufriedengestellt hatte, erörterte ich dem Kapitano Anastasi umständlicher das Geschäft, wegen dessen ich gekommen war, und fragte nach seiner Ansicht in Betreff der zu ergreifenden Maaßregeln. Er rieth, unsere Meinungen aufzuschieben, bis wir den türkischen Aga gesprochen hätten, und dahin gingen wir demgemäß.

Die Kavaschen wurden gerufen: einer wurde hingeschickt, um unsern Besuch anzumelden, der andere ging vor uns her, als wir gemächlich unsern Weg antraten; der Kapitano ging neben mir; unmittelbar hinter mir kam mein Leibgardist und Dolmetscher Hadschi, den ich mir die Freiheit nehme dem Leser besonders vorzustellen, der nach und nach schon besser mit ihm bekannt werden soll; den Nachtrab bildeten die türkischen Diener der Kavaschen und ein Duzend von Kapitano Anastasi's Leuten. So wie wir weiter gingen, traten die Dorfbewohner ehrerbietig aus ihren Thüren, oder stiegen von ihren Pferden, und bevor wir nach des Aga's Konak (Quartier) kamen, war ich erstaunlich zufrieden mit dem ganzen Dorfe Atheto. Hier bin ich, dachte ich, mit einem wichtigen Auftrage, versehen mit einem Schreiben des Vicekönigs der Provinz, umgeben von der vollziehenden Behörde und Macht des Districtes, und natürlich erwartete ich, den Aga an seiner Thür wartend zu finden. Nun bekamen wir den Konak zu Gesicht; kein Aga war zu sehen, keine Wachen waren aufgestellt; unbeachtet und unangemeldet stiegen wir die Leiter hinauf zu einem nicht sehr eleganten Kiosk, wo Seine Statthalterschaft, ein kleiner brauner und unansehnlicher Kerl, der Länge nach auf dem Sopha lag, allem orientalischen Anstande zum Hohne. Er nahm nur Notiz vom Kapitano und warf auf den Franken einen Blick, der sich kaum herabließ, verächtlich zu seyn. Wir setzten uns indeß, da wendete er ein Paar kleiner schwarzer Augen auf uns und hatte

kein Wort zu sagen, nicht einmal nach unserer Gesundheit zu fragen. Der Kapitano setzte sofort die Ursache unsers Besuches auseinander, worauf der Aga hören mochte, ohne indeß eine Antwort zu erwiedern. Mein Brief wurde ihm überreicht, den er seinerseits einem Grammatikos (Schreiber) übergab und uns sagte, wir möchten am Abend wiederkommen, jetzt hätte er das Fieber. Als wir den Konak verließen, erzählte mir der über unsern Empfang sichtlich empörte Kapitano, der Aga sey der größte ungehängte Spitzbube, kein Türke, sondern ein abtrünniger Christ, treibe alle Arten Handel, leihe Geld auf Zinsen, kaufe Producte, um sie wieder zu verkaufen, und verbinde die Unverschämtheit seiner Stelle mit der Härte eines Maklers; der Kapitano glaube ihn im Bunde mit den Seeräubern; der Aga sey aufgebracht über meine Dazwischenkunft in Betreff der Räuber, aber noch viel mehr darüber, daß ein Nebenbuhler und Concurrent auf die Halbinsel gekommen, in der Person des mich begleitenden Kaufmannes.

Die Unterredung, die wir am Abend hatten, bestätigte die Ansicht und den Argwohn des Kapitano's Anastasi. Der Aga begann damit, mir zu sagen, der Brief, den ich überbracht, sey nur ein Empfehlungsschreiben für mich selbst, und was die von mir geäußerte Räuberei betreffe, so würde es eines Vierteljahres bedürfen, um die geforderten Nachsuchungen anzustellen. Hier warf Kapitano Anastasi ein, in einer einzigen Stunde könne er ein paar Boote im Golf vom Berg Athos herumschicken, während der Kapitano zu seinem Vater schicken wolle, den Isthmus hinabzustreifen, so daß es den Banditen unmöglich werde, zu See oder zu Lande davon zu kommen. Der Aga hörte zu, bis der Kapitano fertig war, und antwortete dann: „Christ! siehst du nicht, daß der Franke dich anklagt, seinen Landsmann beraubt und ermordet zu haben? Und er sagt, die Uhr, die du trägst, sey eine geraubte."

Ich verstummte vor Erstaunen über diese kecke Niederträchtigkeit; der Kapitano warf einen Blick auf eine ächt englische Kette und einige goldene Pettschafte, die ihm auf der Brust hingen und an denen ohne Zweifel eine Geschichte hing. Dann warf er einen forschenden Blick auf mich, und zufrieden gestellt durch mein erstauntes und unwilliges Aussehen, stand er ruhig auf und sagte mit einer keineswegs tröstlichen Kälte: „Aga! steig zu Pferde

„und reite fort, ohne uns Lebewohl zu wünschen Schläfst du diese „Nacht in diesem Konak, so brauchst du keinen Mantel, um den „Fieberfrost abzuhalten.“ So sprechend, ging er weg, und ich folgte ihm. Er wendete sich um und sagte mit gleicher Ruhe wie zuvor: „Ich will heute Nacht ein Lustfeuer aus Atheto machen; ich will „diesen lügenhaften Renegaten spießen. Ich habe zwei Boote, „um alle meine Leute aufzunehmen, und es ist auch Platz für dich, „wenn du willst.“ Nachdem ich ihm für sein großmüthiges Anerbieten gedankt, drang ich mit verschiedenen Gründen in ihn, er möchte sich die Nacht über nicht die Mühe machen, den Aga zu spießen oder das Dorf zu verbrennen; aber erst nachdem ich die Uhr untersucht und erfahren hatte, in welchem Laden in Salonika sie gekauft war, erst nachdem ich erklärt, sie sey durchaus keine englische Uhr, sehe einer solchen nicht einmal ähnlich (auf dem Zifferblatt war J. oder G. Grant geschrieben) — erst dann erhielt ich den Aufschub der Illumination und des Spießens.

Der Aga, dem Anscheine nach mehr erbost als bange, obgleich der kleinsten Vertheidigungsmittel entbehrend, schickte nach den Kavaschen, und ohne mich zu fragen, wurden sie nach Salonika expedirt. Dann schickte er zu meinem Diener Hadschi und fragte ihn, ob sein Herr wisse, daß er, der Aga, anatolisch Blut in seinen Adern habe? Ob ich mir einbilde, hergekommen zu seyn, um ihn zu beleidigen, oder ob ich mich auf die leeren Drohungen des Kapitano's Anastasi verlasse, der seine Frechheit theuer büßen solle? Wenn ich mich ruhig verhalte, könne ich so lange in Atheto bleiben, als ich Lust habe, und solle gut Quartier haben; aber er sey Woiwode hier und wisse, wie man Räuber behandeln müsse; — der andere Franke, der sich nach Wachs und Baumwolle umsehe, müsse unverzüglich abziehen, oder wir bekämen beide die Bastonnade. Nach Empfang dieser Botschaft ging ich augenblicklich wieder nach des Aga's Konak; ich trat ein, mit meinem Firman in der einen Hand und einem tüchtigen Stock in der andern und setzte mich an das Oberende des Zimmers. Mein Diener wollte nicht dolmetschen, aber ich wußte, der Aga spreche griechisch; daher nahm ich die Gelegenheit wahr, ohne Verletzung des Anstandes, ihm meine Kenntniß von den Einzelnheiten seiner Verwaltung zu beweisen. Der Erfolg dieses Schrittes war, daß der Aga, von der Unverschämtheit zur Kleinmüthigkeit übergehend, erklärte,

Hadschi habe mir eine Reihe von Unwahrheiten erzählt, und er habe vor mir den größtmöglichen Respect und Achtung.

Wir erfuhren am folgenden Tage, die für Engländer Gehaltenen seyen Malteser oder Jonier gewesen; vielleicht gründete sich die Nachricht von der Gefangennehmung eines Engländers auf die wundervolle Flucht des allgegenwärtigen Herrn Wolf, der ungefähr um dieselbe Zeit und auf derselben Stelle den Seeräubern entkommen war und alle seine irdischen Habseligkeiten in ihren Händen ließ. Ich beschloß daher, einige Tage in Atheto zuzubringen und die Halbinsel genau zu besehen, indem ich glaubte, vom Aga nicht ferner belästigt zu werden. Als ich aber zu diesem Zuge mit dem Kaufmann aus Salonika aufbrach, der wirklich gekommen war, um sich nach Wachs und Baumwolle in den Dörfern umzusehen, ließ uns der Aga anhalten. Ich ritt nach seinem Konak; er stand auf der Haustreppe, befahl mir abzusteigen und rief dann seine Leute, um mich anzupacken. Sie zeigten keine Lust, das Geschäft zu wagen; er schimpfte; sie verschwanden einer nach dem andern und er trat ins Haus zurück als wollte er sie wieder herausschicken. Da ich nun kein praktisches Hinderniß meiner Abreise fand, so ritt ich wieder zu der Gesellschaft, die in kleiner Entfernung gewartet hatte, und wir begannen, die Halbinsel zu durchforschen und richteten unsern Marsch nach Südwesten; doch ich greife vor.

Sehr angenehm und nicht ohne Nutzen verbrachte ich die drei Tage, die ich in Atheto verweilte. Ich erhielt die folgenden Nachrichten über die Halbinsel von Kassandra. Vor dem griechischen Aufstande enthielt sie 700 Familien, nämlich 600 von kleinen Grundeigenthümern und 100 Pächterfamilien, auf den Tschiftliks oder Metochia der Klöster vom Athos. Sie hatten damals 500 Joch Ochsen, im Durchschnitt fünf Häupter Vieh auf jedes Joch. Will man die Anzahl Vieh in diesen Gegenden schätzen, so ist es nöthig, die Zahl zu wissen, die auf jedes Joch gerechnet wird. Diese wechselt nach den Umständen des Pächters und des Landes, aber viel wesentlicher hängt die Zahl von der Bauart des Pfluges ab. Es gibt nämlich drei Arten Pflüge. Der erste ist der griechische Pflug, der Pflug des Triptolemos, der den ursprünglichen Charakter des Geräthes beibehalten hat — ein Ast mit doppelter Gabel — der Ast an den Hörnern der Ochsen befestigt und den

Erdboden mit der umgekehrten Zinke aufwühlend. Zu diesem Pfluge braucht man nie mehr als ein Paar Ochsen, obgleich wohlhabende Bauern drei Ochsen als zu einem Joche gehörig halten, und um so mehr, als manche der Gemeinde-Abgaben nach der Zahl der Joche gerechnet werden.

Der zweite Pflug ist der bulgarische, mit einer unseren tiefgehenden Pflügen ganz gleichen Pflugschar, die tief in die Erde schneidet und sie gut umwirft, aber das Streichbrett ist so weit ausgespreizt — zuweilen achtzehn Zoll — und der Winkel der Schar so stumpf, daß die größten Anstrengungen nöthig sind, um sie durch den Boden zu ziehen und die Furche, statt über die Schneide umzuwerfen, wird durch die ganze Breite der Schar aus ihrer ursprünglichen Lage geworfen. Ein breiter Pflug von dieser Beschreibung erfordert im tiefen Boden oft sieben Paar Büffel und Ochsen, mit drei oder vier Leuten. Wo also vier oder mehr Ochsen zu einem Joch gehören, ist der gebrauchte Pflug irgend eine Art des bulgarischen, der ganz vortrefflich seyn würde, wenn das Streichbrett dichter am Pfluge läge; mit dieser kleinen, unbedeutenden Abänderung könnte man mit gleicher Anzahl Vieh dreimal so viel ausrichten.

Der dritte Pflug ist eine Art umgekehrter Hacke und wird durch zwei Stangen von einem einzigen Ochsen geschleppt; diesen habe ich in den höhern Gegenden Macedoniens gesehen, aber er wird jetzt nur zum Anbau der abschüssigen Hügelabhänge gebraucht. Dieß ist, glaube ich, der ursprünglich slavonische Pflug.

Die Halbinsel wurde also von 700 Familien bewohnt, welche 2500 Stück Ochsen besaßen außer den Kühen und Pferden und Heerden von Schafen und Ziegen, die sich auf 20 bis 30,000 Stück beliefen. Der Reichthum dieser Bevölkerung übertraf demnach in Gleichheit, Vertheilung und Belauf den irgend einer ähnlichen Gemeinde im westlichen Europa. Sie genoß bürgerliche, religiöse und Gemeinde-Rechte, die den abendländischen Nationen gegenwärtig ganz fremd sind.

So war die Lage der Halbinsel, als Nachrichten von einem Aufstande in der Moldau eintrafen, denen gleich darauf die Kunde von der Erhebung der Griechen in Konstantinopel selbst folgte; dann kamen Gerüchte vom Marsche eines russischen Heeres — dann erscholl der Widerhall von Genos (Stamm) und Eleu-

theria (Freiheit) aus dem Peloponnes und dem griechischen Festlande. „Was wußten wir von solchen Dingen?“ sagte der Primat. „Wir glaubten, der jüngste Tag sey gekommen; wir konnten nur die Mönche vom Gebirge fragen, nur von ihnen konnten wir erfahren, was irgendwo geschah, und sie sagten uns, die ottomanische Regierung sey umgestürzt, und wenn wir nicht eilten, zu revoltiren, so würden wir als Leute ohne Seele und Glauben angesehen und sogar als Verräther bestraft werden. Wir hielten demnach eine öffentliche Versammlung, und es ward einstimmig beschlossen, wir sollten revoltiren, und die ganze Versammlung rief: „Laßt uns revoltiren!“ (na apanastisomen) Darauf schrie das ganze versammelte Volk: „Laßt uns revoltiren!“ und die Primaten kamen zum türkischen Aga und wir sagten ihm, wir wären im Begriff zu revoltiren.“ Die Gegenvorstellung des Aga müßte vielleicht in ihrer eigenen Sprache wiedergegeben werden, aber zu übersetzen ist sie nicht in ihrer beredsamen Naivetät. Dennoch bewies sie sich unwirksam, und der Aga selbst wurde überwältigt und geschlagen durch die Rednergabe des Mönches, der als Sprecher auftrat und durch Gründe, woranf man keine Antwort hatte, darthat, daß die Türkei schon über den Haufen geworfen sey — Gründe, die auf dem Athos durch den beständigen Gebrauch seit den letzten 300 Jahren fertig geworden waren. — Zuletzt erklärte der Aga, er wolle auch revoltiren, wenigstens sie nicht verlassen.

Nun wurden Priester nach Odessa und nach Griechenland geschickt, um den Beschluß von Kassandra zu proclamiren und die beste Weise anzugeben, die Munition, die Vorräthe, die Artillerie, die Kriegsschiffe u. s. w. zu verwenden, die man ihnen natürlich zur Unterstützung schicken würde.

Mehrere Monate lang ließ blieben unbeachtet von ihren Freunden, unbelästigt von ihren Feinden; aber in diese äußere Stille und anscheinende Ruhe schlichen sich fürchterliche Stunden der Selbstprüfung und des Vorwurfes — Emissarien auf Emissarien wurden sowohl nach Norden als nach Süden geschickt. Magnesia und Kara Veria in Macedonien hatten revoltirt, aber keine ausgedehnte Gegend nördlich von Akarnanien und den Thermopylen hatte sich dem Aufstande angeschlossen. Bald drängten sich düstere Vorahnungen in die Herzen, und Worte der Furcht entschlüpften den Lippen der beunruhigten Gemeinde von Kassandra.

Sie schickten nun ihren Aga ab, um Gnade und Verzeihung zu erflehen, aber der blutdürstige Abul Abut hatte sie nicht vergessen, und seine Rache, obgleich verschoben, war nicht weniger sicher: endlich marschirte er an der Spitze von 3000 Mann. Die Jugend von Kassandra versammelte sich an dem Schlüssel des Isthmus, wo sie eine leicht zu vertheidigende Stellung einnahmen, und wo man wenigstens Bedingungen hätte erhalten können. Aber obgleich gut bewaffnet, waren sie nicht mit der Haltung versehen, die in neuern Zeiten zum Geiste der Schlacht und zum Zaubermittel der Macht geworden ist. Abul Abut wurde indeß einige Tage durch die Zurüstungen aufgehalten, die Verschanzungen der Halbinsel zu bestürmen, wozu er die Kanonen aus Salonika holen mußte. In diesem Augenblicke furchtbarer Angst erscholl von Mund zu Mund die frohe Kunde, vom Kaiser aller Reußen sey wahre und wirkliche Hülfe gekommen. Zwei der Emissarien waren zurückgekehrt; sie wurden von den Primaten von Atheto in das Lager hinter die Mauer des Isthmus geführt und breiteten vor den erwartungsvollen Augen des begeisterten Haufens die Zeichen des Mitgefühls aus und der Hülfe, die sie mitgebracht hatten, und diese waren — Leser falle nicht in Ohnmacht! — drei baumwollene Flaggen aus Hydra; — ein Fetzen von des hingerichteten Patriarchen Priesterrocke und zwei Fäßchen Schießpulver aus Odessa.

Abul Abut drang während dieser Nacht in die Halbinsel. Dreihundert Mann, die mit den Waffen in der Hand gefangen genommen wurden, fielen als Opfer unter dem Schlachtschwerte — zweihundert Familien waren schon geflüchtet, oder fanden jetzt Mittel zur Flucht — die Häuser der Entflohenen wurden geschleift oder verbrannt — zwei oder drei türkische Soldaten wurden bei jeder zurückgebliebenen Familie einquartiert, und als die Türken abzogen aus dem erschöpften Lande, vollendeten Banditen und Seeräuber die Zerstörung, welche Aufstand und Unterjochung nur begonnen hatten. Da die zerstreueten Landleute aus der bezwungenen Gegend entflohen, so blieb sie zwei Jahre lang ganz unbewohnt, und so wurde endlich in der Halbinsel Kassandra die teuflische Politik mit Erfolg gekrönt, die seit 1770 ihre Wirkung auf solche Auftritte, wie diese, wohlüberdacht gegründet hatte.

Die Erstürmung von Kassandra erdrückte den aufrührerischen

Geist in Thessalien und Macedonien, und ihr folgten bald ähnliche Ausbrüche der Rache gegen Magnesia und Kara Veria. Hier verkauften zuerst Türken Griechen als Sklaven, die sie nicht länger als Unterthanen der Pforte ansahen. Dieser Umstand trug mächtig bei zu der Erbitterung in Europa gegen die Türken und reifte folgeweise die Politik, deren einer Zeitabschnitt durch den Tractat vom 6 Julius vollendet ward.

Es ist seltsam, daß in allem dem, was über Griechenland geschrieben ist, niemals eine Parallele gezogen ist, zwischen der Intervention der Triple-Allianz und derjenigen der Römer. Zwischen diesen Ereignissen finden sich Uebereinstimmungen von der merkwürdigsten Art, z. B.: Philipp brachte durch die Erstürmung von Olynthus (drei Meilen von Potidäa) und dadurch, daß er die Einwohner als Sklaven verkaufte, Furcht und Schrecken in die benachbarten Gegenden und unterdrückte die Aufstände in Magnesia und dem nördlichen Thessalien. Diese grausame That wurde von den Aetoliern den Römern vorgestellt und brachte sie noch mehr gegen Philipp auf. Später wurden diese Verheerungen der Hauptgrund des Streites, indem Philipp erklärte, keinen andern Ersatz geben zu wollen, als durch Hinsenden von Pflanzen und Gärtnern. Dann folgte die Schlacht von Kynokephalä und die Verkündung der Unabhängigkeit Griechenlands bei den isthmischen Spielen — wie die Schlacht von Navarino und die Erklärung der Unabhängigkeit Griechenlands durch die Verbündeten. Dann die Anstellung eines griechischen Tyrannen in Argos, der gegen sein Vaterland von den Beschützern seines Vaterlandes unterstützt ward. Die alten Griechen versuchten, gleich den neuern, zuerst durch die verfassungsmäßigsten Mittel, ihre Beschützer aufzuklären und ihren Tyrannen einzuschränken, und versammelten sich zu diesem Zwecke, seltsamer Weise, in demselben, damals so wie jetzt unbedeutenden Dorfe. Abgeordnete von ganz Griechenland waren in Kalauria (Poros) zu einer Art von Ständeversammlung vereinigt — Strabo nennt sie *Αμφικτονια τις*. Genau so war die erste offene Opposition gegen Kapodistrias; dann folgte die Ermordung des Nabis in Argos — wie die des Kapodistrias in Nauplia. Nun nahmen die Römer Besitz vom Lande, ohne sich indeß in den Handel, in den Gewerbfleiß, in die Wahl der Gemeinde-Beamten u. s. w. zu mischen. Sie errichteten nicht ihr eigenes Finanzsystem, sie

legten dem Volke keine Schuld auf, sie belasteten den Staat nicht mit einer unpassenden Repräsentation. So sank Griechenland nur in langsamen Abstufungen und lebte Jahrhunderte lang. Die Verbündeten haben Griechenland die Formen der Unabhängigkeit gegeben; sie reden es an in hochtrabenden Ausdrücken, aber sie mischen sich in den Handel — die unvordenklichen Einrichtungen sind ausgerottet — die wirkliche Freiheit ist verschwunden; — auf Griechenland sind gefallen: Armuth — Meinungsverschiedenheit — abgesonderte und feindliche Standes-Interessen — strenge Strafen — Unwirksamkeit des Gesetzes — Truppen — Schwärme von öffentlichen Beamten und alle anderen moralischen und politischen Umständlichkeiten abendländischer Staatsverwaltung; überdieß noch Ausschweifung in den Sitten und Verlegenheit in den Geschäften, welche das Land in die Alternative des Bankerottes oder der Abhängigkeit von Schulden an Fremde bringen, Alternativen, deren keiner es vermuthlich entgehen wird.

Doch kehren wir nach Kassandra zurück. Vor etwa drei Jahren wendeten sich zahlreiche Flüchtlinge, die in Griechenland und Macedonien zerstreut waren, an Omer Brionis, Pascha von Saloniki. Er ergriff Maaßregeln, sie in Kassandra wieder einzusetzen. Zweihundert Familien wurden gesammelt. Der Pascha sagte ihnen, daß es nichts nützen würde, ihnen Türken zum Schutze zu geben, weil das in der gegenwärtigen Lage der Dinge zu Land und zu See zum Untergange der Griechen und Türken führen würde, sie möchten aber aus den Klephten einen Kapitano wählen, der sie durch seinen „Tschatir" schützen könne.

Dieser Kapitano, mit 30 oder 40 Mann, würde natürlich ganz außer Stande gewesen seyn, die Küsten einer so großen Halbinsel zu beschützen. Die von dieser Einrichtung erwartete Sicherheit lag aber in der Achtung der andern Klephten vor dem „Brode" eines Mannes, der ihr Camerad gewesen war. Die Einwohner wählten Kapitano Anastasi, der aber zu den Griechen gestoßen war; dessen ungeachtet wurde ihm ein Bujurdi vom Pascha mit Briefen von den Primaten und dem Erzbischofe von Saloniki zugesendet. Auf die vereinigte Bitte der Primaten und des Erzbischofs ward ein Firman der Pforte erlassen, der Anastasi zum Kapitano von Kassandra ernannte und ihn nebst seinen Nachfolgern von allen Abgaben freisprach. Dann wurde ein Contract

zwischen ihm und den Primaten des Bezirkes abgeschlossen, in Betreff der Summe seines Gehaltes und des Soldes seiner Leute, und der Kadi von Salonika bestätigte und besiegelte den Contract. Ich erwähne dieser Einzelnheiten, um die Volkssitten und das Verwaltungssystem zu erläutern.

Seit dieser Zeit hatte Kassandra ununterbrochener Ruhe genossen. Die Felder waren wieder angebaut, die Häuser erhoben sich aus ihren Trümmern. Einzelne und ganze Familien, die man für verloren geachtet hatte, kamen von Tage zu Tage wieder, und die einzige Quelle von Angst oder Besorgniß war, daß Kapitano Anastasi so einige königliche Penchants blicken ließ. Um diese im Schach zu halten, kam das Volk auf den Einfall, den Pascha zu bitten, den früheren Aga wieder einzusetzen, der auch Grundeigenthümer im Bezirke gewesen war. Der Pascha benutzte den Wink, ohne die Empfehlung zu beachten und schickte ihnen, ein paar Monate vor meiner Ankunft, den schon beschriebenen feigen Renegaten, der aber das Verdienst hatte, des Pascha's Schwager zu seyn.

Siebentes Capitel.

Die Helena von Kassandra.

In Atheto war ich der Gast des Primaten. Er hatte zwei Söhne in dem Aufstande verloren und zwei Töchter mit sich auf die Flucht nach Griechenland genommen; nur Eine war am Leben geblieben, ein Mädchen von achtzehn Jahren, das trotz meiner Vorstellungen nicht zugab, daß ein Anderer mir Kaffee darbiete oder vor und nach dem Essen mir Wasser über die Hände gieße. Nur die seichte Eitelkeit eines Malers oder eines Dichters kann es wagen, Schönheit zu zeichnen, und wenn glühende Reime und gefärbte Pinsel der ungleichen Aufgabe erliegen, was kann die Prosa ohne Freiheit, was können Worte ohne Farbe helfen! Ich will es deßhalb nicht versuchen, dieß Mädchen zu beschreiben und will nur sagen: sie war achtzehn und eine Griechin. Blühend war sie nicht, ein Schatten von Kummer und ein Hauch von Leiden, auf die Außenform noch nicht aufgetragen, wurde

angedeutet durch einen starren Zug des Auges, der die natürliche Folge der Schrecken seyn konnte, unter denen ihre Jugend gereift, ihre Schönheit erblüht war, der aber nicht recht paßte zu ihrem muntern Anzuge und den Schnüren blanker Münzen, die ihre Stirn umgaben, und den Goldplatten, die auf ihrem Busen wogten. Mit Ausnahme der hergebrachten Begrüßung, wenn sie Erfrischungen darbot, hörte ich keine Aeußerung von den Lippen dieser geheimnißvollen Tochter der Inseln. Doch, obgleich sie nicht sprach, war sie immer aufmerksam und emsig in ihrer hausfräulichen Ausübung der Pflichten der Gastfreiheit. Klephten und Seeräuber waren hauptsächlich die Gegenstände meiner Nachfragen, und ganz besonders die Bande, welche das Boot von Mitylene genommen hatte. Wenn die Unterredung in des Vaters Hause Statt fand, näherte sich Aglaë gewöhnlich und horchte mit zerstreuter Miene, und einmal, als wir von der Leichtigkeit sprachen, womit die Seeräuber umzingelt und abgeschnitten werden könnten, fielen zufällig meine Augen auf sie, und da stand sie, ein vollständiges Bild des Schreckens. Ihr Gemüth ist aufgeregt, dachte ich, von der Erinnerung vielleicht, daß sie einmal nur um ein Haarbreit dem Grimme dieser wilden Kerle entkommen.

Am Morgen meiner Abreise war ich erstaunt, bei meinem Erwachen zu sehen, daß ein junger Mann der Länge lang an der Thürschwelle lag, vor meinem Zimmer. Er stand auf und ging fort, und ich that keine Frage. Da öffnete sich die Thür, und Aglaens Morgenantlitz verbreitete seine reine, sanfte, nereidengleiche Anmuth über mein Gemach. Nun vermuthete ich, der junge Mann möchte dort als Wächter des Frauengemaches gelegen haben. Dergleichen in einem, mit Europäern nicht vertrauten, orientalischen Lande schien aber unglaublich und stellte sie auf gleiche Stufe mit einem Franken; ich nahm deßhalb Gelegenheit, den Vater um Erklärung zu bitten. Nach kurzer Pause sagte er: „Ich bin ein sehr unglücklicher Mann, wir sind alle unglücklich gewesen, und mein Elend ist nicht größer als das der Uebrigen, aber es ist länger und tiefer; es kam, als Andere sich freueten, und es entspringt aus der Quelle, auf die ich nun auf den Born des Glückes in meinen alten Tagen hoffte.“ Hier hielt er ein; ein unbestimmtes Gefühl der Furcht und der Neugier ergriff mich;

war Aglaë die Quelle des Elends ihres Vaters — welcher Schuld Stempel konnte sie tragen — welches Verbrechens Brandmal? Der alte Mann fuhr fort: „Ich hätte gehofft, Ihr möchtet den jungen Mann nicht bemerkt haben; er gehört nicht zu meinen Blutsverwandten, aber zu meiner Familie, und er hat ein Gelübde gethan, jede Nacht vor meiner Tochter Thür zu schlafen.“ Dann erzählte er, etwas weitläuftig, eine Geschichte, die ich in kürzeren Worten wiederholen will.

Bei dem Aufstande von Kassandra war der Primat von Atheto mit Weib und Töchtern nach Griechenland geflohen; sie nahmen ihre Zuflucht zu einem Primaten von Talanti, am Golf von Volo. Große Zuneigung war unter beiden Familien entstanden. Der Primat von Talanti hatte zwei Söhne; der älteste wurde mit Aglaë verlobt, die damals das Alter von vierzehn Jahren erreicht hatte; ihr Verlobter war nur vier Jahre älter. Bald darauf aber überschwemmten die Wogen der Verheerung die Ebenen von Phokis und Böotien. Talanti wurde nach der Reihe die Beute der Griechen und Türken, und die Flüchtlinge von Atheto mußten wieder flüchten aus den rauchenden Trümmern ihrer angenommenen Heimath. Ihr Wirth und seine Familie hatten sich nach Westen gewendet, während Aglaë und ihr Vater Mittel fanden, nach Salonika zu entkommen, von wo sie später nach Atheto zurückkehrten. Da die beiden Familien so ganz getrennt waren, dachte mein Wirth darauf, seiner Tochter Verlöbniß aufzuheben und unter den Primaten der Nachbarschaft ein passenderes Bündniß zu suchen. Derselben Ansicht war sein Freund aus Talanti, da seine Söhne in den griechischen Dienst getreten waren, wo sie ihr Glück machen sollten. Das junge Paar aber theilte diese Ansicht keineswegs, und vermuthlich war der Vater nicht der beste Geschichtschreiber, um die verstohlenen Liebeszeichen und Treugelübde zu erzählen, die ihren Weg über die ägäische Fluth fanden. Als er seiner Tochter seinen Einfluß eröffnete, heftete sie ihre Augen auf ihn und sprach: „Vater, du verschenktest meine Hand und sagtest mir, ich sollte mein Herz verschenken, und ich that, wie du wünschtest; du nimmst jetzt meine Hand zurück, aber ein einmal verschenktes Herz kann nicht zurückgenommen werden.“ Der Vater dachte, wie Väter zuweilen thun, die Zeit würde ihr Urtheil reifen und ihren Kummer beschwichtigen. Zwei

Jahre waren vergangen, und er wünschte sich Glück, daß Aglaë ihren Schäfer aus Talanti vergäße. Endlich war indeß seine Wahl getroffen, und es wurde ein sogenannter Freudentag festgesetzt, wo der erwählte Freier seiner gehofften Braut förmlich vorgestellt werden und ein neuer Bräutigam die verwittwete Jungfrau und die ungekannte Gebieterin „krönen" sollte. Der zukünftige Schwiegersohn war eben aus Polygiro, von seinen Freunden begleitet, eingetroffen, und die aus der ganzen Umgegend versammelten Primaten und Nachbarn saßen im Kiosk des Kapitano's Anastasi, auf der Klippe, welche den Landungsplatz übersieht, als man einen Mystiko entdeckte, der mit plätschernden Rudern über die stille Fluth herkam und an der Spitze seines lateinischen Segels einen griechischen Wimpel trug. Ein so kleines Schiff kam allein und Angesichts der Sonnen nicht in böser Absicht, oder in Feindschaft; es waren Hellenen aus der Ferne oder Klephten vom Skopolos, die gekommen seyn mußten, zu Ehren der Lilie von Kassandra einen Humpen zu leeren und ein Tänzchen zu machen in der Verlobungsnacht Aglaens. Die Gäste eilten hinunter nach der Bucht, um die Fremden willkommen zu heißen und — es waren ja Griechen — nach Neuigkeiten zu fragen. Der Kiel des Mystiko furchte den Sand der Bucht — ein einzelner Jüngling sprang ins Wasser — ein zweiter folgte — der Mystiko stieß ab und fuhr nach der entgegengesetzten Halbinsel von Sithonia. Die Leute am Ufer, erstaunt über ein so ungewöhnliches und kurzes Verfahren, umdrängten die beiden junge Leute und fragten, woher sie kämen, wohin sie wollten, und was sie suchten. Der älteste antwortete: „Wir sind eure Gäste und kommen, um bei Aglaens Verlobung vergnügt zu seyn." Der erwählte Bräutigam bewillkommte sie, führte sie nach dem Dorfe und stellte seinem bestürzten Schwiegervater den Verlobten seiner Tochter vor.

Die Nacht war kein Fest in Athetо; Kirche und Priester schritten ein zu Gunsten der Verliebten, und die Herzen, die noch die Nacht vorher in Furcht erbebten, hatten aufgehört in den Qualen der Angst zu schlagen, obgleich sie es noch kaum wagten, sich im Zittern der Hoffnung zu heben. Aglaens Herz hatte über ihres Vaters Willen triumphirt, aber noch mußte sein Stolz beschwichtigt werden. Ein Prüfungsjahr wurde dem Liebhaber als Probezeit auferlegt, und während der ganzen Zeit hatten er und sein Bru-

der in des Greises Feldern gearbeitet und den Platz der verlornen Söhne eingenommen. Nur wenige, aber lange Tage fehlten an der Vollendung dieser Lehrlingszeit, als der abtrünnige Aga in das Dorf kam. Die erste Nacht schlief er im Hause des Primaten; Aglaë hatte ihm die erste Schale Kaffee überreicht, die er in Atheto trank; es war ein mächtiger Trank gewesen, denn er hatte sein Herz oder seine Sinne verwirrt. Nur dunkel wurden mir die gebrauchten Tücken angedeutet, die angebrachten Drohungen und die glänzenden Anerbietungen, welche nach und nach angewendet wurden, um die verlobte Hand dieser Helene von Kassandra zu erwerben. Doch ungleich der früheren Helena, waren Schmeicheleien und Reichthum mit gleicher Verachtung behandelt, wie Tücken und Drohungen, aber abschlägige Antworten waren Windstöße in die Flamme des Anatoliers. Nachdem eine kleine Abtheilung Soldaten aus Saloniki geschickt war, wagte er den kühneren Weg, und sein Nebenbuhler wurde ergriffen und vor ihn geschleppt, irgend eines Verbrechens beschuldigt. Der junge Grieche verwarf die Anklage mit Unwillen, bot dem Richter Trotz. Der Aga ergriff einen Balta, oder kleines metallenes Beil, das als Sinnbild der Gewalt, nicht als Werkzeug eines Nachrichters, dienen soll. Als der Grieche auf den Aga zusprang, wurde er von den Wachen gehalten und im Ringen riß ihm der Balta des Aga die Seite auf, von der Achselhöhle durch die Rippen. In diesem Zustande wurde er in eine Art Käfig oder Gefängniß gebracht, das der Aga in dem untern Theile seines Konak hatte machen lassen. Bald war der Konak von einem wüthenden Pöbel umringt und würde augenblicklich bis auf den Grund geschleift worden seyn, wären nicht die neu angekommenen türkischen Soldaten gewesen, die sich hinter den verrammelten Fenstern rüsteten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Nun zog sich das Volk aus der Schußweite und begann die Häuser, welche den Konak überragten, zum Kampfe in Stand zu setzen. Dem Kapitano Anastasi gelang es indeß, die Ruhe wieder herzustellen, und als die türkischen Soldaten das eigentliche Sachverhältniß erfuhren, wurden sie nicht weniger entrüstet als die Griechen. Sie scheuten sich indeß, offene Partei gegen den Aga zu nehmen, den sie nicht nur wegen seiner amtlichen Stellung fürchteten, sondern auch wegen seiner Verbindung mit dem Pascha, der des Aga's Schwe-

ster geheirathet hatte. Da nun auch der junge Grieche, obgleich ernsthaft verwundet, weder Knochen noch Glieder verloren hatte, so wurde eine verstellte Flucht beschlossen, und Kapitano Anastasi setzte ein Boot in Bereitschaft, um ihn nach Griechenland zu bringen. So wie aber der junge Mann einmal im Freien war, weigerte er sich, das Land zu verlassen: er wollte nicht die Heimath seiner Aglaë meiden und hatte überdieß nun eine neue Blutschuld zu bezahlen. Er stieß zu den Banditen — er wurde gerade unter der Partei genannt, die das Boot von Mitylene genommen hatte, zu deren Verfolgung ich diese Reise unternommen, und deren Vernichtung zu bereden unsere täglichen Zusammenkünfte im Hause des Primaten und in Aglaens Gegenwart gehalten wurden.

Als mein Wirth das Benehmen des Aga gegen mich bemerkte, kam er auf den Gedanken, ich könnte vielleicht seine Entfernung bewirken. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich mich zu diesem Dienste mit Freuden anwerben ließ; der Erfolg meiner Bemühung soll zu rechter Zeit erzählt werden.

Der junge Mann, der vor Aglaens Thür schlief, war ihres Verlobten Bruder.

Achtes Capitel.

Alterthümliche Nachforschungen in Atheto und Olynthus. — Fest der Räuber und Beraubten. — Einfluß der Schulen. — Manufacturen von Chalkidike. — Plane der Armatolis.

Ich hatte kaum den Auszug der verschiedenen Einzelnheiten geschlossen, die ich über den Aufstand in der Halbinsel zu erhalten wünschte, und bei denen ich beiläufig so Manches erfahren hatte, was mich zu Gunsten des früheren Statthalters einnahm, als ein Osmane ins Zimmer trat und mich mit Selam Aleikum *) begrüßte. Dieß war das erste Mal, daß solcher Laut, als an

*) „Friede sey mit uns!" Dieser Gruß mit dem begleitenden Zeichen, die Hand auf das Herz zu legen oder sie an Lippen und Stirn zu bringen, gibt in der Türkei kein Muselmann Jemand, der andern Glaubens ist.

mich selbst gerichtet, mein Ohr traf. Natürlich erweckte das Neugier und Interesse für den Besuchenden, und meine Hoffnungen waren nicht getäuscht, meine Theilnahme war nicht vermindert, als ich erfuhr, der Fremde sey Hassan Aga, ehemaliger Statthalter von Kassandra. Von dem Augenblick an verließ er mich nicht wieder, bis ich aus den Thoren von Kassandra hinaus war.

Rund um Atheto umher sind gut gearbeitete Reste hellenischer Kraft und Glanzes zerstreut. Auch waren Anzeichen vorhanden, daß der Ort zu einer venetianischen Niederlassung ausersehen gewesen, und welcher Platz von Stärke und Wichtigkeit wäre das nicht gewesen? Die Palikaren nahmen mich mit, um die Oeffnung eines unterirdischen Ganges zu besehen, von dem sie sagten, er stehe mit dem Mittelpunkte der Halbinsel in Verbindung. Es war ein niedriger Eingang zwischen zwei senkrecht behauenen Steinen, gerade breit genug, daß sich eine Person auf allen Vieren hineinzwängen konnte. Niemand, sagten sie, hätte jemals gewagt, hineinzudringen und dabei erzählten sie mir den Unfall zweier jungen Männer, die auf der anderen Küste in einen solchen Gang gedrungen und ihres Verstandes beraubt zurückgekommen waren. Der Eingang ward verschlossen, um ähnliches Unglück zu verhüten. Ich schickte nach einem Lichte, um zu sehen, wie weit ich vordringen könnte, und Hassan Aga, der mit den Uebrigen sich bemühte, mir abzurathen, erklärte, mich begleiten zu wollen. Ich führte den Vortrab, und er machte den Nachtrab aus. Nachdem wir drei Yards weit hineingekrochen waren, befanden wir uns in einem offenen Raum, gleich einem großen Ofen. Es war der Obertheil eines mit Erde und Schutt angefüllten römischen Bogens; das war Alles. Es fiel uns nun ein, wie wir die abergläubige Furcht der Kerle draußen zu unserer eigenen Unterhaltung benutzen könnten. Jeder blies sein Licht aus, und so krochen wir dicht an die Mündung, um welche sich die Palikaren versammelt hatten; eine halbe Stunde lang und eine gute Zeit, nachdem sie uns völlig und unwiederbringlich verloren geachtet, hatten wir das Vergnügen, das Geister genießen sollen, die neben ihren Gräbern sitzen und zuhören, wie ihre hinterlassenen lieben, lieben Freunde, alle ihre Tugenden und Verdienste verhandeln. Ich meinestheils war ein Fremder und konnte wenig erwarten — ausgenommen, in so weit es vortheilhaft seyn mochte —

die eigentlichen Gedanken der Wächter von Atheto in Betreff der Verfolgung und Erhaschung der Klephten zu erfahren. Der arme Hassan Aga aber war der leidende Theil, und er hätte allerlei Wissenswürdiges lernen können, hätte er es nicht schon gewußt, in Bezug auf die Ansichten der griechischen Palikaren über die mannichfachen, mit der Woiwodschaft von Kassandra verknüpften, wichtigen Gegenstände. Endlich bemerkte Einer von der Gesellschaft, obgleich wir so lange in der Erde gewesen wären, könnten wir doch wieder kommen; ein Stein oder zwei könnten so gelegt werden, daß andere Leute verhindert würden, durch Eindringen in solche Orte die Vorsehung zu versuchen; der Franke wüßte ein gut Theil zu viel von den Klephten im Allgemeinen und von ihnen insbesondere, und wäre dort, wo er jetzt steckte, eben so gut, als irgendwo anders; Hassan Aga wäre nicht ihr Freund, und seit er und der Franke so dicke Freunde geworden, und seit der Franke vom gegenwärtigen Aga beleidigt worden, könnte etwas zwischen den Beiden zurecht gebraut werden, das viel besser unter der Erde bliebe, als oben drauf, und bei allem dem, wenn sie nie wieder kämen, würden nur ein Paar Ketzer und Ungläubige weniger in der Welt seyn. Das wäre für sie ein ganz guter Spaß gewesen, für uns aber schlechterdings keiner und so eilten wir, ohne vorherige Anmeldung, uns ihnen darzustellen. Augenblicklich sprachen sie von ganz andern Dingen, bekreuzigten sich andächtig, wünschten uns Glück zur Rückkehr in die Welt und an das Sonnenlicht und fragten, welche Schätze wir gefunden hätten. Wir antworteten: „Nichts, nichts! — ein niedriger, enger Gang, der mit Schutt, Staub und Steinen angefüllt ist — Gottlob, wir sind zurück!" Ich versuchte immerfort, besorgt zu scheinen, sie nach einer Seite zu bringen, während Hassan Aga sich stellte, als wollte er nach einer andern entschlüpfen und es sehen ließ, daß er einen Haufen Asche, den er in die Falten seines Benisch gesteckt hatte, der Beobachtung entziehen wollte „Oh, ho!" riefen sie, „ihr habt einen Schatz gefunden, habt ihr?" Damit liefen sie hinter Hassan Aga her und stießen ihn, anscheinend aus Scherz, aber mit scharfem Auge die Sache beachtend. Ich eilte ihm zu Hülfe, Hassan Aga preßte seine Falten zusammen und sah dabei uns, wie ein Mann, der bereit ist, für seine Habe zu sterben. Die Palikaren begannen nun

ernsthaft zu werden, als Hassan Aga vortrat, den Rocksaum entfaltete, sie rund umher anblickte, den Schutt fallen ließ und mit dem Blicke und dem Tone eines Mannes, der nicht scherzt, sagte: „da — das ist der Staub, den ihr gegessen! Wir haben jede Sylbe gehört, die ihr gesprochen.“ Die Palikaren waren, um mich einer Lieblings-Metapher zu bedienen, „alle wie vom Donner gerührt.“

Von Valtos nach Furka und von Furka nach Kalandria ist genau dieselbe Entfernung, wie von Atheto nach Valtos, das heißt 3¼ Meile; diese vier Dörfer liegen in derselben Richtung schräge über die Halbinsel, auf einer zehn Meilen langen Linie. Dicht an dem letzten, auf einem Vorgebirge, das noch Posidio heißt, liegen die Ueberbleibsel einer alten Stadt, die natürlich Poseidion seyn muß. Hier hatte ich von einem andern unterirdischen Gange gehört, aber da ich nicht wieder Lust hatte, Gefahr zu laufen begraben zu werden, bevor diese Operation eben nothwendig geworden, so ließ ich die verborgenen Wunder unerforscht.

Nachdem ich meine Nachforschungen auf der Halbinsel Kassandra vollendet, kehrte ich wieder nach Atheto zurück, um dem Kapitano Anastasi und dem Primaten Lebewohl zu sagen. Dabei vergaß ich nicht Aglaë, die, in Folge meines Zwistes mit dem Aga, auf mich als ihren Beschützer blickte, und mich damit überraschte, daß sie hastig meine Hand ergriff, um sie zu küssen. Die allmählich bei mir zugenommene Weise, türkisch zu fühlen, hielt mich ab, das Compliment wie man wohl glauben könnte zu erwiedern.

Ohne des Aga Erlaubniß einzuholen reisete ich allein mit Hadschi ab, nachdem vorher Kapitano Anastasi zu dem türkischen Aga in Porta geschickt hatte, um ihn zu bitten, mir so viele Wachen mitzugeben, als er für nöthig halte. Ich hatte mich nämlich entschlossen, den größten Theil meines Weges durch die Dörfer von Chalkidike zu machen und dann nach dem Berge Athos. Die Gegend wurde für sicherer gehalten, sowohl in Folge der verbreiteten Gerüchte, es wären englische Schiffe ausgeschickt, die Seeräuber an der Küste zu verfolgen, als der Expedition des Vaters vom Kapitano Anastasi auf dem Festlande.

Wir verließen Atheto am Nachmittage und gingen nach Porta zurück. Kurz zuvor wendeten wir uns rechts, um ein Metochi

oder befestigten Pachthof der Mönche vom Athos zu besehen. Dort fand ich Maurer arbeitend, und im Hofe standen zwei zweirädrige Karren, nett und fest zusammengeschlagen, mit einem glatten, glänzenden Maulthiere vor jedem angeschirrt. Das war ein neuer und ein erfreulicher Anblick und sprach so gut, wie ganze Bände voll, für die weltliche Weisheit der mönchischen Brüderschaft, die ich zu besuchen unterweges war. An diesem Orte befand sich eine ziemliche Menge vom Feuer gespaltener und zerbrochener Säulen. Der massive Tisch des Refectoriums, vermuthlich einst eine gastliche Tafel, stand noch. Er war aus den Granitdeckeln von Sarkophagen gemacht, was ohne Zweifel Anlaß zu manchem Tischscherze, so wie zum Vortrage von Hellenismen gegeben hatte.

Der Isthmus ist eine niedrige und schmale, etwa tausend Schritte breite Bandenge. Er ist durch eine dicke Mauer von Stein und Kalk vertheidigt, die durch viereckte Thüren befestigt ist, von denen einige in Wohnhäuser verwandelt sind. Einer ist größer als die übrigen, zwischen einem Hause und einer Bastion, von wo man nach dem Golf von Saloniká sieht. Er ist mit Wall und Graben umgeben und mit einer Zugbrücke versehen; dicht bei dem Thore ist ein schlechtes Ding von Zwerg-Festung, mit Nachahmungen von Bastionen, Curtinen, Graben u. s. w. Das sind die Ueberreste von Potidäa, mit einem Moor, das die Stelle bezeichnet, wo einst der Hafen war.

Von Porta ist etwas über eine Stunde nordwärts nach Hagia Mama. Das Dorf steckt zwischen Bäumen, aber auf einer Anhöhe dahinter erscheinen vier weiße Thüren, die durch einen Erdwall verbunden sind, früher ein Pachthof des Yussuff Pascha, jetzt der Wohnsitz des Aga. Rechts, längs der Küste des Golfes von Toron, ist das Land niedrig und flach, mit einem Moorgeruche. Es ist mit efflorescirtem Salze bedeckt; aber unter Hagia Mama, wo die Küste sich östlich wendet und die Hochebene weiter ist, sieht es grün und lachend aus, und im Mittelpunkte erhebt sich eine einzelne prächtige Esche über den niederen Maulbeer-, Oliven- und Feigenbäumen — die einzige Ueberlebende eines schönen Geschlechtes, das vor zehn Jahren die Aussicht verschönerte und die Ebene beschattete.

Ich bog vom Wege ab durch einige kleine Hügel, die links lagen, um nach Ueberbleibseln der Vorzeit zu spähen, und stieß

auf den zertrümmerten Thurm eines der Metochi (Kloster-Pachthöfe), die über das ganze Land verbreitet sind und die ausgedehnten Besitzungen der Klöster vom Athos, so wie den Gewerbfleiß der Mönche beweisen. Als ich in die Ruine trat, die mehr einer Bastion als einem Pachthofe glich, flogen Tausende von Raben auf, die gleich einer schwarzen Wolke die Luft verfinsterten und mich mit ihrem Krächzen betäubten. Der Gipfel jeder Mauer, jeder Rand, jeder Säulenkranz, waren mit ihren Nestern bedeckt. Das Rauschen ihrer Flügel glich dem Geräusche eines Sturmes, der plötzlich das Wasser aufregt. Diese Thürme sind Gebäude von dreißig bis vierzig Fuß im Quadrat, fünfzig, sechszig oder noch mehr Fuß hoch, in der Regel ohne Fenster, aber rund umher mit Schießscharten versehen; inwendig sind sie gewölbt, und die Platform auf der Spitze ist gepflastert. Darauf steht ein Wohnhaus, gewöhnlich von Holz. An einer Thurmseite ist unten eine kleine Thür, von der eine Wendeltreppe hinauf geht. Ein kleiner Wachtthurm ragt über der Thür hervor, nach allen Seiten zu, aber nach unten offen, so daß die Besatzung auf die Thür hinuntersehen und schießen kann. Rund um den Thurm, oder an einer Seite desselben steht ein Viereck von Wirthschaftsgebäuden, mit gut und nett gebauten und gewölbten Häusern für die Arbeiter. Völlig gleich diesen Thürmen sind die der Dere Begs im Norden und Osten der asiatischen Türkei. Auch auf Naxos sieht man solche Thürme, die den alten venetianischen Familien gehören, aber zu diesen gelangt man immer auf einer Zugbrücke.

Als ich nach Hagia Mama kam, besuchte ich alle Brunnen, wo man in der Regel Ueberreste des Alterthums findet, und sah bei jedem Bruchstücke von Säulen und Knäufen. Bei einem Brunnen waren vier Säulen ins Kreuz gelegt und ineinander gefügt, wie Holzbalken. Auch zwei zerstörte Kirchen enthielten zahlreiche Ueberreste alter Tempel. Doch alle diese Reste, besonders die von Granit, waren bedeutend durch Feuer beschädigt und erinnerten in ihren Splittern an das: „Wir wollen revoltiren!“ von Kassandra. Diese Steine hatten eine Stimme, ihre Geschichte zu erzählen, aber wie manche Menschenopfer, nicht weniger unschuldig als die Steine, haben keine Erinnerung nachgelassen an die Wahrheit menschlicher Leiden, die aus Ursachen entsprangen, welche sie ebenso wenig ergründen und verfolgen

konnten, als die Tiefe des Weltmeers oder den Weg des Sturmwindes! Wenn man diese Gegenden durchwandert, so ist es nichts Ungewöhnliches, Leute zu sehen, besonders Weiber und Mädchen, die an chronischen Krankheiten leiden und in den letzten Stadien der Erschöpfung doch nicht zu Bette liegen, sondern gleich Gespenstern umherschleichen. Gewöhnlich messen sie ihre Krankheit irgend einem plötzlichen Schrecken bei, und fragt man nach dem Zustande eines schwindsüchtigen, abgemagerten Mädchens, das an fremdem Herde kauert und Bettelbrod annimmt, wie es in diesem Lande selbst die Dürftigkeit reichen kann, so kommt man sicher zu einer Geschichte aus den letzten zehn Jahren, zu der Nacht, wo ihres Vaters Haus niedergebrannt wurde, wo ihre Brüder erschlagen wurden, wo ihr Geliebter als Leiche zu ihren Füßen niedersank!

Die zahlreichen Ueberreste in Hagia Mama, so wie die Lage des Ortes, lassen keinen Zweifel übrig, daß es das alte Olynthus sey. Ich sah Stücke von Inschriften auf Grabsteinen, und nahe am Eingange des Dorfes einen Altar, der noch aufrecht stand, obgleich halb vergraben. Ich schaffte mir aus einem Bauerhause eine Haue und Schaufel, konnte aber Niemand finden, der mir hätte helfen wollen, das Erdreich wegzuräumen. Der Grund für dieses Widerstreben war, daß, als die Türken nach dem Aufstande in den Ort eingerückt waren und sich nun darüber hermachten, den Stein umzustürzen, plötzlich aus völlig heiterm Himmel eine Windsbraut sich erhob, die so heftig war, daß sie die Ziegel von den Dächern schleuderte. Die bestürzten Türken ließen ab, und plötzlich war es wieder still. Als ich diesen Bericht hörte, ergriff ich die Haue; da kein Windstoß dem Schutte zu Hülfe kam, setzte ich mitten in einem Kreise zahlreicher Zuschauer meine Arbeit ohne Beistand fort, als ein Priester vortrat und um Erlaubniß bat, an dem Abenteuer Theil zu nehmen, weil, wie er sagte, er sehe, daß mein Stern hell wäre. Ich antwortete: „Wer arbeitet (kräftig ist, ἐνεργει) hat einen hellen Stern," und bot ihm die Schaufel. Nun begann die ganze Bevölkerung, die Erde in ihre Kleider zu raffen und wegzutragen. Dem gelehrten Leser wird ohne Zweifel hier der Kalif Omar in Jerusalem einfallen. Ich muß von der Regel, die ich mir selbst nothgedrungen auferlegte, alle

Alterthümer zu übergehen, so weit abweichen, daß ich die dergestalt bloß gelegte Inschrift mittheile:

ΑΙΛΙΑΝΟΣΗΕΙΚΩΝ
ΟΑΡΚΙΣΥΝΑΓΙΩΓΟΣ
ΘΕΟ ΥΗΡΩΟΣΚΑΙΤΟ
ΚΟΑΑ ΟΝΒΑΙΒΙΩ
ΑΝΤΩΝΙΩΑΝΕΣΤΙΣΕΝ
ΤΟΝΒΩΜΟΝ
ΤΟΝΔΕ ΙΝΑΚΑΑΝΕ
ΣΤΙΣΕΤΑΜΒΡΟΣΑΥΤΟ
ΑΖΙΔΑΡΗΣ.

Ich kam an den viereckten Hofraum mit den oberwähnten weißen Thürmen und fand den Aga noch auf den Feldern. Sein Vekil (Lieutenant) saß am Thore. Da er wußte, daß ich ein Franke war, so ließ er sich kaum herab, von mir Notiz zu nehmen, und eine oder zwei höfliche Redensarten brachten mich um nichts weiter. Ich hatte mich auf die Bank neben ihn gesetzt; mein erster Gedanke war, aufzustehen und in einem der Bauerhäuser um Gastfreiheit zu bitten; mein zweiter war, da wo ich einmal war, die Gastfreiheit als ein Recht zu fordern, wo man wenig geneigt schien, sie mir als Gunst zu gewähren. Ich befahl daher meinem Diener, meine Sachen in des Aga eigene Oda oder Zimmer zu bringen und wollte mich selbst eben dahin verfügen. Augenblicklich war der Vekil in die höchst verlegene diplomatische Lage gebracht, Fragen zu thun und Proteste einzulegen: ich bedeutete ihn bloß, ich sey des Aga Musafir. Die urplötzliche Veränderung in meiner Stellung war ausnehmend lustig, und ich genoß alles Vergnügen, das man bei einer eben so vortheilhaften als angenehmen Entdeckung empfindet, als der Aga heimkehrte, mich sehr freundlich willkommen hieß und das Abendessen bestellte. Mein Wirth, der in früheren Zeiten Statthalter des Bezirkes gewesen, worin der Bergbau betrieben wird, unterhielt mich auf eine höchst anziehende Weise über die Statistik dieser Provinz, ihre frühere Verwaltung u. s. w. Er dictirte mir ein Verzeichniß der Leute in den verschiedenen Dörfern, die ich besuchen mußte; mit großer Freude betrachtete er meine Karte und gab mir den Weg an, auf dem ich die meiste Bequemlichkeit mit dem meisten Interessanten vereinigen könnte, und schickte nach zwei Griechen im Dorfe, die

mich am nächsten Morgen begleiten sollten bei meinem Suchen nach dem alten Hafen von Olynthus und den Ueberbleibseln von Mekyberna an der Küste. Der Vekil kam, mich um Verzeihung zu bitten wegen des schlechten Empfanges, und entschuldigte sich damit, er hätte mich nur für einen Franken gehalten. Als ich ihm versicherte, ich wäre nur ein Franke, schien er mit sich selbst uneinig zu seyn, ob er glauben oder zweifeln sollte; er wendete seine Augen von mir ab, auf den Fußboden, an die Wände und sah gewaltig dumm aus.

Am folgenden Morgen suchte ich vergebens nach dem alten Hafen von Olynthus, entdeckte dagegen aber zu meiner größten Zufriedenheit das alte Mekyberna, drei Meilen weit von Hagia Mama, in einem Steinhaufen, der jetzt Molibo Pyrgo heißt. Dann führten sie mich ein paar Stunden lang einen Fleischergang zwischen den nördlichen Hügeln, um eine Ruine Palaia Porta zu suchen, die sich als natürliche Felsenspalte erwies. Gegen Abend erreichte ich den Flecken Polygiro, der zwischen unfruchtbaren Hügeln etwa zehn Meilen nördlich vom Golf entfernt liegt, aber eine schöne und durchbrochene Schlucht überschauet, durch den ein Bergstrom seinen geräuschvollen Lauf nimmt, zwischen Weingärten, Pappeln, Maulbeer-, Feigen- und Wallnußbäumen. Da Polygiro einer der Hauptörter von den verbundenen Dörfern ist, welche die Gold- und Silbergruben von Chalkidike gepachtet haben, so beschloß ich, einige Tage hier zu bleiben, um die mit diesen Gemeinden verknüpften interessanten Umstände zu erforschen. Der Aga von Hagia Mama hatte mir einen Brief an einen der griechischen Primaten gegeben und mir gesagt, ich möchte nicht zum Aga gehen, den er als eine wilde Bestie von Arnauten beschrieb. Meine Aufnahme hier war in etwas verschieden von der in Ambelakia: ich wurde aufgenommen wie ein von langer Pilgerfahrt heimkehrendes Familienglied und in Erwartung meiner Ankunft war eine große Gesellschaft zum Abendessen geladen. Das lauteste Willkommenjauchzen ertönte von den Lippen des großen Menschenjägers — des Vaters vom Kapitano Anastasi.

Während des Abendessens erzählte der alte Armatole seine verschiedenen Heldenthaten seit seinem Abmarsche von Altheto. Ich konnte aber nicht finden, daß diese sich auf mehr beliefen, als auf fünf gute Abendmahlzeiten, die er in Polygiro eingenommen hatte,

und auf eben so viele Mittagsmahle, weniger eins, die er wegelangs in Hagia Mama abgemacht. Dessen ungeachtet verglich er sich beständig entweder mit Kapodistrias oder mit Orpheus. Mein Erstaunen war kaum weniger groß darüber, daß diese beiden Personagen in ein Joch gespannt wurden, als über die Aehnlichkeit des Einen oder Beider mit Kapitano Anastasi senior. In dieser Hinsicht wurde mir indeß ein Licht aufgesteckt, und ich fand, daß der Armatole selbst das Bindemittel zwischen Beiden war, denn gleich Orpheus rief er die wilden Menschen mit einer Pfeife zusammen, und gleich Kapodistrias zwang er Räuber zur Unterwerfung, weil er ein größerer Gauner war, als einer von ihnen. Die Freimüthigkeit und Offenherzigkeit dieser Erklärung erweckte donnernden Beifall und lautschallendes Gelächter von allen Gästen. Dann kam ein sehr interessanter Gegenstand der Verhandlung aufs Tapet — die Plünderung und Einäscherung des Ortes vor ein paar Jahren — in welchem Drama alle Gäste aufgetreten waren, Palikaren und Ortseinwohner, obgleich nicht auf derselben Seite. Einer der Anwesenden hatte damals den Hausherrn ausgeplündert. Jetzt saßen sie zusammen, tranken zusammen und verschlangen ihre Arme in einander, als sie die Becher an den Mund hielten. Dann umarmten sie sich zärtlich und nannten sich gegenseitig „Vetter." Mitten in der gastlichen Freude entstand plötzlich Allarm: der Vater des Kapitano Anastasi blickte finster und verschlagen — Leute kamen und flüsterten — Leute flüsterten und gingen fort — Zimmer und Haus wurden bald mit Pistolen und Carabinern angefüllt; endlich ließ sich der gemüthliche und gastliche Hausherr herab, mir zu sagen, es wäre Alles nichts — eine Meinung freilich, die ich von der Zeit an, wo das Flüstern anfing, nie aufgehört hatte, zu hegen.

Am nächsten Morgen, da es Sonntag war, stand ich früh auf, um in die Frühmette zu gehen, die vor Tagesanbruch begann. Ich habe es als einen sehr nützlichen Gebrauch gefunden, den Ort der Gottesverehrung und das Schulhaus zu den ersten Gegenständen meiner Besuche zu machen. Dieß öffnet zugleich dem Fremden die Herzen der Fremden, unter die er gerathen ist, und verbündet ihn gewissermaßen mit den Gegenständen, die sie verehren. In viel höherem Grade noch aber geschieht dieß in Bezug auf die Schule, indem man mit den Dingen bekannt

wird, von denen die Ortsbewohner es wünschen, und dieß steht noch insbesondere mit dem Verhältnisse eines Europäers im Zusammenhang, wegen der Neigung aller orientalischen Völkerschaften zu ihrer Belehrung auf den Westen zu blicken. Während der Fremde so sich sofort den leichtesten Zugang zu dem Vertrauen der Leute bahnt, findet er sich zugleich in der Lage, auf sie einzuwirken, und während sein erster Verkehr durch den Priester (oder Imam) und den Schullehrer (oder Kodja) eröffnet ist, erzählen die Schulbuben die Umstände seines Besuches an jedem Feuerherde des Dörfchens. Kirche und Schule sind überdieß die schnellsten Mittel, in Berührung mit dem Volke zu kommen — ein Gegenstand von nicht unbedeutender Wichtigkeit, wie jeder Reisende wissen wird, der das Volk eines Landes für einen wichtigeren Gegenstand der Untersuchung hält, als die Steine, welche die vor ein paar tausend Jahren lebenden Generationen schützten und vertheidigten. Dennoch hatte ich diese Gegenstände nicht im Auge, als ich dem Morgengottesdienste in der Kirche von Polygiro beiwohnte. Hätte ich das damals beabsichtigt, so möchten mein Tagebuch und meine ganze Reise ein Interesse anderer Art dargeboten haben: ich kam nur, um die schönen Anzüge zu sehen, wegen deren Manufactur und Benutzung dieser Bezirk gleich berühmt ist. Ich ward indeß getäuscht, aber bei meiner Rückkehr rettete meine Wirthin die Ehre der Färber, Weber, Galanteriehändler und Sticker von Polygiro, indem sie mir eine Garderobe vorzeigte, die meine Erwartungen übertraf. Der Stoff schien Tuch von Seide zu seyn, denn die Seide war ungeflochten und dicht gewebt, so hatte sie die Weiche der Wolle und den Glanz der Seide. Die Biegsamkeit des Stoffes ließ die Falten so frei und anmuthig fallen, wie die eines Shawls, während die Schwere des Zeuges ihm bildsäulenähnliche Stärke und Festigkeit gab. Ich mußte unwillkürlich daran denken, daß unsere Seiden-Manufacturen sehr zurück sind. Wie viel verlieren sie nicht durch das Drehen, durch das Festlegen des Seidenfadens? Baumwolle und andere Substanzen von kurzen Fasern können nur durch Flechten stark werden, aber die Seide kommt vom Wurme und nachher von dem Haspel in einem zusammenhängenden Faden; durch das Drehen gewinnt sie nichts an Stärke, während sie die Weiche verliert, und wenn sie viel

gedreht wird, verliert sie durch die ungleiche Anspannung der Theile des Drathes die Fähigkeit, sich waschen zu lassen.

Nun ich einmal bei der Sache bin, darf ich eine Bemerkung in Bezug auf die Baumwollen-Manufactur wagen. Der Mechanismus, der die verschiedenen Processe des Spinnens vollzieht, ist in der That ein Denkmal menschlichen Scharfsinnes und des Fortschrittes — ich hätte fast gesagt, der Vollkommenheit — der Mechanik. Aber was soll man von dem barbarischen, wilden Dinge sagen, das man „den Teufel" nennt (the devil). Kann man keine Mittel finden, die Fasern herzurichten, ohne den Stapel auseinander zu drehen und zu zerstören? Lange Zeit hat man geglaubt, die hohe Feinheit des indischen Fadens, mit der unsere Maschinen nicht wetteifern können, komme von dem Speichel her, womit die Handspinner ihre Finger befeuchteten, oder von einer besondern Vortrefflichkeit der Dacca-Baumwolle. Die Feinheit rührt von dem Mangel von Maschinen her. Es gibt keinen Quälteufel, keine Krempelwalzen und die Faser wird vor dem Spinnen durch starke Schwingungen von Darmsaiten zurecht gemacht, ohne auseinander gedreht zu werden. Dieß ist der allgemeine Gebrauch in allen Ländern gewesen, bis man in England mechanische Kräfte zum Spinnen anwendete. Wir haben das Geschäft des Fadendrehens unendlich erleichtert, aber bis jetzt noch nicht die Schwierigkeit überwunden, die Operation des Fachens nachzuahmen; wir nehmen unsre Zuflucht zu dem Mittel, die Faser aus einander zu ziehen, um sie gleicher zu machen, woraus dann die Nothwendigkeit erfolgt, den Faden festzudrehen, um ihn zusammenzuhalten. Dieser Gebrauch des Festdrehens ist mit anderen Verfahrungsarten von der Baumwollen-Manufactur auf die der Seide übergegangen, aber bei der Seide ist das Drehen gar nicht nöthig und in Bezug auf Anspannung kein Vortheil daraus zu ziehen.

Es könnte als Hochverrath gelten, die Grundlage der Seiden- und Baumwollen-Manufactur, wie sie in England betrieben wird, barbarisch zu nennen. Aber Jeder, der diese Behauptung läugnet, möge seine Augen öffnen; er möge die Stoffe, die Farben, die Farben-Zusammenstellung im Osten und Westen vergleichen, und er wird sich wundern, wie Englands Manufacturen mit den Erzeugnissen des Morgenlandes concurriren können, und wie in

der That England durch seine Fähigkeit im Manufactur-Wesen gegen jene Länder groß erscheinen kann. Natürlich liegt die Frage in der Wohlfeilheit, nicht in der Qualität; aber scheinen das nicht jämmerliche Gründe für solche National-Ansprüche? Wenn Jemand ein Cabinet mit chinesischen Erzeugnissen besieht und weiß, es sind die Manufacturen der unter einem einzigen Oberhaupte vereinigten halben Bevölkerung der Erde, und hört dann, daß ein kleines Eiland in der Nordsee, nur groß durch seinen Handel und seine Manufacturen, mit zwei oder drei Fregatten jenes mächtige Reich bedroht und überflügelt, muß dann nicht jedem Verstand, der von Doctrinen unversengt, von Worten nicht eingeschirrt ist, der Zweifel überkommen, daß Englands Handel so viel mit unserer Größe zu thun haben möge, als der Atlaß, das Porcellan und der Lack von China mit dessen Schwäche?

Meiner Wirthin auserwählte und Gala-Garderobe bestand aus vier Anzügen von diesem Seidenzeuge, die, wie sie sagte, den vier Jahreszeiten entsprachen. Aermel und Saum waren mit einer breiten Borte von künstlicher Stickerei geziert, gewöhnlich in sehr verwickelten viereckten Figuren, die den Borten der Caschmir-Shawls glichen; rund um den Nacken und vorne waren die Stickereien schmäler. Die Stickerei ist von Seidendrath; die Farben sind alle dauerhaft und sehr hübsch. Diese Kleider lassen sich ohne Schaden für Form und Farbe waschen und dauern für Menschenalter. Die vier Anzüge waren: ambrabraun, hellblau, carmoisin und gelb, die Hauptfarben der Borten veränderten sich verhältnißmäßig. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß alles Material heimisches Product und die Arbeit im Hause gemacht war. *)

Ich war an demselben Tage bei einer Versammlung gegenwärtig, die gehalten wurde, um die Regierungssteuer auf Seide durch Primaten und Einwohner zu vertheilen, was binnen etwa zwei Stunden zu allseitiger Zufriedenheit abgemacht wurde. Der Gewinn belief sich auf 6 bis 7000 Pfund Seide. Das Verhältniß der Steuer war folgendes: wer sechzehn Oka oder darunter

*) Bei dem Waschen der Seide und der Shawls gebrauchen sie keine Seife, sondern eine gelbe, bröckelnde Wurzel, die man in den Läden fast jedes Dorfes sehen kann.

producirt, bezahlt nach dem Verhältniß von eins zu sechs; ein Besitzer von dreißig Oka oder darüber nach dem Verhältniß von eins zu drei; zwischen zehn (sechszehn?) und dreißig Oka ist das Verhältniß von eins zu vier und ein halb. Es schien nicht der mindeste Rückhalt bei Angabe des Betrages stattzufinden, und da die Bestimmung mir ganz einfach und leicht zu seyn schien, so fühle ich mich nicht berufen, zu beweisen, daß sie nicht das Gegentheil war.

Als ich nach Hause kam, fand ich den Vater des Kapitano Anastasi, der mir erzählte, er sey gekommen, um mich über sein Verfahren gegen die Räuber um Rath zu fragen. Er sagte mir: „Ich bin sehr ungewiß über meine eigene Lage. Der Pascha verspricht mir das Kapitanat über das ganze Land, wenn ich es von Räubern befreien kann; aber, wenn ich sie gefangen genommen, wird er sie nicht von mir fordern? Nun aber kann ich das Land nur durch mein „Tschatir" rein halten. Nichts ist leichter, als die Banden, welche jetzt die Berge besetzen, so gehorsam zu machen, als die Leute, die jetzt bei mir sind, aber das kann ich nur, wenn ich ihnen mein Wort verpfände, das sie annehmen werden. Habe ich sie einmal in meiner Gewalt, und der Pascha fordert dann einen derselben, so muß ich entweder mit dem Pascha zerfallen, oder werde ein Gegenstand der Verachtung bei meinem eigenen Volke, und deßhalb kann ich nicht gegen die Räuber verfahren, bevor mir der Pascha sein Wort gegeben, er wolle niemals verlangen, daß ihm einer ausgeliefert werden solle. Darauf will er nicht hören, und befiehlt mir, das Land zu säubern, und diese Narren von Primaten sind, trotz all' ihrer schönen Redensarten, eben so schlimm, als er selbst ist. Ich habe deßhalb große Lust, selbst Klephte zu werden. Sie wollen nun ihre Abgaben an Seide nach Saloniki schicken, einen Werth von zwanzigtausend Piastern. Sie wollen nicht zugeben, daß meine Leute den Transport geleiten, und haben achtzig Bauern, mit Musketen bewaffnet, zusammengeholt, Kerle, wie die Schafe. Dieser Mangel an Vertrauen ist eine Beleidigung, und meine Leute sind alle toll über diesen Schimpf. Das Einzige, was mich noch abhält, ist die Furcht, was meinem Sohne in Kassandra geschehen könnte, und das ist ein Punkt, wegen dessen ich gerne Euren Rath hören möchte." Ich war äußerst vergnügt über diesen Beweis des Vertrauens abseiten des alten

Klephten, in dessen Seele niemals der Gedanke gekommen zu seyn schien, es sey möglich, daß ich ihn verrathen könnte. Ich legte ihm daher feierlichst auf, die Seide ungefährdet ziehen zu lassen, was er dann sofort seinen Leuten mittheilte, als wäre es ein Orakelspruch gewesen. Ich vergaß nicht auszumachen, wenn er jemals wieder Klepht werden sollte, Jeden, der ein Zeichen von mir trüge, unangetastet passiren zu lassen.

Neuntes Capitel.

Bergbautreibende Ortschaften von Chalkidike. *)

Chalkidike, das, obgleich kein Theil des eigentlichen Griechenlandes, eine so wichtige Rolle in dessen alter Geschichte spielt und so manche Merkwürdigkeiten der Colonial-Politik, der Diplomatik und der auswärtigen Verhältnisse Athens und Sparta's aufzuweisen hat, verdiente in späteren Zeiten Beachtung wegen administrativer Combinationen von sehr merkwürdiger Beschaffenheit.

Dieser Bezirk verdankt seine Emancipation höchst wahrscheinlich der ihm auferlegten Verpflichtung, die dort befindlichen Bergwerke zu bearbeiten und einen bestimmten Theil nach Konstantinopel zu schicken. Belon, der ihn im Jahre 1568 besuchte und uns eine so umständliche Beschreibung des Verfahrens bei dem Bergbau und des damaligen Zustandes desselben hinterlassen hat, erwähnt nicht solcher Einrichtungen, wie ich dort beobachtet habe; aber das nimmt mich nicht Wunder, da ich selbst Jahre lang im Oriente reisete, bevor ich nur eine Ahnung davon hatte, daß überhaupt Grundsätze vorhanden wären, wonach diese Länder verwaltet würden. Er gibt indeß eine andere Vertheilung des Gruben-Ertrages an, als zu einer spätern Zeit galt. Als er sie besuchte, gewannen Privatspeculanten das Erz, läuterten und münzten das Metall und schickten es so nach Konstantinopel. Der Staat erhielt ein Drittheil des Ertrages, der monatlich achtzehn bis dreißig-

*) Man vergleiche: die Türkei und ihre Hülfsquellen. Capitel IV.

tausend Ducaten betrug. Die Erhebung dieses großen Einkommens aus fünf bis sechshundert im Gebirge zerstreuten Hochöfen muß eine beträchtliche Anzahl von Beamten erfordert haben, die dann freilich großer Versuchung ausgesetzt waren und wenig controlirt wurden. Als die Kraft der Pforte erschlaffte, muß diese Art der Erhebung unzureichend geworden seyn, und der durch die merkliche Abnahme der Einkünfte aufgeschreckte Staatsschatz war ohne Zweifel auf ein Mittel bedacht, den Mißbrauch abzustellen, und wählte den Ausweg, sich mit den benachbarten Dörfern dahin zu vertragen, daß diese die Gruben übernahmen und bearbeiteten, gegen Bezahlung eines gewissen Antheils am Gewinne.

Gleichmäßig fortschreitend gestaltete sich die Gesetzgebung in Betreff der Gruben unter der römischen Herrschaft. Zuerst erhielt die Regierung eine Abgabe vom Ertrage. Als die Strenge der Aufsicht schwächer ward, wurde der Staatsschatz immer mehr und mehr betrogen. Dann nahm er seine Zuflucht zu Verpachtung der Gruben, aber als die Bestechung überhand nahm, war der nächste Schritt vor dem gänzlichen Aufgeben sie den Bewohnern der benachbarten Dörfer zu überlassen, was zur Zeit der letzten Kaiser (the lower Empire - le Bas Empire) Veranlassung gab zu der Classe von Bauern, die man adscripti glebae et mettallis nannte (Guts- und Gruben-Eigene). *)

*) Das Verhältniß dieser Leute war nicht das der Leibeigenen oder Sklaven, aber sie mußten ein bestimmtes Tagewerk leisten. Sie arbeiteten nicht für einzelne Herren, die Recht über sie hatten, sondern unter der Leitung der Staatsbeamten, und mußten eine vorgeschriebene Arbeit zum Nutzen des Staates leisten. Sie waren auch nicht an den Boden geheftet, aber sie konnten nicht anders fortziehen, als wenn sie der Gemeinde ihren Antheil an den gemeinschaftlichen Lasten sicher stellten. Unbezweifelt war ihr Eigenthums- und Veräußerungs-Recht an ihren Ländereien, allein unter der Bedingung, daß der neue Käufer auch in ihre Pflichten trat. (Also Erbpächter — d. Ueb.) Man gestattete ihnen, unter sich selbst ihre Zeit und ihre Dienste zu vertheilen, um den anderweitigen Lasten zu genügen, die ihnen in Gemäßheit ihres Grubenbesitzes oblagen. Diese Verhältnisse wurden unerträglich, wenn die einmal festgesetzten Abgaben ohne Rücksicht auf die Ergiebigkeit der Gruben oder die Abnahme der Einwohner erhoben wurden. Aehnlich verhält es sich mit dem gegenwärtigen Zustande der Bauern.

Es würde höchst interessant seyn, die Art der Errichtung dieser kleinen Verbrüderung mit Bestimmtheit zu erfahren. Nimmt man an, sie sey so entstanden, wie ich eben gesagt habe, so beweiset sie, wie einfach die Verwaltung sich machen läßt, wenn nicht physische Kraft angewendet werden kann, legislative Irrthümer durchzusetzen und zu schützen, und wenn Leute denselben Menschenverstand, womit sie ihre Privat-Angelegenheiten verrichten, auf Regierungsgrundsätze anwenden. Es ist seltsam und belehrend zugleich, wenn man sieht, wie die Rajah-Bevölkerung einer türkischen Provinz sich hinsetzt, um zu berathen und zu entscheiden, welche Verwaltungsform sie annehmen will. Die von ihr gebildete Constitution würde nicht dem Volke, sondern dem Gelehrten irgend eines europäischen Landes Ehre machen. Ein Firman verlieh ihnen gegen eine festgesetzte Summe Freiheit von allen Diensten u. s. w., setzte die Gränzen ihrer Autorität fest und constituirte sie als Corporation. Kurz vor der griechischen Revolution war der Tribut 550 Pfund Silber; der Bund bestand aus zwölf Flecken und 360 untergeordneten Dörfern. Solche Firmane sind, so seltsam es scheinen mag, in vollkommner Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der türkischen Regierung, welche ihren Beamten kein Recht über Einzelne oder Corporationen einräumt, die nichts verbrochen haben und ihre Ortsabgaben bezahlen; der Verbrecher kann nur gesetzlich durch den Spruch des Kadi, nicht durch den Pascha, bestraft werden; für

---

Nach dem Aufstande führten gleiche Ursachen in Einer Nacht zur völligen Zerstreuung von zwei Dörfern. Unter dem Kaiserreiche verließen Corporationen von Bergleuten gleichzeitig ihre Heimath. Unter Valens gingen die Bergleute von Dacien, ich glaube 50,000 an der Zahl, zu den Gothen über. (Die dacischen Gruben sind von einem Herrn, der mich auf einer spätern Reise begleitete, entdeckt und geöffnet; im Bau der Stollen und Gänge übertreffen sie alle bekannten Gruben.) Unsere Juristen, die nach heutzutage geltenden Analogien urtheilen, haben, wie ich mir denke, die gesetzliche und gesellschaftliche Stellung der Adscripti Glebae mißverstanden. Die Uebereinstimmung ihres Verhältnisses mit dem des Rajah in der Türkei erhellt aus der Vergleichung mit Ammian, XXXI. 567. Auch sehe man den Theodosischen Codex de Metallis. Buch VI, Abschn. 9. und Buch XV. a. m. O.

Nichtzahlung ist das Vermögen verhaftet, aber weder die Person, noch Ländereien, noch Geräthe.

Als die Einwohner von Chalkidike diese Last übernahmen, mußten sie natürlich das System, die Bergwerke zu bearbeiten, verändern, da der an die Regierung zu bezahlende Tribut in den gewonnenen Erzen bestand, so daß die Contribution jedes Einzelnen zur Arbeit ward, um eben dieß Erz zu Tage zu fördern. So kam auch unter der Römerherrschaft, bei ähnlicher Veränderung der Gruben-Verwaltung, Frohndienst für Rechnung der Gemeinde an die Stelle von gedungener Arbeit für Rechnung von Capitalisten und von Sklavendienst für Rechnung des Staats.

Ihr Vertrag mit der Pforte verpflichtete sie zum Gehorsam gegen den Madem Emin, die einzige türkische Behörde und in der That den einzigen Türken, der in diesem Bezirke wohnen konnte, in Angelegenheit bürgerlicher und correctioneller Polizei; dagegen waren sie contractlich frei von aller fremder Einmischung in ihre bürgerliche Verwaltung. Die Bezahlung der festgesetzten Quantität Metall befreite sie von allen andern Regierungsabgaben und vom Spahilik (Abgabe zur Miliz-Reiterei), und über ihren Kharadsch, oder Kopfsteuer, verglich sich die Gemeinde mit dem Steuereinnehmer des Paschaliks. Der Bezirk und der türkische Statthalter aber wurden unabhängig gemacht sowohl vom Pascha, als vom Mekkiameh (Gerichtshof) von Salonika. Ihre innere Verwaltung war natürlich das im ganzen Lande vorherrschende Municipal-System. Das in den Bergbezirken angenommene, allgemeine Repräsentativ-System war vielleicht eine Nachahmung der mönchischen Verwaltung des Berges Athos. Ein enger Ausschuß wurde aus Abgeordneten der zwölf Flecken gebildet. Jeder Gegenstand der Verhandlung wurde von den verschiedenen Municipalitäten besonders berathen. Konnte der Ausschuß sich nicht einigen, so kehrten die Mitglieder in die Municipal-Corporationen zurück, um die Frage wieder aufzunehmen, indem es nothwendig war, daß sie über jede Maaßregel einstimmig seyn mußten.*)

*) Es war bei der Wahl der Mitglieder zur Versammlung von Argos auffallend zu bemerken, wie tief eingewurzelt in dem Sinne der Griechen der alte Grundsatz war, daß die Mitglieder Bevollmächtigte ihrer Wähler seyen. Die Abstimmung der Mitglieder wurde als Abstimmung

Um diese Einstimmigkeit zu sichern wurde kein Beschluß ohne das Siegel des Ausschusses für gültig angesehen, und dieses Siegel bestand aus zwölf Theilen, wovon jeder einem Flecken anvertraut war, und alle Theile mußten zusammengesetzt werden, bevor man das Siegel gebrauchen konnte. Was ich so oft wiederholt habe

---

des Bezirkes angesehen. Es ist wahr, Kapodistrias suchte diese Ansicht in ein Werkzeug von Parteizwecken zu verkehren; aber man ging nie auf seine Einflüsterungen ein. Die Furcht des Volkes wurde durch die hinterlistigsten Mittel erregt; die Tugenden und die Fehler der Griechen wurden gleichmäßig bearbeitet; man flößte ihnen Verdacht ein, die Mitglieder wären Verräther, und es bestände ein Bündniß der Primaten und Kapitani gegen die Central-Regierung. An einigen Orten entwarf daher das Volk Bedingungen, wonach sie die Mitglieder zu stimmen ermächtigten, und erklärte, es werde keinen, diesen Instructionen zuwiderlaufenden Beschluß genehmigen. In einigen Fällen drohete man sogar, die Häuser der Abgeordneten in Brand zu stecken und sie selbst aufzuhängen, wenn sie das Vertrauen verriethen. Erinnert das nicht stark an die Abgeordneten, die ihre Instructionen zur Versammlung der Amphiktyonen mitnahmen: die bei ihrer Rückkehr Bericht abstatteten, Abschriften der Verhandlungen niederlegten und Rechenschaft über ihre Abstimmung ablegten, die erst durch die Genehmigung der γερουσια (Senat) und der ἐκκλησία (Volksversammlung) der abordnenden Stadt rechtskräftig werden konnte? (Man vergleiche Aeschines a. m. O.).

Als Kapodistrias' Regierung Anlaß gab zum lauten und allgemeinen Ruf um Aufrechthaltung der Verfassung und später um eine National-Versammlung, hätte man diese Worte für bloße Partei-Schibolethe oder für Europa abgeborgte Redensarten halten können. Der Präsident erhielt zwei Antworten, die, selbst wenn sie nur erfunden wären, hinreichen, um die Einsicht des Volkes über diese Punkte darzuthun. Der Präsident fragte einen ungebildeten Griechen, warum er eine Bittschrift um Aufrechthaltung der Verfassung unterschrieben hätte, und was er unter diesen Worten verstände. Rasch und unwillig antwortete der Bauer: „Wir meinen und verlangen die Uebereinkunft (the covenant) die uns unsere Pflicht gegen dich, und dich deine Pflicht gegen uns lehrt!" Nicht lange vor dem Ende seiner unglücklichen Laufbahn kam er nach Maina, wo die Unzufriedenheit am größten war. Bei einer Zusammenkunft mit einigen Häuptlingen erklärte er sich bereit, den Beschlüssen des Congresses von Argos nachzukommen, sie bestanden aber darauf, die Zusammenberufung eines National-Congresses zu verlangen. Unartig fragte er, wozu ein Nationalcongreß nützen sollte, wenn er den Beschlüssen des letzten sich zustimmig

in Bezug auf die Wirkung directer Besteuerung, wird hinlänglich zeigen, daß nichts Unvernünftiges darin lag, die völlige Einstimmigkeit in allen Beschlüssen zu verlangen, so lange als die Municipalbeamten frei gewählt wurden und der öffentlichen Verantwortlichkeit unterworfen blieben. Die zu den Beschlüssen des Ausschusses erforderte Einstimmigkeit läßt auf die Reinheit der Wahl schließen, ohne welche solche Einstimmigkeit niemals hätte bestehen und also das Siegel überhaupt nicht gebraucht werden können.*)

Jedem der zwölf Flecken war eine gewisse Anzahl Dörfer zugetheilt, die in den Corporationen vertreten wurden, von denen sie abhingen. Hier aber, wie überall, wird die Untersuchung schwierig und dunkel durch den Mangel an aller Formalität in dem Wirken des Systemes, an aller Vertrautheit mit Namen und Grundsätzen, an allem Begriffe von Rechten und Vorzügen des Volkes.

Wie aber auch die Grundsätze der Verwaltung seyn mochten, hier war dem Wesen nach eine den Bergbau treibende Handelsgesellschaft, und man kann annehmen, daß sie ihr Gedeihen nur dem Erfolge der Speculation verdankte, für die allein sie ursprünglich errichtet war. Sie war der Regierung mit einer schweren Summe zahlungspflichtig, als Pacht für die Gruben, die nicht einmal mit Vortheil bearbeitet werden konnten, unter der Leitung eines Ausschusses kleiner Pächter. Die Speculation nahm natürlich einen sehr unglücklichen Gang, und schon mehrere Jahre vor der Revolution hatten die Gruben überhaupt aufgehört, bearbeitet zu werden. Dennoch waren die Leute so besorgt um die ihnen auf diese Bedingungen hin gewährten Institutionen, daß sie nicht einmal nach Konstantinopel supplicirten, der Lasten entledigt zu werden, als sie schon keinen Gewinn mehr davon zogen. Ja, sie

---

erkläre. Da antwortete einer: „Als Moses das von Gott empfangene Gesetz zerbrach, mußte er abermals vor Gott erscheinen und das Gesetz empfangen, das er zerbrochen hatte. Du, der du weder unser Besieger noch unser angeerbtes Oberhaupt bist, besitzest deine Macht durch die vom Volk erhaltene Verfassung; du hast die Verfassung zerbrochen, du mußt zum Volke gehen, um sie von neuem zu empfangen.

*) Auf den Inseln war es gebräuchlich, daß das gemeinschaftliche Siegel aus so vielen Theilen bestand, als Flecken auf der Insel waren.

kauften jährlich spanische Thaler, schmolzen sie ein und schickten sie in die Münze, als eben aus den Gruben geholt. Sie forderten keine Ausnahme wegen Armuth, sie baten nicht um Erlaß wegen Erschöpfung, sondern bezahlten sorgfältig den nöthigen Betrag in hergebrachter Form, um alle Untersuchung zu vermeiden und jeden Vorwand zu verhindern, einen Contract aufzuheben, der als Speculation so unglücklich ausgefallen, aber doch so unschätzbar war, indem er ihnen die freie Ausübung ihrer eigenen administrativen Intelligenz gewährte, die ihnen, in ungestörtem Gewerbfleiß und im ungetrübten Besitz ihres üppigen Bodens größern Schutz verschaffte, als in seinen verborgenen Adern.

Zehntes Capitel.

Verhandlung mit einem Statthalter. — Zur See kreuzende Bienen. — Ravanikia. — Bivouac. — Gomati. — Europäische Sitten. — Contracter Priester. — Herrliche Aussicht. — Akanthus.

Kapitano Anastasi der Aeltere und die Primaten waren darin einig, mir abzurathen, meine Wanderungen durch die Gebirge nach Norden hin fortzusetzen, glaubten aber, das Land werde rein und frei von Gefahr seyn, nach meinem Besuche auf dem Berge Athos, wenn ich geradesweges dahin ginge. Der Erstere weigerte sich, mir Wachen von seinen Leuten mitzugeben, die mich mehr in Gefahr bringen, als dagegen schützen würden; er sagte aber, der Aga würde mir, gleich dem andern Aga, ein Paar bewaffneter Bauern mitgeben, welche der beste Schutz wären, und zwar aus zwei Gründen: einmal weil die Klephten sie in der Regel respectirten, und zweitens, weil sie sicher Nachricht bringen würden, indem sie, wenn etwas vorfiele, gewiß davon liefen.

Die Nachrichten, die ich über den großen Mann von Polygiro gehört hatte, machten wir wenig Lust, ihm einen Besuch abzustatten, und das Gemälde, das in der Ferne von ihm entworfen war, wurde durch die Berichte an Ort und Stelle mehr als bestätigt. Er schien eine Probekarte zu seyn von allem nach Zeit und Umständen Schlechten und war überdieß grausam und rachsüchtig. Die nüchterne Ruhe des alltäglichen Daseyns eines Orientalen, die

jeden Hausstand so stark bezeichnende Zuneigung und Achtung gibt ihren Gemüthern einen patriarchalischen Ton und eine Einfachheit, welche gestört und erschöpft werden mögen, wenn sie durch Umstände aus ihrer natürlichen Haltung getrieben werden, die Anlaß geben können zum Verlangen nach der Lust der Macht und der Schätze, die aber nie zur Grausamkeit werden. Des Türken Verbrechen, wenn sie erregt werden, sind die eines Raubthieres — Gewaltthätigkeit gegen einen bestimmten Gegenstand. Sie sind nie die des Affen oder des Inquisitors — sie thun nie Schaden, um Unheil anzustiften, oder — aus Grundsatz.

Nachdem ich deßhalb meinen Firman und Bujurdi an den Aga geschickt hatte, mit der Bitte um zwei bewaffnete Bauern, die mich mit Anbruch des nächsten Tages nach Ravanikia begleiten sollten, erhielt ich einen sehr höflichen Bescheid zur Antwort. Der Aga hieß mich willkommen in Polygiro, war erstaunt, daß ich ihm keinen Besuch gemacht, und die Leute sollten sich mit Tagesanbruch bei meinem Konak einstellen. Der Tag brach an, die Sonne ging auf, aber die Wachen erschienen nicht. Nachdem ich reisefertig etwa vier Stunden gewartet und zwei oder drei Mal vergeblich hingeschickt hatte, entschloß ich mich zuletzt, der wilden Bestie in ihrer Höhle ins Antlitz zu schauen. Ich fand ihn an der Schattenseite seines Hauses auf einer Bank sitzend, mit einem großen Haufen Albanesen um sich. Er war ein fetter, grober und schmutzig aussehender Albanese, und da ich mich auf ein Gewitterschauer vollständig eingerichtet hatte, grüßte ich ihn mit der größten Höflichkeit und Sanftmuth. Er antwortete durch ein gurgelndes Geräusch in der Kehle, worauf ich auf die Bank zuging und mich neben ihn setzte. Dieß Ungeheuer von Unschicklichkeit erkundigte sich nicht einmal nach meinem Wohlseyn und überließ mich eine Zeitlang lediglich dem Genusse der schönen Aussicht, ohne einmal meine Gedanken durch das Anerbieten einer Tasse Kaffee zu stören. Als hinreichende Zeit verflossen war, um zu zeigen, daß er weder Fragen in Bereitschaft hatte, noch sich dazu anschickte, wendete ich mich mit äußerster Demuth an ihn, um zu erfahren, ob er geruhen wolle zu verfügen, daß mir die Wachen geliefert würden. Ich hatte nämlich damals schon gelernt, daß man einen Türken vollständig in der Hand hat, sobald er sich Handlungen oder ein Betragen zu Schulden kommen läßt, die

augenscheinlich unziemlich sind. „Ich möchte wissen," sagte er, mit einem Blicke voll Verachtung und Aerger sich zu mir wendend und mit dem Kinne wackelnd, als wäre es ein Perpendikel, „weßhalb Ihr durch unsere Dörfer umherzieht?" Sorglos antwortete ich: „Nur um zu sehen, wie sich die Agas aufführen." Die Schwingungen seines Kinnes stockten augenblicklich; eine sehr plötzliche und unerklärliche Veränderung trat in seiner Seele ein, und sein breites Antlitz wendete sich von mir zu seinem Grammatikos oder Schreiber, der mich ansah, dann den Aga, dann wieder mich und bemerkte: „Oh, die Franken schreiben Zeitungen — das meint er." — „Ja," sagte ich, „die Franken schreiben mit der Post nach Salonika und Konstantinopel, und in beiden Städten unterhält man sich vielleicht über den Aga von Polygiro." Nun schien der Aga bei sich ausgemacht zu haben, daß wenn ich nicht einer der Regierungs-Spione wäre, die zuweilen durch die Provinzen geschickt werden, um sich nach dem Betragen der Statthalter zu erkundigen, ich wenigstens etwas eben so Schlimmes sey. Mit erzwungener Gleichgültigkeit fragte er mich, welche Agas ich bis jetzt gut gefunden hätte und welche schlecht. Ich sagte, es wäre schwer, zwischen ihnen zu wählen. „Sind wir denn," fragte er wieder „gute Leute oder schlechte Leute?" — „Ihr seyd Beides, gut und schlecht?" — „Wie so!" — „Ihr selbst habt die eine Meinung, das von euch regierte Volk die andere." — „Aber," sagte er, „Ihr seyd weit hergekommen, um uns zu sehen; Ihr habt gewiß Eure eigene Ansicht von der Sache." „Dann," antwortete ich, „braucht Ihr mit diesen Trümmern um Euch und mit den dreißig Menschen, die Ihr in Eure Keller gesperrt habt, gewiß keinen Fremden aus so weiter Ferne zu fragen, was Ihr seyd?" Ein Ausbruch des Unwillens entschlüpfte einem der Albanesen, der aber augenblicklich von den übrigen unterdrückt wurde. Sie riefen: „Laßt uns ihn hören! Wir wollen ihn hören! Er kennt alle Welten (*ολλας τας δυνιας*) und kennt uns besser, als wir uns selbst kennen." — „Aber," fuhr der Aga fort „wenn dieser Ort in Trümmern liegt, so haben sie das selbst verschuldet, warum revoltirten sie?" — Ich sagte: „Ihr seyd die Herren, und wenn die Unterthanen revoltiren, so liegt die Schuld natürlich an euch. Jedenfalls aber spricht jetzt kein Mensch vom Revoltiren, und es gibt keine Entschuldigung für Gewaltthat oder Ungerechtig-

keit." — „Da Ihr so sehr mitleidig für die Rajahs gestimmt seyd, habt Ihr kein Geld bekommen, um es an sie auszutheilen?" — „Wenn ich heute für Eure Räubereien bezahlte, würdet Ihr vielleicht morgen verlangen, ich sollte mich für Eure Mordthaten aufhängen lassen?" Einer der Umstehenden rief nun: „Meint Ihr mich, so brauche ich Niemand, der sich für mich hängen läßt, und wer meinen Kopf verlangt, hat hier meine Antwort." Dabei steckte er seinen Mittelfinger in die Mündung seiner Pistole und zog ihn schnell wieder heraus, so daß es knallte. Der Aga wünschte nun die Unterhaltung auf einen freundschaftlicheren Ton zu bringen, ohne den Anschein zu haben, als scheue er die Frage selbst. Er fragte daher: „Aber habt Ihr keine schlechten Leute in Eurem Lande?" — „Oh ja, recht viele!" — „Was fangt Ihr denn mit ihnen an?" „Das ist ein Punkt, in dem wir sehr zurück sind. Ein Aga bei uns kann nicht einmal in eine Schafhürde gehen, um sich ein Lamm zum Braten zu holen. Ihr habt allerlei Mittel versucht?" — Mit großer Einfalt antwortete er: „Ja, ich habe Alles mit den Hunden versucht, aber sie wurden nur immer schlimmer und schlimmer." — „Was?" fragte ich, „Euer herrliches Gefängniß blieb ohne Wirkung? Eure Falakka ohne Nutzen? Wollt Ihr guten Rath von mir annehmen?" Nachdem er sich bereit erklärt hatte, sich nach meinem Rathe zu richten, empfahl ich ihm, die Bewohner seines Konak und des Gefängnisses darunter einmal die Plätze wechseln zu lassen. Einige der Anwesenden murrten, aber Andere lachten laut auf. Der Aga runzelte die Augenbrauen und schwieg still. Der gelehrte Grammatikos aber kam ihm zu Hülfe, indem er die Fabel von dem Manne und seinem Sohne und dem Esel erzählte, welcher Beweis seiner Gelehrsamkeit und seiner Vertheidigung dem Aga und der Mehrzahl der Anwesenden höchlich zu gefallen schien. Sein Triumph war indeß von kurzer Dauer. Ich erläuterte die Fabel, indem ich ausführte, daß der Grammatikos nur bewiesen habe, wie der Aga alle Arten von Albernheiten versucht habe und jetzt zur ursprünglichen Absicht der Natur zurückkehren müsse, wonach der Mann auf des Esels Rücken reiten solle, mit andern Worten, die Griechen im Tschapsi oder Gefängnisse müßten in das Aga Konak versetzt werden und die Insassen des Konak in den Tschapsi. Da ich fand, daß meine Auslegung Glück machte, so schlug ich

unmittelbar darauf vor, den Grammatikos, als den unverbesserlichsten Landstreicher im Dorfe, ins Gefängniß zu stecken. Ein herzlicher Beifall war das Echo meiner Behauptung und meines Vorschlages, und die Nächsten begannen, sich daran zu machen, als wäre es ihre ernstliche Absicht gewesen, den Federfuchser einzustecken. Da nun das Einverständniß wieder hergestellt war, so fragte mich der Aga, ob ich von der englischen Regierung auf Reisen geschickt sey, um zu sehen, wie die Engländer sich am besten in den Besitz des Landes setzen könnten. Ich sagte ihm, ich glaubte nicht, daß England, wenn es des Besitzes des Landes bedürfte, nöthig hätte, Reisende zu schicken, denn, Dank dem Tschapsi und der Falakka, zur Besitznahme des Landes bedürfte es nur eines Unterofficiers mit zehn Mann.

Ich habe diese Unterredung angeführt, theils als eine Merkwürdigkeit an sich selbst, theils aber auch um zu zeigen, auf welche indirecte Weise man im Orient ein Geschäft verhandelt. Ich ging zum Aga in der Absicht, ein paar Bauern zu erhalten, die mich bis ins nächste Dorf bringen könnten; der Leser wird bemerken, daß darüber nicht ein Wort geredet worden, und dennoch verließ ich die Audienz, von acht Wachen geleitet, wovon die Hälfte aus Türken bestand.

So begleitet, stieg ich von Polygiro nach Süden hinunter und wurde auf meiner Wanderung nach Ruinen zwischen verbrannte Gesträuche und über einen durchbrochenen und schwierigen Boden geführt, nach einer Stelle, welche in den spätesten Zeiten der Umkreis einer Stadt gewesen seyn muß. Ich bemerkte hier sehr reiches Eisenerz. In drei Stunden erreichte ich Rumelia, ein kleines, aber sehr schönes Dorf, am Saume einer kleinen und üppigen Ebene. Hier sollten wir einige Stunden ruhen, und ich wanderte allein in Felder und Gärten und freute mich an dem Anblicke eines blauen Baches, der zwischen Bäumen durchglitt. Ich war so kühn, durch einen Sprung über eine Umzäunung in einen Garten zu dringen, wo ich von zwei jungen Leuten angeredet wurde, den herrlichsten Jünglingen, die ich jemals gesehen. Es waren griechische Bauern, ihr Kleid von schneeweißer Baumwolle war an den Säumen gestickt, gleich dem herabhängenden Ende der Schärpe, die sie als Turban trugen. Statt mich grob und bäuerisch fortzuweisen, schenkten sie mir eine köstliche Wassermelone. Nach einiger Unterhaltung holte

einer von ihnen mir eine süße Melone. Sie erzählten mir von einer prächtigen, nicht über zwei Meilen entfernten Ruine, deren Lage auf einem kegelförmigen Hügel am andern Ende der Ebene sie mir zeigten und ihre Dienste anboten, um mich dahin zu begleiten. Ich glaubte, es würde Chalkis seyn. Nachdem wir das Thal überschritten, kamen wir in das Bett eines Gebirgsstromes, gingen durch eine enge Schlucht, und als wir uns nun links wendeten, stand der von den Ruinen gekrönte Kegel vor mir, durch einen symmetrischen Strom an beiden Seiten von den umgebenden Hügeln gleich einer Insel getrennt. Wir kletterten durch Gesträuch und wilde Oliven hinauf; die Mauern waren dick und von unbehauenen Steinen; das Thor, durch welches wir eintraten, war im hellenischen Style, aber die Mauern waren bloß aufeinandergelegte flache Schieferstücke, und die Täuschung über Alterthum wurde noch mehr dadurch zerstört, daß ich ausfand, wie die Mauern hin und wieder mit Kalk gekittet waren.

Von Rumelia bis Niket, einem im nordwestlichen Winkel des Golfes von Toron belegenen Dorfe, sind drei bis vier Stunden. Man folgt anfangs dem schon beschriebenen Thale nahe dem Golfe, kommt über den nord- und südwärts laufenden, begränzenden Hügel, und so längs der Küste vorwärts stößt man auf fünfzehn Höhenzüge, gleich Wellen, die niedriger als der erste sind, aber ebenso nach Norden und Süden laufen von den Bergen des Golfes her, und längs der Küste eine Reihenfolge von Klippen und Buchten bilden. Anfangs sind sie unfruchtbar, dann mit Gesträuch, später mit Bäumchen bedeckt, die in der Nähe von Niket zu Wäldern von hohen Föhren werden. Nach allen Seiten hin ist Feuer daran gelegt, aber sie haben sich nicht sehr brennbar bewiesen. An einer Stelle sieht man die Ueberreste einer Gruppe von vielleicht einem Duzend Bäume, die einer den andern entzündet haben, an einer andern einen einsamen schwarzen Stumpf; hier ist der Stamm verbrannt, der Wipfel grün, dort ist die eine Hälfte eines Baumes verzehrt, und die andere grünt und blüht, und überall ist helles Grün mit Gelb und Braun gemischt, als wären Lenz und Herbst zusammen gekommen.

Neuerdings ist ein allgemeiner Befehl erlassen, alle Wälder niederzubrennen, ein türkisches Arcanum, das Land von Räubern

zu curiren, worüber aber das Landvolk sich sehr beklagt, indem es großen Nutzen aus dem Honig zieht und lieber Gefahr laufen will, einen oder zwei Bienenkörbe mit den Klephten zu theilen, als die Gewißheit haben, gar keinen zu behalten. Die Bienen in diesem Theile der Welt haben einen wunderlichen Geschmack und sind überdieß sowohl träge als schmutzige Bienen, denn statt den süßen Vorrath aus dem Kelche einer Glockenhaide oder den Blüthen des wilden Thymian und Majoran zu saugen, begnügen sie sich damit, schweinischer Weise den Auswurf eines kleinen Insectes, vom Geschlechte der Kermes, zu holen, das auf den saftigen Sprossen der Föhre seine Nahrung sucht. Die Bienenstöcke sind sehr zahlreich; sie geben mehrere Schwärme in einem Jahre, ich wage nicht zu sagen wie viele, und da der unmenschliche Gebrauch, diese kleinen Geschöpfe mit Dampf zu ersticken, von der Civilisation im Oriente noch nicht eingeführt ist, so wird auch bei ihrer Fortpflanzung der Malthus'sche Grundsatz nicht beobachtet. Bienenfutter wird also ein eben so wichtiger Gegenstand, als Futter für alle anderen Hausthiere. Da aber die, solches Eigenthum bestimmenden Gränzen leichter überschritten und die Uebertreter weniger leicht gehütet werden, so sind die damit verknüpften Rechte vielem Streit unterworfen, was, in Ermangelung von Advocaten, Keinem zu Gute kommt. Einige Bienenzüchter haben daher eine sehr sinnreiche Weise ausgefunden, das Feld ihres Erwerbfleißes und den Betrag ihres Gewinnes auszudehnen, indem sie kleine Yachten erbauen, auf denen die Schwärme umher kreuzen in den angränzenden Seebuchten classischer Berühmtheit — des Strymon, von Syngis, Toron und Therme — die Süßigkeiten der Küsten raubend und das Uebergewicht über die Nachbarn des Festlandes ausübend, das ein Seevolk sich immer anmaßt.

Das Dorf Niket ist über einer Schlucht zerstreut, die in einen Sandhügel hinein gearbeitet ist, welcher gegen einen Felsen von der sonderbarsten Beschaffenheit und Ansehen lehnt. Es ist nämlich glänzender und glimmender Schiefer, der leicht wegbröckelt, in groteske und abenteuerliche Formen geschnitten und zuweilen weiß, zuweilen hellblau ist. Der Saum des Holzes tritt über den Rand des Hügels dahinter und wenige Bäume stehen auf flachen Stellen an den Abhängen, wo sie hinuntergeglitten scheinen. Die Trümmer oder die Ueberreste von 280 Häusern liegen

phantastisch umher auf den steilen Seiten oder auf den Terrassen, oder sie sind im Grunde der Schlucht durch Baumgärten versteckt. An der Seite des Hügels, in einer kleinen Umkreisung, die einst die Kirche umgab, lagen sieben weiße Marmorsäulen untereinander geworfen. Der Umkreis selbst ist fast untergraben, und darunter hängt eine Säule über den Weg hinüber, die von Büschen an beiden Seiten aufgefangen ist und gehalten wird. Es waren keine behauenen Steine oder Marmorstücke zu sehen, die kleiner gewesen wären, als die Säulenschäfte, da sie von dem zerstäubenden Erdreiche bedeckt waren.

Ich setzte mich nieder zwischen die Säulen, um die prächtige Sonnenscheibe zu belauschen, die hinter dem westlichen Horizonte verschwand und sah vor mir die merkwürdige Gegend, die ich zuletzt durchzogen hatte. Das Licht und die Schatten hoben die Thürme von Porta hervor und die weißen Thürmchen des Tschiftlik von Hagia Mama. Ich versuchte mir einzubilden, daß ich die feindlichen Befestigungen von Olynthus und Potidäa erblicke. Die lange dunkle Halbinsel von Pallene schien an einem dünnen Bande in der Luft zu hängen, denn die See nahm die dunkelbraunen Tinten des Himmels an. Dicke Rauchwolken stiegen von Potidäa auf und hingen, von einem nördlichen Windhauche getrieben, wie ein dunkles Bahrtuch über dem Isthmus. Pelion, Ossa und Olymp, besonders der letztere, traten gleich beweglichen Riesenschatten hervor. Von diesem Punkte aus und an solchem Abend muß die Maschinerie des Kampfes der Götter und Titanen erdacht seyn.

Von Rumelia ist eine kleine Stunde nach Hagia Nikola, einem Dorfe auf der Erdenge, welche das Vorgebirge Sithonia mit dem Festlande verbindet. Es liegt also im Mittelpunkte dieses Gewirres von Vorgebirgen und Meerbusen, und blickt rechts nach dem Golf von Toron und links nach dem von Syngis. Nach dem Winkel dieses letzteren sind etwa anderthalb Meilen, und in der Bucht selbst bemerkte ich einen großen, mit Festungswerken bedeckten Felsen, der durch eine Brücke oder einen Weg mit dem Festlande zusammenhing. Ich ging dahin, um ihn zu besehen, und fand einen Thurm und eine Festung, von massivem Stein und Mörtel. Längs der anstoßenden Küste konnte man unter dem Wasser eine Reihe behauener Steine und den Grund eines alten

Molo erblicken, folglich hat hier eine alte Stadt gelegen. Ich wendete mich nun nördlich, und nach einem fünfstündigen Marsche durch eine wilde und schöne Gegend, wo die weidenden Rehe standen und uns anblickten, erreichten wir Ravanikia. Die kleine Hochebene desselben scheint ein See gewesen zu seyn, so vollkommen eben ist die Oberfläche, obgleich die Hügel rund umher äußerst gebrochen und rauh sind. Die Ebene ist mit allen Bäumen bedeckt, welche den Garten und die Baumschule, den Berg und den Forst schmücken. Hier gesellt sich die Mandel zur Eiche, der Oelbaum zur Föhre; Wallnuß, Kastanie, Feige und Kirsche blühet unter dem Schatten des majestätischen Platanus. Dazwischen sind angebaute Felder zerstreuet, und wilder Wein schlingt sich durch die Zweige. Das Feuer hat hier aber neuerdings fürchterliche Verheerung angerichtet, und an mehr als Einer Stelle lagen noch weiße Asche und rauchende Kohlen auf dem Wege.

Da wir früh Morgens in Ravanikia eintrafen, so verbrachte ich den Nachmittag sehr angenehm mit den Primaten, die beschäftigt waren, ihre Kopfsteuer zu reguliren. Die zwölf Flecken der Mademo Choria hatten zusammen 40,000 Piaster zu bezahlen. Das mußte durch 1200 getheilt werden, die Zahl der Khane,*) welche der Bezirk enthielt. Seit dem Aufstande von Kassandra mußten aber nicht allein alle die Uebel getragen werden, welche diesem Ereignisse unmittelbar folgten, sondern auch die lange fortdauernde Unordnung, die aus der Störung der administrativen Verhältnisse entstand. Der Bezirk zählte 1200 Khane, aber jetzt waren nur 770 im Stande, Steuern zu bezahlen, und nach Verhältniß dieser doppelten Verminderung mußte die Summe von 40,000 Piastern vertheilt werden. Sie theilten zuerst mit 1200,

*) Dieß Dorf enthielt früher 200 Familien und wurde zu 120 Khanen gerechnet, da nur die Khane besteuert werden. An anderen Orten wird eine bestimmte Anzahl von Familien für einen Khan gerechnet und demgemäß besteuert, z. B. acht Tagelöhner-Familien, drei Familien von Handelsleuten, oder eine Familie eines Primaten. Das ist zugleich eine locale und municipale Untereintheilung. Wo die Verwaltung ganz municipal war, wie in der Mademo Choria, werden keine Portionen von Familien zu Khanen gerechnet, sondern man begnügt sich damit, die Aermeren von der Besteuerung auszunehmen,

um die Hauptvertheilung unter die Dörfer zu bekommen und rechneten in jedem Dorfe besonders nach dem Verhältniß von 770.

Der nächste Tag wurde einer dreifachen Nachsuchung in antiquarischer, geologischer und malerischer Hinsicht gewidmet. Es war meine Absicht gewesen, quer über nach Stagyra zu gehen und dann längs der Küste nach dem Vorgebirge des Berges Athos zurückzukehren; nachdem ich aber einen ganzen Tag mit Suchen nach Grubenstollen verbracht, und ungeachtet der mich begleitenden Bauern vergeblich gesucht hatte, erblickten wir gegen Sonnenuntergang die Meerbusen im Süden und befanden uns nicht weiter als sieben oder acht Meilen von Navanikia. Ich beschloß daher zu bivouakiren und eine reizendere Stelle, eine herrlichere Aussicht, ein reinerer Himmel oder ein prächtigerer und schönerer Sonnenuntergang konnte nicht gefunden werden, wenn man auch die Erde von Westen bis Osten durchsucht, und die lieblichste Stunde des Jahres zwischen Frühling und Herbst gewählt hätte.

Bei einem nächtlichen Bivouac unter freiem Himmel ist eine der interessantesten Episoden das Feueranmachen — nicht so ein europäisches Feuer von einigen Holzsplittern, sondern von ganzen Bäumen. Eine kleine Strecke von dem Platze, den wir erwählt hatten, lag ein gefallener Baum, mit dem ich vollkommen zufrieden gewesen wäre, nicht aber meine Gefährten. Sie wendeten vielmehr ihre zerstörenden Blicke auf eine ungeheure Platane, in deren Stamme, der sieben Yards im Umkreise maß, eine Höhlung einen schon fertigen Feuerherd darbot. Bald waren sie zerstreut, sammelten trockene Aeste und erbauten einen Scheiterhaufen rund um den dem Flammentode geweiheten Tschinar. Der Eska, oder Schwamm faßte Funken aus Stahl und Stein und wurde in eine Handvoll trocknen Grases gewickelt, das, mit ausgestrecktem Arme rund geschwungen, zuerst Kränze von Rauch, dann eine prasselnde Flamme zeigte und binnen wenigen Minuten war die Platane in Rauch gehüllt. So weit waren wir gekommen, als wir einige Reisende auf einem Fußwege neben uns bemerkten und auf Recognosciren ausschickten. Es war ein Mönch, der aus einer der Metochien, oder Pachthöfe des heiligen Berges, mit zwei oder drei Maulthieren zurückkehrte, von denen eines mit Wein beladen war. Nach kurzer Zwiesprach willigte er ein, anzuhalten und die Nacht bei uns zu bleiben, und

wahrlich, er war ein wichtiger Zuwachs zur Soirée, denn er war voll von Scherzen und lustigen Einfällen und ein wahrer wandernder Matthäus.

Unser Vorrath bestand aus reichlichem Schwarzbrod und einigen Eiern, die mein Diener mit Vorbedacht und Sorgfalt verpackt hatte. Das Feuer, welches wir angezündet hatten, wurde uns bald zu heiß, und wir fanden einen Supplementarherd nöthig, um die Eier zu kochen. Zu dem Stück Arbeit empfehle ich einen Palikaren. Zuerst wird die Asche zusammengescharrt und den Eiern eine Unterlage bereitet, aber nicht zu heiß; sie werden bedeckt, wieder aufgedeckt, umgedreht und von Zeit zu Zeit herausgenommen, um gleich einem Kräusel umhergewirbelt zu werden, wobei die zunehmende Leichtigkeit der Umwälzung die zunehmende Consistenz des Inwendigen andeutet. Der Mönch gab zum Mahle den Wein, der sich mehr in der Menge, als in der Güte auszeichnete, und Caviar. Die Gegend umher lieferte Pilze in Ueberfluß, die wir brieten, und Wegschnecken, die wir brüheten. Obgleich es Fasttag war, fanden sich die Griechen mit ihrem Gewissen ab, indem sie behaupteten, die Schnecken wären Thiere ohne Blut. Als die Nacht dunkler wurde, gewährte der brennende Baum eine sehr schöne und erheiternde Ansicht, und als er endlich krachend zusammenstürzte und viele Yards fortrollte, sich stützend auf seine umgestürzten, flammenden Glieder, da sprangen meine Wachen jauchzend auf, schossen ihre Musketen und Pistolen ab und riefen laut nach der Romaika, die der lustige Mönch aufzuführen nicht verschmähete. Meine mexicanische Hängematte, die ich immer mit mir führte, ward endlich zwischen den Aesten einer andern Platane aufgehängt, und ich blickte hinab auf die fröhliche Gruppe, bis der Letzte in Schlaf sank, in seinen Mantel gehüllt, die Füße am Feuer, und bis der letzte Funke verwehete vom rauchenden Stumpfe des Bergpatriarchen, der vor wenigen Stunden im grünen Laube eines einzigen Lenzes geprunkt hatte und in der Stärke und Würde von hundert Wintern.

Es wird lange Zeit darüber hingehen, ehe dieser Abend aus meinem Gedächtnisse entschwindet, oder die Schönheit, womit der folgende Morgen anbrach, oder der Glanz, womit die Sonne aufging, oder dieser Schauplatz von Licht und Finsterniß, Schatten und Farbe, die ihre Macht erwiesen. Wo auf der ganzen

Erde kann so viel Abwechslung auf einen so kleinen Raum zusammengedrängt gefunden werden, die alle Umgebung vervielfacht, vergrößert und verändert, ohne Leere und ohne Ueberladung? Doch das sind Dinge, die keine Beschreibung vertragen; das sind Genüsse, die man nicht nur gefühlt haben muß, um sie zu verstehen, sondern die man sich erarbeitet haben muß, um sie zu fühlen. Was würde die Ruhe einer solchen Scene seyn, ohne die Beschwerde des Weges, was die Lieblichkeit solch einer Dämmerung, ohne die Gluth des Tages?

Seewärts hinabsteigend, erreichte ich Nachmittags Gomati. Jeder Ort scheint schöner als der vorhergehende; dieser aber übertrifft Alles, was ich bis dahin gesehen hatte. Dieses Dorf ist zwischen Fruchtbäumen und Gärten zerstreut, mitten in einem engen und steilen Thale, mit abschüssigen, beholzten Seiten. Das Thal senkt sich nach Süden hinab und erweitert sich dort zu einem kreisförmigen, von niedrigen und abgerundeten Hügeln eingeschlossenen Becken; jenseits derselben, in der Nebelferne, breitet sich die See aus und erhebt sich der gebrochene Kegel des Athos. Im Mittelpunkte des Dorfes und des Thales liegt ein kreisrunder Erdhügel, dessen Gipfel von einem Eichenkranze eingefaßt wird; die Stämme neigen sich nach außen, wegen der Abschüssigkeit der Seiten, und die Zweige hängen gleich Guirlanden rund umher; mitten in dieser Laubkrone steht eine Cypresse gleich einem Federbusche.

Ich frühstückte bei dem Buluk Baschi, dem albanischen Anführer einiger irregulären Soldaten. Er litt an einem Fieberanfalle, ließ sich aber dadurch nicht abhalten, die Pflichten der Gastfreiheit zu üben. Während ich bei ihm war, kam sein Bruder aus Monastir an, der Officier unter den regulären Truppen war, und den er seit Jahren nicht gesehen hatte. Der Buluk Baschi schien äußerst bewegt, als er seines Bruders Ankunft hörte. Alles war hier noch in dem ganz alten Style und er selbst in eine glänzende albanische Tracht gekleidet. Der Bruder erschien in einem hellblauen Oberrocke und Pantalons. Der Buluk Baschi wollte seinem Bruder in die Arme fallen, allein der neue Nizzam schob ihn zurück und reichte ihm seine Hand zum Küssen. Auf gleiche Weise wurden die Angehörigen des Buluk Baschi nach der Reihe zurückgewiesen, und jeder mußte die Hand dieses Repräsentanten

europäischer Manier und Civilisation küssen. Der Herr im blauen Rock und Pantalon erfuhr kaum, daß ich ein Europäer sey, als er sich herablassend zu mir setzte, mir die Hand schüttelte (zuletzt gab ich einem Orientalen immer die Hand) und auf verschiedene Weise seine Verachtung bezeugte vor seinem Bruder, seiner Tracht, seinen Begriffen und seinen Gefühlen, und zwar auf eine Weise, die meinen ganzen Widerwillen erregte; ein für allemal verdrängte dieser Mensch alle meine früheren Begriffe über Civilisirung der Türken.

Als ich dahin zurückkehrte, wo meine Sachen verwahrt waren, fand ich die Hausfrau in größter Bekümmerniß um ihren Ehemann, der am Morgen zum Buluk Baschi geholt und noch nicht zurückgekehrt war; sie fürchtete, er sey ins Gefängniß geworfen. Sie kauerte in einer Ecke, und als ich einige Worte sagte, um sie zu beruhigen, antwortete sie: „Sieh die schöne Kuh, die ich verkaufen will, um ein Tuch zu kaufen, damit mein Mann und ich zusammen tanzen können.“ *)

Gomati bestand früher aus 230 Häusern; jetzt sind deren nur noch 130, von denen 70 von der Steuer befreit sind. Sie haben einen Ueberfluß an Maulbeerbäumen, aber seit der Zerstörung der Gebäude und dem unruhigen Zustande des Landes, seit der Insurrection haben sie sich noch nicht hinlänglich erholt, um die Mittel zu haben, Seidenwürmer aufzuziehen; in diesem Jahre haben sie indeß wieder damit angefangen.

Die Befreiung der ärmeren Familien von der Besteuerung geschieht nicht in Folge legislativer Verordnungen. Das Dorf ist in Bezug auf die Art der Schätzung ganz sich selbst überlassen und macht deßhalb nicht aus Menschenfreundlichkeit Armengesetze, sondern richtet aus den eigennützigsten Gründen die Schätzung so ein, daß das Daseyn von Armen verhütet wird, und der daraus entstehende Ton und das Gefühl sind der Art, daß zufällige Armuth leicht Unterstützung findet.

Als ich durch das Dorf kam, fiel mir der Anblick eines starren und zusammengefallenen Leichnams auf, der bekleidet in einem Stuhle lag, welcher schräg gegen eine Mauer lehnte, so

*) Beim Tanzen halten sie die Enden eines Taschentuches; der Sinn jener Worte ist Verlassenseyn und Unglückseligkeit.

daß die Füße in der Luft waren und das Haupt sich auf die Brust neigte. Während ich hinsah, erschreckte mich eine schlenkernde Bewegung des rechten Armes, und dann sah ich, daß zwei schwarze und lebhafte Augen sich bemüheten, meine Aufmerksamkeit zu erregen. Es war ein menschliches und lebendes Wesen, das seit 28 Jahren in diesem contracten und bewegungslosen Zustande gelebt hatte; das Fleisch schien von seinen Knochen abgefallen, die Haut war gerunzelt und fast schwarz; ich habe Mumien gesehen, die besser erhalten schienen. Die Gelenke waren alle steif, mit Ausnahme der rechten Schulter und der Kinnbacken. Diese Freiheit der Schulter beschränkte sich indeß auf drei Zoll einer schaukelnden Bewegung des Vorderarms, und so bewegte er diesen vor- und rückwärts, zur Uebung wie er sagte. Seine Hände waren geschlossen, alle seine Gelenke verschwollen, der Unterleib gleich einem Pfahle, und die einzige Veränderung der Stellung war, daß er mit dem Rücken gegen die Mauer ruhete, oder mit den Füßen auf dem Fußboden; im Bette liegt er nur auf einer Seite. Er erzählte, die Gelenke wären zuerst vor achtundzwanzig Jahren contract geworden, er hätte Beulen darauf bekommen, und so wäre eines nach dem andern unbeweglich geworden. Während der letzten zwei oder drei Jahre war es nur wenig schlimmer mit ihm geworden, und er hoffte, er würde nun bis ans Grab das, was er den Gebrauch seiner Hand nannte, behalten. Er war fünf und vierzig Jahre alt und Priester. Als er mich erschrecken sah, da ich das lebhafte Auge in der vermeintlichen Leiche bemerkte, lachte er herzlich; Zunge und Zähne, sagte er, wären besser als bei gehenden Leuten, und seine großen hellen Augen hatten einen bei gesunden Menschen nicht sehr gewöhnlichen Glanz. Ich sagte ihm, er könnte in London schnell sein Glück machen; er erwiederte, es gefiele ihm recht gut in seinem Dorfe und er brauchte von der Zeit, die er noch zu verleben hätte, nichts zu verreisen.

Von Gomati stieg ich durch das Thal in das Becken drunten, das einst ganz mit Gärten angefüllt war, deren Zwiebeln in großen Quantitäten nach den Inseln verführt wurden. Es ist jetzt eine nutzlose, aber blumige und üppige Wüste. Dritthalb Stunden brachten uns zu einem Abhange, der den Golf von Strymon übersieht — den letzten in der Reihefolge der Meerbusen und

Vorgebirge in dieser Mischung von Land und See — wo sich eine neue Aussicht bei jedem Schritte eröffnet auf dunkle Vordergründe mit lichten und luftigen Fernen, gewaltigen Bergen hinter den lieblichsten Thalgründen, eine bald wüste, bald mit Waldungen bedeckte Gegend, ein bald grau und gelbes, bald dunkelgrünes Land, hier tiefbraune, dort glänzendweiße Felsen. Hier sind Erinnerungen und Trümmer von allen Geschlechtern und allen Zeitaltern dicht verstreuet; hier erinnert man sich an die heroischen Tage des Menschen und das Mittelalter von Europa; hier gedenkt man auf denselben Gefilden des Ruhmes eines Brasidas und Contarini, eines Dragut und Doria, eines Robert und Mahmud. Vor mir lagen die Scenen mönchischer Kasteiung und die Trophäen kaiserlichen Aberglaubens; rund um mich herum waren die verwischten und daher kaum zu unterscheidenden Spuren friedlichen Gewerbfleißes, der Anarchie, politischer Weisheit und blutbefleckter Unterdrückung, während ich mich in der Einsamkeit meiner eigenen Gedanken erfreute und des Bewußtseyns, daß in den vor meinen Blicken liegenden weiten Räumen nicht eine lebende Seele mit dem Genius des Ortes Gemeinschaft habe oder in dem Leben seiner Erinnerungen lebe. Zu meinen Füßen lag die Bahn des Canals, den Xerxes' Flotten stolz durchschifften; noch verschönerten die Berge von Magnesia und Pieria die westlichen Fernen; gen Nord und Ost erstreckten sich der Pangeus und die macedonischen und thracischen Gebirge; den Golf von Toron verdeckte das Hochland von Sithonia, der von Therme war sichtbar, die von Strymon und Syngis wogten an beiden Seiten des Isthmus dort unten. Auf einem Felsen, der in die östliche See hineintritt, lag Akanthus. Jenseits der niedrigen und schmalen Erdenge erhebt sich das Vorgebirge und schwillt zu rauhen, bewaldeten Hügeln, die einer über dem andern erscheinen und den Thron für den Beherrscher der Gegend bilden, auf dem er allein sitzt in erhabener Majestät, vom Ocean sich gen Himmel reckend, und der mit der Halbinsel nur eine abgesonderte Masse bildet, die von der Fluth und vom Himmel sich abzeichnet und die Erde nur durch den Isthmus zu meinen Füßen berührt.

Die Gegend, durch die ich gekommen, ist Urgestein, Gneiß-Schiefer, Glimmer-Schiefer; zwischen Sanct Nikola und Ravanikia Schiefer, abwechselnd zwischen Formationen von Marmor

und Quarzfels, die Schichtung sehr senkrecht und im Allgemeinen sich nach Osten neigend. Sieht man nach Akanthus hinunter, so scheinen die Hügel von Sand, aber sie sind von abgerundetem und zerfallenem Granit — der Feldspath ist zersetzt, wo er an die Luft tritt. Der Bau der Felsen der Halbinsel von Athos ist derselbe, aber es ist eine getrennte Gruppe, völlig geschieden von den Felsen des Festlandes durch die niedrige und schmale Erdenge. An der westlichen Küste nähern sie sich so weit, daß gerade nur der Raum frei bleibt, den der Canal einnahm.

In Akanthus (das Dorf, das jetzt an dieser Stelle liegt, heißt Ozeros) liegen Haufen von großen behauenen Granitblöcken; zwei Kirchen, von denen eine zertrümmert, sind auf höchst sonderbare Weise mit menschlichen Gebeinen und Schädeln verziert, die in kleinen Körben von den Vorsprüngen herabhängen und jede Oeffnung ausfüllen. Gegen die See hin, am östlichsten Punkte unter der Schloßmauer ist ein Theil von der alten sehr breiten Befestigung zu sehen, die nicht, wie sonst gewöhnlich, in der Mitte mit kleinen Steinen ausgefüllt ist, sondern durch und durch aus großen Blöcken besteht. Im ganzen Orte befinden sich überall unterirdische Behälter, um Korn aufzubewahren. Ein enges Loch, gleich der Mündung eines Brunnens, das mit Steinen ausgesetzt ist, führt zu einer runden, mit Thon gefütterten Höhlung, wahrscheinlich ist das schon ein alter Gebrauch; auch in Ostindien verfährt man eben so. Mitten auf der Erdenge erhebt sich eine niedrige, lange Kette von bröckelndem Kalkstein, die nach den Hügeln im Norden läuft. Am Ende dieser Kette liegen hellenische Ruinen, vermuthlich die von Sanb. Im Norden des Canals, nicht weit von der westlichen Mündung, steht ein zerstörter Klosterpachthof, meist von gehauenen Granitblöcken erbauet, sicher die Ueberbleibsel einer alten Stadt. Ich hatte das Vergnügen, die Linie des Canals von einem Golf zum andern deutlich aufzufinden; der Isthmus war von mattgelber Farbe, aber ein grüner Strich bezeichnet die Linie des Canals, wie sie sich beiden Enden nähert. An der westlichen Seite erstrecken sich stehende Wasser und Binsen einige hundert Schritt. Der Isthmus scheint nicht über hundert Fuß hoch, und es ist eine fortlaufende Senkung von zwanzig bis dreißig Fuß in der Linie, welcher der Canal folgte.

Früh Morgens verließ ich mit einem Geleite von vier bewaff-

neten Bauern Ozeros, um nach dem heiligen Berge zu reisen. Nach allen Seiten hin herrschte große Angst vor den Räubern, aber ganz besonders hier, wo sie sich fürchterlicher Gräuelthaten schuldig gemacht und durch verschiedene Angriffe auf Landleute das Volk gegen sich erbittert hatten. Vor wenigen Tagen war hier ein Staabsofficier gewesen, um den Bezirk zu inspiciren, und obgleich von dreißig Mann begleitet, hatte er es nicht gewagt, zu Lande weiter zu gehen. Der Aga versuchte, mir abzurathen, meine Reise fortzusetzen und bestand jedenfalls darauf, ich sollte mit einem Boote nach Karies gehen. Da aber mein Zweck war, das Land zu sehen, da ich mich auf keine Weise vor den Banditen fürchtete, und mehr Lust hatte, ihnen zu begegnen, als sie zu vermeiden, so beharrte ich bei meinem Entschlusse und brach auf, wie ich schon bemerkte. An diesem Tage war ich indeß bestimmt, in ein auf außergewöhnliche Weise beunruhigendes Abenteuer zu gerathen, und noch jetzt kann ich mir nur Glück zu dem Entschlusse wünschen, der mich freilich in Verlegenheiten und Gefahren stürzte, aber auch mir die interessantesten Gedankenfolgen eröffnete. Da in Europa die Sitten aller Länder dieselben sind (betrachtet man sie vom Oriente aus, so werden die kleinen Unterschiede kaum der Beachtung werth), so wird es uns unmöglich, den Werth der Kleidung und der Sitten richtig zu würdigen. Ich habe es daher eine äußerst schwere Aufgabe gefunden, den Charakter und die Wichtigkeit von Einzelnheiten verständlich zu machen, die mit einem Gegenstande verknüpft sind, welchen meine Leser selbst nicht gehörig würdigen. Aber ich selbst hatte zu der Zeit, von der ich schreibe, als ich mich auf das Studium dieser Einzelnheiten legte, dieselben Schwierigkeiten in meinem eigenen Geiste zu bekämpfen. Der Zufall, der mir im Laufe dieses Tages begegnete und bei dem ich mein Leben meiner damals erlangten geringen Kenntniß der orientalischen Sitten verdankte, war eine neue Epoche für mich und ließ mich fühlen, durch welche Mittel die Gemüther der Leute, mit denen ich damals zu verkehren hatte, geleitet werden könnten. Diese Betrachtungen haben mich bewogen, auf die mit diesem Ereignisse verknüpften Umstände einzeln einzugehen.

Eilftes Capitel.

Gefangennehmung durch Banditen.

Wir waren nicht weiter gekommen als eine Stunde, als wir anhielten, um aus einer Quelle zu trinken, bevor wir in die Päſſe drangen, die man die Pforten nennt. Hier verließen mich die in Dzeros erhaltenen Wachen, indem ſie Befehl vorſchützten, umzukehren, da wir faſt im Geſichte der Kulia waren, eines Poſtens, der den Eingang zum Iſthmus bewacht. Auch hatten ſie ſolche Zeichen von Feigheit blicken laſſen, daß ich froh war, ihrer los zu werden. Wir ſaßen zu Pferde, tranken aus den Quellen und lachten herzlich über die Haſt ihres Rückzuges. Mein griechiſcher Diener Hadſchi, der meine Waffen trug und mehr ausſah wie ein Kavaſch, als wie ein Rajah, zeigte höhnend mit dem Finger auf ſie und fragte verächtlich, ob ſolche Menſchen der Freiheit würdig wären. Von ſeinen eigenen Worten begeiſtert, ſtimmte er Riga's Lied an. Unſer Schutzgeiſt hauchte ihm die Töne ein, denn ſie hemmten die Drucker angeſchlagener Gewehre, die in demſelben Augenblicke uns aufs Korn nahmen, und wir ſetzten unſere Reiſe fort, ohne auch nur eine Ahnung davon zu haben, welchem Schickſale wir nur um ein Haarbreit entgangen waren. Etwa fünfzehn Minuten waren wir von der Quelle weg, und ich ritt fünfzig Schritt vorauf, mich um den Abhang eines ſteilen, bewaldeten Hügels windend, auf einem ſchmalen Pfade, der links über eine tiefe Schlucht ragte, und rechts eine Wand mit überhängenden Bäumen hatte, als ein lauter Schrei mich feſſelte, dem Töne folgten, die auf nichts Gutes deuteten. Ich ſah durch die Bäume Menſchenhaufen, weiße Fuſtanelle und Waffen — ich war alſo von den Klephten gefangen! Zu unterſuchen, ob Entkommen möglich ſey oder nicht, fiel mir nicht ein; Widerſtand lag außer aller Frage; aber im Vertrauen auf die bedeutende Praxis, die ich unter den Kerlen erlangt hatte, fühlte ich mich nur erzürnt über die Schmach, zählte auf augenblickliche Unterwerfung, drehete deßhalb um und galoppirte auf ſie los. Meine Gedanken bekamen aber wahrlich eine andere Richtung, als ich ein Paar ſich mit angeſchlagenen Flinten gegen mich wenden ſah. Ich hielt meine unbewaffneten Hände in die Höhe, aber ſie eilten nach beiden Sei-

ten, schrieen Schimpfreden und verzerrten ihre Gesichter zu den gräulichsten und wüthigsten Fratzen; in dem Augenblicke sah ich nur Zwei. Da ich die Partie übersah, schien das Spiel eines Wurfes werth, aber das sechs Monate alte Zündpulver von Waffen, auf deren Gebrauch ich nie gedacht hatte, versagte nacheinander den Dienst und — ich ward bewußtlos zu Boden geschlagen. Das Nächste, dessen ich mich besinne, war ein Schlag in den Rücken, als ich auf die Kniee gehoben wurde, die gewöhnliche Vorbereitung zum Kopfabschlagen. Wie ich dem entging, kann ich nicht sagen, da ich meiner Sinne noch nicht hinlänglich wieder mächtig war, aber ich besinne mich sehr gut auf einen Gegenstand, der mich aufrüttelte, obgleich er verhältnißmäßig unbedeutend war; es war ein Knäuel starken Bindfadens, den Einer mit ausgestrecktem Arm eilig abmaß. Bei diesem Anblicke erhielt ich Sinne und Glieder wieder, achtete mich verloren, sprang auf und stand mit einem tüchtigen Knüppel bereit, mich, so gut es angehen wollte, dagegen zu wehren, gebunden zu werden. Meine Unglücksgeführten lagen auf den Knien, schrien „Amaun! Amaun!" (Pardon!) und hielten mit strömenden Augen ihre gefalteten Hände in die Höhe, um sich binden zu lassen. Die Banditen wünschten nicht zum Aeußersten getrieben zu werden, da das Wachhaus in der Nähe war und meine Wachen, die mich verlassen hatten, noch nicht weit entfernt waren; so hörten sie mich an und ließen mich allein. Die Anderen waren schnell und in aller Stille gebunden; einer von der Bande, der Einzige, der so recht wild aussah, kam mit dem Stricke zu mir, ich bot ihm meine Brust zum Stoße und im Augenblick war sein Yatagan bloß, als ein junger Mann, von schlankem und selbst zierlichem Gesicht und Aussehen, der bisher mich angesehen hatte, ihn zurückstieß. Die Anderen traten herbei und sagten mir, ich sollte ruhig mitgehen, ich sollte nicht gebunden werden. Ich erklärte ihnen (das schien mir das einzige Mittel, eine Wirkung hervorzubringen), ich sey vollständig entschlossen, nicht einen Schritt zu gehen, wenn ich nicht nur von aller Beleidigung frei bleibe, sondern auch mit Achtung behandelt würde; „auch werde ich nicht vom Fleck gehen," fuhr ich fort, „wenn nicht dieser Mann" (wobei ich auf Einen deutete, der mir der Anführer schien), „dessen Ansehen ich trauen „will, mir sein Wort gibt, daß der Schurke, der mich beleidigt

„hat, mir nicht zu nahe kommen soll, so lange ich unbewaffnet „bin.“ Das Versprechen wurde nicht nur gegeben, sondern mir auch mein Maulthier gebracht, und ich bestand sogar darauf, daß meine harmlosen Pistolen wieder in die Holfter gesteckt wurden. Wir wendeten uns jetzt in die Tiefe des Holzes, und ich mußte daher sofort wieder absteigen, aber ich hatte doch meinen Willen durchgesetzt, und nach einer stundenlangen höchst beschwerlichen Reise kamen wir auf eine erhöhte Stelle, von wo wir die Aussicht auf die See nach beiden Seiten hatten und auf jeden Zugang zum Isthmus.

Es war mir nun höchst wichtig, schnell die Stellung zu erproben, die ich unter ihnen gewonnen hatte, und unterwegs hatte ich eifrig darüber nachgedacht, wie das anzufangen. Was ich besonders zu fürchten hatte, war, daß nachdem sie einen Engländer gepackt hatten, sie von den in den umliegenden Gewässern kreuzenden englischen Schiffen Verfolgung befürchten möchten, während die Türken ihnen den Rückzug zu Lande abschnitten; sie hätten daher versuchen können, Verfolgung aufzuhalten und Entdeckung zu vermeiden, indem sie mich dort umbrächten und jede Spur meiner Gesellschaft vernichteten. Mein Plan war daher, mich zuvörderst bei ihnen in Respect zu setzen, und dann zweitens sie zu überzeugen, daß ich mit ihren Beschwerden übereinstimmte und die Europäer geneigt wären, nach besten Kräften zu versuchen, sie vom Drucke zu erlösen. Aber unter ihnen war der wilde Albanese, der es ersichtlich auf meinen Untergang abgesehen hatte, und zweimal so dicht dabei gewesen war, ihn zu vollenden. Bei ihm konnten diese Betrachtungen nichts helfen. Ich beschloß daher, mit ihm keine Umstände zu machen, was mir in der That doppelten Vortheil darbot, den angenommenen Charakter festzuhalten und Aussicht auf Bewirkung einer Spaltung, indem ich die Griechen gewann, wenn ich auf die Albanesen schalt. Nachdem wir auf dem Platze angekommen waren, wo wir Halt machen sollten, befahl ich, meinen Diener loszubinden, damit er mein Gepäck abladen und meinen Teppich ausbreiten könne. Das geschah, nach augenblicklichem Zaudern, ohne Einwand. Ich ergriff die Gelegenheit, ihm über sein feiges Benehmen Vorwürfe zu machen; ich hätte es übersehen können, sagte ich, daß er in meiner Abwesenheit und gegen Griechen seine Waffen nicht gebraucht hätte, aber sein Flehen

um sein Leben machte ihn in meinen Augen so verächtlich, daß von Stund' an ich ihn nicht länger als meinen Diener betrachten wollte. Er war in dem Augenblicke dabei, meine Pfeife zu stopfen; ich riß sie ihm weg, wendete mich an den jungen Mann, der mich vorher gerettet hatte und sagte diesem, er möge mir die Pfeife stopfen, denn ich sey überzeugt, er würde nie die Waffen schänden, die er trage, noch den Herrn, dem er diene. Hurtig nahm er die Pfeife und mehr als ein Jackomaki (Stahl und Stein) ward hervorgezogen, um Feuer anzuschlagen. Gestärkt durch diesen ersten, höchst kritischen Erfolg, fand ich unverzüglich eine Menge kleiner Bedürfnisse, die Alle, Einen nach dem Andern, in Thätigkeit setzten, mich zu bedienen, während der arme Hadschi, der in seinem Schrecken, zuerst über die Klephti und dann in seinem Erstaunen über mich, eingewurzelt auf dem Fleck gestanden hatte, wo ich ihm die Pfeife wegnahm, flüsternd den Palikaren Unterricht und Anweisung gab, wie ich bedient werden müßte, so daß, hätte er seine Rolle gekannt, er sie nicht geschickter hätte spielen können.

Der Klephten waren nur sechs; bei der Quelle waren ihrer zehn gewesen, wo sie zuerst beabsichtigten, uns anzugreifen, als sie uns von den vier Bauern Abschied nehmen sahen. Der Kapitano und drei Mann waren diesen gefolgt, um sie niederzumachen, wenn sie hörten, daß ihre Gefährten ihre Feuerwaffen gebrauchen müßten. Wir waren unserer vier — ein Führer, ein Maulthiertreiber (beide unbewaffnet), mein Diener und ich.

Als ich auf meinem Teppich mit Kaffee und Pfeife bequem eingerichtet war, ergriff ich den Augenblick, ehe die Palikaren sich setzten, sie einzuladen, Platz zu nehmen. Der Albanese, der die ganze Zeit über mit nicht weniger Erstaunen, als Mißvergnügen zugesehen hatte, trat endlich vor und sagte: „Das ist lauter Unsinn, wir sind Räuber und du bist unsere Beute; dein Kaffee ist unser, dein Geld ist unser und dein Blut ist unser; *του κλεφτι καδενα του χρεωσα* (dem Räuber schuldet jeder) hier bin ich Sultan; hier bin ich König von England und du willst uns behandeln, als wärest du ein Pascha!" Ich würdigte ihn weder eines Blickes noch einer Antwort, sondern wendete mich an die Griechen und rief mit großer Wärme, denn wahrlich, ich fühlte es: „Was ist im hellenischen Blute, das diesen Stamm so sehr von den Barbaren unterscheidet, die Hellas' Boden besudeln?"

Es entstand eine Bewegung, um des Skipetaren Gewaltthätigkeit niederzuhalten. Er schalt die Griechen Narren, dagegen schalt mein junger Freund ihn ein Vieh; ein Schisma war wirklich eingetreten. Der einzige indeß, den ich auf meine Seite zählen konnte, war der Jüngste und am wenigsten Einflußreiche, aber dessenungeachtet war er unter den Umständen ein bedeutender Gewinn! Ich glaubte, die andern waren zu meinen Gunsten geneigt, aber der Albanese hatte beständig die Waffen in den Händen und sah mich an, als brauchte er weder die Einwilligung noch den Beistand seiner Cameraden. Konnte ich bis zur Rückkehr des Kapitano und der übrigen aushalten, so mußten diese natürlich den Ausschlag geben. Nun gingen wir mit einander zu Rathe, während nur zwei bei mir blieben, die nachher von zwei Andern abgelöset wurden. Hadschi wurde gerufen und wieder gerufen und gefragt und wieder kreuz und quer gefragt. Der Punkt, den sie zu erfahren am sorgfältigsten waren, bestand darin, ob ich ein Engländer wäre; hätten sie mich als Deutschen, Franzosen oder Russen erfunden, so wäre mein Schicksal augenblicklich entschieden gewesen. Das Gepäck wurde durchsucht, meine Begleiter wurden nach und nach aller bessern Kleidungsstücke beraubt, und ich wurde — doch mit aller Ehrfurcht — ersucht, herzugeben, was ich in den Taschen trug, wobei sie sich damit entschuldigten, der Albanese würde sich sonst nicht zufrieden geben. Während dieser Zeit war ich nicht unbeschäftigt, indem ich mir die Geschichte jedes Einzelnen erzählen ließ, die Ursache, die ihn in die Wälder getrieben hatte. Ich fand Jeden sehr bemühet, mir den Glauben einzuprägen, daß ihm geschehenes Unrecht ihn in eine so böse Lage gebracht und daß, wenn nur die Andern nicht wären, er sich freuen würde, mich befreiet zu sehen. Das gab mir Gelegenheit, mich mit Jedem zu befreunden. Während dieser Stunden von tödtlicher Ungewißheit ergriff ich auch die Gelegenheit, den Burschen zu befragen, der sich als meinen Freund bewährt hatte. Er erzählte, er sey ein Eingeborner des freien Griechenlands und nach Atheto gekommen, weil dort mit einem Mädchen verlobt, das später die Augen des Aga von Kassandra auf sich gezogen. Er hatte mir die Verfolgung erzählt, die ihn in die Wälder getrieben; als ich ihm den Namen seiner Aglaë hinzufügte, kannte sein Erstaunen keine Gränzen. Nun mußte ich ihm meine Geschichte erzählen und in fünf Minuten waren wir ge-

schworene Brüder. Vasili begann nun im vollen Ernste das Werk meiner Befreiung und erklärte sich bereit, sein Leben zu wagen, um das meinige zu retten.

Er kam bald zurück von dem Ausschusse, der in kleiner Entfernung gehalten wurde, und sagte mir, die überwiegende Meinung gehe dahin, mich loszulassen, wenn ich fünfzigtausend Piaster zahle. „Aber, Vasili," sagte ich, „woher soll ich auch nur fünfzigtausend Asper nehmen?" — „Oh," antwortete er: „sie wissen wohl, ein Papier mit eurem Siegel ist so gut als Gold." — Und werden sie mich loslassen, wenn ich ihnen so ein Papier gebe?" — „Das wird vom Kapitano abhängen."

Die Sache wurde nun von der ganzen Versammmlung verhandelt und festgesetzt, falls der Kapitano dieß nämlich genehmige, ich sollte Hadschi nach Salonika schicken, zehntausend Piaster zu holen und so lange bei ihnen bleiben, bis er mit dem Gelde wieder käme; für seine Verschwiegenheit sollte mein Kopf haften.

Endlich erblickte man den Kapitano, und Vasili lief ihm entgegen, um ihn im voraus zu meinen Gunsten einzunehmen. Seine Aufnahme war nun mein Hauptschlag, und ich flüsterte mit Hadschi, ihn bis auf die kleinste Kleinigkeit zu instruiren. Was ich von dem Anführer gehört, hatte günstige Erwartungen bei mir erregt, und mit der äußersten Sorgfalt bereitete ich mich auf Worte, Blicke und Bewegungen. Als die neuen Ankömmlinge durch die dicken Aeste in den offenen Raum brachen, den wir einnahmen, waren sie ersichtlich betroffen von unsern gegenseitigen Stellungen und der Achtung, die jeden ihrer Cameraden abzuhalten schien, denn bis dahin hatte Keiner gewagt, sich zu setzen. Als der Kapitano herankam, stand ich nicht auf, rührte mich nicht, sah nicht einmal nach ihm hin, bis er dicht herantrat und mich durch sein Temenaz begrüßte, was ich mit einer leichten Bewegung erwiederte und dann auf die Ecke meines Teppiches deutete. Er setzte sich genau auf die angewiesene Stelle. Nach einigen Secunden blickte ich ihn gravitätisch an, und um ihn vollständig an das Joch zu erinnern, unter dem er geseufzt hatte, wiederholte ich auf türkisch die gewöhnliche Begrüßung, die er auf die demüthigste Weise erwiederte. Es war Kaffee gemacht; ich rief darnach und Hadschi trug Sorge, daß, nachdem ich meine Tasse erhalten, erst nach gehöriger Pause auch der Kapitano die seinige bekam.

Die wenigen so verstrichenen Minuten schienen sehr verdrießlich für den Kapitano, der aussah wie ein bescheidener und gemüthlicher Pächter. Die neuen Ankömmlinge sprachen nicht, sondern richteten verwunderte Blicke auf mich und fragende auf die Anderen, die sich vor sich selbst zu schämen schienen. Für mich hatten diese Augenblicke mehr innere Angst, als alle früheren. Ich hielt nun so viele Fäden in meinen Händen, daß es nicht länger Sache des augenblicklichen Antriebes, sondern der Berechnung war, und zwar der allerkleinsten Punkte, denn das leiseste Zeichen eines Planes oder einer Absicht würde Alles verdorben haben. Mein Herz schlug bis zum Beben. Als die Kaffeetassen abgenommen waren (in der Türkei wird immer erst der Kaffee abgemacht, bevor das Geschäft beginnt) und nach zwei oder drei langen und tiefen Zügen aus der Pfeife, veränderte ich mein ganzes Wesen, wendete mich schnell um und redete mit Wärme so zum Kapitano:

„Ich habe lange die Griechen gekannt, ich habe lange ihren Charakter bewundert und ihr Mißgeschick bedauert; ich bin über jeden Berg gewandert, von Makronoros nach Trikkeri, — von Zitza jetzt nach dem heiligen Berge; ich habe Kalamboki gegessen mit dem schwarzen Rajah, Mgithra mit dem Blachen und gebratene Ziegen mit dem Klephten; immer bin ich als Freund aufgenommen und als Bruder geschieden. Bis zum heutigen Tage hätte ich diese Eindrücke mit mir nach Europa genommen, aber aber ihr habt mich gelehrt, den Türken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen! Ich bin ausgegangen, die Armatolis des Olymp, die Klephten von Thessalien zu besuchen, weil ich glaubte, unter diesen Männern, die zu stolz waren, sich der Zwingherrschaft eines Türken zu unterwerfen, die wahren Nachkommen der Hellenen zu finden. Hätte ich mich gefürchtet, ich hätte mich begleiten lassen können von Wachen, die euch Trotz geboten hätten; aber im Gegentheile, hätte ich gewußt, wo ihr waret, ich wäre allein gekommen, euch zu besuchen, mehr Gastfreiheit von euch erwartend, als in jenen Klöstern. Es scheint aber, ihr führt Krieg, nicht gegen eure Unterdrücker und die Türken, sondern gegen die Menschheit und gegen Christen. Und wie seyd ihr so unklug, eure Hände an mich zu legen, der eurem Stamme wohl will — einen Engländer, für den sowohl seine Landsleute, als die Türken Rache suchen werden, einen Mann, der von allen Kapitani rund um euch

her Gastfreundschaft genossen? Zum Theil kann ich freilich eure Leute entschuldigen, sie kannten mich nicht, meine Gefangenschaft beruht auf einem Mißverständnisse, das ihr, wie ich sehe, bedauert und dessen ihr euch schämt. Auch muß ich sagen, das spätere Betragen der Meisten hat die Eindrücke ihrer früheren Gewaltthat mehr als verlöscht."

Des Kapitano Antwort rechtfertigte völlig diesen Aufruf an ihren Nationalsinn, denn er begann mit einem Versuche der Rechtfertigung.

„Die Burschen (τα παιδια) werden euch sagen, daß, obgleich kein junger Mann, ich doch kein alter Räuber bin. Vor noch nicht langer Zeit hatte ich Häuser, Ländereien und Kinder. Warum sollt' ich ein Räuber gewesen seyn? Meines jetzigen Standes Schuld müssen die tragen, die mich dazu getrieben. Gestatten mir meine Genossen jetzt ein Ansehen über sie, so ist es nicht meines Tufenk (Flinte) wegen, sondern im Andenken an einiges Gute, das ich der Bande einst erwies. Blickt auf die Menschen, Einige gehen barfuß, mit Zeug, das bei den Fäden zusammenhängt, mit leeren Tabaksbeuteln und leerem Magen. Warum führen sie solch ein Leben, und welchen Zügel könnt ihr Menschen anlegen, die so leben? Was kümmern sie sich um ihr Leben und warum sollten sie? Schaffte ihnen das Unrecht, das sie Andern zufügen, etwas Gutes? Und was nützt das Schmausen einer Nacht und die Beute eines Tages, wenn sie nichts mit sich nehmen können gegen Kälte, Regen und Hunger einer Woche? Sprecht daher nicht solchen Leuten von euren englischen Schiffen und türkischen Galgen, sondern sagt ihnen, es sey Jemand aus Europa gekommen, der wieder erzählen will, wie ihr Name geschändet ist, wie sie gleich Ochsen in die Felder gejagt, gleich Bären in die Berge gehetzt sind. Sprecht ihnen nur Worte des Trostes und der Güte, und sie werden ihre Häupter auf den Boden strecken und euren Fuß darauf setzen. Aber ihr wißt, was wir sind; wir haben euch Leides gethan, wir wissen, was ihr uns zu Leide thun könnt. Wir sind nicht Alle eines Sinnes, wir sind so viele Kapitani als Männer, und weniger Männer als Meinungen. Mit diesen Händen hielt ich den Pflug, die Türken haben mir statt dessen die Muskete aufgedrungen; sie muß mir jetzt Brod schaffen."

Die nun folgende Unterredung wieder zu erzählen, würde zu lang werden. Die Räuber zogen sich darauf ein wenig ins Holz zurück, um zu berathen, ohne einmal eine Wache bei mir zu lassen. Ich athmete freier, bis die lange und laute Verhandlung wieder meine Befürchtungen rege machte. Doch dauerten sie nicht lange, denn bald rannte Vasili herbei, küßte mir die Hand und erzählte, Alles sey in Ordnung. Die Uebrigen folgten, umringten mich lärmend und sagten, sie hätten beschlossen, mich zu ihrem Kapitano zu machen. Ohne das leiseste Zeichen von Zufriedenheit oder Ueberraschung, ohne ein verrathendes Dankeswort, fragte ich, ob sie mir bei der Sache eine Stimme zugeständen und ob sie glaubten, das von ihrer Lebensart entworfene Gemälde wäre so lockend. Von Jemand, dessen Leben in ihrer Hand lag, war das eine ganz unerwartete Schwierigkeit, aber da sie in ihrer neuen Gemüthsbestimmung den Ueberblick des Zusammenhanges verloren hatten, so trug ich Sorge, sie soweit als möglich davon zu entfernen. Sie bemüheten sich nun, mich zu überzeugen, das ganze Land werde von Türken und Räubern gestört; der gegenwärtige Druck gleiche dem ans Gelenk dringenden Messer; die Türken haben keine Macht, und das ganze Land werde zu Klephti werden, wenn diese sich nur in Achtung setzen könnten; die Klephti werden sich unter einander verbinden und das Volk schützen, hätten sie nur einen Anführer; hätten sie während des letzten Aufstandes einen Anführer gehabt, von dem sie abgehangen und auf den sie hätten blicken können, so würden die Türken eben so leicht den Mond erobert haben, als das Land wieder eingenommen; wenn es nur erst bekannt sey, daß ein englischer Bey Zadeh (Fürstensohn) ihr Anführer sey, könnten sie binnen drei Tagen 500 Mann zusammen haben und eine Festung wegnehmen, auf welches Zeichen das ganze Land aufstehen würde. Sie sagten: „Wo ist ein Mann, der uns widerstehen könnte? Der Großwessir kann nicht einmal Monastir mit Besatzung versehen; 25,000 bewaffnete Griechen besetzen die Berge rings um Thessalien, von Volo nach Tempe und nach Mezzovo. Die Tagmata der freien Griechen streifen von den Thermopylen bis Dgumerka. Die Albanesen sind auf den Beinen, die Bosnier sind auf den Beinen, Skodra hat 30,000 bewaffnete Ghegs, die Serben sind unsere Brüder. Die Türken wollen nicht für den Nizzam fechten, und hier, von Saloniki bis

nach Kavalla, bleibt binnen drei Tagen kein Türke übrig. Die Ernten sind eingefahren; wir könnten mit einem Male Hand legen auf ungeheuere Vorräthe von Korn und Lebensmitteln, und die Weinlese fängt gerade an. Niemals war solch ein Augenblick und kein Zeitpunkt so günstig, dem Großwessir in den Rücken zu fallen, die Griechen und Albanesen im Westen zu ermuthigen und sie endlich zu vereinigen, und dann schneiden wir den Hasneh (Schatz) ab, der jetzt von Konstantinopel unterwegs ist zum Heere."

Furcht, Zweifel und Verwirrung beherrschten damals die Sinne und Ansichten der Menschen im ganzen osmanischen Reiche. Dieser Vorfall diente mir dazu, die Schlußfolgen zu bestätigen, zu denen ich bereits gekommen war. Ich fühlte, daß ein kühner Soldat, ein thatkräftiger Mann die Lage des Orients verändern könnte, wenn er Staatsmann genug war, sich der leitenden Punkte zu bemächtigen. Ich war auch überzeugt, der Name eines Engländers allein hätte einem solchen Aufstande augenblicklich Wichtigkeit verschafft und es vermocht, die Abtheilungen, Interessen und Stämme zu vereinigen, die kaum ein anderes Feldgeschrei hätte vereinigen können. Auf diese Ansichten ging ich offen mit den Leuten ein. Ich zeigte ihnen, welche Eigenschaften und Befähigungen bei dem Anführer eines so verzweifelten Unternehmens erfordert würden, wo es keine Wahl, keinen Mittelweg zwischen Untergang und Sieg gab, und wo der Sieg fast ein Wunder seyn würde. Könnte ein solcher Mann gefunden werden, eine solche Bewegung zu leiten, so könnte es vielleicht gelingen, sonst aber nicht; solch ein Mann wird aber nur einmal in einem Jahrtausend gefunden, und, möge er siegen oder unterliegen, das Unternehmen bleibe ein Fluch für die Unternehmenden. Allmählich wurden sie nachdenkend, traurig und gaben nach. So verschwand dieß seltsame Traumgebilde.

Sonderbarer Weise war nun der Albanese mein wärmster Anhänger; wir schwatzten über „Alvanitia," Veli Bey und Arslan Bey, mit denen er, wie ich ausfand, in Milies gewesen war; wir waren demnach alte Freunde. Nun hatte er seinen Genossen eine Menge von mir zu erzählen und faßte Alles darin zusammen, daß er sagte, ich hätte eigentlich ein Albanese seyn müssen.

Nachdem der große Divan beendigt war, schlugen sie vor,

nach einer Heerde der Mönche zu schicken, um ein Schaf zu holen; aber obgleich es kurz vor Sonnenuntergang war, wollte ich doch lieber noch sieben oder acht Meilen nach dem nächsten Kloster machen. Unsere Beute (Plaschika) wurde hervorgebracht, alles Meinige ward mir pünktlich wiedergegeben, und es waren doch Gold- und Silbersachen darunter. Nachdem ich gefunden, daß nichts fehlte, schenkte ich ihnen mein Geld und ein Fernrohr. Mein Packpferd ward beladen, mein Maulthier vorgeführt — Einer hielt den Zügel, ein Anderer den Steigbügel und sie begleiteten mich hinunter auf die Landstraße. Dann drängten sie sich um mich, mir die Hand zu schütteln, und da dieß ein Ausnahmsfall war, so reichte ich Allen die Hand. Der Kapitano sagte: „Wir verlassen uns ohne Weiteres auf Euch; wir haben Euch kein Versprechen abgenommen, daß Ihr uns nicht aufsuchen lassen wollet. Sprecht Ihr von uns, so bin ich sicher, Ihr werdet unsere Sache führen; denkt Ihr an uns, so sey es ohne Verdruß." Ich versicherte sie der Freude, die es mir machen würde, nicht nur jedes Aufsuchen zu verhindern, sondern auch zu ihrer Verzeihung und Wiedereinsetzung in ihre Wohnungen beizutragen. Unser Abschied glich mehr der Trennung herzlieber Freunde, als der von Räubern, die ihre Beute missen — und ich war schon über fünfzig Schritte entfernt, als der Albanese mir nachrief: „Habt ihr Freunde, die des Weges kommen, gebt ihnen nur ein Bujurdi (Zettel), und wir wollen sorgen, daß Keiner ihnen Leides thue."

Als wir uns wieder allein befanden, schienen sogar unsre Maulthiere besser auszuschreiten, um soviel Raum als möglich zwischen uns und die Klephten zu legen. Unser erster Eindruck war der des Verwunderns über die Wirklichkeit unsers Entkommens, der nächste die Erinnerung an den grausamen Muthwillen, von dem selbst die Mönche nicht frei blieben; ein armer Teufel war an eben diesem Platze vor wenigen Tagen durch das Kloster ausgelöset und war zurückgeschickt worden — ohne Nase, Lippen und Ohren!

Ohne ein Wort zu wechseln, eilten wir fort, bis wir weit aus Rufes- und Schußweite waren. Endlich machten wir Halt, als Hadschi abstieg, auf mich zulief, und mir mit den ausschweifendsten Freudenbezeugungen ein kleines schwarzes Ding zeigte, wobei er ausrief: „Das hat uns gerettet, und ich habe es gerettet!" Das so vor-

gehaltene Ding war ein Stückchen heiligen Holzes (Holz vom Kreuze Christi) in Wachstuch gewickelt, um es gegen die Nässe zu schützen. Hadschi erzählte mir, vom Augenblicke seiner Gefangennehmung an hätte er nicht im allermindesten für sich selbst gefürchtet, sondern nur für das heilige Holz; bevor er ausgeplündert worden, hätte er es heimlich dem Vasili anvertraut, und nichts hätte ihn glücklicher machen können, als die Rückgabe, und nur diese wäre unserer Befreiung Ursache gewesen. Hier küßte er es andächtig. Ich bat lange um Erlaubniß, es zu sehen, was er endlich gestattete. Ich entfaltete das Wachstuch, drei verschiedene Hüllen von Papier und Seide, dann kam ich auf etwas Baumwolle. „Da ist es," sagte er, „in der Baumwolle, aber es ist kein ganz großes Stück." — „Nein, Hadschi," antwortete ich, „es kann nicht ganz groß seyn, denn ich kann's weder fühlen noch sehen!" Das heilige Holz war verschwunden!

Besser beritten sprengte ich fort, im Glauben, das Kloster könne nicht mehr fern seyn, noch daran denkend, daß ich den Weg verfehlen könne. Bald ward es pechfinster, und durch die undurchdringliche Dunkelheit der Wälder suchte mein Thier den Weg. Links hörte ich die Wellen rauschen, bald ganz nahe, bald fern unten, und Streifen phosphorischen Lichtes zeigten ferne die Linie der wogendämmenden Küste. Ich war nun eine beträchtliche Strecke vor den Andern voraus und ungewiß, ob ich weiter sollte, als ein Hund auf mich zusprang und ein fürchterliches Bellen anschlug. Zugleich wurde ich von verschiedenen Stimmen angerufen; ich antwortete nicht. Endlich pfiff eine türkische Kugel*) bei meinem Ohre vorbei, und mehrere Schüsse folgten. Ich jagte über Kopf davon; nachdem ich etwa eine Meile mein Thier gespornt hatte, merkte ich, daß ich unverfolgt blieb, und in der Furcht, mich verirrt zu haben, hielt ich, stieg ab und trieb mein Maulthier in ein Dickicht unweit des Weges. Nicht lange war ich hier in Sicherheit, als ich in der Ferne rufen hörte und bald Hadschi's Stimme erkannte. Ich kroch aus meinem Schlupfwinkel hervor, erzählte frohlockend mein Entkommen von dieser zweiten Bande und fragte, wie sie dieselbe

*) Das Blei-Ende wird nicht von der Kugel abgeschnitten, sondern die Patrone daran befestigt, so daß die Kugel durch die Luft pfeift.

vermieden hätten. Zur Antwort erhielt ich ein höchst unorientalisches lautes Gelächter. Die Leute, die so muthig ihre Musketen auf mich abgefeuert hatten, waren keine Klephten, sondern Wachen. Ich war vorüber gekommen, bevor sie mich gehört hatten, und da ich nicht antwortete und auf das Anrufen nicht anhielt, so wollten sie mich eben verfolgen, als Hadschi nachkam und ihnen sagte, wer ich sey. Ich hielt es indeß für einen betrübten Casus, als ehrlicher Mann von Dieben gepackt, und als Dieb von ehrlichen Leuten erschossen zu werden.

Zwölftes Capitel.

Der Berg Athos.

Wir arbeiteten uns weiter, konnten aber noch immer keine Zeichen des Klosters bemerken; es schien vor unseren müden Schritten zu entfliehen. Endlich kamen wir an ein Metochi, oder einen von den schon beschriebenen Pachtthürmen. Ach, wir fanden es unbewohnt, bis auf eine Scheune, worin einiges Vieh stand, und den noch warmen Platz, wo ein Mann gelegen hatte, der bei unserer Annäherung geflüchtet war. Der Hunger rief vorwärts, aber die Müdigkeit bestand darauf dazubleiben und gewann das Spiel. So legte ich mich denn nieder, um ein paar Stunden auf dem Stroh des verschwundenen Schäfers zu ruhen, in einem Sarkophage, der als Becken einer versiegten Quelle diente.

Als die Sonne aufging, kamen wir in die Nähe des Klosters Tschelendari. Es war ein großes, imponirendes Gebäude, das erste, was ich der Art sah, und es fiel mir ausnehmend auf. Ein aufgedämmter, geschwungener und mit Brustlehnen versehener Weg führte dahin. Gärten, Baumreihen und Cypressen lagen umher, mit manchen anderen interessanten Gegenständen, auf die ich in dem Augenblicke wenig Aufmerksamkeit verwenden konnte. Bei meiner Ankunft wurde ich in das Schlafgemach des interimistischen Abtes eingeführt, der gerade aus seinem Morgenschlummer erwachte. Nach gegenseitigen Begrüßungen und nachdem er Kaffee und Süßigkeiten bestellt hatte (denn es ist gegen

die Regeln morgenländischer Gastfreiheit, zu fragen, wer und woher der Fremde sey, bevor er bewirthet ist), störte ich seine Begriffe von Anstand, indem ich ihm sagte, Kaffee und Süßigkeiten würden besser nach etwas Nahrhafterem kommen, das mir desto lieber wäre, je eher es käme. Als ich bemerkte, daß der Goumenos nicht weniger über meinen Morgen-Appetit als über meine Dreistigkeit erstaunt war, erörterte ich ihm in aller Kürze, daß ich ein Reisender sey, der in den letzten sechs und dreißig Stunden saure Arbeit und nichts zu essen gehabt hätte.

Mein Frühstück war ein mäßiges, aber es war ein Freitag, nebst seinem magern Genossen, dem Mittwoch, kein Paradetag eines griechischen Speisesaales. Während dieser Zeit hatte sich das Gerücht von der Räuberei im ganzen Kloster verbreitet; Hadschi hatte die Patres und die Diener um sich versammelt und führte die gestrige Scene vor ihnen auf. Kaum hatte er geendet, als sie haufenweise in des Abtes Zimmer kamen, um den Helden der merkwürdigen Geschichte zu besehen. Der Abt schien zuerst das übel zu nehmen, indem er die Geschichte für einen schlechten Witz hielt. Als er sich aber endlich überzeugt hatte, sie sey wirklich wahr, bekreuzte er sich über und über, sah mich mit einem Paar großen Augen an und sagte: „Seyd Ihr eine halbe Stunde bei mir gewesen und habt mir nichts davon erzählt?" Dann murmelte er bei sich selbst: „Na, nun läßt sich ein so frühzeitiger Appetit erklären." Hadschi ward heraufgerufen, seine Geschichte zu wiederholen, die ohne Anstoß vorwärts ging, bis er zu den wunderbaren Wirkungen seines heiligen Holzes aus Jerusalem kam. Augenscheinlich hatte er bei seinem ersten Vortrage die Ehre und den Ruhm unserer Erhaltung der Reliquie, nicht mir, zugeschrieben, und jetzt, in meinem Beiseyn, konnte er mit allem Scharfsinne die frühere Voraussetzung nicht mit den einfachen Thatsachen, wie sie wirklich sich ereignet, reimen. Gern wäre er mit Stillschweigen darüber weggegangen, aber es war kein Entkommen, alle Mönche schrieen: „das heilige Holz! Das heilige Holz! Erzähl' dem Abte vom heiligen Holze!" Großmüthig kam ich ihm zu Hülfe und erzählte, wie er mir die Versicherung gegeben, daß in dem Augenblicke, wo das Paket, welches das heilige Holz entfalten sollte, ihm wieder gegeben worden, eine plötzliche Veränderung bei den Klephten vorgegangen wäre, alle

blutgierigen Gedanken verschwunden, selbst jede Idee eines Lösegeldes bei Seite gesetzt wäre, und wie damals ihnen der wunderbare Gedanke gekommen mich zu ihrem Anführer zu machen. Hadschi's Gesicht war wieder lebendig geworden und blickte auf mich eine Welt von Danksagungen.

Dieses Kloster ist slavonisch, die meisten Mönche sind Bulgaren. Der Abt war auf einer Reise in Rußland, und der seine Stelle vertretende Mönch war gerade von Moskwa zurückgekehrt.

Nachdem ich einige Stunden gerastet, verließ ich Tschelendari. Bald darauf, wahrscheinlich weil sich der Wind gedreht, wurden wir durch einen brennenden Waldsaum beinahe erstickt. Mit Mühe kamen wir davon, denn wir wußten nicht wohin. Der Brand war parallel mit dem Wege, den ein sanfter Höhenzug geschützt hatte, während der Wind abstand. Der sich drehende Wind trieb Flammen und Rauch über uns. Vom Wege konnten wir nicht abkommen, wegen der dicken Dornen und Gebüsche, die das Land bedeckten und die Flamme schnell verbreiteten, welche nun fürchterlich prasselte und uns nach allen Seiten zu umhüllen schien. Durch Vorwärtsjagen entkamen wir indeß mit dem Schrecken, obgleich ein wenig gebraten und vollständig geschwärzt. Wir wunderten uns, wie fruchtbar an Abenteuern der heilige Berg war und eilten nach dem Kloster Simeon, das uns bald aufnahm.

Simeon ist ein Cönobiten-Kloster, d. h. wo Alles zur Gütergemeinschaft gehört. Der Abt interessirte mich sehr, und ich bedauerte, daß meine Einrichtungen mir nicht verstatteten, wenigstens einen Tag bei ihm zuzubringen. Die Einfachheit und Zierlichkeit in dieses Mannes Wesen und Gehaben, seine anziehende und belehrende Unterhaltung nahmen mich sehr zu seinen Gunsten ein. Später lernte ich hülflos und leidend seinen wahrhaft menschenfreundlichen und christlichen Geist schätzen.

Am Abend kam ich in Vathopedi an, das an einer kleinen Bucht im Osten der Halbinsel liegt und mit Mauern und Thürmen umgeben ist, die so wenig im Verhältnisse zu dem Umfange stehen, daß es aussieht wie Cybele's Mauerkrone. Als ich durch den Thorweg kam, erschütterte das Anschlagen der großen Vesperglocke das Gebäude und erschreckte mich durch einen lange ungewohnten Ton. Nach dem Eindrucke, den dieß auf mich machte,

kann ich mir denken, daß allein die Glocken vom Athos hinreichen würden, den Ort für die tonliebenden Griechen zu heiligen, denen sonst überall das Recht dieser geliebten Auszeichnung genommen ist.*) Daher sind die Mönche vom Athos als die „Herren der Glocke" bezeichnet worden. Dieß ist das größte und interessanteste der Klöster, und da ich jetzt vorwärts wollte, um den Berg zu besteigen, so beschloß ich, auf der Rückkehr hier zwei Tage zu bleiben, um die Bücherssammlung zu untersuchen und eine mir vorgezeigte handschriftliche Geschichte des Berges. Die Kirche ist inwendig ein helles, luftiges und hohes Gebäude, das aus zwei ineinandergehenden ovalen Hallen besteht, geziert mit ungeheuren Porphyrpfeilern, Estrich, Säulen und Verzierungen von Jaspis, Verde antico und buntem Marmor.

Hier fand ich einen türkischen Bimbaschi, den ich schon von früher kannte und der eine Reise zu Boot machte, um über den Zustand der Landstraßen zu berichten. Er war ein dicker, plumper Mann mit einem Gesichte, das zu allen Zeiten fast so roth war als sein Fez (Mütze); als er aber von meinem Unfalle hörte, den er eben so sehr für eine persönliche Beleidigung, als für eine Schande seiner Verwaltung zu halten schien, wurde sein Gesicht noch röther. Er stürmte und wüthete, schimpfte auf alle weiblichen Verwandten der Klephten, drohete mit Hängen und Schießen, und ward nur durch den Gedanken besänftigt, den Klöstern eine schwere Geldbuße aufzulegen. Hadschi wurde wieder gerufen, um seine Geschichte zu erzählen, womit er uns unterhielt, während wir zu Abend aßen. Dießmal aber wurde das arme heilige Holz ganz vergessen, so daß ich ihn verschiedene Male an die Thatsachen erinnerte, die ich auf sein Zeugniß angenommen und erzählt hatte. Ich bemerkte, der Bimbaschi, der die Macht des heiligen Holzes nicht kenne, würde sich an der Erzählung sehr erbauen. Hadschi konnte gar nicht begreifen, was ich wollte; so war ich, wie im Kloster, gezwungen zu erzählen, wie uns in der Stunde der Noth die Rückgabe des heiligen Holzes geholfen habe. Der

*) Mohammed II verbot den Gebrauch der Glocken in Konstantinopel, weil sie der übrigen Bevölkerung störend waren. Auf den Fürsteninseln gestattete er die Glocken, weil diese ausschließlich von Griechen bewohnt waren.

Abt, der mit uns aß, nickte mit dem Kopfe, als ich so weit kam, und betrachtete das als ein ganz gewöhnliches Ereigniß. Der Bimbaschi sagte: „Aber es wäre besser gewesen, wenn das heilige Holz euch allganz davon gerettet hätte, in die Gefahr zu kommen. „Aber," fuhr ich fort „das heilige Holz wurde überhaupt gar nicht zurückgegeben." „Was?" schrie der Goumenos den Hadschi an. Hadschi's Augen sanken zu Boden, sein Gesicht war schwarz, das des Abtes gelb, der Bimbaschi lachte lange, daß ihm die Seiten bebten.

Es könnte auffallend scheinen, daß mein Diener, ein Christ, mit dem türkischen religiösen Titel eines Hadschi — eines Pilgers — bezeichnet wurde, obendrein einem so hochgeachteten und oft so theuer erkauften Titel. Aber noch auffallender ist es, daß Christen und Muselmänner diesen Titel zusammen erwerben können, indem sie dieselben Cerimonien an denselben Orten üben, und zwar an Plätzen, die durch Erinnerungen an Christus und die Ueberlieferungen der Kirche geheiligt sind. Das große Hadschilik, oder Mekka, ist Allen verboten, die nicht Muselmänner sind, aber denen, welche an der Ausübung dieser, allen Jüngern Mohammeds auferlegten Cerimonie verhindert sind, steht das kleine Hadschilik von Jerusalem offen. Indeß gibt nicht ein bloßer Besuch von Jerusalem oder Mekka den Titel eines Hadschi, sondern nur die Theilnahme an gewissen Cerimonien, die an beiden Orten nur einmal im Jahre verrichtet werden. In Jerusalem geschieht dieß von Muselmännern und Christen gemeinschaftlich. Nach mannichfachen vorbereitenden Gebräuchen an den verschiedenen Andachtsörtern der verschiedenen Secten innerhalb der Ringmauer von Jerusalem versammeln sich diejenigen, welche auf die Ehre eines Hadschi Anspruch machen, am Nachmittage des Osterabends an einem Orte gemeinschaftlicher Zusammenkunft, drei Meilen von Jerusalem. Von da rückt die aus Türken, Arabern, Kurden, Beduinen, Griechen, Armeniern u. s. w. bestehende Karawane nach Jericho. Von dort zieht sie wieder fort mit großem Pompe und von zahlreichem Gefolge begleitet, drei Stunden nach Sonnenuntergang, so daß sie mit Tagesanbruch an den Ufern des Jordan anlangt, wo dann jeder mit dem ersten Sonnenstrahle des Ostermorgens sich in das Wasser der Entsündigung taucht. Der Strich Landes zwischen Jericho und dem Jordan ist mit einem

Grase bedeckt, das nicht über sechs oder acht Zoll hoch wird, aber äußerst brennbar ist und ein helles Licht gewährt; es ist zu dieser Jahreszeit immer trocken und wie Zunder. Vor und hinter der Karawane schreiten Männer mit Fackeln, die das Gras anzünden; dann brennt es an beiden Seiten längs ihres Weges und bringt die seltsamste und glänzendste Wirkung hervor. Sonderbare Geschichten werden erzählt von den Heiligen, die jene Gegend mit einer Pflanze versorgt haben, welche so wunderbarlich geeignet ist, dieser nächtlichen Pilgerfahrt der Andacht den Glanz zu verleihen. Sonderbare Geschichten werden auch von den wüthenden Stürmen und den Regenströmen erzählt, welche ruchlose Geister in den Lüften erregen, um die Flamme zu löschen, die den Pilger auf seinem frommen Wege leitet. Solch ein Sturm überfiel die Karawane, mit der mein getreuer Hadschi als Pilger fortzog und als Heiliger zurückkehrte. Es gab einen Augenblick, wo das brennende Gras fast erloschen war vor den ängstlichen Augen der nachtumgebenen Menge, als nach Hadschi's Erzählung ihm glücklicherweise eben das Stückchen heiligen Holzes einfiel, das noch neuerdings uns einen so wichtigen Dienst geleistet.

Am nächsten Morgen kamen wir nach dem Dorfe Karies. Hier hat der leitende Ausschuß der Klöster seinen Sitz; hier wird der Jahrmarkt gehalten und residirt der Aga Bostandschi aus Konstantinopel. Es ist ein wunderlicher Ort — man sieht einen Tscharschi von Läden, Häusern und Gärten, ohne eine Frau, ein Kind, ein Huhn oder ein Schwein, und außer den schnurrbärtigen Mönchen erblickt man kein lebendes Wesen, als große Kater, die mit übergeschlagenen Beinen vor jeder Thür sitzen. Man kommt in das Dorf durch einen sehr angenehmen Weg mit Hecken, Geländern und Pforten. Es ist landeinwärts belegen, überblickt aber die See und die hübsche kleine Bucht des Klosters Iviro im Osten. Rund umher, hinab nach der Küste oder hinauf nach den Bergen, ist eine wunderlich reizende Abwechslung von Höhen und Niederungen. Die ganze Gegend ist mit Fruchtgärten und Haselnüssen bedeckt, die höheren Stellen mit Wäldern von Wallnüssen und Castanien, die zuweilen regelmäßig in Reihen angepflanzt sind. Einige kleine Klöster sind rings umher zerstreuet, und durch die Wälder lauschen oder auf den Felsen wiegen sich

Hunderte von Capellen, einzelnen Mönchswohnungen und Einsiedlerhütten. Im Süden, unter dem heitern Himmel, ruhet der heilige Berg auf seinem Felsenthrone. Aber wer könnte die Wirkungen beschreiben des hellen Nebels und der Wolken, die auf dem majestätischen Gipfel ineinander fließen? Dunstschleier, die jetzt mitten in der Luft hingen, ruheten im Morgengrauen völlig still in wagerechten Streifen; zuweilen einer Säule gleich mit einem Wolkendach und zuweilen gleich neuen Bergen aufgehäuft. Manchmal sah ich eine einzelne Wolkenmasse auf dem grauen Gipfel wanken, sich gleich der „Meteorfahne" orientalischer Anden vor dem Seewinde beugend und wallend über dem Gebiete der Sonne und dem Reiche der Musen.

Bald nach meiner Ankunft wurde der ganze Ort mit Lärmen und Schrecken erfüllt; die Sturmglocke heulte, und die Einwohner drängten sich mit Aexten und andern Geräthen durch die Gassen. Es war Feuer in der Nähe und zwar windwärts. Ohne meine neuliche Erfahrung würde ich schwerlich begriffen haben, warum plötzlich Alles so in Lärmen und Thätigkeit gerieth. Durch schnelle Maaßregeln wurde das Feuer bald überwältigt. Ich machte einige Besuche im Kloster Iviro, das seinen Namen von der türkischen Benennung von Georgien trägt, wo es eine Metochi und Ländereien hat. Es bewahrt manche Ueberlieferungen und Bildnisse von Anführern und Kriegern des Stammes, zu dem seine Wohlthäter gehörten, die ihm ihre Reichthümer und ihre Gebeine vermachten. Der Didaskalos, ein altersschwacher und ehrwürdiger Greis, der in diesen geschichtlichen Erinnerungen trefflich bewandert war, freute sich sehr, einen aufmerksamen Zuhörer an mir zu finden. Ich bat ihn, meinen Ausflug nach dem Bergesgipfel so einzurichten, daß ich den Zellen oder Höhlen einiger der strengern oder merkwürdigeren Büßenden vorbeikäme, und erklärte ihm meinen sehnlichen Wunsch, sie zu sehen und mit ihnen zu reden. Nach kurzem Bedenken sagte er: „Ich glaube eure Neugier befriedigen zu können, ohne daß Ihr nach dem Berge geht. Auf dem Felsen über diesem Kloster bewohnt seit den letzten zwanzig Jahren ein Einsiedler eine kleine Zelle, und wir halten ihn für die merkwürdigste Person auf der Halbinsel; es ist nicht unmöglich, daß er Euch aufnimmt. Seinen Namen und seine Verwandtschaft weiß Niemand; aber man vermuthet, er sey einer der durch den Fort-

schritt der russischen Waffen vertriebenen Fürsten. Er beobachtet mit äußerster Genauigkeit die Regel der Büßer, ißt nur schwarz Brod und auch das nur in langen Zwischenräumen, und hat mit Niemand Umgang, als einmal alle Vierteljahre mit seinem Bruder, der auch ein Büßender ist und auf einem Meerfelsen an der andern Seite lebt. Dennoch erscheint er mild und schüchtern wie ein Kind, und obgleich natürlich keiner von uns in seine Abgeschiedenheit eindringt, bin ich doch überzeugt, er wird einem Fremden seine Thür nicht verschließen."

Dieser Bericht interessirte mich so sehr, daß ich beschloß, ohne Zeitverlust wo möglich in seine Zelle zu dringen. Einer der Mönche begleitete mich, und wir kamen bald an einen kleinen viereckten Hofraum auf dem Gipfel des Felsens, wo eine sechs bis sieben Fuß hohe Mauer eine kleine Capelle und Zelle und Raum für ein Grab umschloß.

Wir klopften artig an die Thür und warteten; dann klopften wir wieder ein wenig und warteten etwas länger, und abermals und noch einmal, und wir wollten schon umkehren, als wir ihn über den Hof schreiten hörten. Die Thür öffnete sich, und eine lange dunkle Gestalt füllte sie aus, die, da sie inwendig eine Stufe höher stand, sich bücken mußte, um nach uns herauszusehen. Sein Gesicht war dunkel und hager, ein lebhaftes, aber tiefliegendes Auge war der einzige mir auffallende Zug. Wir warteten ein paar Secunden; seine zuerst fragende Haltung ging allmählich zur Verschämtheit über; statt uns nach dem Grunde unseres Eindringens zu fragen, begann er sogleich eine Entschuldigung, mich so lange an der Thür aufgehalten zu haben, da er im Gebete begriffen gewesen und geglaubt, sein Bruder klopfe, der Einzige, der ihn besuche, setzte er mit einem Lächeln hinzu. Eine andere Aufnahme erwartend, gerieth ich in Verlegenheit über seine Demuth und konnte kein Wort finden, ihm zu antworten, sondern folgte ihm in sein kleines Zimmer. Er lief hin und legte ein Kissen von seinem Betpulte auf eine erhöhte Steinbank, die ihm zum Beten diente, und dieß, nebst einem irdenen Kruge, war die ganze Meublirung seiner Zelle.

Ich setzte mich, er setzte sich mir gegenüber in einen Winkel, der Mönch trat ans Fenster, und so saßen wir eine Zeitlang im verdrießlichen Stillschweigen. Endlich sagte ich, ich sey ein Frem-

der aus Europa, der durch den Ruf des Berges Athos hergelockt sey und hoffe, er werde meine Dreistigkeit mit dem heißen Wunsche entschuldigen, eine der größten Zierden desselben zu sehen. Ruhig antwortete er: „Ihr seyd willkommen auf dem Athos; in Betreff des Uebrigen seyd Ihr unrecht berichtet.“ Er lächelte aber mit Zügen, welche die Gewohnheit des Lächelns verlernt hatten, und schlug verschämt die Augen nieder. Ich versuchte eine Unterredung über die Geschichte des Klosters anzuknüpfen, und das gelang mir endlich. Er erzählte mir, daß er seine sehr nutzlose Zeit zum Abschreiben seltener georgischer Handschriften verwende. Als er von der Mönchsregel sprach, sagte er, die Mönche wären auf der einen Seite feige, die statt zu fechten flöhen, andererseits aber weise Männer, die ihre eigene Schwäche kannten und ihr mißtraueten; die Welt hätte ihre Versuchungen, die Einöde aber auch, und ihre Entbehrungen führten nur zu oft zur Ueberhebung und zum geistigen Hochmuth.

Nach einer halbstündigen, wahrlich nicht sehr leicht fortzuführenden Unterhaltung, nahm ich meinen Abschied, sehr zufrieden, daß es mir gelungen war, ihn zu sehen, aber gereizt, daß ich nicht im Stande gewesen war, den geheimnißvollen Schleier zu lüften, hinter dem sonder Zweifel ein mächtiger Geist und eine seltsame Geschichte verborgen war. Als wir hinunterstiegen, erzählte mir mein Führer, das furchtsame Wesen, das wir so eben verlassen, habe, während der Gräuel, die auf die Unterjochung von Kassandra und Athos folgten, dem wilden Abul Abut in seinem Palaste in Salonika getrotzt und unter den tausend Schlachtopfern seiner Grausamkeit vergebens nach der Märtyrerkrone gestrebt.

Dieser Besuch erweckte in meinem Gemüthe den lebhaften Wunsch, das romantische Vaterland dieses sonderbaren Mannes zu besuchen. Hohe Gebirge scheinen mit einander verwandt zu seyn. Auf dem Gipfel des Olymp keimte in meiner Seele der Wunsch, den Athos zu besuchen, und als ich bei der Rückkehr von der Zelle des kaspischen Eremiten den Athos ansah, schweiften meine Gedanken zum Kaukasus, und die Hoffnung blitzte auf, daß dereinst meine Füße den Umkreis des Kaukasus betreten, meine Augen auf seinem Gipfel ruhen möchten.

Dreizehntes Capitel.

Der heilige Berg und seine Bewohner.

Die Mönche vom Sinai, Libanon, von den Küsten des rothen Meeres, von Antiochien, Jerusalem, Alexandria und Damascus, vom eigentlichen Griechenland, Georgien, Rußland und allen über Asien zerstreueten, dem griechischen Glauben angehörigen Klöstern, blicken auf den heiligen Berg, wie auf ihr Muster und erlangen Ruf und Ansehen, wenn sie ihn besuchen und in seinen heiligen Hainen verweilen. Die Mönche vom Athos selbst werden auf das Höchste verehrt, ihre Regel wird für die vollkommenste, ihre Cerimonie für die heiligste gehalten.*) Abgeschlossen von der übrigen Menschheit, wie sie es durch ihre Lage sind, verlieren ihr Ruf der Heiligkeit, ihr strenger Charakter nichts durch den vertrauten Umgang. Ihre Reihen werden nicht durch örtliche oder Familienverbindungen recrutirt, die menschliche Gebrechlichkeit kommt nicht in Versuchung, die Lästerung hat keinen Anhalt. Findet man auch in diesen Felsenschlössern wenig Frömmigkeit und noch weniger Gelehrsamkeit, so wird doch auch nicht, wie in den Klöstern der abendländischen Kirche, durch faule Armuth oder schwelgerische Nachsicht der Novize erschreckt und der Wallfahrer geärgert. Hieher pilgern aus den Steppen Rußlands, aus den Sandwüsten Afrika's die Frommen aller Länder und Zungen, um Gott zu verehren und zu bewundern in der erhabensten und erhebendsten Umgebung, auf üppigem Grase zu ruhen, aus eisigen Krystallströmen zu trinken, und zurückzunehmen in ihre unabsehbaren Ebenen und ihre heißgedörrten Einöden den Ruf von den irdischen Schönheiten und Wundern dieses von heiligen Männern bewohnten Kreises, auf den die Augen der Heiligen und der Engel günstig und liebend herniederschauen.

Unter solchen Scenen erhoben sich die Paläste der Mönche, glänzend und imponirend, und geschmückt durch die früheren Beherrscher von Konstantinopel. Der Geschmack und der Fleiß Tausender von Mönchen, welche einzelne Wohnungen inne hatten, ver-

*) In der orientalischen Kirche gibt es nur Einen Mönchsorden, den des heiligen Basilius.

wandelte ihre Zellen in romantische Grotten, flocht Weinranken und Schlinggewächse über die herabhängenden Felsen, leitete Quellen, bog Lauben und verbreitete rings umher Fruchtbäume und Blumen. Oder auch mag der fremde Pilger die nackten Seiten des Berges selbst erklimmen, und dort, in ehrerbietiger Ferne, zwischen den Felsen die Capuze eines höher strebenden Büßers mit einem Blicke belauschen, eines stolzeren Geistes, der seinen Weg verfehlte und nun in so wilder Zufluchtsstätte Trost sucht in Abtödtung des Fleisches und im geistlichen Stolze. Dort hausten und hausen noch Hunderte einsamer Wesen, einige in abgeschlossenen, aber gemächlichen Wohnungen; einige in Hütten, andere in Höhlen, nach eigener Laune ihren Wohnsitz wählend und sich lossagend von aller Gemeinschaft mit den weltlicheren Insassen des Berges. Zu bestimmten, festgesetzten Zeiten erscheinen sie in den Klöstern, denen sie angehören, um Vorrath an Nahrungsmitteln zu erhalten und darzuthun, daß sie noch leben. Einige haben Jahre verbracht, ohne zu reden, einige haben sich soweit beschränkt, daß sie nur einmal in der Woche essen. Außer diesen Entziehungen unterwerfen sie sich mannichfacher Kasteiung, wobei sie täglich einige hundert Kniebeugungen verrichten. In der Zelle, wo ich Zutritt fand, war der Fußboden vor der Panagia (Mutter Gottes) zu zwei Höhlen geworden von den Knieen des Einsiedlers.

Vor drei Jahrhunderten schrieb Belon: „Von den sechstau„send Mönchen, die auf diesem Berge leben, glaube ich, ist kein „einziger müßig, denn früh Morgens verlassen sie die Klöster, „jeder mit Geräth in der Hand und einem Sack auf der Schul„ter mit Zwieback und Zwiebeln. Sie arbeiten alle für die Ge„meinde des Klosters, und jeder muß eine mechanische Kunst „üben. Gibt es eine gemeinschaftliche Arbeit, so unternehmen „sie dieselbe alle zusammen, sonst aber hat jeder seine besondere „Beschäftigung. Einige sind Schuhmacher oder Schuhflicker; ei„nige spinnen Wolle, andere weben Tuch und noch andere schnei„dern; einige sind Maurer, Zimmerleute, bauen Boote, sind Fi„scher oder Müller, und das ist ein großer Unterschied von den „Sitten und Gebräuchen der lateinischen Klöster. Alle sind gleich „fleißig, und keiner bekommt für seinen Fleiß oder seine Trägheit „mehr als die übrigen, d. h. das zweimalige mäßige Mahl

„täglich, die Zelle zur Wohnung und jährlich zwei wollene Hem-
„den, einen Rock und zwei Paar Strümpfe. Das ist die Regel
„der κοινοβιοι, oder Cönobiten, d. h. derer, die Gütergemein-
„schaft unter sich haben. Ich fragte den Goumenos des Cöno-
„bitenklosters Simeon, wie er ohne Belohnungen und Strafen
„solche Ordnung halte. Er antwortete: „„Leute, die an einen
„„Ort kommen wie dieser, sind von der Sorge mürbe gemacht;
„„sie haben eine religiöse Stimmung und sind im reifen Alter;
„„wer Indulgenz, ein bequemeres Leben sucht, geht nach ande-
„„ren Klöstern, wo man Mittel hat sich dergleichen zu ver-
„„schaffen; zu uns kommen die Aermeren, die Andächtigeren, die
„„Entsagenden. Ist aber Einer sehr gewerbthätig und sucht mehr
„„zu verdienen, als die Uebrigen, so kann er ein κοιλον (Zelle)
„„erhalten und für sich allein wohnen; ist er sehr andächtig, so
„„kann er φιλέρημος (Einsiedler) werden und auf den Berg zie-
„„hen. So sind die, welche im κοινοβιον bleiben, mäßig, an-
„„dächtig und ohne Uebermaaß enthaltsam und vollständige Bil-
„„der Einer des Andern. Die Arbeit in unserer verschiedenen Be-
„„schäftigung füllt Tage aus, welche keine weltlichen Leidenschaf-
„„ten stören, lindert oder verhütet Kummer und wird das Band
„„unserer gemeinsamen Freundschaft; die stille Zufriedenheit un-
„„serer Genossen ist unser Hauptzweck, und wir geben nie zu, daß
„„diese Einigkeit durch die Zulassung eines Bruders gestört wird,
„„der den Uebrigen nicht gliche.““

Es gibt vier und zwanzig Klöster; die vorzüglichsten sind Tschelendari, Simeon, Vathopedi, Pantokrator, Iviro, die land-einwärts liegen; Lavro, Agio Paulo, Dionysio Gregorio, Archangelos und Kastamoniti liegen auf dem Vorgrunde des Berges nach dem ägäischen Meere. Diejenigen, die in großen Umrissen sich auf dem Felsen erheben, werden angerufen von dem vorübersegelnden Fischer, Seemann oder Piraten;*) sind sie versteckt, zwischen

*) „Sowohl die türkischen als die christlichen Seeräuber respectiren die „Klöster. Menschen, die weder Vater noch Mutter, weder Verwand-„ten noch Freund schonen, sondern sie für klingende Münze verkau-„fen würden, haben, ich weiß nicht welchen Instinct, den καλογερον „zu schonen. Auch geschieht das nicht der Armuth wegen, denn die „Piraten rauben Menschen ihrer selbst und ihres Geldes wegen und „können fünfzig Ducaten für einen Sklaven bekommen.“ — Belon.

Klippen und Laubwerk eingenistet, so läßt der Bootsmann sein Ruder und sucht den Thurm, und hat er ihn entdeckt, so bekreuzt er sich andächtig und greift wieder zur Arbeit.

Belon war entzückt von der Flora des Vorgebirges; er vergleicht die Platanen mit den Cedern vom Libanon; die Schlinggewächse sind so riesenartig, sagt er, daß sie in den Himmel wachsen würden, wenn sie einen Baum fänden, der hoch genug dazu wäre, sich soweit hinaufzuranken. Was ihn aber am meisten überraschte und erfreute, war, „daß es keine ausgezeichnete Pflanze „gibt, die nicht noch heute denselben Namen führt, den Theophrast, „Dioskorides und Galen uns in ihren Schriften bewahrt haben. „Die hohen Lorbeerbäume und wilden Oelbäume halten beständig „die übermäßige Sonnenhitze ab, und die Erdbeerbäume (arbou„siers, arbutus), die in anderen Gegenden gewöhnlich Gesträuche „sind, werden hier zu Bäumen." Der smilax laevis (Stechwinde) rankt bis an die Wipfel der höchsten Platanen und fällt dann über die Zweige herab, so eine immergrüne Schutzwehr gegen die Heftigkeit der Winde, oder die Gluth der Sonnenstrahlen bildend.

In Hippokrates' Tagen, wie jetzt, war diese Gegend wegen des Fiebers berüchtigt. Er führt verschiedene Fälle an aus Abdera und Thasus von dem bösen und dem Wechselfieber; er erwähnt der die Hundstage mildernden etesischen Winde, der täglichen Windströmungen während der heißesten Stunden, aus Süden im Winter, aus Norden im Sommer. In keinem andern Lande wie in diesem hätte er der Luft, dem Wasser und der Lage so wundervolle Wirkung zuschreiben können, die noch jetzt geprüft, genossen und geehrt wird. Der erste Vorzug eines Ortes ist sein kaltes und klares Wasser, dann seine reine Luft, und man hört einen Bergbewohner, nicht wie bei uns Hügel und Herd, sondern seinen Bach und seine Quelle vermissen (jede Quelle in einem Dorfe hat einen besondern Namen), die besonderen Winde, die er sorgfältig unterscheidet, und dann die Fernsicht. Als ich Manche von ihnen gelehrt und genau über diese Sachen reden hörte, wie sie besonderen Lagen und Oertlichkeiten eigene Wirkungen auf das Wasser zuschrieben und dann von den Wirkungen der Temperatur und des Wassers auf die Complexion, Stimme, Gesundheit und das Temperament des Menschen sprachen, hatte ich dasselbe Ver-

gnügen, Aehnlichkeiten mit dem Alterthum zu finden, das Belon empfand, als er die botanischen Namen des Hippokrates und Galen noch im täglichen Gebrauche antraf.

Am Ende der Halbinsel erhebt sich der Athos zu einem hohen Gebirge, das man 30 Seemeilen weit sehen kann. Sieht man ihn von den macedonischen Bergen an, wo man die ganze Halbinsel mit einem Blicke verkürzt überschauet, so hat der Athos allenfalls Aehnlichkeit mit einem auf dem Rücken liegenden Manne. Nase und Kinn würden sich so in die Luft erheben, zwischen Kinn und Brust ein Zwischenraum bleiben; der erhöhete Theil des Bergendes scheint getrennt von den tiefer liegenden Felsen, die sich an beiden Seiten gleich Schultern ausbreiten; dann werden sie schmäler und in der Mitte höher, den Nabel bezeichnend, und breiten sich bei den Hüften aus; dann gibt ein steiler Berg quer über den Isthmus das Bild von gebogenen, in die Höhe gezogenen Knieen, und hierauf senkt sich das Land plötzlich und zieht sich zusammen, wo die zusammen ruhenden Füße die Erde berühren würden. Von keinem andern Punkte aus ist es möglich, dem Athos auch nur die entfernteste Aehnlichkeit mit der menschlichen Gestalt zu geben. Das muß auch, wie ich glaube, Stesikrates' Ansicht gewesen seyn, als er sich bemühete, Alexander zu überreden, die Aehnlichkeit vollständig zu machen und der rechten Hand einen Thurm, der linken eine Schale zu geben, um so mehr, als die Stadt Akanthus an der rechten Seite steht,*) gerade jenseits der Erhöhung, welche die Kniee darstellen würde, und wohin in der Perspective die Hand in dieser Lage fallen würde; diesem Punkte entsprechend ist links ein Hügel, der zur Schale hätte ausgebildet werden können. Dieser Einfall ist mir freilich erst gekommen, seit ich den Athos besucht hatte, so daß ich nicht die Ueberzeugung habe, die eine Ansicht der Localität mir verschafft haben würde, hätte ich schon damals sie darauf angesehen. Als ich diese Scenen betrachtete, war es Abend; die See gab die rosigen Tinten des Himmels so treu zurück, daß man kaum sagen konnte, wo die See aufhörte und der Himmel begann; nicht ein Wölkchen ver-

*) Strabo legt freilich Akanthus nach Westen statt nach Osten, aber nur er allein thut das, und ist nach dem Texte der Stelle offenbar im Irrthume.

dunkelte den letzteren, nicht ein Hauch kräuselte die erstere, so daß ich, durch den hohen Standpunkt und die Farbengleichheit, die den Horizont verwischte, jeden Begriff von Fläche verlor und die Masse die Form eines ungeheuern Gemäldes annahm, und ein Effect, der sich meinem Gedächtnisse tief einprägte, erinnert an die Aehnlichkeit des Vorgebirges mit der menschlichen Gestalt, was ich damals dem Schwindel zuschrieb, welchen die Täuschung der Ansicht erregte. Das Vorgebirge schien sich gen Himmel zu erheben, zuerst wie ein Baum und dann wie ein mit Bewegung begabter Koloß.

Vierzehntes Capitel.

Klephten, Piraten und Schmuggler.

Die Räuberei erregte eine höchst unangenehme Lage — der Bimbaschi athmete nichts als Rache — und wie sollte er die kühlen? Indem er den Klöstern eine Geldstrafe auflegte!

Ich muß hier bemerken, daß der Grundsatz aller Regierungen des Alterthumes, wonach die Corporation für ihre Mitglieder verantwortlich, im Oriente beibehalten ist, und die Grundlage der Gesetze, Gewohnheiten und Ansichten bildet. In erster Instanz ist der Bezirk verantwortlich, die Regierung erst in zweiter. Hier trat ein Ausnahmsfall ein, da die Mönche eine Gemeinde für sich bildeten. Als Militär-Gouverneur wurde zuerst der Bimbaschi verantwortlich, und in der That bot er nur fünftausend Piaster als Entschädigung.

Ich fürchtete indeß, als Vorwand zu einer Erpressung dienen zu sollen, und die Mönche fleheten mich heimlich an, sie zu retten. Ich nahm Gelegenheit, dem Bimbaschi vorzustellen, daß ich den Klephten gar nicht böse wäre, daß sie mir nichts genommen hätten, und daß ich viel lieber ihr Entkommen, als ihre Bestrafung sehen würde, mithin habe er, bei dieser meiner Stimmung in Bezug auf die Klephten, gar kein Recht sich in die Sache zu mischen. Er lachte über meine Scrupel und sich allmählich selbst in Wuth hinein arbeitend, schwur er solche Rache und

spie Verwünschungen aus, wie es in solchen Fällen einmal gebräuchlich. Nun wurde auch ich heftig und sagte ihm, er thäte besser, seinen Zorn gegen bewaffnete Klephten zu wenden, als gegen friedliche Mönche. Bei diesem Vorwurfe schäumte er vor Aerger, stellte sich, als beziehe er meine Anspielung auf die griechischen Wachen des Isthmus, und vielleicht um mir obendrein zu zeigen, wie verächtlich er Christen und sogar bewaffnete Christen behandeln könnte, ließ er einen griechischen Kapitano in das Zimmer kommen, schalt ihn wegen seiner strafbaren Nachlässigkeit und sagte ihm, daß wenn er nicht binnen drei Tagen die Klephten fände, so sollte er statt ihrer hängen. Dann plötzlich eine andere Wendung nehmend, beschuldigte er ihn oder seine Leute der Räuberei, befahl augenblickliche Musterung und die Anwesenden mir unverzüglich vorzustellen, damit ich sie erkennen könne. Der Kapitano warf ihm einen wüthenden Blick zu und verließ das Zimmer, ohne ein Wort zu sagen. Ich widersprach diesem beschimpfenden Verfahren, allein vergebens, fünfzehn Mann wurden sogleich aufgestellt. Ich stand auf, äußerte dem Kapitano mein Bedauern, daß ich die Ursache einer ihm und seinen Leuten angethanen, so unverdienten Beleidigung sey — und verließ das Gemach.

Nach einem Spaziergange von einigen Stunden kehrte ich nach meinem Konak zurück und fand dort zu meinem Erstaunen den Kapitano und alle seine Palikaren im Zimmer gelagert. Als ich eintrat, standen sie auf, ich hieß sie willkommen und setzte mich. Nachdem sich Alle wieder niedergelassen, blieben wir einige Minuten still, während ich über die Ursache eines so sonderbaren Besuches verwundert nachdachte. Des Kapitano's Bewegung ließ ihn kaum zu Worte kommen, und es währte eine Zeitlang, bevor ich ausfand, ihr Besuch bezwecke, mir für meine gute Meinung und die Art zu danken, womit ich den Vorschlag des Bimbaschi zurückgewiesen.*) „Ich bin ein Klepht gewesen," rief der Kapitano aus, „zu Lande und zur See, und damals zitterte jeder Busch

*) Während mehrerer Tage schlechten Wetters mußte der Bimbaschi in Karies bleiben, und wagte es nicht, zu Lande zurückzukehren; da wir wieder Freunde geworden waren, bot ich ihm einen Zettel an, als einen Geleitsschein durch die Gebirge!

„auf dem Athos bei meinem Namen! Als ich Klepht war, be„kannte ich es offen und er (der Bimbaschi) hätte es mir nicht vor„werfen dürfen; jetzt habe ich des Sultans Firman, mir verdankt „das Gebirge seine Sicherheit, und er wagt's mich Räuber zu „schelten!"

Der Kapitano des heiligen Berges hat seine Bestallung wie der von Kassandra. Die Mönche wählten ihn unter den Räubern, und er bekam einen Firman von der Pforte und ein Bujurdi vom Pascha, wodurch er zum Armatolen ernannt, für sich und seine Leute steuerfrei erklärt, und ihm der Bezirk des Agion Oros anvertraut wurde. Er hatte fünfundzwanzig Mann, damit mußte er die Polizei ausüben und den Bezirk gegen Verheerung durch seinen „Tschatir" schützen.

Oft ist mir die Aehnlichkeit aufgefallen zwischen dem türkischen Klephten und dem spanischen Contrabandista. Beider Leben vergeht unter kühnen Abenteuern zu Lande und zur See; ihre angeborne Trägheit ist durch heftige Aufregung aufgerüttelt; Mühe und Gefahr adeln ihre Laufbahn — beide werden von der legitimen Behörde als Verbrecher gebrandmarkt, während sie bei dem Volke beliebt sind, weniger vielleicht wegen ihrer abenteuerlichen Lebensart, als wegen des praktischen Guten, dessen unbewußte Beförderer sie sind.

Gelang es Spanien nicht, eine Handels-Inquisition zu errichten, die dem Grundsatze nach eben so abscheulich und in der Ausübung viel zerstörender ist als die religiöse Inquisition; — hat Spanien die Hülfsquellen seines Gebietes und die Thatkraft seines Volkes nicht ganz vernichtet, so geschah es, weil die geographische Lage es zuließ, daß das Corps der Schleichhändler entstand. Frankreich, Gibraltar, Porto lieferten Niederlagen ausländischer Waaren; die tausend Pässe der Pyrenäen, eine ungeheure Ausdehnung der Seeküste, hohe und schwierige Gebirgsketten, die das ganze Königreich durchschneiden, verschaffen den Schmugglern ein weites Feld, ihr Gewerbe zu betreiben.

Seit undenklicher Zeit haben gewaltige, organisirte Schmugglerbanden einen großen Theil des spanischen Handels betrieben, und der Ueberrest des Handels würde vielleicht nicht existiren, ohne die indirecte Wirkung des Schmuggelns, das die Zölle ganz unergiebig machte, als die Beschränkung bis ins Uebermaß ge-

trieben wurde. „Mit Ausnahme von großen Raum einnehmenden, unbedeutenden Werth habenden oder schwer zu transportirenden Artikeln hatte selbst das Verbot der Einfuhr kaum irgend eine Wirkung auf die spanischen Märkte.“

Haben aber die Pascher soviel beigetragen zur Erhaltung der Handelsblüthe, die Spanien noch hat, so haben sie in nicht weniger bemerkenswerthem Grade zur National-Unabhängigkeit beigetragen. Sie allein konnten unter solch einer Regierung Herzen erhalten, die gegen großherzige Entschlüsse nicht verhärtet waren, und für des Vaterlandes Sache Wohlstand und Leben hinopferten. Als die von der Regierung gegen die Franzosen ausgerüsteten Hunderttausende verstockten wie Spreu, als die Central-Verwaltung und Alles, was zur Regierung gehörte, Alles, was den Stempel legitimer Autorität trug, weggefegt wurde, da stand der Contrabandista als Vaterlandsvertheidiger auf und schlang um die Stirn seines undankbaren Vaterlandes die bessere Hälfte des von des Siegers Haupte gerissenen Kranzes.

Die gesetzlichen Grundsätze der inneren Verwaltung in der Türkei sind der Art, daß durch ihre Verletzung keine besondere Classe von Menschen Gegenstand des öffentlichen Mitgefühles werden kann. Solche Meinung mag befremden, aber ich kann nicht einem Schlusse widerstehen, zu dem mich so manche besondere Untersuchungen einzeln geführt haben. Wählen wir nur Ein Beispiel: — Nicht nur in Spanien, sondern in jedem europäischen Lande sind die moralischen Wirkungen des Schleichhandels höchst bedauerlich; unsere Küsten sind mit Zollbeamten bedeckt; unsere Gefängnisse sind mit Leuten angefüllt, die im Auge des Gesetzes Verbrecher, in den Augen des Volkes Schlachtopfer sind; die Achtung vor der Regierung und dem Gesetze ist geschwächt, die gleiche Bestrafung ungleicher Vergehungen verringert die Schande der Strafe; die Fahne der Sittlichkeit beugt sich, die Wirksamkeit der öffentlichen Meinung ist gelähmt. Dennoch können nur durch diese, wenn auch beklagenswerthe, Reaction die noch schädlicheren Wirkungen europäischer Handelspolitik gebessert werden, und ihr allein werden wir vermuthlich unsere Befreiung von dem schlechten System verdanken. Höchst sonderbar, höchst unbegreiflich ist es, daß die Türkei uns solch einen Contrast in Bezug auf eine Frage darbietet, die so unermeßlich praktisch wichtig ist. Ich kann diesen

Contrast nicht stärker bezeichnen, als durch Erwähnung der einfachen Thatsache: in der Türkei gibt es keine Schmuggler. Man wird fragen, ob die Regierungsabgaben leichter sind, als in Europa? Sicher nicht. Ob ihre Zollbeamten u. dergl. wirksamer, ihre Strafen strenger sind? Gerade umgekehrt: es gibt dort Zolleinnehmer und Taxatoren, aber keine Zollwächter, keine Douanen-Linie und keine Strafe für Schmuggler. Die Sache ist die, daß die Regierungs-Abgaben auf das, vom Eigenthümer selbst genau berechnete Eigenthum gelegt sind, nach dem Betrage von Jedes Vermögen, und daß also Niemand für einen Betrüger des öffentlichen Einkommens Mitleid hat. Die türkische Regierung hat niemals versucht, den Betrag des Einkommens zu verhehlen und deßhalb Vermögenssteuern den Handelsabgaben vorgezogen, wodurch das größte Einkommen mit der größten Handelsfreiheit vereinigt scheint, und folgeweise, caeteris paribus, der größte Gehorsam gegen die Regierung.

Ist aber die Bevölkerung den Grundsätzen der Verwaltung nicht feindselig, so verwünscht sie dagegen die Mißbräuche des Orts-Statthalters, sey es der Pascha der Provinz oder der Aga des Dorfes. Das ist, soweit ich im Stande gewesen bin, es zu beurtheilen, das wahre Uebel der Türkei, und wenn die Gewaltthätigkeit dieser Despoten beschränkt, wenn die Pforte ermuthigt und gestärkt worden, wo sie zu strengen Maaßregeln gegen ihre Unterbeamten schritt, so ist es durch die Mitwirkung der Klephti geschehen. Der Bauer, festgekettet durch Familienliebe — Strohseile bei uns, Fleisch- und Blutbande bei ihnen — durch die Verantwortlichkeit der Verwandten und Dorfnachbarn für sein Betragen, arbeitet und zahlt, wagt es aber nicht sich zu beschweren oder zu klagen, bis irgend eine höchste Schmach alle diese Bande mit einem Male sprengt. Er flieht in die Gebirge und läßt sich als Armatole bei einem der Kapitani anwerben, oder schlägt sich zu einer unedleren Partei von Straßenräubern und mit albanischem Schurz, Pistole im Gürtel und Muskete auf der Schulter, und ist das schnurgerade Gegentheil von dem, was er früher war. Das zahme, unterwürfige Lastthier wird zum Wolfe der Ebene, zum Geyer des Gebirges.

So also beschränkt der Klepht die Willkür der türkischen Herrschaft, wie der Contrabandista den Despotismus des spanischen

Gesetzes beschränkt. Die merkwürdigste Parallele aber bietet der siebenjährige Krieg für Unabhängigkeit in beiden Ländern, als unter fremder Anführung mit den anscheinend erbärmlichsten militärischen Hülfsquellen, die größten militärischen Namen der orientalischen und occidentalischen Welt verdunkelt, und die überschwemmenden Heere einzeln von verachteten Guerillas abgeschnitten wurden. Jedes von beiden Ländern, dem nur das andere verglichen werden kann, hat durch gleich langes Ringen in einem Kampfe gesiegt, der in Spanien hoffnungslos, in Griechenland thöricht erschien. Ich hoffe, daß hier der Vergleich aufhört, und daß Griechenland, nachdem es den zufälligen Uebeln der türkischen Herrschaft entgangen, auf seinen Nationalbaum nicht die systematischen Uebel Europa's pfropfen wird, deren Uebermaß in Spanien so grell hervortritt. Griechenland wird den Tag bedauern, wo es den Klephten mit dem Schmuggler vertauscht.

Die Klephten zu Lande sind auch Piraten zur See gewesen; es gibt aber verschiedene Arten von Seeräubern, und es ist vielleicht der Mühe werth, die Verschiedenheiten aufzustellen.

Die geographische Lage von Syra kommt der von Delos nahe, dem allerältesten Freihafen, und während des letzten Kampfes, wie in den Kriegen der Perser und Griechen, sind die Charaktere beider Häfen dieselben gewesen, da sie abhängen von einer Gleichheit noch bestehender örtlicher Umstände und wieder erschienener politischer Ursachen. Auf Delos wurde Tauschhandel getrieben zwischen dem Abendlande und dem Morgenlande und den Waaren von Nationen, die gegenseitig nicht ihre Sprachen, vielleicht nicht ihr Daseyn kannten. Hier fand der Handel ferner Küsten einen Centralmarkt und die Schiffe kriegführender Völker einen neutralen Hafen. Hier wurden die Seeräuber als Freunde aufgenommen, und ihre Beute ward Gegenstand erlaubten Handels. So hat sich heuzutage die kleine unbedeutende Insel Syra zu gleicher Höhe mit den ersten Handelshäfen der Levante geschwungen, durch ihre Zwischenlage zwischen Orient und Occident und den drei Viertheilen der Erde, weil sie ein neutraler Hafen war, in welchem sich sowohl Türken als Griechen verproviantirten, dessen Wichtigkeit so lebhaft gefühlt ward, daß ohne Verbote irgend einer Art jede Partei ihn respectirte und die Insel beiden Tribut zahlte, und zuletzt war Syra

der Sammelplatz der Piraten, der Verwahrungsort geraubter Güter, und dieser Quelle des Reichthums muß die Wichtigkeit der Insel hauptsächlich zugeschrieben werden.

Die Zahl der von 1823 bis 1827 von den Piraten geplünderten Schiffe geht ins Ungeheure. Die seeräuberischen Unternehmungen wurden von nachstehenden drei Classen von Piraten geleitet:

Die erste Classe bestand aus Soldaten, die sich einiger Boote an der Küste bemächtigten und sie durch Fischer an stilliegende Schiffe fahren ließen, die sie dann enterten. Glück, Straflosigkeit und Noth vermehrten allmählich ihre Zahl und ihre Geschicklichkeit, so daß die macedonischen Anhänger des Karatasso, der sich auf den Teufelsinseln festgesetzt hatte (wie es den Protokollen gefällt, sie zu nennen), eine ausnehmend gut ausgerüstete Flottille von sechszig schönen Mystikos hatten. Das sind die Piraten, die gewöhnlich die griechischen Küsten belästigten, von den Echinaden bis an den Athos. Es gibt keine Organisation unter ihnen, keine Mittel ihre Beute anzubringen und selten gränzen sie über das augenblickliche Bedürfniß hinaus. Sie betraten ein fremdes Schiff wie eine Schafhürde, um eine warme Decke oder eine gute Mahlzeit zu holen.

Der Mystiko ist ein langes, niedriges und schmales Boot, mit drei oder vier Masten, lateinischen Segeln und einer Kanone auf dem Bug; er wird von zwanzig bis neunzig Ruderern geführt. Diese Schiffe liegen dicht zwischen den Felsen, wohin kein großes Schiff kommen kann; wollten Boote sie angreifen, so würden die Leute einzeln niedergeschossen werden. Bei den in der Levante so häufigen Windstillen stürzen sie plötzlich auf die unbeweglich liegenden Kauffahrer, oder entern sie mitten zwischen den Convoyen,*) plündern sie und führen ihre Beute am hellen Tage fort, und fast unter den Kanonen der convoyirenden Kriegsschiffe. Dieß ist eine Griechenland eigenthümliche Art von Piraten, und ganz dieselbe wie die Piraten des Alterthumes. Die Mystikos sind vermuthlich den Homerischen Flotten und den athenienſischen Galeeren nicht unähnlich; — dieselben Windstillen, dieselben Felsen und

*) Sie enterten sogar einmal eine österreichische Kriegsbrigg, und führten sie weg, aber das geschah bei Nacht und aus Versehen.

dieselben politischen Verhältnisse der an die See gränzenden Länder sind vorhandene und immer vorhanden gewesene Ursachen.

Die zweite Classe der Piraten waren die Kreuzer der Schifffahrt treibenden Inseln, die in späterer Zeit zu diesem Zweige der Industrie griffen. Es kann zur Milderung ihres Unrechts gesagt werden, daß sie oft durch falsche Papiere und die Einmischung europäischer Kriegsschiffe auch um gute und gerechte Prisen kamen, und durch die unverhohlene, obgleich nicht eingestandene Feindseligkeit einer europäischen Macht erbittert waren; sie wurden von der harten Hand der Noth gedrückt und durch die Strafloſigkeit der Missethaten Anderer ermuthigt. Bedürfte es noch fernerer Milderungsgründe für die größeren Verbrechen der Ipsarioten, so könnte man diese in dem Blute und den Flammen von Ipsara finden. Diese Kreuzer fuhren zuerst aus, um die Blokade der türkischen Häfen aufrecht zu halten, zunächst suchten sie nach Kriegs-Contrebande. Bald nahmen sie den englischen Glauben im Seerecht an und durchsuchten alle Neutralen nach türkischem Gute. Zuerst gewissenhaft in ihrem Anhalten und strenge gesetzlich in ihrem Benehmen, fanden sie bald, daß gute Prisen ihren Händen entzogen wurden; sie warfen, mit Recht oder Unrecht, Verdacht der Collusion auf die Richter. Diese Umstände, aber vor Allem das Sinken der Beachtung und Hoffnung, die Europa zuerst eingeflößt hatte, führten zu der furchtbaren Zunahme der Seeräuberei durch diese bewaffneten Schiffe, die von der Küstenräuberei der Mystikos ganz verschieden war.

Die Seeräuberei der Kreuzer ist dieselbe, deren sich auch andere Nationen schuldig gemacht haben, wenn sie eben so aufs Aeußerste getrieben wurden, z. B. die Holländer.

Die dritte Art von Piraten entstand aus den beiden ersten und ähnelte den Flibustiern der westlichen Hemisphäre. Diese Haufen bestanden aus den kühnsten und schlechtesten unter den Griechen, mit dem Abschaum von Wagehälsen aller Nationen. Sie belästigten die Mittelgruppe des Archipelagus in Schoonerbooten, oder unternahmen in größeren Schiffen ausgedehntere Raubzüge von ihrer uneinnahmbaren Festung Grabusa aus.

Dieses neue Algier ist ein viereckter Felsen, der fast senkrecht aus der See emporsteigt und an zwei Seiten durch einen Canal von der nordwestlichen Spitze Candia's getrennt ist, dessen gegen-

über liegende Klippen eben so steil und regelmäßig sind. Auf der westlichen Seite des Vierecks, nach der See hin, ruht noch eine zweite, schmale und steile Klippe, zu der man einen schwierigen Pfad von der Fläche des unteren Felsens hinaufklimmt. Das ist die Festung, sie ist ummauert, bedarf aber keiner Vertheidigung und ist mit einigen Dutzend Kanonen besetzt. Ihre Vertheidigung nach der Seeseite ist ein 700 Fuß hoher, überhängender Felsen, von dem sie auf den Süden und Osten der Bucht hinabblickt, die von einer Barre und einem Riff umschlossen ist, mit felsigem und gefährlichem Grunde. Es ist unmöglich, einen solchen Platz mit einer Seemacht zu blokiren oder zu bombardiren, da solche die See nicht ohne Schutz oder Ankergrund halten kann, während die blokirten Schiffe aussegeln oder sich flüchten können durch die beiden Eingänge nach Norden und Westen. Dieser Platz hatte über zwanzig gut gebaute und bemannte Schooner, die den am meisten zur Seeräuberei Geneigten von den seefahrenden Inseln gehörten, die mit dem Handel von Syra in Verbindung standen. Der gestörte Zustand von Candia vermehrte noch die Wichtigkeit der Insel, auf der zur Zeit ihrer Einnahme 7000 Mann versammelt waren. Einige der Piraten hatten sich Häuser erbauet, in denen man ein wunderliches Gemisch europäischer Bequemlichkeiten erblickte, das an die häusliche Einrichtung von Byrons Lambro erinnerte. Magazine, Höhlen und die Cisternen der Festung und der Kirche waren angefüllt mit französischen Seidenzeugen und Weinen, englischen Baumwollen- und Eisenwaaren, genuesischem Sammet, Schweizer Uhren u. s. w. Venetianische Spiegel, elegante Setzuhren und Marseiller Commoden zierten Lehmwände; der Schutzheilige wurde mit den allerunpassendsten Opfern versöhnt, und fremde Geräthe und ungewohnte Luxus-Gegenstände zu den gewöhnlichsten Diensten auf einer grotesken Reise benutzt.

Während die Seeräubereien fortdauerten, glaubte ich, und wie das Ende gezeigt hat, mit Recht, sie seyen nicht nur unter politischen Umständen entstanden, sondern auch ganz von denselben abhängig. Nur durch Organisirung der Inseln konnte der Seeraub an der Küste verhindert werden; nur dadurch, daß man den Leuten gesetzliche Beschäftigung gab, konnte man den gesetzwidrigen Unternehmungen widerstehen. Indem man sie angriff, wurden sie erbittert und ihre Hoffnungen vernichtet, während die ört-

lichen Umstände ihre Vertheidigung gegen unsere Seemacht begünstigten, die unter den ernstlichsten Nachtheilen angreifen, sich an unzähligen Punkten vervielfachen und Schiffe und Mannschaft für unbedeutende Vortheile in Gefahr setzen mußte. Um die Seeräuberei mit Gewalt zu unterdrücken, hätten wir, gleich den Persern in Euböa, mit vereinter Hand die Räuber auf den Felsen fangen müssen oder in Netzen auf der See, wie die Athener bei Pyla. Die Nachricht, Griechenland sey als unabhängig anerkannt und eine Regierung errichtet — so erkältend und unvolksthümlich diese auch war — hatte kaum Zeit, sich in der Levante zu verbreiten, als jede Art von Seeraub aufhörte.

Die alte Geschichte der Levante hat eine Episode, die mit diesem merkwürdigen Ereignisse ganz besonders zusammentrifft. Damals beherrschten die Seeräuber das ganze Mittelmeer von ihrer Centralposition in Candia aus (wie heutzutage von Lutro und Grabusa) und manchen Stationen auf den kleineren Inseln an den Küsten von Kleinasien. Sie erbitterten die Römer nicht nur durch Beraubungen an ihrem Handel und durch Landungen an den Küsten von Latium, sondern maßen sich auch mit abwechselndem Glücke in geordneten Seeschlachten mit den größten Flotten. Es war keine geringe Noth, welche die damals noch eifersüchtige Republik bewog, zu Pompejus' Verfügung die ungeheuren Mittel zu stellen, die ihm zur Führung dieses Krieges bewilligt wurden; es war der ausgedehnteste Oberbefehl, der bis dahin jemals einem römischen Bürger anvertrauet war. Dennoch war in drei kurzen Monden der Krieg beendet, in kürzerer Frist, als nöthig gewesen wäre, von einem Ende seiner Provinz zur andern zu segeln; die Piraten hatten aufgehört zu seyn. Die Räuber wurden Hausväter; die Republik verlor alte und mächtige Feinde und gewann treuergebene Unterthanen. Pompejus gab ihnen ein Vaterland, er gab ihnen Ländereien, Wohnungen, Unabhängigkeit, keine andere Verbindung mit Rom, als durch ihre eigenen Municipal-Einrichtungen, denen sie ihr eigenthümliches Vermögen verdankten, und lange Anhänglichkeit an die Herrscherin der Welt. Ein gerechter Beobachter (Arbuthnots Tafeln alter Münzen S. 250) sagt: „die glückliche Führung dieses Krieges, den er in drei Monden beendete, ist vielleicht das glorreichste Ereigniß in Pompejus'

Leben, und übertrifft, meiner Ansicht nach, die größten Thaten, die Cäsar jemals verrichtet."

Der Betrag des Verlustes, den der europäische Handel während des griechischen Aufstandes erlitt, ist nicht zu berechnen. Ich habe die Zahl der genommenen und förmlich confiscirten, der von Piraten geraubten oder in offener See geplünderten Schiffe zu vierhundert angeben hören! Ohne diese Schätzung für genau auszugeben, ist die ungeheure Ausdehnung der Seeräuberei offenkundig, und außer dem wirklichen Verluste wurde noch ein fernerer Schaden durch die Unterbrechung der Communication und die Hemmung des Handels veranlaßt. Dieser Lage der Dinge verdankt man das bestimmtere diplomatische Einschreiten Europa's in die Angelegenheiten der Levante. Die Quelle des Einschreitens war ohne Zweifel die Sympathie Europa's für Griechenlands Namen und die Antipathie Europa's gegen die Muselmänner, die durch das weit voraussehende Cabinet von St. Petersburg systematisch erregt war. Aber die Seeräubereien in der Levante waren es, die unserer Regierung die Pflicht des Handelns auferlegten, und dieß Handeln war nothwendiger Weise von Rußland geleitet.

Das ist nicht die erste Gelegenheit, bei der die Räubereien in diesen Gewässern die Diplomatie in Bewegung setzten und die Verhältnisse der großen europäischen Mächte ernsthaft verwickelten und gefährdeten.

Eine Bande Geächteter, unter dem Namen der Uskoken, Ausgestoßene aller Nationen, hatte unter Oesterreichs Schutze fast das ganze sechszehnte Jahrhundert hindurch eine starke Stellung inne an der Küste von Dalmatien, beging Räubereien zu Lande und unerhörte Barbarei zur See. Der Handel und die Gebiete von Venedig und der Pforte waren ihre Beute, und nachdem sie ganz Europa verwirrt und Venedig einen Verlust von zwanzig Millionen Ducaten verursacht hatten, wurden sie durch einen Tractat vernichtet, der unter Frankreichs Vermittelung zwischen Oesterreich und Venedig zu Madrid unterzeichnet wurde.*)

*) Zu Anfang des dreißigjährigen Krieges. Minucio, Geheimschreiber des Papstes Clemens VIII und später Erzbischof von Zara in Dalma-

Fünfzehntes Capitel.

Diät. — Fieberanfall — Rückkehr nach Salonika.

Nach diesem Zeitraume würde meine Reise eine traurige und abschreckende Erzählung seyn, die nur eine Reihefolge von Fieberhitze und Fieberfrost darböte, gegen die ich mich gefestet glaubte, und denen ich ohne Zweifel auch entgangen wäre, wäre ich bei der im vorigen Jahre beobachteten Lebensart geblieben, die ich Reisenden empfehlen möchte, welche sich in ähnlicher Weise diesem ungesunden Klima aussetzen. Der erste Punkt ist, die Landestracht zu tragen und immer einen weiten Pelz bei der Hand zu haben, um ihn sich beständig bei dem Niedersitzen über die Schultern zu werfen. Die offenen Verandas, die Spalten droben, drunten und rund umher selbst in den best gebaueten Häusern und die große Abwechselung der Temperatur zwischen Schatten und Sonnenschein, erzeugen beständige Zugluft, deren verführerische Kühlung die größte Vorsicht vereitelt, wenn man sich nicht mit den Erleichterungen vorsieht, welche die türkische Tracht darbietet. Der nächste Punkt ist den Kopf zu scheeren, eine der größten Bequemlichkeiten in einem heißen Klima. Das Fehlen des Haares und die Gleichheit der Kopfbedeckung verhütet die Erkältung durch abgekühlten Schweiß und nach der Anstrengung kann der Kopf trocken gemacht und eine frische Mütze aufgesetzt werden. Bei der Diät kommt es hauptsächlich darauf an, so viel wie möglich die Transpiration zu vermeiden und so wenig Flüssiges wie möglich zu nehmen, keinen Wein oder sonstige Getränke. Ich habe gefunden, daß Früchte die Stelle der Getränke ersetzen, ohne Schweiß zu erregen. Die Orientalen haben in der Regel großes Vorurtheil gegen Früchte, aber was ich vom Fieber gesehen habe, läßt mir keinen Zweifel übrig, daß Früchte sowohl vorbeugend als heilend wohlthätig wirken. Eine Mahlzeit täglich ist in diesem Klima hinlänglich, und die muß man einnehmen, nachdem

---

tien, hatte eine Geschichte dieses Uskoken-Krieges geschrieben, deren Uebersetzung Amelot de la Houssaye seiner Geschichte von Venedig beifügte. Ein interessanter Auszug findet sich in der schon angeführten nouvelle relation von Freschot. D. Uebers.

des Tages Arbeit beendet ist; nimmt man sie am Vormittage, so muß ein erfrischender und verdauender Schlaf neuer Anstrengung vorhergehen. Die türkischen Speisen sind verführerisch, aber fett;*) ein ganz gebratenes Schaf ist für eines Reisenden Eßlust eine gefährliche Fleischspeise, und ein allgemeines Vorherrschen des Salzes bei den Albanesen ist darauf berechnet, dem verbotenen Rebensafte einen bessern Geschmack zu geben. Ein vorsichtiger Reisender muß also dagegen auf seiner Hut seyn; er wird gut thun, sich, wenn's angeht, auf Pillaff, Yaurt (Dickmilch) und Eier zu beschränken, die überall zu finden sind; die beiden ersten geben zusammen eine leichte, nahrsame und nicht unschmackhafte Schüssel.

Obgleich den ganzen Sommer über aller Malaria (bösen Luft) von Thessalien und Nieder-Macedonien ausgesetzt, entkam ich doch, an diese Grundsätze mich haltend, dem Fieber, und zwar ich allein von unserer Reisegesellschaft, die sich anfangs auf neun Menschen belief. In Karies wohnte ich bei dem Bimbaschi, und von nun an kann ich deutlich das Fieber verfolgen, das mich überfiel. Während der ersten Nacht phantasirte ich, fühlte mich aber am Tage darauf durch einen reichlichen Schweiß einigermaßen erleichtert und fand mit Bedauern meinen Diener beinahe ebenso krank, als ich selbst war. Kein Haus war ohne einen oder zwei Kranke und durchaus keine ärztliche Hülfe zu haben, nicht einmal zum Aderlassen. Die folgende Nacht bemerkte ich, daß während eines Fieberanfalles ein Fremder mich höchst sorgfältig pflegte; als ich mich am Morgen erholte, erkannte ich in meinem Krankenwärter den Abt von St. Simeon, der von meiner Krankheit gehört hatte und nach Karies geeilt war, um seinen Liebesdienst zu verrichten.

Es lag daran, mich so schnell als möglich nach Salonika zu bringen, aber die Entfernung betrug achtzig Meilen, und nur die Bitten des Abtes konnten mich bewegen, die Reise anzutreten.

---

*) Auch die türkische Kochkunst ist verführerisch. Es gibt dabei manche uns neue, werthvolle Weisen und Grundsätze. Unglücklicherweise sind indeß Reisende nicht oft in dem Falle, hierin auszuschweifen, denn im Allgemeinen zu reden, haben sie gerade so viel Gelegenheit über die türkische Kochkunst zu urtheilen, wie ein Reisender, der nach den englischen Speisehäusern die englischen Comforts beurtheilen wollte.

Ich ward auf ein Maulthier gesetzt, mein Diener auf ein anderes und so wurden wir in einem Tage nach Bathopedi gebracht, das, wenn ich mich recht erinnere, zehn Meilen entfernt ist. Am folgenden Morgen wurde ich wieder auf ein Maulthier geladen, war aber zu schwach, um weiter zu können. Man schaffte ein Fischerboot herbei und brachte mich nach Ozeros. Meine Lage war höchst traurig; als Bett und Decke hatte ich nur einen Pelz, und als große Gnade erhielt ich eine Matte zur Unterlage. Die Armuth im Orte war so groß, daß ich mir nicht einmal einen schlechten Mantel verschaffen konnte; das Dorf war schon mit Kranken gefüllt. In dem Zustande, indem ich mich befand, war die Weiterreise unmöglich, und es war nicht einmal ein Barbier im Orte, um mir zur Ader zu lassen. Nach wiederholtem Suchen fand sich ein Mann in einem nahen Dorfe, der das Gewerbe trieb, Blut abzuzapfen durch eine Art Schröpfens mit einem Horn, das auf die mit einem Rasiermesser geritzte Haut gesetzt wird, wo dann das Blut durch ein Loch am spitzen Ende ausgesogen wurde.

Ich darf nicht die Güte des Aga's vergessen. Dieser, ein Neger, kam während der vier Tage, die ich hier still lag, täglich, um nachzufragen, und zog jedesmal etwas heraus, das er in seinem Aermel versteckt hatte. Heute war es eine Wassermelone, morgen ein Geflügel; „denn," sagte er, „Ihr seyd schwach und müßt etwas zur Stärkung haben." Einmal war ich im Stande aufzustehen, und mich vor die Thür zu setzen; sogleich dachte er darauf mich zu unterhalten — die Bauern sollten tanzen. Sie hatten wenig Lust dazu, aber ehe ich etwas davon gewahr ward, war eine Anzahl von der Weinlese geholt und beordert zu tanzen. „Was konnten sie thun?" sagte der Primat, „Tanzen ist Angaria (Frohne), so gut wie etwas Anderes."

Ich übergab mich hier den Händen eines berühmten Paramana, oder Krankenwärters, der häufige Einreibungen von Oel anwendete, die mir wirklich sehr gut thaten. Er brachte mir einen Trank, den zu trinken mich der starke Geruch von Berlinerblau abschreckte; es erwies sich als ein Infusum von Indigo und Lorbeerwasser.

Mein Diener war einigermaßen hergestellt, und nach vier Tagen setzten wir unsere mühselige Reise fort; dennoch war ich entschlossen über Nisvoro zu gehen, dem Hauptorte der Mademo-

dörfer, um wenigstens die Localität der Gruben zu sehen, die ein Hauptzweck meiner Reise waren. Meine Erinnerungen von dem Reste der Reise sind ganz unklar: das Fieber war wechselnd und dann beständig geworden, das Wetter war schlecht, denn der Regen war eingetreten. In Betracht, daß die Gegend von Räubern belästigt war, daß ich nicht einen Heller in der Tasche hatte, daß ich und mein Diener im Stande völliger Hülflosigkeit waren — erscheint mir meine Reise vom Athos nach Saloniка, auf der ich überall, wo wir anhielten, Kost, Wohnung und Pflege erhielt, ein unwiderleglicher Beweis der Güte der verleumdeten Menschheit. Es war nicht das erste Mal, wo ich mich in einem fremden Lande ohne einen Pfennig befand, und meine eigene Erfahrung berechtigt mich zu der Behauptung, daß eine solche Lage für die Belehrung unschätzbar ist und nicht unerfreuliche Erinnerungen zurückläßt. Ich besinne mich, daß ich ungeheuren Haufen von Schlacken vorbeikam, ich glaube im Gebirge über Nisvoro; aber ich war in einem solchen Zustande, vom Fieber geschüttelt und vom Regen durchnäßt, daß ich mehrmals vom Maulthiere herabglitt und die Fremden, die mich führten, anflehte, sie sollten mich nur liegen und sterben lassen. Als ich in Saloniка Herrn Charnaud's Thür erreichte, erkannte man mich nur an meinem Maulthiere und meinen Kleidern, und die guten Leute erschracken bei meinem Erscheinen, denn man hatte allgemein dem Gerüchte von meiner Ermordung geglaubt.

Obdach, Ruhe, Bequemlichkeit und ärztliche Hülfe brachten binnen kurzem große Veränderung in mir hervor und vierzehn Tage nach meiner Ankunft war ich, wenn gleich noch sehr schwach, im Stande umherzugehen. Mein erster Gedanke war natürlich Kassandra, und ich beschloß, bei dem Pascha eine förmliche Klage gegen den Aga anzubringen. Während ich überlegte, wie das am besten zu machen sey, erfuhr ich, daß Hassan Aga, der frühere Statthalter und mein gütiger Freund, unter Begleitung nach Saloniка gebracht war und gegenwärtig im Castelle saß, man sagte, verrätherischer Correspondenz verdächtig, wofür er mit seinem Kopfe büßen sollte. Nun zögerte ich nicht länger, und obgleich ich das Einschreiten oder den Beistand des Consuls nicht erbeten hatte, so nahm er sich doch, als er die Umstände vernommen, der Sache mit Wärme an und begleitete mich zum Pascha. Ich glaube

nicht, daß ich dadurch etwas verlor, aber der Pascha gedachte noch eines Vorfalles, der ihm keineswegs angenehm war und sich während meines früheren Besuches ereignete, weil er mich bei Nacht ausgeschlossen hatte, als ich von einem englischen Kriegsschiffe landete.

Ich erzählte dem Pascha das Betragen des Aga von Kassandra — seine Gewaltthat, aber besonders sein unziemliches Benehmen — und nicht in den Hintergrund stellte ich die Erpressungen, deren er sich schuldig gemacht und den Haß des Volkes gegen ihn. Im Gegensatze mit seiner Aufführung schilderte ich die des Hassan Aga.

Der Pascha sagte nur: „Sehr gut," und ich verließ das Serai mit der Ueberzeugung, der Pascha werde sehr entschieden zu Werke gehen, denn ich fühlte, ich hatte die türkischen Saiten seines Herzens angeschlagen. Zwei Stunden später lag ich auf dem Sopha, erschöpft von der Anstrengung, als ich meine Hand ergriffen und heiß geküßt fühlte. Ich öffnete meine Augen und erblickte Hassan Aga, der von Ausdrücken der Ergebenheit und Dankbarkeit für seine Befreiung überströmte. Einige Tage nach meiner Abreise hatte ihn der Aga verhaftet, ihn eines Complots beschuldigend, die Griechen nach Kassandra zu rufen. Daß die dortigen Griechen zu seinen Gunsten supplicirten, hatte diese Anklage unterstützt, und so wurden ihre Klagen gegen den Aga als Beweise für Hassan Aga's Schuld ausgelegt. Zu dem Ende war Bericht auf Bericht nach Saloniка geschickt und besonders durch meine Kavaschen, die gegen mich erbittert waren, weil ich sie behandelt hatte, wie ein Türke in meiner Lage gethan haben würde, und gegen Hassan Aga, weil er mich wie einen Muselmann behandelte. Bei ihrer Rückkehr verkündeten sie daher laut, Hassan Aga's Verrätherei sey ganz bekannt, er sey ein Giaur, im Bunde mit den Griechen und Engländern. Der Pascha zweifelte nicht länger an Hassan Aga's Strafbarkeit, der öffentliche Unwille war gegen ihn erregt, und in diesem Augenblick wurde er als Gefangener eingebracht. Sein Schicksal wäre vielleicht augenblicklich besiegelt gewesen, allein der obenerwähnte Vorfall mit einem englischen Kriegsschiffe bewog den Pascha, bis zu meiner Rückkehr zu warten. Hassan Aga hatte sich inzwischen als verloren aufgegeben und wurde auch als verloren betrachtet. Nach unserer Unter-

redung ließ der Pascha, höchst aufgeregt, Hassan Aga holen und fragte ihn hin und her, während dieser am Unterende des Zimmers zwischen einem Paar Soldaten stand und nach des Pascha's Benehmen den Befehl zu seiner Hinrichtung erwartete. Nachdem aber der Pascha eine Weile nachgedacht, schickte er die Soldaten weg, und lud Hassan Aga ein, sich zu setzen. Hassan Aga warf sich ihm zu Füßen. Der Pascha sagte: „Ich sehe, wie es steht" und befahl einem Paar Kavaschen augenblicklich nach Kassandra zu reisen, den Aga zu packen und ihn ohne eine Stunde Verzug nach Saloniка zu bringen.

Einige Tage nach diesem Vorfalle wurde ich durch einen Hausbeamten des Pascha's in den Divan gerufen. Der Pascha empfing mich äußerst freundlich; wir schwatzten eine Zeitlang über gleichgültige Dinge; es wurden Kaffee und Pfeifen gebracht und dann entfernte sich auf ein Zeichen das zahlreiche Gefolge, und zwischen zwei regulären Soldaten mit Musketen erschien der kleine schlechte Geselle, der Aga von Kassandra, ein Bild des Schreckens und ein Gemälde erbärmlichen Jammers. Ich erhob mich von meinem Sitze neben dem Pascha, ging an das Unterende des Zimmers und sagte, ich begehre Gerechtigkeit gegen diesen Menschen, der das ihm übertragene Ansehen gemißbraucht, einen Fremden (Gast), und den Inhaber des sultanischen Firmans zu beschimpfen, und auf dessen Haupte der Fluch von Wittwen und Waisen ruhe. Der Pascha sagte: „Er ist in deinen Händen" und auf ein Zeichen ward er abgeführt. Sein Urtheil lautete auf Absetzung, Einziehung seines Vermögens, Gefängniß für eine Zeit, die ich bestimmen sollte. Auch sollte er kommen und mich um Verzeihung bitten. Dieß Letztere war, in Betracht der Stellung der Christen, das Merkwürdigste bei der Verhandlung. Ich wünschte dieß zu benützen, um die Stellung meiner Landsleute zu verbessern, und als er mir daher zur Abbitte geführt ward, nahm ich ihn nicht an, sondern sagte, er sollte zum Consul gehen und Verzeihung holen, und der Consul möge auch die Zeit des Gefängnisses bestimmen. Ich hatte den Verdruß zu sehen, daß der Vortheil, der aus diesem Ereignisse hätte gezogen werden können, gänzlich verloren ging. So endete die einzige Klage, die ich jemals anstellen mußte während zehnjähriger Wanderung zwischen Piraten, Banditen, Rebellen und kriegführenden Feinden.

Bevor ich Salonika verließ gelangte in meine Hände eine Geldbörse von unmäßigem Umfange, aber zarter Arbeit, und Jahre lang liebte ich dies Andenken an Kassandra und an Aglaë.

Von Salonika schiffte ich mich ein nach Negroponte und nachdem ich ein Vierteljahr unter Angelegenheiten und Ereignissen verlebt, die von den beschriebenen sehr verschieden waren, kehrte ich nach England zurück. Für die spätere Reise lasse ich mein Tagebuch weg, da es von keinem Interesse seyn würde, ohne in Einzelnheiten einzugehen, und ich ziehe es vor, den Leser nach Albanien zurückzuführen, um den Schluß des Drama zu betrachten, das er dort beginnen sah. Ich sehne mich selbst zu dem orientalischen Sinne und Charakter zurückzukehren, den man auf Griechenlands Boden nicht mehr antrifft.

Die Geschichte der meisten der mit meiner Fahrt nach dem Berg Athos in Verbindung stehenden Personen habe ich erzählt. Ich muß noch bemerken, daß Kapitano Anastasi eine Zeitlang einziger Regent wurde. Sein Vater wurde zum Kapitano von Polygiro ernannt; Hassan Aga kam nach Griechenland. Ich erhielt des Pascha Versprechen, meine Räuber sollten Verzeihung erhalten. Mein getreuer Hadschi ward ein achtbarer Macaroni-Verfertiger in Salonika, nachdem er diese Kunst gelernt, als er mich in civilisirtere Gegenden begleitete. Anderthalb Jahre später, als ich Salonika wieder besuchte, geleitete mich Hadschi mit einigen seiner eigenen Diener, und ohne die Formen zu verletzen, konnte ich ihn einladen, sich mit mir an denselben Tisch zu setzen. Als bezeichnend für die gesellschaftlichen Bande, die im Oriente Herren und Diener verknüpfen, darf ich erwähnen, daß bei meiner Rückkehr nach Griechenland ich als Commandanten des ersten Postens einen Mann fand, der früher mein Reitknecht gewesen war, und den Secretär und Vicegouverneur, vor dem ich in Aegina erscheinen mußte, hatte ich als verlassene Waise aufgenommen und im Lesen und Schreiben unterrichtet, während er als mein Pfeifenträger fungirte. Wir ahnen wenig, welch große Freude wir verlieren durch die schroffen Gränzen, die wir unter uns zwischen die verschiedenen Grade ziehen, während wir uns der gesellschaftlichen Gleichheit rühmen; wir bedenken nicht, wie sehr wir uns in Gemüth und Charakter schaden durch die Herabsetzung derer, die beständig um unsere Personen sind.

Sechzehntes Capitel.

Zweiter Besuch in Albanien. — Veränderte Umstände. — Charakter und Wirkung der Ortsregierung. — Argyro Kastro. — Municipalschulden. — Dragomans. — Griechische Sitten.

Ein paar Monate, die ich im milden Klima des Abendlandes zubrachte; ein paar Monate lang behagliche Betten, regendichte Dächer, sanfte ebene Wege, gasbeleuchtete Straßen, wolkenumhülltes Wetter und einförmige Gesichter hatten mir allmählich — zuerst im Schlummer und dann in wachen Träumen — den glänzenden Himmel und die aufregenden Scenen des Orientes zurückgerufen. Nun trafen die Nachrichten ein von neuem Aufstande in Albanien, von endlich allgemeiner Bewegung unter Anführung des zaudernden Pascha von Skodra, von Reschid Pascha, der seine Spahi und Nizam von fern und nah sammle und aufstelle. Die Asche des fast erloschen scheinenden Feuers war abermals frisch erglommen, und abermals sollte das Geschick des ottomannischen Reiches auf einen Wurf gesetzt werden.

Nachdem ich einige Tage zwischen Lust und Klugheit gekämpft, erlang die erstere den Sieg. Im November 1831 schiffte ich plötzlich über den Canal; eine schnelle Reise von zwölf Tagen brachte mich nach Otranto. Als ich von Otranto nach Corfu überfuhr, blickte ich mit herzlichem Entzücken wieder auf die albanischen Berge, aber Worte können nicht die erschütternde Wirkung beschreiben, welche unerwarteter Kanonendonner auf mich hervorbrachte, der mich auf den adriatischen Wogen begrüßte. In Corfu hatte man einige allgemeine Kunde von einem Aufstand und Krieg in Bezug auf Albanien, aber ich konnte keine Auskunft erhalten über den gegenseitigen Stand der Parteien. Ich hörte freilich von einer erschrecklichen Niederlage Mustapha Pascha's und einer Belagerung Skodra's, aber die Kanonen, die ich bei der Ueberfahrt hörte, bewiesen mir, daß der Kreis der Feindseligkeiten viel ausgedehnter war. Um nichts in meinem Entschlusse gestört, überzeugt, ich würde auf Freunde bei einer oder der andern Partei stoßen, wenig behindert und noch weniger ein Gegenstand der Plünderung, vertrauend wie bisher auf die bereite Gastfreundschaft und das menschliche Mitgefühl der vielzüngigen Stämme des Skipetaren-

Landes, beschloß ich, an die Küste gegenüber zu steigen und mich mitten in den Kampf zu stürzen.

Es war indeß nöthig, meinen Plan zu verbergen, wegen derselben Furcht, die ich schon bei meinem ersten Ankommen in Albanien gehabt hatte, man möge mich aus freundlicher Besorgniß um mein Leben in Arrest setzen und mein Diener mich verlassen. Nachdem ich daher meiner Freunde Aufträge nach Kephalenia und Griechenland angenommen, entschlüpfte ich, statt an Bord des Dampfschiffes zu gehen, nach dem Lazaretto hinunter und überschritt entschlossen die unwiderrufliche Schranke zwischen Civilisation und Barbarei.

Der nächste Morgen traf uns an der Bucht von Agia Saranta, und kaum war ich gelandet, so gerieth ich in Streit mit einem albanischen Buluk Baschi. Se. Wohlgeboren residirten in einer zerstörten Scheune, und da er in seiner Person die verschiedenen Aemter und Eigenschaften eines Hafenmeisters, Zolleinnehmers, Quarantaine-Directors, Platzcommandanten und Paßwächters vereinigte, so bildete er sich ein, völlig berechtigt zu seyn, sich das Vergnügen zu machen, mein Gepäck zu durchsuchen, meine Person zu durchmustern, meinen Paß zu befingern und mir Bezahlung für die Quarantaine abzunehmen, die ich nicht hielt. Allen diesen Prätensionen setzte ich ein entschiedenes Nein entgegen. Unwillig rief er aus: „Verlangt ihr unsere Pässe zu „untersuchen, unsere Boote bezahlen zu lassen, unsere Güter um„zustören und dann uns in ein Gefängniß (Lazaretto) zu sperren, „ohne zu erwarten, daß wir euch dasselbe thun? Nein, vallah, „villah, tillah, ihr sollet für eure Quarantaine bezahlen, und ich „muß jedes Stück in euren Satteltaschen sehen.“ Ich erwiederte: „Kennst du die Länge des Bartes vom Sadrazem (Großwessir)? „Kennst du die Länge deines eigenen Leibes ohne den Kopf?“ Und fürbaß schritt ich, ohne die Antwort abzuwarten, die bei dieser unerwarteten Beschwörung auf seinen Lippen zu schweben schien. Ich befahl, meine ungeöffneten Satteltaschen nach des Aga eigenem Zimmer zu bringen, setzte mich auf seine eigene Decke und befahl seinen Dienern, Kaffee und Pfeifen zu bringen und schnell ein Frühstück zu bereiten, da ich die ganze Nacht auf dem Wasser zugebracht hätte. Der so unerwartet bestürmte Aga ergab sich, kaum glaubend, daß ich ein Franke seyn könne. Er

trat leise in das Zimmer, als ich meine Befehle an seine Dienerschaft endete und setzte sich ruhig nieder. Ich erklärte ihm nun, es solle von dem, was vorgefallen, nicht weiter die Rede seyn, er müsse aber augenblicklich nach Pferden schicken und mir ein halb Duzend Leute schaffen, die mich nach Delvino geleiten könnten, sobald ich gefrühstückt hätte. Und am selbigen Abend kam ich in Delvino an, reitend auf den Pferden und begleitet von den Wachen des Aga von Agia Saranta.

Ich war Corfu gegenüber gelandet; das Volk und besonders die Behörden in dieser Gegend waren angesteckt und sowohl frech als geldgierig geworden durch die Nachbarschaft dessen, was wir Civilisation nennen. Ich hatte meine Berechnung gemacht auf ihren eigentlichen, natürlichen und gastfreundlichen Charakter. Ich hatte weder Firman noch Beweis von der Pforte, noch Mittel der Gewalt zu widerstehen, noch selbst die Dienste nach einer Taxe zu erkaufen, die mir abgepreßt wäre, hätte ich mich verblüffen lassen. Es war nur ein Weg offen, der den ich einschlug, und auf dem ich durchkam, der aber auch hätte fehlschlagen können.

Es war mir ein wahres Vergnügen, mich wieder heimisch zu fühlen im Oriente — in diesem Contraste milden, ruhigen, gelehrigen Daseyns des Hauswesens und der stürmischen Bewegung des Hofes und Feldlagers — in dieser bequemen und zierlichen Tracht — in diesen geschmackvollen Zimmern und behaglichen Divans — in diesem himmlischen Klima und dem in beständiger Gemeinschaft mit der Natur verbrachten Daseyn. Welche Erholung überdieß von europäischer Langeweile, Politik, Theorien, Systemen, Beweisführungen und Gelehrsamkeit! Der Orient verdankt Vieles von seinem Reize den Contrasten, welche verschwinden, wenn die Neuheit abgestreift ist; aber er besitzt auch wirkliche Vorzüge, die mit der Erfahrung und Gewohnheit immer zunehmen, und die in meinen Augen niemals so reizend zu seyn schienen, als in diesem Augenblicke. Abgesehen davon aber bot eben dieser Augenblick mir noch eine besondere Quelle der Freude. Ich kam geradeswegs aus Europa, ich war im Süden von Italien durch Scenen beispiellosen Elends gekommen, ich hatte England unmittelbar nach dem wilden Tumulte in Bristol verlassen, ich war auf meiner schnellen Reise der Erste gewesen, der in Lyon eintraf, nach dem mehr systematischen aber auch blutigeren Auf-

stande in dieser Stadt. In Betracht der Meinung also, die ich von der Türkei, ihren Einrichtungen und ihrer Bevölkerung dem allgemeinen Tadel der Weisen und Thoren zum Trotze aufzustellen gewagt hatte, betrachtete ich nicht ohne ein Gefühl der Zufriedenheit und des Stolzes, mitten unter den Unruhen Albaniens, das Schauspiel, welches sich meinem Blicke unter dem gastlichen Dache darbot, das mich beherbergte, und die Aussicht auf den lieblichen Flecken, in dem ich meinen ersten orientalischen Abend zubrachte.

Als ich zuletzt in diesem Lande war, bot es ein Gemälde allgemeiner Anarchie und Zerrüttung. Der Sieg der Albanesen mußte offenbar zur äußersten Vernichtung der Quellen der Bevölkerung und Production führen; der Sieg des Sultans schien mir geringe, oder jedenfalls entfernte Besserung zu verheißen. Ich fand nun den Sultan triumphirend, und den Großwessir Skodra belagernd und im Begriff, es zu nehmen. Augenblicklich entstand daher in meiner Seele die kaum früher erhobene Frage: was wird die Wirkung seines Sieges seyn? Meine Aufmerksamkeit wendete sich daher ängstlich auf jeden unbedeutenden Umstand, der mich über den gegenwärtigen Zustand oder die Erwartungen der Bevölkerung aufklären konnte. Der erste Blick in Delvino entdeckte mir eine Lage der Dinge, auf die ich schlechterdings nicht vorbereitet war. Ich will versuchen, sie zu beschreiben.

Bei meiner Ankunft war ich vor dem Hause des Statthalters Jussuf Aga abgestiegen. Italienische und französische Bücher lagen auf seinem Sopha, und als ich eintrat, hielt er in der Hand ein Werk über griechische Münzen. Er empfing mich äußerst höflich, sprach mit Begeisterung von der vorgegangenen glücklichen Veränderung und erzählte mir, ich sey zu einer für Delvino merkwürdigen Epoche eingetroffen (das ich allerdings wie an einem Festtage mit Volk angefüllt gesehen), denn am nächsten Morgen würde man anfangen, die Schlösser der verschiedenen albanischen Beys abzutragen, welche die Stadt überragten und beherrschten. Er zeigte mir ein Verzeichniß der Bevölkerung des Districts, mit einer Berechnung der Steuern, welche die Leute in Zukunft bezahlen sollten. Diese sollte bekannt gemacht werden, um gesetzwidrige Erpressung zu verhindern. Statt aller frühern Erhebungen waren die Steuern folgendermaßen hergestellt:

Der Kharatsch (Kopfsteuer) nach den Classen, wie früher.

Der Zehnte oder Spahilik sollte dem Statthalter, nicht den Spahis bezahlt werden.

Eine Aversionalsumme für alle andern Abgaben, 60 Piaster, etwa 15 englische Schillinge, für jede Feuerstelle, und mehr nicht ein einziger Asper.

Er bemerkte, diese Einrichtung vermindere den früheren Betrag der Erhebung um zwei Drittheile, während der Staatsschatz dennoch eine größere Summe erhalte als früher. Er äußerte dabei: „Der Sultan verdient es, von seinem Siege Gewinn zu haben, aber auch die christliche und ackerbautreibende Bevölkerung, durch deren Mitwirkung der Sieg errungen, muß Theil daran haben." Da dieß uns geradeswegs auf die Frage der griechischen Unabhängigkeit führte, so bemerkte ich, die Unabhängigkeit Griechenlands, wenn gehörig benutzt, könne gewissermaßen zur Reorganisation der Türkei behülflich seyn. Er richtete seine Augen auf einen neben ihm sitzenden Türken und sagte: „Nun, siehst du nun, daß ich Recht hatte in dem, was ich dir sagte?" und wieder auf mich blickend, sagte er mit einem Seufzer: „Die Leute verstehen sich selbst immer zu allerletzt." *)

Höchst überraschend war für mich die völlige Ergebung der Beys, deren Schlösser zerstört werden sollten. Sie sagten: „Unser Tag ist vorüber, und Gott ist groß. Hätten wir gesiegt, so hätten wir es noch schlimmer gemacht und uns unter einander und um unserer Tschiftliks gezankt. Wenn es überall ruhig ist, so wird das besser seyn als unsere Säbel." Einer von ihnen, schon ziemlich vorgerückt in Jahren, erzählte mir, es beginne ein neues Zeitalter, er selbst „reiße sich die Augen aus," bei dem französisch Lernen. Alle, die ich anredete, mit Ausnahme weniger ganz alter Albanesen, schienen keine Gränzen zu kennen in ihren Ausdrücken der Ergebenheit für den Sultan und der Bewunderung des Großwessirs. Auch ihr freundlicher Statthalter erhielt seinen Theil von Lobsprüchen und Zuneigung. Sie hatten sogar beschlossen, ihm auf eigene Kosten ein Serai zu bauen. Anspielend auf die zum Niederreißen verurtheilten Thürme, die von den die Stadt überblickenden Anhöhen herabdroheten, sagten sie, ihres Aga Serai

*) Es ist zu bemerken, daß dieß das erste Mal war, wo diese Idee von einem Europäer aufgestellt wurde.

solle sich im Herzen der Stadt erheben (εἰς τὴν καρδίαν τῆς χώρας), und später bat eine Deputation der Stadtältesten mich, der Vermittler dieses Gesuches bei dem Großwessir zu seyn.

Das war der Anblick meines ersten Aufenthalts in dem zerrütteten Albanien, nachdem ich aus den civilisirten Gegenden des Westens gekommen war, wo die eine Hälfte der Welt die Türkei für ein lebendes Schauspiel von barbarischer Anarchie und Verbrechen ansah, und die andere Hälfte sie für eine wüste und träge Masse hielt, der längst der letzte Odemzug des Lebens entflohen sey.

Ich war Gast in einem bescheidenen Hause, dem es an keiner Bequemlichkeit fehlte, das manches Luxusartikels nicht entbehrte; meines Wirthes Aufmerksamkeiten waren unablässig, aber nie zudringlich; sein Benehmen abgemessen achtungsvoll, ein Verdienst, das eben so sehr aus den Sitten und Gebräuchen des Landes, als aus der Freundlichkeit des Mannes entsprang. Seine Unterhaltung war der Art, daß man sie in Europa in jedem Stande für fein und belehrend geachtet hätte, und unendlich dem Stande überlegen, dem er anzugehören schien. Ich wurde emsig bedient von mehreren Burschen, seinen Kindern, die, bis zu dem allerjüngsten herab, ihre Dienste mit einem Geschick verrichteten und sich mit einem Anstande betrugen, welche sich als beständige Gewohnheit kund gaben und die einem Abendländer völlig unverträglich scheinen würden mit dem Trotze ihres Alters und den Gewohnheiten ihres Standes. Behaglichkeit, Nettigkeit und äußerste Sauberkeit charakterisirten das ganze Hauswesen, und die allgemeine Ruhe des Benehmens und Zierlichkeit der Sitte hätten einen Fremden glauben machen können, es sey die Abgeschiedenheit Jemandes, der die äußeren Zeichen des Glanzes und der Macht nach seiner Würde fordern könne, aber sie aus Geschmack verschmähe. Mein Wirth war nur ein Gerber, ein griechischer Rajah, dessen jährliches Einkommen nicht 60 Pfd. St. überstieg. Er war auch gewählt zum Ortsältesten, Richter und Schiedsrichter, Vertheiler und Einnehmer der Regierungssteuern, ein Amt, wozu die Gemeinde auf ein halbes Jahr wählt, und das unentgeltlich verwaltet wird.

An dem Tage überraschten mich diese verschiedenen Punkte in Verbindung unter einander, und stießen alle meine früheren Begriffe von Regierung und Geschichte um. In diesem Augenblicke

noch muß ich auf die damals in meinem Kopfe erwachten Gedanken zurückblicken, wie auf einen Abschnitt in meinem Daseyn.

Um aber Erklärung über die Umstände zu geben, die solche Wirkung auf mich hervorbrachten, muß ich eines Auftrittes erwähnen, den ich wenige Tage vorher in Apulien erlebt hatte, und ohne welchen die gesellschaftlichen und häuslichen Charakterzüge, welche die Familie des Primaten von Delvino und der politische Zustand der Bevölkerung mir darboten, an mir vorübergegangen wären, ohne bestimmtere Wirkung hervorzubringen und tieferes Nachdenken zu erregen, als tausende ähnlicher Beispiele auf meinen früheren Wanderungen veranlaßt hatten.

Einige und zwanzig oder dreißig Meilen bevor ich Otranto erreichte, ward der Weg fast unfahrbar. Ich verließ daher meinen Wagen und ritt weiter. Gewöhnt daran, allein zu reisen, wegen der größeren Wahrscheinlichkeit mit den einfachen und wirklichen Charakteren des Landes in Berührung zu kommen, ließ ich meine Leute zurück und — verirrte mich. Ein Dorf in geringer Entfernung gewahrend, ritt ich hin und fragte nach dem Wege. Zu meinem Erstaunen fand ich, daß keiner der Einwohner italienisch sprechen konnte, aber einige Töne überraschten mein Ohr, als dem Griechischen nicht unähnlich. Groß war meine Freude, als ich erfuhr, das Dorf heiße Kallimera (schöner Tag). Nun war kein Zweifel mehr; hier war eine griechische Colonie, hier war auf dem Boden des christlichen und civilisirten Europa ein Theil jenes hochbegabten und anziehenden Volkes, dessen Loos ich so lange beklagt, dessen mißgeleitete Thatkraft ich so lange bejammert hatte, verderbt und bedrückt unter der doppelt erkältenden Atmosphäre politischer Zwingherrschaft und religiöser Betrügerei. Alles dieses stürmte in einem Nu auf mich ein, ich sprang vom Pferde und trat in die erste offene Thür, voll Aufmerksamkeit und Erwartung, hoffend eine glänzendere Verwandlung des griechischen Stammes zu sehen, und vorbereitet darauf, nicht das Mindeste von den Schlußfolgen zu verlieren, die ich aus den neuen Ergebnissen ziehen könnte, welche ich jetzt erblicken würde. Unmöglich aber kann ich auch nur den zehnten Theil des Erstaunens, der unangenehmen Enttäuschung beschreiben, die ein augenblickliches Umschauen herbeizurufen genügte. Kein herzliches Willkommen abseiten des Wirthes; kein Umdrängen classischer Profile und male-

rischer Trachten; keine neugierigen und sehnlichen, nicht zudringlichen Blicke; keine emsigen Zurufungen in der Familie; kein abgestäubter Winkel; kein ausgebreiteter Teppich; keine sorgfältig zurecht gelegten Kissen; keine Kinder, die wetteiferten, wer zuerst die Pfeife stopfen oder Kaffee bringen solle; kein verschämtes Mädchen, das sich nahete, um Wasser über des Fremden Hände zu gießen! Und können das Griechen seyn? Griechen noch dazu, die in den Schooß der Christenheit und Civilisation gebracht waren! Haben sie im Lande der Barbarei das Lebendige in Sitte und Weise zurückgelassen, das Lächeln der Freundlichkeit, das Bewußtseyn der Wirthlichkeit, das ich Jahre lang mit Freuden genoß und für Eigenschaften und Reize hielt, die von ihrem Namen und Stamme unzertrennlich seyn? Nach einigen Versuchen fand ich eine Unterhaltung in griechischer Sprache mit ihnen thunlich. Sie waren erst vor kurzem eingewandert, und dennoch waren sie schon so geworden, wie ich sie fand!

Während ich ganz verwirrt da saß über den Abstand, den diese Bevölkerung darbot gegen die verwandten Stämme jenseits des adriatischen Meeres, schweiften meine Augen über die Gasse und fielen auf ein kleines Gebäude gegenüber, von massiver Bauart und ohne Fenster. Die Thür war mit unzähligen Riegeln versehen und mit fünf ungeheuren Vorlegeschlössern verwahrt. Darüber war ein Schild, gleich einem Posthauszeichen mit dem königlichen Wappen und darunter standen die Worte: Sale e tabacco (Salz und Tabak).

Als ich mit dem Primaten von Delvino über die Vertheilung der Steuern endete, fiel mir dieß Zeichen und Inschrift ein. Hier, in der Türkei, waren kein Apalti — keine Polizeidiener — keine Regierungs-Steuer-Einnehmer — keine mit einem politischen System verbundene Weltgeistlichkeit; — aber hier bestand dagegen eine Dorf-Verwaltung; hier war der Sinn des Dorfbewohners auf seine Dorf-Angelegenheiten gerichtet; hier war die öffentliche Meinung des Dorfes allmächtig in Bezug auf seine Aeltesten, Vorsteher und Priester, und obgleich sie vielleicht dulden mußten unter den unregelmäßigen Ausschweifungen zeitweiliger Statthalter, brauchten sie doch nicht zu vergehen unter den unsterblichen Irrthümern der Gesetzgeber. Die Ausschweifungen der erstern dienten dazu, ihren natürlichen Verstand zu stärken; die Irrthümer der

letztern verkehrten nicht den Rechtsbegriff und verwirrten nicht die Quellen von Recht und Unrecht. Genügten aber diese Unterschiede im politischen Daseyn, den Abstand zu erklären zwischen den sichtlichen und wesentlichen Verhältnissen beider Völker? Genügte die Vernichtung der Ortsverwaltung, es zu erklären, daß sie den Glauben ihrer Väter verlassen, ihre Sprache verkauderwelscht, ihre Intelligenz verringert hatten? Konnte der Unterschied zwischen der in Kallimera erlebten Scene und der, welche mir die Familie meines Wirthes in Delvino darbot, der Weise und den Grundsätzen der Besteuerung zugeschrieben werden? Sind denn Sittlichkeit und Politik, Religion, Sprache und Verwaltung so genau mit einander verknüpft? Das waren einige der Fragen, die sich in meinem Geiste stürmisch erhoben, und von selbigem Augenblicke an meine Aufmerksamkeit mit scharfer Theilnahme auf alle die Einzelnheiten des orientalischen Lebens lenkte und auf alle die Contraste zwischen ihrem Zustande und ihren Begriffen und den unsrigen. Wie weit ich im Stande gewesen bin, auf alle die damals entstandenen Fragen zu antworten, wage ich nicht zu sagen; aber ich sehe auf den Umstand, der die Untersuchung veranlaßte, wie auf ein glückliches Ereigniß zurück, wie auf ein Ereigniß, das mir die Quelle vieler Freude ward, das manchen einsamen Ritt und manches Bivouac angenehm beschäftigte, das die Langeweile verscheuchte oder die Reize der Umstände und Auftritte vervielfachte, die mir in den Jahren erschienen, welche seit jener Stunde bis zur heutigen entschwunden sind.

In Delvino erfuhr ich, daß auch Seliktar Poda, der vorsichtige alte Fuchs, der nicht zum Großwessir gehen wollte, weil er keine rückkehrenden Fußstapfen sah, gleich den anderen erwischt war. Seine, so lange für uneinnehmbar erklärte Festung war ohne einen Schwertstreich genommen. Die unabhängigen Häuptlinge von Mittel-Albanien hatten sich völlig unterworfen, und der Aufstand war gänzlich unterdrückt, nach einer großen Schlacht bei Perlipe zwischen Mustapha Pascha und dem Großwessir, worin der erstere geschlagen und sein Heer völlig zerstreuet war. Noch aber hielt sich Mustapha Pascha in der Festung von Skodra, wo, obgleich es mitten im Winter war, der Großwessir ihn mit aller Macht belagerte, die er sammeln konnte. Es hieß sogar, das Schloß von Skodra sey übergeben, aber da dasselbe Gerücht schon

einmal erschollen war, so glaubte man der Nachricht jetzt auch nicht.

Ich beschloß daher, in aller Eile nach Skodra zu gehen, und hoffte, noch zu rechter Zeit zu kommen, um die Schluß-Katastrophe der Tragödie zu erleben, bei deren früheren Auftritten ich so sehr interessirt gewesen. Jedenfalls war Skodra der anziehende Punkt. Dort war der Großwessir, dort waren die vorzüglichsten Männer von ganz Rumili, die noch Lebenden von meinen alten albanischen Freunden, und kaum weniger interessant als diese war die Stadt und das Schloß Skodra selbst. Nachdem das einmal festgesetzt war, entstand die Frage: wie dahin kommen? Pferde und Vieh im ganzen Lande hatten an Zahl bedeutend abgenommen, und die noch vorhandenen zeigten ersichtliche Beweise der für sie ruhmlosen Beschwerlichkeiten des Feldzugs, der, aller früheren Erfahrung zum Trotze, während des Winters fortgesetzt wurde, die erste und vielleicht die wichtigste Wirkung der Anwendung regulärer Truppen. Möglicherweise konnte ich die Reise doch nicht unter zehn Tagen machen, und der Koth und Lehm, die Sümpfe, Moore und Brüche, die aufgebrochenen Wege und überströmenden Flüsse, die zwischen Delvino und Skodra lagen, wurden in starken, wenn nicht lebendigen Farben von meinen neuen Freunden geschildert. Wer von meinem Vorhaben erfuhr, erklärte es für Tollheit. Es schien wirklich ein Unternehmen, das einigermaßen diesen Namen verdiente, daß ein Europäer das Land in solch einem Augenblicke durchreisen wollte, nachdem hier in der That seit zwanzig Jahren kein Europäer gesehen war, und wo, obgleich der Großwessier siegreich gewesen, keine Ordnung hergestellt war, während das Land angefüllt war mit verwegenen Banden der geschlagenen Häuptlinge. Ich sagte nur meinen freundlichen Rathgebern, daß man auch in Corfu mich für einen Verrückten gehalten haben würde, hätte man gewußt, ich beabsichtige nach Delvino zu gehen, und daß ich mich im Uebrigen auf *Kismet* und den Namen des Großwessiers verließe. Und so brach ich, nach nur eintägigem Aufenthalte, nach Argyro Kastro auf, mit dem Geleite von nur weniger Mannschaft, die der Statthalter mir nur mit Noth geben konnte.

Zwischen Delvino und Argyro Kastro erhebt sich ein etwa dreitausend Fuß hoher Höhenzug, der mit seiner wilden und

rauhen Front nach Corfu sieht, und schnell, aber gleichmäßig sich nach Norden und Osten senkt. Am Fuße liegt parallel damit das lange, enge Thal von Argyro Kastro. Auf dem Gipfel dieses Höhenzuges stehend wendete ich mich um, auf das nach Norden und Süden sich ausdehnende jonische Meer und den adriatischen Meerbusen zu sehen, die längs eines beträchtlichen Theiles des Horizontes durch die italischen Hügel vom Himmel getrennt wurden. Vor mir lag das grünende Thal von Argyro Kastro, dreißig Meilen lang und vier bis fünf breit, und unmittelbar dahinter, gleichlaufend mit der Höhe, auf der ich stand, erhob sich ein Saum von gleicher Höhe und Ausdehnung, der mir seine starke und vorragende Stirn zeigt. Eine Oeffnung in der Felsenwand zeigte ein drittes Bollwerk dahinter, so daß die Berge gleich riesigen Wellen erschienen, die hinter einander herrollten und versteinert waren, grade als ihre drohenden Kämme im Begriff waren zu brechen.

Diese Höhenzüge sind von Gebirgskalkstein, in den höchsten Reihen zu schönem lithographischem Steine übergehend, mit Kieselagen untermischt, die zuweilen zu rothem Jaspis werden. An einigen Stellen liegt der Kiesel in Schichten von Klümpchen, von denen einige völlig kugelrund sind. Die Neigung dieser Formation, rechtwinklig zu brechen, gibt diesen Schichten ihren eigenthümlichen Charakter; die höheren Stellen sehen von vorne aus wie eine senkrechte Mauer. Ueber dem Kalkstein ist eine Reihefolge von Sandsteinschichten und alaunartigen, weichen und zerbrechlichen Schalen, die den niedern Theil der Gebirge an beiden Seiten bedecken, und die Bergwege sehr beschwerlich machen, welche durch die Durchzüge von Lastthieren im Winter zu einer Fortsetzung von tiefen Löchern geworden waren. Die Ebenen drunten sind Lehm, und da sie fast alle überschwemmt sind, so vertauscht der herabsteigende Reisende nur die Aussicht, von den Felsen herabzugleiten mit der Gewißheit, im Schlamme stecken zu bleiben. Das Schloß von Argyro Kastro oder das Silberschloß, wiegt sich auf einer conglomerirten Masse, die sich auf den Rücken des Höhenzuges lehnt, welchen ich überstiegen hatte. Rund umher liegt eine Stadt mit 2000 albanesischen und 200 griechischen Feuerstellen. Der Statthalter, ein Albanese, Ibisch Aga, der weder griechisch noch türkisch sprach, bewohnte ein altes, in

Trümmern liegendes Serai und war mit einem Gefolge bewaffneter Kerle umgeben, die nach Allem aussahen, nur nicht nach Leuten, die den Frieden aufrecht halten sollen. Ungeachtet des nicht viel versprechenden Aussehens seiner Person und seines Hauswesens fand ich doch, daß auch hier dieselben wohlthätigen Veränderungen eingetreten waren.

Der Geldeswerth ist jetzt einer und derselbe im ganzen Lande; früher hatten die Bezirks-Statthalter die Gewohnheit, den Werth der Münze zu verändern, so daß sie den türkischen Piaster zur Löhnungszeit ihrer Truppen in die Höhe trieben und zum Steuertermine ihn niederdrückten. Mais, das Hauptmittel der Subsistenz, ist in zwei Jahren um 48 pCt. gefallen (wenn man den Unterschied berechnet, den die Einführung des allgemeinen Maaßes von Konstantinopel verursachte), und andere Sachen fast in demselben Verhältnisse. Die Schuld der griechischen Gemeinde hieselbst beträgt 130,000 Piaster.

Durch ganz Rumili werden die Municipalitäten von ungeheuren Schulden bedrückt, die während der letzten Jahre unaufhörlicher Kriege contrahirt sind. Wäre nicht die Münzherabsetzung eingetreten, so hätte ein allgemeiner Bankerott eintreten müssen. Einer der ersten Gegenstände, worauf der Großwessier seine Aufmerksamkeit richtete, war, die Gemeinden von diesen Lasten zu befreien, insoweit das thunlich und mit der Aufrechthaltung der Eigenthumsrechte vereinbar war. Freilich verdienen die Gläubiger wenig Mitleiden, indem das dargeliehene Geld hauptsächlich der Gewinn von Unterschleif der Statthalter oder Wechsler, und der Zinsfuß wucherisch ist. Allerdings erkennt das türkische Gesetz keine Zinsen an, aber die Obligationen waren so eingerichtet, daß die directe Gesetzverletzung vermieden war. Der Großwessier machte indeß die ganze Frage auf summarische Weise ab; er forderte die Gemeinden auf, die sich entweder in der Form oder im Wesen ihrer Contracte beschwert glaubten, ihre Klagen unmittelbar bei ihm anzubringen, und diese entschied er, wie es ihm gutdünkte; er setzte den Zinsfuß herab, setzte eine Zeit zur Liquidation fest, und verwarf sogar zuweilen Klagen oder verringerte das Capital, wenn die Gemeinden von den Erpressungen ihrer Gläubiger gelitten hatten.

Es ist sehr sonderbar, wenn man sieht, mit welcher Ruhe

und Schnelligkeit eine Angelegenheit von so großer Wichtigkeit wie diese abgemacht wird, wo so manche mächtige und streitende Interessen vorliegen, wo die Hindernisse auf dem Wege zur Wahrheit so groß und der Schwierigkeiten, gerecht zu urtheilen, so viele sind. Dennoch gelang es dem Großwessier, in seinem Lager, von wo aus er Skodra belagerte, den größten Theil dieser verwickelten Angelegenheit zu beseitigen. Die Griechen betrachteten diese Festsetzung als eine Wohlthat, die nur ihrer Befreiung von den Albanesen nachstand, und andererseits erregte sie kaum ein klagendes Murren bei denen, welche unter den Entscheidungen des Wessiers gelitten hatten.

In dieser Entscheidung lag indeß noch eine, nicht zu übersehende, Schwierigkeit. Der größere Theil der Kläger bestand aus Griechen, während die Beklagten Türken oder Albanesen waren. Man wird also sogleich bemerken, wie sowohl die Griechen als der Großwessier völlig in die Gewalt der Dolmetscher gegeben waren. Die Entdeckung einiger schlagenden Fälle von Betrügerei bewog den Großwessier, zwei seiner vornehmsten Dolmetscher und Schreiber hinrichten zu lassen, einen Griechen und einen Türken, und dieses ganz ungewohnte Beispiel gerichtlicher Ahndung wurde mit unbegränzter Freude und Zufriedenheit von Mund zu Munde wiederholt. Seit dieser Zeit schickt der Großwessier alle ihm in griechischer Sprache zukommenden Bittschriften zurück, damit die Bittsteller sie selbst ins Türkische übersetzen lassen mögen.

Während die europäischen Regierungen, welche Völkerschaften verschiedener Abstammung beherrschen, jede Anstrengung aufgewendet haben, das Nationalgefühl und die Muttersprache des ihnen unterworfenen Volkes zu verlöschen, hat die Türkei beständig die Politik der Nichteinmischung befolgt, oder vielmehr, um mich türkischen Begriffen angemessener auszudrücken, die Politik der Rechtlichkeit. Die Türken, wie andere Orientalen, gehen nie davon aus, einen abstracten Grundsatz aufzustellen, wonach ihr praktisches Verhalten sich richten solle. Sie nehmen z. B. nicht als Grundsatz an, die Sprache des Staates müsse nur eine, die Provincialgesetze müssen gleichförmig seyn, und man müßte bauen oder zerstören, um die Anwendung dieser abstracten Idee durchzusetzen; im Gegentheile sie schreiten niemals auf irgend eine Weise

ein, wenn sie nicht durch irgend eine Noth dazu gezwungen werden. Sie haben die Nichteinmischung nicht als Regierungsgrundsatz aufgestellt, denn diese Idee könnte ihnen nur als eine Folge der Einmischung kommen — ein Resultat, beiläufig gesagt, zu dem bis jetzt noch kein gesetzgebendes Volk gelangt ist. Jede Völkerschaft bewahrt demgemäß ihre eigene Sprache und Sitte, und kümmert sich meistentheils nicht und kennt nicht die Sprache und Sitte der Nachbarn. Gleicherweise kennen die Türken selten die Sprache ihrer Unterthanen oder fremder Länder, und daraus entsteht ein großes und schreiendes Uebel; die Statthalter, Verwalter, Richter, Kaufleute sind in der Gewalt der Dolmetscher in allen Einzelnheiten der Regierung, der Justiz, der Finanzen und des Handels. Diese Dolmetscher bilden eine Classe, die in Interesse und Intelligenz untereinander verkettet ist, die, vom Mittelpunkte der Gewalt bis zu den niedrigsten Stufen amtlichen Lebens sich ausdehnend und von der Hauptstadt bis an die fernsten Gränzen sich erstreckend, ein weites Netz spinnt, dem nichts entgehen kann, und die durch leise und unsichtbare und deßhalb kräftige Bande die Verhältnisse und die Gemüther der Menschen bewältigt. Die Mittel, durch die man in das verrätherische Netz verstrickt wird, sind so allmählich und klein, daß sie der Entdeckung entschlüpfen, und die Macht, welche der Dragoman dann über sein Schlachtopfer ausübt, ist so unumschränkt, daß aller Gedanke an Widerstand oder Rache entschwindet. Die Leute werden eben so an ihren Dragoman geheftet, wie man in eine Geliebte vernarrt wird; von dem Augenblicke an, wo sie ihre Meinungen annehmen oder ihre Handlungen zu den ihrigen machen, sind sie ganz in ihre Gewalt gegeben.

Diese Betrachtungen wurden mir aufgedrungen durch die Unterredung während des Tages, den ich mit dem Erzbischofe und den Primaten von Argyro Kastro zubrachte. Es war ein Türke dabei, der das Verderben, welches die Dragomans über die Türkei gebracht (er sprach nur von der innern Verwaltung) durch folgende Anekdote belegte:

Ein paar Meilen westlich von Trikkala erscheint auf der nackten Ebene von Trikkala der zerstörte Minaret einer Moskee, die vor zehn Jahren in der Mitte eines blühenden Dorfes stand. Ich habe des Platzes erwähnt, als der Stelle eines im Jahre 1812

durch die Pest zerstörten Dorfes; jetzt erfuhr ich die wirkliche Ursache seines Unterganges. Das Dorf, Namens Kapidschi, war eine Pachtung des Veli Pascha, Sohnes von Ali Pascha, nach dessen Sturze dieß Eigenthum an den Sultan fiel. (Ich darf im Vorbeigehen bemerken, daß, wenn ein Anderer als der Bebauer des Bodens das Eigenthumsrecht hat, der Bebauer sein Besitzrecht nicht verliert; des Eigenthümers Interesse reducirt sich auf einen Antheil am Gewinne.) Durch die Vereinbarung mit den Pächtern war des Sultans Agent verpflichtet, das Saatkorn zu liefern. Von Konstantinopel war ein Pascha geschickt, Essad Pascha, und damals standen die Pachthöfe unter der Oberaufsicht des Pascha. In Folge des Aufstandes in Albanien und Griechenland war das Land im zerrüttetsten Zustande; die Dorfälte sten hatten mehrere vergebliche Versuche gemacht, das zur Saat und zu ihren eigenen Bedürfnissen nöthige Korn zu erhalten, und endlich sammelte sich die ganze Bevölkerung des Dorfes, Männer, Weiber und Kinder, um des Pascha Palast und rief laut um Saatkorn, auf griechisch sporos. Der Pascha, im heitern Klima des südlichen Kleinasien geboren, hatte sich vor den Januarstürmen des Pindus in die Abgeschiedenheit seines Harem geflüchtet. Als er den Lärmen draußen hörte, schickte er nach seinem Dragoman, Ata Effendi, einem Türken; aber wenn ein Türke Dragoman wird, so geräth er in gleiche Verdammniß mit einem Griechen, Kophten oder Franken. Ata Effendi stellte Seiner Hoheit vor, das versammelte Volk sey in tumultuarischer Weise gekommen, Geld zu fordern, um Wein zu kaufen zu einem Feste seiner götzendienerischen Kirche, wobei eine große Menge seiner Söhne und Töchter verheirathet werden sollte. „Aber," sagte der Pascha, „was heißt das sporos, sporos?" — „Ach," antwortete der Dragoman, „das heißt tanzen! (choros) tanzen! — sie wollen lustig seyn." Unwillig gab der Pascha Befehl, sofort die Bauern vom Hofplatze zu treiben. Mein Erzähler war des Pascha Hundevogt, und schlug ein paar Tage darauf seinem Herrn eine Jagd vor. Der Tag war schön, die Hasen reichlich und die Hunde vortrefflich; er richtete es so ein, daß der Pascha durch das Dorf Kapidschi kam. Als er einritt, war keine lebendige Seele zu sehen; die Thüren standen offen, Hausgeräthe und Sachen waren ausgeräumt, kein lebendes Wesen zu erblicken, bis man, wahrscheinlich durch

Zufall, einen alten Mann fand, der absichtlich hingesetzt war, um die Geschichte des Dorfes zu erzählen. Als er berichtete, wie sie an des Pascha's Hofthür gekommen seyen, um Korn zu erbitten, und weggejagt waren mit Schlägen und Verwünschungen — stand der Pascha auf, ritt heim, hielt sich nur so lange auf, um einige unumgängliche Einrichtungen zu treffen und zog nach Konstantinopel, seinen Bruder zurücklassend, um, bis zur Ankunft eines Nachfolgers, das Paschalik, dem er entsagte, zu verwalten. Er ward indeß zum Pascha von Erzerum ernannt, wo er keines Dragomans bedurfte. Ich fragte, was dem Aga Effendi geschehen sey — nichts!

Ich aß mit dem Statthalter zu Abend. Das Mahl war eine Schaustellung im turbulentesten Style der Albanesen, aber durch die Wolke schien ein eben so freundlicher als unverhoffter Lichtstrahl und stach sonderbar ab mit dem sorglosen, verwegenen Aussehen des Aga's und seiner Angehörigen und den allgemeinen Ansichten seiner abenteuerlichen Gesellen. Als ich Abschied nahm, sagte er mir: „Wir haben mehr gethan, als ihr seht oder glaubt, denn wir haben das Uebel ausgerottet, das des Guten Wachsthum verhinderte. Bis jetzt galt nur: Zerstören, Todtschlagen, Verbrennen; kommt in fünf Jahren wieder, und ihr sollt die Früchte des Treibens der letzten Jahre sehen."

Es ist die Bemerkung eines großen Mannes, daß Menschen immer höher stehen als die Umstände. Welch ein Paradies könnte nicht aus Albanien oder der Türkei gemacht werden, wären die Leute in den höheren Stellen im Stande, zu weniger unvollkommenerm Fruchttragen die Keime der Vortrefflichkeit zu befördern, die Menschen und Natur dort gleichmäßig darbieten! Aber könnte nicht auf gleiche Weise all und jeder Theil des Erdkreises ein Paradies werden?

Ich habe schon erwähnt, daß sich in Argyro Kastro die Gemeindeschuld auf 130,000 Piaster belief; es ist keine Veränderung damit vorgegangen, und es hat sich dieserwegen Niemand an den Großwessier gewendet. Als ich mich nach dem Grunde erkundigte, erzählten mir die Primaten, ihre Gläubiger wären lauter türkische Grundeigenthümer in der Nachbarschaft, die ihnen das Geld bereitwillig und freundlich geliehen, um sie in ihrer Noth zu unterstützen; die Zinsen wären niemals mit Strenge eingefordert und

betrügen nur acht Procent. Ali Pascha hatte, wie genugsam bekannt, sich selbst einen ungeheuren Belauf von Privateigenthum in seinen zahlreichen Statthalterschaften zugeeignet. Dieß Eigenthum war an die Krone gefallen, und obgleich der Betrag zurückgegeben war, wo offenbarer Mißbrauch in der Erwerbungsart nachgewiesen werden konnte, war doch noch ein bedeutender, wenn nicht der hauptsächlichste Theil des Einkommens übrig geblieben, das die Regierung aus Albanien bezieht. Es wurde hierüber ein Verwaltungssystem gebildet, nach dem hergebrachten Verfahren, die Beträge des verpachteten Einkommens einzusammeln. Diese Ländereien sind in der Nähe von Argyro Kastro sehr zahlreich. Der Generaldirector verafterpachtet sie einzeln an Mittelspersonen, die denn eben allen Mittelspersonen in der ganzen Welt gleichen. Die Bauern auf diesen Besitzungen haben neuerdings eine Deputation an den Großwessier geschickt, mit der Bitte, ihnen zu gestatten, direct in den Schatz die Summe zu zahlen, die jetzt die Mittelspersonen an den Oberbeamten bezahlen. Den Werth dieser Thatsache, in Bezug auf die Leichtigkeit eine wichtige Veränderung hervorzubringen — ich darf wohl sagen, die allwichtige Veränderung für das ottomanische Reich, die hier angedeutet ist — kann ich nicht übergehen, ohne darauf aufmerksam zu machen, obgleich ich mich nicht dabei aufhalten darf, ihn weiter zu erörtern.

In Argyro Kastro fiel mir die Familie meines griechischen Wirthes noch mehr auf, als selbst die in Delvino. Ich habe niemals drei hübschere junge Männer gesehen, als seine Söhne. Zwei derselben waren verheirathet, und wollte ich versuchen, die die Art und Weise ihres Umganges zu beschreiben, so könnte man glauben, ich beschriebe eher den Hof eines byzantinischen Fürsten, als die Familie eines griechischen Schuhmachers. Wie sehr aber malt sich das Glück in dieser häuslichen Etikette des Morgenlandes, wo das Ansehen ein Geschenk der Zuneigung ist, und wo die Liebe nicht Dienst, Knechtschaft und Entwürdigung kennt. Jedem Manne ist sein Dorf das Land, weil sein Haus seine Welt ist. In den gegenwärtigen ungeregelten Zeiten ist es mehr als Land oder Welt — es ist ein Heiligthum und die dem Weibe gezollte Achtung, selbst vom Keckſten gezollt, deckt einen Schild über die Schwäche und den Kleinmuth des Vaters, Gat-

ten und Bruders. Wenn aber auch in ruhigeren Zeiten es solches Schutzes nicht bedarf, versinkt doch der Hauskreis des Morgenlandes nicht zu dem gleichgültigen Anhängsel, zu der Last, die er so oft bei uns ist. Mit ungeheuchelter Freude kann ich Zeugniß ablegen von der dort herrschenden Einigkeit — von der den häuslichen Verkehr bezeichnenden Höflichkeit — von der Entbehrung, wenn Einer fehlt — von dem Entzücken, wenn er wiederkehrt. Während mehrjährigen, beständigen Umganges mit diesen Leuten habe ich nie einen Familienzank gesehen, habe ich nie bemerkt, oder mein Gedächtniß müßte mich vollständig trügen, daß einer der Vorfälle eintrat, die in unserm Vaterlande den Besuchenden und den Gast so beständig berühren und anwidern. Dieser Unterschied häuslicher Sitten läßt den Orientalen sein Vaterland vorziehen gegen Europa. Wie manche Versuchungen gäbe es nicht für gefährdete Statthalter, reiche Verbrecher, dürftige Abenteurer, für den Neugierigen und den Getäuschten, Europa zu besuchen und dort zu wohnen? Und doch, bis in ganz neuer Zeit, ich darf fast sagen bis nach der Zeit, wo ich in Argyro Kastro war, besuchte kaum ein Duzend noch lebender Orientalen Europa. Dessen ungeachtet fehlt es ihnen keineswegs an Wißbegier oder an Reiselust: Europa bietet ihnen große und ernste Gegenstände der Nachforschung, aber die Probestücke von Europa und der Civilisation, welche die Hauptstadt und die Seehäfen besuchen, und der allgemeine Eindruck, den die Türken von unserm persönlichen Charakter erhalten haben, hat bis jetzt jedes Gefühl von Achtung vor Europa abgewendet und nicht gestattet, daß Bande persönlicher Hochschätzung und Zuneigung geknüpft wurden.

Man darf nicht annehmen, daß diese häuslichen Sitten und folgeweise dieser Nationalcharakter unter den Griechen auf Morea oder Konstantinopel zu finden ist. Ueberall, wohin sich der Einfluß der Revolution verbreitet hat, sind die alten Ideen, Gewohnheiten und Gefühle verwischt oder vernichtet. Bei Einzelnen ist an deren Stelle ein hoher Grad abendländischer Vervollkommnung getreten, aber wo die Masse des griechischen Stammes ihre alten Gebräuche verlassen hat, da hat sie überall die Grundstoffe ihres früheren Wohlstandes und ihres künftigen Fortschreitens ohne allen Ersatz weggegeben. In politischen Institutionen vergleiche man den gegenwärtigen Zustand und die Hoffnungen Morea's

mit den Fortschritten von zehn Jahren unter der türkischen Regierung vor der Revolution. In Gemüth und Benehmen vergleiche man das widerliche Schauspiel eines griechischen Festabends auf den Fürsteninseln, herausstaffirt mit schlottrigem Flitterstaat, den sie europäisch nennen, mit solchen Scenen häuslicher Glückseligkeit und Behaglichkeit, wie ich in Argyro Kastro zu beschreiben versuchte, und wie man sie noch in jedem, von Griechen bewohnten Dorfe der europäischen und asiatischen Türkei erblicken kann. Hr. de Lamartine hat das herausgestellt, was er als einen starken Contrast zwischen dem asiatischen und dem europäischen Griechen betrachtete, und den ersteren höflich empfohlen, den letzteren getadelt. Er hat in seiner Eilreise durch Asien einige verderbte, aber noch origenelle Beispiele des griechischen Charakters getroffen; er hat in Griechenland einige europäisirte Griechen getroffen. Frappirt von dem auffallenden Contraste macht Hr. de Lamartine sofort eine allgemeine Regel daraus, wie Jeder thun muß, der aus den Beobachtungen eines Monats ein Buch zusammenschreibt und in Folge einer einzelnen Bemerkung oder eines einzelnen Mißverständnisses eine politische Theorie aufbauet, oder ein Kaiserreich über den Haufen wirft.

Wenn ich von dem verderblichen Einflusse rede, den die Revolution auf den griechischen Sinn und Charakter ausübte, so will ich damit keineswegs sagen, daß der Revolutionskrieg einen nachtheiligen Einfluß auf die Griechen übte — gerade umgekehrt: der Krieg erregte die Thatkraft und stählte das Gemüth des hellenischen Stammes; während ihr Sieg sie von den Ursachen zur Beschwerde befreite, die entweder in ihren früheren Sitten oder in ihrer früheren Regierung lagen, entlastete er auch die Türkei von der drückenden Sklaverei der Janitscharen-Herrschaft; und während der Sieg der Griechen dem Sultan die Mittel in die Hände gab, die Janitscharen zu vernichten, erweckte er den Geist der Türken aus dem todähnlichen Schlummer, der allmählich ihre Sinne beschlich und ihre Augen verschloß gegen die Verwicklungen fremden Unrechtes und fremder Politik, die sie nicht ergründen konnten, und denen sie sonst unvermeidlich unterlegen wären. Das waren, in Bezug auf den Osten, die Grundstoffe, welche der Triumph der griechischen Revolution darbot, namentlich die Pacification der Levante und die Consolidation der Türkei, und

unendlich groß wären die Erfolge gewesen, hätte ein erleuchteter Geist und eine Meisterhand die Conseils von Großbritannien geleitet. Die Stellung, die es nicht einnahm und nicht begriff, ist anderweitig ausgefüllt, und Millionen Geldes und Meere von Blut, die es vielleicht zur Vertheidigung der eigenen Interessen aufwenden muß, können nimmer das schon geschehene Uebel wieder ungeschehen machen. Ein einziger gescheidter Agent kann verhüten, wozu man zwanzig Linienschiffe bedarf, um es wieder gutzumachen, aber freilich kann man keine gescheidten Agenten haben, wenn sie nicht in die Kunde des Landes, wo sie verkehren sollen, tief eingedrungen sind. Nur völliger Mangel an Kenntniß kann die Politik Englands und die Ereignisse im Osten seit den letzten zwanzig Jahren erklären, und die allergewöhnlichste Voraussicht muß zu zeigen genügen, daß ein sehr kurzer Zeitraum ähnlichen Fortschrittes zu einer allgemeinen Erschütterung Europa's führen muß. Dann muß England in die Schranken treten, nicht um zu erwerben, sondern um zu erhalten, und dann muß es in Waffen erscheinen, um zu zerstören, was nur entstehen konnte, weil Andere im Frieden Englands unbewußten und unbegriffenen Einfluß benutzten.

Siebenzehntes Capitel.

Sitten und Erziehung orientalischer Kinder.

Das Betragen selbst des kleinsten Kindes gegen seine Eltern und gegen Fremde, die gewohnte Gesetztheit und Lenksamkeit könnten einen Europäer zu dem Glauben bewegen, daß die Kinder im Oriente mit eiserner Ruthe regiert würden, daß ihr Geist gebrochen und die Freiheit des kindlichen Wesens durch beständige Anwendung despotisch väterlichen Ansehens zermalmt würde. Es ist aber ganz das Gegentheil. Wollte ein Mann sein Kind schlagen, so würde ein allgemeiner Aufruhr in der Gasse entstehen und alle Nachbaren herbeieilen, dem Kinde beizustehen.*) Einige

*) Ein kleiner sich herumbalgender Knabe von fünf Jahren fing an, seinen Vater bei Bart und Backenbart zu zausen, bis der alte Mann vor Schmerz brüllte. Er sah fürchterlich wüthend aus, drohte un-

Schriftsteller haben die Quelle des orientalischen Despotismus in der im ganzen Osten ausgeübten häuslichen Tyrannei aufgefunden. Volney, den man den Philosophen genannt hat, und Heeren, der mit Recht der Gelehrte genannt wird, haben sich besonders bei der großen Aehnlichkeit aufgehalten, die zwischen den beiden, wie sie es nennen, Arten von Sklaverei vorhanden sey, der väterlichen und der herrschaftlichen. Welche Ansichten auch das, ich darf fast sagen, in jeder orientalischen Familie sich darbietende Schauspiel über die Gelehrsamkeit und die Philosophie des Einen wie des Andern einflößen mag, die angedeutete Aehnlichkeit ist immer richtig; das Gebäude der orientalischen Regierung ist nur die Erweiterung des väterlichen Daches, und die Autorität, auf welcher orientalischer Despotismus beruht, und die der väterliche Despot ausübt, ist gleicherweise gestützt auf die Zuneigung der Gehorchenden, deren Gehorsam in einer europäischen Schulstube oder in einem europäischen Parlamente unbegreiflich seyn würde.

So weit hatte ich geschrieben, und wollte den Gegenstand aufgeben, daran verzweifelnd, die Lebensart orientalischer Kinder verständlich zu machen, als ich durch den Besuch eines türkischen Freundes unterbrochen ward, der seinen kleinen Sohn mitbrachte. Er erwähnte einer Anekdote von einem damals neunjährigen Sohne des Sultans und von seinem eigenen, damals vierjährigen Sohne, die mir ein merkwürdiges Beispiel von dem gegenseitigen Benehmen der kleinen Persönchen zu seyn schien. Der Sultan hatte auf einer Reise in meines Freundes Hause übernachtet. Der junge Prinz hatte sich niedergelegt, weil er über heftige Kopfschmerzen klagte; mein Freund sagte, er hoffe, diese durch Vorlesen aus dem Koran zu heilen;*) er kniete neben dem Prinzen nieder und begann seine Verrichtung. Mitten darin aber hörte man den Ruf des Muezzin zum Gebete, und nun, fuhr mein Freund fort, „wen-

aussprechliche Dinge, es fiel ihm aber nicht ein, seine Hände zu gebrauchen. Ich fragte ihn, warum er das Kind nicht geschlagen; er sagte: „ach, was seyd ihr Franken doch für feine Leute!"

*) Wenn die Türken diese Operation verrichten, legen sie die Hand auf den leidenden Theil, auf eine Weise, die dem thierischen Magnetismus ähnelt. Ich habe wirklich gesehen, daß auf diese Art Schmerzen plötzlich aufhörten. Die Magie in Aegypten, Indien und Asien ist offenbar ein Zweig des Magnetismus.

dete sich der Schah Zadeh (Prinz) zu mir und bat mich, als wäre ich sein leiblicher Vater gewesen, um Erlaubniß, sein Namaz (Gebet) zu verrichten. Sein Teppich wurde ausgebreitet, und als der Namaz beendigt war, kam er wieder, und wir beschlossen unsere Vorlesung; mochte es nun die Wirkung seines Gebetes seyn, oder Gottes Segen für meine gute Absicht oder seine natürliche Genesung, genug, des Schah Zadeh Kopfschmerz war geheilt. Wenig aber dachte ich an das Unglück, das mich treffen sollte, denn der Schah Zadeh sagte mir, er glaube gewiß, ich hätte auch Kinder. Nun hatte ich nur diesen Taugenichts von Jungen, den Ihr hier seht, und fing an am ganzen Leibe zu zittern, da ich wohl wußte, was an ihm war. Nun ist mein Unglück da, dachte ich bei mir selbst, ich bin verloren, mein Kind ist verloren, wir sind Alle verloren. Dieß ist der Schah Zadeh, er hat mich gefragt, und ich muß ihm die Wahrheit sagen, und wenn ich sie sage, wird der Junge hergebracht. Ich antwortete also: Euer Sklave hat ein Kind, ein junges Kind, aber ein sehr ungeschicktes, das im Gebirge geboren und aufgezogen ist, und nichts von Respect und Schuldigkeit weiß. Vai, sagte der Schah Zadeh, ich will ihn so gerne sehen, Kuzum (mein Lamm) laß ihn gleich holen. Ich wollte selbst gehen, um meinem Ali Bey Anweisung zu geben, wie er sich benehmen sollte, aber der Prinz merkte meine Absicht und ließ mich nicht vom Flecke, und so stand ich zitternd und zagend und erwartete, Ali Bey würde ins Zimmer stürzen, sich auf das Sopha neben den Schah Zadeh setzen, ihn anpacken oder vielleicht ihn fragen, was er da zu thun hätte, und ihm sagen, er solle sich aus dem Hause trollen. Als aber Ali Bey ins Zimmer trat, lief er gerade auf mich zu. Ich hatte nur Zeit, ihm ins Ohr zu flüstern: Schah Zadeh, und das kleine Lamm ging auf ihn zu, fiel auf den Fußboden vor ihm nieder, küßte die Erde und dann den Saum des Kleides; darauf zog er sich rückwärts zurück, kreuzte seine Hände auf der Brust und machte seinen Divan. Was auch der Prinz mit ihm sprach, er antwortete richtig und machte seinen Temenaz. Mein Gesicht war wieder weiß, und der Schah Zadeh wendete sich zu mir und fragte lachend: Maschallah, Effendim, ist das dein kleiner Bergbewohner?"

Als des Sultans ältester Sohn kaum eilf Jahr alt war, besuchte ich einmal den damaligen Günstling, der in einem Zim-

mer war, welches an dasjenige stieß, worin der Sultan mit seinen Kindern war. Ohne vorherige Ankündigung wurden wir dadurch überrascht, daß der Vorhang über der Thür plötzlich aufgehoben wurde, und der Schah Zadeh eintrat, begleitet von einem schwarzen Eunuchen, einem Mittelding zwischen Erzieher und Kindswärter. Ihm folgten etwa dreißig kleine Knaben seines Alters, junge Sklaven oder Söhne von Großen des Reiches, die mit ihm erzogen wurden. Mein Wirth warf sich vor dem Prinzen nieder, und dieser, um uns des Cerimoniells zu überheben, schritt behende zum Divan, sprang hinauf und setzte sich auf den Ehrenplatz, die Ecke, aber in der Positur des Respectes, das heißt, halb knieend, halb sitzend, die Hände auf die Hüften gelegt. Der Wirth ging hin und küßte den Saum des Sopha, worauf der Prinz mit einem Temenaz antwortete und ihn bat, Platz zu nehmen. Augenblicklich setzte er sich auf den Fußboden vor den Prinzen, aber kaum hatte er sich gesetzt, so stand er auch wieder auf und stand mit über die Brust gekreuzten Armen. Der schwarze Kodscha näherte sich dem Prinzen, beugte sich nieder und flüsterte ihm etwas ins Ohr; schnell wendeten sich seine blitzenden Augen auf mich, und er lud mich zum Sitzen, auf einen Platz des Sopha neben sich deutend. Nach augenblicklicher Pause bemerkte er, daß die Pfeife, aus der ich geraucht hatte, neben mir lag und befahl, sie zu stopfen. Das Einzige, dessen ich mich von der kleinen Unterredung erinnere, ist, daß er sehr wünschte, französisch zu lernen, aber keinen Lehrer finden konnte. Als Geschenk war ihm ein sehr schönes Modell eines Schiffes bestimmt, das er mit großer Freude annahm; es wurde der besondern Fürsorge von vier seiner kleinen Begleiter übergeben, die es wegtrugen, jeder eine Ecke haltend, wobei sich die Angst um das ganzbeinige Wegbringen auf ihren kindlichen Gesichtern in einem Grade malte, der meine abendländische Lachlust erregte.

Dann kam ein sehr zierliches Spielzeug, das ihm zur Annahme vorgelegt wurde — ein Kaleidoskop. Nachdem er es eine Weile besehen und bewundert hatte, legte er es weg und schüttelte den Kopf; als man ihn fragte, warum er es nicht behalten wollte, sagte er: „Ich habe das Schiff genommen, weil Frauen nichts mit Schiffen zu thun haben, aber ein Spielzeug wie dieß, kann ich nicht nehmen, wenn nicht auch eines für meine Schwe-

ster da ist." Ich trug an einem Bande einen kleinen Operngucker, der seine Aufmerksamkeit erregte; ich nahm ihn ab und hing ihn um des Prinzen Nacken, als der alte schwarze Mentor wieder herantrat und ihm ins Ohr flüsterte. In großer Hast nahm er das Glas ab, und würde es mir selbst gebracht haben, wäre ihm nicht sein kleiner Trupp aufmerksam zuvorgekommen. Er sagte: „Wenn Ihr es tragt, so bedürft Ihr dessen; Ihr könnt hier kein anderes von der Art wieder bekommen, und deßhalb durfte ich es nicht nehmen." Was mir dabei auffiel, war sein plötzliches Eingehen auf die einfachste Bemerkung seines schwarzen Lehrers, der seinerseits sich dem Prinzen mit allem Ausdruck der Ehrerbietung zu nahen schien.

Sobald der junge Prinz fühlte, daß nichts mehr zu sagen war, stand er in der schnellen Weise auf, deren sich die Türken bedienen, um das Cerimoniell des Abschiednehmens zu verhindern, machte einen kleinen Sprung und husch lief er nach der Thür, während der jugendliche Haufen, der in bewegungslosem Schweigen am Unterende des Zimmers geordnet gestanden und vermuthlich schon einige Zeit das Zeichen des Aufbruches beachtet hatte, in einem Augenblicke verschwunden, zum Zimmer hinaus geeilt war und nun draußen in zwei Reihen stand, indeß einige sich bemüheten, den Vorhang in die Höhe zu halten. Als der junge Prinz wegging, fielen meines Wirthes Diener nieder und küßten seine Fußstapfen.

Es ist etwas unbeschreiblich Interessantes und Reizendes in den Kindern des Morgenlandes, und was kann reizender seyn, als Kinder, die weder vernachlässigt noch ermüdet werden, die jede Notiz, die man von ihnen nimmt, als eine Gunst ansehen und es begreifen, es sey ihr Platz und ihre Pflicht, ihre Eltern und die ältern Leute zu beachten und zu bedienen? Ihre altherkömmlichen Sitten werden noch auffallender durch die Formen und Verwickelungen orientalischer Begrüßung, Abwaschung, Dienstleistungen und die Art und Weise zu seyn und zu handeln, sowie durch die für uns seltsame Wirkung, wenn man die kleinen Körper genau in dieselbe Tracht der Erwachsenen gekleidet sieht. An manchen Orten tragen sie sogar kleine Waffen (in Tscherkessien tragen und gebrauchen sie dieselben). Ich sah einst ein verzogenes Kind, das einem schwachsinnigen Manne noch in seinem hohen Alter ge-

boren war, mit einer vollständigen eigenen Einrichtung, und obgleich kaum über neun Jahr alt, saß der Knabe seinem Vater gegenüber, und sein eigener Tschibukdschi reichte ihm die Pfeife. Ich konnte mich damals des Gedankens nicht erwehren, daß wenn ein bücherschreibender Reisender den Auftritt gesehen, uns eine neue Reihefolge philosophischer Schlüsse über das System väterlicher und politischer Regierung des Orientes vorgelegt worden wäre.

In Monastir, wohin ich nach meiner Abreise von Skodra kam, residirte der zweite Sohn des Großwessirs, Ibrahim Bey, ein Knabe von dreizehn Jahren. Es hatte sich das Gerücht von der Gunst verbreitet, deren ich genießen sollte, und von der Art, wie der Großwessir mich in Skodra aufgenommen hatte. Der Lehrer und Haushofmeister Ibrahim Bey's kam, abseiten seines Zöglings und Herrn, mich zu begrüßen: — mein erster Besuch galt daher dem Sadrazem Zadeh. Ueber das Cerimoniell meiner Aufnahme ward ein Familien-Divan gehalten; zuerst wurde die Frage im Harem verhandelt, der hier, wie in der ganzen übrigen Welt, das Oberhaus bildet, und darauf im Selamlik, wo natürlich die ganze Hausgenossenschaft versammelt war, bis vielleicht zum Sakka (Wasserträger) hinunter. Zwischen beiden Häusern erhob sich eine Meinungsverschiedenheit, und mein Diener wurde gerufen und kreuz und quer gefragt über die Art meines Empfanges bei dem großen Manne (dem Wessir) und bei denen seines Gefolges, deren Ansichten von Gewicht waren und deren Verfahren als Richtschnur gelten konnte.

Der weibliche Theil des Hausstandes, in seinen Mitgliedern die doppelte Unfehlbarkeit des Ranges und Geschlechtes vereinend, ergriff den richtigern und mehr staatsmännischen Gesichtspunkt der Frage. Sie entschieden einstimmig, Ibrahim Bey solle nicht nur aufstehen, sondern auch an die Thür gehen, um den Ingliz Bey-Zadeh (englischen Fürstensohn) zu empfangen. Diese Entscheidung abseiten der Damen verträgt und bedarf wirklich ein paar Worte der Erklärung. Wunderliche Mährchen waren in den innersten Räumen des Harems geflüstert von der äußern Allgewalt des schönen Geschlechtes in Frangistan (Frankenland — Europa), von dem Gehorsam, der dessen Schritten folge, von der Demuth, die des Blickes harre, von dem Glücke, das der Frauen Gegenwart und Lächeln verbreite. Dort beugen die Herren der

Schöpfung ihren Nacken unter das liebe Joch, und die Stolzesten der Erde, die Ersten an Macht, Ruhm und Waffenglanz widmen den Frauen unterwürfigen Gehorsam. Ergreifende, Kopf und Herz verwirrende Gedanken! Welche Menschen mußten diese Franken seyn! Alles dieses drängte sich auf ihre Lippen, obgleich es nicht zur Sprache kam in dieser warmen Debatte und daher die einstimmige Entscheidung: „Ibrahim Bey soll dem Bey Zadeh entgegen gehen.“ Einiges Hin- und Herschicken zwischen dem Harem und dem Selamlik führte zu einem Vergleiche dahin, Ibrahim Bey sollte auf dem Corridor vor der Zimmerthür gehen, so daß unser Begegnen zufällig erscheine, als ob er im Augenblicke meiner Ankunft ein Zimmer verlassen hätte, um in ein anderes zu gehen. Aber der schlaue Bursche ließ den Frauen den Sieg, denn auf das Zeichen meiner Annäherung (in den Häusern der türkischen Großen wird die Ankunft eines Gastes durch telegraphische Zeichen verkündet) beschleunigte er seine Bewegung, gewann mir fünf Secunden ab, beendete seinen Spaziergang bis an die Thür gegenüber, kehrte dann um und ging mir entgegen. Nachdem mein Besuch beendigt, und es war wirklich ein merkwürdiger, auf den ich späterhin zurückzukommen Gelegenheit haben dürfte, stattete ich dem Statthalter des Ortes meinen Besuch ab, und traf bei ihm den Mollah und den Befehlshaber der Truppen. Kaum hatte ich mich gesetzt, als plötzlich und unangemeldet Ibrahim Bey erschien, um mir zu zeigen, welch großer Mann er wirklich wäre, und ungeachtet des Empfanges, mit dem ich beehrt worden. In einen fliegenden Harvan gekleidet und eine stattliche Majestät annehmend schritt er durch das Zimmer, setzte sich auf des Statthalters Platz und erklärte seinen Wunsch, wir möchten uns gleichfalls setzen. Die an ihn gerichteten Begrüßungen erwiederte er mit sehr herablassendem Anstande und nicht einer der anwesenden Graubärte zeigte durch den leisesten Blick oder irgend eine Bewegung, daß er daran denke, der Umstand könne von einem Fremden als etwas Außerordentliches angesehen werden. Ibrahim Bey entschuldigte seinen Besuch mit dem dringenden Wunsche, während meines Aufenthaltes so viel von mir zu sehen als möglich. Er hielt sich aber nur so lange auf, um seine Stellung dadurch kund zu thun, daß er Pfeifen und Kaffee bestellte und als Herr vom Hause die Begrüßung nach dem Trinken an-

nahm. Dann verschwand er eben so plötzlich, als er gekommen war, und wir hörten sogleich auf dem Hofplatze das Geklapper davonsprengender Pferde.

Ich könnte ein Buch anfüllen mit Beispielen von geselligem Anstande, von Geschicktheit in Geschäften, von Kühnheit und Muth im Kriege bei orientalischen Kindern — Beispiele, die Alles weit übertreffen, was wir von solchem Alter erwarten sollten. Die bereits erzählten Beispiele werden indeß hinreichen, die Selbstbeherrschung zu zeigen, worin sie durch die gesellschaftlichen Sitten und die Beachtung und den Respect unterwiesen werden, womit ältere Leute und ihre eigenen Eltern sie behandeln.

Die orientalische Erziehung ist ein Gegenstand, auf den man wahrlich nicht leicht eingehen kann, und ich fühle mich keineswegs im Stande, mich damit zu befassen. Wenn aber erst einige philosophische Forscher ihre Aufmerksamkeit auf das Studium des Morgenlandes gewendet haben, so wird die Erziehung Gegenstand eines höchst interessanten und schätzbaren Werkes werden. So wichtig wie neuerdings die Erziehung bei uns selbst geworden und so wie diese Wichtigkeit zugleich Zeichen und Mittel des am höchsten vorgeschrittenen Zustandes der Cultur ist, kann es nicht fehlen, daß ein Europäer in Erstaunen gerathen muß, wenn er findet, daß die orientalische Völkerschaften die Erziehung als von noch viel größerer Wichtigkeit ansehen, als wir es thun, und daß orientalische Gesetzgeber ihr einen Platz unter den Grundeinrichtungen des Staates angewiesen haben. Die Erziehung ist dort mit einem feierlichen und religiösen Charakter bekleidet, sie durchdringt jede Classe der Gemeinde und datirt sich, nach öffentlichen Denkmälern, um Jahrtausende zurück. Oeffentliche Documente in Hindu-Dörfern, die über dreitausend Jahre alt sind, stellen die Unterhaltung der Schule und des Schullehrers als die erste Verpflichtung der Gemeinde auf; es wurde kein Schulgeld bezahlt, dennoch trug die Erziehung nicht das Zeichen der öffentlichen Mildthätigkeit. Durch die Gesetze des Menu und den Koran Mohammeds war der Vater verpflichtet, sein Kind mit dem vierten Jahre in die Schule zu schicken. Lesen, Schreiben und eine gewisse Kenntniß von der Religion und den Gesetzen wurde als eine Summe des Unterrichtes betrachtet, auf die der

Staat bei seinen Angehörigen zu sehen verpflichtet war, und Mohammed legte noch ferner dem Vorstande jeder Gemeinde die Pflicht auf, dahin zu sehen, daß Waisen in irgend einem Handwerke unterrichtet würden, um sie in den Stand zu setzen, ihr täglich Brod zu verdienen. Das Kind unter die Autorität des Schullehrers zu stellen, war ein Act, mit dem der Charakter eines religiösen Sacramentes verknüpft war, und der Schullehrer wurde für des Kindes Betragen und Aufführung verantwortlich gemacht. Von den Hindus und andern Völkern des Orientes haben wir selbst das System des wechselseitigen Unterrichtes geborgt, und manche Formen dieses Systemes kann man jetzt in jeder türkischen Schulstube finden. In Persien nimmt man an, daß die Zahl der im Lesen und Schreiben unterrichteten Kinder verhältnißmäßig größer ist, als in jedem Lande Europa's. In der Türkei regierte kein einziger Sultan, der nicht eine ausgestattete Schule hinterließ; welcher Sultan aber hat einen Palast hinterlassen?

Der Tag, an welchem das Kind dem Schullehrer übergeben wird, ist ein Familienfest, zu dem die Verwandten, Freunde und Nachbarn eingeladen werden, die Damen in den Harem, die Männer in den Selamlik. Die kleinen Helden des Tages, deren in der Regel mehrere sind, werden von einer Versammlung zur andern im Triumphe hin und zurückgeführt, zierlich geschmückt und Küsse, Segenswünsche und Geschenke regnen auf sie herab. Schon im voraus ist das Kurban-Lamm mit der größten Rücksicht auf Farbe, Gestalt, Schönheit und Munterkeit ausgesucht; es ist mit den ausgewähltesten Leckerbissen gefüttert, mit der größten Sorgfalt gehegt und gepflegt. Jetzt wird es im Pompe herbeigeführt, und die glänzende Weihe ist durch Kränze herrlicher Blumen und farbiger Bänder erhöhet. Das vom Vater verrichtete Opfer und das vom Imam gesegnete Kind werden dem Schullehrer übergeben.

So lange das Kind in der Schule bleibt, übt der Vater jede Art von Autorität im Namen des Schullehrers aus. Das Kind wohnt im elterlichen Hause und geht eine gewisse Anzahl von Stunden täglich in die Schule. Läßt es sich ein Vergehen zu Schulden kommen, so läßt der Vater dem Schullehrer sagen:

„Ali, oder Achmet, Effendi*) hat das und das gethan; euch kommt es zu, nach Gutdünken zu handeln, aber ich habe nicht unterlassen, ihm meine Meinung über die Sache zu sagen.“ Der Schullehrer ist dann keineswegs so ceremonibs in der Ausübung seiner Autorität — er legt den kleinen Verbrecher auf den Rücken nieder, die Füße in die Höhe gestreckt, während zuweilen die ganz Schule die Falatea oder den langen Stab hält, der die Beine trägt, und ruhig theilt der Schullehrer die Bastonade aus, mit gekreuzten Beinen sitzend, den gehorsam machenden Kurbasch in der Rechten, den zierenden Tschibuk (Pfeife) in der Linken.

Ich möchte den Leser besonders aufmerksam machen auf diese Trennung der Züchtigung vom Vater, während das Kind doch nicht zum Zwecke des Unterrichtes in den Schulkenntnissen von der einzig richtigen Erziehung zum Menschen getrennt ist, von der am väterlichen Herde.

Indeß kommt selbst in der Schule sehr selten eine Züchtigung vor, und man läßt ohne Ausnahme ein Türkenkind bis zum sechsten oder siebenten Jahre Alles thun, was es will; sein freier Wille, seine Launen werden nicht beschränkt, und man hat keinen Begriff davon, es zu bestrafen, wenigstens nicht es körperlich zu strafen, so weit ich im Stande gewesen bin, es zu beobachten. Ich besinne mich nicht, daß ich jemals im Aerger oder als Besserungsmittel auch nur einen Schlag mit der Hand gesehen habe, man würde eine solche Handlung als unanständig betrachten. Wie aber, wird man fragen, entsteht denn jene an orientalischen Kindern so merkwürdige Mäßigung und Ruhe in Temperament und Anlage? Könnten wir nicht eben so gut fragen, warum europäische Kinder ungestüm und so widerspänstig gemacht werden, daß sie Züchtigung nöthig machen? Liegt nicht etwas in unsern häuslichen Gewohnheiten, das den natürlichen Zwang der Achtung aufhebt, das häusliche Mitgefühl und die Zuneigung vermindert, die Kinder unlenksam macht und uns zu einer unrichtigen Schätzung der menschlichen Natur verleitet? Ich fühle, ich könnte einem Orientalen leicht erklären, warum europäische Kinder so wenig den ihrigen gleichen. Ich dürfte ihm nur sagen, daß unsere Kinder nicht gehalten werden, ihren Eltern die Hand zu küssen

*) Den Titel Effendi bekommt das Kind von dem Augenblicke an, wo es die Feder oder den Griffel in die Hand nimmt.

— vor ihnen zu stehen — sie zu bedienen — daß unsere Diener Lohnknechte sind, die man auf Monate miethet — er würde sogleich begreifen, wie unbeschäftigt gelassene junge Gemüther widerwärtig werden, wie Familienliebe und Mitgefühl erstarrt und, es würde kaum nöthig seyn, mit ihm auf die ernstern Ursachen unserer intellectuellen und politischen Sitten einzugehen, wodurch die Kinder von ihren Eltern getrennt und in Schulen versammelt werden.

Der äußere Theil dieser Verschiedenheit beruhet in den Formen und dem Cerimoniell, das Gewohnheit und Nachahmung dem orientalischen Leben von seinem ersten Anbeginne einprägen; so daß in Wahrheit keine größere Bestrafung existiren kann, als die Verhinderung, diese Gebräuche zu verrichten, zu deren Verrichtung man, nach unserer Weise, die Kinder mit Strafen zwingen müßte. Ein türkisches Kind wird in der Schule dadurch bestraft, daß es kein Wasser zum Waschen erhält, daß ihm verboten wird, nach der Moschee zu gehen oder zu beten. Man vergleiche das mit unserm Durchprügeln, wenn ein kleines Kind ein schmutziges Gesicht hat, oder mit dem Einsperren in die Capelle auf unsern Hochschulen, als Strafe für Vergehungen in reiferen Jahren. Die erste Pflicht, die dem Kinde gelehrt wird, ist, seinen Eltern die Hand zu küssen; der erste Gebrauch, zu dem seine zarte Muskeln verwendet werden, ist, diese Hand an die Lippen zu führen; so wie sich allmählich die Geistesfähigkeiten entwickeln, werden sie zu den Ausdrücken der Liebe und Achtung gewöhnt, während das Kind selbst vom zartesten Alter an Gegenstand unaufhörlicher und unablässiger Güte und selbst der Achtung abseiten derer ist, die es umgeben. Der kleine Knabe von drei oder vier Jahren, der mit gekreuzten Händen und demüthiger Miene vor seinem Vater steht, wird von eben diesem Vater mit den Titeln seines Hauses angeredet, und eben so steht das kleine Mädchen vor der Mutter und wird von ihr mit demselben Worte angeredet, das der Unterthan an seinen Souverän richtet. Sitten sind das Gesetzbuch des Morgenlandes; freilich sind sie das in der ganzen Welt, aber wir können nur ihren Werth erkennen, wir können, darf ich sagen, nur ihr Daseyn merken, wenn wir mit neuen Abänderungen und ungewohnten Anwendungen in Berührung kommen.

Der Charakter, den man so, wenn ich mich des Wortes bedienen darf, natürlich aufwachsen läßt, erlangt im früheren Alter

die Ueberlegung der Männlichkeit und bewahrt in späteren Lebensjahren Vieles von der Wärme und Einfachheit, die bei uns in unseren Jugendjahren in Ausschweifung und Vergeudung verfliegt und im Charakter des Mannesalters verloren ist. Während man einen Türken in der Kraft des Mannesalters sich mit den Kleinigkeiten vergnügen und sich der Fröhlichkeit überlassen sehen kann, die bei uns nur ein Kind unterhalten, nur ein Kind äußern wird, kann man den zehn- oder zwölfjährigen Türken verwickelte und wichtige Geschäfte führen sehen und sich selbst so benehmen und von Anderen behandelt werden, als mit dreimal Aelteren gleich stehend. Und wenn auch bei ihnen der öffentliche Umgang beider Geschlechter verboten ist, der doch eine so mächtige und erweckende Ursache des Fortschrittes in Europa war, so wirkt dagegen im Oriente der beständige, obgleich nie rohe oder vertraute Umgang aller Altersstufen wundersam zur Vermehrung häuslicher Freude und Zuneigung, zur Erhaltung des würdigen Benehmens und zur Gleichmüthigkeit des Charakters, die sich fast von der Wiege bis ans Grab erstreckt, dem Kinde die Erfahrung des Ahns, dem Großvater die Leichtherzigkeit der Kindheit verleihet.

Oft kann man einen Mann von angesehenem oder hohem Stande umhergehen sehen, ein Kind in seinen Armen liebkosend, seinen Launen gehorsam und ihm die Dienste erweisend, zu deren Verrichtung wir nur eine Amme oder einen Dienstboten rufen würden. Wenn die Handelsleute oder Handwerker Abends von ihrem täglichen Geschäfte heimkehren, so wird man kaum Einen sehen, der nicht ein kleines Zeichen der Liebe für die Seinigen in der Hand trüge — eine Blume — einen Apfel — eine Weintraube — eine Quitte. Die folgende Geschichte mag als Beweis dienen, wie tief diese väterliche Liebe ist.

Ein Einwohner in Brussa, ein Mann von einigem Vermögen, litt an einer chronischen Krankheit und fragte einen durchreisenden europäischen Arzt um Rath. Dieser sagte ihm, sein Leben könne nur durch eine Operation gerettet werden, und es würde nöthig seyn, einen damals in Konstantinopel wohnenden geschickten Wundarzt kommen zu lassen, der sich dann zwei oder drei Wochen in Brussa aufhalten müsse. Der Türke schrieb hin, um die Kosten dieses Besuches zu erfahren; der Wundarzt nannte eine gewisse Summe, als die zu erwartende Belohnung, ich glaube etwa

100 Pf. St., und der Türke lehnte es nun ab, ihn kommen zu lassen. Der zuerst befragte Arzt äußerte nun sein Erstaunen, daß er die einzige Aussicht, sein Leben zu behalten, verwerfe. Der Türke antwortete: „Ich habe lange genug gelebt; ich bin mit guten, vortrefflichen Kindern gesegnet, warum sollte ich meinen Nachlaß wegen des albernen Wunsches verringern, ein paar Jahre länger zu leben?“

Oft hat man die Ruhe und Entsagung der Türken bei Entbehrungen und Mißgeschick mit Begeisterung gepriesen; nie aber sind sie merkwürdiger als bei dem Verluste von Kindern und Eltern. Bei Lebenszeiten einander gegenseitig ergeben, halten sie das Uebermaaß der Klage um ihren Verlust für eine Art Widersetzlichkeit gegen die Fügungen der Vorsehung, und betrachten ein äußeres Zeichen der Trauer als ihres Charakters unwürdig und als den Gefühlen aufrichtiger Liebe widerstrebend. Die Türken tragen daher keine Trauer; das ist indeß eine nationale, nicht eine religiöse Gewohnheit, denn die muselmännischen Araber gefallen sich in prunkenden Trauerceremonien und lautem Wehklagen.

In jeder orientalischen Familie ist die Mutter der Gegenstand größter Achtung und Verehrung. So groß auch die Liebe der Kinder zu ihrem Vater ist, so lassen sie doch nie einen Vergleich zu zwischen den Pflichten, die sie beiden Eltern schuldig sind; Zeuge dessen ist das Sprüchwort: „Zause meines Vaters Bart, aber sprich nicht schlecht von meiner Mutter.“ Die Mütter der Sultane und der Großen des Reiches haben größeren Einfluß auf die Schicksale der Türkei gehabt, als die Ninons de l'Enclos, die Maintenons und die Nell Gwynnes in Europa, und möge sich dieser Einfluß nie vermindern! Selbst im Hause Othmans, das in seiner Stellung als förmliche Ausnahme dastand und wo die brudermörderischen Gräuel des Hauses Atreus sich Jahrhunderte lang fortsetzten, — in diesem Hause, wo das heilige Band der Ehe durch die eifersüchtige Politik von Menschen verboten wurde, die dem Namen nach Sklaven, dem Wesen nach aber Herren waren, behielt dennoch das türkische Band des Sohnes zur Mutter seine Gewalt; und zeigte bei mancher Gelegenheit seinen ausgezeichneten, milden Einfluß.

Keinen Verlust setzt der Türke dem Verluste seiner Mutter gleich. Stirbt sein Weib, so sagte er: „Ich kann ein anderes

nehmen;" scheidet sein Kind aus dem Leben, so sagt er: „Mir können andere geboren werden, aber ich selbst kann nur Einmal geboren werden und nur Eine Mutter haben." Einmal war ich Zeuge eines merkwürdigen Beispieles von Geistesstärke bei der plötzlichen Nachricht vom Verluste einer Mutter.

Hussein Pascha von Belgrad, später Rumili Walessy, sollte einen feierlichen Staatsbesuch vom Erzherzog Ferdinand empfangen, der damals eine Inspections-Reise an der Donau machte, als die Dampfschifffahrt auf diesem Strome eröffnet wurde. Verschiedene Umstände vereinigten sich, diese Zusammenkunft wichtig zu machen, und es wurden alle Mittel aufgewendet, ihr Eindruck zu verleihen. Eine Stunde vor der Ankunft des Erzherzogs erhielt Hussein Pascha die Nachricht von dem plötzlichen Tode seiner Mutter. Er verhinderte, daß irgend Jemand die Nachricht zukam und entledigte sich der Pflichten, welche die Umstände des Tages ihm auferlegten, als wären sie seine einzige Sorge und alle seine Gedanken seinem Gaste gewidmet gewesen. Als ich am Tage darauf das Verhältniß erfuhr, war ich nebst einigen anderen Europäern auf eine Weise betroffen, die ich unmöglich beschreiben kann. Das ist ein Zug, den man römisch nennen könnte, aber sollte der wahrhafte türkische Charakter jemals gewürdigt und dessen Trefflichkeit dadurch zum Vorschein und zur Beachtung kommen, daß der Türken politische Lage sich erhöbe, so möchten Züge aus der Geschichte Roms türkisch genannt werden. Die große Aehnlichkeit beider Völker fühle ich darin, daß es mir scheint, als habe ich keinen Begriff vom römischen Charakter oder vom römischen Verwaltungssystem gehabt, bis ich einige Fortschritte im Studium des Charakters und der Institutionen der Türkei gemacht hatte, und ich scheue mich nicht, zu bekennen, daß meine Meinung von meinen Mitmenschen höher geworden ist durch meinen Verkehr mit den Türken.

Die Familienliebe, mit Würde gepaart, bildet den Charakter des Volkes, und sie eben ist die Erziehung der Jugend. Erziehung kann nie etwas Anderes seyn, als daß man der jüngern Generation den Stempel der alten aufdrückt.

Nachdem ich mich so günstig in Betreff ihrer sittlichen und häuslichen Erziehung erklärt, darf ich auch die dunkle Seite des Gemäldes nicht ungezeichnet lassen, nämlich ihre geistige Erzie-

hung. Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß dafür wenig geschehen ist. Die türkische Sprache, die im gegenwärtigen Augenblicke das einzige Unterrichtsmittel ist für die zahlreichen Stämme des Morgenlandes, die sich vom Kaukasus bis an den persischen Meerbusen erstrecken, ist unglücklicherweise unter den Türken selbst verachtet und vernachlässigt. Man läßt die Kinder arabisch und persisch studiren, und das Türkische ist mit diesen beiden Sprachen so vermischt, daß es im Gebrauche unbehülflich und so schwer zu erlernen geworden ist, daß der im ganzen Reiche, und selbst bei den wildesten und unwissendsten Stämmen vorherrschende Eifer um Belehrung fruchtlos bleibt an großen und wesentlichen Erfolgen. Daß die Türken in wissenschaftlichen Sachen zurück sind, hat man immer als eine Folge dessen betrachtet, daß sie alles Fremde verwerfen und es ihnen an Nachahmungssucht fehle. Die Sache liegt aber gerade umgekehrt: ihre in einem beispiellos hohen Grade herrschende Nachahmung Anderer hat die Sprache mit fremden Idiomen angehäuft und hat die Erlernung zweier fremden und schweren Sprachen zur Vorbereitung gemacht, um die eigene Sprache zu erlernen. Die Nachahmung ist bisher nicht auf Europa, sondern auf Persien und Arabien gelenkt, und während die Türken mit trauriger Leichtigkeit die Sitten, Gebräuche, ceremoniellen Formen der Verwaltung und die Diplomatie des wankenden orientalischen Kaiserreiches annahmen, nahmen sie im gleichen Geiste die Prosodie Persiens an und die altersschwache Weitläuftigkeit der einst kräftigen und glänzenden Redekunst und Weltweisheit Arabiens.

Neuerdings haben wir gesehen, wie diese Nachahmungssucht sich gegen Europa wendete. Man lasse nun den Philosophen oder den Staatsmann diese verschiedenen Grundstoffe zusammensetzen — eine moralische Grundlage der Erziehung, von der ich zu behaupten wage, daß sie unendlich höher stehe, als irgend etwas in Europa Dargebotenes — den allgemeinen Wunsch um Belehrung, die Achtung vor Kenntniß und Wissenschaft *), den

*) Ich fand einmal einen kleinen türkischen Knaben, der alle meine Sachen umstörte und alle Bücher hervorzog, die er in die Hände bekommen konnte; sobald er eines gefaßt hatte, führte er es ehrerbietig an Lippen und Stirn. Auf meine Frage, was er da mache, antwortete

Wunsch, Europa nachzuahmen. Was könnte nicht aus diesem Volke gemacht werden, wenn der gegenwärtigen Conjunctur die gehörige Richtung gegeben und die mit jeder Veränderung verknüpften Gefahren beseitigt würden?

Es ist mir sehr aufgefallen, bei einem andern Europäer genau dieselben Ideen zu finden über die Wirkung der häuslichen Erziehung in der Türkei auf die Nationalsitten. Die folgenden Auszüge sind aus einer Flugschrift: La question d'Orient von Herrn Fourcade, ehemaligem französischem Consul in verschiedenen Häfen der Levante. Ich hoffe, der Verfasser wird uns noch Mehreres geben, als eine politische Flugschrift.

„Häusliche Erziehung und der wohlverstandene und geachtete Grundsatz gesellschaftlicher Gleichheit haben diese Nationalsitten gebildet. Es ist das patriarchalische Leben, von dem wir uns so weit entfernt haben."

„Wir täuschen uns sehr, wenn wir die Achtung der Untergebenen gegen den Mann in Amt und Würden für Sklavensinn halten; das ist ein großer Irrthum. Im ganzen Reiche ist eine anerkannte und unumgängliche Hierarchie anerkannt, in weniger empörenden, aber deutlicheren Zügen als in Europa. In jedem Grade, in jedem Stande, in jeder Familie erzeigt Jeder denen, die an Rang oder Alter über ihm stehen, die Achtung und Unterwürfigkeit, die er dagegen von denen erhält, die unter ihm stehen. So ist es im öffentlichen, wie im Privatleben. Eine Frau redet nie von ihrem Ehegatten, ohne sich der Worte zu bedienen: Aga Effendi, so viel wie Monsieur Seigneur, und darin ahmen ihr die Kinder nach, die ihr zuhören. Die Kinder zeigen

---

er, er küsse die Bücher. „Warum?" — Weil sie nicht gedruckt seyn würden, wenn nicht gute Sachen darin stünden." Glücklicherweise waren keine Reisen in die Türkei darunter. Ein Türke geht niemals einem Lappen Papier oder einer Krume Brod vorbei, ohne sie aufzuheben; so zeigt er gleiche Achtung vor der Nahrung des Geistes, deren Vehikel das Papier ist, und der Nahrung des Leibes. Ich mußte mich einst bei einem Districts Gouverneur über einen betrunkenen Tataren beklagen; der einzige Versuch, den der arme Sünder machte, sich zu vertheidigen, war, daß er erzählte, ich gebrauche bedrucktes Papier zum Einwickeln, damit wollte er beweisen, ich verdiene gar keinen Glauben.

sich vor dem Vater mit niedergeschlagenen Augen, die Hände auf die Brust gelegt, in höchst ehrerbietiger Haltung. Bei großen Festen und bei häufigen Vorfällen ihres Lebens unterlassen sie es nie, dem Vater, der Mutter und ihren ältern Verwandten die Hand zu küssen und um ihren Segen zu bitten; — Alle verbinden damit den höchsten Begriff von Glückseligkeit. Selbst zwischen Brüdern ist das höhere Alter Gegenstand merklichen Abstandes. Der allen Ständen der Gesellschaft gemeinsamen Gewalt dieser häuslichen Erziehung muß man die Gleichheit der guten Haltung und der Würde zuschreiben, die uns bei allen Beamten auffällt, selbst denen, die aus der dürftigsten Volksclasse entnommen sind, was sich häufig in einem Lande ereignet, wo man keinen Erbadel kennt."

„Da sie unserer Fertigkeiten des Tanzes, der Musik, der Malerei, der Glücksspiele entbehren, die ihnen Religion und Sitte sehr weise verbieten, da sie nur essen um zu leben, nicht leben um zu essen, so ist die Gesellschaft der Osmanen nicht sehr anziehend für einen Europäer, aber sicher und belehrend. Möchten wir doch von ihnen das Gute entlehnen und möchten sie dagegen von uns die nützlichen Kenntnisse erlernen, an denen es ihnen mangelt!"

Achtzehntes Capitel.

Türkische Literatur.

Für diejenigen, welche um die Fortschritte der Türkei und der Menschheit besorgt, es sich angelegen seyn lassen, die Elemente der Verbesserung zu untersuchen, welche dieses Land besitzt, muß die das vorstehende Capitel beschließende Bemerkung von hoher Wichtigkeit seyn und sie werden wünschen, den Beweis zu erhalten, zuerst von der Wahrheit der Bemerkung, und zweitens, daß auch die Türken diese Wahrheit anerkennen. Diese Anerkennung ist nothwendig ein vorläufiger Schritt zu derjenigen Richtung ihrer Nationalliteratur, die nur aus einer Ueberzeugung von den Vortheilen einer Veränderung entstehen kann. Bald nachdem ich die obstehenden Bemerkungen niedergeschrieben, in Betreff des schädlichen Einflusses der Nachahmungen persischer und arabischer Literatur auf den türkischen Geist und des Vortheiles, der aus der Ausbildung ihrer eigenen Muttersprache gezogen werden könnte,

befand ich mich in Gesellschaft einiger gelehrter Muselmänner. Die Unterredung fiel auf die verhältnißmäßigen Verdienste und Vorzüge des Westens und Ostens von Europa und der Türkei. Ein Türke schrieb die gesunkene Macht der Türkei auf Rechnung des Mangels an wissenschaftlichem Unterrichte einerseits und religiösen Eifer andrerseits. Er sagte: „Eine Nation muß durch eines von zwei Banden zusammengehalten werden; Christus errichtete kein Reich, aber er enthüllte dem Menschen die Weisheit und die Wissenschaft, die jetzt in Europa blühen. Mohammed sagt uns, alle Wissenschaft sey im Koran enthalten, wer im Glauben stark sey, werde alle seine Feinde überwinden. Wir nun haben die Stärke unserer Religion verloren und die Weisheit Europa's nicht gewonnen." Ich hielt das für eine gute Gelegenheit, meinen Glauben in Betreff der Ursachen aufs Tapet zu bringen, warum die Türkei geistig zurück sey. Ich begann mit der Behauptung, die von ihm geäußerten Ansichten über den gegenseitigen Zustand der Türkei und Europa's seyen nicht die seinigen, seyen nicht türkisch, seyen nicht richtig, er habe sie nur von einem europäischen Reisenden gehört und nachgesagt. Bei dieser Behauptung wurde ich augenblicklich von einigen Anwesenden unterstützt und mein Gegner selbst gab sie zu. Ich bat ihn dann auf eine andere Erklärung der Lage der Dinge zu hören, wovon das Folgende das Wesentliche ist. — „Christus predigte eine weder politische noch weltliche Religion, sondern eine Religion des Glaubens und der Lehre, nicht eine der Formen und Unterscheidungsworte. Er erhob keine Fahne, um die Großen der Erde darunter zu versammeln, sondern predigte Unterwerfung unter die bestehende Macht, Selbstverläugnung, Selbstertödtung und Verachtung sowohl weltlichen Wissens als weltlicher Größe. Es ist also nicht wahr, daß Christus Europa die Wissenschaften enthüllt hat, die es groß und mächtig gemacht haben, und es war das schnurgerade Gegentheil von der Wahrheit, die Mohammed seinen Anhängern und dem von ihm errichteten politischen Gebäude einprägte, ein der Wissenschaft feindlicher Charakter. Erst als die Christen nach dem Oriente kamen, in einem den Zwecken und dem Wesen ihrer Religion feindlichen Geiste, wurden ihnen durch ihre Berührung mit den Anhängern Mohammeds die ersten Keime der Wissenschaft und Literatur mitgetheilt, und noch heutigen Tages ist der größte

Theil der in Europa gebrauchten wissenschaftlichen Ausdrücke arabischen Ursprungs. Woher also entsteht der gegenwärtige Unterschied zwischen Europa und der Türkei? Daher, daß der nach Europa gewanderte Zweig der Türken — nicht der Islamismus — unwissenschaftlich war; im Besitze einer in der Zusammensetzung glänzenden, aber wortarmen Sprache haben sie das Arabische und Persische nachgeahmt und ahmen es noch immer nach, ohne sich dieser Sprache zu bemeistern. Der Gebrauch der Sprache ist ihnen daher in großem Maaße vernichtet worden, und wenn sie zu einem gewissen Grade des Fortschrittes gelangten, wurden sie auf ein Meer von Worten und Redensarten verschlagen, und so ward die Literatur nicht zu einer Uebung des Verstandes, sondern eine trockene Gedächtnißarbeit, so daß die Sprache ihres Volkes aufhörte, ein Mittel nützlicher Belehrung zu werden, und die Sprache selbst ein Hemmniß des Wissens ward." Das war das erstemal, daß ich diese Meinungen äußerte, und ich hatte das große Vergnügen zu bemerken, daß sie Wirkung hatten, die in dem Tone der Gesellschaft, wo dieß vorfiel, bald sichtbar wurde. Damit man nicht argwöhne, Gefälligkeit gegen einen Fremden hätte zu williger Annahme veranlaßt oder einen Widerspruch unterdrückt, den freiere Discussion erzeugt haben würde, darf ich erwähnen, daß der Hauptredner bei dieser Unterhaltung, Osman Bey von Ismid, damals gar nicht vermuthete, ich sey ein Europäer.*)

**) „Der größere Theil der Türken in Sibirien ist ganz ohne Literatur: „Manche derselben kennen nicht einmal den Gebrauch der Schriftzeichen und sehr Wenige gewähren irgend ein Interesse, um die Aufmerksamkeit des Neugierigen zu fesseln. Ohne Bedauern wende ich mich daher von diesen unfruchtbaren und uninteressanten Gegenden ab und gehe zur Betrachtung der Literatur der Osmanen — freilich eines Volkes von demselben Stamme, wie die in den nördlichen Wüsten, aber eines Volkes, dessen Gelehrsamkeit und dessen Bestrebungen, dieselbe zu erreichen, es hoch

*) Manche Türken sind Verfesser persischer und arabischer Werke, aber vor zwei Jahrhunderten übertraf die Literatur der Türkei die von Europa. Aus den Werken Tschelebi Effendi's nahm d'Alembert die Idee der Encyklopädie.

**) Man vergleiche S. 189. D. Ueb.

über seine Stammverwandten erhoben hat. Die Vorurtheile, die uns so lange verleitet haben, die Türken als unwissende und schriftlose Barbaren zu betrachten, sind nun größtentheils glücklich beseitigt. Die Zeit ist vorüber, wo ein Ruhm, den ein christliches Volk sich erwarb, den Mohammedanern versagt wurde, aber wir haben noch zu kämpfen mit unserer unvollständigen Kenntniß von den Osmanlis und einem, aus unserer Erziehung entspringenden gewissen Grade von Vorurtheil. Der Unterschied zwischen dem Genius des Ostens und des Westens erhebt sich fast wie eine Schranke, die uns hindert, zu einem unparteiischen Urtheile in Betreff orientalischer Literatur zu gelangen. Nach dem durch die Natur unseres Klima's gemäßigten Muster Griechenlands und Roms gebildet, besitzt die Literatur Europa's wenig Gemeinsames mit den Kindern Asiens. Das Klima des Nordens ist eben so sehr von dem des Morgenlandes verschieden, als der literarische Geschmack der Bewohner dieser Länder; die Schönheiten der einen sind die Flecken der anderen, und was die Einen bewundern, verachten die andern. Von allen orientalischen Nationen sind die Osmanlis am nächsten gekommen, um den Genius beider Hemisphären zu vereinigen. In Europa sowohl als in Asien wohnend, ihren Ursprung aus dem letzteren Welttheile herleitend, aber mit dem ersteren fortwährende und ununterbrochene Verbindungen unterhaltend, haben sie bis zu einem gewissen Grade gelernt, die Schönheiten beider zu verbinden und werden allmählich dahin gelangen, eine noch vollständigere Vereinigung zu Stande zu bringen. Obgleich aber die Verschiedenheit des Geistes und Styles auf diese Weise weniger merklich ist bei dem Osmanli, als in irgend einer andern asiatischen Sprache, so bleibt das Osmanische dennoch eine orientalische Mundart, und beurtheilen wir es nach den Regeln europäischer Muster, so finden wir es doch in mancher Hinsicht mit unsern Ideen nicht übereinstimmend. Prüfen wir so die morgenländische Literatur, so unterziehen wir sie einem gewissermaßen vorurtheilsvollen Spruche, denn was von dem Maaßstabe abweicht, den wir gebrauchen, muß verworfen werden und demnach wird nur Weniges dem Tadel der Kritik entgehen. In der physischen Welt beurtheilen wir die Dinge nach ihrem Verhältnisse, die verschiedenen Thierarten beurtheilen wir untereinander; wir vergleichen nicht die Ameise mit dem Elephanten oder den Adler mit der

Fliege, jeder kann in seiner Art ganz vortrefflich seyn. Laßt uns also doch nicht den entgegengesetzten Weg einschlagen, wenn wir die Literatur von Nationen prüfen, die in Geschmack und Ansichten wesentlich verschieden von einander sind; laßt uns versuchen, dieses Vorurtheil der Erziehung wo möglich aus unserm Sinne auszurotten und nicht voreilig alles verurtheilen, was von dem abweicht, woran eben jenes Vorurtheil uns gewöhnt hat.

„Es gibt keine Nation, die leidenschaftlicher eingenommen ist für Literatur, als die Osmanlis. Ihre Religion hemmt keineswegs das Forschen nach Kenntnissen, wie Unwissende behauptet haben, im Gegentheile, wir finden, daß ihr Prophet selbst gebeut: „Suche Kenntniß und wäre es in China; es ist dem Moslem erlaubt, alle Wissenschaften zu kennen.“ Das Gebot des Propheten wiederholte der Sultan. Die vom Eroberer Konstantinopels gegründete Bibliothek trägt als Inschrift eine Umschreibung jenes Spruches: „das Forschen nach Wissenschaften ist ein göttliches Gebot für wahre Gläubige.“ Man gehorchte dem Propheten und dem Sultan. Die Osmanlis haben die Wissenschaft emsig gesucht, die Literatur eifrig gepflegt und eben in diesem Theile meines Versuches will ich zu zeigen versuchen, daß ihre Bemühungen nicht ganz erfolglos geblieben sind.

„Der Dialekt der Osmanlis ist die ausgebildetste aller türkischen Mundarten, reich, würdig und melodisch; an Zartheit und Feinheit des Ausdruckes wird er vielleicht von keiner Sprache übertroffen, und an Größe, Schönheit und Eleganz kommt ihm fast keine gleich. Die Vollkommenheit und Regelmäßigkeit der Ableitung und die Leichtigkeit, womit diese sich bildet, machen ihn zu geselligem Gespräche äußerst geschickt. Die Hinzufügung eines Buchstaben oder einer Sylbe macht das Zeitwort leidend, verneinend, unmöglich, ursächlich, rückwirkend oder persönlich, und Verbindungen dieser Verhältnisse werden auf dieselbe Weise und durch denselben Mechanismus gebildet.“

„Die Conjugation ist reich und regelmäßig, und geschieht hauptsächlich mit Hülfe des Hauptwortes. Der merkwürdigste Zug im Osmanischen aber, wie in allen anderen türkischen Dialekten, ist die, die Sprache durchdringende Umkehrung der Redefügung; der durch die Anwendung der zahlreichen Participien immer aufgehaltene Sinn eines Redesatzes wird durch das, den

Satz schließende Zeitwort bestimmt; die Vorwörter werden nicht vorangesetzt, sondern angehängt und in der Construction geht das Regierte dem Regierenden voraus.*) Diese Besonderheiten geben den Sätzen einer türkischen Rede einen Ernst und eine malerische Wirkung, welche die Würde und den Ausdruck der Sprache sehr vergrößert. **)

„Die Osmanlis haben ihre Sprache durch Annahme vieler Wörter bereichert und in ihren Titeln und manchen ihrer Wurzelwörter erkennt man alle wissenschaftlichen Ausdrücke aus dem Persischen, Arabischen und Griechischen und selbst Spuren des Chinesischen.

„Seit den frühesten Zeiten ihrer Geschichte haben sich die Osmanlis der Pflege der Literatur gewidmet. Die letzten Worte Othmans an seinen Sohn Orkhan: „Sey die Stütze des Glaubens und der Beschützer der Wissenschaften" — wurden heilig gehalten, und kaum hatten seine siegreichen Waffen den Halbmond auf die Mauern von Prusa gepflanzt, als es mit einer Hochschule königlicher Begründung geschmückt wurde, welche die Gelehrsamkeit ihrer Professoren bald im ganzen Morgenlande berühmt machte, und Studenten selbst aus Persien und Arabien verschmäheten es nicht, Schüler der Osmanlis zu werden. (Cantemir Hist. Ottom. I. Buch 1 S. 71.) Orkhans Beispiel fand Nachahmer und wurde von seinen Nachfolgern übertroffen. Bajazeth stattete in jedem Jahr seiner Regierung eine Akademie aus. Amurath, sein Nachfolger, unterließ nicht, seine Eroberung durch die Freigebigkeit seiner Stiftungen zu schmücken (Cantemir a.

---

*) Es wird gewiß unwillkürlich jedem deutschen Leser hiebei auffallen, daß demnach die türkische Construction vielfache Aehnlichkeit mit der deutschen haben muß. D. Ueb.

**) Sir William Jones zählt die verhältnißmäßigen Eigenschaften der persischen, arabischen und türkischen Sprache folgendermaßen auf: Anmuth hat die persische Sprache, Reichthum und Kraft die arabische, wundervolle Würde die türkische. Die erstere lockt und vergnügt, die zweite geht höher und wird zuweilen fortreißend; die dritte ist allerdings erhaben, aber nicht ohne Zierlichkeit und Schönheit. Zu Spielen also und zu Liebeshändeln scheint die persische Sprache geschickt, zu Gedichten und Reden die arabische, zu moralischen Schriften die türkische." — Vol. II. pag. 363.

a. O. Buch 2. S. 266), und die Schulen der Osmanlis waren zahlreich und berühmt, lange bevor Konstantinopel der Sitz ihres Reiches wurde. Der Eroberer Konstantinopels, Mohamed II, war vielleicht einer der größten Beschützer der Literatur, den jemals ein Zeitalter oder ein Land gehabt. Die Sprachen Asiens und Europa's kennend, beschränkte er seinen Schutz nicht auf die Erzeugnisse seiner eigenen Nation oder seines Landes, die Dichter Persiens und Arabiens, die Schüler und Künstler Italiens erfreueten sich gleicher Auszeichnung von ihm, und Nureddin Dschami, der Verfasser des schönen Gedichtes Yussuf und Zuleikha, und Philelphus, der ihn in einer lateinischen Ode anredete, wurden gleich freigebig belohnt. Gentile Bellini, ein venetianischer Maler, wurde nach Konstantinopel geholt, um seine Kunst zu treiben und reichlich belohnt. Er malte das Bildniß des Sultans. Zwei Universitäten verdanken Mohammed II ihr Daseyn, die Aja Sofiya und die Mohammedieh. Die erstere, aus sechs Schulen bestehend, wurde reichlich ausgestattet und mit den geschicktesten Professoren der Wissenschaften besetzt; nach einem noch prächtigeren Maaßstabe errichtete Mohammed die zweite. Sechzehn Schulen, worin sechshundert Studenten aufgenommen werden konnten, gehörten dazu; die gefeiertsten der Osmanlis wurden zu ihren Lehrern gezählt, und noch betrachtet Konstantinopel die Mohammedieh als eine seiner größten Zierden. Es ist der beständige Gebrauch der ottomanischen Fürsten gewesen, mit den Gebäuden, die sie zu religiösen Zwecken widmeten, Mudirisehs oder Schulen zu verbinden. Mehr als fünfhundert solcher Institute, deren jedes den Namen seines Stifters trägt, sind noch in Konstantinopel vorhanden. Dazu kommt noch eine Menge unterer Schulen, Mektebs, in denen die niederen Zweige der Kenntnisse gelehrt werden, und über dreißig öffentliche Büchersammlungen, außer der geheimen Sammlung des Serails, vollenden die literarischen Hülfsmittel der Hauptstadt, und bezeugen den Eifer und die Achtung, welche die Osmanlis auf die Pflege der Literatur verwendet haben.

„Bevor wir dazu schreiten, die Literatur der Osmanlis selbst zu mustern, dürfte es nicht unangemessen seyn, zu untersuchen, bis zu welchem Grade sie fremde Gelehrsamkeit cultivirt haben, und in wie fern sie anderen Nationen verschuldet sind. Unge-

achtet den Osmanen gewöhnlich Stolz der Unwissenheit und Verachtung der Gelehrsamkeit vorgeworfen wird, finden wir zu allen Zeiten, daß sie die Bereicherung ihrer Literatur aus den Vorräthen anderer Länder suchen. Unter der Herrschaft der ersten Sultane, wo die ganze Masse der classischen Literatur in ihren Händen war, wurden manche griechische und römische Autoren in ein türkisches Gewand gekleidet. Man weiß, daß auf Mohammed II Befehl eine türkische Uebersetzung vom Plutarch verfertigt wurde; unter der Herrschaft Soliman I wurden Cäsars Commentarien den Osmanlis zugänglich, und auch Aristoteles und Euklid findet man in ihrer Sprache. Von diesen Werken weiß man, daß sie ins Türkische übersetzt wurden, aber man kann nicht annehmen, daß sie die einzigen Denkmäler des classischen Alterthumes sind, welche die Aufmerksamkeit dieser aufgeklärten Fürsten auf sich zogen, und noch jetzt wäre es vielleicht möglich, einige der lange verlornen Bruchstücke der classischen Literatur aus den Uebersetzungen der Osmanlis wieder herzustellen. Auch in neueren Zeiten haben sie nicht unterlassen, sich Uebersetzungen der Werke verschiedener europäischer Nationen zu verschaffen. Sultan Mustapha III führte Macchiavels Fürsten bei den Osmanlis ein, vergaß aber auch nicht, zugleich die Widerlegung, den Antimacchiavell des Königs von Preußen, hinzuzufügen. Krusinski's Tagebuch, die Werke von Boerhaave, Sydenham, Bonnycastle, Vauban, Lafitte, Truquet, Lalande und die Uebersetzung einiger ungedruckter Handschriften des Astronomen Cassini, die sein Sohn dem türkischen Botschafter überreichte, finden sich in den Schränken der öffentlichen Büchersammlungen Konstantinopels, und manche von ihnen sind würdiger achtet, der kaiserlichen Presse übergeben zu werden. Den Persern und Arabern sind die Osmanlis allerdings manchen Dank schuldig, und sie besitzen zahlreiche Uebersetzungen und Nachahmungen der Schriftsteller dieser Länder." *)

*) „Wie oben bemerkt, folgen die Türken den Persern, und zwar oft so getreu, daß sie Wort für Wort übersetzen. Aber auch Horaz hat an vielen Stellen den Alcäus, Archilochus, Bacchylides, Anakreon und Andere nachgeahmt, und doch lesen wir das Lateinische nicht weniger gern als das Griechische. Uebrigens gibt es viele sehr schöne

Diese Auszüge sind aus der Einleitung zu Herrn Davids türkischer Grammatik. Mit eben so großem Erstaunen als Vergnügen kam ich von Idee zu Idee, als ich die Seiten dieses kleinen Versuches durchblätterte. Der Tod hat freilich seinen Arbeiten und seinen Bemühungen ein Ende gemacht, indeß lebte er lange genug, um Zeuge zu seyn, daß man gegenseitig anfing, der Antipathie zu entsagen; das mußte der von ihm so vertrauensvoll prophezeyten Verschmelzung der Genien des Abend- und Morgenlandes vorausgehen. So beispiellos schnell aber der Fortschritt gewesen, wie sehr ist er nicht aufgehalten, wie sehr ist er nicht sogar gefährdet durch den unbarmherzigen Zerstörer, der binnen so kurzer Zeit jeden nützlichen und begabten Arbeiter auf diesem Felde niedergemähet, und diejenigen hinweggerafft hat, die durch ihre Geistesgaben und die gleichmäßige Bekanntschaft mit beiden Welten im Stande waren, die Kettenglieder zwischen beiden zu werden: Herrn David selbst nämlich und dann nach wenigen Monden Osman Nureddin Pascha, selbst ehe seine Gaben bekannt, oder, wenigstens in Europa, sein Ruf begründet war. Im August 1836 wurde Herr Blacque, so lange der einzige Verfechter der Türkei im Courrier de Smyrne, plötzlich in Malta hinweggerafft auf seinem Wege nach Europa, wo er, zur Vertheidigung der Sache, der er sein Leben geweiht hatte, die Macht seiner Beredsamkeit, seine Thatkraft und seine Ueberzeugung hätte anwenden können. Seine Stelle ward in Konstantinopel durch Hassuna d'Ghies ersetzt, der nach langer und lehrreicher, obgleich nicht ungetrübter Bekanntschaft mit Europa, eben angelangt war auf dem seiner Nützlichkeit angemessenen Felde, und schon vier Monate nach dem Tode seines Vorgängers ebenfalls dahin sank. Ein Engländer, ein Türke, ein Franzose und ein Araber waren, Jeder in verschiedenen Stellungen, zu fast gleichen Ansichten gelangt. Alle hatten durch geduldiges Studium und lange Bekanntschaft mit dem Orient und Occident sich dazu gebildet, die Werkzeuge zu werden, um dem zerstörenden Tritte der Ereignisse entgegen zu wirken. Sie sind dahin, aber sie haben ein Bedauern nachgelassen, welches beweiset, daß ihre

---

türkische Verse, die nicht aus dem Persischen übersetzt sind. — Sir William Jones Poës. Asiat. Comment. Lond. 1799.

Arbeiten nicht vergeblich waren, und daß die Sache, der sie sich weihten, sich schon Anspruch auf die Beachtung abseiten der mitfühlenden Menschheit erworben, und auf die Theilnahme und Prüfung der europäischen Cabinette.

Zur Zeit, als Herrn Davids Versuch geschrieben und gedruckt wurde (1832), hatte keine Mittheilung statt gefunden zwischen diesen oder anderen Personen, in deren Seelen sich einzeln die Keime dieser Ideen in Bezug auf den Orient gebildet hatten. Eine ganz ungehörige Stimme der Verwerfung beherrschte damals alle abendländischen Nationen, und selbst noch zu dieser Zeit hegte man gar keinen Zweifel an der wirklichen Auflösung des ottomanischen Reiches, die in der That allein die Meinungen des Publicums und die Politik der Cabinette hätte rechtfertigen können. In dem Augenblicke erwarb sich das Erscheinen von Herrn Davids Versuche nicht weniger Verdienst durch die Kühnheit der That selbst, als durch den innern Werth des Werkes; und obgleich er weder auf Politik, Verwaltung, Handel, noch auf militärische oder diplomatische Verhältnisse anspielt, so ist doch das Gemälde, das er von der Literatur und den geistigen Anlagen eines Volkes gab, das unter dem Vorwande der Menschlichkeit und der Civilisation der Vernichtung geweiht war, eine der bittersten Satyren, die jemals gegen dogmatischen Fanatismus und Nationaltollheit geschrieben wurden.

Als Einleitung zu einer schlechten und fehlerhaften Grammatik einer Sprache erscheinend, die zu studiren in England Niemand der Mühe werth hält, — obgleich sie längs sechzig Grad der Länge und zuweilen zehn der Breite gesprochen wird, in den wichtigsten Gegenden der Erde, von denen einige sogar uns selbst gehören — erregte das Werk nur geringe Aufmerksamkeit und wurde nur wenig gelesen. Ich gerathe daher in Versuchung, noch einen oder ein paar Absätze daraus zu entlehnen, besonders da hierin der philotürkische Verfasser die übergroße Unwissenheit der Türken in Sachen praktischer Wissenschaft zugibt, die ich schon so kräftig nachgewiesen habe, und eine Veränderung, die ich als die Mutter von gar nicht zu berechnenden Erfolgen ansehe, nicht nur in Bezug auf die Türkei selbst, sondern in Bezug auf den ganzen Orient, selbst bis an die Gestade des gelben Meeres.

„Obgleich man zugeben muß, daß die Osmanlis den euro-

päischen Nationen in den Wissenschaften nachstehen, sind sie weit entfernt, das Studium zu vernachlässigen, und sie besitzen zahlreiche Abhandlungen über Astronomie, Mathematik, Algebra und Physik. In der Philosophie haben sie alle die speculative Kenntniß, deren die Griechen und Araber Meister waren; in der Experimental-Wissenschaft haben sie aber nur wenige Fortschritte gemacht. In der Moralphilosophie dagegen, und in Abhandlungen über Regierungskunst und Staatswirthschaft sind die Osmanlis besonders vortrefflich, was um so überraschender ist, als unsere Begriffe von den Türken und ihrer Politik uns gerade das Gegentheil sollten glauben lassen.

„Seit den frühesten Zeiten besaßen die Osmanlis die besten Meister in der astronomischen Wissenschaft. Salaheddin oder Kadi Zadeh Rumi war ein vortrefflicher Astronom und Mathematiker. Er war unter der Regierung Murads I in Prusa geboren, und wurde Lehrer des berühmten Ulugh Beg, unter dessen Schutz er den Zidg begann, oder die astronomischen Tabellen, die den Namen dieses Fürsten tragen. Er starb vor der Vollendung, und das Werk wurde durch seinen Sohn Ali Kuschdschi beendigt. Mustapha Ben Ali, der unter Solimans Regierung lebte, war Verfasser verschiedener sehr geschätzter astronomischer Werke. Mohammed Darandeli verfaßte die vortrefflichen Ephemeriden, Ruz Nameh, welche fortlaufende Tabellen nach Tag, Stunde und Minute jedes Mondwechsels enthalten, und eine Menge von Angaben, die zur astronomischen Genauigkeit wesentlich sind. Es gibt im Türkischen eine Menge astronomischer Werke, von denen manche große Wissenschaft enthalten. In vielen der Moscheen Konstantinopels findet man zur Aufnahme von Beobachtungen eingerichtete Sonnen-Quadranten; Astrolabien, Fernröhre und andere, von Türken verfertigte, astronomische Instrumente sind im häufigen Gebrauche, und einige derselben sind äußerst schön gearbeitet. Sie haben sogar die Ehre der Erfindung, und Hadschi Khalifeh erwähnt in seinen chronologischen Tabellen, daß im Jahr 987 der Hedschra ein Türke, Namens Taschieddin, ein schönes Instrument zur Beobachtung der Sterne erfand. Mathematik, Geometrie, Algebra und Arithmetik werden von den Osmanlis zu den, einem Manne von Bildung nothwendigen Kenntnissen gerechnet, und ein diese Wissenschaften enthaltender Cursus, Hindeseh

v'al Hisab, bildet einen Theil des in den Schulen Gelehrten. Bajazeth II war den geometrischen und astronomischen Studien sehr ergeben, die er unter der Anleitung des berühmten Salaheddin trieb. In der Rechnenkunst sind sie sehr weit, und die Leichtigkeit, womit sie ihre Berechnungen machen, ist häufig gerühmt worden.*) Hierüber besitzen sie manche treffliche Werke. Die philosophischen Werke der Osmanlis sind sehr zahlreich. Ihre speculativen und metaphysischen Schriften, Hikmet ve kelam, ähneln denen, die während der Herrschaft der Aristotelischen Philosophie aus unseren Schulen hervorgingen, und haben, gleich ihnen, gewöhnlich einen theologischen Zuschnitt. Newtons Licht und die Philosophie der neueren Zeiten haben noch nicht ihren vollen Glanz über das Reich der Ottomanen geworfen, obgleich zu ihrer Ehre erwähnt werden muß, daß Raghib Pascha — der talentvolle Wessier Osmans III und seines Nachfolgers Mustapha — ein Zeitgenosse jenes erlauchten Philosophen, sich eine Uebersetzung seines philosophischen Systems zu verschaffen suchte.**) Ihre Moralphilosophie, die sie Adeb nennen, ist aber eine Wissenschaft, worauf die Osmanlis ihre besten Kräfte verwendet zu haben scheinen; sie ist der Gegenstand mancher trefflichen und werthvollen Abhandlungen. Ihre Weise, die Moralprincipien mittelst erfundener Unterredungen und Fabeln aufzustellen, gibt den Lehrsätzen große Kraft und Schönheit; den Pfad der Kenntniß mit Blumen bestreuend, macht sie die Erlangung derselben zugleich angenehm und eindrucksvoll. Ein herrliches Werk dieser Art ist das Humaiun Nameh. Es ist vermischt in Prosa und Versen geschrieben, und eines der schönsten Stücke, das die Literatur der türkischen Sprache aufzuweisen hat. Es wurde von Ali Tschelebi

*) „Sie rechnen sehr schnell mit einer einfachen und sehr abgekürzten Methode. In einigen Minuten machen sie auf einem Quartblatt Papier eine Berechnung, mit der wir nicht in zwei Stunden auf vier Bogen fertig würden. Unsere Arithmetik würde durch die Uebersetzung einiger arabischer und türkischer Bücher gewinnen, die hierüber gelehrt und kündig handeln." — Toderini de la Lit. des Turcs. Cournaud. B. I. S. 90. Paris 1789.

**) Réflexions sur l'état critique actuel de la puissance Ottomane, ohne Ort und Jahr. Toderini, a. a. O. S. 118 schreibt sie dem gelehrten Eugenius zu, Erzbischof von Neurußland und Slavonien.

für Sultan Soliman I verfaßt, dem es gewidmet ist. Es gibt auch eine poetische Umarbeitung davon, die Dschelali auf Bajazeths II Geheiß verfertigte; das erste Werk wird aber am meisten geachtet. Das Humaiun Nameh ist nach dem Muster eines Werkes gebildet, dessen Vortrefflichkeit sich dadurch erweiset, daß es fast in allen alten und neueren Sprachen vorhanden ist — der Fabeln des Pilpai. Hierauf hat Ali Tschelebi ein Moralsystem gebauet, und in eine Reihe von unterhaltenden Mährchen und Fabeln gebracht, welche verschiedene Grundsätze der Moralphilosophie einschärfen, und reich an Schönheiten der Gedanken und der Sprache sind."

„Wenn uns die Osmanlis in der Tiefe wissenschaftlicher Forschungen nachstehen, so lassen sie uns in den schönen Wissenschaften nicht den Siegeskranz. In der Dichtkunst entwickeln sie großes Genie und Geschmack, und alle Stände sind feurige Bewunderer derselben. Die Liebe zu poetischen Werken ist auf einen so hohen Grad gestiegen, daß im ottomanischen Reiche Leute von allen Classen dazu beigetragen haben: die Frauen, der Sultan, seine Minister, die Lehrer, die Krieger — alle haben sich der Pflege der Dichtkunst gewidmet und die Divans oder poetischen Sammlungen von mehr als sechshundert Verfassern, sind redende Zeugnisse von dem Geschmacke der Osmanlis für die Erzeugnisse der Muse."

Ich ergreife diese Gelegenheit, um eine Lücke in Herrn Davids Versuche auszufüllen. Isaak Effendi, früher erster Professor an des Sultans Schule, wurde von Seiner Hoheit vor einiger Zeit aufgefordert, ein mathematisches Lehrbuch zu verfassen, das in die höheren Schulen allgemein eingeführt werden könnte. Es ist in drei dicken Octavbänden in Konstantinopel gedruckt worden, enthält die Anfangsgründe der Algebra, Dynamik, Hydraulik, Optik u. s. w. und führt den Studirenden in der abstracten Berechnung so weit als die dritte Abtheilung von Newton's „Principien," so daß es den Theil jeder dieser Wissenschaften begreift, den einer studiren mußte, der in einer Classe in Oxford Vorlesungen halten sollte. Ich bin veranlaßt worden, dieser Thatsache zu erwähnen, weil ich als ein Beweisstück in einer Druckschrift nachstehenden Auszug abgedruckt finde. Die Druckschrift (Russia, by a Manchester Manufacturer) hat zum Zweck, es zu rechtfertigen, daß ein Verbündeter Englands die Hauptstadt eines andern Verbündeten, unter dem Vorwande der Civilisation, besetze, und der Aus-

zug ist aus dem Werke des Caplans der brittischen Botschaft in Konstantinopel, der allerlei Bücher über jenes Land geschrieben hat. (Walsh „Konstantinopel" nach der Anführung von Herrn Cobden.)

„Auszüge aus verschiedenen Schriftstellern, als Beweis des Zustandes der Türkei."

„Geographie und Gebrauch der Erdkugeln."

„Lord Strangford schickte der Pforte ein werthvolles Geschenk. Er hatte ein Paar sehr großer Erdkugeln aus England mitgebracht, und da die Türken neuerdings einige Lust bezeugt hatten, Sprachen zu lernen, so hielt er das für eine gute Gelegenheit, sie noch etwas mehr zu lehren. Er beschloß daher, die Globen der Pforte zu überschicken, und ersuchte mich, mitzugehen und den Zweck derselben zu erklären. Das wichtige Geschenk wurde mit gehörigem Respect überbracht. Vorauf ging ein Choreasch (Kavasch) mit seinem Amtsstabe; dann folgten zwei Janitscharen, die gleich Atlanten die Welt auf ihren Schultern trugen; dann kam ich, begleitet von unserm ersten Dragoman in vollem Anzuge, und zuletzt ein Gefolge von Janitscharen und Dienern. Als wir bei der Pforte anlangten, wurden wir bei dem Reis Effendi, oder Minister der auswärtigen Angelegenheiten eingeführt, der nebst anderen Ministern uns erwartete. Nachdem ich die Globen auf ihre Gestelle gelegt hatte, kamen sie mit großem Interesse um uns her, und der Reis Effendi, welcher glaubte, er müsse von Amtswegen etwas von der Geographie verstehen, setzte seine Brille auf und begann, sie zu besehen. Das Erste, was ihnen auffiel, war der Compaß. Als sie bemerkten, daß die Nadel immer dieselbe Richtung behielt, äußerten sie großes Erstaunen, und glaubten, das geschehe durch einen innern Mechanismus. Es war Mittag, und der Schatten des Fensterrahmens fiel auf den Fußboden. Ich versuchte es, ihnen zu erklären, die Nadel befinde sich immer nahe dieser Richtung, und zeigte dabei nach Norden: ich konnte ihnen nichts Anderes begreiflich machen, als daß die Nadel sich immer nach der Sonne drehe! Dann bat mich der Reis Effendi, ihm England zu zeigen. Als ich den auf der großen Erdkugel verhältnißmäßig kleinen Raum zeigte, wendete er sich zu den Uebrigen und sagte: Kitschuk, (klein) und Alle rund umher wiederholten: Kitschuk, in verschiedener Betonung der Verachtung. Als ich ihnen aber die von England abhängigen Länder zeigte, und besonders den

ansehnlichen Umfang von Indien, sagten sie mit einigen Zeichen von Achtung: Biyuk. Ich nahm Gelegenheit, ihnen den einzigen Weg zu zeigen, auf dem man dort zur See nach Konstantinopel kommen könne, und daß ein Schiff nicht mit einer Ladung Kaffee von Mokka über die Erdenge von Suez segeln könne. Der vor kurzem angestellte Pforten-Dolmetscher Isaak Effendi, der ein Jude gewesen und mit einer Art Anstrich von Kenntniß versehen war, befand sich dabei gegenwärtig. Ich erklärte ihm soviel, als ich ihm begreiflich machen konnte, und überließ ihm die Arbeit, die Minister in dieser neuen Wissenschaft ferner zu unterrichten. Es kam mir wirklich vor, als wenn Keiner von ihnen jemals eine künstliche Erdkugel oder auch nur einen Schiffercompaß gesehen hätte."

Dieser türkische Dragoman, den Dr. Walsh im Gebrauche des gewöhnlichen Compasses unterrichtete, und über den Flächenraum von England und Indien belehrte, ist kein Anderer, als der Uebersetzer von Wood, Hutton und Newton. Es wird der Mühe werth gewesen seyn, dieser Thatsache zu erwähnen, wenn sie irgend einem unparteiischen Forscher die demüthigende Ueberzeugung von der Nichtigkeit der Orakel beibringt, denen man es so lange gestattete, die Ansichten einer aufgeklärten Nation über eine so große Lebensfrage zu leiten. Damit ist aber noch eine kaum weniger demüthigende Betrachtung verbunden, die der Leser selbst anstellen wird, wenn er sich nur die hier beschriebene Scene ausmalen und sich die Wirkung denken will, welche die jämmerliche Schaustellung, die der Held selbst erzählt, auf die Anwesenden machen mußte.

Der Werth der Berichte neuerer Reisender kann nach der Kühnheit ihrer Behauptungen beurtheilt werden, und der Keckheit, mit der sie mit dem Glauben, dem Charakter und dem Schicksale dieser Länder umspringen. Nützliche Forschung erfordert und erzeugt Mäßigung des Geistes und Nüchternheit der Einbildung. Theorien und Speculationen werden benützt, um die Dürftigkeit der Beobachtung zu verbergen, nicht um das Uebermaß von Thatsachen zu ordnen. Wie richtige Anwendung finden auf die jetzigen Zeiten die Worte des gelehrten Ockley, der von den damaligen Schriftstellern über die Türkei und den Orient sagt: „Wäre das Glück nicht neidisch auf das Verdienst, so wären alle unsere

orientalischen Reisende bevollmächtigte Minister und Staatssecretäre geworden."

Im gegenwärtigen Zeitalter, wo die Literatur so weit in Umlauf kommt, und so große Erleichterungen besitzt; — in einer Periode, wo so manche interessante Gegenstände, wo Interessen von so überwiegender Wichtigkeit zusammentreffen, um die Aufmerksamkeit auf den Zustand des Orientes zu lenken — ist es völlig unbegreiflich, daß nichts geschehen ist, ich will nicht einmal sagen, was unserer Kräfte, der Gegenstände, der Verdienste oder der Dringlichkeit der Zeiten würdig wäre, sondern sogar nichts, was den Vergleich aushalten kann mit Arbeiten Einzelner in früheren Zeiten, die mit unzähligen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, als noch in der öffentlichen Meinung wenig Aufmerksamkeit erregt war, und als nicht, wie gegenwärtig, ihre Arbeiten zu großen politischen, literarischen und commerciellen Resultaten führten, sondern nur bezwecken konnten, einige der geschichtlichen und sprachlichen Kenntnisse des Orientalen in die europäische Literatur zu verpflanzen. Der Charakter der neueren Schriftsteller über die Türkei ist zu frivol und kindisch, um auch nur eine Kritik zu verdienen; sie haben gar keinen Begriff von den Forschungen, die jenes Land darbietet, und wenn ich das oben erwähnte Werk von David und die geographischen und ethnographischen Arbeiten des Obristen Leake ausnehme, so kenne ich keinen Beitrag zum Capitale unsers Wissens, den in späteren Jahren irgend ein Engländer geliefert hätte über die Religion, Sitten, die Literatur, Verwaltung, Politik oder Statistik der Türkei. Seit der Zeit des alten Knowles ist nicht einmal eine englische Geschichte der Türkei erschienen.*) Es gibt kaum einen einzigen Engländer, der die türkische Sprache kennte. Ein früherer Botschafter wünschte einen Privatsecretär zu haben, der türkisch verstünde, und fand, daß die sich dazu qualificirende Personenzahl, unter der er wählen sollte, sich auf einen Einzigen belief, Herrn Mitchell, den Vicesecretär der asiatischen Societät. Es gibt drei oder zwei ehemalige Bewohner der Levante,

*) Im Constables Miscellany sind ein Paar Bände angezeigt unter dem Titel: Geschichte des ottomanischen Reiches. Es ist unnütz mehr darüber zu sagen, als daß Dr. Walsh darin als Autorität angenommen wird.

die türkisch sprechen, und ein junger Engländer wird jetzt erzogen, um den Posten eines Dragomans auszufüllen. Das ist der Belauf der Mittel, die England besitzt, um seine Verbindungen mit dem ottomanischen Reiche zu unterhalten; das ist der Belauf der Hoffnungen, die es sich bereitet hat, um einige Einsicht in den Charakter des Volkes oder die Beschaffenheit der Regierung zu gewinnen; das ist der Belauf der Mittel, wodurch Englands Intelligenz vor den Augen des Orients repräsentirt, und wodurch Englands Charakter aufrecht erhalten, und sein Einfluß begründet werden soll.

Bevor wir deßhalb die Türken zu strenge tadeln, weil sie Europa nicht kennen, müssen wir untersuchen, welche Ansprüche auf Beifall wir für unsere Bekanntschaft mit der Türkei haben. Welcher Engländer ist hingereiset, um die Türkei zu studiren? Wie viele Schüler aus der Türkei sind dagegen jetzt in England und Frankreich!

Die Theile des Orients, die sich den Gränzen Europa's nähern, erscheinen allerdings auf tieferer Stufe der intellectuellen Entwickelung als die sich weiter ostwärts erstreckenden Gegenden. Die Metaphysik und Mythologie der Perser, Araber und Hindus haben der Literatur dieser Völker einen eigenthümlichen Charakter gegeben, haben ihren Verstand entwickelt, ihren Geist mit literarischem Reichthume versehen und ihre Einbildungskraft mit reizenden Bildern gefüllt; diese verschiedenen Ursachen haben das Studium der Sprache und Literatur den Bewohnern des Abendlandes anziehend gemacht und denjenigen, die in diesen Studien etwas Erkleckliches geleistet haben, Umgang und Achtung der Gelehrten und Einflußreichen verschafft. Vielleicht kann man auf entfernte Weise aus den, von einigen begabten Engländern dergestalt ausgestreuten Keimen unsere Macht und unsern Einfluß in Asien herleiten. Metaphysik ist, auf den Orient angewendet, der mächtigste aller politischen Hebel; ohne Metaphysik und ohne die Leichtigkeit, sie auf jeden unbedeutenden Vorfall anzuwenden, kann ein Mann niemals unter ihnen das von Mund zu Mund fliegende Ansehen erhalten, das die Quelle der Macht ist; ohne vollständige Kenntniß ihrer Ideen und ihrer Gelehrsamkeit kann er nicht mit Ehren aus den Kämpfen des Witzes und der Stärke hervorgehen, und wer Ansehen oder Ruf

zu erlangen ſtrebt, muß ſolche Kämpfe nicht nur nicht vermeiden, ſondern aufſuchen und darin obſiegen. Auch in der Türkei iſt dieſe Geiſtesrichtung vorhanden, aber keineswegs in ſolchem Grade, wie weiter öſtlich, während der Charakter des die Türkei beſuchenden Reiſenden unendlich unter den Europäern ſteht, die in England für den orientaliſchen Dienſt erzogen, die Landesſprachen erlernt, ſich ihrer Wiſſenſchaften bemeiſtert, ihre Schriftſteller kennen gelernt haben und ſo nicht nur die Kenntniß beſitzen, ohne welche kein nützlicher Verkehr beſtehen kann, ſondern auch ihren eigenen Geiſt gehoben und ihre Anſichten als Menſchen erweitert haben. Der Reiſende in der Türkei iſt ohne Ausnahme unbekannt mit dem Türkiſchen — eine Kenntniß der türkiſchen Literatur iſt natürlich ganz außer aller Frage — aber auch die gewöhnlichen Vortheile der Vertraulichkeit oder Freundſchaft mit den Eingebornen gehen verloren, folglich iſt es nicht überraſchend, daß kein Engländer oder kein Europäer einen Eindruck auf ihre Gemüther gemacht hat oder ihnen auch nur überhaupt bekannt iſt. Welchen mächtigen Einfluß könnte aber Jemand ausüben, der nur einige der nöthigen Bedingungen erfüllte, und welche Grundlage zum Fortbauen gewährt nicht die große Anhänglichkeit der ganzen Bevölkerung an England und die allgemeine, von den Gefahren und Schwierigkeiten der Zeit ihnen eingeprägte Ueberzeugung, daß ihre politiſche Reorganiſation und ihre Nationalexiſtenz jetzt allein von Großbritannien abhängen.

Neunzehntes Capitel.

Tepedelene. — Aufnahme in Berat. — Die Geghs.

Nach dieſer langen Abſchweifung muß ich den Leſer erinnern, daß wir Argyro Kaſtro verlaſſen haben und unterwegs ſind nach Skodra. Ich kam zunächſt nach einem Orte, deſſen Name tauſend intereſſante Erinnerungen herbeiruft, und den ich mit einem Gefühle der Achtung betrat, das ein Albaneſe mit Stolz an einem Fremden bemerkt haben würde; — dieſer Ort war Tepedelene, das Croya des neuen Skanderbeg (Ali Paſcha von Janina). Da ich

von Süden herkam, ging mir die Schönheit der Lage und der Eindruck des Schlosses verloren. Ich kam mit einem Male auf einen Haufen Trümmer, unter denen ich eine Weile umherwanderte, bevor ich das Haus des Aga fand. Als ich mich demselben näherte, war ich Compagnien von Bauern begegnet, welche die Kanonen, die einst von diesen Batterien herabdroheten, nach Janina schleppten. Das einst stolze Tepedelene beherbergte jetzt nur noch hundert und fünfzig albanesische und acht griechische Familien, und als ob die Summe der Trümmer und des Elends noch nicht groß genug wäre, waren die dort versammelten Truppen beschäftigt, die Festungswerke bis auf den Grund abzutragen. Diese Arbeit war indeß noch nicht begonnen an den Reihen weißer Mauern und Thürme, welche die steile Höhe krönen, die nach Norden blickt und deren Fuß ein reißender, nicht unbeträchtlicher Strom umkreiset. Als ich über das Wasser mit einer Fähre gesetzt war und nun den Ort verließ, wendete ich mich und blickte auf Tepedelene, der letzte Blick, den ein Fremder jemals warf auf die gefallenen Bollwerke und Thürme. Dieses Schauspiel vergehender Schönheit hielt mich fest, der herannahenden Nacht vergessend; die Abendsonne vergoldete die schneeweißen Mauern, während der eben gefallene Regenschauer das dunkle Wintergrün der umgebenden Landschaft glänzender gefärbt hatte, über der sich die braunen steilen Seiten der Hügel erhoben, deren Gipfel mit Schnee bedeckt waren. Tepedelene stand auf seinem Felsen kräftig mitten in dem Bilde und der schwellende Strom tobte schäumend um das Gestein.

Ich darf aber den Ort nicht verlassen, ohne meines Besuches bei dem Statthalter zu erwähnen. Er sagte mir, es sollten vier und zwanzig Kanonen nach Janina geschleppt werden, aber bei dem schlechten Wetter und den beschwerlichen Wegen sey die Arbeit ungeheuer; eine schwere Kanone sey seitwärts hinüber und in den Fluß gefallen, und es hätten zwei oder drei tausend Menschen aufgeboten werden müssen, um die Kanone herauszuziehen. Das könnte eine orientalische Metapher scheinen, es ist aber eine wirkliche Darstellung albanischer Mechanik. Ich ergriff die Gelegenheit, eine Berechnung über die Arbeit anzustellen, die erforderlich sey, diese vier und zwanzig Kanonen nach Janina zu schleppen, und brachte das Tagewerk von zehntausend Menschen heraus. Da der Statthalter dieß einräumte, zeigte ich den Vor-

theil, einen Weg anzulegen, wozu vielleicht ein vierfacher Betrag dieser Arbeit hinreichen würde, wodurch sie aber später nicht nur im Stande seyn würden, die Kanonen durch Ochsen statt durch Menschen ziehen zu lassen, sondern was auch den Transport Alles dessen erleichtern, was sie äßen, trügen, verzehrten, hervorbrächten, kauften und verkauften. Meine Logik war indeß überflüssig, denn der Chef und alle Anwesenden hatten schon denselben Schluß gezogen und die Antwort war: „Sagt das dem Großwessir." Die Zerstörung des Schlosses war indeß selbst den Siegern ein trauriges Stück Arbeit; sie fragten mich, ob ich nicht glaubte, es sey, schrecklich zu zerstören, was ihre Väter mit so vieler Mühe gebauet hätten. Ich konnte nur mit einigen Gemeinplätzen antworten über die Segnungen der Ruhe und des allgemeinen Friedens. Sie fragten, ob wir nicht eine Menge großer Schlösser in England hätten. Müde, auf die sogenannten hölzernen Festungen zurückgekommen, deren Ueberlegenheit bei uns so oft gerühmt wird, nur um unser Nachstehen an jeder andern materiellen Kraft zu verdecken, antwortete ich, wir hätten allerdings eine große Menge Schlösser — unsere Herzen! — und augenblicklich erhob sich auf türkisch, griechisch und albanisch ein dem Sinne nach gleicher, im Tone aber verschiedener Ausruf: Dogkru der — Kala lei — Mir thoet — oder „er hat Recht" (er sagt schön.)

Hier wie überall bezeugte man große Theilnahme an Polen und die Sehnsucht nach Neuigkeiten oder Belehrung über Polens Lage; sie fragten, warum die Polen, die in andern Ländern Zuflucht gesucht hätten, nicht zu ihnen gekommen wären, die Türkei würde sie nicht nur aufgenommen und geschützt, sondern ihnen auch Ländereien und Weiber gegeben haben. Aber die Geflüchteten verfehlten ihren Weg, wie die Revolutionäre ihre Stunde. Ich hatte die Albanesen in ihrer wildesten Laune gesehen; jetzt sah ich sie in einem Zustande der Unterjochung, der aber hoffentlich auch nur ein Uebergang ist. Sollte ich jemals wieder ihr schönes Land besuchen, so rollt mein Wagen vielleicht über Terrassen und Landstraßen mitten in der Ruhe und dem Frieden; die Landschaft wird durch Felder und Hecken geregelt, und an die Stelle des Romantischen vom Kriege und des Interessanten der Unruhe wird wohnlicher Gewerbfleiß und unedler Reichthum getreten seyn. Freilich war jetzt schon Ruhe vorhanden, aber die Ruhe der Furcht;

ich genoß der Sicherheit, aber ich hatte sie erkauft durch meine anscheinende Genossenschaft mit den Siegern.

Als ich weiter kam, ward die Landschaft weniger wild und rauh, und der Fluß hatte an Masse gewonnen, aber er rauschte leise und war in sein Bett eingeengt. Bald überfiel mich die Nacht; ich mußte zwei Stunden mühsam vorwärts durch den tiefen Schlamm der Straßen und unter Regenströmen, die, Dank sey es Mackintosh, auf mich fielen, ohne mich zu treffen; endlich wurde ich unter das erbärmliche Dach eines schlechten Khans aufgenommen, im Rauche eines Feuers von grünem Holze geröstet und zu einem nicht unwillkommenen Abendessen von Mais und harzigem Weine eingeladen. Um Berat am nächsten Abend zu erreichen, mußte ich drei Stunden vor Tag aufbrechen. Der Regen hielt an, mit Schnee vermischt; Donnerschläge rollten über unsern Häuptern, und dann und wann leiteten flammende Blitze unsere ungewissen Schritte. Die Windströme von den albanischen Bergen wurden schärfer, als wir zu den Pässen von Glava hinaufstiegen, und obgleich unseren Augen die Sonne nicht aufging, brach der Tag an über einer der kahlsten und traurigsten Aussichten, die ich jemals erblickte; der Himmel war schwarz und die Erde weiß. Dieser rauhe und unwirthliche Paß war indeß mit albanischen Kulias oder kleinen Schlössern besetzt; ein einzelnes, oder zwei beisammen, oder höchstens zehn in der Nähe, bildeten ein Soi, oder einen Stamm, der zur Off- und Defensive mit einander verbündet war. Wenn auch nicht immer durch Blutsverwandtschaft verknüpft, halten sie zusammen durch die rücksichtslose Rache des fremden Blutes, das in ihren ewigen Fehden vergossen worden seyn mag.

Eine zahlreiche Wache hatte mich bis Tepedelene begleitet. Dort hatte ich einen frischen Trupp bekommen; da aber Schwierigkeiten wegen der Pferde entstanden, obgleich ich dafür bezahlt hatte, und ich nicht wünschte aufgehalten zu werden, so ritt ich weiter, nur von einem Paar Skipetaren begleitet; später erfuhr ich, daß dieser einzige Theil meiner Reise, wo ich unbewacht blieb, gerade die gefährlichste Strecke des ganzen Weges war. Ich bekenne, daß ich lieber in Corfu gewesen wäre, als wo ich mich befand, in der Nähe des Gipfels des durch das Handwerk seiner wilden Bewohner berüchtigten Passes, wo ich verschiedene dieser

Gebirgsbewohner erblickte, die bis an die Zähne bewaffnet sich beeilten, mir den Weg abzuschneiden. Die herkömmliche Weise, das Geschäft in jener Gegend anzufangen, ist nicht die Börse oder das Leben zu fordern, sondern — Schnupftabak! Meine neue Bekanntschaft fragte richtig nach meiner Tabaksdose — eine sehr bescheidene Art sich zu erkundigen. Ich antwortete: die Tage des Schnupftabaks wären vorbei, aber sie wären mir willkommen zu meinem Tabaksbeutel. Sie entgegneten verdrießlich, sie hätten das Rauchen noch nicht gelernt und ließen mich unbelästigt ziehen. Kurz darauf erreichte ich einen Khan, wo verschiedene Albanesen waren. Ein griechischer Knabe, der Khandschi, diente mir als Dolmetscher. Sie erzählten mir, ihr Land bringe nur so viel Korn hervor, als man in vier Monaten gebrauche; der Sadrazem habe Albanien das Brod genommen und sie würden nie in türkische Dienste treten. Ich fragte sie, was sie denn beabsichtigten. Der Griechenbursche brach in ein lautes Gelächter aus und sagte, sie säßen und warteten auf des Großwessirs Tod. Auch in anderer Hinsicht behandelte er sie auf eine Weise, die mich erstaunen ließ, daß sie nicht schnelle Rache auf sein Haupt herbeirief. Aber der Geist der Albanesen ist gebrochen; jeder Einzelne der Nation ist ein anderes Wesen geworden und wie sie selbst sagen: „ihre Herzen sind kalt und ihre Lippen verdorrt."

Kurz vor Sonnenuntergang erreichte ich Berat, das arnautische Belgrad, romantisch gelegen zwischen dem hohen Felsen, auf dem das Schloß steht, und dem Berge, von dem jener Felsen durch den Fluß Baratino getrennt ist. Längs beider durch eine hohe und hübsche Brücke verbundenen Ufer des sich windenden Stromes dehnt sich die Stadt aus. Hier tragen die griechischen Frauen Yaschmaks und Feridschis, gleich den muselmännischen. Ich vergaß zu erwähnen, daß in Delvino die muselmännischen Frauen die lächerlichste Tracht haben, die jemals eine Weiberlaune erfand. Sie besteht aus einer weißen Hülle, die sie vom Scheitel bis auf die Füße bedeckt, mit zwei Halbärmeln, worin die Ellenbogen stecken, während die Hände auf der Brust gekreuzt sind und die Ellenbogen rechtwinklich hinausstehen. So wandeln sie einher gleich rauh behauenen Marmorkreuzen. Diese weiße Hülle öffnet sich indeß vor dem Gesichte und läßt eine schwarze Maske sehen, mit zwei Augenlöchern. Auf alle meine Fragen nach dem Ursprunge

dieser sonderbaren Tracht bekam ich immer nur dieselbe Antwort: ἔτσι ἐυρηθικε — „so ist es gefunden."

In Berat wurde ich auf außerordentliche und belehrende Weise aufgenommen. Ich habe schon oben die gesellschaftlichen Unterscheidungen zwischen Muselmännern und Christen angedeutet, und der Leser hat einige der Schwierigkeiten gelesen, in die ich in Folge der Versuche gerieth, mich von der gewöhnlichen Behandlung zu befreien, die man den Europäern angedeihen läßt. Als ich aber besser mit dem Gegenstande bekannt wurde, habe ich die Erzählung der Umstände umgearbeitet, welche eintraten, je nachdem ich in diesem Bekanntwerden weiter fortschritt. Ungeachtet aller Mittel zum Umgange, die ich früher gehabt, bin ich durch einen Vorfall in Berat auf Ideen verfallen, die mir die Sache viel klarer machten, als sie mir früher gewesen war.

Die Nachricht von meiner Rückkehr nach Albanien war zu einigen meiner alten Freunde gelangt, die über den Beweis so großer Theilnahme entzückt waren, welche ein Europäer für sie hegte. Die Wißbegierde in Bezug auf Europa, die in allen türkischen Besitzungen während der letzten paar Jahre so reißend zugenommen hatte, war bei ihnen noch durch die Ereignisse meiner letzten Reise vergrößert und durch die persönlichen Verbindungen, welche die nothwendige Grundfeste gegenseitig nationaler Achtung sind. Ich fand daher in Berat nicht nur alle Neigung, mich auf die freundlichste Weise aufzunehmen, sondern es waren auch Briefe eingetroffen, welche die Darlegung dieser schon so günstigen Bereitwilligkeit ausdrücklich geboten. Der Statthalter war freilich abwesend, aber sein Sohn, ein junger Mann von zwanzig Jahren, der des Vaters Stelle vertrat, ergriff mit aller Wärme seines Alters die Gelegenheit, sich seiner Vorliebe für die neue Ordnung der Dinge hinzugeben.

Da auch der Bischof abwesend war, so hatte der junge Bey die bischöfliche Residenz für mich in Bereitschaft gesetzt und dahin sein eigenes Gefolge muselmännischer Diener geschickt. Ich erhielt Besuche von den angesehensten Leuten des Ortes, und so umgeben von allen nöthigen Zurüstungen faßte ich die Ausübung orientalischen Ceremoniels mit der eifrigen Lernlust auf, die immer sich einstellt, wenn man eine gewisse Größe annimmt. Wegen der genauen Weise, Gäste aller Rangstufen zu begrüßen — der beson-

dern Stelle des Zimmers oder auf der Treppe, wo man ihnen entgegen kommen muß — der Art und Abstufung des Aufstehens — des genauen Abmessens der Begrüßung — des Platzes, wo jeder sitzen muß — der Fragen, die man thun, der Antworten, die man geben muß — darf ich den Leser auf die Einzelnheiten verweisen, die ich in einer früheren Skizze der türkischen Sitten erörtert habe.

Am folgenden Morgen nahm ich Abschied von meinem jugendlichen Wirthe, nicht ohne das Versprechen, nach Berat zurückzukehren. Er sagte mir, er könne es jetzt nur für einen Traum halten, daß hier in Berat ein Europäer gewesen sey, und mein kurzer Besuch habe seine Wünsche erregt, nicht gestillt. Wenige Monate später erfuhr ich mit aufrichtigem Bedauern, dieser herrliche junge Mann habe ein frühzeitiges Grab gefunden.

Ich betrat jetzt das schöne Gefilde, das sich nordwärts erstreckt, und reisete zwanzig Meilen über eine flache Ebene, die gleich der unbewegten Oberfläche eines Landsees erschien und dicht mit Schafen besäet war. Aus Berat hatte ich ein Empfehlungsschreiben an einen türkischen Bey, bei dem ich übernachten sollte, und hier wurde ich zum ersten Male in einem türkischen Hause vor dem Herrn bedient. „Nichts ist so auffallend als die jetzt mit so reißender Schnelle eintretende Veränderung der Sitten; jeden Tag scheinen die Aufmerksamkeiten, die man mir erweiset, noch die des vorhergehenden Tages zu übertreffen.“ Diesen Satz schrieb ich damals nieder; ich begriff noch nicht, daß die Veränderung in mir lag, nicht in den Leuten.

Am folgenden Tage kam ich Nachmittags in Kavalha an. Bei dem Einreiten in den Ort, der zwischen zwei und dreihundert Ghegs-Familien enthält, begegnete ich Ibrahim Bey, dem Eigenthümer des Ortes und der Umgegend. Ihn begleitete ein Haufen wild und malerisch aussehender Reiter, aber alle verschwanden vor dem grimmigen Aussehen ihres Anführers, eines Mannes, der sich jedes Verbrechens schuldig gemacht hatte, der mit jedem Laster befleckt war, und den Türken und Christen gleich verabscheuten. Das Blut seiner nächsten Verwandten klebte an seinen Händen.

Er besitzt — auf die Weise, wie ein albanischer Odjack besitzt — ein Stück Land, das sich dreißig Meilen nach jeder Richtung erstreckt. Ich war nun völlig in das Land der Ghegs eingedrungen. Diese sind die Bewohner des nördlichsten von den drei Hauptthei-

len Albaniens. Die ersten, im Süden, heißen Tschami; ihre Hauptstadt ist Janina. Die zweiten, bestehend aus den Toxiden, Liapen und Anderen, erstrecken sich bis Berat. Die dritten, von Berat bis an die Gebirge von Montenegro und Bosnien, sind die Ghegs. Diese, obgleich einen Dialekt des Skipt, oder Albanischen redend, sind stark mit slavonischem Blute gemischt, während im Süden der Einfluß Griechenlands mehr vorherrscht. Die Ghegs haben eine besondere Tracht: sie tragen den Fustanel oder weiten weißen Schurz, aber die kurze Jacke der Süd-Albanesen ist bei ihnen verlängert, fällt bis an das Unterende des Fustanel herab, und ist unter dem Gürtel zusammengebunden, so daß sie hinten den Fustanel ganz bedeckt. Die beliebten Farben sind carmoisin und purpur, und diese mit den rothen Mützen, weißen Fustanellen, rothen Beinschienen und goldgestickten Westen geben ihrer Erscheinung, besonders wenn viele versammelt sind, einen Reichthum und Glanz, der selbst in der Wirkung die zierlichste aller Trachten, die südalbanische, übertrifft. Ich sah nie etwas Schöneres, als die Gruppen ihrer Kinder. Die bleiche Gesichtsfarbe, die selbst bei Kindern ihr Recht ohne Ausnahme behauptet, weicht hier dem vereinten Einflusse der Gebirge und des Nordens. Die kleinen Geschöpfe tragen die völlige Tracht der Erwachsenen, im verkleinerten Maaßstabe, und der zarte Purpur ihrer Wangen wetteifert mit der Farbe, die in ihrer Tracht alle andern überwiegt.

Zwanzigstes Capitel.

Mitternächtliche Abenteuer. — Durazzo. — Türkische Begriffe vom Handel. — Europäische Consuln und Einwohner. — Die Franzosen in Aegypten. — Mehemed Ali Pascha. — Nord-Albanien.

Da ich erfuhr, daß einer meiner alten Freunde Statthalter in Durazzo war, so beschloß ich, noch denselben Abend nach diesem Orte zu eilen. Die Entfernung war drei Stunden, und so verließ ich eine Stunde vor Sonnenuntergang das ungastliche Kavalha und eilte allein vorwärts, um Durrazzo so früh als möglich zu erreichen. Ich sollte indeß lernen: Eile mit Weile. Statt der Küste zu folgen, um Durazzo zu erreichen, das auf einer

schmalen Erdzunge liegt, gerieth ich rechts und kam auf den Weg, der von Durazzo ab nordwärts führt. Ich brachte eine jämmerliche Nacht hin, blieb zwei oder dreimal in Froschlachen stecken und erreichte endlich ein Dorf, wo ich von ganzen Haufen von Hunden angefallen wurde. Es gelang mir indeß, die Bewohner eines Hauses zu erwecken. Mein Erscheinen, oder wenigstens der Lärm, den ich machte, brachte bald einen allgemeinen Aufruhr hervor, aber es war keine Möglichkeit vorhanden, ein Wort zu verstehen, und da nun ein Licht erschien, hatte ich das Vergnügen, ein halb Duzend Männer an den verschiedenen Fenstern stehen zu sehen, jeden mit seiner Flinte. Nun hielt ich es für hohe Zeit, mich zurückzuziehen und sollte es selbst in die Froschsümpfe seyn. So gut es anging, suchte ich meinen Weg aus den Zäunen, die dieses ungastliche Nest umgaben, und hielt alle meine Leiden für beendigt, als ich auf eine ebene Landstraße kam. Diese konnte natürlich nur nach Durazzo führen, und vertrauensvoll, wenn auch nicht ganz herzhaft, ritt ich vorwärts. Einige Hundert Schritte weiter kam ich aber an das Ufer eines Flüßchens. Da ich sah, daß der Weg auf die Furt zuführte, so ritt ich ohne Bedenken hinein. Das Wasser kam mir bis mitten an den Sattel; ich glaubte aber gerade, nun würde mein Pferd das entgegengesetzte Ufer erklimmen, als es plötzlich den Grund verlor und wir beide vom Strome fortgerissen wurden. Meine Bekleidung machte jeden Versuch zum Schwimmen unmöglich, aber obgleich hinuntergezogen, hielt ich noch den Zügel und vertauschte diesen nur mit dem Schwanze meines Pferdes. Dieses drehte sich um und drängte nach dem Ufer, das wir verlassen hatten, und das wir bald wieder erreichten. Kaum aber hatte mein Pferd festen Grund erreicht, als es mich abschüttelte, fortlief und mich in einer so angenehmen Lage zurückließ, wie ein Liebhaber von Abenteuern sie nur wünschen konnte. Was sollte ich aber nun anfangen? Es war ein verzweifelt schlechter Trost, als ich daran dachte, daß vielleicht auf demselben Platze derselbe Zufall den Kaiser Komnenos traf, in der Nacht nach der denkwürdigen Schlacht bei Durazzo, wo das aus Griechen und Türken, Tscherkessen und Engländern bestehende kaiserliche Heer von den siegreichen Lanzen Robert Guiscards und seiner Normannen geschlagen und in alle Winde zerstreut wurde.

Den Sümpfen war ich entronnen, dem Fluſie war ich entriſſen, den Hunden und den Flinten war ich entkommen, welchen Weg ſollte ich nun einſchlagen? Ohne Pferd, unfähig zu gehen, ohne ein Wort einer verſtändlichen Sprache zu meiner Verfügung, hungrig, frierend und erſchöpft, durchnäßt vom Kopf bis zu den Füßen, meine Stiefel voll Waſſer, meine weiten Schalwars, mein Mantel ſo ſchwer, als wären ſie von Gold und das Alles am 18 December! Das Einzige, was ich thun konnte, that ich: ich ſetzte mich nieder am Flußufer und erwartete den 19ten. Endlich brach der Tag an und nicht lange darauf trieb ein wandernder Blache (Schäfer) ſein Vieh zur Schwemme, an der Stelle, wo ich in den Fluß hineingeritten und wohin ich zurückgekehrt war. Nun entdeckte ich, daß, was ich für eine Landſtraße und eine Furt gehalten, nur eine Tränke und Schwemme für das Vieh im Dorfe war. In der Lage, worin ich war, würde ich mich ſorgfältig vor einem Gheg verſteckt haben, der an meinen Schalwars Gefallen finden mochte, obgleich ſie weder die Lieblingsfarbe noch den Landesſchnitt hatten. Von einem Blachen hatte ich nichts zu befürchten; durch dumpfe Zeichen und den Zuſtand meiner Kleider gab ich ihm das Unglück zu verſtehen, das mich in der Nacht betroffen. Daß er mich verſtand, bewies er mir, indem er ſich dreimal andächtig bekreuzte an Stirn und Bruſt, und einen langen pfeifenden Ausruf hören ließ. Bei ſeinem Gewerbe war es aber natürlich, daß ſein erſter Gedanke auf das Wohlbefinden meines Pferdes gerichtet war. Er ſtreckte daher den linken Zeigefinger aus, ſetzte zwei Finger der rechten Hand darüber und begann eine trabende Bewegung, wobei er von mir auf den Fluß und dann längs der Ufer blickte, als wollte er fragen, in welcher Gegend das trabende Thier zu finden ſey. Ich antwortete durch eine galoppirende Bewegung der Hand und des Armes und zeigte auf den Weg nach Kavalha. Nun ſchritt er ſchnell ans Werk, wie ein Mann, dem ein neuer Einfall gekommen, nahm meinen naſſen Mantel, faltete ihn und warf ihn auf den Rücken eines ſeiner Thiere, das er an die Seite einer Erhöhung führte. Durch Wiederholung ſeines früheren Finger-Diagrammes machte er mir eine Einladung zum Reiten, was ich mir nicht zweimal ſagen ließ. Auch er ſtieg zu Pferde, trieb ſein anderes Vieh vor ſich her, begann ein Kreiſchen, das ſie Singen nennen und ließ mich folgen, ſo gut ich konnte. Ich dachte

natürlich, wir würden ins Dorf reiten, aber wir wendeten uns links ab und erreichten in etwa einer halben Stunde ein kleines Blachenlager, wo er vor einer Thür anhielt, mich hineinschob und nun zu seinem Geschäfte ging. Es war gerade Sonnenaufgang, und ich befand mich in einem einsamen tête-à-tête mit einer alten Frau. Sie starrte mich an und erwartete, angeredet zu werden. Ich hielt es für nöthig, einige Töne von mir zu geben, um zu sprechen, aber schnell rief sie: „Hscht," legte die Finger auf die Lippen, stellte einen Stuhl dahin, wo das Feuer gewesen war, und bedeutete mich, niederzusitzen. Dann zeigte sie auf ein, mit einer Decke ganz verhülltes Bett, das ein dem Orte wenig angemessenes Ansehen von Feinheit hatte. Sie legte ihr Haupt in die hohle Hand und gab mir so zu verstehen, daß dort eine große Personnage ruhe, von deren Daseyn und Schlafe ich bald überzeugt wurde durch jene unfreiwillige Musik, welche die glücklichsten Künstler darin so gerne und bescheiden ablehnen. In aller Stille wurde ein flackerndes und behagliches Feuer angezündet, und während mich der Rauch rund umher umwölkte, blieb ich eine volle Stunde sitzen, um über den Charakter des unbekannten Schläfers nachzudenken. Plötzlich ward die Decke mit einem Stoße abgeworfen, und auf halbe Höhe richtete sich eine Figur auf, die unter einer weiten wattirten Nachtmütze ein dunkles, mageres Gesicht und einen langen, schwarzen Bart zeigte. Nun merkte ich, daß ich der Gast des Priesters im Blachenlager war. Nach dem gehörigen Gähnen und Dehnen gelang es der gefälligen Hausmagd, ihn auf mich aufmerksam zu machen. Er hielt mich für einen Kavasch und sprang auf, um mir die Hand zu küssen und in unbekannten Tönen nach dem Zwecke meines Besuches zu forschen. Bald fand ich aus, daß er griechisch sprechen konnte. Seine Befürchtungen wurden schnell beschwichtigt, und nachdem er sich bekreuzt und über mein Abenteuer verwundert hatte, begann er, sich auf meine Unkosten lustiger zu machen, als mir eben lieb war. Indeß erschien bald ein Trost in Gestalt einer Flasche Rakki, worauf ein keineswegs zu verachtendes Frühstück folgte, bestehend aus einem heißen Maiskuchen und frisch gemolkener Milch. Meine Kleider wurden zum Trocknen aufgehängt, und hierauf standen zwei gute Pferde vor der Thür, eines für mich und eines für den Papas, welcher erklärte, er wolle mich nach Durazzo zurück-

bringen, worüber ich schon sechs Meilen hinaus war. Unterwegs begegnete ich einigen Soldaten, die ausgeschickt waren, mich aufzusuchen, da mein Verschwinden einige Unruhe erregt hatte, und obgleich mein Freund, der Statthalter, abwesend war, hatte sein Vekil Leute nach verschiedenen Richtungen ausgeschickt, um mich aufzusuchen.

Durazzo ist ein Ort, dessen Wichtigkeit durch die mit seinem Namen verbundenen geschichtlichen Ereignisse dargethan ist. Barlettius, der gleichzeitige Geschichtschreiber Skanderbegs, der Dyrrhachium während des Auftrittes gesehen hatte, womit Rom's Drama beschlossen wurde, beschreibt es folgendermaßen:

„Dyrrhachium ist die älteste und mächtigste der Seestädte Illyriens, durch die Natur befestigt und durch die Kunst uneinnehmbar gemacht. Wer vorbeisegelt und auf die hohen Mauern blickt, wird nicht nur mit Bewunderung, sondern mit Schrecken erfüllt, denn es ist von Felsen und dem Meere umgeben, nur nicht da, wo es an das Land stößt. Hier ist ein sehr sicherer und bequemer Hafen — hier sind weite und schöne Ebenen, ein höchst fruchtbarer Boden und Ueberfluß an allen Dingen — hier sind geweihete Gebäude, erhabene und kostbare Tempel — hier kann man die Bilder der Könige und Kaiser sehen und die Denkmäler der ehemaligen Fürsten. Die Riesenbildsäule Hadrians, von gegossenem Erz, steht auf einer erhabenen Stelle an dem Thore nach Kavalha. Westlich daneben lag eine mit wundersamer Kunst erbaute Arena oder Amphitheater und mit Thürmen und glänzenden Werken verstärkte und geschmückte Mauern. Besonders merkwürdig aber ist der Ort durch seine Salzbehälter und seine zum Handel bequeme Lage. Dieß ist das Dyrrhachium, das den römische Senat sah; es war eben so berühmt, als unglücklich durch das Bürgerblut und den innern Krieg. Kurz, was die Größe dieser Stadt gewesen — das zeigen noch jetzt die Trümmer" — aber auch die Trümmer reden jetzt nicht mehr.

Der gegenwärtige Statthalter von Durazzo, obgleich er nichts wußte von dem ehemaligen Glanze und Wohlstande Dyrrhachiums, und nichts von dem Handel, den die Venetianer hier trieben, äußerte sich dennoch über den Ort in folgenden Ausdrücken:

„Längs unserer nach Europa blickenden Westküste haben wir nicht einen einzigen sichern oder passenden Hafen, so daß das

Landvolk aller dieser Bezirke sich aus Monastir mit Gütern versorgen muß, die zuweilen auf einem sechzigtägigen Transporte durch Maulesel von Leipzig, Konstantinopel und Salonika geholt werden. Durazzo bedarf nur eines Hafendammes, der vom Ende der jetzt freiliegenden Bucht ausliefe, um großen Schiffen Schutz zu gewähren und ihnen zugleich den unendlichen Vortheil eines Ladungsplatzes zu verschaffen, den außer Konstantinopel kein türkischer Hafen besitzt. Ueberdieß ist dieser Ort der Mittelpunkt aller Land-Communication und nach allen Richtungen, zwanzig bis dreißig Stunden weit, sind alle Wege eben und könnten leicht fahrbar gemacht werden. Ich wollte es unternehmen, die Moore auszutrocknen, drei Wege der angegebenen Länge zu bauen und den Hafendamm zu errichten, wenn ich nur fünf Jahre lang die Zölle des jetzt unbelebten Hafens und den Ertrag der kaum ergiebigen Salzbehälter behalten sollte."

„Aber," bemerkte ich „wenn eure Regierung so fortfährt, wie sie in Bezug auf den Handel angefangen hat, so würde auch ein zu erbauender Hafendamm nicht sehr besucht werden. Nach euren Verträgen mit uns habt ihr nur das Recht, drei Procent Eingangszoll für fremde Waaren zu fordern, und eben in diesem Hafen nehmt ihr jetzt fünf Procent." — Der Statthalter erwiederte: „Ich sage, die drei Procent sind eine Räuberei, weil unsere Häfen versandet sind, unsere Hafendämme in Trümmern liegen, zu deren Unterhaltung allein die Abgabe gefordert wird. Nur der Handel allein gibt unseren Besitzungen Werth und verwandelt unsere Ernten in Schätze. Gewährt eine Regierung keine Zuflucht, keinen Landungsplatz, keine Landstraße, so hat sie ganz gewiß kein Recht auf Abgaben und Zölle." Was würde er von einer Regierung gesagt haben, deren Wissenschaft darin besteht, den Handel zu hemmen, entweder unter dem Vorwande, die Einkünfte zu vermehren, den Wohlstand zu heben, oder den Ackerbau zu schützen?

Damals sollte eine Ladung von höchst schlechtem Tabak verschifft werden, zum Bedarf des österreichischen Monopols in Italien, zum Preise von kaum mehr als einem halben englischen Pfenning das Pfund. Er wird feucht, schlecht zubereitet und in dem möglichst schlechten Zustande abgeliefert, erhitzt sich sehr oft auf der Ueberfahrt und muß dann über Bord geworfen werden. Ich

äußerte mein Erstaunen, daß wenn sich die Bauern die Mühe gäben, Tabak für eine so kleine Summe zu säen, zu bearbeiten und zu verfahren, sie nicht noch so viel Arbeit zulegten, um den Tabak zu trocknen und zu verpacken, wodurch der Werth des Artikels mehr als verdoppelt werden würde. Der Bey antwortete (und auf diese Antwort bitte ich besonders aufmerksam zu seyn): „die Sorgfalt und Arbeit, den Tabak gut zu bauen und zuzubereiten ist sehr groß, und wie können diese Bauern die Arbeit darauf verwenden, wenn sie ihr Getreide mahlen und ihre Bekleidung verfertigen müssen, mit den rohesten Maschinen?" Er war der Meinung, daß wenn England nach dem Geschmacke des Volkes Manufacturwaaren verfertigte und die Türken es wagen könnten, die Ausfuhrverbote ihrer eigenen Producte abzuschaffen, die stillschweigend und eins nach dem andern eingeführt worden sind *), England die ganze Versorgung der Türkei erhalten würde und die Türkei soviel Vortheil hätte, als wäre ihre Bevölkerung um ein Viertheil gestiegen.

Als ich in die Stadt kam, wurde ich auf einem engen Wege durch einen Zug Maulthiere aufgehalten, die mit Ballen von Waaren und Gütern aus Manchester und Birmingham beladen waren; Güter, die in unseren Ausfuhrartikeln nach Oesterreich figuriren und aus Triest in drei Schiffen gebracht waren, welche in der Bay damals vor Anker lagen und den Tabak abholen sollten, um die österreichische Regie in Italien zu versorgen. Das sind die Bande, welche gegenwärtig Italien und Dyrrhachium verknüpfen. Die Güterballen indeß und die Schiffe in der Bucht warfen auf das Gemälde des Platzes einige abendländische Tinten, die sich noch vermehrten, wenn man in den Gassen die unansehnlichen Gestalten europäischer Matrosen und blauen Dunst

*) Die Ausfuhr aller Artikel aus der Türkei, welche Stapelproducte Rußlands sind, ist von der türkischen Regierung verboten. Sie fühlen jetzt das Drückende dieser selbstmörderischen Maaßregel und hoffen einmal, die Mitwirkung und Unterstützung Englands zu erhalten, um die Abstellung wagen zu können.

Während ich (am 18 Juli) dieses Blatt durchsehe, bemerke ich in der Correspondenz aus Konstantinopel, daß, so zu sagen, troz der Uebereinstimmung Englands mit Rußland, wie ich muß, die Türkei das Ausfuhrverbot des Getreides abgeschafft hat.

machender Kaufleute erblickte. Ich schämte mich ordentlich der Weltgegend, welcher ich angehörte, als der Hauptmann der Albanesen-Wache mir erzählte, ich würde mich nun zu Hause finden, indem Landsleute von mir im Orte wären und der Consul schon vorbereitet wäre, mich zu empfangen. Der Consul! Ein italischer Consul in Dyrrhachium! Der Nachkomme, und ich denke obendrein, der Stellvertreter des ersten Cäsar, der hier sein Schicksal einem Fischerboote anvertraute. Kaum war mir diese wichtige Mittheilung geworden, als der Consul selbst angemeldet wurde, und kaum wäre ich mehr erstaunt gewesen bei dem Erscheinen des Geistes vom großen Consul selbst, als ich es nun war bei dem Erscheinen des vor mir stehenden Repräsentanten des Hauses Lothringen, das man gewöhnlich Habsburg nennt! Ein rother Rock und ein Paar Epauletten reichten noch nicht hin, die Würde der Personage in gehöriges Licht zu setzen. In der einen Hand prunkte eine goldgestickte Purpurmütze von Sammet, sorgfältig bei dem Futter gehalten, damit der Glanz nicht beschädigt werde; während in der andern Hand, mit der anscheinenden Sorglosigkeit eines alltäglichen Begleiters, ein eleganter Beutel baumelte, von carmoisin und grünem Sammet, ebenfalls auf den Säumen gestickt und sonder Zweifel eine Probe des Tabaks enthaltend, dessen Verschiffung in die Speicher seines kaiserlichen Herrn er beaufsichtigen sollte. Diese österreichischen Consular-Costumes könnten einen Anhang zu Sibthorpe's Flora Græca bilden. Gewiß setzen sie die Landesbewohner in sehr großes Erstaunen und geben ihnen einen hohen Begriff von der Würde des Kaiserreiches. Wenigstens sind die damit Bekleideten entzückt davon, und ich habe einen österreichischen Consul gekannt, der, nachdem er sich mit den vielgeliebten Insignien geschmückt hatte, sich drei Tage und Nächte lang nicht bewegen ließ, ein Stück seiner neuen Garderobe abzulegen, die Kühnheit jenes alten Ritters noch übertreffend, der nur einen Sporn abschnallte, wann es ihm gefiel, sich seiner Ritterlichkeit zu entäußern.

Die würdige Person, von der ich rede, theilte mir sofort eine ungeheure Masse von Belehrungen mit. Er belehrte mich, die Albanesen verdienten alle aufgehängt zu werden; die Griechen wären keines bessern Schicksales werth; unter den Poveri Turchi verdienten viele Mitleiden, der Großwesir hätte keine Siege er-

fochten, kein Glück gemacht. Dabei aber gab er mir zu verstehen, daß wenn er nur ein paar Regimenter von den Ungarn hätte, die in der Lombardei doch zu nichts nützten, er bald Alles in Ordnung bringen würde.

Die österreichischen Agenten benehmen sich auf eine oder die andere Weise immer so, daß sie sich den Leuten, unter denen sie leben, unangenehm machen *), indem die Regierung selbst, ungeachtet aller ihrer Ruhe und ihres richtigen Blickes, immer ein Jahrzehent hinter den Ereignissen zurückbleibt. Während die österreichische Regierung der Pforte zu dem allerdings zu rechtfertigenden, aber unzeitigen Widerstande in der griechischen Angelegenheit rieth, der zu dem Kriege von 1828 und 1829 führte, erklärte ein österreichischer Consul, um die Griechen eben so unzufrieden mit den österreichischen Ansichten zu machen, als es die Türken mit den österreichischen Rathschlägen waren, „nach der Schlacht von Navarino könne er nicht länger an eine göttliche Vorsehung glauben!"

Oesterreich hatte indeß noch eine andere Art von Repräsentanten in Durazzo, in der Person eines jungen Mannes, des Agenten eines Triester Handlungshauses, der geläufig griechisch, albanisch, türkisch, bulgarisch und wallachisch sprach, alle Jahrmärkte in Rumili ungehindert besuchte, über die Angst der Europäer lachte und mich versicherte, er habe niemals eine Belästigung irgend einer Art empfunden und finde in seinem Verhältnisse als Europäer (in Verbindung mit seiner Landeskunde) nicht nur Schutz gegen die Zufälle der Zeiten, sondern auch Befreiung von manchen Unbequemlichkeiten, denen eingeborne Kaufleute unterworfen wären. Noch einer oder noch zwei andere

*) Damals, als ich dieß schrieb, war ich nur mit österreichischen Consuln gothischer (!) und besonders italischer Abkunft in Berührung gekommen. Seitdem habe ich das Glück gehabt, zwei oder drei österreichische Consuln von slavonischer Herkunft können zu lernen, die ich sehr hochachte und denen ich mich sehr verpflichtet fühle. Ein Slavonier hat im Oriente eine sehr einflußreiche Stellung und besitzt ohne Anstrengung den Schlüssel zum Geiste Rußlands, Europa's und gewissermaßen des Orients. Unfehlbar ist er auch bekannt mit dem Französischen, Deutschen und irgend einem slavischen Dialekte und mit der Literatur dieser Völker.

junge Leute reisten auf dieselbe Weise, und der so zwischen Albanien und Triest eingerichteten Verbindung verdankte man die Einfuhr der englischen Waaren, deren Karawane ich begegnet war, als ich in die Stadt kam. Englische Colonialproducte, die aus dem Freihafen von Triest nach der albanischen Küste wieder ausgeführt werden, kommen durch Rumili und Serbien als Contrebande nach Ungarn. Dieß ereignete sich während der unruhigen Zeiten, von denen man hätte glauben sollen, sie hätten allem friedlichen Verkehr ein Ende gemacht. Zwei Jahre später fand ich in Widdin Kaffee, der durch das Land von Durazzo gebracht war, in Folge der in Konstantinopel gezeigten Neigung, europäische Zölle nachzuahmen und Handelsverbindungen zu hemmen.

Die Erleichterungen und die Freiheit, welche die Agenten dieser Handelshäuser mitten zwischen Krieg und Revolution genießen, ist ein treffender Beweis, wie man in orientalischen Ländern denkt, denn die Stellung dieser Personen war nicht die Folge von irgend besonderen Umständen, die als Ausnahme galten, sondern lediglich die Folge der selten gefundenen Vertrautheit mit der Sprache, ohne die kein nützlicher Verkehr irgend einer Art thunlich ist *). Gibt es aber einen Theil der ottomanischen Besitzungen, der weniger als ein anderer gegenseitiger Nutzen solchen Verkehres darböte, so ist das ganz gewiß Albanien.

Dieser Umstand erinnert mich an das Benehmen der französischen Kaufleute in Aegypten. Vor der Expedition Bonaparte's ließ das Directorium kein Mittel unversucht, einen Zank mit den Beys vom Zaune zu brechen, und als der Consul abberufen wurde, befahl es allen französischen Kaufleuten, wegzuziehen. Einige thaten das, aber der größere Theil weigerte sich, das Land zu verlassen, und sie lachten, als ihnen der Regierungsagent die Gefahren vorstellte, denen sie ausgesetzt seyn würden, wenn ihnen der regelmäßige Schutz der Nation entzogen würde. Da dieß nicht zu den Absichten der französischen Commissäre paßte, und da die Kaufleute ihren Entschluß erklärten, das Land

*) Heeren bemerkt, indem er von dem phönicischen Handel spricht, daß der Vortheil, den die Phönicier genossen, ihre Geschäfte ohne Vermittelung schurkischer Dolmetscher zu betreiben, allein hingereicht habe, ihnen den Alleinhandel in der Levante zu verschaffen.

nicht zu verlassen, so wurden sie den ägyptischen Behörden als ungehorsame Unterthanen angegeben, an denen die Republik fortan keinen Antheil habe, um so die angeblich gefürchtete Gesetzwidrigkeit und Habsucht aufzureizen, die der französischen Regierung einen Vorwand gegeben hätte zu der größten Verletzung öffentlichen Rechtes, die seit Jahrhunderten sich ereignet hatte, zur Invasion Aegyptens nämlich ohne vorgängige Kriegserklärung — eine Verletzung, die man in Europa nicht fühlte, weil nur die Türken die Opfer waren. *) Die französischen Kaufleute zogen sich nach Kairo zurück, um der Verfolgung ihrer eigenen Landsleute zu entgehen und trieben dort unangefochten ihren Handel bis zur Periode der Invasion. (Man vergleiche Oliviers Reisen.)

Wenn sich kriegführende Mameluken, rebellische Arnauten so gegen unbeschützte europäische Kaufleute betragen, braucht man sich freilich nicht zu verwundern, daß die Pforte die Rechte der Britten respectirte, als Hr. Arbuthnot im Jahre 1807 aus Konstantinopel entfloh, oder als zu einer späteren Zeit die unbegreifliche Politik, in die wir uns gestürzt hatten, den englischen Botschafter zwang, seine zurückgelassenen Landsleute ihrem Schicksale zu überlassen.

In Durazzo hörte ich zum ersten Male von Mehemed Ali reden, als in Verbindung mit den Angelegenheiten Albaniens. Ich kam in Unterredung mit einem Manne, von dem ich hörte, er wäre ein türkischer Kaufmann; unsere Bekanntschaft reifte aber schnell zum Vertrauen, und so erfuhr ich, er sey einer der Agenten, deren sich die Pforte bedient, oder vielmehr, deren sich einflußreiche Mitglieder des Divans bedienen, um Nachrichten einzusammeln. In dieser Eigenschaft hatte er Aegypten, Arabien und Bagdad durchreiset, und kehrte nun mit einem Berichte über diese Länder zurück zu seinem Gönner, dem Großwessier. Ich erlauschte von ihm die Absichten Reschid Pascha's auf Aegypten, mit denen ich später vollständig bekannt zu werden Gelegenheit

*) Als ich dieß schrieb, waren die Ereignisse von Constantine, von Texas, die Geschichte mit dem Viren, die Blokade der mexicanischen Küsten und andere Begebnisse noch nicht vorgefallen, welche beweisen, daß in gegenwärtiger Zeit alles und jedes Gefühl von Völkerrecht erloschen ist.

hatte. Bis dahin hatte ich den Krieg in Albanien als eine beendigte Sache angesehen. Nun aber ward mir der Zusammenhang zwischen dem Zustande dieses Landes und dem Schicksale des gesammten Reiches praktisch klar, und ich begriff, daß Reschid Pascha beabsichtige, große Hülfsmittel und viele Leute aus dem besiegten Albanien zu ziehen, die zur Unterjochung Aegyptens verwendet werden sollten. Der ihm zunächst am Herzen liegende Gegenstand — Griechenlands Besiegung — war ihm fehlgeschlagen durch die Insubordination der Albanesen und ihren einmal festgefaßten Entschluß, einen Krieg nicht zu beendigen, der für sie eine unversiegbare Quelle des Soldes, der Plünderung, der Anstellung und der Macht war. Nun hatte er Albanien unterworfen und hätte deßhalb eine überwiegende Macht gegen Griechenland führen können, allein da war die europäische Diplomatie eingeschritten, und hatte ihm diese Bahn der Größe und des Ruhmes durch eine unübersteigliche Schranke verschlossen. Welche Unternehmung bot sich ihm nun dar, die der Stellung, welche er errungen, würdig gewesen wäre? Welches Feld öffnete sich ihm, um den kriegerischen Geist der Albanesen zu beschäftigen, der, wenn jetzt nicht von der Pforte geleitet, kaum würde bewältigt werden können, und wahrscheinlich bald gegen sie geleitet werden dürfte. Aegypten war das Feld, Mehemed Ali der Nebenbuhler, und der alte Feind des Großwessiers war ein seiner würdiger Gegner. Diese Ideen boten sich mir in Folge der nachstehenden Antwort, die der geheime Abgeordnete mir auf meine Fragen über den Zustand Aegyptens ertheilte: „Mehemed Ali hat es gut gemacht bei Allem, was er erschaffen: Schiffen, Matrosen, Zeughäusern und Soldaten; aber die Armen sind unterdrückt, und er hat für sich weder die Herzen des Volkes noch den Namen des Sultans. Seine Truppen und seine Schiffe würden die unseren schlagen, aber erschiene unser Sadrazem nur mit zehntausend Mann in Aegypten, so würden Mehemed Ali's Truppen und Schiffe ihm zufallen, und der Pascha fände kein Gebirge, wohin er fliehen könnte, und keinen Stamm, der ihn vertheidigte."

So wurde plötzlich mein Gesichtskreis erweitert. Eine große Unsicherheit verschleierte doch noch diese Gedanken, allein auch diese Unsicherheit verschwand durch einen unbedeutenden Vorfall,

der sich ereignete, als ich die Pferde bezahlte, die ich mit nach Skodra nehmen wollte — ich erhielt bei dem Wechseln ägyptische Münze. Woher kam dieß Geld? Die von Mustapha Pascha gegen den Großwessier aufgestellten Truppen waren zum Theil mit dieser Münze besoldet, die natürlich bei dem Wechsel beträchtlich verlor. Mehemed Ali hatte damals eine starke Ahnung von den Absichten des Großwessiers und seiner eigenen Gefahr, und hatte dieses Opfer gebracht, so übereilt und verschwenderisch es auch in seiner Art seyn mochte, um die Unterjochung Albaniens zu verhindern und den Großwessier dort zu beschäftigen. Ich war nun natürlich im Stande, die Angelegenheiten in Syrien zu prophezeyen, und die Nachricht von dem Angriff auf Acre war mir kaum etwas Neues. Aber, du lieber Gott! was that denn die englische Diplomatie!

Voll von diesen Ideen verfolgte ich meinen Weg von Durazzo nördlich längs der Küste. Von Berat aus nördlich kann das Land eben genannt werden. Die Ebenen bilden Becken, welche von niedrigen thonhaltigen Hügeln begränzt werden. Die Gränze dieser Formation im Norden sind die Ketten von Leche, Croya und Gova, die sich nördlich und westlich, südlich und östlich ziehen, nach Ostnordost streifend und genau übereinstimmend mit den Ketten von Argyro Kastro und Longaria. Diese, bei Argyro Kastro beschriebene Kalksteinbildung ist in Fragmente gebrochen und über das Land zerstreut, von Skodra hinab bis an den Golf von Lepanto. Sie ist unterschieden von der Mittelreihe des Pindus, gegen die sie zuweilen sich lehnt; in Mittelalbanien streift sie gegen Norden und Osten, in Akarnanien gegen Osten. Im Norden von Argyro Kastro lehnt sich vorn und hinten an diese Erhöhungen eine Bildung von gemischten alaunartigen Muscheln und Schiefer; einige Schichten sind sehr weich und zergehen leicht in Thon. So sind alle Thäler und Ebenen und selbst die Abhänge der Hügel mit Thon bedeckt. Im Norden von Leche, wo der Drin durch die Hügel bricht, begleitet diese Bildung nicht den Kalkstein, der hier eben so aussieht wie der uninteressante Kalkstein auf Morea, indem er nicht von dem parallel geschichteten, feinen lithographischen Korne ist und mit Kiesel abwechselt, daher keine starken und malerischen Abhänge bildet, welches Ansehen (in diesem Falle mit der alaunhaltigen Formation verbunden) auf

Fruchtbarkeit, Holz und Wasser deutet. Ueber dieses ganze Land sind noch einige andere Strata hin und wieder zerstreut, aber ohne mineralogisches oder ökonomisches Interesse. Es sind: Sandstein (in der Nähe von Delvino), Sand und Muscheln (Glava) Breccia und Amygdaloid. Auf einer vereinzelten Masse des Letzteren liegt die Festung von Argyro Kastro, aber nirgends sind Spuren organischer Ueberreste zu finden. Das Land sieht von den höchsten Punkten herab aus wie ein Meer, auf dem die Kalksteinwellen hintereinander herrollen. Gegen Westen bieten die Ebenen von unten auf eine völlig flache Oberfläche, aus der sich die Hügel und Berge gleich aus der See hervorragenden Inseln oder Küsten zu erheben scheinen. Zwischen den größern Reihen finden sich die alaunhaltigen Bildungen nach allen Richtungen hin und bilden Hügel und kleine Berge von ganz ausgezeichneter Schönheit, die entweder in Gruppen vereinzelt sind, oder sich in geraden Linien hinstrecken oder die ersten Stufen der Gebirge bilden.

Drei Tage lang ritt oder ging ich vorwärts, die lieblichsten und angenehmsten Empfindungen genießend: — die Milde und Sanftheit des Klima's — das Schauspiel ausgedehnter Ebenen oder starker Berge, „wild, doch nicht rauh" — den fruchtbarsten Boden von der Welt, Wälder, nicht stolz und stattlich, aber romantisch im bemoosten und hinfälligen Alter, über welche die Schlinggewächse der Stechwinde, des wilden Weines, der Heckenrose und der Brombeere gleich Dächern herabhingen, die Zweige niederbeugend oder die gebrochenen Stämme umwindend; die Hütten der wenigen Bauern, wie die Scheunen zum Mais, waren in allen Formen und Gestalten von Weiden geflochten und mit dem breiten hülsigen Maisblatte bedacht oder nur zugedeckt, so daß sie wie groteske Körbe aussahen, die irgend eine Riesenhand in die offenen Räume niedergesetzt hatte. Hier kann man jedes Erforderniß zu einer neuen Niederlassung finden: die Nähe von Europa — die Leichtigkeit zum Wegbau — Moore freilich und Fieber findet man auch, aber jene könnten leicht ausgetrocknet werden, und dann würden diese verschwinden, während die Entleerungen zu Häfen für die kleinen Küstenschiffe dienen könnten — unübertreffliche Fruchtbarkeit — ein Klima für die reichste Production, wo kein langer starrer Winter den Gewinn des Sommers

verzehrt; jetzt im December, grünten alle Felder. Eichenholz zum Gebrauche — Platanen zum Schatten — Wild zum Luxus — wilde Reben zum Pfropfen, aber vor allen Dingen schon gesäuberte weite Räume, die jetzt zu Weiden dienen — ein trefflicher Schlag Schafe und Pferde und Absatz unmittelbar auf dem Platze — Weidenbäume und Binsen zum Hausgebrauche, und wenn die Steine zu weit entfernt sind, überall herrlicher Thon zu Ziegeln, Mauersteinen und Geschirren. Dieser Bezirk hat nicht wie die Ueberreste von Ali Pascha's Satrapie, unter der zehnjährigen Anarchie gelitten, die seinem Sturze folgte. Hier tragen Türken und Christen Waffen und halten sich mehr das Gleichgewicht: es ist gegenwärtig eine Einöde, eine Folge langer, angeborner Barbarei und illyrischer Trägheit. Der Knechtessinn der Griechen und die Gesetzlosigkeit der Albanesen, Unterscheidungen, die ihren Kasten zukommen, werden durch eine außerordentliche Intelligenz und Scharfsinn wieder gut gemacht. Sobald man aber den Beratino überschritten hat, sind Ghegs, Merditen, Griechen, Lateiner und Türken, ohne die Ausschweifungen, ohne die Anarchie und den Haß der erstern, in einem abstumpfenden Geist der Dummheit und Barbarei versunken, die der Reisende in jedem Hause fühlt, das er betritt, bei jedem Schäfer, den er befragt, bei jedem großen oder kleinen Geschäfte, das ihn unwillkürlich mit ihnen in Berührung bringt. Ich sage: der Reisende; aber wann hat bis jetzt ein Reisender seine Platschika (Gepäck) oder seinen Hals unter diese gesetzlosen Stämme gewagt? Sie erzählen mir von einem vor vier und zwanzig Jahren. Schickt indeß nur den Bey von Kavalha, Ibrahim, fort mit all seiner Sippschaft und ein paar andere Häuptlinge; entwaffnet sie, und sie werden gutes Lastvieh werden; jetzt sind sie vom Schrecken gerührt, und das ist der erste Schritt. Der Name des Großwessiers ist ein Talisman, aber es fehlt ihm gar zu sehr an Leuten, die im Stande wären, den Talisman etwas Gutes wirken zu lassen. Läßt ihn das Schicksal noch fünf oder sechs Jahre leben, und erhalten ihm die guten Sterne des Landes denselben Sinn, bis die Jugend einigermaßen herangebildet ist, so ist das Land wiedergeboren. Sein Leben würde lang seyn, wenn es auf die Gebete der Rayahs ankäme. An einem Orte sagten sie mir: „Möchte Gott Jedem von uns fünf Jahre seines Lebens nehmen und sie dem Großwessier zulegen!" Möge er den heiligen Stoßseufzer verdienen, der überall wider-

hallt, sobald der Ortsstatthalter seine Absichten begreift und seinen Willen vollzieht, aber nur dann!

Am 24 December. — Hier bin ich endlich in Skodra. Jetzt kann ich wie Sterne in Calais, mir selbst die Versicherung geben, daß kein zukünftiges Ereigniß in der Welt mich verhindern kann, hier gewesen zu seyn. Wenn ich auf die Karte sehe und Argyro Kastro, Delvino, Tepedelene, Berat, Skodra überblicke, kann ich mich nicht glücklich genug preisen, diese Oerter besucht zu haben, die ich auf derselben Karte so oft und mit so großer Sehnsucht gesucht habe und mit so geringer Hoffnung, sie jemals zu erblicken.

Einundzwanzigstes Capitel.

Skodra.

Nur Jemand, der sich in die Ereignisse der griechischen und albanischen Kriege gemischt hat, kann die Gefühle begreifen, die mich in Skodra erfüllten. Dort, in einer für uneinnehmbar gehaltenen, rund umher von unwegsamen Bergen beschützten Festung hauste, an den letzten Gränzen der türkischen Welt, ein Häuptling, dessen Charakter in Geheimniß gehüllt, dessen Macht aber unbestritten war und dessen Parteinahme entscheidend schien für die verschiedenen Kämpfe, die den Süden des Landes bewegten.

Den Pascha von Skodra nahmen alle Parteien nach der Reihe als ihren Verbündeten in Anspruch, und alle Parteien fürchteten ihn. Die Griechen wichen nie ab in ihren Berichten von der Verheerung, die den Zug seiner dunkelrothen Ghegs und seiner schwarzen Mirditen bezeichnet hatte, aber sie gaben zu, daß unter seiner milden und väterlichen Herrschaft der Christ dem Türken gleich stehe, und in der That hatten Christen den größten Theil und Kern des Heeres gebildet, das seiner Fahne nach Griechenland folgte. Die Albanesen betrachteten ihn als das Oberhaupt und den Anführer ihres Stammes, als den mächtigsten Häuptling der Türkei, dessen Familie seit zweihundert Jahren ihre Souverainetät dem Sultan zum Trotz behauptet hatte. Dennoch war er nach Griechenland in der Absicht gezogen, den Willen des Sultans zu erfüllen, und würde es gethan haben, hätte nicht die Verrätherei der Albanesen sein Heer

aufgeopfert. Dieses Unrecht und die willfährige, obgleich sehr unwirksame Unterstützung, die er dem Großwessir in seinen ersten Operationen gegen Albanien geleistet hatte, rechtfertigten die Behauptung der Türken, er sey ihr Verbündeter. Daß es in seiner Macht stand, der Partei, der er sich anschlösse, den Sieg zu verschaffen, war klar zu ersehen aus der Stärke, die er entwickelte und die er so schlecht benutzte, nachdem der Großwessir zuerst über Arslan Bey und dann über Seliktar Poda gesiegt hatte. Man sagte, als Mustapha Pascha seine Anhänger überzählte, jeder von den B tterien Skodra's abgefeuerte Kanonenschuß sey ein Signal für hundert Mann, sich unter seine Fahne zu stellen, und die Barden von Albanien sangen, wie siebenhundert Kanonenschüsse seines Großvaters, Dscheraldin Pascha, siebenhundertmal hundert Krieger gerufen haben, deren Anhänglichkeit ihren Anführer von dem Großwessir des Sultans und das Land von den verheerenden Einfällen der Bosniaken und Serben gerettet.

Als ich auf die zerstörten Thürme dieses Rebellenhäuptlings blickte, ahnte ich wenig, welche Gefühle der Achtung und Ehrfurcht mir dereinst sein freundlicher Charakter und sein gebildeter Geist einflößen würden. Es würde unterhaltend seyn, wollte ich die Eindrücke, die ich damals von ihm hatte, mit den späteren vergleichen, als er, nach langer Abwesenheit mich mit brüderlichem Gruße empfing und mich in seine Bibliothek führte, um eine treffliche Sammlung französischer Bücher zu sehen, die er, wie er sagte, hingestellt hatte, um seine natürliche Anlage zur Trägheit zu überwinden und sich anzuspornen zum Erlernen der französischen Sprache durch den Anblick der Schätze, die er besitze und nicht gebrauchen könne. *)

Mit der Festung von Skodra verknüpften sich aber noch andere, kaum weniger interessante Erinnerungen, verherrlicht durch den Heldenmuth eines Loredano, der dem militärischen Geist des

*) Mustapha Pascha hatte in Skodra seine werthvolle Bibliothek dem Publicum geöffnet, und Jeder konnte gegen Empfangschein Bücher daraus entleihen. Bevor er sein Paschalik verließ, machte er diese Bibliothek Vakuf, damit sie demselben Zwecke gewidmet bleibe. Als später ihm der Sultan ein Paschalik in Asien anbot, antwortete er, er möchte lieber den Befehl über eine Buchdrucker-Presse haben.

siegreichen Mahommed widerstand, und dessen kriegerische Pracht und Macht überwand. *)

Nähert man sich Skodra vom Süden her, so werden Stadt und See vom Höhenzuge verdeckt, dessen Gipfel das Schloß krönt. Nach Süden hin aber liegt eine Vorstadt „die Gärten," worin einige wenige sehr ansehnliche Häuser zwischen Gärten zerstreut liegen, und von einem Wäldchen von Fruchtbäumen und stattlichen Kastanien überschattet werden. Am Saume dieser Vorstadt lagen die Bresche-Batterien und zwischen ihnen und dem Fuße des Hügels eine kleine Ebene von vier oder fünfhundert Yards, umkreiset von einem Bogen des Flusses Drino. Reschid Pascha's Hauptquartier war noch nicht aus der Vorstadt verlegt, wo es vor der Uebergabe des Schlosses aufgeschlagen war. Die auf der andern Seite unter dem Schlosse und zwischen demselben und dem See liegende Stadt war von der Cholera heimgesucht, so daß die vornehmsten Personen in den wenigen Häusern einquartirt waren, die in der Gartenvorstadt noch aufrecht und unter Dach standen. Der Großwessir wollte nicht zugeben, daß ich in die Stadt ginge, sondern befahl, mich in dem Hause des Molla oder Imam aufzunehmen, das noch von keinem der Paschas oder Officiere besetzt war, aus Achtung vor dem Stande des Mannes. Dort ward ich aus des Wessirs Küche bedient.

Ich war natürlich voll Sehnsucht, einige meiner alten Freunde aufzufinden. Während durch die thätige Gastfreundschaft des Imam mein Gepäck verwahrt und ein Zimmer für mich in Stand gesetzt wurde, wanderte ich in den Garten. Da die rücksichtslosen Schüsse Mustapha Pascha's einen freien Durchgang in das benachbarte Gehäge geöffnet hatten, so wagte ich mich hinein, kam an eine alte zertrümmerte Hütte, die von mehreren Schüssen übel mitgenommen war, sah durch ein kleines Fenster und erblickte hier zu meinem unendlichen Erstaunen und Vergnügen meinen alten Freund, Gench Aga, dessen rechtzeitiges Geleite mich aus den Händen der Banditen vom Pindus gerettet hatte. Er war der höhere Leiter in der tragischen Intrigue gewesen, die mit der gemeinschaftlichen Ver-

*) Der venetianische General Antonio Loredano vertheidigte 1473 Skodra siegreich gegen Mahommed II. D. Ueb.

nichtung Veli und Arslan Bey's endete. Wie man leicht denken kann, übertraf des alten Mannes Erstaunen noch das meinige. Er rannte seine Leiter herunter, die ihm als Treppe diente, schloß mich in die Arme, küßte mich auf die Stirn, strömte über in tausend Fragen, ohne mir Zeit zu lassen, auch nur eine zu beantworten. Während meines Aufenthaltes in Skodra verbrachte er fast seine ganze Zeit als mein Gast in des Imams Hause, das er gerne mit seinem eigenen jämmerlichen Quartiere und nicht viel reizenderem Mittagstische vertauschte, und dennoch war er nichts Geringeres als Tufenkdschi Baschi (Infanterieobrist) des Großwessirs und Vicegouverneur von Thessalien.

Ich blieb nur zehn Tage in Skodra, aber ein Paar Bände würde kaum hinreichen, all das Interessante dieses Aufenthaltes zu erzählen. Hier waren die vornehmsten Männer von der Partei des Großwessirs versammelt, die Ueberreste der verschiedenen, von ihm unterworfenen Factionen, angesehene Leute aus allen Theilen Rumili's und selbst Anatoli's. Alle diese waren in dreißig oder vierzig Häuser zusammengedrängt, die dicht aneinander standen, wo wir vom Morgen bis zum Abend beständig unter einander waren. Meine Stellung war dabei so sehr verschieden von der, worin sich ein Reisender aus dem Abendlande gewöhnlich befindet, dem man mißtrauet, dem die Mittel directer Mittheilung, dem die hinreichende Kenntniß fehlt, die Türken in einer Unterhaltung zu interessiren und der deßhalb unbeachtet und unbekannt bleibt. Wäre ich jetzt zum ersten Male im Oriente gelandet oder hätte ich bei meinen Reisen mich nicht in ihre Kriege und Gefahren gemischt, so würde ich mich freilich inmitten einer für die Augen höchst interessanten Scene befunden haben, wo mir aber durchaus aller Gedankenverkehr untersagt gewesen wäre. So aber, wie verschieden war meine Stellung! Ueberall, wo ich einen Besuch machte, füllte sich augenblicklich das Haus; wenn ich heimkehrte, fand ich Besuchende, die mich erwarteten; schlug ich einen Ausflug vor, sogleich boten sich Begleiter an. Die jungen Beys waren voll von interessanten und bunten Abenteuern aus den letzten Kriegen. Die ruhigeren Gemüther blickten auf die zu erwartenden Aenderungen in der Politik oder der Verwaltung des Reiches, und als reichten diese Gegenstände noch nicht hin, hatten wir die Stellung und den Charakter der Bevölkerung des Paschaliks von Skodra, der Bosnier,

Montenegriner und Serben zu betrachten, worüber Leute aus diesen Ländern oder Statthalter, die dort regiert hatten, mitsprachen. Zwei vorherrschende Gefühle aber färbten alle ihre Meinungen, und von welchem Gegenstande wir auch ausgingen, auf einen oder den andern von diesen beiden Punkten kehrte die Unterredung immer zurück. Der eine war — die politische Wiedergeburt der Türkei, wobei sie mit einer Begeisterung verweilten, die mitten in einem Lager und in der Stunde des Sieges wahrhaft begeisternd war. Das andere war — England. Wie oft bin ich mit Flüstern und unter dem Versprechen des Geheimhaltens gefragt worden, wie viel es koste, nach England zu reisen! Die unmittelbar und zunächst liegende Ursache des so für England erregten Interesses mag allerdings in meinem früheren Besuche des Landes, in der Gewohnheit, über die Engländer zu reden und in meinem jetzigen zweiten Besuche liegen. Aber dessen bin ich gewiß, daß kein Eingeborner irgend eines andern europäischen Landes, so große Achtung ihm auch persönlich möchte erwiesen seyn, den Stolz und die Freude gehabt hätte, daß sich von ihm die Gefühle so auf sein Vaterland hinwendeten. Oesterreich und Frankreich sind natürlich die beiden einzigen Völker, die im Punkt des Einflusses und der Achtung mit uns in die Schranken treten könnten. Nun aber erfüllt Oesterreich keine orientalische Bevölkerung mit Achtung. Frankreich genoß früher im ganzen Morgenlande einen überwiegenden Einfluß. *) Die Invasion Aegyptens aber hat schon als Thatsache, weit mehr aber noch in der Art und Weise der Invasion — einer Flibustier-Expedition, die aller von dem unveränderlichen Herkommen der Menschheit geheiligten Formen ermangelte — einen Flecken auf Frankreichs Charakter und Ehre zurückgelassen, den Jahrhunderte im Gedächtniß des Morgenlandes nicht verlöschen werden. Von diesem Ereignisse her datirt sich das gewöhnliche Beiwort: Kandschik Fransitz.

Diese Gefühle wurden nun wieder aufgeregt durch die Verbindung Frankreichs mit Mehemed Ali und durch die Einnahme von

*) Vor Napoleon war Ludwig XIV der einzige europäische Souverän, der die öffentliche Meinung des Morgenlandes so werth hielt, daß er suchte, sich dort in Achtung zu setzen. Eine Geschichte seiner Kriege ward ins Arabische übersetzt.

Algier, welche die Türken nicht weniger als den frühern Zug nach Aegypten für eine Beschimpfung des Rechtes der Nationen halten, während sie obendrein Züge niedrigerer Art an sich trägt, in der Beraubung des Staatsschatzes, der Verletzung des Privateigenthums und dem religiösen Fanatismus, den die Türken für den Beweggrund zu anderen Handlungen halten, die den Siegern keinen Vortheil brachten. Alle Einzelnheiten der Expedition und das spätere Benehmen der Franzosen wurden von Mund zu Mund wiederholt, und im ganzen Reiche machten die Auswanderer aus Algier den öffentlichen Unwillen rege. Sie stellten unser Benehmen mit dem Frankreichs zusammen, früher in Aegypten, neuerdings in Algier und auch bei der Besetzung Dalmatiens durch Napoleon. Der Zug Englands nach Aegypten gab dem Morgenlande einen Begriff von der Macht Englands; das Bombardment Algiers hat Englands Ruf der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit festgestellt. Sie sagen: „Ihr hattet ein Recht, Algier anzugreifen, wegen der begangenen Seeräubereien; binnen vier Stunden machtet ihr Algiers Batterien dem Erdboden gleich und nachdem ihr das Uebel vertilgt hattet, suchtet ihr weder zu erlangen, was nicht das Eure war, noch denjenigen Unrecht zu thun, die ihr besiegt hattet."

Unsere unmittelbare Politik in Bezug auf die Türkei, so tadelnswerth sie auch gewesen, hat niemals Doppelzüngigkeit oder schlechte Absicht blicken lassen. *) Spricht man hierüber mit den Türken, so ist es leicht, sie dahin zu bringen, daß sie einsehen, die Schuld liege mehr an ihnen, als an uns. Sie geben bereitwillig zu, daß bisher ihre hochmüthigen Manieren gegen uns persönlich unsere Reisenden und in der Türkei wohnende Britten verhindert haben, richtige Begriffe zu fassen und sie mit dem Gefühle des bösen Willens erfüllten, während die Türken sich keine Mühe gegeben haben, directe Verbindungen mit uns anzuknüpfen. Demzufolge erschienen die Türken in diesen europäischen Verwickelungen, wo sie weder in der öffentlichen Meinung noch in der Diplomatie vertreten wurden, als ein Angeklagter vor seinen Richtern, die ihn auf das Zeugniß seines Gegners hin verurtheilen, weil er den Mund nicht aufthut.

*) Man erinnere sich, daß ich vom Anfange des Jahres 1832 rede.

Solcher Art waren die Gegenstände, die sich in der täglichen Unterhaltung unter tausend neuen Gestalten darboten, deren Erzählung nur matt und ungenügend seyn könnte. Ich will dieß Capitel mit den Ansichten eines Türken über die Presse schließen.

Mit Redschib Bey, den ich früher in Larissa gekannt hatte, schwatzte ich über die verschiedenen Aenderungen, die, seit wir uns nicht gesehen, eingetreten waren. So kamen wir auf die türkische Zeitung, deren Vortheile er folgendermaßen aufzählte:

„Sie berichtet uns den Getreidepreis und verschiedene andere Dinge und das ist ein unschätzbarer Vortheil; sie berichtet uns die von den verschiedenen Commissariaten gelieferten Vorräthe. Junge Soldaten werden ermuntert, wenn sie sehen, daß die Namen derer, die sich auszeichnen, gedruckt erscheinen und von jedem hohen Beamten im Reiche gelesen werden, und wer wollte Gefahr laufen, vor solch einer Gesellschaft mit Schande gebrandmarkt zu werden? In der Türkei wissen wir Alle gut genug, was recht ist, obgleich wir es sehr selten thun, und so werden wir gebessert werden, wenn wir die guten Thaten Anderer lesen. Freilich könnten wir Beispiele unter unseren Vorvätern finden, aber ein lebendes Beispiel ist wärmer. Der gelehrte Alwakidi sagt uns, wer die früheren Ereignisse kenne, erhebe seinen Geist und verlängere sein Daseyn; aber wie Viele gibt es unter uns, die Omars und Osmans Geschichte vollständig kennen und von der Geschichte Mahmuds nichts wissen. Aber während wir unser Daseyn rückwärts hin ausdehnen, würde es nützlicher seyn, es auf die gegenwärtige Zeit auszudehnen und etwas von dem Zeitalter zu wissen, worin wir leben, so gut wie von dem Zeitalter unserer Urgroßväter. In der Zeitung erfahren wir etwas von Frangistan, etwas von Jeni Dunia (Amerika), was sehr nützlich ist. Wenn mein Nachbar mehr Korn aus seinem Lande zieht, als ich, wäre ich ein Narr, wenn ich mich nicht an seinen Tschiftlik hinsetzte und etwas lernte. Wenn wir eure Schiffe sehen, eure Kanonen, das Tuch, das ihr tragt (damit strich er über meinen Rock) und die Wirkungen eurer Macht hören und fühlen, sollten wir da nicht wünschen, zu erfahren, wie ihr zu dem Allen gekommen; denn sind wir nicht allzumal Menschen und haben alle einen Freund an Allah und einen Feind an Schaitan? Nun aber wird dieß Papier uns über diese Dinge belehren und die es lesen können, werden es den Anderen erklä-

ren und mit Recht stolz auf ihren Unterricht seyn, während ein Mensch, der nicht lesen kann und seine Pistole für besser hält als seine Feder, nicht besser als ein Vieh angesehen wird, wie er es auch ist. Tritt das erst, wie ich hoffe, ein, so werden auch andere Bücher so wohlfeil werden wie das Oasma *), so daß sie auch so gewöhnlich werden. — Wir werden wissen, was Menschen wissen müssen, und indem wir ein weiseres Volk werden, werden wir auch ein glücklicheres seyn. Wie manche Menschen, die den ganzen Tag müßig dasitzen, können entweder nicht lesen, oder sich keine Bücher anschaffen, oder wenn sie das auch könnten, keine zu Kauf bekommen, oder nicht solche, wie sie ihnen gefallen! Mit Büchern geht es wie mit Freunden; wer die Welt gesehen, wird sich einen guten Freund wählen, und Niemand, der die Gesellschaft weiser und angenehmer Männer haben kann, wird allein sitzen wollen. Bücher sind die freundlichen Theile von den Seelen aller Weisen, die jemals gelebt haben; ihre Zungen sind kalt, aber ihre Gedanken leben und sind vervielfältigt, und haben wir diese erst in Jedermanns Bereiche, so wird das ganze Volk weise Rathgeber und angenehme Gefährten gefunden haben, und was jetzt zu wissen eine Ehre ist, wird dann nicht zu wissen eine Schande seyn."

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Militärische Bewegungen. — Niederlage des Pascha von Skodra.

Ich muß nun die Geschichte des Kampfes erzählen, der mit dem Falle von Skodra endete.

Während des letzten russischen Feldzuges wurde der Pascha von Skodra durch Diebitsch zu dem Glauben verleitet, wenn die Russen nach Konstantinopel marschirten, sollte er unabhängiger Fürst seiner eigenen Provinz bleiben, mit Zuwachs an Gebiet und, wenn nicht Oberherrlichkeit, doch Einfluß auf die Beys

*) Das ist zugleich eine Metapher und ein türkisches Wortspiel, in dem Oasma (Druck) zugleich von bedrucktem Papier und Baumwolle (Kattun) gesagt wird; die Wohlfeilheit und Feinheit unserer Kattundruckereien hat die türkischen Zeuge übertroffen, die mit der Hand bedruckt oder gemalt werden.

von Albanien. So ließ er die Russen ungehindert den Balkan überschreiten. Bei dem Tractate von Adrianopel fand Mustapha Pascha sich getäuscht und sah nun zu spät den Irrthum, den er nicht eingestehen durfte. Es bedurfte der Dazwischenkunft der Pforte, um ihn abzuhalten, nach Abschluß des Tractates sich auf die Russen zu stürzen. Die compromittirten Anführer begriffen nun, ihre einzige Aussicht, der langsamen aber sichern Rache der Pforte zu entgehen, sey eine vereinte Anstrengung gegen dieselbe, unter dem Mantel eines Zwistes mit dem Großwessir. Der Pascha von Bagdad wurde in den Bund gezogen, so daß das Reich mit einem Male vom Norden, Westen, Osten und Süden bedrohet war. Mehemed Ali half zum Aufstande Albaniens mit seinen ägyptischen Geldsäcken, aus denen mir in Durazzo gewechselt wurde.

Nachdem Mustapha Pascha zugegeben, daß die Albanesen einzeln überwältigt wurden, nachdem er sogar zu ihrem Untergange geholfen, erstand er aus seiner Schlafsucht und rückte mit dreißigtausend Ghegs gegen den Großwessir, der in Monastir auf die Rückkehr seiner Truppen aus dem Süden wartete, um seine Anstrengungen zu concentriren und gegen Skodra zu richten.

Monastir oder Bitoglia ist der langjährige Sitz des Oberstatthalters der europäischen Türkei, der Mittelpunkt aller Verbindungen Rumili's. Es beherrscht, mit Ochrida und den umliegenden Dervends, die Höhenzüge und die stärkeren Pässe der sich hier durchkreuzenden Bergketten. Das war die Stellung, die der Großwessir Mehemed Reschid zu seinem Hauptquartier gewählt hatte, Illyrien und den Pascha von Skodra im Norden bedrohend, Epirus und die Albanesen im Süden. Von hieraus konnte er, ohne seine Person in die schwierigen Pässe zu wagen, auf den unruhigen und eifersüchtigen Bund seiner albanischen Gegner rücken, während er sich für einen Unglücksfall einen Ort zum Rückzuge sicherte. Indem er die Mißvergnügten in Macedonien überwachte und die Verbindungen mit Konstantinopel offen hielt, hielt er zugleich den Pascha von Skodra in Schach, den er, durch den Besitz der Festung von Berat, von den Albanesen abschnitt, oder, marschirte dieser zu ihrem Beistande, so konnte er sich in den angränzenden Festungen von Ochrida, Kastoria und Geortscha festsetzen und in den Gebirgen südlich vom

Tomarus. Die Position von Monastir war daher unendlich wichtig und es läßt sich daher leicht denken, daß alle Anstrengungen gemacht wurden, es zu verstärken und zu verproviantiren.

In dem Augenblicke, wo Mustapha Pascha auszog, standen die Sachen des Großwessirs folgendermaßen. Etwa achttausend Mann Reguläre standen in der Tschamuria (Niederalbanien) und vollendeten deren Unterwerfung. Ungefähr eben so viele dienten als Besatzungen in den verschiedenen Festungen, welche die Dervends festhielten und die Verbindungen sicherten von Janina nach Berat, von Berat nach Iskup und von Iskup nach Salonika. Der ganze Bezirk innerhalb dieses Fünfecks konnte als feindliches Land betrachtet werden. Der Großwessir selbst stand im Hauptquartier und war höchstens auf fünftausend Reguläre beschränkt (sie konnten nicht so genannt werden, obgleich sie disciplinirt waren) und etwa fünfzehnhundert Albanesen, deren Treue nur zweifelhaft seyn konnte. Mit dieser Handvoll Leute sollte er noch die benachbarten Festungen besetzen und die Einwohner von Monastir selbst überwachen, das ohne irgend eine Befestigung eine bewaffnete Bevölkerung enthielt, welche diese Reserve an Zahl übertraf und welche nur Mustapha Pascha's Anmarsch erwartete, um gegen den Wessir aufzustehen. Zu diesen entmuthigenden Umständen füge man noch den Mangel an Provision, den Mangel an Munition hinzu und denke sich, als das größte Unglück von allem, einen Kriegsanführer ohne einen einzigen Heller im Vermögen. In dieser Lage folgte auf die beunruhigende Nachricht von Mustapha's Marsche fast unmittelbar die von der Einnahme von Perlipe, eines nur acht Stunden von Monastir entfernten Ortes. Wäre er nach Monastir vorgedrungen, so hätten sich die geheimen Verbündeten der Insurgenten in ganz Rumili für ihn erklärt; vielleicht hätten Daud Pascha von Skodra in Asien und Mehemed Ali Pascha den Augenblick zum Dreinschlagen ergriffen, und allgemeine Anarchie hätte zur endlichen Auflösung der Türkei führen können. Mustapha Pascha aber, erstaunt über die Leichtigkeit seiner ersten Operation, aller militärischen Fähigkeit, wie aller persönlichen Thätigkeit gänzlich ermangelnd, hielt drei Tage für eine kurze Rast von seinen Mühen, um seine jungen Siegeslorbeeren zu genießen. Diese drei Tage, die er den Festlichkeiten und dem Bade

widmete, verwendete der Geist seines Gegners auf eine ganz andere Weise. Mehemed Reschid Pascha versammelte einen Divan der Beys von Monastir und hielt ihnen eine Anrede, die, wie mir einer der Zuhörer sie beschrieb, „eines Propheten Wahrheit, eines Märtyrers Festigkeit mit der Ueberredungsgabe eines Weibes verband." Er sagte ihnen: „Ich wende mich weder an euren Gehorsam als Unterthanen, noch an euren Glauben als Muselmänner; ich kann weder dem Gehorsamen Belohnungen, noch dem Widerspänstigen Drohungen bieten. Ich habe euch berufen, nicht um euch zu sagen, was ihr thun sollt, sondern um von euch zu erfahren, was ihr thun wollt. Als ein Privatmann unter Privatleuten will ich euch die Lage erzählen, in der sich das Reich befindet, und je nachdem euer Entschluß ausfällt, will ich in einer letzten Anstrengung mit euch siegen oder fallen, oder ruhig meiner Wege gehen und nicht nutzlos unser eigenes und unserer Mitmenschen Blut vergeuden." — Er schloß so: „Erst vor wenigen Monden ließt ihr Rußland eine fast unheilbare Wunde dem Reiche schlagen, einen unauslöschlichen Flecken auf den ottomanischen Namen heften. Und wie seyd ihr gelohnt? Rußland verachtete euch viel zu sehr, um nach der Erlangung seines eigentlichen Zweckes die Täuschung auch nur einen Augenblick lang fortzusetzen. Ein Thor, wer nicht sieht, daß Rußland unsere Zwiste nur zu unserer gemeinsamen Vernichtung erregt; ein Tollhäusler wäre der unter euch, die ihr die Häupter eures Stammes seyd, der nicht sähe, daß Alles was ihr besitzt, durch Anarchie verloren ginge. Die Wahl, die ihr habt, thut sie frei, aber täuscht euch nicht selbst — nicht zwischen mir und dem Pascha von Skodra habt ihr zu wählen, nein, zwischen der Türkei und Rußland. Wählt ihr das Letztere, so ist es jetzt keine Zeit zu Betheurungen, sagt es mir mit einem Worte und zu dieser Stunde: soll sich Mustapha Pascha's Triumph und die Anarchie vollenden? Meine Pferde stehen bereit und mit denen, die entschlossen sind, meinem Geschicke zu folgen, will ich bald auf dem Wege nach Konstantinopel seyn."

Die Würde, die Beredsamkeit des Mannes, das Andenken und die Gewissensbisse des letzten Feldzuges, die Darstellung der bevorstehenden Krisis, füllten die Versammlung mit einem Geiste. Ein Ausbruch der Begeisterung unterbrach die Anrede des Wes-

firs; sie fielen zu seinen Füßen, umarmten seine Kniee, nannten ihn ihren Erretter und ihren Vater, beschworen ihn, sie nicht zu verlassen und erklärten ihre Bereitwilligkeit, den letzten Blutstropfen zu seinem Schutze zu vergießen.

Sodann versammelte er die griechischen Primaten. Mit ihnen waren nur wenige Worte nöthig: bei der bevorstehenden Aussicht auf Anarchie, wenn die Insurgenten siegten, verschwanden völlig alle unbestimmten und fernen Gedanken an russischen Schutz; überdieß waren neue Hoffnungen für sie aufgeblühet und die immer bereite Gerechtigkeit des Großwessirs hatte schon ihre Zuneigung und Ergebenheit erworben. Ganz vergnügt sagte er ihnen: „Skodra Pascha ist in Perlipe und meine Casse ist leer.“ Von der geringen Anzahl Griechen, die durch zehnjährigen Krieg erschöpft waren, ließ sich wenig Hülfe erwarten, aber nun mußten sie ihren Anstrengungen die Krone aufsetzen und sie thaten es mit Edelmuth. Die Frauen suchten ihren noch übriggebliebenen Schmuck zusammen, die Kinder schnitten von ihren Mützen, aus ihrem Haar die zierenden Goldmünzen und in kurzer Zeit waren 250,000 Piaster beisammen und wurden dem Großwessir überreicht. Er nahm nur 100,000 an, da gerade sechs Maulthiere mit Schatzgeld aus Konstantinopel angekommen waren. Auch diese Summe wurde pünktlich zurückbezahlt und den Griechen später 80,000 Piaster zum Kirchenbau geschenkt. Nun mußte der Großwessir nur eine kräftige Miene annehmen. Mehrere Kanonen wurden auf eine die Stadt beherrschende Anhöhe gebracht und er erklärte, bei der geringsten Bewegung der Einwohner würde er die Stadt in Asche legen. Drei Tage nachdem Mustapha in Perlipe eingerückt war und am Vorabend seines beabsichtigten Marsches auf Monastir, beorderte der Großwessir alle seine Truppen zu einer großen Revue. Sie marschirten, formirten sich, defilirten von Ebene zu Ebene, aber der Wessir rückte immer weiter vorwärts, bis er bei Sonnenuntergang Halt machte am Ufer eines Flüßchens, acht Meilen von Monastir. Die Anführer und Soldaten drängten sich um ihn, um zu erfahren, was geschehen solle und zu fragen, wo die Revue (atesch talim) statt finden solle. Ruhig antwortete er: „Meine Kinder, ich will in Perlipe Revue halten.“ Das Vertrauen, welches die Festigkeit und die Talente dieses außerordentlichen Mannes sei-

nen Anhänger eingeflößt hatten, war so groß, daß die Verkündigung eines so ungleichen Kampfes, bei dem nur die Wahl zwischen Sieg und Vernichtung blieb, mit lautem Jubelrufe aufgenommen wurde, und seltsamer Weise fand sich Niemand, der die Nachricht des Anmarsches nach Perlipe gebracht hätte.

Nach zweistündiger Rast setzten sich die Krieger wieder in Bewegung und mit Tagesanbruch waren sie vor Perlipe. Die Paschas waren im Bade, wo sie die Nacht zugebracht hatten, die Truppen lagen in der Stadt zerstreut. Die Nachricht von der Annäherung des Großwessirs flog von Gasse zu Gasse, gleich der Kunde von einer Feuersbrunst. Hastig verließen sie die Stadt und sammelten sich draußen, vor den Augen der Handvoll Regulärer. Der Großwessir bemerkte sogleich die Wichtigkeit eines durchbrochenen und steinigen Grundes zu seiner Rechten, in Schußweite der Flügel beider Heere. Er schickte seine über tausend zählenden Albanesen ab, um diesen Grund zu besetzen, im Soutien ein Regiment, um ihre Treue zu sichern. Mustapha's Ghegs ließen jene ruhig den Grund besetzen und schwenkten ihre Taschentücher zum Zeichen der Freundschaft. Kaum aber hatten die Albanesen ihre Feuer begonnen, als die Ghegs, erbittert darüber, daß sie ihre Gegner hatten Vortheil gewinnen lassen, einen unordentlichen Anlauf gegen die von den Albanesen besetzte Anhöhe machten. Aus der Fronte des Großwessirs rückte schnell ein Regiment vor. Die Ghegs warfen ihre abgeschossenen Flinten weg und wendeten sich gegen ihre neuen Gegner mit geschwungenen Yatagans und lautem Geheul. Mit erstaunlicher Festigkeit hielten die Regulären, sparten ihr Feuer und begegneten dem Sturmlauf mit einer dichten und tödtlichen Salve. Einen Augenblick standen die Ghegs still — ihr Rufen hatte aufgehört — dann zogen sie sich eilig zurück auf das Hauptcorps. Später geschahen noch zwei theilweise Angriffe, welche das einzige Regiment auf gleiche Weise zurückwarf, und nun konnte man die carmoisin Röcke und die blitzenden Waffen der wüsten Horde über die nördliche Ebene zerstreut sehen, sie war im vollen Rückzuge. Die Sieger aber waren so schwach an Zahl — ihre Ordnung und ihr Zusammenhalten selbst nach der Niederlage des Feindes war so unumgänglich nöthig — daß der Großwessir den Eifer seiner Leute zügeln und eine Verfolgung abbrechen

mußte, die, wenn sie bis an die Pässe von Babussa fortgesetzt wäre, die ganze insurrectionelle Bewegung unwiderruflich hätte sprengen können.

In diesen starken Engpässen (Babussa) hielten die Ghegs und begannen sofort, sich zu verschanzen. Der Großwessir hatte einen Sieg gewonnen, aber darum war seine Lage nicht weniger ungewiß als vorher; Schwierigkeiten und Gefahren vervielfältigten sich rund umher; auf jedes Zaudern mußte ein allgemeiner Aufstand folgen und einen Angriff auf Mustapha Pascha, mit solchem Mißverhältniß an Zahl und Stellung hielt er für eine völlig verzweifelte Alternative — und doch war es die einzige.

Die Truppen waren von ihrem ersten leichten Siege freudetrunken, voll von Verachtung gegen ihre Gegner; zehn Tage nach jenem glänzenden Gefechte führte der Wessir sie an den Fuß der von den Ghegs besetzten Hügel und Schluchten. Er griff mit Kraft, aber ohne Wirkung an, frische Truppen folgten den ersten, ohne bessern Erfolg; das Vertrauen der Regulären war verschwunden, manche waren gefallen und die geringste Demonstration des Feindes würde sie mit panischem Schrecken erfüllt haben. Der Großwessir gab Alles verloren, raste vor Verzweiflung und raufte seinen Bart. Ein über dem Passe hängendes Kloster hatte hauptsächlich das Fehlschlagen der Angreifenden verursacht. Ein griechischer Kapitano, aus der Tschamuria erbot sich mit 300 Christen, das Kloster zu nehmen oder bei dem Versuche umzukommen. Freudig wurde das Anerbieten angenommen; das kleine Häuflein machte einen Umweg links, und bald sah man es die Felsen über dem Kloster erklimmen. Begrüßt von dem Jubelrufe drunten forcirten sie das Kloster von oben, während zu gleicher Zeit die Regulären einen allgemeinen und verzweifelten Sturm wagten. Sie sparten ihr Feuer bis sie den Gipfel erreicht hatten, knieten dann auf die Brustwehr und schossen nun mit fürchterlicher Wirkung in den gedrängten Haufen. Ein gräßliches, aber kurzes Gemetzel folgte. Die Albanesen, gehemmt durch die enge Schlucht, während der Rückzug durch die Masse hinter ihnen und das schwierige Terrain abgeschnitten war, warfen die Waffen weg und ergaben sich ohne Widerstand ihrem Schicksale. Nun machten die Sieger Halt; ihre Reihen waren gelichtet durch einen Sieg, der sie mehr Blut gekostet

hatte, als die Besiegten. In der That konnten sie kaum glauben, ihrer sey der Tag, und sie rüsteten sich zur Vertheidigung. Eine Zeitlang später, als sie nichts vom Feinde sahen, wurde ein Corps abgeschickt, um das Lager zu recognosciren — sie fanden es verlassen.

Die Unfähigkeit und Unthätigkeit des Rebellenanführers hatte schon manche seiner Anhänger verdrossen. Während dieses letzten Gefechtes war er mehrere Meilen im Rücken seiner Truppen geblieben, bei einem Khan, wo er ein prachtvolles Zelt aufgeschlagen hatte, das sein Großvater einem Wessir abgenommen hatte, der gegen Skodra geschickt war. Das Zelt hatte früher dem Sultan gehört. Als er endlich durch die Schmähreden der fliehenden Paschas — denn sechs Paschas hatten sich seiner Sache angeschlossen, überzeugt wurde, daß Alles verloren sey, steckte er sein Zelt in Brand, stieg zu Pferde und kehrte zurück, um sich ruhig einzuschließen in eines der bombenfesten Verließe seines Schlosses.

Der Großwessir rückte nach Kiuprili, um seine Truppen durch dessen Plünderung zu belohnen. Es war von den männlichen türkischen Einwohnern verlassen, aber die Frauen hatten es gewagt, zurückzubleiben, auf die Unverletzlichkeit des Harems bauend. Auch der Kadi war geblieben, auf die Unverletzlichkeit seines Amtes trauend, aber diese Talismane hatten nun ihre Zauberkraft verloren. Die Frauen — ein bis hieher unerhörtes Sacrilegium — wurden aus ihren Zufluchtsörtern geschleppt, und der verstümmelte Leichnam des Kadi auf die Gasse geworfen; ein neuer Beweis, daß in diesen zügellosen Augenblicken die alten Schranken gestürzt waren, welche die Meinung der Türken im Zaum gehalten. Der Statthalter von Kiuprili nahm Gift, weil er eine Abrechnung mit dem Großwessir fürchtete.

Indem ich diesen kurzen Abriß der letzten Anstrengung Albaniens schließe, freuet es mich außerordentlich, folgenden edlen Zug erzählen zu können.

Der Tschamuriotenkapitano, dessen tapferes Benehmen ich erwähnt habe, bat, als Kiuprili der Plünderung überlassen wurde, als einzige Belohnung für seine Dienste, der Großwessir möge ein benachbartes griechisches Dorf von der Plünderung freisprechen. Seine Bitte ward gewährt und nun setzte er sich mit seinen

Leuten im Dorfe fest, während die übrigen Truppen sich emsig Beute zusammenholten. Bei Vertheidigung des Dorfes gegen ihre Cameraden verloren die Christen mehr Leute, als sie bei Eroberung des Klosters verloren hatten.

Ermuthigt durch den Sieg, scheint der Großwessir sich eingebildet zu haben, die Unterwerfung Bosniens sey mehr eine Folge seines albanesischen Triumphes, als eine neue und abgesonderte Unternehmung. So ließ er seinen Truppen kaum Zeit, zu Athem zu kommen, und führte sie, selbst ehe noch Skodra umzingelt war, nach Iskup und von dort weiter, um die Operationen gegen Bosnien zu beginnen. Der Vortrab, unter den Paschas Chor Ibrahim und Hadschi Achmet, war in die Engpässe jenseits Batak gedrungen, und der Großwessir folgte ihnen auf dem Fuße mit dem Hauptcorps. Der Plan der Bosnier ging dahin, ihn sich zwischen den Gebirgen verwickeln zu lassen, vor ihm zurückzuweichen und dann die Pässe in seinem Rücken zu besetzen, namentlich den für Murad II so verhängnißvollen „Stein von Katschanik," endlich ihn zu umzingeln und auszuhungern, oder einzeln niederzumachen. Mangel an Zusammenhang vereitelte diese Falle, in die der Großwessir sich mit kopfloses Ungestüm stürzte. Ehe noch der „Stein" besetzt war, wurde der Vortrab angegriffen und zerstreut und sieben Kanonen gingen verloren. Selbst dann noch brachten die Flüchtlinge mit Mühe den Großwessir zur Besinnung über seinen Irrthum und seine Gefahr, aber mit seinem gewohnten guten Glücke passirte er auf eiliger Flucht den noch unbesetzten Engpaß und erreichte, unerwartet, in der Nacht Iskup vor der Nachricht von seinem Unfalle, die, aller Wahrscheinlichkeit nach die Thore vor ihm verschlossen haben würde.

Nun concentrirte der Großwessir seine Streitkräfte gegen Skodra und belagerte es nach aller Form. Mustapha Pascha, der seine Hülfsquellen versiegt, seine Hoffnungen getäuscht sah, eröffnete Unterhandlungen mit dem Sultan, enthüllte die verrätherischen Absichten Mehemed Ali Pascha's und erbot sich, dem Privatsecretär des Sultans, Achmet Pascha, die Thore seines Schlosses zu öffnen, wenn dieser nach Skodra geschickt würde. Demgemäß geschah die Uebergabe um die Zeit, als ich in Albanien landete. Mustapha Pascha begleitete Achmet Pascha nach

Konstantinopel, erhielt Verzeihung und wurde später wieder zu Gnaden aufgenommen.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Redschid Mehemed Pascha Sadrazem.

Die Person oder den Charakter des Großwessirs, Reschid Mehemed Pascha, zu beschreiben, ist keine leichte Aufgabe. Ich will mit einigen Ereignissen seines Lebens beginnen.

Er ist von Geburt ein Christ, der Sohn eines Priesters in Georgien. In seiner Kindheit ward er Sklave Hussef Pascha's, des achtzigjährigen Seraskiers. Früh trat er zum Islam über, da sein feuriger Geist die Ausschließung von der höheren Laufbahn der Waffen und der Macht nicht ertragen konnte. Das Verhältniß, das ich durch die Worte: „Sklave" und „Herr" ausdrücken muß, ist freilich völlig verschieden von dem, das ein abendländischer Leser darunter verstehen dürfte. Der in eine türkische Familie verkaufte junge Fremde aus Tscherkessien, Georgien, Yemen oder Abyssinien, hat keine geringeren Dienstleistungen zu verrichten, als die Kinder vom Hause, er erhält mit ihnen dieselbe Erziehung. Am Beiram sieht er sich mit eben so hübschen und bunten Kleidern versehen, wie sie, und die Nachgiebigkeit und Aufmerksamkeit, die man dem kleinen sogenannten „Sklaven" von seinen zartesten Jahren an seinen Spielgenossen und seinem Herren zu erweisen lehrt, ist kaum größer, als die jüngeren derselben ihren ältern Brüdern bezeigen müssen. So wird der Sklave der Bruder der Kinder seines Herrn — vielleicht der Ehegatte seiner Tochter — und nicht selten die Stütze seiner alten Tage und das Pfropfreis seines Hauses. Seine Sklaven sind ohne Ausnahme befähigt zu dem Fortkommen gleich jedem Manne, der die höhere Laufbahn der Ehren und Auszeichnungen betritt. Sie werden mit Sorgfalt ausgewählt — nach bestandener Probe befördert. Sie vermehren die Zahl seiner Familie, während sie, ihrem Oberhaupte ergeben und gleich einem Sohne genau mit seinem Interesse verbunden, größere Gelehrigkeit und Schmiegsamkeit bieten und im Falle der Unfähigkeit oder der Täuschung wieder entfernt werden können.

Der Seraskier Pascha, dem der Sultan selbst den Vaternamen gibt, war ursprünglich ein Christ und ein georgischer Sklave, und die jetzigen höchsten Würdenträger des Reiches, Halil Pascha z. B. und Said Pascha, die Schwiegersöhne des Sultans, sind Sklaven des Seraskiers gewesen.

In der damaligen Bezeichnung des jungen, tapfern und geschickten Reschid Mehemed als Sklave lag also nichts, was ihm die höchsten Würden verschlossen hätte, nach denen seine jugendliche Einbildungskraft streben wollte, nichts Entmuthigendes für das Bewußtseyn höherer Kräfte des Geistes und Körpers, die zu nichts helfen, wenn dem Orakelflüstern zukünftiger Größe in seinen inhaltsschwangern Aussprüchen Stille geboten wird durch die traurige Ueberzeugung, die Erfüllung sey unmöglich. So verzagende Hoffnungslosigkeit drückt nicht die Jugendträume des Sohnes eines freigebornen Türken, aber auch nicht eines türkischen Sklaven. Kein Bewußtseyn, eine Schranke sey zu hoch, eine Höhe sey zu steil, hemmt die prophetischen Wünsche auf den Lippen der liebenden Mutter.

Im Jahre 1820 hatte Reschid Mehemed den Rang eines Pascha erlangt und war zum Vali oder Statthalter von Bolu ernannt. Unter den Befehlen Ismail Pascha's führte er seine Truppenabtheilung zur Belagerung Ali Tepedelenli's nach Janina. Nach dem Sturze dieses Häuptlings ward er zum Paschalik von Kutajah befördert, wo es ihm zu Theil wurde, den Ausspruch des Sultans gegen Veli Pascha, Ali's Sohn, und seine Familie zu vollziehen. Veli Pascha wurde hingerichtet, seinen beiden hübschen Söhnen aber war zeitig Nachricht gegeben; sie flüchteten sich in Reschid Pascha's Harem, der nun aus ihrem Henker ihr Beschützer ward.

Nachdem der Pascha von Drama und sein Heer an den Küsten des Golfes von Lepanto vernichtet war, ward Reschid Mehemed Pascha zum Oberbefehl in Griechenland berufen, und nun begann der lange Wechsel von Unrecht und Verrätherei zwischen ihm und den Albanesen. Ihm indeß übergab sich Missolunghi, ihm übergab sich Athen und ihm verdankte die abziehende Besatzung ihre Rettung. Als die Griechen, nach Räumung der Citadelle nach dem Piräus zur Einschiffung zogen, ließ ein Corps zügelloser Tschalduben deutliche Zeichen der Absicht blicken, auf

sie loszustürzen. Reschid Mehemed Pascha stieß seinem Renner die spitzen Steigbügel in die Seiten, schnitt der vorrückenden Horde den Weg ab, schoß den Vordersten nieder und streckte mit einem Säbelhiebe den Zweiten ihm zur Seite. Auf eben diesem Platze wurden zwei Jahre später dreihundert Türken, die unter freiem Geleite aus dem beschossenen Kloster des Piräus ausrückten, plötzlich von dem Griechen überfallen und niedergehauen. Reschid Mehemed Pascha kommt auf die Weise in der Geschichte Griechenlands unter drei verschiedenen Namen vor: Reschid Mehemed Pascha, Kutajah Pascha und Seraskier Pascha, oder Oberbefehlshaber.

Nach der Schlacht bei Navarino dachte die, zugleich erbitterte und beunruhigte Pforte wieder an Reschid Pascha. Er erhielt den Rang eines Rumili Valessi, oder Oberstatthalters der südlichen europäischen Türkei, mit dem gedoppelten Zwecke, die Stärke des Restes von Rumili gegen Albanien in Bewegung zu setzen und die Albanesen zu einer letzten Anstrengung zu zwingen, um den Theil des griechischen Festlandes wieder zu erobern, den die Griechen um die Zeit der Schlacht von Navarino besetzt hatten, und hinsichtlich dessen die Entscheidung der Londoner Conferenz noch ungewiß war.

Alle seine Anstrengungen erwiesen sich indeß als fruchtlos. Die Feindseligkeit der Albanesen war nun laut und allgemein geworden. Sie waren durch die Emancipation Griechenlands erbittert, und verachteten den Sultan, dessen Ansehen in der ganzen europäischen Türkei beinahe vernichtet war, theils durch die Feindseligkeit der großen europäischen Mächte, theils durch die trüben Vorboten eines vom Norden her drohenden Sturmes. Es gab keine Elemente irgend einer Art, mit denen man etwas hätte anfangen können, man konnte keine Saiten anschlagen, es gab keine Mittel, eine Wirkung hervorzubringen, jede Thür zum Handeln war verschlossen. Es mißlang dem Pascha völlig, die Ordnung wieder herzustellen, er war nicht im Stande, auch nur einen Albanesen gegen Griechenland in Bewegung zu setzen; gehöhnt und beschimpft von den Albanesen war er, wie ich schon erwähnte, genöthigt, des Nachts in einem Fischerboote aus Prevesa zu entfliehen. Diese Umstände verdunkelten seinen Ruf und traten zwischen ihn und das Andenken an seine glänzenden Dienste. Er wurde von seiner Statthalterschaft abgesetzt, seines Ranges

beraubt, und zur unfreiwilligen Ruhe und Verborgenheit in einen Palast am Bosporus gebannt, bis die Schlacht von Kowleftdscha die Träume von Ramis Tschiftlik mit Gebilden von Kosakenlanzen und Baschkirenpulks störte, und Reschid Pascha zum Mabeyn berufen wurde. Aus den Händen seines ehemaligen Herrn, des Seraskier Pascha, empfing er den Säbel und den Balta und war der letzte Großwessir, dem bei dem Auszuge aus den Pforten der Glückseligkeit die tatarischen Roßschweife vorgetragen wurden.

Seine Raschheit vollendete nun die Katastrophe, welche die Unfähigkeit seines Vorgängers fast unvermeidlich gemacht hatte, und der Uebergang über den Balkan und der Tractat von Adrianopel, Ereignisse, die selbst denen, welche am nächsten damit verknüpft waren, ganz unerklärlich und unbegreiflich erschienen, hörten auf, zu den gewöhnlichen Ereignissen des Menschenlebens gerechnet zu werden, oder diejenigen in Verantwortlichkeit und Strafe zu bringen, welche das Eintreten derselben hätten verhüten können. Reschid Pascha's Gunst stieg in dem allgemeinen Unglücke und erstarkte in dem Sturze älterer Berühmtheiten. Sein ehemaliges Amt eines Rumili Valessi ward dem des Großwessirs hinzugefügt; damit wurde noch die Stelle eines Derwend Pascha, Aufsehers der Engpässe, verbunden, wodurch er den unmittelbaren Oberbefehl über die griechischen Armatolis erhielt, zugleich mit der Ernennung zu den Paschaliks von Janina, Lariſſa und einigen kleinen Ejalets (Provinzen) im Norden, so daß seine Begleiter und Anhänger sich sonnen konnten in seiner Gunst und ihn durch ihre Stärke verstärken.

Wie Reschid Pascha diese Voraussetzungen rechtfertigte, wie er die ihm verliehene Macht wieder herstellte, haben wir schon gesehen und ich muß ihn nun persönlich dem Leser vorstellen.

Es war früh am Tage, als ich in Skodra eintraf. Der Großwessir war beschäftigt und konnte mich nicht annehmen; nach dem Mittagsessen, um zwölf Uhr, aber ließ er mir sagen, da ich zu spät gekommen sey, um die Einnahme des Castells zu sehen, so beabsichtige er, mir am Nachmittage zu zeigen, wie es eingenommen sey. Die Truppen wurden von den umliegenden Stellungen zusammengezogen und etwa um drei Uhr wurde ich eingeladen, zu einem alten Freunde zu gehen, Mahmud Hamdi

Pascha, früher in Larissa und jetzt neuerdings zum Pascha von Skodra ernannt. Wir begaben uns nach einer Anhöhe, von wo man die kleine Ebene vor dem Hügel übersah, auf dem das Castell lag. In der Ebene waren zwei oder drei Regimenter aufgestellt und einige Artillerie, während die lang gedehnten Batterien des Castelles eine Reihe von Soldaten zeigten, deren Bajonnette in der Sonne blitzten; wir bemerkten, daß die Wischer und Ladestöcke der Kanonen eifrig gehandhabt wurden. Nun sprengte der Großwessir auf seinem weißen persischen Renner in die Ebene, von einem bunten und glänzenden Gefolge begleitet. Er ritt bis an den Saum des Wassers, an dessen anderm Ufer Mahmud Pascha und ich auf einem Teppich saßen. Er grüßte uns mit gezogenem Säbel, wandte sich, galoppirte von Corps zu Corps unter einer Generalsalve des groben Geschützes vom Castelle und in der Ebene, und setzte nun Alles in Bewegung. Für mein unbefangenes Auge war die Schnelligkeit und Gedrängtheit der Bewegungen, die Ordnung und Genauigkeit der Evolutionen der Helden von Perlipe und Derbend würdig. Der Großwessir ritt durch das Feld, leitete selbst jede Bewegung und schien sich nicht weniger über die Lebendigkeit seines Gaules, als über die Fertigkeit seiner Truppen zu freuen. Verschiedene Abtheilungen erkletterten die Felsen, kamen bis an den Fuß des Castells und wurden natürlich der Reihe nach zurückgeworfen. Endlich formirte sich das ganze Corps am Ufer des die kleine Ebene umkreisenden Stromes, sprang ins Wasser und erkletterte bald den gegenüber liegenden Hügel auf allen Punkten. Der Großwessir aber war Allen weit voraus; sein schneeweißes Roß sah man von Fels zu Felsen setzen, und als er allein die Batterie erreicht hatte, verschwanden die Vertheidiger von den Mauern, die blutrothe Fahne entfaltete sich schwer bauschend vom höchsten Thurme, und ein Kanonendonner von droben und drunten, dessen Musik durch das Pfeifen und Sausen der Schüsse erhöhet wurde, verkündete von neuem, Albaniens Bollwerk sey gefallen.

Ich hoffe, des Lesers Neugier wird nicht zu empfindlich getäuscht, wenn ich es umgehe, ihn mit mir in den Divan Khaneh und Selamlik des Großwessirs zu nehmen. Es genüge zu sagen, daß ich ihn voll Jubels fand in dieser Siegesstunde, aber sein abenteuernder Geist war noch nicht befriedigt, und er sah auf

die errungenen Siege nur wie auf Mittel, die Flecken wegzulöschen, welche der griechische Krieg und der Uebergang über den Balkan auf seinen Ruhm geworfen, und das Mißgeschick wieder gut zu machen, das diese Ereignisse über das Reich gebracht. Sein nächster Zweck war natürlich die Unterwerfung Bosniens, die schon halb vollendet war, und wenig Schwierigkeiten und Gefahren darbot. Dann schien es ihm leicht, Griechenland wieder unter das türkische Joch zu bringen, und der Zaum, den europäische Diplomatie seinem Ehrgeize übergeworfen, dünkte ihm damals nichts weniger als ein Hemmniß, das man nicht entfernen, eine Schranke, die man nicht überspringen könne.

Abgesehen aber von diesem Unternehmen, bot sich noch ein anderes von viel größerer Wichtigkeit — die Bezwingung Mehemed Ali's. Die Reize einer solchen Unternehmung waren unberechenbar groß für einen Geist, wie der des Großwessirs, den das Andenken an frühere Niederlagen peinigend brannte, der jetzt in seiner Macht frohlockte, die er fast nur seinem persönlichen Muthe und seiner Fähigkeit verdankte, und der nicht weniger auf sein gutes Glück, als auf seine Talente sich verließ.

Nach dem unglücklichen russischen Kriege und dem Tractate von Adrianopel, unter dem Banne des „civilisirten und christlichen Europa's," während düstere Verzweiflung über dem ganzen türkischen Reiche hing, hatte er allein den störrischen Nacken der Albanesen gebrochen, und in demselben Augenblicke, wo die Pforte anscheinend aufgelöst war, das Ansehen und die Herrschaft derselben in diesen Ländern auf eine bisher unerhörte Weise festgestellt, fester als unter Mahomeds II Macht, auf dem Glanzpunkte seiner Siege. Wie anders konnte nun diese Eroberung gesichert werden, als durch Anwerbung dieser tapferen und unruhigen Geister zu einem Abenteuer in der Fremde? Und welch ein Gegenstand des Ehrgeizes für ihn, der Mahomeds Eroberungen an den Küsten des adriatischen Meeres übertroffen hatte, mit Selims Ruhme an den Gestaden des Nils zu wetteifern!

Aber dieser neue Feind war 2500 Meilen fern von Skodra (so weit wie von St. Petersburg nach Herat), und der schlaue Fuchs, dem Reschid Pascha's Gedanken so gut bekannt waren, wie ihm selbst, sah die Pforte nun befreit vom Kriege mit Griechenland und daher selbst durch den Verlust gestärkt; sah

Albanien unterworfen, diese Pflanzschule von Soldaten zur Verfügung der Pforte, und den Zustand der Anarchie und des Aufruhrs beendigt, trotz aller List und alles Geldes, die er verwendet, um den erschöpfenden Kampf zu verlängern. Er fühlte bald, nun müsse ihn der Sturm treffen und das Gebäude seiner hohlen Macht bis auf den Grund wegreißen, wenn er nicht zuvorkäme und den Sturm abwende, dadurch, daß er das Siegesfeld in das Herz der Türkei versetze und um sich die Mißvergnügten sammle, die es geworden waren durch den Mißbrauch der Macht und den Druck fremden Krieges und fremder Politik, und die mit zehnfältiger Kraft die Fahne Reschid Pascha's im Delta begrüßt und ohne Schwertstreich die gallischen Träume und die russischen Zwecke eines arabischen Reiches über den Haufen gestürzt hätten.

Der Großwessir forderte wenigstens ein volles Jahr, um Albanien in Ordnung zu bringen, nachdem er zum ruhigen Besitze des ganzen Landes gelangt sey. Diese Zeit war unumgänglich nöthig, um über die persönlichen Combinationen zu verfügen, auf denen allein die Herrschaft beruht; um die Truppen anzuwerben, zu organisiren und zu disciplíniren, und um die bürgerliche Verwaltung einzurichten, ohne welche keine Ruhe bestehen, die Liebe des Volkes nicht erworben und keine Geldhülfe von demselben bezogen werden kann. In der That war Zeit erforderlich zum Säen, Ernten, Wiederausbessern der Wirkungen der letzten Verheerungen, und um die bösen Geister der Anarchie und des Aufstandes mit Brod zu ködern. Mehemed Ali benutzte diese Zwischenzeit: Syrien war verloren, bevor Reschid Pascha in den Stand gesetzt war, eine einzige Abtheilung marschiren zu lassen. Die regellosen Horden Hussein Pascha's waren schon durch dessen Unfähigkeit geopfert, und ehe noch der Wessir halb gerüstet war, wurde er berufen, geschlagene und entkräftete Truppen zu befehligen und einem geübten, vertrauensvollen und siegreichen Feinde entgegen zu treten. Seinem Paniere folgten indeß nach Asien Tausende der erst so neuerdings unterworfenen Albanesen, und nie marschirte ein schöneres Heer unter türkischem Feldzeichen. Nicht der Ausgang des Krieges darf Jemand in Erstaunen setzen, der Albanien gesehen zur Zeit, wo ich es sah, sondern die Thatsache, daß Albanien ruhig blieb unter der Aufregung von Ibrahim Pascha's Marsche; die Thatsache, daß Reschid Pascha Albanien

verließ, ohne daß sein Abmarsch einen frischen Aufstand veranlaßte; die Thatsache, daß er im Stande war, ich will nicht einmal sagen, ein Heer, sondern auch nur ein einziges Regiment mitzunehmen. Als er in Konstantinopel erschien an der Spitze eines so wackern und unerwarteten Heeres, lebten Hoffnung und Vertrauen wieder auf. Aber neue Verwickelungen und Gefahren folgten der plötzlichen Veränderung; einen Augenblick lang strahlte glänzend der ottomanische Stern, dann verfinsterte sich sein Licht und Reschid Pascha ward Gefangener in des Aegypters Zelte. *)

Des Großwessirs Züge sind vorragend und scharf, dabei äußerst geistvoll und beweglich. Wer und wo man sie sieht, kann nicht verfehlen, den Eindruck großer Geisteskräfte und mehr eines Bewußtseyns, als eines Zeigens von Ueberlegenheit mit sich zu nehmen. Wenn er nicht erzürnt ist, drückt er sich wohlwollend aus. Solche Anlage scheint zu manchen Ereignissen seines Lebens wenig zu passen und obendrein zu den Ereignissen, über die ich am meisten reden hörte. Aber es muß doch eine sehr feste Grundlage von Wohlwollen in seinem Charakter liegen, weil sie ihn abgehalten hat, ein Ungeheuer von Wildheit zu werden unter den erbitternden Umständen, die sich in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens zusammendrängten. Freilich hatte er Hinrichtungen befohlen, die in ihrer Strenge grausam waren. Er hat die Häupter der Schuldigen fallen lassen, und sich eben so gut des Verrathes als der Hinrichtungen in Masse bedient; aber nie hat er unnütz Blut vergossen und seine blutige Rache traf unparteiisch. Er steht in der Lebensperiode, wo die Züge am ausdrucksvollsten sind, wo sie, ohne ihre Ausdehnung, Festigkeit und

*) Mit der Schlacht von Konieh sind geheimnißvolle Umstände verknüpft, die vielleicht die Zeit aufklärt. Da Reschid Pascha jetzt nicht mehr ist, darf ich erwähnen, daß man ihn in Verdacht hat, Ibrahim vor der Schlacht Eröffnungen gemacht zu haben, vielleicht in der Absicht, die Truppen zu vereinigen, nach Konstantinopel zu marschiren und den Serastier abzusetzen. Er verrechnete sich, weil er den Zusammenhang von Ibrahims Bewegungen mit der fremden Diplomatik nicht kannte. Ehe Reschid Pascha nach Konieh marschirte, schickte er das Siegel des Großwessirs zurück, eine sehr seltsame und ohne die vorstehende Auflösung höchst unerklärliche Begebenheit.

Feuer verloren zu haben, vom Charakter gezeichnet und begränzt sind. Ein breiter schwarzer Bart bedeckt seine halbe Brust; aber die grauen Haare, die darin zerstreut sind und in der Mitte die schwarzen übertreffen, wurden mir mehr als ein Mal durch seine traurig bekümmerten „Kinder" gezeigt. Er ist der Abgott seiner Truppen — er ist gütig und liebkosend in seinem täglichen Verkehre mit ihnen — fürchterlich in seinem Zorne und ein Held auf dem Schlachtfelde.

Er wird vertraulich von ihnen ihr „Baba" genannt; sie sprechen von ihrer Liebe zu ihm, wie von einer Sache, die sie personificirt haben unter dem Namen „Babalik." Er ist unermüdlich in seinen Arbeiten — er faßt eben so schnell auf, als er schnell arbeitet, aber es fehlt ihm an Methode, und er thut Alles, Großes und Kleines, selbst. Indeß befreien ihn sein starker Sinn und seine Unermüdlichkeit von dem Fluche orientalischer Macht — von der Günstlingschaft. Ueber sein Zeitalter und sein Volk erhaben in Kraft und Bildung des Geistes und Körpers, ist er es auch über ihre Fehler. Man weiß, daß er an einem Tage zwanzig Stunden lang unablässig in Geschäften gearbeitet hat. Im Felde ist seine Thätigkeit so groß, daß kein Diener, kein Schreiber ihm folgen kann. Er scheint gleich fest gegen Hunger, Durst, Ermüdung, Hitze, Frost, Wein, Weiber und Schmeichelei. Was könnte der Mann seyn mit Vorsicht, Mäßigung und einer größeren Ansicht vom Worte: Gerechtigkeit?

Diese Skizze von Reschid Pascha's Charakter war in Skodra geschrieben. Seitdem hat er sich noch glänzender erwiesen bei dem, in seiner Person vereinigten, ausgedehnten Oberbefehl in Asien. Ihm wurde die Kriegführung gegen die Kurden anvertraut, und zu seiner Verfügung wurden die Streitkräfte gestellt für den lang gedrohten Bruch zwischen der Pforte und Mehemed Ali. In Europa und Asien hat er schon eine wichtigere Rolle gespielt, als irgend ein türkischer Satrap seit den Tagen Kiuprili's. Er hat gefochten und gesiegt und die Elemente seiner Siege erschaffen unter so verschiedenartigen Bevölkerungen, auf Gefilden, die von einander so fern waren, daß ein Reisender Ruf und Berühmtheit erlangen würde, wollte er den Himmelsstrichen folgen, durch die der Wessir Heere führte, und wollte er die Ver-

hältnisse der Völker beschreiben, die der Wessir beherrschte oder besiegte.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Einladung in einen Harem. — Mein Wirth, der Imam. — Islamismus.

Während meines Aufenthaltes in Skodra begegnete mir der sehr interessante Umstand, daß gemeine Soldaten mich besuchten. Einer derselben kam eines Abends und brachte mir einen Apfel, und dann statt sich auf die unceremonielle und herablassende Weise, woran Reisende gewöhnt sind, neben mich zu setzen, zog er sich zurück und stand, als gehöre er zu dem Kreise, der gewöhnlich ihre eigenen Anführer umgibt. Glücklicherweise verbesserte ich diese Eröffnung und hatte bald Morgenvisiten, die sich mit denen der albanischen Odjaks hätten messen können. Mein Tagebuch würde endlos werden, wollte ich auf die mannichfachen, diese Völkerschaften charakterisirenden Vorfälle eingehen; jeder Tag war ein Drama.

Nicht mit Stillschweigen übergehen aber darf ich meinen freundlichen und interessanten Wirth, den Imam, der mir unablässig Aufmerksamkeit erwies, ungeachtet mein Aufenthalt in seinem Hause alle seine häuslichen Gewohnheiten vollständig umkehrte. Obgleich das Haus eines der besten war, weil es am wenigsten gelitten hatte, so waren doch einer oder zwei Schüsse durchgegangen, und es war nur klein. Er überließ mir seinen ganzen Salamlik und behalf sich in seinem Harem, mit dessen Bewohnern ich sehr bald in freundlichem Verhältniß stand. Eines Abends kehrte ich heim, und fand mein Zimmer kalt und ohne Feuer, als der Mollah mich mit der Einladung überraschte, mich im Harem zu erwärmen. Die Weiber schürzten die lose über ihrem Kopfe hängenden Tücher auf, so daß sie theilweise das Gesicht verdeckten, und des Imams Ehefrau nahm keinen Anstand, mir eine Tasse Kaffee anzubieten, während ein alter Sklave mit einer Pfeife herankam. Indem ich so mitten in dieser Familienscene saß, wurde der Besuch eines albanischen Bey's angemeldet; sein Gefolge war schon im Hofe und stieg die Leiter herauf, die zum Corridor vorne im

Hause führte. Der Imam eilte, die Thüre des Harems zu verschließen, und da es mir nun unmöglich geworden war, durch die Thüre fortzukommen, indem mich dann die Diener des Fremden hätten sehen müssen, so mußte ich durch ein kleines, niedriges Fenster in den Garten meinen Rückzug nehmen.

Ich kann die Gefühle nicht beschreiben, die sich meiner Seele bemächtigten, als der Imam mich in seinen Harem einlud. Ich zitterte, der Ausdruck meines Erstaunens auf dem Gesichte möchte meinen Wirth so beunruhigen, daß er sein Anerbieten zurücknähme. Erst als ich die Schwelle überschritten, konnte ich an die Wirklichkeit glauben, und kaum saß ich bei dem Feuer, als ich mich selbst fragte: „was ist's denn nun mit dem ganzen Geheimniß?" Der Schleier war mit einem Male zerrissen, das Geheimniß verschwunden.

Nachdem der Bey sich entfernt, hatte ich mit meinem Wirthe eine Unterredung über Religion, die fast bis zum Morgen dauerte. Welchen Einfluß auf die Türkei gewährt nicht der vereinigte Charakter eines Christen, eines Protestanten und eines Engländers? Als Christ ist man der Bewahrer ihrer Meinungsverschiedenheiten unter einander; als Protestant ist man ein Gegenstand des Interesses, wegen der Verwandtschaft religiöser Einfachheit, des Gottesdienstes und selbst der Glaubenslehre, indem sie den Protestantismus von der griechischen und römischen Kirche trennen, die durch ihre Formen in den Augen der Türken götzendienerisch und entheiligend erscheinen; als Engländer ist man der Vertraute aller ihrer politischen und volksthümlichen Hoffnungen und Befürchtungen. Diese Eigenschaften sind aber dennoch von keinem Belange, wenn man nicht ihre Denkungsart hinlänglich kennt, um die ansprechenden Saiten anzuschlagen, wenn man nicht ihre Sitten hinlänglich kennt, um sich Achtung zu verschaffen, wenn man nicht ihre Verdienste hinlänglich würdigt, um ihr Mitgefühl zu erregen, und wenn man nicht ihre Irrthümer und Fehler hinlänglich kennt, um seinen Worten Gewicht, seinen Ansichten Werth zu geben.

Der Leser wird sich vielleicht wundern, daß ich es wagte, meinen Imam mit einer Erörterung der Wechabiten-Lehrsätze zu unterhalten, vor denen er pflichtgemäß seine völlige Verdammung und seinen unbedingten Abscheu bezeigte. Da aber der

Mollah nicht genau wußte, worin die Wechabiten-Lehrsätze bestanden, so ließ ich ihn erst verschiedene der Hauptsätze zugestehen, bevor ich ihm sagte, das wären Lehren der Wechabiten. Sobald er das aber erfuhr, nahm er seine Zustimmung wieder zurück und versuchte andrerseits, die muselmännischen Lehrsätze im Gegensatze gegen das Christenthum aufzustellen. Er erwähnte Christi Prophezeyung von dem Kommen des heiligen Geistes, woraus sie den prophetischen Charakter Mohammeds zu beweisen suchen; er brachte die symbolische Bezeichnung Mohammeds im alten Testamente vor, durch das gleichbedeutende Wort von „Schatz" oder „Achmet," das auf Mohammed gehe, und bezog sich auf die Stelle, von der sie behaupten, wir hätten sie im Evangelium Matthäi gestrichen, und worin das Erscheinen Mohammeds als die Vollendung der Prophezeyungen angedeutet werde. Ich erwiederte, mich auf den allgemeinen Ton der Evangelien stützend, insofern sich diese auf das Wesen Christi beziehen, das im völligem Widerspruche mit dieser Auslegung stehe; ich stützte mich ferner darauf, daß Mohammed durchaus keine neue Lehre geoffenbart habe und versuchte zu zeigen, das wahre Wesen des Christenthums sey nicht weniger als der Islam dem abgöttischen Gottesdienste entgegen, den die im Oriente wohnenden Christen ausübten. In wiefern seine früheren Ueberzeugungen in Bezug auf Wechabiten-Lehre und Christenthum erschüttert waren, entdeckte ich am nächsten Tage, wo ich ihn im tiefen Gespräche mit sechs alten Männern seiner Gemeinde fand.

Wir nahmen einen großen Theil der Unterhaltung vom vorigen Abend wieder auf. Um die Wechabiten schienen sie sich freilich wenig zu kümmern, aber an den Lehren des Protestantismus nahmen sie großes Interesse. Der hier zwischen den Gränzen der griechischen und lateinischen Kirche stehende Muselmann wird darauf geführt, mehr über das Wesen des Christenthums nachzudenken, als wo der griechische Ritus allein gilt, und wo sie demzufolge das Christenthum nur als die griechische Kirche kennen. Der Imam forderte mich auf, zu wiederholen, daß wir die Jungfrau Maria nicht anbeteten, daß wir nicht zu den Heiligen beteten, daß wir keine Bilder, kein Kreuz, kein Bekreuzigen, keine Ohrenbeichte hätten und nichts glaubten, als was im Evangelium stehe. Dann fragte ich sie, worin ihr Gottesdienst bestehe. Sie

antworteten: im Glauben an die Einheit der Gottheit, beständige Anbetung Gottes, Almosen geben und Glauben an die heiligen Schriften (die fünf Bücher Mosis, die Psalmen, die Evangelien und den Koran). Ich sagte: „Dann ist der Unterschied zwischen „uns nur, daß ihr den Koran mehr habt, als wir. Der Koran „aber, in allen seinen Lehren, ist nur eine Wiederholung der Evan„gelien." — „Nein," sagten sie, „es ist noch ein anderer Unter„schied unter uns, oder ihr müßtet die Worte aussprechen: La „illaha, illallah, Mahomed resul Allah." (Es gibt nur einen Gott und Mohammed ist der Prophet Gottes.) Ich antwortete, eine Fahne habe ihren Nutzen in Kriegszeiten, weil sie die Krieger aus des Feindes Lager abhalte, sich als Freunde einzudrängen; als Mohammed seinen Anhängern den Gebrauch jener Redensart auferlegt, sey eine Parole nöthig gewesen, um die Moslemim von denen zu trennen, gegen die sie fochten und um ihnen ein unverlöschliches Kennzeichen aufzudrücken, im Gegensatze zu den barbarischen Heiden im Osten und den götzendienerischen Griechen im Westen. Wenn aber Mohammed zu jetziger Zeit lebte, so könne ich mir nicht denken, daß ein Mann, der als Gesetzgeber eine so ganz beispiellose Wirkung auf den Zustand der Welt hervorgebracht habe, jetzt ein Symbol bestehen lassen sollte, das, statt sie zum Siege zu vereinen, sie vom Mitgefühle ausschlösse und eine Schranke zwischen ihnen und einem Volke würde, das jedes Interesse hätte, das Volk der Türken zu unterstützen und seine Lage zu verbessern. Auf diese Bemerkungen, die mehr politischer als religiöser Natur waren, erfolgte keine Antwort. Als ich aufhörte, trat ein Stillschweigen ein, bis ich wieder von demselben Capitel anfing, mich auf den Contrast ihrer gegenwärtigen Gewohnheiten mit ihren früheren bezog und ihnen zeigte, wie manche, gegenwärtig in ihre Religion eingeführte Gebräuche nicht nur von ihrem Glauben nicht geboten, sondern geradezu verworfen würden und dem von ihnen so sehr verachteten Glauben der griechischen Kirche nachgeahmt wären. Der Gebrauch des Wortes „Giaur" z. B., eine nach muselmännischem Gesetze strafbare Beleidigung, und die Vernachlässigung aller Formen der Achtung gegen die Unterthanen anderer Höfe und die Anhänger anderer Glaubensbekenntnisse sind unmittelbar aus der Praxis des griechischen Kaiserthums abgeleitet, von denen die Nationalsitten der Türken so weit entfernt waren.

Endlich sagte Einer der Gesellschaft: „Alle deine Worte sind wahr und du bist ein besserer Muselmann als wir es sind," und ein Anderer wiederholte eine alte Prophezeyung, wonach die Zeit kommen soll, wo das schönste und größte der Königreiche in Frangistan der ältere Bruder werden wird von Ali Osman Duvlet (dem ottomanischen Reiche).

Mein Wirth, der Imam, war kein reicher Mann; er hatte keine Felder zu bebauen, aber er bearbeitete seinen Garten selbst und hatte nur einen männlichen Diener, einen kleinen zerlumpten Knaben. Von seinem Priesteramte hatte er keine Einkünfte, ausgenommen die Gebühr für das Leichenwaschen. Er lebte von den kleinen Einkünften aus der Verwaltung eines Vakuf, indem der Grundbesitz von einem seiner Vorfahren Vakuf gemacht war, der im Testamente festgesetzt hatte, der Metewelli oder Verwalter solle immer unter seinen Nachkommen gewählt werden.

In Städten und bedeutenden Dörfern hat man immer die Wahl zum Priesteramte unter vermögenden Leuten oder wenigstens solchen, denen es leicht wird durchzukommen. In den ärmeren Dörfern ist indeß das bezahlte Amt eines Schulmeisters sehr gewöhnlich mit dem des Imam verbunden, oder wenn der Imam auch ein Bauer ist, hat er einigen Vortheil in einer Zulage oder in Geschenken. Unter der Priesterschaft gibt es weder Ordination noch Organisation, die Wahl hängt gänzlich von der Gemeinde ab, und da also weder Ausschließung noch Einschränkung statt findet, wirkt die öffentliche Meinung auf eine so billige und friedliche Weise, daß es sehr schwierig ist, die Grundsätze in den Formen zu erfahren, oder eigentlich irgend welche Formen überhaupt dabei zu bemerken.

Das stark andächtige Wesen des Islamismus, die Macht, welche dieser Glaube zeigt in seinem Einflusse und seiner Bildung der Gewohnheiten auf jeder Stufe des geselligen Fortschrittes, die Haltung, womit er ihre Gemüther fesselt, die Einheit des Glaubens und die Gleichheit der unter seinen Bekennern festgestellten Anlagen, sind Dinge, welche die Bewunderung und das Staunen derer erregt haben, die ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gerichtet hatten. Dieses Erstaunen wird noch vermehrt dadurch, daß ihrem Gottesdienste aller Anspruch auf die Sinne oder die Einbildungskraft fehlt, daß ihrer Kirchenregierung

alle die Bande fehlen, die wir allein für Stärke halten, und alle die Interessen, die uns erforderlich scheinen, um einem System Dauer und Gleichförmigkeit zu geben. Ich möchte mich zu dem Glauben neigen, daß in dem Mangel einer Geistlichkeit, statt die Schwierigkeit zu vermehren, die Thatsachen, welche wir sehen, zu erklären, ein großer Theil der Erklärung selbst liegt. Da der Dienst des Altars und der Einfluß der Kanzel Allen offen steht, so wird diese Laufbahn der Ehre und der Auszeichnung eine volksthümliche und verknüpft der Menschen Ehre mit Frömmigkeit und den Gemeingeist mit religiöser Andacht. Das Fehlen der Scheidemauern zwischen den Lehrern und den Bekennern des Glaubens gibt ihren Ideen darüber eine Gleichförmigkeit, aus der die Einigung entsteht; nicht aus der Macht, die der Staat gegen den Andersdenkenden anwenden kann, sondern weil die wirklichen Gründe der Meinungsverschiedenheit entfernt sind. So also dient die Vereinigung der Kirche und des Staates, statt die bürgerlichen Rechte und die Religionslehre zu gefährden, gegenseitig dazu, die Uebergriffe des andern zu verhüten, durch die Nothwendigkeit der Billigung der Kirche für den Staat und den in der Kirche oder dem Volke immer vorhandenen Wunsch, die Regierung zu controliren. Der Sultan ist Oberhaupt der Religion, aber er ist nicht Oberhaupt einer geistlichen Corporation; er ist nicht der Vertheiler von Pfründen, er ist nicht der Ausleger von Glaubenslehren, er ist nicht der Schiedsrichter einer Kirchenzucht; er ist nur der erste unbepfründete Hersager von Gebeten in der Gemeinde des Islam. Kein Gefühl der Erbitterung wird erregt, keine Neigung zur Zweifelsucht eingetröpfelt durch die Bezahlung von Geld für religiöse Pflichten. Der Glaube wird nicht gestört durch die Kämpfe geistlicher Körperschaften; die Religion wird nicht geärgert durch die Fehler oder Irrthümer amtlicher Vertreter.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Das Leben im Harem.

Im ganzen Orient fehlt in den sich drängenden Gefolgen das Lächeln der Schönheit, um die Ehren des Weisen zu verschönern,

die Lorbeern des Tapfern zu vergolden. Der Trauring ist dort nicht die große und sichtbare Quelle des Fleißes und der Thatkraft der Jünglingsjahre. Der Einfluß der Frauen ist verschieden in seiner Art, der Beobachtung unaufdringlich und nicht so ausschließlich auf ein einziges Verhältniß gerichtet, aber dennoch sicher nicht geringer, als unter den abendländischen Völkern. Wie viel des Durstes nach Macht und deßhalb der Thatkraft und Handlung entsteht nicht durch die stille Zufriedenheit, den stillen Beifall des geheimen Frauengemaches? Wie viel von der Achtung vor den anerkannten Grundsätzen der Ehre, des Glaubens und der Treue, unter schwierigen Umständen, kann man nicht dem überall mächtigen und gleichen Einflusse zuschreiben, den der unsichtbare Harem auf die Männer ausübt — von wo, von Geschlecht zu Geschlecht unverändert, dieselben frühen häuslichen Gewohnheiten herstammen und durch den das häusliche Vorbild des Volkes sich überall hin verbreitet hat, wo es seine Gränzen ausdehnte oder seine Bevölkerung zerstreute; durch den das Wesen des Einzelnen unverändert erhalten ist, nachdem der Ruhm des Stammes verwelkt, die Macht des Volkes verschwunden ist.

In der Türkei ist der Charakter des Einzelnen noch heutigen Tages eben so geblieben, wie er in den Tagen des Sieges war, obgleich jetzt jeder äußere Umstand, jede fremde Meinung und jeder Einfluß von außen sich vereinigen, diesen Charakter auf die letzte Stufe der Auflösung zu bringen. Diesen beispiellosen Umstand muß man im Geiste besonders festhalten, wenn man sich darnach umsieht oder versucht, sich Rechenschaft abzulegen von dieser Hälfte der Bevölkerung — von den Weibern — die nur zu gewöhnlich in unseren Urtheilen über alle Völker vernachlässigt werden, und bei unserem Aburtheilen über die Türken ganz vergessen sind. Und doch haben sie gerade unter den Türken ein getrennteres Daseyn, einen mehr besondern und zu definirenden Charakter, einen größern Einfluß auf Erziehung, Sitten und Gebräuche als bei uns, und bilden demgemäß einen viel wichtigern Theil des politischen Körpers.

Kann ich es wagen, die Schwelle dieses Harems zu überschreiten, dieser geheimnißvollen und unsichtbaren Heimath orientalischen Lebens, die gleich einem Flaggenstocke jede Familie an sich selber heftet, obgleich sie genau allen ihren Nachbaren gleicht,

die verschieden im Verhalten ist und doch eine und dieselbe im Wesen und im Charakter; ohne deren Kenntniß oft den bekanntesten Ereignissen der Schlüssel, den lehrreichsten Lectionen die Frucht fehlt? In dem häuslichen und geselligen Zustande des weiblichen Geschlechtes im Oriente bieten sich uns überdieß Abwechselungen, die schon an und für sich anziehend und merkwürdig sind, aber nicht weniger dadurch, daß sie uns Gegenstücke zu uns selbst liefern, uns hinlänglich ähnlich sind, um die Verschiedenheiten hervorzuheben und auf einen Punkt zwei getrennte und höchst anziehende Classen von Interessen versammeln, die in Europa jetzt erschöpft sind, nämlich, neue Sitten bei anderen Leuten und aus dem Contraste abzuleitende neue Ideen über unsere eigenen. Ob ich Anderen den Gegenstand dieses Interesses vorführen könne, oder ob ein solcher Grad von Interesse diesen Gegenständen von Rechtswegen zugeschrieben werden dürfe, habe ich nicht zu entscheiden; ich fühle nur, daß mir die Pflicht obliegt, die Frage vorwegzunehmen, wie ein männlicher Reisender in der Türkei irgend etwas von den Frauen wissen könne. Ohne ein einziges türkisches Frauenzimmer zu sehen oder mit ihm sich zu unterhalten, ist es doch nicht so sehr schwer, sich einen Begriff von ihrem Zustande zu machen. Man muß damit anfangen, die Männer kennen zu lernen; in ihnen und durch sie ist es leicht, auch die Frauen zu kennen. Wir haben keinen Grund, uns über unsere Unwissenheit vom Leben im Harem zu wundern, wenn wir eben so wenig von den Gewohnheiten und Begriffen des Selamlik wissen. Ich halte es für völlig unmöglich, sich ein richtiges Bild von irgend einem Theile des orientalischen Geistes zu bilden und demgemäß vom orientalischen Leben, wenn man nicht durchaus das Ganze inne hat, eben so wie es unmöglich ist, eine einzige Phrase einer Sprache richtig auszusprechen, wenn man nicht die Sprache selbst völlig inne hat. So auch kann man weder die Gewohnheiten des Harem, noch die Sitten des Selamlik verstehen, wenn man nicht völlig in das orientalische Denken und Wesen eingedrungen ist.

Man glaubt allgemein, daß die Türken niemals von ihren Frauen reden und daß nach eines Türken Frau sich zu erkundigen eine Beleidigung und Beschimpfung sey. So ist es auch unter ihnen, aber ein Fremder hat in jedem Lande größere Mittel sich

zu belehren, wenn er sie nur anwenden will, als die Eingebornen selbst. Er hat den unschätzbaren Vortheil, mit einer unendlich größeren Anzahl von Thatsachen und Ideen vertraut zu seyn. Er kann Contraste aufstellen, die treffenden und wichtigen Punkte auffassen, was Niemand kann, der nur mit sich und seinen Landsleuten vertraut ist. Sein Geist ist immer munter, seine Gegenwart führt zur Discussion, die gegen ihn beobachtete Artigkeit gestattet ihm, sie auf die ihn anziehenden Gegenstände zu leiten und sein Charakter als Fremder eröffnet Gedankenreihen, welche Landsleute und Glaubensgenossen sich einander verhehlen, und befähigt ihn, die Schranken zu überschreiten, worin Gewohnheit oder Vorurtheil die Untersuchung und Discussion vielleicht eingeengt hat. So habe ich immer gefunden, daß die Lage der Frauen und die Vergleichung der Stellung, der Sitten, der Erziehung und der Begriffe ihrer Frauen mit den europäischen Frauen bei den Türken ein Gegenstand hohen Interesses und ein nie fehlender Gegenstand der Unterhaltung ist. Auch habe ich mit türkischen Frauen, die ich nie gesehen, einen Verkehr von Botschaften und Fragen unterhalten durch ihre männlichen Angehörigen.

Knaben und Mädchen werden zusammen erzogen und gehen mit einander nach der Schule; die Knaben sind beständig im Harem und die Mädchen vom Selamlik nicht ausgeschlossen. Wenn nun gewiß diese ersten Jahre den Charakter des Mannes stempeln, so formen sie gleicherweise auch den Charakter des Weibes; diese Bildung ist hier für beide Geschlechter dieselbe. Von dem Zeitpunkte an, wo wir eine thätige Rolle auf der Lebensbühne übernehmen, nimmt der männliche Charakter neue Farben an von den ihn umgebenden Dingen; sein Betragen und seine Sitten werden so, wie der Hof, das Feld, die Kirche, das Schiff oder der Markt sie einprägen oder erfordern. Die Frauen haben nicht solche Verpflichtungen oder Zerstreuungen, den Gang ihrer kindlichen Gewohnheiten und Pflichten zu verändern; die Formen und Gebräuche, die ich als das Lenkseil der Kindheit angedeutet habe, werden zur Regel und zum Geschäft ihres späteren Lebens. Selbst eines Sultans Harem — der aus so verschiedenartigen Grundstoffen, aus einer so verwirrenden Menge von Herzen und Neigungen besteht, wo nichts für unsere Begriffe Pas-

sendes vorhanden ist, um ihre Gedanken zu beschäftigen oder ihre Leidenschaften zu zügeln, — wird einen der malerischsten Auftritte darbieten, wo höfische Formen auch nicht einen Augenblick verletzt werden und der doch so viel Genuß gewährt, daß Erlösung und Freiheit, mit Ausstattung und Ehemann, als Strafe und Ungnade angesehen und oft gefühlt werden.

Als ich versuchte, den Charakter der Kinder zu beschreiben, habe ich den Leser gebeten, sich ein Kind zu malen in aller Liebenswürdigkeit und Anziehungskraft seines Wesens, aber ohne Scheu und Rohheit. Um eine türkische Frau zu schildern, möchte ich den Leser bitten, sich eine Frau, wo möglich ohne Eitelkeit und Ziererei, zu denken, völlig einfach und natürlich, die Sitten und den Typus der Kindheit bewahrend, in der vollen Blüthe oder Fruchtzeit ihrer Leidenschaften und ihrer Reize. Türkische Frauen sind die Sklavinnen der Gewohnheit, aber diese Sklaverei läßt die Gedanken ungestört und die Phantasie frei. Unter ihnen findet sich eine auffallende Originalität des Geistes, die noch um so merkwürdiger wird durch die Einförmigkeit ihrer Gewohnheiten und um so lebhafter, als sie die Thatkraft, die wir auf äußere Dinge verwenden, in einen engen Kreis zusammendrängt.

Die Liebe unter den Geschlechtern ist im Orient keineswegs die wichtige Angelegenheit, die sie bei uns ist. Bei uns steht sie als alleinige Gottheit oder Götzenbild, vor dessen Altare alle anderen Neigungen geopfert werden, vor dessen Gesetze alle anderen Pflichten schwinden. Die Ehe ist, im Allgemeinen genommen, die Aufregung zur Auszeichnung, die Belohnung des Erfolges, und steht als Hauptepoche in unserm Daseyn. Doch der Spruch: „Du sollst Vater und Mutter verlassen und dem Weibe anhangen," ist vom Evangelium in den Koran nicht übergegangen. Die Leichtigkeit der Ehescheidung, die Erlaubniß mehr als eine Frau zu haben, sind nicht sowohl die Ursachen, als die Wirkungen des bestehenden Unterschiedes der Volkssitten. Wo die Zuneigungen in die übrigen Verhältnisse so stark verwickelt sind, und wo, aus Gewohnheit und bei der allgemein geltenden Bauart der Häuser, die Familie so beständig zusammenlebt, kann die Frau nicht die ausschließliche Zuneigung, nicht die häusliche Macht erlangen,

die sie in Europa von der Macht der Gewohnheit herleitet *), so gut, wie aus der verhältnißmäßigen Schwäche anderer Bande, besonders der Bande zwischen Eltern und Kindern. Die Frau im Oriente ist nicht die Herrin vom Hause, sie ist die Tochter der Mutter ihres Mannes. Wollte man ihnen von einem Lande erzählen, wo die Mutter das Familiendach meiden müßte, um ihres Sohnes Frau Platz zu machen, so würden sie das Mährchen für einen Versuch halten, ihre Leichtgläubigkeit auf die Probe zu stellen, oder für eine Satyre auf die menschliche Natur.

Bricht ein Türke, in häuslicher oder politischer Beziehung, die Fesseln der Gewohnheit, so haben seine Leidenschaften keinen ferneren Zaum. Der allgemeine Inhalt des Lebens im Harem ist aber, so weit ich im Stande gewesen bin, darüber zu urtheilen, von ruhigem, aber zufriedenem und glücklichem Gleichmuthe, mit Ausnahme des keineswegs gewöhnlichen Falles, wo mehr als eine Frau das Ansehen und die Vorzüge im Harem theilen.

Eines Abends sprach ich mit einem Türken von einem Ausfluge, den ich auf ein paar Wochen machen wollte, und er bot sich mir zum Begleiter an. Am folgenden Morgen fand ich ihn indeß ganz verändert, und nachdem er verschiedene Entschuldigungen versucht, sagte er: „Ich will mich nicht schämen, Euch den wahren Grund zu sagen, warum ich mein Versprechen von gestern Abend nicht erfüllen möchte. Als es mir einfiel, wie ich es meiner Frau anbringen sollte, wußte ich das Ding nicht anzufangen. Für eine so lange Abwesenheit konnte ich ihr keinen Grund angeben, der ihr genügt hätte, und wenn ich unnützerweise aus meinem Hause weglaufen wollte, müßte sie da nicht glauben, ich bekümmere mich nicht darum? Nun aber ist meine Frau aus einem reichen Hause und aus Konstantinopel (Scheherli)

*) Hauptsächlich von der Trennung der Familien nach der Heirath und dem Vorrange, den die Schwiegertochter über ihres Mannes verwittwete Mutter nimmt. Das Fehlen der Familien-Etiquette und die darin herrschende Begriffs-Verwirrung reichen für einen Orientalen völlig hin, ihm den sonderbaren Zustand der Gesellschaft zu erklären, in welchem sich Familien trennen, um widerstreitende Ansprüche zu vermeiden zwischen Müttern und Schwiegertöchtern, zwischen Schwägerinnen u. s. w. oder eigentlich zwischen diesen Graden der Blutsverwandtschaft.

und doch hat sie in diesem armen Dorfe fünfzehn Jahre mit mir gelebt, und nimmer habe ich yok oder ah von ihren Lippen gehört" (d. h. Ausdruck des Mißvergnügens oder Widerspruchs.) Dieses Beispiel, das ich nicht als Ausnahme gebe, von Gefühlen, die wir nicht für fähig halten würden, die Flitterwochen zu überleben, nach fünfzehnjähriger Ehe, wird hoffentlich für meine verheiratheten Leser nicht verloren seyn. Denselben Ton der Harmonie und der Anhänglichkeit habe ich jedesmal beobachtet, wann ich Gelegenheit hatte, von den Gefühlen der Türken für ihre Häuslichkeit zu urtheilen.

In einem Lande, wo die Formen von so überwiegender Wichtigkeit sind, nicht nur im Verkehre, sondern in der wirklichen Verfassung der Gesellschaft; wo sie nicht nur gewissenhaft beobachtet werden in ihren unendlichen Abstufungen zwischen den verschiedenen Rangstufen und Verwandtschaftsgraden, sondern wo sie diesen Rang selbst bilden und festsetzen und fast die Verwandtschaft selbst, — da ist es klar, daß aus diesen Formen das entscheidendste Zeugniß von der Achtung genommen werden muß, die ein Geschlecht gegen das andere hegt und von der Pflicht und der Ehrfurcht, die ein Verwandter dem anderen schuldig seyn soll. Wahrscheinlich haben wir aus dem Umstande, daß wir nie Gelegenheit hatten, Männer und Frauen zusammen zu sehen, so allgemein und so lange Zeit hindurch den Glauben geschöpft, daß die Frauen im Morgenlande moralisch und gesellschaftlich in einer untergeordneten Stellung ständen. Es ist mir deutlich, daß ein Abriß der Art und Weise, wie man sich im Innern des Harems anredet und begegnet, das Irrthümliche jener Meinung beweisen und zugleich das angenehmste Detail seyn wird, das ich geben kann.

Wir wollen uns einen vornehmen Harem denken, wo die Rückkehr des Herrn gemeldet wird und die Frau neben der Schwiegermutter sitzt, umgeben von ihren Dienerinnen, wie der Keleri ustah, Kafidschi ustah, Sazende baschi, den Kalfahs und Alaiks, die mit den Tschibukdschis, Kafidschis, Ibrikdschis, den Uschaks und den Kulehs des Selamlik übereinstimmen. Durch das gewöhnliche Zeichen verkündet eine Alaik die Ankunft des Hausvaters; in einem Augenblick verschwindet der pantoffeltragende, leichtfüßige Haufen; die jungen Alaiks dürfen sich nicht sehen lassen vor dem Ehemanne, aber andere, in zwei Reihen gestellt, erwarten ihn an

der Thür des Harems. Er grüßt sie mit selam aleikum; sie halten die herabwallenden Theile seines Anzuges, seinen Säbel, wenn er einen trägt, und thun so, als stützten sie seine Ellenbogen. Seine Frau begegnet ihm vor der Thür ihres Zimmers, und nachdem er sie auf gleiche Weise begrüßt, küßt sie seine Hand und hebt sie an Lippen und Stirn; dann, da wir annehmen, der Besuch gelte der Mutter, folgt sie ihm ins Zimmer. Seine Mutter steht auf; nun läßt er plötzlich sein vornehmes Wesen fahren, geht vorwärts, beugt sich bis auf den Fußboden und hascht nach seiner Mutter Hand, um sie gleichfalls an Lippen und Stirn zu bringen; die Mutter thut dasselbe. Dann setzt sie sich wieder in ihre Ecke und sagt: „Oturun evlatum, — setz dich, mein Kind.“ Ehrerbietig dankt er für die Einladung und vielleicht muß sie wiederholt werden, bevor er sie befolgt, und dann setzt er sich in ehrerbietiger Stellung und etwas entfernt, oder auf das Schilteh auf dem Fußboden. Die Dienerinnen haben sich längs des niedrigen Theiles des Zimmers unterhalb des Divans gestellt; nur die Frau steht mitten auf dem freien Raume, denn die Mutter mag nicht so frei seyn, sie in Gegenwart ihres Sohnes zum Sitzen einzuladen, und der Sohn nimmt sich diese Freiheit nicht in Gegenwart der Mutter. So bleibt es bei dem ganzen Umgange unentschieden, wer der Wirth sey; Jeder behandelt den Andern mit den Ceremonien, die der Gast dem Wirthe erweiset, denn ich habe nicht nöthig zu wiederholen, daß im orientalischen Ceremoniel der Gast höheren Ranges der Wirth seines Wirthes wird. Obgleich aber diese Formen zu jeder Zeit der Zusammenkunft strenge beobachtet werden, stören sie nicht den natürlichen Geistesaustausch oder die Beweise der Liebe.

Da indeß im Harem jede Person ihr eigenes Zimmer und Einrichtung hat, so trifft es sich nie, daß ein Sohn so plötzlich vor seiner Mutter erscheint. Zuvörderst wird zu der begünstigten Dienerin geschickt, um zu erfahren, ob die Mutter angekleidet ist und Besuch annimmt. Wird das bejahet, so wird zu ihr selbst geschickt, ihr Sohn wünsche ihre Füße zu küssen, und nachdem sie eingewilligt, erscheint er an ihrer Thür.

Die Frau scheint freilich sehr verschieden von unsern Begriffen behandelt zu werden, aber ihr Mann behandelt sie wie eine jüngere Schwester und das weicht in keiner Weise von der Behandlung eines jüngeren Bruders ab. Das Geschlecht macht darin keinen

Unterschied. Andrerseits zeigt die Art, wie eine Mutter ihren Sohn oder ihre Tochter behandelt, einen viel größern Grad von Ansehen, das sie als Frau genießt, als man in Europa findet. *)

Auch der Große und der Mächtige kann sich nicht losmachen von dem Ansehen, das gemäß diesen Gewohnheiten und Formen die Mutter über ihre Kinder ausübt. Man denke sich, daß Ibrahim Pascha eine ganze Woche lang im Harem seiner Mutter auf eine günstige Gelegenheit wartete, ihr eine Bitte vorzutragen, daß er, endlich vorgelassen, ihre Füße küßte, zum Setzen nicht eingeladen wurde und anderthalb Stunden mit gekreuzten Armen vor ihr stand. Nicht weniger belehrend ist der Gegenstand dieses Unwillens. Mehemed Ali hatte vor mehreren Jahren, mit der Gleichgültigkeit gegen die Vorurtheile und Gewohnheiten seines Vaterlandes, die in seinem Charakter liegen, Umgang gehabt mit einer Sklavin seiner Gemahlin, der Mutter des Ibrahim Pascha. Das hatte die alte Dame gewaltig übelgenommen, und da Mehemed Ali sich der Entscheidung der Kadun (Frau vom Hause) nicht unterwarf, wie er hätte thun müssen, so verließ sie sein Haus und wohnt seitdem für sich im Schlosse. Dieser Auftritt häuslichen Skandals war indeß zu arg für Mehemed Ali Pascha, als daß er nicht die Wirkung hätte fühlen und eine Versöhnung wünschen sollen. Alle seine Versuche waren indeß fruchtlos. Den Mann verachtend, der ihr diese Schmach angethan, ihr, die sie ihm nicht nur Söhne, sondern Helden geboren, beharrte sie bei ihrer Weigerung, auch nur einmal sich um seine Versuche zu bekümmern, denen sie immer dieselbe Antwort gab: „Ich weiß nicht, wer Mehemed Ali Pascha ist.“ Inzwischen verlor er seinen Sohn Tussun Pascha, und dieser Verlust ging ihm so nahe, daß er Anfälle von Raserei und Wahnsinn bekam, so daß man ernstlich um sein Leben besorgt war und er eine Zeitlang im Zustande der Bewußtlosigkeit blieb. Da ging sein Weib zu ihm; so lange er in Gefahr war, verließ sie nicht sein

*) Mit den Achtungsgefühlen der Türken gegen das weibliche Geschlecht ward ich zuerst bekannt, als ich mit einigen muselmännischen Freunden in das Zimmer eines bettlägerig Kranken trat, den seine Mutter pflegte. Die ganze Gesellschaft begrüßte die Dame mit dem Handkusse.

Kopfkissen, dann aber ging sie wieder in ihre Wohnung. Das führte zu einem neuen Versöhnungsversuche; sie antwortete, wenn auch Mehemed Ali Pascha seine Pflichten verletze, so könne sie doch darum nicht die ihrigen verkennen; sie habe ihre Pflicht gethan, jetzt aber sey er wieder wohl, bedürfe keiner Hülfe von ihr und deßhalb höre sie auf, daran zu denken, daß er in der Welt sey. Bei dieser Gelegenheit beobachtete Ibrahim Pascha die Etiquette, die mich darauf führte, des Umstandes zu erwähnen, wo er, der Eroberer Syriens und der Sieger bei Konieh, eine alte Frau demüthig anflehte, dem Vicekönig von Aegypten zu verzeihen, und wo sie seine Bitte abschlug.

Es ist merkwürdig zu beobachten, wie außerordentlich ähnlich die allgemeinen Züge des weiblichen Lebens und die geringsten Kleinigkeiten in den Gewohnheiten, die wir schon in den frühesten Zeiten morgenländischer Geschichte finden, mit den heutigen sind. Um so auffallender ist es, daß selbst die Europäer, die am bekanntesten mit dem Orient waren, alle zusammen die Gefühle der Orientalen in Bezug auf Frauen und ihr Betragen und Wesen gegen dieselben nicht begriffen zu haben scheinen.

Sir John Malcolm ist der Meinung, daß die Frauen in früheren Zeiten in Persien eine „ehrenvolle Stelle" in der Gesellschaft einnahmen, indem Quintus Curtius berichte, daß Alexander nicht gewagt habe, sich in Gegenwart der Mutter des Darius eher zu setzen, als er darum gebeten war, weil es bei den Persern nicht Sitte war, daß Söhne sich vor ihren Müttern setzten. Der Leser wird nach dem Durchlesen der vorstehenden Anekdote sehen, daß die Gebräuche des Harems von Mehemed Ali Pascha hierin, wie vermuthlich in jeder andern Hinsicht, mit den Sitten im Harem des Darius genau übereintreffen. Hier sehen wir im Oriente des Alterthums, wie in dem heutigen, daß Familienbande die Staatsgründe überwiegen und daß häuslicher Rang dem gesellschaftlichen vorgehe. Dieser Vorfall wird gleichsam mit Gewalt Jedem einleuchten, der Zeit und Geist verwendet hat, den Orient zu erforschen; er wirft ein Licht auf den Charakter und die Triumphe des größten der Menschen — auf Alexander.

In Lord Byrons Sardanapal läßt der Monarch seine Königin und ihren Bruder auf gleiche Weise vor sich, obgleich sie jeder auf seine Art die Schmach behandeln, die Sardanapal seinem

gesetzmäßigen Weibe durch den Umgang mit der schönen griechischen Sklavin angethan. Das Gefühl ist völlig orientalisch, und wirklich ist es der einzige Punkt in der Tragödie, soweit diese im Harem vorgeht, der einen Anstrich vom Morgenlande an sich hat. Bischof Heber verwirft indeß diese poetische Freiheit folgendermaßen: „Wir sind nicht sicher, ob hier nicht eine be„trächtliche Verletzung des Costumes liege, sowohl in dem Ge„fühle von Erniedrigung, womit Myrrha ihre Stellung im Harem „zu betrachten scheint, als in dem Unwillen des Salemenes und „den Gewissensbissen Sardanapals über seine Untreue gegen „Zarina. So wenig wir auch von dem häuslichen Leben Assy„riens wissen, haben wir doch Grund, nach den Gewohn„heiten der gleichzeitigen Völker und den Sitten des „Morgenlandes zu allen Zeiten zu schließen, daß Viel„weiberei weder an und für sich als Verbrechen, noch als eine „Maaßregel betrachtet wurde, über welche die vornehmste Gemahlin „ein Recht gehabt hätte zu klagen.“ Myrrha war aber keine Ehefrau, sondern eine Geliebte.

Es ist hinlänglich bekannt, daß die Souveräne aus Osmans Hause seit Bajazeth II Zeiten von den Privilegien der Ehe befreit sind. Vorwand zu dieser Ausnahme war die Furcht, die Gemahlin eines Sultans möchte dem Unglück oder der Schande ausgesetzt werden. Der wahre Grund aber war, daß der Sultan selbst die Privatfreiheit erhielt, daß die mächtigen Einflüsse des Hofes und selbst die Janitscharen von dem Uebergewichte und der Macht einer königlichen Gemahlin sich frei machten, deren Person unverletzlich gewesen seyn würde. Man darf daher nicht erwarten, daß im Seraglio von Konstantinopel der Laune des Monarchen derselbe Zwang angethan werden könnte, den ein Verwandter der Königin, der zugleich ein mächtiger Häuptling war, dem verehelichten Herrn des Harems in Ninive anthat. Dessen ungeachtet ist Sultan Mahmud mit seinen Harems und Odalisken weit entfernt, in dieser Hinsicht so viel Freiheit der Laune und der Wahl zu haben, wie seinen christlichen Standesgenossen zu Gebote steht. Unerbittlicher Gebrauch und festgesetzte Begriffe von Recht und Unrecht (die einzigen Gesetze in der Welt, mögen Gesetzgeber und Parlamente noch so viel Unsinn schreiben und schwatzen) stellen seiner vermeinten Allmacht eine unübersteigliche

Schranke entgegen. Der jetzige Sultan soll einmal ernsthaft verliebt gewesen seyn; als Geliebte ließ man seine Wahl gelten, aber der „Sultan" wurde abgehalten, Bande zu knüpfen, die man mit der Würde seiner Stellung und der Ehre des kaiserlichen Harems unverträglich hielt. Er selbst ist das Kind romantischer Liebe. Seine Mutter, angekleidet wie ein Palastbeamter, bediente unausgesetzt ihren Herrn; wenn er in den Divan ging, wohin sie ihn nicht begleiten durfte, trug er einen ihrer Pantoffeln auf der Brust, um, wie er sagte, immer unter dem Einflusse seines guten Geistes zu stehen.

Da ich, in Verbindung mit diesem Punkte, vom Sultan geredet habe, so verweile ich einen Augenblick, bevor ich weiter gehe. Die Zeit ist noch nicht gekommen, aber wann das geschieht, welches interessante Feld werden dann nicht sein Charakter und seine Zeit darbieten! In ihm liegt ein solcher Schatz von Wohlwollen und Güte des Gefühls, so viel Extravaganz und Laune, so viel Kunst und Gewandtheit in der Führung der Einzelnheiten türkischer Politik und Ereignisse, so viel Eitelkeit und so wenig Stolz, so viele Liebe zum Excentrischen und Neuen; in seinen Zeiten liegt eine solche Mischung großer Ereignisse, großer Unglücksfälle, großer Erfolge, seltsamer Einfälle und sonderbarer Ereignisse!

In Europa ist die Idee von dem ausschweifenden Leben im Harem so verbreitet, daß ich bei ihrer Bekämpfung in Versuchung gerathe, Vorfälle anzuführen, die sich in den Familien bekannter und angesehener Männer zutrugen, weil die Genauigkeit solcher Beispiele nicht bezweifelt, oder ihre Ungenauigkeit wenigstens leicht dargethan werden könnte. Wenn ich dennoch nicht erzähle, so geschieht das nicht aus Mangel an Stoff, sondern weil die Zartheit des Gegenstandes meine Zurückhaltung hinlänglich entschuldigen wird. So viel kann ich indeß sagen, daß die Männer in den höchsten Reichswürden, bis auf zwei oder drei, nur eine Frau haben, und die Anekdoten, die es mir leid thut nicht erzählen zu dürfen, würden beweisen, daß die Schätze, welche ihre Harems enthalten mögen, den Blicken ihrer angeblichen Herren strenge verschlossen sind.

Was ich schon von den Sitten der Türken gesagt habe, wird zeigen, daß die häuslichen Geschäfte der Frauen, abgesehen von den Beschäftigungen der europäischen Frauen, zahlreich genug sind, um einen großen Theil ihrer Zeit in Anspruch zu nehmen. Das

gilt selbst in den Harems der Reichen, denn in Bezug auf die große Masse der Bevölkerung brauchte ich nicht zu sagen, daß dort reichlich fast eben so viele Mühseligkeit vorhanden ist, als in der übrigen Welt, und daß es selbst zum Nothwendigen an Zeit fehlt, ohne daß der Ueberfluß an Zeit der Zerstreuung durch Neuigkeiten oder des geschäftigen Müßigganges der Modewelt bedürfte. Eine türkische Dame mitten unter ihrem Gefolge gleicht der Elektra mitten unter ihren Mägden. Fast alles zum Hausstande Nöthige wird daheim bereitet; zur Kleidung und zur Verzierung der Hausgeräthe bedarf es vieler Stickerei; aber nicht nur die Zusammensetzung der geschmackvollsten Theile des Mobiliars und der Kleidung nimmt ihre Sorge in Anspruch, die verschiedenen Materialien selbst werden im Hause gemacht. Die auf ihren Feldern wachsende Baumwolle, die unter ihrem Dache gewonnene Seide, werden von ihren eigenen Händen gesponnen; die Färbereien werden in der Küche bereitet; schöne Hände platten die Seide zu Flechten und Schnüren, und handhaben den Weberbaum und das Weberschifflein. *) So ist der Hausstand eine häusliche Manufactur alles Erforderlichen. Selbst schwerere Arbeiten fallen den weiblichen Dienerinnen zu, z. B. das Getreide mahlen auf Handmühlen, Kaffeestoßen u. dergl. So sind der gewöhnliche Bestand und die Anzahl des Gefolges mit Sparsamkeit verbunden und mit der fast St. Simonistischen Gemeinschaft weltlicher Güter, welche die allgemeinen Gewohnheiten des Orientes wie eine natürliche Folge ihrer häuslichen Sitten charakterisirt. Während nun diese zahlreichen und mannichfachen Beschäftigungen der anscheinend abgeschlossenen Bewohnerinnen Zeit ausfüllen und ihre Gedanken beschäftigen, erhalten sie eine Art von weltlichem Unterrichte und eine verschiedenartige und praktische Kenntniß, die

*) Im Harem wird in der Regel der zarte Stoff von Seide, oder Seide und Baumwolle gewebt, der wie Flor aussieht, mit glänzenden Streifen weichen Atlasses, den Männer und Frauen als Unterzeug und zu Hemden tragen. Dieser Stoff gibt durch sein zartes Gewebe, durch die harmonirende Weichheit seiner Farben und seine helle Durchsichtigkeit dem Körper und der Nachtkleidung eine Eleganz und einen keuschen Reichthum, der sonderbar absticht gegen die steife Form und die blendende Weiße unserer blaugestärkten Halsbinden und Busenstreifen und der Lächerlichkeit unseres Nachtzeuges.

vielleicht dem Geiste eine reelle Cultur verleihet, eben so tüchtig und viel anziehender, als die aus Gemeinplätzen bestehende Bücherweisheit derer, welche die Kenntnisse türkischer Frauen für Unwissenheit ausgeben möchten; — ihre Unwissenheit ist die unserer Großmütter. In Folge dieser Gewohnheiten kann man selten auf dem Bazar oder Markte irgend etwas von dem kaufen, was man als die Luxusartikel oder das Eleganteste des Morgenlandes ansehen kann. Dagegen braucht sich ein Fremder nur an einen Harem zu wenden, um sich etwas arbeiten zu lassen, was er nirgends bekommen kann, z. B. ein Stück der nationellen oder provinciellen Tracht aus einem Harem, der in der Hauptstadt liegt; das Gesuch wird gewiß nicht als Beleidigung, sondern als Compliment aufgenommen. Nicht selten hört man sagen: „Der oder jener Harem arbeitet gut — ein anderer Harem arbeitet besser — das oder jenes kann nur in dem und dem Harem gemacht seyn."

In der Hauptstadt sind diese patriarchalischen Gewohnheiten begreiflich gewissermaßen verwischt, aber der Typus ist geblieben, und wie tief dieser Eindruck sey, kann man nicht deutlicher sehen, als in der Superiorität, welche die Damen aus entlegenen Provinzen über die aus der Hauptstadt annehmen. Auch hier kann man wieder eine Aehnlichkeit mit den Gewohnheiten unseres Vaterlandes zu einer früheren Zeit finden, wo die Edelfrau eines entlegenen Schlosses das Hofleben verachtete, und diejenigen, welche sich in der Hofgunst sonnten, nur als die Trabanten eines Fürsten ansah, der sie durch den Glanz verdunkelte, womit er sie bestrahlte.

Eine andere, sonderbarer scheinende Quelle häuslicher Beschäftigung sind die religiösen Pflichten: Gebete, freilich kurze Gebete, müssen fünfmal des Tages wiederholt werden, und jedesmal geht der Abdest voraus, die religiöse Waschung der Hände, Füße, Arme, Beine, des Kopfes und Halses. *) Vor jeder der beiden Mahlzeiten tauchen sie die Finger in Wasser und nach derselben geschieht eine reichliche Abwaschung, nicht indem man

*) Sollte man aber in der Zwischenzeit zwischen zwei Abwaschungen nichts Beschmutzendes berührt haben, so ist es nicht nöthig, den Abdest zu wiederholen.

in schmutzigem Wasser in einem Becken plätschert, sondern indem reines Wasser aus einem Gefäße über die Hände in ein weites Becken gegossen wird. Nichts kann die Sauberkeit der ganzen Einrichtung übertreffen, d. h. im Innern, denn die Außenseite gleicht vielleicht einer alten Scheune, und die Umgebungen sind allenfalls mit Schutz und Koth angefüllt. Im Innern aber ist der Anblick ganz anders. Der beständige Gebrauch von Seife und Wasser wird für die Sauberkeit der Menschen zeugen und doch bekommt man im Morgenlande einen Begriff von Sauberkeit über das Waschen hinaus, wenn man nämlich drei oder vier Stunden im Dampfbade zugebracht hat; das verläßt man mit einem Gefühle von so vollkommener Sauberkeit, daß es unmöglich scheint, irgend etwas könne beschmutzen.

Eine sehr wesentlich zur Sauberkeit beitragende Gewohnheit ist auch die, daß man Stiefel, Schuhe und Pantoffeln an der Thür läßt und lederne Halbstiefel ohne dicke Sohlen trägt, die genau auf dem Fuße passen, oder wirklich barfuß geht, so lange es nöthig ist zur Geräuschlosigkeit, welche die Türken lieben. Der Fußboden ist so rein, wie jeder andere Theil der Wohnung; ein Flecken an der Hand wird augenblicklich abgewaschen; die zufällige Falte eines Vorhanges oder Sopha's wird unverzüglich weggestrichen; jedes auf dem Fußboden bemerkte Läppchen wird in der Secunde aufgehoben. Man ist so sehr an die Ordnung gewöhnt, daß wir es für ein ermüdendes Uebermaß halten würden.

Es ist eine gewöhnliche Bemerkung, daß Sauberkeit der Person mit Ordnung und rechtlichem Sinne zusammentreffen. Hat nicht vielleicht die Reinlichkeit vielen Bezug auf die charakteristische Rechtlichkeit der Türken? Sie bildet bei ihnen gewiß einen wesentlichen Theil der Erziehung und erzeugt die Gefühle der Selbstachtung, wodurch sie sich so auffallend vor den Massen der übrigen Völker auszeichnen. Man kann völlig überzeugt seyn, daß ein Türke niemals von Berührung einer unreinen oder widerlichen Sache beschmutzt ist. So geht es auch mit Allem, was auf ihren Tisch kommt. Wäre ihnen das Waschen auch nicht geboten, so würde es doch das Wesen einer Religionspflicht annehmen und Reinlichkeit die Wichtigkeit eines Glaubensartikels. Die leiseste Unreinheit drückt das Gewissen, weil sie die Nerven aufregt. Dieses Gefühl geht so weit, daß das Wasser

selbst völlig rein seyn muß und, wenn es einmal den Menschen berührt hat, ihn nicht wieder berühren darf. Das zur Abwaschung gebrauchte Wasser muß immer einem fließenden Strom gleichen; ein Diener gießt es aus einer Kanne mit langem und engem Gusse, während ein anderer ein Becken mit einem durchlöcherten Deckel unter die Hände hält. Neben ihren Häusern sind zahlreiche Brunnen, aus denen ein Wasserstrom über ein Marmorbecken zum Waschen gedrehet werden kann. An den Moscheen und dicht bei den milden Stiftungen (wie man sie in Europa gar nicht kennt) und in Gassen und Gängen sind zahlreiche Wasserhähnchen niedrig angebracht, mit einer Marmorstufe davor, um dem Publicum die nöthigen Mittel zu verschaffen, Füße und Beine, wie Arme und Kopf zu waschen. Hat man sich einmal an ihre Weise gewöhnt, so hat die unsrige etwas ganz Widerliches an sich und man kann leicht den Ekel begreifen, den ein Reisender zuweilen unbewußt erregt, während er sich einbildet, völlig gemäß der Wuth zu handeln, welche die Leute, unter denen er sich aufhält, für die Abwaschungen beseelt.

Das Leben der Frauen ist indeß nicht auf den Harem beschränkt: sie gehen regelmäßig ins Bad, das, gleich den Thermen der Römer, ein Ort der Erholung und des Vergnügens, des öffentlichen Zusammenkommens und der Familienfreude ist. Die Khanum wird von ihren Sklaven und Kindern begleitet, dort trifft sie ihre eben so begleiteten Freundinnen. Ihr überflüssiger Staat wird bei Seite gelegt und, in leichte und statuenartige Draperie gehüllt, versammeln sie sich in einem Mittelzimmer, wo der Marmorboden angenehm erwärmt ist, und wohinein man einen Theil des Dampfes aus dem wärmeren Badezimmer daneben dringen läßt. Hier sitzen sie und plaudern über ihre Kinder, ihre Söhne, ihre Gatten, rücken vielleicht einmal zusammen und reden selbst über ernstere Gegenstände, vom Ministerwechsel und europäischer Politik. Dienerinnen reichen Pfeifen und Kaffee, und Mädchen, die hinter ihnen oder zu ihren Füßen sitzen, kneten sie mit ihren kleinen Händchen und verrichten artig einen zusammengesetzten Dienst von leichtem Tätscheln, Reiben und Haarflechten. Während der ganzen Zeit erfreuen sich Kinder und Dienerinnen der herkömmlichen Freiheit des Ortes und waschen sich, schwatzen, singen und begießen sich mit Wasser. Wann die verschiedenartigen Operationen des Bades

vorüber und sie wieder bekleidet sind, wird nicht selten ein Mahl aufgetragen, bevor sie noch ihre Staatskleider anziehen, und diese Erholung, die fast einen ganzen Tag dauert, kehrt einmal jede Woche wieder. *)

Besuche machen und in die Läden gehen macht den morgenländischen Schönen eben so viel Vergnügen, wie den abendländischen, und zu diesen Beschäftigungen außer dem Hause kommen noch Wasserfahrten und Spazierfahrten, die neuerdings in Gang gekommen sind, seitdem der Paradeschritt der von Büffeln oder Ochsen gezogenen vergoldeten Araba den leichten Wagen auf Springfedern hat weichen müssen, die Carousselstühlen für Kinder auf Jahrmärkten gleichen, von einem oder zwei Pferden gezogen werden, und längs der neuen Landstraßen jagen, die neulich auf allen Seiten der Hauptstadt angelegt sind. **)

Die Frauen sind in der Regel viel pünktlicher in ihren religiösen Gebräuchen als die Männer, aber sie haben doch nichts von dem religiösen Stolze und der Ausschließlichkeit der Männer. Bei den Männern hat sich die Religion mit politischen Differenzen gemischt, und so haben politische Ursachen ihrem Verkehre mit den Unterthanen der christlichen Mächte ein hochfahrendes Wesen und eine Hartnäckigkeit verliehen. Daraus ist ein seltsamer Gegensatz zwischen ihrem persönlichen und ihrem nationalen Charakter entstanden. Unter den Frauen kommen die ersteren Gefühle weniger ins Spiel: sie besitzen keinen Stolz und wenig Eitelkeit, und obgleich sie die Andachtsübungen genau verrichten, zeigen sie doch nicht ihre Frömmigkeit durch die Verachtung Anderer. Es gibt hier keine Classe von Personen, die aus andächtigen Gefühlen für ihr eigenes Privatinteresse Vortheil ziehen könnte; es gibt keine Religionsceremonien, für die man Geld bezahlt oder empfängt, keine Ohrenbeichte, keine Absolution und keine geistlichen Besuche von Hauspriestern, welche eine gewinnreiche Andacht anregen könnten.

Die Zuneigung, welche zwischen den Sklavinnen des Harems

*) Jedes angesehene Haus hat ein eigenes Bad.

**) Für jeden Wochentag ist eine besondere Fahrt in den verschiedenen Vorstädten der ausgedehnten Hauptstadt festgesetzt, so daß die Modedamen aller Quartiere gleiches Anrecht haben. Auf gleiche Weise gibt es auch sieben Marktplätze, für deren jeden ein Wochentag bestimmt ist.

und ihrer Kadun herrscht, unterscheidet sich wenig von der Achtung einer Tochter, während die Gebieterin sie als Kinder behandelt. Es ist nichts Außergewöhnliches, daß man eine der Schwestern des Sultans zum Abendessen gehen sieht in die niedere Wohnung einer ihrer Tscheraks oder Alaiks, die aus dem Harem verheirathet ist, nicht an einen Pascha oder Statthalter, sondern an einen gewöhnlichen Krämer oder einen Officianten. Sagt eine Herrin ihrer Alaik, sie wolle sie verheirathen, so ist die Antwort: „Was habe ich gethan, daß mir das geschehen solle?"

In einer Hausdienerschaft ist der Lohn nicht das Band zwischen Herr oder Herrin und Diener. Der Diener hat vielleicht ein kleines Einkommen, das als sein Lohn angesehen wird, aber diese Summe beträgt in der Regel vielleicht nicht den zwanzigsten oder den hundertsten Theil von dem, was er wirklich erhält, in Gestalt von Geschenken und Belohnungen abseiten des Herrn oder der Herrin und von Geschenken abseiten Fremder, im Verhältniß zum Range der Familie oder zum Grade des Einflusses, den der Herr besitzt.

Die Gewohnheit unregelmäßiger Belohnung, statt festen, unveränderlichen und klagbaren Lohnes erzeugt in Bezug auf Diener und Herren einen Unterschied geistiger Gewohnheiten, so daß ich überzeugt bin, durch bloßes Beschreiben nicht verstanden zu werden. Dennoch hört man alle Tage Europäer, Leute, welche sich mit so umfassenden Ansichten und solcher Gewalt der Logik brüsten, auf die Gewohnheit, Geschenke zu geben, schelten; sie begreifen nicht, daß dieser Gebrauch zur Erhaltung der interessanten häuslichen Verhältnisse dient, welche ich für die größte, politische und moralische Lehre halte, welche die orientalische Welt uns darbietet. *)

*) Der Bakschisch, das Geschenk oder Trinkgeld, wird ein Zeichen der Zufriedenheit (und kein Gefühl ist so vorherrschend in eines Orientalen Gemüthe, als der Wunsch, man möge mit ihm zufrieden seyn), so daß in einem scharf bedungenen Miethcontract für Dienste man nicht selten aufgefordert wird, zu sagen, wie hoch der Bakschisch seyn solle. Ein Engländer handelte um ein Boot und bot 600 Piaster. Die Leute fragten, wie viel er Bakschisch gäbe. Davon verstand der Engländer nichts, und der Handel sollte beinahe abgebrochen werden, als Jemand

Der jung gekaufte, im Hause erzogene Sklave, Gegenstand besonderer Achtung und mit der Aussicht auf Auszeichnung, kann zugleich als Mitglied der Familie betrachtet werden, und selbst im späteren Leben, wann Sklaven von ihrem Herrn getrennt sind, nennen sie ihren ersten Herrn ihren Vater. *) Die beständigen Ehen zwischen Sklaven und Töchtern des Hauses und von Sklavinnen mit Söhnen des Hauses geben ihrer häuslichen Stellung etwas Interessanteres als die natürlichen Familienbande. Aber auch gemiethete Diener können auf einen Antheil an diesen Vorrechten und Vortheilen Anspruch machen; mit ihrer Stellung ist keine Spur von Erniedrigung verbunden; sie können zu jedem Range im Staate sich erheben, und in seiner eigenen Stellung und in seinen eigenen Umständen fühlt jeder Diener augenblicklich die Wirkung jeder Veränderung, die in dem Verhältnisse oder der Stellung seines Herrn vorgeht, in die Höhe sowohl als hinabwärts; und jeder hängt in seiner häuslichen Stellung und in seinen Lebensaussichten davon ab, sich des Herrn Geneigtheit zu erwerben, die schon an und für sich und ohne Bezug auf die Folgen ein Gegenstand des Stolzes und Wetteifers wird. Von Europäern, welche Gelegenheit hatten, über das Innere türkischer Hausstände zu urtheilen, habe ich äußern gehört, daß unter der Dienerschaft große Eifersucht um die Gunst ihres Herrn oder ihrer Herrin obwalte. Das ist aber nicht die Folge besonderer Eifersucht persönlicher Stimmung, sondern fundamentaler Unterschiede der Einrichtungen und Begriffe. Durch das Nichtvorhandenseyn eingebildeter Scheidegränzen zwischen den Classen der Menschheit wird der individuelle Charakter wichtiger, entwickelter und die Zuneigungen der Menschen erlangen unmittelbaren und entscheidenden Einfluß auf Stand, Stellung und Vermögen.

Der europäische Diener mit seinem bestimmten Lohne, dem es

---

rieth: „Schließ den Handel auf 500 und gib den Rest von 100 als Bakschisch.“ Mit dieser Abmachung waren beide Theile zufrieden.

*) Als Ibrahim und Reschid Pascha in Missolunghi zu einer Versöhnung zusammen kamen, redete der Erstere den Letzteren mit den Worten an: „Es steht nicht geschrieben, daß Söhne sich immer hassen müssen, weil ihre Väter sich zankten.“ Damit spielte er an auf den Zwist zwischen Mehemed Ali Pascha und dem Seraskier Pascha, dessen Sklave Redschid Pascha gewesen.

unmöglich ist, nach etwas Höherem zu streben, der als Dienstbote behandelt wird, verbündet sich mit seinen Genossen gegen den Herrn, weil er von seiner Ergebenheit oder seines Herrn Beachtung nichts Besonderes zu erwarten hat, und seine einzige Aussicht, seine Umstände zu verbessern, in der Veruntreuung liegt. Kein freundlicher oder liebevoller Umgang findet unter ihnen statt; ihre Stellung hat sie herzlos oder unehrlich gemacht und der so sich verhärtende Charakter trägt noch mehr dazu bei, ihre Stellung zu erniedrigen, und verwischt jede Spur geistigen Verkehrs zwischen der Classe der Herren und derer, welche den größeren Theil unseres Hausstandes bilden, die während des größeren Theiles unserer Zeit bei uns sind und von deren Diensten alle unsere Bequemlichkeiten abhängen. Daher bleiben wir einer großen Quelle der Freude beraubt und unbekannt mit der Art häuslichen Glückes, das eine Hauptquelle der Zufriedenheit für jeden Einzelnen in den weiten Gegenden ist, wo dem Geiste des Menschen nicht unnatürliche Gefühle in Bezug auf seine Mitmenschen eingeflößt sind.

Aus dieser Trennung entsteht auch eine Verschiedenheit der Art und Weise der Erziehung, Begriffe, Zwecke und des Ausdruckes, die eine so große Trennung zwischen den Classen der Herren und der Diener hervorbringt, daß wir uns kaum einen Zustand der Gesellschaft denken können, in welchem sie auf freundlich geneigte Weise neben einander leben, ohne Verlust an Achtung mit einander fühlen und ohne Nachtheil für Pflicht oder Verletzung des Anstandes mit einander verbrüdert seyn könnten. Diese Leichtigkeit des häuslichen Umganges im Oriente hängt auch großentheils ab von der Gleichheit des geistigen Zustandes und von den Sitten der verschiedenen Abstufungen der Gesellschaft. Die Ideen jeder Classe sind ganz dieselben und die Wirkung, welche in jedes Mannes Hause entsteht, wann er auf der Leiter politischen Einflusses höher steigt oder selbst bei Zwecken intellectueller Art, ist eben so an ihnen bemerklich, während in Bezug auf Manieren der Lastträger und Hausirer sich eben so gut zu benehmen weiß, wie der Wessir und der General. Die vereinigte Wirkung dieser verschiedenen Anlagen und Umstände ist, daß der Harem im Oriente weniger einer europäischen Familie als einem europäischen Hofe gleicht, falls nämlich an einem Hofe Einfachheit und Zu-

neigung an die Stelle der Eitelkeit und des Eigennutzes träte. Der Herr der Familie wird wie ein kleiner Souverän behandelt, und es ist daher kein Wunder, daß er die Reize und das Gedränge fremder Gesellschaft wenig achtet, daß er sie verachtet und daß, in seine Familie und sein Haus versenkt, er manche Grundsätze und Combinationen als gleichgültig, wenn nicht als ungehörig, betrachtet, welche unsere Nationalgefühle und unsere Begriffe von Vaterlandsliebe ausmachen.

Man darf nicht übersehen, daß in einem Lande, wo die Erinnerungen und Befürchtungen von Krieg und Kriegsgeschrei in den Gefühlen und Gewohnheiten des Familienkreises nie ganz verschwinden können, das Weib mitten in den Katastrophen des Krieges respectirt wird, ihre Wohnung bei Bestürmung einer Stadt ungefährdet bleibt — eine Folge der früh eingeprägten Achtung vor dem Familienherde. Hier bietet sich ein sonderbarer Vergleichungspunkt, den nur diejenigen gehörig würdigen können, welche Europäer und Asiaten während so fürchterlicher Augenblicke gesehen haben, wo Zucht und Gesetz aufhört. *)

Man muß indeß nicht glauben, daß die Gebräuche und Förmlichkeiten, deren Beschreibung ich versucht habe, sich in die freiwilligen Aeußerungen des Geistes und Gemüthes drängen und

*) Vor etwa 25 Jahren fand sich die indische Regierung genöthigt, eine Expedition gegen die Seeräuber auszurüsten, welche die Küsten von Arabien verheerten. Als die brittischen Truppen die Macht der Seeräuber gebrochen hatten, sprach sich die Meinung des tapfern Anführers und seiner nach ihrem Stande urtheilenden Veteranen und anderer Officiere für Maaßregeln der härtesten Art laut aus, welche durch ein furchtbares Beispiel Schrecken jagen sollten in die Gemüther jener unbezähmbaren Stämme, die einige hundert Meilen weit die arabische Küste bewohnen. Glücklicherweise aber waren im Lager drei junge Leute, welche den Geist des Morgenlandes begriffen hatten. Ihre Stimme siegte; Gnade und Güte war die Politik, welche während der langen Zeit, seit dem damaligen Feldzuge bis zum heutigen Tage, das völlige Aufhören der Seeräuberei in jenen Meeren gesichert hat. Die jungen Männer bedungen sich indeß aus, daß die Festung der Seeräuber von eingebornen, nicht von englischen Truppen besetzt werden sollte, in der Ueberzeugung, die Ausschweifungen, deren englische Truppen sich schuldig machen könnten, würden die beabsichtigten Zwecke vereiteln.

ein Netz von Formen und Steifheit über die gewöhnlichen Vorgänge des Lebens werfen. Wenn man an sie gewöhnt ist, vergißt man ihr Daseyn eben so sehr, wie wir vergessen, daß die Gewohnheiten unseres täglichen Umganges einem Fremden sonderbar oder überraschend vorkommen könnten, wie z. B. die Unmöglichkeit mit Leuten zu reden, denen man nicht vorgestellt ist; daß ein ganzes Volk von der Stunde des Aufstehens bis zum zu Bette gehen enges Zeug, Stiefel und Halsbinden trägt; daß man ein paar Stunden an der Mittagstafel sitzt, oder sonst irgend eine Gewohnheit, die uns, wenn man nicht etwas Anderes zufällig gesehen hat, als der gewöhnliche Lauf der Natur vorkommt.

Die Gesellschaft der Türken ist weder finster noch förmlich, und nirgends wird Zuneigung oder Achtung mit weniger Zwang ausgedrückt; nie aber artet genaue Bekanntschaft in Vertraulichkeit aus, nie Fröhlichkeit in Toben, nie Güte in Gemeinheit.

Die nächsten Verwandten, wie die genauesten Freunde sind nie vertraulich. Dagegen aber würde sich der Diener oder Sklave, der seinen Herrn mit der tiefsten Demuth und Ehrerbietung behandelt, verletzt und beleidigt halten durch bezeigten Mangel an Vertrauen oder durch auferlegten Zwang im Sprechen. Welche Schwierigkeiten begleiten also nicht unsern Verkehr mit einem so unähnlichen Volke? Und ist es zu verwundern, daß den Fremden, welche die Türken gesehen und sie zu beschreiben versucht haben, so widersprechende Eindrücke zu Theil geworden sind? Die Türken erinnern an ein Stachelschwein: man reize ihre Gefühle oder ihre Vorurtheile, und überall starrt der Hand eine scharfe, feindliche Spitze entgegen; man kenne sie und werde von ihnen gekannt, und sie sind so sanft und biegsam wie Dunen. Ich habe beide Wirkungen erfahren und kann von beiden die Ursache finden; sie lag in mir, nicht in ihnen. Als ich zuerst die Gränzen der Türkei verließ, geschah es mit Haß im Herzen und Verachtung auf den Lippen — der natürlichen Folge der Behandlung, die ich von ihnen erfahren hatte, und das war wiederum die nothwendige Folge meiner Stellung als Europäer und meiner Unwissenheit als Beobachter. Zufall und Beharrlichkeit brachten mich auf andere Schlüsse, und daher entstand eine Erfahrung anderer Art.

Worte sind nur die Darsteller von Eindrücken und Gefühlen. Wenn zwischen zwei Menschen eine Verschiedenheit der ursprüng-

lichen Eindrücke statt findet, so kann man nicht sagen, daß sie eine gemeinschaftliche Sprache haben, weil die in der Rede des Einen dargestellten Ideen dem Verständnisse des Andern nicht zugänglich sind; in nichts aber fühlt man mehr diesen Mangel einer gemeinsamen Sprache, als in unserer Würdigung des häuslichen Zustandes und der Gefühle des Orients. Ein Europäer entnimmt seine vorzüglichste gesellige Freude aus seinem Mischen in die Gesellschaft; ein Türke entnimmt die seinige aus seinem Leben in seiner Familie. Einen Türken würde man bestrafen, durch Ausschließung aus seinem Daheim, eben so wie ein Europäer, der sich in den höheren oder mittleren Kreisen des Lebens bewegt, durch die Beschränkung auf sein Haus bestraft würde. Stehen diese Thatsachen einmal fest, so ist der Schluß richtig — daß in dem einem Lande mehr Freude an der Familie vorhanden ist, als in dem andern. Allein es ist sehr schwierig, zu diesen Thatsachen zu gelangen, weil ein Europäer, welcher sieht, daß ein Türke nicht im Stande ist, sich an dem zu freuen, was für den Europäer die hauptsächlichsten Quellen der Freude sind, den Schluß ziehen wird, der Türke sey stumpf und unempfindlich, nicht aber, daß seine Freuden aus anderen Quellen entspringen. Sieht der Europäer, daß die Türken gar nicht den Wunsch hegen, sich auf eine der unsrigen ähnliche Weise zu vergnügen, z. B. von einem Orte nach dem andern zu rennen, sich in gedrängten Gesellschaften zu vereinigen, so wird er annehmen, es fehle ihnen an eben so vielen geistigen Fähigkeiten oder Eigenschaften.

Sieht er, daß sie es vorziehen, daheim zu bleiben und statt sich an solchen Dingen zu ergötzen, wie Schauspiel, Oper, Concert oder Ball, sich auf schläfrige und unedle Indolenz hinter den Mauern und Gittern des Harems beschränken, so wird er den Schluß ziehen, der Harem enthalte Reize, die zu dem niedrigen moralischen Standpunkte passen, die mit der vermeintlichen Unfähigkeit, sich an dem zu freuen, was fein oder schätzenswerth ist, verbunden seyn müßten. Dabei vergißt man oder weiß nicht, daß „Harem" eben nichts weiter ist als das „Daheim;" man hat keine Ahnung von den damit verknüpften Verbindungen — wie sich dabei in einen Punkt zusammendrängen: Sicherheit, Schutz, kindliche Pflichten, väterliches Ansehen, Liebe, Zartheit der Sitten und des Umganges — von einer Verbindung wahrlich, die man

als einen glücklichen Schöpfereinfall der Einbildungskraft ansehen kann. Gänzlich unbewußt dieser Ansprüche, Pflichten, Reize und Beschäftigungen, können wir uns des Türken Anhänglichkeit an seinen Harem nur dadurch erklären, daß wir annehmen, hinter dem umhüllenden Geheimnisse seyen sinnliche Freuden verborgen, und deßhalb mißtrauen wir allen Bemerkungen und lassen jede Thatsache unbeachtet, welche auf eine entgegengesetzte Schlußfolge abzweckt.

Sechundzwanzigstes Capitel.

Verhältniß der Frauen. — Ihr Einfluß auf häusliche Sitten und volksthümlichen Charakter. — Vergleichende Sittlichkeit im Morgen- und Abendlande.

Wir glauben, daß die orientalischen Frauen in beständigem Zittern und Zagen vor ihren Herren und Gebietern leben. Ich bin indeß vom Gegentheile überzeugt worden und zwar durch das in diesem Falle vollgültigste Zeugniß, das der Damen selbst.

Ich will eine türkische Dame für sich selbst reden und mit ihren eigenen Worten ihre Ansichten über diesen Punkt erörtern lassen.

Fatme Hanum sagte: „Worin steht unser Verhältniß tiefer „als das der Männer? Wenn wir uns nicht in ihre Gesellschaften „mischen, so kommen sie auch nicht in die unsrigen und der „Verlust ist sicher auf ihrer Seite. Ein Ehegatte arbeitet, um „sein Vermögen zu verdienen, seine Frau, um es zu verbringen. „Eine Frau theilt alle Vortheile, Vorrechte und Ehren von ihres „Mannes Stande und sogar mit mehr Glanz, als er selbst „genießt. Ist er reich und sein Selamlik mit Dienern gefüllt, „so sind ihre Zimmer nicht weniger voll und sie wird nicht weniger „beachtet und bedient. Ist er Wessir und empfängt die Besuche „der Großen des Reiches, so empfängt seine Frau die Damen der „Großen und seine Gunst wird von der Frau durch ihre Freun„dinnen vertheilt. Wartet ein Ehemann seinem Souverän auf, „bei dessen Lever, so thut es auch seine Frau *) und überdieß

*) Wenn der Sultan bei seinem Lever Damen empfängt, sind sie alle unverschleiert.

„macht sie ihren Hof den verschiedenen Sultaninnen *) und Kaduns „des Palastes, deren Gunst ein Großer nur durch seine Frau er„langen kann.

„Eine türkische Dame ist unabhängig von den ihren Ehe„gatten treffenden politischen Gefahren, ausgenommen diejenigen, „die ihn selbst treffen. **) Ihr Leben, ihre Person, ihr Vermögen, „selbst ihre Wohnung sind heilig und sicher. Ihre Zunge bleibt „frei und unbeschränkt, und weder Mann, noch Pascha, noch „Sultan dürften es wagen, sie am freien Reden zu hindern.

„Hat der Mann die Freiheit, sich von seinem Weibe zu „scheiden, so kann die Frau sich auch von ihren Manne scheiden ***) „und die Mutter eines Sohnes ist unbeschränkte Gebieterin.

„Bei allen Religionsgebräuchen findet völlige Gleichheit „zwischen Männern und Frauen Statt; die Gebete sind für Beide „dieselben; Beiden ist der Titel Chodscha, wie der eines Hadschi gemeinschaftlich; eben so die Vorrechte der Pilgerfahrt."

„Die Frauen haben eben so viel Freiheit als die Männer, „und viel mehr Vergnügungen in Ausfahrten, Partien, Besuchen, „Ladengehen und Bad.

„Einer Frau Eigenthum ist so sicher, wie das eines Mannes.

---

*) Die Sultaninnen (Sultans, nicht Sultanehs) sind die Töchter, Schwestern und Tanten des Souveräns. Es ist der gemeinschaftliche Titel jedes Familiengliedes. Das Staatsoberhaupt heißt Padischah, aber der Inhaber dieses Amtes wird in dem seinem Namen hinzugefügten Titel von der übrigen Familie nicht unterschieden. †)

†) Man sagt also, wenn der Uebersetzer den Verfasser recht versteht: der Padischah, wenn man vom Sultan Mahmud als türkischen Kaiser spricht; aber man sagt: Mahmud Sultan, nicht Mahmud Padischah, obgleich man Ali Pascha, Hassan Aga, Arslan Bey sagt, und man sagt von den Töchtern des Sultans: Salyha Sultan, Mirimah Sultan u. s. w. D. Ueb.

**) Neuerdings ward indeß die Frau eines Mollah nach Brussa verbannt, aber sie war allgemein dafür bekannt, daß sie sich in Politik und Intriguen mischte. Jeder lachte, aber Jeder sagte: „Ihr ist Recht geschehen."

***) Der Inhaber des höchsten gesetzlichen Postens im Reiche lebt gegenwärtig in trostloser Wittwerschaft, indem seine Frau ihn verlassen hat, welche die liebenswürdigste Person in ganz Konstantinopel seyn soll. Er war ihr über alle Maßen zugethan, sie aber faßte einen Widerwillen gegen ihn, verließ ihn, und alle Macht des Gesetzes und der Leidenschaft konnten sie nicht zurückbringen.

„Einer Frau Vermögen ist das ihrige und wird nicht, wie bei „euch, zum Eigenthum ihres Ehegatten.

„Die Frauen erhalten eben so viel und dieselbe Erziehung „wie die Männer. *)

„Die Frauen werden von den Männern mit einer Ehrerbie„tung behandelt, die sie ihnen nicht immer erwiedern **), und „wenn eine Frau einen Mann anredet, so schlägt er ehrfurchts„voll die Augen zu Boden.

„Worin also sind wir die Sklavinnen unserer Ehemänner? „Worin stehen wir den europäischen Frauen nach? Etwa darin, „daß die Männer uns nicht mit bloßen Augen oder durch Fernglä„ser unverschämt ins Gesicht starren? Ihr sprecht von euren großen „Vortheilen in der Wahl von Ehemännern und Ehefrauen; aber „sind eure Ehen glücklicher als die unseren, und habt ihr die Mittel, „euch zu trennen, wenn ihr euch nicht vertragen könnt? Und „wer möchte sich um einen Ehemann kümmern, der mit anderen „Frauen am Arm kichernd und lachend fortgeht? Und welcher „Ehemann kann eine Frau lieben, die andere Männer betaste „und umdrehen dürfen?"

Es ist eine alte Geschichte, daß sich über den Geschmack nicht streiten läßt. Ein Ergebniß aber scheint aus dieser Untersuchung als fast gewiß: daß in diesem Theile der Welt, wie in anderen, das weibliche Geschlecht das Scepter in der Hand führt, obgleich es ein Spinnrocken heißt. ***)

---

*) Die Zahl der die öffentlichen Schulen besuchenden Mädchen ist kaum geringer als die der Knaben. Unter den Namen der berühmtesten lebenden Dichter kommen drei Damen vor. Die eine derselben, Perischek Khanum, war unter Sultan Mustapha's Regierung sein Geheimschreiber. Mehemed Ali Pascha's geheimer Briefwechsel wird von zwei Geheimschreiberinnen geführt.

**) Der Seraskier Pascha, der erste Mann im Reiche und Herr, oder Vater, seiner ehemaligen Sklaven, der beiden Schwiegersöhne des Sultans, setzt sich nicht in Gegenwart von Gulis Khanum, bis sie es ihm sagt. Sie ist die Schwester des berühmten Hassan Pascha, der des Seraskiers Herr war. Diese Probe des Uebergewichtes, welches Familienbande, selbst die nur fingirten, in den höchsten Staatsstellen genießen, beweiset das Gewicht und die Gewalt des Hauses und der Familie, dieses Kreises, von dem die Frau den Mittelpunkt bildet.

***) Es ist kein unbedeutendes Vorrecht des schönen Geschlechtes, daß

In diesem Vortrage ist jede Anspielung auf Vielweiberei schlau umgangen, und allerdings bietet der Harem einen sonderbaren Auftritt, wenn sein Ansehen und das Herz des Herrn sich unter zwei oder mehr Nebenbuhlerinnen theilen. Aber selbst dann sind die Auftritte der Zwietracht und die Stürme der Leidenschaft nicht von der Art, wie unsere Phantasie sie bilden, unsere Sitten sie rechtfertigen würden. Die allgemeinen Gewohnheiten, die hemmende Gegenwart eines zahlreichen, nie zu entfernenden Gefolges, verhindert das Herzpochen, auf der Wange zu erglühen und den Sturm der Brust über die Zunge zu sausen. Man sagt, unterdrückte Leidenschaften seyen halb besiegt, und die türkische Ehefrau, welche nicht die leisesten Verirrungen ihres Gatten ertragen würde, wenn der Gegenstand ein unerlaubter wäre, deren Wuth in diesem Falle weder Maaß noch Ziel kennt, muß sich ruhig unterwerfen, alle ihre Vorrechte mit einer gesetzlichen Nebenbuhlerin zu theilen.

Verhandelt ein Europäer den Punkt der Vielweiberei mit einer türkischen Frau, so hat er allen Vortheil für sich, weil ihre Gefühle entschieden auf der Seite ihres Gegners sind. Dann aber hat sie eine furchtbare Erwiederung bei der Hand, in Vergleichung der praktischen Wirkungen beider Systeme und in den weit verbreiteten Gerüchten von der Herzlosigkeit und Unzucht in Europa. *)

Alle Ueberzeugungen unserer Gewohnheiten und Gesetze stellen sich feindlich einem Lande gegenüber, wo der Grundsatz der Vielweiberei in die Staatsgesetze aufgenommen ist. Während wir aber dem Islamismus die Vielweiberei vorwerfen, könnte er uns die thatsächliche Vielweiberei vorwerfen, die, vom Gesetze ungebilligt und vom Herkommen verworfen, Entwürdigung des Geistes mit der Zügellosigkeit der Sitten verbindet.

---

die Dienerin oder Sklavin den Herrn oder seinen Sohn heirathen kann, ohne ihrem Ehegatten oder seiner Familie dadurch Tadel oder Vorwurf zuzuziehen.

*) In der europäischen Türkei, in Kleinasien, in Mittelasien, Bukhara, Persien und selbst in dem zügellosen Aegypten sind die europäischen Findelhäuser immer ein Gegenstand des Nachfragens und des Erstaunens.

Obgleich Mahomeds Gesetze die Vielweiberei gestatten, verändert diese Zulassung doch nicht das Zahlen-Verhältniß der Männer zu den Weibern. Während daher das Naturgesetz die Vielweiberei in Bezug auf die Gemeinde schon unthunlich macht, wird sie bei den Wenigen, welche die Mittel hätten, davon Gebrauch zu machen, noch ferner eingeschränkt, sowohl durch die daraus entspringende häusliche Unlust, als durch den öffentlichen Tadel und die Verwerfung, welche die Vielweiberei treffen. *)

Die Sittlichkeit im Oriente entspringt aus mehrfachen Ursachen. Dahin gehören die Wohlhabenheit des Volkes — der einfache Sinn — die Reize und Bande ihrer besonderen häuslichen Gewohnheiten, und zum Theil mag sie auch, wie ich von Gesetzkundigen habe anführen gehört, auf Rechnung der Erlaubniß kommen, mehr als eine Frau zu heirathen und der Möglichkeit zur Ehescheidung wegen Abneigung. **) Sie raisonniren so: unter den Reichen und denen, welche gegen die öffentliche Meinung gleichgültiger sind, die den höheren Theil jeder Gesellschaft bilden, findet man nicht die Beständigkeit und die Einigkeit der Zuneigungen, die in der Masse eines Volkes aus den Schwierigkeiten und Mühseligkeiten und folgenweise der Mäßigkeit und Tugend des einfachen Lebens entstehen. Ist das Gesetz also so strenge und verbietend, daß die höheren und reicheren Classen es übertreten würden, so verletzen sie in Bezug auf sie selbst ihr Pflichtgefühl und geben Anderen Anlaß zum Lästern und ein Beispiel zur Nachahmung. Erlaubt aber das Gesetz, bis zu gewissem Grade, diesen Leidenschaften nachzugeben, die zu hemmen ihm doch nicht gelingen würde, so läßt es die Macht des Gewissens unberührt und erhält das Ansehen des Gesetzes aufrecht. In Rußland gilt gesetzlich und unwiderruflich Monogamie; der Reiche bricht das Gesetz, das Gesetz verliert seine moralische Kraft und das Volk in dieser Hinsicht seine Gewissenhaftigkeit. ***) In der Türkei haben einige

*) Auf Candia war, unter einer Bevölkerung von 40,000 Muselmännern, kein Fall einer Doppelehe bekannt.

**) Die Protestanten in Ungarn lassen die Klage zu wegen: irrevocabile odium. (unwiderruflicher Haß.) †)

†) Bekanntlich auch der, in dieser Hinsicht wieder aufgehobene Code Napoléon, auf gegenseitige und beharrliche Einwilligung Art. 233. 275 ff. D. Ueb.

***) Die allgemeine Sittlichkeit der Griechen in der Türkei (die vom Fanar

hundert Männer, oder höchstens im ganzen Reiche einige tausend, mehr als eine Frau. Es entsteht kein Aergerniß daraus, und Beständigkeit gegen einen einzigen Ehegenossen gilt im Allgemeinen.

Einige mögen bei der bloßen Erwähnung des Wortes: Vielweiberei, erschrecken; aber die heiligen Schriften verdammen sie nicht — die Patriarchen hatten sie.

Haben diejenigen, welche von den Siegen des Islamismus sprechen, als seyen sie aus den unbegränzten Freuden sinnlicher Lüste entstanden, die er seinen Anhängern darbiete, und welche die Vielweiberei als die Quelle der Entvölkerung und Schwäche des türkischen Reiches anklagen, jemals daran gedacht, die sittliche Statistik dieses Landes und Europa's zu vergleichen? Haben sie verglichen, wie weit man der sinnlichen Lust in London, wie weit in Konstantinopel fröhne? Haben sie die fürchterliche Masse von Elend und Entwürdigung geschätzt, die so unmittelbar auf den Quellen der Bevölkerung in der erstgenannten Hauptstadt lastet? Haben sie in beiden Städten die Zahl der weiblichen Wesen verglichen, die zu dem verworfensten Stande menschlichen Elendes hinabgesunken und der bürgerlichen Gesellschaft nutzlos geworden sind? Haben sie die Zahl der unbekannten Wesen verglichen, die in hülfloser Kindheit dem Mitleid Fremder hingeschleudert werden, und ihr Lebenlang ein unvertilgbares Brandmal des Vorwurfes und der Schande tragen, ein lebendes Zeugniß der Verderbniß oder der fehlerhaften Gesetzgebung des Landes, in dem sie das Unglück hatten, das Tageslicht zu erblicken? England, glauben wir, sey das sittlichste Land in Europa, und alle Tage hören wir das empörende Schauspiel, das unsere öffentlichen Plätze darbieten, als einen Beweis dieser hohen Sittlichkeit anführen. In Bezug auf die Sittlichkeit Frankreichs könnten wir in Herrn Dumonts Tabellen hinlänglichen Stoff zu praktischen Zwecken finden. Italien, Spanien, Deutschland dürfen nur erwähnt werden, um uns an-

und in den höheren Ständen ausgenommen) ist nicht weniger merkwürdig, als die der Türken, und ihre geistlichen Gesetze sind dieselben, wie in Rußland, aber die Anwendung ist verschieden. Weigert sich der Bischof in der Türkei, eine von beiden Theilen nachgesuchte Ehescheidung, als dem kanonischen Rechte zuwider, zuzulassen, so sagt man ihm sehr bald, daß, wenn er nicht will, die Parteien sich an den Kadi wenden würden.

derswo nach Beispielen häuslicher Tugend oder öffentlicher Sittlichkeit umzusehen. Und doch hört man überall in diesen Ländern die Türken als unsittlich und ausschweifend verklagt und verdammt!

Sollte ich angeben, was mir in der Türkei als der hervorragendste Charakterzug aufgefallen sey, so würde ich unbedenklich antworten: — die Sittlichkeit, und ich denke, daß Jeder, wenn nicht die Wichtigkeit des Unterschiedes, doch wenigstens die Thatsache des Contrastes zugeben wird, wenn er sich die Mühe geben will, die Eindrücke zu vergleichen, die ein Türke in Europa und ein Europäer in der Türkei empfängt. Der Erstere wird nicht eine Woche in einer unserer Städte seyn, ohne Zügellosigkeit und Laster aller Art kennen zu lernen, oder damit in Berührung gebracht zu werden. Der Europäer wird zwanzig Jahre lang in einer türkischen Stadt leben, ohne etwas der Art zu sehen, und er wird es unmöglich finden, seine Neugier zu befriedigen, selbst wenn er wollte. *) Es mag seyn, wie oft gesagt worden, daß in Bezug auf den Umgang zwischen beiden Geschlechtern dieß der Erfolg des Zwanges ist, der beiden Theilen auferlegt worden, aber der Zwang ist sittlicher, niemals physischer Art. Es gibt keine von eifersüchtigen Ehemännern angestellten Duennas; kein Mann in der Türkei riegelt seine Frau ein, überhaupt sind Riegel zu irgend einem Zwecke selten. Man bringt seine Töchter nicht in hochummauerte Pensionsanstalten. Der angegebene Zwang ist der des beständigen Lebens in Gegenwart der Familie. Unter den höheren Ständen kann kein Mann etwas im Geheimen thun, oder heimlich Orte besuchen, wo er sich schämen müßte, öffentlich gesehen zu werden. Dasselbe ist der Fall mit den Frauen. Die allgemeinen Gefühle der Rechtschaffenheit zwecken darauf ab, die Sittlichkeit zu erhalten. Sie wird ferner durch den öffent-

*) Ich beschränke dieß natürlich auf türkische Städte. Der Fremde wird, das weiß Gott, genug Laster und Verderbniß aller Art in Pera und Galata finden, aber das sind fränkische Stadtviertel. Er möge in die türkischen Viertel von Konstantinopel gehen, und er wird vergebens ein Obdach suchen, das zu betreten unanständig wäre. Nirgends wird er auch ein Beispiel oder auch nur eine Andeutung der Straßenlaster, oder der rohen und lärmenden Vergnügungen festländischen Pöbels oder insularischer Gentlemen bemerken.

lichen Tadel geschützt, der nicht weniger die Männer trifft als die Frauen. In der That fällt er schwerer auf die ersteren, denn man sagt: „Er hätte es besser wissen müssen.“ Man rechnet es sich nicht zur Ehre an, über weibliche Schwäche zu siegen. Welche Tugend aber kann mit der verglichen werden, die ohne Gebote oder Kampf von selbst entsteht aus der Einfachheit der Zuneigungen? Und von der Art halte ich die Tugend der Türken. Die Männer sehen keine anderen Weiber, als ihre Ehefrauen und denken an keine anderen. Die Frauen kennen nur ihre Männer und leben ganz in ihnen. Ihre Zuneigungen sind daher gegenseitig vollständiger, und es findet weder Zerstreuung noch Verdacht statt.

Ferner ist der Umgang zwischen den verschiedenen Ständen der Gesellschaft freundlich und liebevoll. Häusliches und gesellschaftliches Leben entwickeln diese Zuneigungen auf gleiche Weise und des Menschen Glück besteht in seinen Zuneigungen.

Nach muselmännischem Rechte stehen die Frauen höher als nach römischem, und folgeweise nach den aus dieser großen Mutter abendländischer Gesetzgebung entlehnten Gesetzbüchern und Herkommen. Die Vorrechte und Vortheile einer Classe der Gesellschaft hängen hauptsächlich ab von den Gesetzen über Eigenthumsrecht, die unmerklich, aber fortwährend, von Jahrhundert zu Jahrhundert, Einfluß und Macht auf die bei der Vertheilung Begünstigten übertragen. Um die verhältnißmäßige Stellung muselmännischer und christlicher Weiber zu begreifen, ist es höchst wesentlich, ihre gesetzlichen Eigenthumsrechte zu vergleichen.

Der Islamismus kennt kein Recht der Erstgeburt und vertheilt (nach Abzug eines Drittheils, worüber der Vater frei verfügen darf) das Vermögen der Eltern unter alle Kinder, so daß immer zwei Theile an die männlichen, einer auf die weiblichen fällt; und dasselbe Verhältniß gilt jedem ferneren Grade der Verwandtschaft. Hier also wird ein Unterschied zum Nachtheile der Frauen gemacht; allein man wird bemerken, daß, da kein Recht der Erstgeburt gilt, wonach der älteste männliche Erbe das ganze Vermögen zu sich nimmt, die orientalische Tochter sich verhältnißmäßig besser steht, als die europäische Tochter einer alten Familie. Diese Vertheilung des Vermögens ist ein fruchtbrin-

gender Keim für die Einheit und Glückseligkeit orientalischer Familien.

Besonders begünstigt aber ist die muselmännische Frau in Bezug auf die Ehe. Der Ehemann muß eine Aussteuer geben, statt sie zu erwarten. Auch empfängt sie einen Antheil von ihrem Vater, der an den Ehemann fällt, nachdem ein Drittheil zur Benutzung der Frau beiseite gesetzt ist. So sind also Gatte und Vater gegenseitig verpflichtet, dazu beizutragen, dem sich verheirathenden Mädchen eine Unabhängigkeit zu sichern, über welche keinem von Beiden eine spätere Controle zugestanden wird, obgleich durch diese Genossenschaft das Interesse beider lebendig erhalten und in dem Gegenstande vereinigt wird, das sie zu lieben verpflichtet sind. Hier entschleiert sich die Tiefe der Gedanken, die Jedem auffällt, der über Mahomeds Gesetze nachdenkt; ohne Ausnahme findet man sie auf die Bildung des Charakters hingeleitet. Einem ähnlichen Einfluß auf die Gemüther seiner Anhänger muß man die unbegränzte Ehrfurcht vor einem Mann zuschreiben, der sich niemals selbst erläuterte und der während so mancher Jahrhunderte die Ueberzeugung so mancher Millionen gewann und fesselte, in Religion, Gebrauch, Gesetz und Politik, ohne sich eines Syllogismus zu bedienen oder auf ein Wunder Anspruch zu machen!

Das Eigenthum verheiratheter Frauen bleibt unter ihrer eigenen Verwaltung; der Mann kann es nicht heben, und es ist nicht für seine Schulden verhaftet. Die Wittwe erhält bei der Vertheilung nach ihres Mannes Tode den dritten Theil der von ihrem Vater erhaltenen Mitgift, die ganze, ihr vom Ehemann gegebene Aussteuer und vom Vermögen des Ehemannes den achten bis vierten Theil, je nach der Nähe der übrigen Erben. Alles Vermögen, was ihr vor der Ehe gehörte oder ihr während derselben zufiel, bleibt das ihrige.

Was die Ehescheidung betrifft, so haben die Frauen gesetzlich fast gleiche Erleichterungen wie ihre Gatten, ein Band zu lösen, das sie nicht lieben, und in Bezug auf die Türken möchte ich sagen, daß Frauen (wenn sie an Rang und Vermögen ihrem Manne gleichstehen) praktisch dieß Recht mehr üben, als die Männer, und sich dessen als ein Drohmittel gegen Vielweiberei bedienen. Dieß Recht zur Ehescheidung mag uns der Sittlich-

keit nachtheilig erscheinen, aber ich stehe nicht an zu sagen, daß wenn man der orientalischen Gesellschaft, wie sie gegenwärtig besteht, das Recht zur Ehescheidung entziehen wollte, Sittlichkeit und Glück in einem nicht zu berechnenden Grade leiden würden. Wo der Umgang zwischen beiden Geschlechtern vor der Ehe so sehr beschränkt ist, wird die Freiheit zur späteren Trennung unumgänglich nothwendig, falls gegenseitige Abneigung entstehen sollte. Um so mehr ist dieß der Fall in dem häuslichen Kreise des Orientes, weil die Familie so ganz für sich selbst lebt, mit so wenigen Vergnügungen außer denen, welche gegenseitige Verbindung und gemeinschaftliche Sympathie darbieten, daß eine Uneinigkeit zwischen den hauptsächlichsten Mitgliedern ihnen einen großen Theil dessen vernichten würde, was dem Leben Werth gibt. Ein dritter und schlagender Grund für die Leichtigkeit der Ehescheidung ist die Verhütung der Vielweiberei. Keine Frau wird gern ihre ehelichen Rechte mit einer Genossin theilen, und während also das Gesetz ihrem Ehemanne gestattet, ihr eine oder mehrere Genossinnen zu geben, sichert es ihr ein unabhängiges Vermögen, eine unabhängige Lage und die Leichtigkeit, ihn zu verlassen. Dieß, in Verbindung mit der öffentlichen Meinung und den Banden und Sympathien der Verwandtschaft geben einer Ehefrau, wenn sie eine Frau von Range ist, die Mittel in die Hände, ihres Mannes Treiben zu regieren, wenn ihre Reize aufgehört haben, die despotische Gewalt über ihn zu üben, welche die Schönen jedes Landes und jedes Glaubens eben so die Kraft, als den Willen haben anzuwenden.

Männer, welche sich davor scheuen, sich einem solchen Regimente zu unterwerfen, heirathen Sklavinnen oder Mädchen, die unter ihrem Stande sind. Solche Fälle sind indeß natürlich keineswegs gewöhnlich.

Unfruchtbarkeit aber ändert das Loos und die Lage der Frauen bedeutend. Die Verachtung, worin sie nach der öffentlichen Meinung steht, beraubt eine so beschaffene Frau des Ansehens. Des Orientalen vorzüglichste Freude sind seine Kinder; ein kinderloses Haus ist ein Fluch; ein kinderloses Weib eine Schmach; ein kinderloses Alter Aussicht auf Einsamkeit und Verachtung. Eine kinderlose Frau verliert daher ihre Vorrechte, und in welchen sonstigen Verbindungen sie auch stehen möge, muß sie sich ohne

Murren der Einführung einer andern Frau in den Harem unterwerfen, oder sie schließt einen Vertrag mit ihrem Manne, wie Sarah mit Abraham.

So steht es mit der allgemeinen Lage der Frauen, in Bezug auf Besitz und bürgerliche Rechte vor dem muselmännischen Gesetze, dessen Grundsätze ich versucht habe, in seinen praktischen und sittlichen Wirkungen genau zu schildern. Ich muß jetzt noch des Theiles des peinlichen Gesetzbuches erwähnen, der sich auf die gesellschaftliche Stellung der Frauen bezieht — auf Beweis und Bestrafung der Untreue.

Die Grundlage aller muselmännischen Einrichtungen, Begriffe und Gebräuche ist der Herd, das Haus — d. h. der Harem — der eine Fleck auf Erden, den jeder Mann als den seinen festhält — als geheim und „verboten." Zu Gunsten der Ehefrau ist dieses Heiligthum geschaffen, es besteht nur in ihr und besteht überall da, wohin sie geht. Die Frauenehre — der Mittelpunkt dieser heimischen Stätte, die das Hauptelement der orientalischen Gesellschaft ausmacht, muß natürlich durch die strengsten Strafen des Gesetzes und der öffentlichen Meinung bewacht werden, und so ist es auch. Die Strafe auf den Ehebruch ist der Tod — nicht der Tod, den ein Einzelner, ein bezahlter Scharfrichter vollzieht — sondern der Tod, von den Händen eines aufgebrachten Volkes vollzogen — nicht mit dem Schwerte oder dem Beile, Werkzeugen, die durch Begriffsverbindungen mit Volksehre und Ruhm und bürgerlicher Macht und Gerechtigkeit geadelt sind — sondern von einer Volksmenge, einem Pöbel — dem eigenen Geschlechte — den Kindern — den Verwandten — den früheren Spielgenossen — welche die von der Landstraße aufgesammelten Steine auf die Ehebrecherin schleudern!

Doch während eine so grausige Strafe verhängt wird — eine so tragische und poetische Strafe, so bezeichnend für das Wesen und Ziel morgenländischer Gesetzgebung, mehr zur Einbildungskraft redend, als auf die Furcht wirkend, und mehr durch den erzeugten Charakter, als durch den auferlegten Zaum wirkend — während diese Strafe auf die Untreue gesetzt ist, steht sie mehr da wie der Ausdruck des öffentlichen Abscheues, als wie ein zu vollziehendes Gesetz. Das erforderliche Zeugniß ist von der Art, daß es in kaum denkbaren Fällen abgelegt werden kann,

und die gegen den verlierenden Ankläger verhängte Strafe ist so strenge, daß sie hinreicht, von der Anklage abzuschrecken. Die Jahrbücher des ottomanischen Reiches enthalten nur ein einziges Beispiel einer Bestrafung für Ehebruch, die sich ein Jahrtausend nach der Verkündung des Gesetzes ereignete und gegen den Richter, der sie aussprach, den öffentlichen Unwillen so sehr erregte, daß er als Opfer eines ähnlichen, von ihm zuerkannten Schicksales fiel, das öffentliche Rache über ihn vollzog. *)

Täglich bemerken wir die schlimmen Wirkungen, welche auf junge Gemüther das Zusammenseyn in gemischten Gesellschaften hervorbringt. Die besten Erfolge der Erziehung auf den Geist werden dadurch immer gefährdet — oft aufgeopfert und in der Regel verunstaltet durch das Zusammendrängen, das bei uns eine Nothwendigkeit zum Daseyn geworden ist. Daß es bei einem Volke an solchen Versammlungen fehlt, beweiset, daß es sich selbst genügt, ohne jene äußeren und gefährlichen Mittel, und man vermeidet die darin liegenden Uebel so wie die daraus folgende Ansteckung.

Alle diese Ursachen und noch andere obendrein würden, in ihrem unmittelbaren Zwecke, in ihrer Wechselwirkung, in der Zurückhaltung, die der von ihnen erzeugte National-Charakter auferlegt, zu der Annahme führen, daß große Sittlichkeit im Volke vorhanden sey, wenn auch die Thatsachen nicht erwiesen wären und hinreichten, das bekanntlich Bestehende mit sehr klaren und

*) Von Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches Thl. III. S. 712 erzählt die Geschichte ebenfalls als die erste Strafe der Art, seit Gründung des Islams „weil der Prophet, als die Strafe auf einen seiner tapfersten Feldherrn angewendet werden sollte, ein milder Ausleger des im Namen des Himmels zu strenge gegebenen Gesetzes, als unerläßliches Bedingniß die Aussage von vier wahrhaftigen Augenzeugen gefordert." — Unter Mohamed IV, 1680, ruhte der Oberstlandrichter Bejassade Ahmed Effendi nicht eher, „bis er einige sehr verdächtige Zeugen zur Ablegung des verlangten Augenbeweises vermocht," worauf dann die Angeklagte, das Weib eines Schuhflickers, gesteinigt, ihr Mitangeklagter aber, ein Jude, „weil er Tags zuvor, in der Hoffnung sein Leben zu retten, Moslim geworden, aus besonderer Gnade zuvor geköpft wurde." — Uebrigens läßt von Hammer, a. a. O. S. 781 „den fanatischen Steiniger der Ehebrecherin, Bejassade" 1685 eines natürlichen Todes sterben. D. Ueb.

verständlichen Gründen zu erklären. Alles dieses aber ist innig und genau verbunden mit dem Daheim des Morgenlandes, dieser Häuslichkeit, die ihnen mehr gilt als das Vaterland, und die dem darin enthaltenen Patriotismus, obgleich er der äußern Triebe und sichtbarer Bande entbehrt, eine so thatkräftige Ruhe und eine so lange Dauer verliehen hat.

Diese häusliche Glückseligkeit und Tugend ist indeß nicht allen Theilen des Orientes gemeinsam. Sie ist besonders und eigenthümlich türkisch, und wie tief in diesem Volke die Liebe zum Daheim Wurzel gefaßt hat (nicht zum Orte, wo man geboren ist, sondern zum Herde, wo er sich auch befinden mag) kann nicht besser bewiesen werden, als daß sie im Stande ist, die Wirkungen der beständigen Einführung von Sklavinnen oder Ehefrauen, von den vielleicht sittenlosesten Stämmen auf dem Erdboden — von den Georgiern und Arabern zu überwinden. Liebe zur Heimath würde den Verlust der Einfalt des Gemüthes und ausschließlicher Zuneigung nicht überleben. Die Georgierinnen bringen keines von Beiden mit, und wenn sie, nebst den Afrikanerinnen, den türkischen Charakter nicht verderbt haben, so geschah das nur, weil die vereinigten Wirkungen der Erziehung, Sitten, Gebräuche und Religion sich in dem einen Brennpunkt sammeln und zwar so stark, daß sie den Charakter des Volkes unverändert bewahrten seit dem entferntesten Zeitpunkte der Geschichte bis zum heutigen Tage, unter einer größeren Abwechselung von Umständen, Schicksalen und Versuchungen, als denen jemals ein Volk ausgesetzt gewesen.

Diese Charakterzüge des türkischen Gemüthes und ihrer Sittlichkeit sind nicht nur schlagend, wenn man sie mit den anderen Racen vergleicht, die denselben Boden bewohnen, sondern auch in der augenblicklich sichtbaren Veränderung derer, die sich zu demselben Stamme gesellen, sich zu denselben Meinungen bekennen und dieselben Sitten annehmen, indem sie zu dem Glauben übertreten, den die Türken heutzutage bekennen. Ueber diese Thatsache kann ich unzweideutiges Zeugniß ablegen, und obgleich die Veränderung zum Theil auf Rechnung des municipalen Wesens des Islamismus kommt, möchte ich doch geneigt seyn, sie hauptsächlich daraus zu erklären, daß diese Bevölkerungen sich der häuslichen Sittlichkeit der Türken anschließen.

Es könnte scheinen, als schöbe ich große Ereignisse auf sehr unbedeutende und unzureichende Ursachen. Aber was kann so wichtig seyn in einer Masse, als die Einigkeit — in einer Verbindung, als der Grundstoff? Ist nicht die Nation ein Aggregat von Familien? — Ist nicht der Volkscharakter das, was jedem Einzelnen gemeinsam ist? Ist nicht die öffentliche Meinung das Aggregat der Meinungen, die jedes einzelne Mitglied der Gemeinde hegt? Sind aber nicht Volkscharakter und öffentliche Meinung die Grundlage aller Gesetze, Einrichtungen und Ereignisse? Und dennoch, wie verhältnißmäßig unthätig sind sie nicht bei uns; sehen wir nicht, daß in allen öffentlichen Angelegenheiten die Thatkraft des Geistes jedes Einzelnen gegen die Ueberzeugungen seines Bruders, seines Nachbars, seines Mitbürgers auftritt? In der Türkei unterscheiden sich Familie und Volk nur durch die Zahl; Charakter und Meinung kennen keinen Unterschied im Oeffentlichen und Einzelnen, sie sind ein und dasselbe. Der Charakter der Familie und die Meinungen des Mannes sind der Charakter und die Meinungen der Nation, und Niemand, der anhaltend in ihre Gemüther geschauet hat, kann den kleinsten Umstand, der einen Mann berührt, unbeachtet lassen, denn er berührt Alle und zwar Alle auf dieselbe Weise und in demselben Grade.

Indem ich die Bewunderung ausdrücke, welche der türkische Charakter mir einflößt, muß ich dieses Lob gänzlich auf sein häusliches und passives Daseyn einschränken; für den Türken, er sey Sohn, Gatte, Vater, Herr, Nachbar, entspringen alle Eigenschaften, die er besitzen mag, aus diesen Charakteren. Er ist tapfer, weil er sein Haus und Herd vertheidigt; er ist lenksam, weil er einen Vater hatte; er ist nicht parteisüchtig, weil die Einheit des Staates die der Familie einschließt und darstellt; er ist seinem Worte treu, weil er mit seinen Freunden einig lebt; er hat durch unsichtbare Mittel Jahrhunderte lang die Herrschaft über weite Länder und Bevölkerungen behauptet, die in Charakter verschieden, in Sprache fremd, in Interessen entgegengesetzt sind, weil er sich in ihre Gebräuche nicht mehr einzumischen suchte, als er die Privatneigung seiner Familie beschränken würde, und weil sie eine Gleichförmigkeit des Verhaltens gegen ihn gelernt haben, ohne Nachtheil der Verschiedenheit ihrer Natur, und weil er Meinungsverschiedenheiten nicht

als Richter behandelte noch Gewaltthaten als Parteianhänger ahndete, indem ein solches Verfahren unauslöschlichen Haß und systematischen Widerstand erzeugt hätte.

Der Türke, als Ackerbauer, Seemann, General, Mechaniker oder Professor, steht so tief unter anderen europäischen Nationen, als er in häuslichen Tugenden oder gesellschaftlicher Rechtlichkeit über jeder derselben steht. Einzig und allein in Folge derselben nimmt er daher einen Platz unter den Völkern ein, und eben diese Eigenschaften sind nicht das Ergebniß eines Grundsatzes, sondern der Gewohnheit, und zwar von Gewohnheiten, deren Eindruck sich aus dem Harem herleitet. Das türkische Reich hat überwiegender Macht und Unrecht widerstanden, aber jetzt wartet seiner eine gefährlichere Probe, nicht so sehr nämlich die Thatsache der Annahme anderer Sitten, als die Thatsache der Veränderung. Die Veränderung der Gewohnheiten, angenommen auch, sie wäre wünschenswerth, wird nicht zur Einführung der europäischen, sondern lediglich zur Zerstörung der eigenen führen. Eine Reaction gegen Europa wird vielleicht das endliche Ergebniß getäuschter Hoffnungen und verunglückter Nachahmung seyn, dann aber werden die Türken nicht mehr einen Volkscharakter haben, auf den sie sich stützen können.

Die einzigen Veränderungen, welche der Türkei wohlthätig seyn können, müssen unmerklich und allmählich kommen, und solche Wohlthaten bestehen nur in Belehrung des Einzelnen, darin, daß die Literatur dem Volke zugänglich und nützlich gemacht wird, daß die Grundsätze ausgedehnt, die Ergebnisse der Wissenschaft angewendet werden. Ueberall, wo an Sitten, Gebräuchen, Gesetzen, Einrichtungen gerührt wird, geschieht Uebles, und die Gefahr ist da. Erst nachdem die Türken ganz und gar mit Europa bekannt geworden sind, können sie wissen, was sie nachahmen sollen. Die Veränderungen, welche die Sitten des Volkes betreffen, müssen, wenn sie durch äußere Ursachen entstehen, verderblich für die sittlichen und häuslichen Eigenschaften werden. Verwirren sich die allgemein üblichen Weisen und Gewohnheiten, welche die Sprache der Sittlichkeit sind, so tritt eine Begriffsverwirrung ein, die den Ton des Gemüthes herabstimmt. Die alten Gewohnheiten sind verloren; die neuen, und wären sie die Vollkommenheit selbst, sind leere, unwirksame Formen. Und so,

überall, wo Orientalen und Europäer massenweise in Berührung kommen, erfolgt eine Verschlimmerung beider. Da die Europäer im Besitze größerer kriegerischer und politischer Macht sind, haben die Orientalen am meisten bei dieser Berührung gelitten. Da unter den Europäern die Sittlichkeit niedriger steht, so richtet sich ihre Ueberlegenheit natürlicherweise auf die Vertilgung des orientalischen Charakters und damit der Einrichtungen und Unabhängigkeit des Orientes. *)

Ein Werk, die Frucht dreißigjähriger Arbeit, ist neuerlich über das ottomanische Reich erschienen. Es ist aus der Feder des populärsten der orientalischen Gelehrten geflossen, es ist oder wird jetzt in alle europäischen Sprachen übersetzt und wird jetzt, wie für immer, als die Hauptautorität über alle orientalischen Angelegenheiten angesehen werden. Ich spreche von Herrn von Hammers Geschichte des osmanischen Reiches.

Der Leser, der an dem Inhalte dieser Blätter oder an den darin vorgetragenen Ansichten Theil genommen, wird natürlich fragen, in wie fern diese Ansichten von denen des Herrn von Hammer unterstützt werden, und vermuthlich wird dieser Wunsch in keiner Hinsicht in solchem Grade aufsteigen, als in Betreff der Lage der Frauen in der Türkei und im Morgenlande. Es thut mir leid, zu sagen, daß Hrn. v. Hammers Meinungen die von mir angegebenen nicht unterstützen; sie sind in der That das gerade Gegentheil davon, und da ich das Unglück habe, von Herrn von Hammer abzuweichen, so bleibt mir nichts weiter übrig, als die Abweichung einzugestehen und ihr zu begegnen.

Hr. v. Hammer rühmt die Araber wegen ihrer ritterlichen Ergebenheit gegen das schöne Geschlecht, **) wirft aber den Türken vor, daß sie ihre Frauen auf den niedrigsten Standpunkt stellen, ihnen Vorrechte, Auszeichnung und Achtung versagen, und sie gewissermaßen als Hausthiere ansehen. Er kann indeß nicht begreifen, daß der Islamismus den weiblichen Charakter erniedrigt

*) Hievon bietet Griechenland ein trauriges Beispiel.

**) Die Achtung, welche die Türken ihren Frauen bezeigen, ist heutzutage bei den Arabern nicht zu finden. Die in Städten wohnende arabische Bevölkerung ist zügellos und ausschweifend; unter solchem Volke kann keine Achtung vor Frauen bestehen.

habe, indem er den ersten Verbreitern des Islam ein hohes ritterliches Gefühl zugesteht; allein er glaubt, türkischer Charakter und türkische Meinung haben das schwächere Geschlecht in die demüthige und niedrige Lage gebracht, und diese Meinung bestätigt er durch die Etymologie des Titels Kadun — den er von einem, mit dem Gesinde zusammenhängenden Worte ableitet.

Nachdem ich über die von den Ehefrauen in der Türkei eingenommene Stellung meine eigenen Meinungen, und ich darf hinzufügen, meine bestimmte Kenntniß angegeben habe, überlasse ich es dem Leser zu erwägen, was ich gegen die Behauptungen und Ansichten Herrn von Hammers vorgetragen habe, allein den aus einer angeblichen Etymologie entnommenen Beweisgrund kann ich nicht ohne Widerlegung gelten lassen.

Der mit der Türkei unbekannte Leser könnte glauben, Kadun sey gleichbedeutend mit Madame, und der mit weiblichen Namen immer verbundene Respects-Ausdruck; das ist aber nicht der Fall. Kadun ist „die Frau vom Hause." Der mit Madame gleichbedeutende Ausdruck ist Hanum (Khanum) abgeleitet von Khan oder Herr. Bei den Türken findet man seit unvordenklicher Zeit die Eigenthümlichkeit — welche der Forschung des gelehrten und liebenswürdigen Orientalisten nicht hätte entgehen sollen — daß sie keinen Unterschied des Geschlechtes in der Sprache haben, daß Männer und Frauen in genau denselben Formen der Sprache und der Weise angeredet werden, daß nicht einmal ein Unterschied in den Endungen oder Fürwörtern stattfindet. Der ursprüngliche Herrentitel: Aga, war Männern und Frauen gemeinschaftlich. Timurs Gemahlin, eine der berühmtesten Charaktere der tatarischen Geschichte, hieß Tuman Aga. Später wurde dieser Titel gemein — ward eben so weit ausgedehnt als Monsieur — und demgemäß suchten die Türken eine ehrerbietigere Bezeichnung für das weibliche Geschlecht und nahmen den Titel: Beg, oder Bey, und noch heutzutage ist in Indien dieser Titel den Ehefrauen vorbehalten — Begum (wörtlich: mein Herr!) Unter den Türken, die sich westwärts vom kaspischen Meere ausbreiteten, sank der Titel Bey zu einer tieferen Stelle, da sie als höchste Bezeichnung den Titel Khan annahmen, den sie in diesen Gegenden vorfanden, und seit der Zeit wurde das Wort

Hanum (mein Herr) auf alle Frauenzimmer übergetragen, ohne Unterschied des Ranges, und ob verheirathet oder ledig. So ist also der Styl der Anrede: Perischek Hanum, Gulis Hanum u. s. w. Das besitzende Fürwort mein, das dem Titel, wenn man von oder zu Frauen redet, angehängt wird, ist soviel Monsieur, Monsignore; so sagen auch wir im Englischen My Lord, obgleich wir noch kein Wort gebildet haben, um dasselbe Gefühl der Achtung auszudrücken. Der Titel Khan wird nur Männern von sehr vornehmer Geburt oder in dem allerhöchsten Style orientalischer Rede gegeben, dagegen aber immer allen Frauenzimmern, die nur über den gewöhnlichen Handarbeiterinnen stehen.

In der Unterhaltung wird der mit einem Namen verbundene Titel nicht gebraucht; so darf man z. B. „ja, Madame" nicht übersetzen: evet Hanum, sondern evet Effendim; denn der von den Griechen entlehnte Titel Effendi wird ohne Unterschied gegen Männer und Frauen gebraucht, obgleich er die besondere Bezeichnung solcher Männer geworden, die wissenschaftlich unterrichtet, nicht den Rang eines Bey haben.

Hieraus wird erhellen, daß der den Frauen ertheilte gesellschaftliche Titel und die in den gewöhnlichen Sprachformen beobachtete Gleichheit weit entfernt sind, Herrn von Hammers Behauptung zu unterstützen, daß sie vielmehr deutlich das Gegentheil beweisen. Sie zeigen, daß unter den Türken kein Zweifel obgewaltet über die unbedingte Gleichheit persönlicher Achtung zwischen beiden Geschlechtern, und daß die wirklich gemachten Unterschiede nur eine besondere Ehre und Achtung enthalten, die man dem schönen Geschlechte erweiset. Auch hätte Herr von Hammer nicht vergessen sollen, daß in dem ersten Zusammentreffen zwischen den ritterlichen Arabern und den, wie er annimmt, ihre Frauen so verächtlich behandelnden Türken, diese letztern befehligt wurden von einer Königin!

Da wir über eine solche Hauptfrage, wie die verhältnißmäßige Stellung der einen Hälfte der Bevölkerung so völlig von einander abweichen, kann man natürlich erwarten, daß auch über die meisten anderen Punkte unsere Meinungen nicht übereinstimmen. Ich beklage sehr schmerzlich, was ich für eine unglückliche Richtung in der Seele des Geschichtschreibers der Türkei halte, weil daraus nothwendig folgt, daß bei Behandlung von

Thatsachen diese Umstände eine vorragendere Stellung erhalten, welche des Schriftstellers Vorurtheile zu bestätigen scheinen und auch bereitwilliger geglaubt werden. Unter den so ernsten Fragen, wie Religion, Verwaltung, Verfassungsgrundsätze, Volksmeinung, Aussichten und Mittel zur Wiederherstellung des Reiches, ist auch nicht eine einzige Meinung Herrn von Hammers, die ich unterschreiben möchte, vielleicht mit einziger Ausnahme in Betreff der Dragomans; allein mit diesem Gegenstande war Herr von Hammer praktisch bekannt, da er selbst Dragoman gewesen.

Ich halte eine Kenntniß vom Orient, zu gegenwärtiger Zeit, für ein nothwendiges Element in dem Studium Europa's, und zum Beweise der Wichtigkeit solcher Kenntniß möchte ich die Leichtigkeit anführen, die ein mit dem Oriente bekannter Mann erhält, die Urtheilskraft der europäischen Staatsmänner zu schätzen, die mit Bezug auf das Morgenland Entscheide zu geben oder zu handeln hatten. Die folgende Stelle (aus Napoleons Memoiren, Theil V S. 99 in der Anmerkung) ist interessant, theils weil sie neue Gelegenheit gibt, über Napoleons Geist zu urtheilen, theils wegen des Lichtes, das seine Ansichten über den Gegenstand verbreiten.

„Mahomed beschränkte die Zahl der Ehefrauen auf vier; kein morgenländischer Gesetzgeber gestattete so wenig. Man könnte wohl fragen, warum er nicht, wie das Christenthum es gethan (?), die Vielweiberei aufhob, denn es ist sehr gewiß, daß nirgends im Morgenlande die Zahl der Frauen die der Männer übersteigt. — Da diese Gegenden von Menschen verschiedener Farben bewohnt sind, mag Vielweiberei das einzige Mittel gewesen seyn, Verfolgung zu verhüten. Der Gesetzgeber mag gedacht haben, daß, um die Weißen zu hindern, Feinde der Schwarzen zu werden, und die Kupferfarbigen Feinde beider, es nöthig sey, sie alle zu Mitgliedern derselben Familie zu machen und so die Neigung des Menschen zu bekämpfen, Alles zu hassen, was nicht er selbst ist. Beabsichtigen wir jemals, in unseren Colonien den Schwarzen die Freiheit zu geben und völlige Gleichheit herzustellen, so müssen wir die Vielweiberei gestatten. Dann werden die verschiedenen Farben einen Theil derselben Familie bilden und in der Meinung eines Jeden zusammenschmelzen. Ohne das werden wir nimmer befriedigende Folgen erzielen."

Es ist gewiß sehr auffallend zu bemerken und sehr schwer zu erklären, daß im Oriente weder Unterschied der Farbe, noch des Ranges, der Classe, der Stellung einen Unterschied des Gefühles oder eine Abneigung unter den Menschen erzeugt, im Gegensatze zu der allgemeinen Erfahrung bei europäischen Nationen, die so viel von Menschenliebe und Freiheit reden. Zur Unterstützung jener Idee Napoleons dient auch ganz besonders, daß die Rangunterschiede äußerlich dadurch bezeichnet werden, daß man den so ausgezeichneten Personen den Namen eines „Bruders," „Vaters" u. s. w. gibt, in der That also einen Familien-Namen, ein Familienband.

Einer der größten Contraste zwischen Abendland und Morgenland, die mir aufgefallen sind, ist die Abwesenheit von Zurücksetzungen und Kränkungen, die einen so großen Theil unsers Daseyns einnehmen und wahrlich die Schatten unsers Lebens sind. Sie umgeben uns in unserer frühesten Kindheit; sie überfallen unsere Familienkreise; sie beherrschen unsere gesellschaftlichen Versammlungen; das Glück ist nicht frei von ihnen, und im Unglück sind sie eben der Stachel. Im Oriente sieht man nie einen Menschen zurückgesetzt, Jeder hat seine bestimmte Stellung, das Kind sowohl wie der Erwachsene, im Schulzimmer wie in öffentlicher Gesellschaft. Es gibt dort kein solches öffentliches Zusammendrängen, wo der Eine nur dadurch Auszeichnung gewinnen kann, daß Viele zurückgesetzt werden; solche Versammlungen sind die Folge einer großen Summe von Eitelkeit und Eigenliebe in einem Volke und zwecken darauf ab, diese Ursachen wieder zu erzeugen. Aus diesen Ursachen eben entsteht der größere Theil unserer Rastlosigkeit und Thätigkeit. Diese Thätigkeit hat mannichfache Wirkungen hervorgebracht, gute und schlechte, Wirkungen, die in beider Art in der Türkei unbekannt sind. Einerseits ist daraus bei uns der Fortschritt der Wissenschaften entstanden, den ich übrigens keineswegeſ für unverträglich mit dem häuslichen Leben im Oriente halte; andererseits die Verwickelung der Gesetze, die Entgegenstellung der Meinungen und die Zufälle und Nothwendigkeiten des materiellen und politischen Zustandes der abendländischen Welt, die bei dem Einzelnen eine ungeheuere Summe von Thätigkeit nothwendig machen, welche nutzlos nur dazu verwendet wird, den Wirkungen der Thätigkeit Anderer entgegen zu

arbeiten. Der Türke steht nie auf, als wenn er irgendwohin gehen will; er arbeitet nie, als wenn er etwas zu thun hat; er spricht nie, als wenn er etwas zu sagen hat; er hegt keine Meinung ohne Grund und fällt kein Urtheil ohne Noth und Recht, er ist also der wahre Gegensatz des modernen Europäers. Er kann ruhig und schweigend für sich allein sitzen, ohne von Aufregung zu leiden und ohne sich zu stellen, als verachte er seine Mitmenschen. Sorglos um die Mißgeschicke von morgen freuet er sich des Daseyns von heute, und obgleich Niemand so streitkräftig vertheidigt, was er besitzt, setzt er sich doch nie in die Lage, das zu gefährden, was er hat, auf die Hoffnung hin, etwas Besseres zu erhalten. Sein häusliches, sein Harems-Leben bildet sein Gemüth, und in diesem Gemüthe ist sein gesellschaftlicher und sein politischer Charakter zu finden. Worte, so richtig sie auch seyn mögen, die man anwendet, seinen politischen Zustand zu beschreiben, ohne zugleich seinen häuslichen Charakter zu umfassen, sind wesenlose Formen.

Man könnte mit Fug und Recht glauben, die Ausschließung der Frauen von der männlichen Gesellschaft gebe dieser die Rohheit, von der man in Europa fühlt, daß die Vermischung beider Geschlechter ihr entgegenwirke. Das aber rührt aus dem besondern Umstande her, daß wir einen Unterschied machen in unserm geselligen Umgange mit Männern und mit Frauen, was die Orientalen nicht thun, indem sie den Männern eben so viele Achtung bezeigen, wie wir dem schönen Geschlechte. Frauen und Männer werden mit demselben Titel angeredet, auf dieselbe Weise begrüßt, und ein gebildeter Mann beträgt sich gegen einen andern Gebildeten, wie er sich in Europa gegen eine Dame benehmen würde.

Obgleich aber Männer und Frauen sich nicht in allgemeiner Gesellschaft unter einander mischen, leben die Geschlechter doch in beständiger Gemeinschaft im Harem, und dort wird in den allerengsten Familienkreisen ein größerer Grad von Anstand beobachtet, als in den öffentlichen Zusammenkünften in Europa. Das sind die Bande, die der Türken Reich so lange zusammengehalten haben, gegen alle Hoffnung und allen Glauben. Die Vaterlandsliebe dieses Volkes ist in seiner Häuslichkeit zu finden, welche die Abgeschlossenheit des Harems vor den Blicken

verschleiert hat, durch eben diesen Umstand bewahrt ist und zu dem Glauben Anlaß gegeben hat, sie sey gar nicht vorhanden.

Zum Schlusse darf ich nicht vergessen, daß das Haus des Türken vor dem Auge des Gesetzes gleich dem „Castelle des Engländers" ist, daß ohne ausdrückliche Erlaubniß kein Justizbeamter eintreten darf und stünde selbst die Thür sperrweit offen, und daß er den innern Theil, den Harem, gar nicht betreten darf. Während die Familienwohnung auf diese Weise heilig gehalten wird, werden nicht weniger streng die Vorrechte und das Ansehen beobachtet, welche seit unvordenklicher Zeit das Herkommen ihr verliehen hat, und die wir mit dem Worte: patriarchalisch bezeichnen. Hört man aber nie davon, daß die Justiz sich in Fällen häuslicher Gewaltthat oder Unrechtes zwischen Familienglieder mischt, so geschieht das nicht, weil etwa das Gesetz in der Verwandtschaft eine über den öffentlichen Gerichtshöfen stehende Autorität *sanctionirte*, sondern weil in der morgenländischen Rechtsgelehrsamkeit kein öffentlicher *Ankläger* vorhanden ist. Nur die beleidigte Partei hat ein Recht, Justiz zu suchen und eben so die Freiheit, den Entscheidungen derselben zu entsagen. Das Gesetz spricht keinen abstracten Rechtsgrundsatz aus, sondern es gewährt nur den Beleidigten Beistand, wenn es dazu aufgefordert wird. Sollte also ein Familienvater die Gränzen der Mäßigung oder Gerechtigkeit in Bestrafung eines Sohnes, Dieners oder Sklaven überschreiten, so würde Niemand auf den Einfall eines gerichtlichen Einschreitens kommen; nicht weil der Beleidigte keine Hülfe erhielte, sondern weil dem Gesetze nur auf den Antrag des Beleidigten freien Lauf gelassen wurde, der schon durch die öffentliche Meinung, wenn nicht durch Gewohnheit und Gefühl, abgehalten wurde, gegen sein eigenes Blut zu klagen.

Durch diese Lage der Dinge ward Napoleon in Aegypten betroffen und verwirrt; er verwechselte zwei ganz verschiedene Punkte — das väterliche Ansehen und die Sicherheit eines Hauses gegen das Eindringen von Polizeibeamten. Der Familienvater hat nach dem Gesetzbuche des Islam keine gerichtliche Autorität irgend einer Art; er kann weder Frau und Kind, noch Diener oder Sklaven ohne deren freien Willen zurückhalten, und dennoch besitzt er in der Wirklichkeit eine Gewalt, die denen, welche nicht so füh-

len, wie die Türken, als das Ergebniß eines von den Gesetzen gebilligten väterlichen Despotismus vorkommt.

Die hier gegebene Erklärung wird hoffentlich hinlänglich zeigen, daß wenn den Beamten der öffentlichen Macht der Zutritt in das Haus eines Muselmannes, eines Christen oder anderer Bewohner muselmännischer Länder versagt ist, das nicht geschieht, weil ihre Aufsicht sich in irgend eine gerichtliche Autorität einmischen würde, die das Familienhaupt über die Hausgenossen übte.

„Jeder Familienvater im Oriente (Napoleons Memoiren Th. V. S. 103) besitzt über seine Frau, seine Kinder und seine Sklaven eine unbegränzte Gewalt, welche die öffentliche Macht nicht beschränken kann. Man hat kein Beispiel, daß ein Pascha oder irgend ein Beamter in das Innere der Familie dränge, um das Oberhaupt in der Ausübung seines Ansehens zu stören. Das würde gegen die Gebräuche, die Sitten und den Charakter des Volkes verstoßen. Die Orientalen betrachten sich als Herren in ihrem Hause, und jeder Regierungsbeamte, der ein Urtheil gegen sie vollstrecken soll, wartet, bis sie ihr Haus verlassen oder läßt sie holen.“

Diese Unverletzlichkeit des Hauses, die Napoleon als eine Art von Despotismus ansieht, wird der Engländer vermuthlich in einem andern Lichte erblicken. In der That ist dieser Grundsatz, ist diese Praxis eine der merkwürdigsten Aehnlichkeiten zwischen dem Charakter und den Einrichtungen der Türken und Engländer. Die türkische Sprache ist die einzige europäische, die im Worte Harem ein gleichbedeutendes für das englische Home (das Daheim) besitzt; freilich enthält das Wort Harem noch ein bedeutend Mehreres.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Schluß.

Ich muß nun dieses Tagebuch schließen und den Leser in Skodra lassen, obgleich ich beabsichtigte, ihn nach Konstantinopel zu führen. Die berührten Gegenstände sind mir aber unter der Feder angewachsen, und indem ich durchsehe, was ich gesagt, muß ich bedauern, daß ich genöthigt bin, Vieles von dem, was mir

wichtig scheint, zurückzulassen, oder daß ich nicht im Stande gewesen bin, in dem mir angewiesenen Raum mehr unterzubringen.

Als ich diese Bände anfing, beabsichtigte ich, sie auf thatsächliche Gegenstände zu beschränken und habe im Eingange des ersten Bandes auf einen Anhang verwiesen, der solche Materien enthalten sollte, bei denen ich zu sehr ins Einzelne gehen mußte, um sie in die Erzählung zu verweben. Derselbe Grund aber, der das Tagebuch abgekürzt, hat den Anhang ausgeschlossen, der an und für sich fast eben so stark geworden wäre, als das Werk selbst.

Wenn der Leser so weit befriedigt ist, nehmen wir vielleicht in späterer Zeit den Faden dieser Unterhaltung wieder auf, der jetzt abgeschnitten werden muß.

In der Verlagshandlung dieses Werkes sind erschienen:

Beschreibung der Stadt Rom, von E. Plattner, C. Bunsen, E. Gerhard und W. Röstell. 1ter und 2ter Band in 2 Abth. gr. 8. 10 Thlr. 8 gGr. 16 fl. 45 kr.

— — — — Bilderheft zu diesem Werk. 13 Bl. in Portefeuille. 6 Thlr. 8 gr. 10 fl. 48 kr.

Bröndsted, Dr. P. O., Reisen und Untersuchungen in Griechenland. In 8 Büchern. 1tes und 2tes Buch. Folio. 32 Thlr. 16 gr. 56 fl.

— — ord. Ausgabe in 4. 21 Thlr. 8 gr. 37 fl. 12 kr.

Cook, Cap., Skizzen aus Spanien 8. 2 Thlr. 3 fl.

Ebel, J. G., Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz, mit Kpfrn. 1r Thl. Appenzell. gr. 8. 2 Thlr. 4 gr. 3 fl. 54 kr.

— — 2r Thl. Glarus. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

Eichwald, Dr., Ed., Reise auf dem caspischen Meere und in den Kaukasus. 1ter Thl. 1ste Abth. mit 4 Kupfrn. gr. 8. 3 Thlr. 5 fl.

Fischer, J. C., Fragmente aus dem Tagebuch dreier Reisen nach London und einigen Fabrikstädten Englands in den Jahren 1825—27. mit 1 Steindr. 8. 20 gr. 1 fl. 24 kr.

— — Fragmente über Italien. 2 Thle. 8. 2 Thlr. 16 gr. 4 fl. 48 kr.

Gau, F., neuentdeckte Denkmäler von Nubien, an den Ufern des Nils, von der ersten bis zur zweiten Katarakte, gezeichnet i. J. 1819, als Ergänzung des franz. Werkes über Aegypten. 13 Lieferungen. gr. Fol., Velinpapier 130 Thlr. 234 fl.

— — auf fein Papier. 65 Thlr. 117 fl.

Graberg von Hemsö, J., das Sultanat Mogh'rib ul Akßá oder Kaiserreich Marokko. A. d. Schwed. übers. v. A. Neumont. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. 2 fl. 15 kr.

Graß, C., Sicilische Reise eines Landschaftsmalers. 2 Thle. m. Kupf. gr. 8. 3 Thlr. 4 gr. 5 fl. 24 kr.

Hall, B., Auszüge a. einem Tageb. geschrieben auf den Küsten von Chili, Peru und Mexico in d. J. 1820—22. A. d. Engl. 2 Bde. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr. 4 fl. 24 kr.

Hoffmann, K. F. V., Umrisse zur Erd und Staatenkunde vom Lande der Deutschen. 1ster Bd. mit 2 Karten. gr. 8. 3 Thlr. 5 fl.

Humboldt, A. v., Ansichten der Cordilleren 1tes und 2tes Heft. gr. 8. Schreibp. mit Atlas 40 Thlr. 66 fl.

— — — Druckp. ohne Atlas 18 gr. 1 fl. 20 kr.

— — — Ansichten der Natur. 2 Thle. 12. 1 Thlr. 16 gr. 2 fl. 45 kr.

— — — Reisen nach den Aequinoctialgegenden des neuen Continents, histor. Theil. 1ster bis 6ster Bd. 2te Abth. gr. 8. 16 Thlr. 20 gr. 28 fl. 45 kr.

Irving, Ch., Columbus' Leben und Reisen. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. 2 fl 24 kr.

Karaczay, F. de, manuel du voyageur en Sicile, av. 1 C. 12. 1 Thlr. 20 gr. 3 fl.

Klüber, Dr. J. L., Beschreibung von Baden bei Rastadt. 2 Thle. 8. 1 Thlr. 20 gr. 3 fl.

Leben Cooks. 8. 16 gr. 1 fl.

Meidinger, H., Briefe von einer Reise durch England, Schottland und Irland. gr. 8. 1 Thlr. 1 fl. 36 kr.

Menzel, W., Reise nach Oesterreich im Sommer 1831. 8. 1 Thlr. 16 gr. 2 fl. 45 kr.

Morier, J., Begebenheiten des Hajji Baba von Ispahan in England. A. d. Engl. 2 Thle. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr. 3 fl. 12 kr.

Nemnich, P. A., Reise nach England. 1800. 8. 2 Thlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

— — — neueste Reise nach England, Schottland ꝛc. 1806. gr. 8. 5 Thlr. 9 fl.

— — — Tagebuch einer der Cultur und der Industrie gewidmeten Reise. 8 Thle. (1ster u. 2ter Deutschland; 3ter u. 4ter Holland; 5ter u. 6ter Frankreich; 7ter Italien; 8ter Schweiz.) 8. 10 Thlr. 4 gr. 18 fl. 4. kr.

Pechmann, H., Frhr. v., Geschichte des Donaumoores, mit 1 Karte. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr. 1 fl. 45 kr.

Péron, F., Entdeckungsreise nach den Südländern. A. d. Franz. 2 Thle. gr. 4. Schreibp. mit Atlas ꝛc. 52 Thlr. 51 fl. 20 kr.

— — — Schreibp. ohne Atlas. 5 Thlr. 8 gr. 9 fl.

Reise über den Sund. 8. 1 Thlr. 4 gr. 2 fl.

Rom im Jahr 1833 mit 1 Stadtplan. 1 Thlr. 20 gr. 3 fl.

Schultes, Dr. J. A. Donaufahrten. Ein Handbuch für Reisende an der Donau. 2r Bd. 8. 1 Thlr. 20 gr. 2 fl. 45 kr.

Schultes, J. A., Reisen durch Oberösterreich. 2 Thle. gr. 8. 5 Thlr. 9 fl.

Schwab, G., der Bodensee nebst dem Rheinthale vom St. Luzienſteig bis Rheinegg. Ein Handb. für Reisende und Freunde der Naturgeschichte und Poesie. M. 2 Karten. gr. 8. 2 Thlr. 4 gr. 3 fl. 36 kr.

Württemberg, Paul Wilhelm, Herzog von, Erste Reise nach dem nördlichen Amerika in d. J. 1822—24 m. 1 Karte. gr. 8. 2 Thlr. 3 fl. 24 kr.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Los Angeles

This book is DUE on the last date stamped below.

Form L9–Series 4939

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 797 926 3